

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, SAN DIEGO

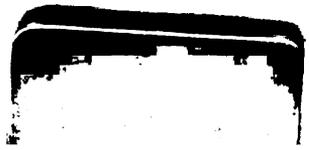


3 1822 02198 3556

JOSEF ZUTH

HANDBUCH DER LAUTE  
UND GITARRE

MARKY  
CITY OF  
FLORIDA  
SAN DIEGO







UNIVERSITY OF CALIFORNIA, SAN DIEGO



3 1822 02198 3556

**JOSEF ZUTH  
HANDBUCH DER  
LAUTE UND GITARRE**

**ADOLF KOCZIRZ ZU EIGEN**

JOSEF ZUTH

# Handbuch der Lante und Gitarre

VERLAG DER ZEITSCHRIFT FÜR DIE GITARRE, WIEN  
ANTON GOLL, WIEN - WOLLZEILE

**Alle Rechte, besonders das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.  
Copyright 1926 by Dr. Josef Zuth, Wien.  
Gedruckt bei Guberner & Hierhammer, Wien.**

## VORWORT.

Nach langem Besinnen, welche Form für das Handbuch am übersichtlichsten sei, habe ich mich für die lexikalische Anlage entschieden. Es ist die Arbeit eines Jahrzehntes mühsamer Zusammenstellung und geduldiger Forschung. Trotzdem werden ihr Mängel anhaften, wie dies bei der Eigenart des Stoffes und der verhältnismäßig geringen Zahl von Spezialarbeiten auf diesem Gebiete wohl verständlich erscheint. Für Berichtigungen und Ergänzungen<sup>1)</sup> werde ich um so dankbarer sein, als mich bei dem vorliegenden Werk nur das Streben nach Wahrheit und Sachlichkeit geleitet hat.

Die gegenwärtige Massenentfaltung der gitarristischen Musikpflege, die überaus reiche Produktivität der Fachkomposition mögen mit als entschuld bare Tatsachen gelten, daß bei allem Eifer für möglichste Vollständigkeit vielleicht auch nennenswerte, mir unbekannt gebliebene Zeitgenossen fehlen; sie mögen überzeugt sein, daß mir am meisten daran liegt, sie in der Folge einzureihen und meine Lebensarbeit im weiteren Verlauf auch damit auf den Stand zu bringen, den ich mir noch erhoffe.

Andererseits gibt es bei der überreichen Ausgabe von Musikalien Autoren, die zufällig auf das Gebiet der Gitarristik gerieten, ohne selbst Gitarristen zu sein. Auch hier waren Wohlwollen und Unvoreingenommenheit Leitgedanken der Auswahl, zugleich mit der Absicht, die Arbeit nach Raummöglichkeit einer künftigen Quellenforschung dienstbar zu machen.

Bleibt noch derer zu gedenken, die meine oftmaligen brieflichen Anfragen unbeachtet ließen. Für Ungenauigkeiten, die daraus erwachsen, lade ich jenen die Verantwortung auf.

Herzlicher Dank aber gehört für immer allen, die verstehend mein Werk gefördert haben: Meinem verehrten, gütigen Lehrer, Reg.-Rat Dr. Adolf Koczirz, der mit steter Hilfsbereitschaft meinen Arbeiten den guten Weg wies; den Bibliotheken und Verlegern, die mir das einschlägige Druckmaterial zugänglich machten, meinen Mitarbeitern und nicht zuletzt den Einsichtigen, die mir durch Subskription auf das Handbuch die ersten Mittel zu seiner Drucklegung in die Hand gaben.<sup>2)</sup>

Die stille Arbeit — das Handbuch in seiner jetzigen Form — ist abgeschlossen. Nun aber rufe ich die Öffentlichkeit auf, dies Werk im Verein mit mir fortzusetzen und auszubauen.

Wien, im Jänner 1926.

Dr. Josef Zuth.

<sup>1)</sup> Sie werden bis zur Ausgabe eines Nachtrages oder einer Neuauflage ständig in der „Zeitschrift für die Gitarre“ (Verlag A. Goll, Wien-Wollzeile) unter besonderer Rubrik mitgeteilt.

<sup>2)</sup> Nennung der Mitarbeiter und Subskribenten siehe am Schluß des Gesamtwerkes.

## VORBEMERKUNG.

Die Laute und die Gitarre wurden hier, der instrumentalen Einrichtung und musikgeschichtlichen Entwicklung, sowie den Literatur- und Musikdenkmälern entsprechend, selbstverständlich als zwei individuelle Instrumente behandelt.

---

### Verzeichnis der häufigsten Abkürzungen:

- A m Z.** = Allgemeine musikalische Zeitung, Leipzig.  
**D.** = Dictionnaire, dictionary, dizionario.  
**DTÖ.** = „Denkmäler der Tonkunst in Österreich.“  
**G.** = Zeitschrift „Die Gitarre“, Berlin.  
**G f.** = Zeitschrift „Der Gitarrefreund“, München.  
**GM.** = „The guitar and mandolin“, Luton.  
**GLm.** = „Die Geigen- und Lautenmacher . . .“  
**IMG.** = Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft.  
**L.** = Lexikon, Lexika.  
**M f M.** = Monatshefte für Musikgeschichte.  
**ML.** = Musiklexikon; **M.L.** = Musiklexika.  
**Nk.** = „Handbuch der Notationskunde“.  
**QL.** = Quellenlexikon.  
**s.** = siehe; **s. d.** = siehe diese-(r)-(s).  
**SpL.** = „Die spanischen Lautenmeister des 16. Jahrhunderts“.  
**ZfG.** = „Zeitschrift für die Gitarre“, Wien.  
**ZfI.** = „Zeitschrift für Instrumentenbau“, Leipzig.  
**ZfM.** = „Zeitschrift für Musikwissenschaft“, Leipzig.

A.

**A**, Saitenname, zweite Griffbrettsaite der neu-deutschen Gitarre in der E-A-d-g-h-e-Stimmung; notiert a, klingt A. Stofflich: Seide mit Silberdraht umspannen. Stärke im Durchmesser: für die Primgitarre der Normalmensur etwa 1·07 mm.

— **Stimmton**; das eingestrichene a [a<sup>1</sup>] der Stimm-Gabel (erfunden 1711 von dem Lautenisten der Londoner kgl. Kapelle John Shore), wonach die zweite Saite der Gitarre eingestimmt wird. Die Normaltonhöhe des a<sup>1</sup> (diapason normal) ist seit der Pariser Akademie (1858), bezw. seit der internationalen Stimmkonferenz in Wien (1885) mit 435 Doppelschwingungen in der Sekunde festgesetzt. Das Normal-a klingt um zwei Oktaven höher als die Gitarren-A-Saite. Die alte Lauten- und Gitarrenstimmung entbehrte einer absoluten Tonhöhe als Vergleichston. Die Stimmungshöhe richtete sich im allgemeinen nach dem Größenverhältnis der Instrumentformen und der Haltbarkeit des Saitenmaterials, beim Musizieren mit anderen Instrumenten (Bläsern, Orgel usw.) nach diesen.

**ABBADE COSTA** (Abbé, Abt Costà) s. Costa, Antonio de.

**ABBATESSA**, *Giovanni Battista, Bitontino*, Gitarrist aus der ersten Hälfte des 17. Jhdts. Eitner [QL.] verzeichnet drei Tabulaturbücher von A. für die spanische Gitarre: »Corona di vaghe fiori overo nuova intavolatura di Chitarra alla spagnuola« Venedig 1627 (darin Griff-tabulaturen im estilo Italiano mit Großbuchstaben und Anschlagstrichen). »Cespuglio de varii fiori overo . . .« Orvieto (1635). »Ghirlanda di varii fiori overo . . .« Mailand (?). Wolf stellt in der Nk. II. den Titel der 2. Sammlung richtig und führt als 3. Sammlung an: »Intessitura di varii fiori«, Rom und Lucca (1652). Fétis setzt A. zu spät an (um 1690) und schreibt Abbatezza, Morphy zitiert im bibliogr. Verzeichnis der SpL: Abbatesa und: Bisontino.

**ABBELO**, *Julio Cesare*, Lautenist am Hofe zu Mantua, gest. vor 1610. [Eitner QL.]

**ABDÄMPFUNG**, instrumentaltechnische Bezeichnung für das rasche Abklingenlassen tönender Saiten (s. Staccato). In der Griffnotation ist das Abdämpfen zu lange oder störend klingender Saiten

nicht immer, oder aber nicht mittels allgemein gültiger konventioneller Zeichen ersichtlich gemacht. Die der Spielpraxis entsprechende Übertragung wird bei der Ausschreibung in moderner Notenschrift auf die Ersichtlichmachung solcher etwa vorkommender Abdämpfungszeichen acht haben. Auch die Gitarren-Notierung kennt, von Stakkati und nachfolgenden Pausen abgesehen, kein allgemein gültiges Zeichen für die Dämpfung, wenn sich auch vereinzelt willkürlich erfundene (wie bei S. Molitor) vorfinden. Die Unterbrechung eines klingenden Tones geschieht durch Auflegen der Anschlagfinger, bezw. der flachen rechten Hand auf die schwingenden Saiten; oder die bunddrückenden Greiffinger geben plötzlich nach, ohne sich ganz von den Saiten zu heben. Eine besondere Technik des Abdämpfens mit abgebogenem Daumengelenk verlangt das Spiel der Baßgitarren.

**ABECEDARIO**, musikalisches A B C, ist die Bezeichnung für die italienische Akkordgriffnotation (s. d.) der spanischen Gitarre.

**ABELL**, *John*, berühmter Altsänger und Lautenspieler, geb. um 1660, stand als Kapellmusiker bei König Karl II., Jakob II. und Wilhelm III. in großem Ansehen. 1679 wurde er an der kgl. Kapelle in London angestellt, 1682 von Karl II. zur weiteren Ausbildung nach Italien geschickt. Begab sich später auf Konzertreisen, wurde als Papist exiliert und führte ein abenteuerliches Leben, bis er 1700 wieder an seine Stelle nach London zurückberufen wurde. Um 1716 muß er gestorben sein. Von A. stammen Sammelwerke von Gesangskompositionen. [Eitner, QL., Grove, D. und ältere deutsche M. L.]

**ABELTSHAUSER**, *J. G.* Die AmZ. zeigt von A. im 15. Jahrg. Bearbeitungen von 24 Walzerkompositionen für Flöte und Gitarre an.

**ABENDLÄNDISCHE LAUTE**; sie weist gegenüber den früheren arabischen Lauten Halsverlängerung und 8 Bünde (16. Jhd.) auf, die allmählich auf 12 (18. Jhd.) vermehrt werden. Charakteristisch ist die Halbbirnform des Körperlängsschnittes, die Schallrosette, der chorische Bezug der ursprünglich 4, später 5, Anfang des 16. Jhdts. 6 Saiten aus Darm, der zumeist umgebrochene Kragen mit dem Wirbelkasten. Die a. L. zeigt verschiedene

Größentypen: Diskant-, Alt-, Tenor- und Baßlaute. (Ausführliches unter: Laute).  
**ABLASSEN**, Herabstimmen von Saiten;  
 s. Abzug und Umstimmung.

**ABONDANTE**, Julio, Lautenist des 16. Jhdts., von dem 4 Lautentabulaturbücher stammen. Ein 5. Buch bezeichnet M. Giulio Abondante detto dal Pestrino als Verfasser. Zwischen der Ausgabe der ersten Sammlung (Venedig 1536) und der letzten (1587) liegt ein Zeitraum von 50 Jahren. Daraus und aus der verschiedenen Schreibung der Namen: Abondante in den ersten vier Büchern und: Abundante detto dal Pestrino im letzten Buche schließt Eitner [M f M. VIII./10.] auf das Vorhandensein zweier Lautenisten. Morphy teilt in der bibliogr. Übersicht der Sp L. das 4. und 5. Buch der »Intavolatura sopra il lauto . . . dem Giulius Abondante detto il Pestrino zu. (Die Wiener Nationalbibl. besitzt liber I. II. V. — III. u. IV. fehlen). Das 2. Buch erschien 1548, wie das 1. und 5. in Venedig, und enthält auf dem Titelblatte die Bemerkung, daß die Stücke vom Autor selbst korrigiert wurden („per lui medesimo corretti“).

**ABRAHAM**, s. Weißhan.

**BREU**, Antonio, ein portugiesischer Gitarrist, der neben Aguado, Ferandiere, Moretti, Sor u. a. zu den bedeutendsten Vertretern seines Instrumentes zählt. Er veröffentlichte eine dreibändige Gitarrenschule »Escuela para tocar con perfeccion la guitarra de cinco o seis ordenes«, (Salamanca 1799) und zwischen 1780 und 1820 eine Reihe von Kompositionen. (Vergl. E. Vieira, D. bibl. de musicos Portuguezes).

**ABRISS**, Vorhalt oder Abruptio, Bezeichnungen für die Legatotechnik auf der Laute und Gitarre, eine höhere Vorhalts- oder Ziernote mit ihrer tieferen Hauptnote auf der gleichen Saite zu binden. Die Ausführung kommt dem gitarristischen Abziehen gleich: Der Vorhalt wird ohne Anschlagwiederholung auf die tiefere Hauptnote mit dem Greiffinger seitlich abgezogen. Dieses „Ab“- od. „Ausziehen“ (Auszug) verlangt die Tabulatur gleich wie die moderne Notation für die Gitarre durch den Rundbogen bei zwei oder mehreren Noten; bei einer Note durch Beisetzung eines kleinen Halbkreises (Halbmond) hinter dem Griffzeichen.

**ABU NASSR**, Mohamed Ben Tarchan wird von seinen Biographen meist Al-Farabi (s. d.) genannt.

**ABUNDANTE**, M. Giulio, (Giulio dal Pestrino), Verfasser eines Lautentabulaturbuches »Il quinto libro de tabulatura da liuto . . . Venedig 1587. (Vergl. Abondante, Julio). Das Titelblatt und die Widmung zeigen zwar den Namen »Abundante«, die Bogen B—H sind aber mit Abondante signiert. Gegenüber Eitner ist es kaum zweifelhaft, daß es sich um ein und dieselbe Persönlichkeit handelt. (Koczirz).

**ABZUG**, das Ablassen oder Herabstimmen der tiefsten Baßsaite (des Großbrummers) um eine große Sekunde (bei den alten deutschen Lautenisten, z. B. Hans Judenkönig, Hans Neusiedler u. a.). Abzug in der Bedeutung von Herabstimmen hat mit dem Terminus Abzug der Binde-technik nichts zu tun (s. Abriß). Auch die neuzeitige Gitarrenmusik kennt ein Ablassen der tiefen E-Saite nach D; doch ist hierfür die Bezeichnung Abzug nicht mehr geläufig. Die Italiener bezeichnen den Abzug als „basso discordato“, der Franzose kennt die Laute „à corde avallée“. Für die Laute der G-Stimmung ist also der accord à corde avallée F c f a d' g'. Mersenne gibt für die vierchörige Mandora der Stimmung c' g' c' g' den acc. à c. a. mit c' g' c' f' an; hier trifft die Umstimmung also die höchste Saite.

**ACCENT**, langer Vorschlag, Binde-technik auf der Laute und Gitarre, das Einfallen von der kleinen, auch von der großen [Mersenne] Untersekunde zur Hauptnote, das Gegenstück zum Abriß: Die Hauptnote erklingt ohne Anschlagwiederholung durch das hammerartige Aufsetzen des Greiffingers auf der angeschlagenen Saite über der Vorschlagsnote. Die Tabulatur verlangt den A. mit einem Halbkreis (Halbmond) gewöhnlich unter, manchmal auch vor dem Griffzeichen. — Eine Spielmanier des neufranzösischen Lautenstils ist der Accent plaintiv. Fleischer [»Denis Gautier«] reißt ihn unter die Tremblements; Koczirz [DTÖ. XXV./2.] nennt die charakteristische Spezialtype des Accents von der kleinen Untersekunde aus bei gleichzeitigem Anschlag des Haupttones (leere Nachbarsaite) „Seufzer“. Z. B.: a (3. leere Saite) und gis (auf der 4. Saite) wurden gleichzeitig angeschlagen, wobei der Vorschlag (Accent) gis zum Einklang a auf der 4. Saite mittels Einfallen führt.

**ACCIACCATURA** (ital.), pincé étouffé (franz.), heißt Zusammenschlag und be-

zeichnet in der lautenistischen Technik die Vorschlagmanier, gleichbedeutend mit appoggiatura. (s. Verzierung).

**ACCORD**, ital. cordatura und accordatura, diente zur Angabe für Lautenstimmungen, die von der Norm abwichen. Der A. tabulierte bei Umstimmung des Instruments auf jeder Saite den Griff, der Einklang oder Oktave mit der Normalstimmung anzeigte. Hierher sind auch die teilweisen Umstimmungen zu rechnen: Abzug (s. d.), basso discordato, accord à corde avallée, accord en tierce (s. auch Umstimmung). Ancien accord (alte Stimmweise), s. Stimmung.

**ACHTSAITIGE GITARRE** ist die vervollkommnete spanische, bezw. italienische und französische Gitarre mit 2 freischwebenden Baßsaiten. Schon Molitor empfiehlt in der »Vorrede zur großen Sonate für die Gitarre allein« (1806) die Vermehrung der Gitarrsaiten um 2 oder 3 tonartgemäß einzustimmenden Bässe. Legnani spielte ein achtsaitiges Instrument, nannte es „nuova chitarra a otto corde“ und stimmte die Baßsaiten in D<sub>2</sub> und C<sub>3</sub>. Regondi hatte gleichfalls eine achtsaitige Gitarre. (AmZ. 48. Jhg. S. 853), Mertz spielte anfangs die acht-, später eine zehnsaitige Gitarre. (s. Baßgitarren).

**ADAM...**, in Gottfried Webers »Cäcilia« (1824—39) als Gitarrist genannt; kleine Kompositionen für die Gitarre von A. sind im »Pfennigmagazin« (Köln seit 1835) abgedruckt. Es finden sich auch Bearbeitungen von Stücken des gefeierten Operettenkomponisten Adolph Charles A. (1803—1856), doch stammen diese von Köffner, Mertz und Süßmann.

**ADAN...**; Der russische Gitarrrvirtuos Makarow nennt in seiner Selbstbiographie den Gehilfen des belgischen Finanzministers A. einen eifrigen Gitarrenspieler, der (um 1856) fast alle Sinfonien Beethovens für die Gitarre (!) bearbeitet hatte.

**ADANI, Pancrazio**, bekannter Gitarren- und Mandolinenmacher zu Modena um die Wende des 18. Jhdts. [Lütgendorff, G Lm.].

**ADEGE-HAË, E.**, Deckname für den Major Ludwig Schwarzmann (s. d.).

**ADELHEID**, Prinzessin von Bayern, (1636—76), Tochter des Herzogs Victor Amadeus I. von Piemont und Gattin des bayrischen Kurfürsten Ferdinand Maria, eine fürstliche Gönnerin der Gitarre. Die

Münchener Hof- und Staatsbibliothek besitzt eine handschriftliche Sammlung von Gitarrentabulaturen (saec. XVII.), die A. von Italien nach München gebracht hat. Auf dem letzten Blatte ist der Name der einstigen Besitzerin vermerkt: Adelaide di Savoja, Elettrice di Baviera. [Tappert M f M. XIII./5.]. Wolf [Nk. II.] zitiert die Handschrift unter Griffnotationen im estilo Italiano mit Kleinbuchstaben.

**ADRIAENSEN, Emanuel**, Lautenist, aus Antwerpen gebürtig, lebte Ende des 16. Jhdts. Eitner [Q L.] verzeichnet von A. zwei Lautenbücher in französischer Tabulatur, 1584 und 1592 bei Phalèse gedruckt, Bearbeitungen von Motetten und Gesängen bekannter Meister des 16. Jhdts. und allerlei Tanzstücken. Morphy [Sp L.] nennt ihn Hadrianus und Adriansen, Riemann [M L.] schreibt Hadrianus; auch die Schreibart Adrianus findet sich. Egon erwähnt in seiner Dissertation »Instrumentalformen in der Lautenmusik des 16. Jhdts.« (1915) die eigenartige Reprisesverwendung des A. als dritten Satz von Tanzfolgen.

**ADRIAN Le Roy** (Adrien Le Roy) s. Le Roy.

**ADRIANO** ist Willaert.

**ADRIANO da Bologna** ist Banchieri, Adriano.

**ADRIANYI, Emil**, Nürnberger Gitarrist, schrieb in der Zeitschrift Gf. V./1 ff. (1903—04) eine Abhandlung über »Die Einteilung der Bünde bei Gitarren«. Das praktische Ergebnis dieser Untersuchung ist die Anbringung zweier getrennter, schräg gestellter Stegstäbchen für die drei Darm- und die drei überspannenen Saiten. Die parallel gelegten Bünde I.—XII. errechnet A. bei einer Mensur von 62 cm vom Steg aus im Abstand von: 620-585·3-552·6-521·7-492·6-465-439-414·7-391·6-369·7-349·3-329·8-311·5 mm. (Vergl. Arzberger und Scheibler). Gitarren, vom Nürnberger Instrumentenmacher A. Schulz verfertigt, mit »mathematischer Griffbretteinteilung und Korrektions-Saitenhalter« nach der Berechnung A.s ausgestattet, wurden wiederholt mit Preisen ausgezeichnet. A. betätigte sich auch kompositorisch.

**AELBRECHTS, Jakob**, Lautenmacher zu Antwerpen, um die Mitte des 16. Jhdts. Sein Sohn Lukas wurde 1588 Meister. Lütgendorff [G Lm.] weist Arbeiten von A. dem Ältern nach.

AEPF, Füssener Lautenmacherfamilie, s. Epp.

AFROMJÉJEV, Alexei Maximowitsch, russischer Gitarrspieler und -Komponist, geb. 8. Feber 1868 in Tjumen, Gouvern. Tobólsk (Sibirien), gest. 1920, bildete sich als Autodidakt an den Werken Kólosows, Tschekrygins und Sichras, eröffnete 1893 gemeinsam mit Markussen in seiner Vaterstadt eine Musikalienhandlung und machte sich durch die Drucklegung von einheimischen und ausländischen Gitarrenwerken verdient. A. war auch als Lehrer seines Instrumentes tätig und schrieb Fantasia über beliebte russische und ukrainische Volksweisen, Etuden und Tanzstücke. 1906—14 gab er mit W. Rusanow als Schriftleiter die musikalisch-literarische Monatschrift ›Der Gitarrist‹ heraus, die 1907 in ›Gitarrenmusik‹ und später in „Akkord“ umbenannt wurde.

AGAFOSCHIN, P. S., geb. 1874 in Spassk, Gouvern. Rjasau, erlernte das Spiel auf der siebenstimmigen Gitarre, ging aber später, angeregt durch Anitschkoff, Schüler Sokolowskys, und den Italiener Dominici auf die sechsstimmige Gitarre über. Gegenwärtig ist A. als Buchführer in einem Moskauer Krankenhaus tätig. Er gilt als der beste Meister seines Instrumentes im weiten Umkreis und ist den zwei Staatstheatern Moskaus als Gitarrist verpflichtet.

AGILIUTO, Arcifluto (ital.) = Erzlaute; s. Baßlauten.

A-GITARRE, Bezeichnung für Quartgitarre (s. d.) mit Bezug auf ihre Grundstimmung in A-moll.

AGRICOLA, Martin, bedeutender Musikschriftsteller des 16. Jhdts., hieß Martin Sore, geb. 6. Jan. 1486 zu Schwiebus als Sohn eines Bauern (Agricola!), gest. 10. Juni 1556 zu Magdeburg, war dortselbst als Lehrer und Kantor von etwa 1520 bis zu seinem Tod tätig. Seine ›Musica instrumentalis deutsch‹, bei Georg Rhau in Wittenberg gedruckt, ist eine poetische Überarbeitung von Viridungs ›Musica getuscht‹ (1511), mit wertvollen Zusätzen und bildet eine Hauptquelle für ältere deutsche Instrumentalmusik. (In der genauen Wiedergabe der damals gebräuchlichen Instrumente steht A. über Prätorius.) Neuausgaben der ersten (1528) und fünften (1545) Fassung der ›Musica instrumentalis‹ in Eitners Publikationen, 24. Jhg. (1896).

[Riemann u. ältere deutsche M. L., Werke in Eitner, Q L.].

AGRICOLA, M. Nicolaus, berühmter Lautenist, der 1625, erst 45 Jahre alt, im Wahnsinn starb. [Eitner, Q L.].

AGUADO Y GARCIA, Dionisio, rühmlich bekannter Gitarrvirtuos, geb. 8. April 1784 in Madrid, gest. daselbst 29. Dez. 1849, zählt neben Abreu, Arispacochaga, Basilio, Ferandiere, Laporta, Moretti und Sor zu den bedeutendsten Vertretern der spanischen Gitarrenkunst. Von einem Mönch zu Madrid erhielt er Musik- und Gitarrenunterricht, die Ausbildung übernahm der Sänger Manuel Garcia. Nach dem Tode seines Vaters zog sich A. in das Dorf Fuenlabrata bei Aranjuez zurück, kam 1826 erstmalig nach Paris, wo er sich in den Jahren 1835—38 aufhielt, „der Liebling der Salons und Konzertsäle wurde“ [Mendel, M. L.] und mit seinem großen Zeitgenossen Sor Freundschaft schloß. (Sor ›Le deux amis‹ für 2 Gitarren zum eigenen Vortrag geschrieben). 1838 trieb A. Heimweh nach Madrid zurück; dort verblieb er bis zu seinem Tod. A.s überragende Bedeutung gipfelt in seiner solistischen Technik, deren Grundzüge er in seiner Gitarrenschule mit spanischem Text ›Metodo para guitarra‹ (1825) niederlegte; sie erlebte mehrere Auflagen u. Übersetzungen. 1827 erschien bei Richault in Paris eine französische Übertragung von F. de Fossa ›Méthode complète pour la guitare‹. Eine 3. spanische Ausgabe (1843) stammt von Berito Campo in Madrid. Der Pariser Verleger Lemoine zeigte an: A., grande méthode, texte français — idem, texte espagnol — Méthode elementaire, texte espagnol. A. spielte mit Nagelanschlag im Gegensatz zu Sor, dessen Spielmanier für ihn ein völliges Umlernen der Anschlaghand bedingt hätte, was A. mit Rücksicht auf sein damalig „vorgeschrittenes Alter“ ablehnen mußte. Befremdend für einen Virtuosen vom Range A.s ist die Benützung eines Ständers (Tripedisono) zum Auflegen der Gitarre, wie ihn später auch der Hamburger Gitarrosolist Eduard Bayer benützte. Eine Abbildung (Reproduktion bei Bone, G.M.L.) zeigt A. mit dem Tripedisono, dessen Erfindung ihm zugeschrieben wird, beim Spiel im Sitzen (Bayer stützte stehend sein Instrument). Als Komponist war A. weniger ergiebig. Die ersten Werke erschienen um 1820 bei B. Campo in Madrid, Rondos brillants und Studien für Gitarre allein; die

- AmZ. zeigt die op. 1—4 im 30. Jhg. an. Originaldrucke sind in Bibliotheken nicht selten.
- AGUYLES, Franciscus de; Eitner [QL.] verzeichnet von ihm einen Lautensatz in einem Codex des 16. Jhdts., überschrieben: »Sopre il canto piano dell' Ave maris stella«.
- ÄGYPTISCHE LAUTE. Die altägyptische Musik bewahrte ihre Nationalinstrumente Flöte und Harfe; ins neue Reich kam mit fremdem Kulturgut auch die Laute, wurde volkstümlich und verdrängte die nationale Harfe. Unter Amenophis IV. nahm das Lautenspiel großen Aufschwung, wie Abbildungen und Reliefs erweisen. Diese zeigen Instrumente mit runden und geschweiften Schallkörpern, langen Hälsen und Griffbrettern. Im wirbellosen Saitenhalter sind die Saiten eingehängt. Die ä. Laute wurde mit den Fingern angeschlagen oder mit einem Plektrum gerissen. Mit nfr (nefer = gut) hat die Laute nichts zu tun, da diese Hieroglyphe viel älter ist als die Laute. [Vergl. Fr. Behn »Die Laute im Altertum...« (mit Abbildungen) Z f M. I./2].
- AIBL, Joseph, nach Bone [GM.] Gitarrenvirtuos in Wien, später in München. Da A. ein Zeitgenosse Diabellis ist, ist es auffallend, daß der Name A. in den damaligen Musikzeitschriften die doch den Vorgängen in der Gitaristik aufmerksam folgten, nicht auffällt. Vielleicht ist der Münchener Verleger Josef A. (Verlagsgründung 1824) mit dem Gitarristen A. identisch.
- AICHELBOURGH, C. de, Gitarren- und Mandolinspieler, lebte Ende des 18. Jhdts. in Wien. Steiner & Comp. zeigt von ihm Kompositionen für Geige oder Mandoline u. Gitarre an. Potpourri, op. 1., Variationen, op. 2., Notturmo, op. 3, Variationen op. 4.
- AICHER, Lautenmacherfamilie, von denen Lütgendorff [GLm.] kennt: Peter A. 1535 aus München nach Füssen eingewandert. Matthias A. um 1660, vielleicht ein Enkel des Peter A., »Schulmeister, sonst ein Lautenmacher«, und Hans A., um 1690, arbeitete in der Vorstadt Füssen.
- AICHLEITNER ...; von ihm verzeichnet Eitner [QL.] ein Autograph: Arie für Baß und Gitarre (Staatsbibl., Berlin).
- AIMARI ...; AmZ., 4. Jhg., nennt ihn Professor und Gitarrspieler zu Berlin.
- AIMON, Pamphile Leopold François, Theatermusiker, Komponist und Bühnenschriftsteller, geb. 4. Okt. 1779 zu L'Isle Vaucluse bei Avignon, gest. 2. Feb. 1866 in Paris, hinterließ Opern und zahlreiche Kammermusikwerke [Riemann, ML.]. Bone [GM.] verzeichnet von ihm Duette für Violine und Gitarre, in Paris und Marseille verlegt, und nennt ihn einen geschickten Gitarrspieler; als Geburtstag gibt er den 14. Okt. an.
- »AKKORD, der«, russische musikalisch-literarische Monatschrift, 1906 unter dem Titel »Der Gitarrist« von Afromjéw mit W. Russanow als Schriftleiter begründet, 1907 in »Gitarrenmusik« und später in »A.« umbenannt. Mit Beginn des Weltkrieges wurde das Erscheinen der Fachschrift eingestellt.
- AKKORDGITARREN, Gitarren mit beweglichen Aufsätzen oder mechanisch verschiebbaren Capotasto, s. Kapodastergitarren.
- AKKORDGRIFFNOTATIONEN (Abecedario, Alfabetto, Diagramma), gitaristische Kurzschriften, die im 17. Jhd. für das Griffspiel, bei dem gleiche Akkorde oft wiederkehren, aufkamen. Die A. stellen mit einem Symbol Akkord, Schlagweise und teilweise auch Rhythmus dar. Als solche Symbole werden in der Regel Alfabetbuchstaben (estilo Italiano, Großbuchstaben mit und ohne Anschlagstriche oder Kleinbuchstaben) oder Ziffern (estilo Castellano) mit ergänzenden Hilfszeichen verwendet. Die Zeichen versinnbildlichen die Dreiklanggriffe auf den fünf Saitenchören in den meisten Transpositionenarten. Ein Schlüssel, dessen tabulierte Akkorde auswendig gemerkt werden mußten, vermittelte die Spielpraxis. Die A. scheinen der Improvisations- und Rasgadospielmanier der Spanier entlehnt zu sein. 1606 teilt G. Montezardo sein „Alfabet“ als „nuova inventione“ mit. In der Folge übernahmen viele Tabulaturbücher spanischer, italienischer und französischer Gitarristen diese A. mit Abänderungen in der akkordischen Konstruktion und Schlagbezeichnung. Zum alten Akkordbestand treten neue Griffe, so bei Ricci die „lettere tagliate“, diese und die „lettere false“ bei Milioni und transponierte Akkordgriffe, deren Positionsänderung Caliginoso, Carbonchi, Ricci und Sanz mit Zahlzeichen neben dem Symbol anzeigen. Caliginosos „Alfabeto dissonante“ um

1630 brachte eine neue Vermehrung und 1674 veröffentlichte G. Sanz seine Notierung unter Zugrundelegung des italienischen Alphabets und seine „laberintos“, Übersichten für intabulierte konsonante und dissonante Akkorde. Bisweilen kommen in Tabulaturen auch Mischnotationen vor: im gleichen System finden sich Alphabetzeichen eingestreut in die normale Griffzeichenschrift. Schließlich strebte auch Frankreich eine Kurzschrift für wiederkehrende Akkorde an: nach oben oder unten gestielte Mensuralnoten zeigen in französischen Griff-Notationen Schlagrichtung, auch Akkordwiederholung oder beides an. (Vergl: Tappert, »Zur Geschichte der Gitarre«, MfM. XIV./5.; Schmitz, »Gitarretabulaturen«, MfM. XXII./9.; Koczirz, »Bemerkungen zur Gitaristik«, IMG. VII./9.; Zuth, »Griff- und Akkordnotationen«, Zeitschrift »Der Merker« IX./4.; Wolf, Nk II. (mit vielen Beispielen).)

**AKSENOW**, Simon Nikolajewitsch, namhafter russischer Gitarrist, geb. 1773, gest. 1853, lebte auf seinem Gut in Rjasan. Er galt als bester Schüler Sichras, der ihn hochschätzte. A. kam selbständig auf das Spiel der künstlichen Flageoletttöne, widmete dem Legato und Glissando besondere Aufmerksamkeit, blieb aber in der Behandlung des Anschlages hinter den Theorien seines Lehrers zurück. A. schrieb 11 Werke für die Gitarre (op. 1 enthält 12 Stücke), meist prächtige Fantasien über russische Volkslieder und überarbeitete Ignaz von Helld's Schule der sechssaitigen Gitarre für die russische Stimmung.

**AKUSTIKGITARRE**, eine Konstruktion des Wiener Geigen- und Gitarrenmachers Bernhard Enzensperger, der darauf ein kaiserl. Privileg erhielt (1831). Die A-Gitarre hatte die ein-, auch doppelt gehörnte Wappenform und breitovalen Schallloch. B. Enzensperger verwendete für diese Modelle besondere Zettel, die allerdings der Neffe Viktor E. aus dem ungebrauchten Nachlaß noch benützte.

**AL AUD**, arabisches Stammwort für Laute, dem einstigen Hauptinstrument aller morgenländischen Kulturkreise, bedeutet Schildkröte (latein. testudo), wonach die Laute wegen ihrer ähnlichen Korpusgestalt benannt wurde. Al aud ist auch in alle abendländische Sprachen übergegangen. Vergl. die ethymologischen Zeichnungen al aud, al aut, al éoud,

al oud, al ud, lahut, laut, Peud, leuth, leuto, liuto, loud, luit, lut, lute, luth, luz. Über den Ursprung des Namens Laute verbreitet sich Baron in seiner »... Untersuchung des Instruments der Lauten ...« (1727). Ochsenkuhn bringt leut mit levitate zusammen, bezw. Laute mit „lauten gethön oder clang“; Besardus nennt die Laute das „la“ und „ut“ der Harmonie. Sprachforscher wollen unter al aud (ud) eine Holzart (Aloe) verstehen.

**ALBA**, Emilia, spanischer Gitarrist, gab in Madrid an 100 Werke für die Sologitarre heraus. Kompositionen von A. verzeichnet Lemoine & Co., Paris; Nachdruck bei Schlesinger, Berlin.

**ALBAN**, Mathias, geb. zu St. Nikolaus in Kaltern am 28. März 1621, gest. in Bozen am 7. Feb. 1712, neben Jakob Stainer der berühmteste Tiroler Lauten- und Geigenmacher. Ausführliches über A. und die Familie Alban (Albani) bei Lütgendorff [G.Lm.] nach Dr. Waldners Forschungen in der Ferdinandeum-Zeitschrift, 55./3.

**ALBANEZE** (Albanese), geb. um 1729 zu Albano in Apulien, gest. um 1800 in Paris (?), veröffentlichte Lieder zur Gitarre und Duette für Violine und Gitarre (Bone, G.M.). Nach Eitner [Q.L.] war A. in Neapel ausgebildeter Sopranist (Kastrat), der als Sänger in der kgl. Kapelle zu Paris Anstellung fand. Vermutlich führte A. einen anderen Familiennamen; Albanese ist wohl nur der Beiname nach dem Geburtsort.

**ALBANI**, Lauten- und Geigenmacherfamilie, s. Alban.

**ALBERT**, Heinrich, Gitarrvirtuos und Komponist, hervorragendster Vertreter der Münchener solistischen Schule, geb. am 16. Juli 1870 in Würzburg, oblag 1882—88 am dortigen Konservatorium musikalischen und instrumentalen Studien (Geige, Klavier und Waldhorn), bereiste 1888—92 als Orchestermusiker Schweden, Rußland und die Schweiz. Von 1894 beschäftigte sich A., angeregt durch S. Negri, mit der Gitarre und nimmt gegenwärtig unter den Solisten Deutschlands wohl den höchsten Rang ein. Er ist seit 1895 Kammerorchestermusiker in München, seit 1900 Gitarrist der kgl. Theater; 1909 wurde er mit dem Titel eines Kammervirtuosen der Königin ausgezeichnet. Von München aus unternimmt A. als Sologitarrist Konzertreisen, auf denen ihn

mitunter seine Tochter Betti (Sängerin zur Gitarre) begleitet. Ein Kammerquartett, das A. mit der Besetzung von 2 Terz-, 1 Prim- und 1 Quintbaßgitarre begründete und als Primarius leitete, ist unter neuer Führung noch tätig.

A.s großes Verdienst um die Wiederbelebung der Gitarrenmusik liegt neben der vorbildlichen Konzerttätigkeit in seinem pädagogischen und kompositorischen Schaffen. An Frühwerken sind zu verzeichnen: Stücke für Gitarre, für Violine und Klavier (Triest 1895), für Mandolinquartette (Mailand 1897) und Lieder zur Gitarre bei Hofmeister, Leipzig. Eine »Moderne Lautenschule« (Leipzig 1911) erlebte 3 Auflagen; ihr folgte der »Moderne Lehrgang des künstlerischen Gitarrespiels« in 4 Teilen (1914), Verlag »Gitarrefreund«, München (jetzt C. Haaling, Wien), ein Spiegelbild seiner eigenen Kunst; eine Anzahl Studienwerke A.s bilden die technische Ergänzung.

Seit 1918 erschienen bei Zimmermann, Leipzig: 6 Hefte »Moderne Gitarre- und Lautenlieder«, 11 Hefte »Spielmusik für Gitarre u. Laute«, Originalkompositionen (Sonaten und Suiten) und Bearbeitungen (R. de Visée und L. Rongalli, Bachübertragungen), 4 Hefte Kompositionen für 2, 3 und 4 Gitarren, 5 Hefte Spielmusik für Lautenchöre und 3 Hefte »Solospiel-Studien«. Verdienstlich sind A.s Neuausgaben »Die Gitarre in der Haus- und Kammermusik vor 100 Jahren«, bisher 22 Hefte (darunter Quintette von J. Schnabel, L. Boccherini).

ALBERT de Rippe und M. Albert ist Alberto da Rippa.

ALBERTI, Francesco, geb. zu Faenza um 1750, ließ sich in Paris als Gitarrenlehrer und Konzertist nieder. Er schrieb eine Gitarrenschule »Nouvelle méthode de guitare...« (Paris 1786), darin aufgenommen 1 Sonate, 12 Menuette und 6 Arien. [Eitner, QL.] (Nach Mendel [ML.] Sonate und Arien separat.)

ALBERTINI, Carlo (Vater und Sohn), Gitarren- und Mandolinenfabrik, 19. Jhdts. Von Mandolinen stellt das Unternehmen nur die sechssaitige, mit Darmsaiten bezogene lombardische her [Lütgendorff, GLm.).

ALBERTIS, Peter de (Pietro Alberto, Petrus Albertus), gebürtiger Viamländer, Lautenmacher zu Rom. Ruth-Sommer [»Alte Musikinstrumente«, Berlin 1916] gibt als ungefähres Todesjahr A.s 1582

an, nach Lütgendorff [GLm.] lebte A. noch 1598. Ein Chitarrone von A. mit 14 chörigem Bezug und der Gesamtlänge von 1.955 m verwahrt das mus.-histor. Museum zu Köln. (Kat. Nr. 511.)

ALBERTO, A. Von ihm stammt eine volkstümlich abgefaßte »Kleine Gitarre- und Lautenschule« (Leipzig, 1912), in die holl., dän., schwed., ital. u. span. Sprache übertragen. Vermutlich ist Alberto A. ein Deckname für A. Bracony.

ALBERTO, Andrea di, vlämischer Lautenmacher zu Rom. Anfang des 17. Jhdts., vermutlich ein Sohn des Peter de Albertis [Lütgendorff, GLm.).

ALBERTO da Mantova (Mantua) ist Alberto da Rippa.

ALBERTO da Rippa (A. da Mantova, Albrecht von Mantua, M. Albert, da Rippa und de Rippe, auch: A.R.) Kammermusiker und Lautenist (»joueur de leut«) am Hofe von Aretino, Mitte des 16. Jhdts., gab eine Anzahl von Lautenbüchern heraus (»Tabelature de Luth.« in 6 Büchern, Paris 1553—62). Sätze von A. finden sich in verschiedenen Sammelwerken, so bei Gerle (Albrecht von Mantua) bei Francesco da Milano (Alberto di Mantua). In Castelonos Lautenbuch 2 Fantasien (Fol. 5 und 27) von M. Alberto da Mantua. (Vergl. hierzu: Eitner, QL: Alberto da Milano und Castellono).

ALBERTO, Pietro (Petrus Albertus) ist Albertis, Peter de.

ALBINI, Girolamo, Kammermusiker und Theorbist an der Hofkapelle in Dresden um 1690 [Eitner, QL.].

ALBINUS, einer der ältesten Lautenmacher, 14. Jhd. (?), von unbekannter Herkunft, soll Violinen mit gitarrförmigen Körpern gebaut haben [Lütgendorff, GLm.).

ALBINUS, Johannes. Baron [»Untersuchung... der Lauten.«] berichtet, daß A. 1596 noch in Magdeburg gelebt hat und schreibt ihm ein Lautenbuch zu, das durch die Mischung von Ziffern- und Buchstaben-Griffzeichen »viel Dunkelheit und Verwirrung gebracht«.

ALBRECHT von Mantua s. Alberto da Rippa.

ALBRECHTSBERGER, Johann Georg, Theorielehrer und fruchtbarer Komponist, geb. 3. Febr. 1736 zu Klosterneuburg, gest. 7. März 1809 zu Wien, war dort Chorregent am Karmeliterkloster, 1772 Hof-

- organist und 1792 Kapellmeister am Stefansdom J Wurzbach, »Biogr. L. des Kaisertums Österreich« (1858); Werke in Eitners Q L.). Eine Auswahl von Instrumentalwerken A.s (bearbeitet von Dr. O. Kapp) erschien im Bd. XVI./2. (1909) der DTÖ. A. schrieb auch für die Mandorlaute in der A-Stimmung (vier Saitenhöre d-g-h-e<sup>1</sup> und 5 tonartgemäß einzustimmende Baßhöre) und gedenkt in seinen theoretischen Schriften der Mandora, Laute und Gitarre (Zyther). Koczirz bespricht in seinem Beitrag zur H. Kretschmar-Festschrift (Leipzig 1918) Albrechtsbergers Konzerte für Maul-trommel und Mandora, drei zyklische Werke (1769—71) aus dem handschriftl. Nachlaß A.s. Die Mandora notiert hier in moderner Notenschrift in dem für die heutige Gitarre üblichen System; unter den Noten sind die Bässe mit Tonbuchstaben angezeigt.
- ALBUTIO, M. Joannes Jacobo** (da Milano), Lautenist um die Mitte des 16. Jhdts. Seine Lautenstücke sind in verschiedenen Sammlungen zerstreut: Casteliono (1536), Phalese (1552), Francesco da Milano (1563). [Eitner, Q L.]. Morphy [Sp L.] schreibt: Albusio.
- ALESSANDRO, il Veneziano**, Lautenmacher um 1540, von dem 1880 in Turin eine Laute ausgestellt war. [Lütgendorff, GLm.].
- ALEXANDROW, Nikolai Iwanowitsch**, war russischer Offizier im Gardehusarenregiment und Gutsbesitzer zu Troer, lebte zumeist in Petersburg, starb um 1880. Er zählte zu den fähigsten Schülern Sichras und ließ sich auf der Gitarre auch an russischen Fürstenhöfen hören. Seine Kompositionen, die sich im allgemeinen in den Bahnen seines Lehrers bewegen, umfassen 10 Hefte; davon sind 4 Hefte Etuden und Präludien. A. bearbeitete auch Schubertmelodien für die Gitarre.
- ALEXÉJEW, K.**, Schüler Wyssotzkija, dessen Werke er herausgab. (Mitte des 19. Jhdts.).
- ALFABETTO**, neben Abecedario die italienische Bezeichnung für die ital. Akkordgriffnotation (s. d.) der spanischen Gitarre.
- AL-FARABI** (Alpharabius, El Farabi, Farab), berühmter arabischer Musiktheoretiker und Lautenspieler, genannt nach seinem Geburtsort Farab, dem heutigen Otrar, jenseits des Oxus, hieß den Biographen zufolge Abu Naßr Mohamed Ben Tarchan. Seine Lebenszeit wird mit 900—950 n. Chr. angesetzt; nach Mendel [ML.] starb er 954 zu Damaskus. »Ein Mann«, schreibt Kiese-wetter [»Musik der Araber« 1842], »der wegen seines Charakters und Wandels als ein wahrer Weiser verehrt wurde...“ Er hinterließ verschiedene Werke, darunter zwei Bücher über die Musik...
- ALFORD, John**, Lautenist zu London, gab 1568 Adrien Le Roys Lautenbuch heraus: »A Brief and easye instructions to learne the tableture...« [Eitner, Q L.].
- ALISON, s. Allison.**
- ALLAY**, Komponist für die Mandorlaute, 1. Hälfte des 18. Jhdts. Kompositionen von ihm besitzt das Benediktinerstift Kremsmünster in Ob.-Österr. (Koczirz).
- ALLETSEE, Paul** (Alleci, Alletache, Alletzie), nach Lütgendorff [GLm.] einer der besten Lauten- und Geigenmacher Bayerns, lebte in München um die Wende des 17. Jhdts. und dürfte um 1738 gestorben sein.
- ALLISON, Richard** (Alison), Lehrer der Musik in London um die Mitte des 16. Jhdts. Seine »Psalmes of David«, 1599 zitiert Joh. Wolf [Nk. II.] mit als Quelle französischer Lautentabulaturen.
- ALLIX**, französischer Musiker und Mechaniker, wurde als Erfinder eines Gitarrautomaten der Zauberei angeklagt und 1664 hingerichtet [Bone, GM.].
- ALOYSON, M. (Anglus)**, Fuhrmann veröffentlicht von A. in seinem Lautenbuch »Testudo Gallo-Germanico« (1615) eine Pavane [Eitner, Q L.].
- ALPHARABIUS, s. Al-Farabi.**
- ALT-LAUTE**, der Stimmung und Größe nach die zweite Form der Abstufungen: Diskant-, Alt-, Tenor- und Baßlaute. Prätorius bezeichnet die Alt- als Chorist-(Chor-)Laute.
- ALTO MONTE, Maurizio d'**, Lautenist des 16. Jhdts. Lautenstücke von A. finden sich bei Rudentius [»Florum musicae«, 1600.].
- ALTON, Michele**, nach Wolf [Nk. II.] ein Lautenmacher in Padua aus dem ersten Viertel des 17. Jhdts., von dem Chitarren erhalten sind.
- AMAN, Georg**, Lauten- und Geigenmacher zu Augsburg, geb. 28. März 1671 in Vils, gest. nach 1717, heiratete die Witwe

- des Lautenmachers M. Wöhrlein. Eine kleine Laute aus 1707 von ihm besitzt das Hohenzollernsche Museum in Sigmaringen. [Lütgendorff G Lm; an gleicher Stelle ist auch ein späterer Geigen- und Lautenmacher Mathias A. genannt.] Eine Laute von Georg Amann, Lauten- und Geigenmacher in Augspurg 1714., zur Gitarre umgearbeitet, war 1904 anlässlich des 6. Gitarristentages in München (aus der einstigen P. de Wit'schen Sammlung?) ausgestellt.
- AMALIA** von Weimar, s. Anna Amalia v. W.
- AMBERGER**, Max, Musikinstrumentenmacher, geb. 1839 in München, gest. 11. Nov. 1889, begründete 1861 in München, nachdem er früher dort und in Wien gearbeitet hatte, eine Zitherwerkstätte und erwarb sich als rühriger und musikalisch begabter Meister besondere Verdienste um den Konzertzitherbau. 1889 übernahm der Sohn Heinrich A., geb. 27. Okt. 1863 in München, gest. daselbst 12. Jan. 1910, die Werkstatt. Auch er war hauptsächlich Zithermacher, doch hat er, der frühere Hoforchestergeiger, sich um den Gitarrenbau dadurch verdient gemacht, daß er über Anregung von Münchener Gitarristen, vorzüglich unter Anleitung Dr. Edelmanns, dieses Instrument zu verbessern suchte. Nach Heinrichs Tod führte seine Witwe Anna das Geschäft weiter, bis es 1921 der bekannte Gitarrenmacher H. Hauser übernahm.
- AMBROISE** . . . ein Pariser »Luthier« des 18. Jhdts; seine Arbeiten sind, schreibt Lütgendorff [G Lm.], wenig geschätzt; am besten gelangen ihm noch Gitarren.
- AMBROSCH**, Josef Karl (Ambrož), Opernsänger, geb. 6. Mai 1759 zu Krumau (Böhmen), gest. 8. Sept. 1822 in Berlin, von 1791 an erster Tenorist am Nationaltheater zu Berlin, war auch als Liederkomponist beliebt. [Riemann u. a. M. L.] Bone [G M.] schreibt: Ambrosche und verzeichnet von ihm als op. 5 die Pagenarie aus »Figaro« zur Gitarre. Die AmZ. zeigt in den Jahrg. 1801—17 Kompositionen A.s, Lieder zum Klavier oder zur Gitarre an. A. arrangierte auch Gesänge von Beczwarzowsky, Himmel, Hurka und anderen Zeitgenossen zur Gitarre.
- AMBROSIO**, Giovanni, s. Dalza.
- AMBROSIUS**, Franziska, ist im 17. Jhg. der AmZ. (S. 223) als Gitarrspielerin in einem eigenen Konzert genannt und wegen ihres kunstvollen Spieles belobt. (s. auch Bolzmann, Franziska.)
- AMICI**, Luigi, Gitarren- und Mandolinenmacher zu Rom. Wende des 18. Jhdts; wenig bedeutende Arbeit. [Lütgendorff, G Lm.].
- AMMERBACH**, Bonifacius Wolf [Nk. II.] verzeichnet von A. ein handschriftl. franz. Tabulaturbuch mit Chansons und Präludium. (Baseler Univ.-Bibl. F IX. 56).
- AMON**, Johann Andreas, geb 1763 zu Bamberg, gest. 29. März 1825 zu Wallerstein (Bayern), war Sänger, Violinist, später Waldhornist, 1789 städt. Musikdirektor und Verleger zu Heilbronn, seit 1817 fürstl. Kapellmeister in Wallerstein; beschäftigte sich auch mit der Gitarre. Die AmZ. nennt von ihm Lieder zur Gitarre, Kompositionen für Klavier mit obligater Gitarre (op. 52, »6 Walses à 4 mains p. le Pianoforte av. guitare obligée«, op. 69, »3 Sonatines p. Pfte. et guit. ad lib.«) und Stücke für Gitarre mit anderen Instrumenten an. (Op. 46, »Divertissement« f. Git., Viol., Alt u. Vcell.) Im 27. Jhg. der AmZ., die zwei Jahre vorher das 90. Werk anzeigt, findet sich eine Biographie von A.
- AMON-FUHRMANN**, Richard, geb. 15. Febr. 1889 zu Zistersdorf, wurde nach Beendigung seiner Musikstudien Kapellmeister und Direktor an der Musikschule der société philharmonique zu Patras in Griechenland, wirkt gegenwärtig in der Ost-Schweiz. Von A.-F. stammen Lieder sammlungen mit Gitarrebegleitung: »Liebeslieder« (Bartsch), »Zweige vom Wegessaum« (Dr. Burckhardt), »Von der Liebe« (versch. Dichter).
- ANCIAUME**, Bernard, wenig bekannter Geigen- und Lautenmacher des 18. Jhdts. zu Mirecourt. [Lütgendorff, G Lm.].
- ANCIEN ACCORD** (alte Stimmweise), s. Stimmung.
- ANCINA**, P. Giovenale (Johannes Juvenalis), geb 19. Okt. 1545 zu Fossano in Piemont, gest. an Gift um 1604, studierte in Padua Medizin, wandte sich als Arzt der Theologie zu und wurde um 1602 Bischof von Saluzzo. [Mendel M. L.]. Er schrieb theoretische Abhandlungen, in deren einer (»Regole del canto figurato e del contrapunto«) die fünfsaitige Laute besprochen wird (Eitner,

QL.). Eine Biographie A. s. veröffentlichte P. G. Bacchi (Rom 1671).

**ANDERWALD, Anna**, beliebte Gitarrenlehrerin in Villach, Schwester der beiden verstorbenen Maler Josef und Ludwig Willroider (München), geb. 9. Okt. 1847 in Villach, war von Beruf Gärtnerin, wandte sich dem Zither-, später dem Gitarrenspiel zu und veröffentlichte 1924 bei Goll, Wien, »Kärntner Weisen« für Gitarre allein mit einer 2. ad lib.

**ANDRÉ**, eine aus Offenbach a. M. stammende Künstlerfamilie, deren Name noch heute mit dem Ort eng verknüpft ist. Johann, geb. 28. März 1741, gest. 18. Juni 1799, bekannt als Operettendichter und -Komponist, begründete 1784 den Musikverlag, den der dritte Sohn Johann Anton (1775—1842) durch Erwerbung des Manuskriptnachlasses von Mozart zu einer Weltfirma machte. Dessen vier Söhne: Karl August (1806—87), Julius (1808—80), Johann August (1817—87) und Jean Baptiste (1823—82) waren künstlerisch tätig, der älteste leitete die Frankfurter Filiale und Klavierfabrik. Die Erben des wieder-vereinigten Verlagsunternehmens waren die Söhne Johann Augusts, Karl (1853—1914), Adolf (1855—1910). Zu den frühen Autoren der Verlagsfirma zählten: Baumgart, Bayer, Bornhardt, Call, Cramer, Henkel, Küffner, Kummer, Molino, Neumann, Regondi, Süßmann, von neueren Gitarrierten verlegten bei A. hauptsächlich der Innsbrucker A. Götz und der Berliner K. Henze.

**ANDRÉ, Louis** gab Kompositionen für Gitarre, Zither und Mandoline heraus; es handelt sich wohl um den bei Mendel [ML.] verzeichneten, um 1683 in Frankreich geb. Musiker, der am 23. Jan. 1739 zu Dresden als pens. Kapellmeister starb.

**ANDREA dalle Pomarance**, Sänger und Lautenist beim Kardinal D'Este in Tivoli um 1562. Eitner [QL.].

**ANDREAS IMPERIAL** s. Anglesio, Andrea.

**ANDREOLO**, ein alter venezianischer Lautenmacher, lebte um die Mitte des 14. Jhdts. [Lütgendorff, G Lm.].

**ANELLI, Josef**, Sänger, Gitarrenspieler und Komponist, gebürtig aus Turin, wirkte Anfang des 19. Jhdts., lebte auch eine Zeitlang in England. Er schrieb eine Gitarrenschule, »New method for the guitar« und eine »History of the guitar«,

verlegt bei Somerton in Bristol. Von A. stammen an 300 Lieder mit Gitarrenbegleitung, Duette, Terzette und Quartette mit Gitarre und 2 Konzerte für Gitarre und Orchester. (Biogr. Skizze in Bone, GM.; ohne genauere Daten).

**ANERIO, Giovanni Francesco**, fruchtbarer Komponist, geb um 1567 zu Rom, gest. daselbst um 1620, bekleidete das Amt eines kgl. poln. Kapellmeisters bei Sigismund III., war, nach Italien zurückgekehrt, Musikmeister an der Kathedrale zu Verona, später am päpstl. Seminar und im Lateran. Unter seinen Werken verzeichnet Eitner [QL.] vierstimmige Gagliarden in ital. Tabulatur für Cembalo und Laute.

**ANGELIQUE** (Angelica, Guitare angelique, Engelsgitarre), eine um die Mitte des 17. Jhdts. in Gebrauch gekommene theorbierte Laute, die mit der hergebrachten Terz-Quartenstimmung bricht und durch diatonische Anordnung der 16—17 Saiten die Spielbehandlung zu erleichtern sucht. Die A. hatte 8—9 Griffbrett- und 8 Begleitsaiten (C—c'). Krenberg [»Musikalische Gemüthaergötzung« 1689] stimmt das Instrument: D—e'. Die gleiche Stimmung verlangt das Tabulaturbuch der Margarete Monin (um 1664). Die Notation der (leeren) Saiten geschieht verschiedenartig mit Ziffern, anschließenden über- und unterstrichenen a für die Basssaiten und im (sechsaltnigen) System für die Griffbrettsaiten. (Vergl. die Beispiele bei Wolf Nk. II.). Nach Kinsky (Kat.) befindet sich das einzige, bisher bekannt gewordene Originalinstrument im Museum des Conservatoire royal de musique zu Brüssel. — Eine »Angelica« (Tabulaturbuch für die 17saitige A.) mit Suiten, Airs, Fantasten, Präludien und Tänzen, im ganzen 131 Stücke, vermerkt Eitners QL. Nicolas Derosier bezeichnet sich in seinem op. 5 »Ouverture, Courante, Sarabande, Gigue etc. sur huit Tons differents à 3 et 4 Parties ou l'on peut jouer la guitare avec, ou Seul si l'on veut« (Amsterdam) als Erfinder einer neuen Guitare Angelique (mit Beschreibung u. Abbildung). Partie VII bringt ein Konzert für dieses Instrument u. zw.: Ouverture, Gavotte, Gigue, Allemande, Courante, Sarabande, Chaconne, Bourée, Passeped, Menuet, Double. (Dr. Paul Nettl »Musicalia der Fürstl. Lobkowitz'schen Bibl. in Raudnitz«. Mitteilungen d. Bundes d. Deutschen in Böhmen, 1920).

**ANGERER, Franz**, geschätzter Wiener Gitarrenmacher, geb. 20. Jänner 1851, gest. 16. Febr. 1924, war Schüler von Ferdinand und Leopold Feilenreiter, machte sich 1885 selbständig. Seine erste Werkstatt befand sich in Wien, XIV., am Henriettenplatz. Seit 1914 arbeitet auch sein Sohn gleichen Namens. A. hatte als Gitarrspieler guten Ruf; als seinen Lehrer nannte er Peters-Fischer. In den Jahren 1875—82 reiste A. als Schrammelmusiker, 1888—1910 wirkte er nach Josef Dubetz als Gitarrist an der Wiener Hofoper und stellvertretend für Josef Krempf im Burgtheaterorchester. A.s »Alt-Wiener Lieder und Tänze« (in Schrammelbesetzung), Aufzeichnungen aus seiner Wanderzeit, wurden 1923 bei Goll, Wien, gedruckt.

**ANGIOLETTO da Vinegia**, wird von Aaron im »Lucidario« (1545) als Lautenist bezeichnet. [Eitner, QL.]

**ANGLESIO, Andrea**, detto Imperiale di Fregius (Andreas Imperial), gab 1617 zu Venedig ein Buch Madrigale mit Chitarrone oder Spinett (Clavic.) heraus. [Eitner, QL.]

**ANIBALE (sic), Bolognese**, (per antichità napolitano) ist in Scipio Cerreto's Werk »Della pratica Musica vocale et strumentale« (Neapel 1601) im Verzeichnis der Musiker, die beim Beginne des 17. Jhdts. in Neapel verstorben waren, als ausgezeichnete Lautenspieler vermerkt. [Eitner, MfM. XIII./7.] — Nach Mendel [ML.] war auch Annibal (mit dem Beinamen Patavino oder Padoano), gest. um 1556, neben seiner Amtstätigkeit als Organist an der St. Marcuskirche in Venedig ein hervorragender Lautenist.

**ANJOS, Ioão Maria dos**, tüchtiger Gitarrist, geb. 1856 zu Lissabon, gest. im Juli 1889, studierte am dortigen Konservatorium Musik, erlernte das Geigenspiel, widmete sich später der Gitarre und konzertierte in Lissabon und in der Provinz mit wechselndem Erfolg. Von ihm stammt eine kleine Gitarrschule »Novo Methodo de Guitarra« (Lissabon 1877).

**ANNA AMALIA**, Herzogin von Sachsen-Weimar, Tochter des Herzogs Karl von Braunschweig, geb. 24. Okt. 1739 zu Weimar, gest. 10. April 1807 daselbst, eine durch Vorzüge des Geistes und Herzens ausgezeichnete Frau, der die Verpflanzung der spanischen Gitarre aus

Italien nach Deutschland (1790) zugeschrieben wird. Tatsache ist, daß am Weimarer kunstinnigen Hofe das Gitarrenspiel gepflegt wurde; auch darf die Anregung, die der Gitarristik auf deutschem Boden hierdurch gegeben war, nicht unterschätzt werden. Die Gitarre galt damals in Deutschland fast allgemein als neues italienisches Instrument, worauf eine Notiz des Hofinstrumentenmachers Otto in Weimar [»Über den Bau der Bogeninstrumente . . .«, Weimar 1828] hinweist: »Jene erste italienische Gitarre (nämlich die der Herzogin) wich aber von der jetzigen (um c. 1828) ab . . .«. Vereinzelt war übrigens die Gitarre in Deutschland und Österreich vor 1790 bekannt und gespielt. (Vergl. Koczirz »Bemerkungen zur Gitarristik« IMG., VII./9.)

**ANNIBALE** aus Padua s. bei Aniballe Bolognese.

**ANONYM** (ohne Namen) heißen Werke, deren Verfasser nicht bekannt sind; unbekannte Verfasser bezeichnet man als Anonymi. Die Bibliographien der Lauten- und Gitarremusik weisen eine große Anzahl von Anonymi auf. Solche Werke werden in der Regel nach Bibliothek oder Sammlung und Nummer zitiert.

**ANRIQUEZ, s. Valderábanno.**

**ANSCHLAG**, Tongebung, die auf Laute und Gitarre Daumen und Finger der rechten Hand besorgen. Bei der Laute diente der Kleinfinger als Stütze, wurde also zum Anschlag nicht verwendet; die Gitarristik zieht auch den vierten Finger zum Anschlag mit heran, wiewohl einzelne ältere Meister sogar den dritten (Ring-)Finger im punteado (pizzicato, Einzelschlag) sparsam verwendet wissen wollen. Für den Daumen ist der Kuppenanschlag wohl allgemein üblich (Aguado pflegte vor seiner Bekanntschaft mit Sor den Daumennagelanschlag), doch findet man auch den Daumen (bei Nagelanschlägern) mit einem Ring nach Art der Zitherspieler ausgestattet; Zeige-, Mittel-, Ring- (und allenfalls Klein-)Finger erzeugen den Ton entweder mit Kuppe oder Nagel. Der gewichtige Repräsentant des Kuppenanschlags ist für die neudeutsche Gitarristik Heinrich Scherrer mit seinem gediegenen Lehrwerk »Die Kunst des Gitarrespiels«, (Leipzig 1911). Die Vorteile des Nagelanschlags behandelt Heinrich Albert in seinem »Modernen Lehrgang des künstlerischen Gitarrespiels«, (Leipzig 1914.) — Das 17. Jhd. kannte

## ANSCHLAGSTRICHE

- eine Schlaggitarre, (s. d.), die (wie auch alte Lautenarten) mit einem Plektron gespielt wurde.
- ANSCHLAGSTRICHE** für die Spielmanier des Abecedario, s. Colpo und Akkordgriffnotationen.
- ANSCHÜTZ, Johann Andreas**, Klavier- und Liederkomponist, geb. 19. März 1772 zu Koblenz, gest. daselbst am 26. Dez. 1856 als Staatsprokurator, machte sich um das Musikleben seiner Heimat verdient und errichtete 1808 einen Musikverein mit Instrumental- und Gesangsschule. Die Wiener Musikzeitungen und die A m Z. der Jahre 1806—12 zeigen von A. auch Liederkompositionen zur Gitarre in Heftausgaben an.
- ANTOINE, Marck**; in Phaleses Lautenbuch »Luculentum« (1568) ist ein Lautenstück mit seinem Namen gezeichnet. [Eitner Q L.]
- ANTON, Rudolf**, geb. 1854 zu Graßlitz i. B., erlernte das Tischlerhandwerk, kam zum Gitarrenmacher Wurm nach Aussig a. Elbe in die Lehre, ist seit 1869 dort ansässig und beschäftigt sich als Gitarren- und Geigenmacher. [Lütgendorff, GLm.]
- ANTONIO, Cypriano**, Lauten- und Mandolinenmacher zu Lissabon; 18 Jhd. [Lütgendorff GLm.]
- ANTONIO del Mazzara**, ein sizilianischer Musiker aus Mazzara, lebte bis um 1680, begab sich nach Jerusalem, um dort sein Leben »more philosophorum« zuzubringen [Walther ML.]; von ihm stammt ein Werk »Cithara septem chordarum«. Jos. Müller [M f M. II./3]; vermutet, daß mit A. d. M. Antonio del Pergamasco gemeint sei. Von diesem finden sich 2 Tonsätze in Fuhrmanns Lautenbuch (1615). Dr. E. Bohn identifiziert A. d. P. mit Giovanni A. Terzi da Bergamo (der bei Printz »Sing- und Klingkunst« genannt ist); Eitner [Q L.] hält dafür, daß die beiden Tanzstücke von A. d. P. aus A. d. M.s Werk entlehnt seien.
- ANTONIO, Mastr'**, venetianischer Lyrenmacher des 16. Jhdts., den Valdrighi anführt. Hingegen nennen sich Antonius Bononsiensis sowohl der Lautenmacher Siciliano Antonio als der um ein Jahrhundert frühere Brensio. [Vergl. die Namen bei Lütgendorff, GLm.]
- APEL, Karl Gottfried**, Stadtkantor und Musikalienhändler in Kiel, gab 1832 ein vollständiges Choral-Melodienbuch zum schleswig-holsteinischen Gesangbuch heraus, darin auch ansprechende Melodien eigener Komposition. Die A m Z. zeigt 1803 ein- und mehrstimmige Gesänge von A. zur Gitarre an.
- APFEL, P. Eitner** [Q L.] verzeichnet von ihm zwei Ballete in Lautentabulatur und zwei andere Lautenstücke. (Ms. Stadtbibl., Danzig).
- APOLLOGITARRE**, eine Gitarrenform aus der Zeit der Lyrennachahmungen. Unter den Namen Apollolyra kennzeichnet der allg. mus. Anzeiger, Wien, 1833/5 ein lyrenförmiges Blasinstrument, das Leopold Ernst Schmid in Heiligenstadt (Thüringen) erfunden habe. Von einem Pariser Musiker, namens Prompt, rührt ein 1678 konstruiertes lautenartiges Instrument zur Gesangsbegleitung, mit 20 Saiten bespannt, her; er nannte es Apollon.
- ÄPP**, Lautenmacherfamilie aus Füßen, s. Epp.
- APPLICATUR** ist zunächst die Bezeichnung für die zweckentsprechende Anwendung der Finger (Fingersatz), wovon die Leistungsfähigkeit des Spielers mit abhängt, an der Virtuosen arbeiten, auf die aber auch die Verfertiger des Instruments besonders hinsichtlich des Griffbrettes und der Bundlegung bedacht sein müssen. Bei Griffbrettinstrumenten ist die Bezeichnung Applikatur gleichbedeutend geworden mit »höhere Griffilage« (s. auch Griffilage).
- APPOGGIATURA**, soviel wie (kurzer) Vorschlag, s. unter Acciacatura.
- APRILE, Giuseppe**, jedenfalls mit dem bei Eitner [Q L.] verzeichneten Sänger, geb. 29. Okt. 1732 zu Martina in Puglie, gest. 1814 daselbst (vergl. auch D. . G. . Aprile bei Fétis, »Biogr. univ.«), identisch, ist im Franziskanerkloster zu Ragusa vertreten mit: »Sei canzoncine con chitarra francese e violino«, erschienen bei Marschachi, Neapel (wahrscheinlich um 1800). [K.]
- AQUILA, M.**, stehe Marco da l'Aquila.
- A. R. s. Alberto da Rippa.
- ARABISCHE LAUTE**. Nach Al-Farabi hatte die a. L. vier Saiten aus gedrehten Seidenfäden in der Stimmung d-g-c<sup>1</sup>-f<sup>1</sup>. Neben dieser Quartens Stimmung sucht Fleischer (»Denis Gautier«) eine Quartersstimmung abendländischer Herkunft nachzuweisen. Al-Farabi soll eine fünfte,

die tiefste Saite hinzugefügt haben. Kiese-wetter [»Musik der Araber«, 1842] bezeichnet die a. L. als fünfsaitiges, in aufsteigenden Quartan gestimmtes Instrument mit acht festen Bündeln, die von der leeren Saite, dem »absoluten Ton« anscheinend durch Dritteltöne aufsteigend, bis zum 8. Bunde gezählt wurden; dieser steht mit der nächst folgenden Saite im Einklang. Ein Griffelschema entwirft Kiese-wetter in der Stimmung A-d-g-c'-f'.

**ARACIEL, Diego**, nach Bone [G.M.] ein spanischer Gitarrist, der bei Riccordi, Mailand, Kompositionen für Geige und Gitarre (Walzer, op. 48) und Trios für Violine, Viola und Gitarre verlegte. A. wirkte im 18. Jhd. in der Provinz Estremadura.

**ARAGONA, Paolo**, Komponist, Anfang des 17. Jhdts., gab in Neapel dreistimmige Lieder mit alphabetischer Gitar-Griffnotation im *estilo Italiano*, (Großbuchstaben ohne Colpistriche) heraus. [Wolf, Nk. II.] Eitner [Q.L.] nennt auch eine A. Antonia aus Neapel als berühmte Lautenspielerin und Komponistin.

**ARCARI, Valentino**, ital. Gitarrist aus der Wendezeit des 18. Jhdts. Das Franziskanerkloster zu Ragusa besitzt von ihm abachriftlich »Canzone con ecco [con chitarra]«.

**ARCAS...**, ein spanischer Gitarrist des 19. Jhdts., auf dessen Technik Tarrega weiter aufbaute, gab in Madrid eine Anzahl Solostücke und Bearbeitungen von ital. Opern heraus. Nachdrucke zeigt Schlesinger, Berlin, an.

**ARCHADELT, Jacob**, (Arcadet, Arcadelt, Archadet, Arkadelt, Arkadente, Harchadelt) geb. um 1514, gest. nach 1557 in Paris, wahrscheinlich niederländischer Abkunft, seit 1540 päpstlicher Kapellänger zu Rom, folgte 1555 dem Herzog von Guise nach Paris als *regius musicus*. (Quellenmaterial in: MfM., 15 u. 19.) A.s. Ruhm sind seine Madrigale; in einem der Sammelwerke (Venedig 1546) findet sich eine »Intavolatura di liuto di Fr. Vindella (s. d.)... d'alcuni madrigali«, worunter auch A. vertreten ist.

**ARCHICISTER (Arcicister)**, s. Baßcister.

**ARCHILIUTO (Archilut, Arciliuto)**, s. Baßlauten.

**ARCHUSEN**, Musikinstrumentenmacher, die sich in Rußland rühmlich bekannt gemacht haben. Iwan Fjodorowitsch

A., geb. 1795 in Kopenhagen, gest. 1870 in Petersburg, ließ sich in den dreißiger Jahren des 19. Jhdts. (P. Lütgendorff [G.Lm.] gibt die Geschäftsgründung mit 1818 an) in Petersburg nieder und eröffnete eine Werkstätte für Saiteninstrumentenbau, hauptsächlich für Gitarren. Beim internationalen Wettbewerb in Brüssel (1856) erhielt eine Gitarre aus A.s. Werkstatt den 2. Preis. (Mit dem 1. wurde eine Scherzergitarre ausgezeichnet.) A.s. Sohn Robert Iwanowitsch, geb. 4. Okt. 1844 in Petersburg, gest. 1920 in Moskau, eröffnete 1875 eine Werkstätte für Gitarrenbau in Moskau, arbeitete in gleich guter Art wie sein Vater. [M.]

**ARENDR-VIVIE, Emma**, gab 1918 bei R. Hermes, Hamburg, hoch- und niederdeutsche »Volklieder zur Laute« mit akkordmäßigem, leicht spielbarem Gitarrensatz heraus.

**ARIGONI, Francesco**, war um die Wende des 17. Jhdts. als Theaterbiat an der Dredner Hofkapelle angestellt. Über den von Eitner [Q.L.] als fraglich bezeichneten Lautenisten Arrigoni C. (s. d.) berichten ältere M. L.

**ARM. und ARMO.** = Harmonietöne, s. Flageolettöne.

**ARIZPACOHAGA**, zählt neben Aguado, Abreu, Ferandiere, Moretti, Sor u. a. zu den bedeutendsten Vertretern der spanischen Gitarristik.

**ARNDT, Willy**, geb. 18. Febr. 1888 in Frankfurt a. Main, besuchte das dortige Gymnasium, dann die Lehrerbildungsanstalten in Fritzlär und Fulda und wirkt gegenwärtig als Lehrer zu Eitelborn im Unterwesterwald. Neben lyrischen Büchern gab er 1921 bei Peters, Leipzig, heraus: »Altdeutsche Volklieder, 12. bis 17. Jhd., in Wort und Weise bearbeitet und erläutert, zur Laute gesetzt nach Stil und Spielart der alten Meister.« Das reich und stilentsprechend ausgestattete Buch entstand in französischer Kriegsgefangenschaft 1916—20.

**ARNOLD, Adolf**, geb. 28. Febr. 1874 zu Gießen (Hessen), erlernte das Zither- und Klavierspiel; gab im Eigenverlag (Arnold-sche Musikschule in Dresden) 1918 eine Vorschule des Gitarrenspiels »Leichteste, angenehmste und schnellste Einführung ins Lautenspiel« heraus und bearbeitete Weihnachtslieder zur Gitarre für den schulmäßigen Gebrauch.

- ARNOLD, Friedrich Wilhelm**, geb. 10. März 1810 zu Sontheim bei Heilbronn, gest. 13. Febr. 1864 als Musikalienhändler in Elberfeld, gab das »Lochheimer Liederbuch« und Konrad Pau-manns »ars organisandi« in Chrysanders »Jahrbüchern« neu heraus, weiters 10 Hefte »Volkslieder«. Bone [G.M.] verzeichnet von A. an 20 Werke für Gitarre allein und in Verbindung mit Flöte (bei Hofmeister, Leipzig, und André, Offenbach) ferner Duette für 2 Gitarren.
- ARNOLD, Johann Gottfried**, Violoncellvirtuose, Schüler Max Willmanns und B. Rombergs, geb. 15. Febr. 1773 zu Niederhall bei Ohringen, gest. 26. Juli 1806 zu Frankfurt a. M., machte Konzertreisen in der Schweiz und in Deutschland und wurde 1797 als erster Cellist am Theater zu Frankfurt a. M. angestellt. In einem Konzert, das A. noch im Jänner 1806 veranstaltete, wirkten Christian Gottlieb Scheidler und eine »Demoiselle Jung« in Scheidlers Variationen für Vcell u. 2 Git. mit. [A. m. Z. VIII. S. 344.] A. gab bei Schott, London, und Böhme, Hamburg, Kompositionen für Gitarre allein und in Verbindung mit anderen Instrumenten (Flöte), und Liedersammlungen mit Gitarrebegleitung heraus.
- ARNOLD, Karl**, Sohn des Pianisten gleichen Namens (1794—1873), geb. 1820 zu Petersburg, war Cellist der kgl. Kapelle in Stockholm, gab nach Bone [G.M.] Kompositionen und Arrangements für die Sologitarre heraus.
- ARPEGGIONE** (Bogengitarre), s. Streichgitarren.
- ARPEADO** (harpeado), in der altspanischen Gitarristik die Bezeichnung für das harfenartig gebrochene Spiel der Akkorde (s. Durchstreichen). G. Sanz nennt 1674 das A. noch »nuevo estilo de musica«. Die ital. Bezeichnung für die Akkordbrechung ist arpeggio, arpeggiato (arp.) »nach Hasenart«. R. Marin führt in seiner Gitarrenschule (um 1900) neben anderen Strichmanieren ein arpeggio (scil. rasgueado) an und läßt es mit dem Zeigfinger ausführen. — Für das A. hat Sanz das Zeichen  $\wedge$ , Kapsberger hat es für den Chitarrone übernommen; Lautenisten der neufranzösischen Periode kennzeichnen das A. mit Schrägstrichlein zwischen den Griffzeichen. Diese Bezeichnungsart, ein kleiner schräger Strich durch das Akkordnotenbild, ist (neben dem Zeichen der geschlängelten Linie vor dem Akkord) auch der neuzeitigen Gitarristik geläufig.
- ARPICHITARRONE**, ein von A. Banchieri 1608 erdachtes Instrument mit 24 weißen und 16 schwarzen Saiten. B. gibt selbst eine Beschreibung hiervon im Vorwort seines »terzo libro di nuovi pensieri ecclesiastici . . .«, op. 35, (ein- und zweistimmige Gesänge mit Clavic., Tiorba (Theorbe), Arpichitarrone u. Organo, Bologna 1613). [Eitner, Q. L.]
- ARRÉVALO, Miguel S.**, ein spanischer Gitarrist, der in San Franzisko und Los Angeles lebte und um 1900 starb, Lehrer von Romero; komponierte einiges für die Gitarre.
- ARRIGONI, Carlo**, gebürtiger Florentiner, als Meister auf der Laute und als Komponist in Italien gefeiert, wurde um 1732 nach London berufen und als Kapellmeister Händel entgegengestellt, mußte aber das Feld räumen und wandte sich 1738 nach Wien. Er starb 1743 auf der Rückreise in seine Heimat. [Ältere M. L.]
- ARTALDUS, Joannes Aloysius**; Lütgendorff [G. Lm.] kennt von ihm eine sieben-saitige Cithara aus 1584.
- ARTARIA**, die Firma einer berühmten Kunst- und Musikalienhandlung in Wien. Die Brüder Cesare, Domenico und Giovanni A. machten von ihrem Heimatort Blevio am Comersee schon um 1750 Geschäftsreisen nach Deutschland. 1769 erhielt Carlo A., der Sohn Cesares, die dauernde Handelsbefugnis für Wien und errichtete unter den Tuchlauben ein Verkaufslager von Kupferstichen und Landkarten. 1780 kam der Musikverlag hinzu, der älteste in Wien, in dem Haydn, Mozart, Beethoven, aber auch die namhaftesten Gitarrkomponisten ihre Werke drucken ließen. Eine Zeit (1793—1802) zeichnete die Firma mit den Gesellschaftern G. Cappi und Mollo als Artaria & Comp., später mit P. Cappi und Boldrini. Seit 1824 geht das Geschäft durch die Generationen A. Gegenwärtig ist Artaria & Co. nur mehr Kunsthandlung.
- ARTJUSCHKOW, Wassilij Wladimiro witsch**, russischer Komponist für die Gitarre, Verfasser zweier Gitarrenschulen, schrieb auch Werke für Gitarre und Balalaika. Sein Vater und Bruder komponierten gleichfalls für die Gitarre. (Belege und Daten fehlen.) [M.]

**ARTUS, Sr.** (Steur), Lautenist der neu-französischen Periode von dem eine Lautensuite auf der Ständischen Landesbibl. zu Kassel vorliegt. Er ist mit dem Lautenmeister A., der im Triumphzug Kaiser Maximilians I. gefeiert wird, nicht zu verwechseln. [K.]

**ARZBERGER** ... veröffentlichte 1809 in der [A m Z. XL S. 481] eine Abhandlung: »Vorschläge zu einer wesentlichen Verbesserung im Bau der Gitarre.« Darin tut A. dar, daß „eine Gitarre, auf welcher Bünde, Steg und Sattel parallel liegen, niemals vollkommen reinstimmig seyn könne.“ Dieser Mißlichkeit sucht A. durch Versuche auf dem Monochord mit beweglichen Bündeln und Übertragung der gefundenen Messuren auf die tiefste und höchste Saite der Gitarre beizukommen, verlangt die Schiefstellung des Sattels und der Bünde und proportional zu-, bzw. abnehmende Saitenstärken. Auf der Probegitarre, die A. mit einer Saitenlänge (nach dem Monochord) von 604·4 mm konstruierte, verwendete er folgende Maße, worin auch die Korrektur der Tonerhöhung durch das Niederdrücken beim Griff enthalten ist:

Bünde	Distanz der Bünde vom Sattel		
	nach dem Monochord mm	nach den Versuchen auf der E-Saite	auf der c'-Saite
0	0	0	0
1	34·0	28·0	34·0
2	66·0	59·1	65·6
3	96·2	89·3	95·6
4	124·8	117·8	124·1
5	151·7	144·6	150·8
6	177·1	169·8	176·1
7	201·1	193·7	200·0
8	223·8	216·2	222·6
9	245·2	237·5	243·8
10	265·3	257·5	263·8
11	284·3	276·4	282·7
12	302·4	294·4	300·7

(Über Bundlegung vgl. auch Adriányi und Scheibler.)

**ASIOLI, Bonifacio**, fruchtbarer ital. Komponist, geb. 30. Aug. 1769 zu Corregio, gest. 18. Mai 1832 daselbst, lebte in Turin, Venedig, wurde 1801 vom Vizekönig Italiens zum Kapellmeister und 1808 zum Studiendirektor des Konservatoriums in Mailand ernannt. 1813 zog er sich in seine Vaterstadt zurück. Von A. ist ein Trio für Mandol., Viol. und Baß bekannt; Bone [G M.] nennt von A.

eine kleine Schule bei Ricordi, Mailand; eine ausführliche bei Girard & Co., Neapel (in der noch ein Diagramm aufgenommen ist), außerdem ein zweistimmiges Gesangswerk mit Gitarre. Eitner erwähnt hiervon im Q L. nichts. Bei Bone ist irrtümlich der Geburtstag im April und der Sterbetag (wohl nach Fétis) mit 26. Mai angegeben.

**ASIOLI, Francesco**, Gitarrenspieler aus Reggio, der 1674 in Modena »Primi scherzi di chitarra...« und 1676 in Bologna »Concerti armonici per la chitarra spagnuola« herausgab.

**ASSOUY, Charles d' (Dassoucy)**, ein reichbegabter Dichter und Lautenspieler, der wegen seines unstaten und abenteuerlichen Lebenswandels übel beleumundet war. 1604 zu Paris geboren, entließ er als achtfähriger Knabe dem Elternhause, trieb sich vagabundierend Jahre hindurch in Frankreich, England und Italien umher. Er geriet oft mit den Gesetzen in Konflikt, doch gelang es vielfach seiner Kunst, — in London unterrichtete er eine Zeit am kgl. Hof — der verdienten Strafe zu entgehen. Er starb 1679 im Elend zu Paris. [Div. M. L.; bei Eitner u. Fétis liter. Werke.]

**ATTAIGNANT, Pierre (Attaignant, Atteignant, latinisiert: Attingens)**, Pariser Drucker, Verleger und Herausgeber von zahlreichen Sammelwerken u. Tabulaturbüchern meist französischer Komponisten. (Bibliogr. der Ausgaben in Eitners Q L.) Drucke sind von 1529 an bekannt — Fétis geht bis auf 1527 zurück — wenn auch selten. A. soll der erste gewesen sein, der in Frankreich Noten mit beweglichen Typen hergestellt hat. Die Tabulaturen von Tänzen und Chansons (von 1530—31) gab 1914 Dr. Ed. Bernoulli in Faksimile heraus.

**ATTEY, John**, englischer Privatmusiker, von dem Eitner [Q L.] ein Tabulaturbuch für die Laute mit 14 Gesangsstücken anführt (London 1622).

**ATTORE, Michele**, Lautenmacher, arbeitete zu Padua und Venedig um die Wende des 16. Jhdts. Von ihm sind hauptsächlich Erzlauten bekannt. [Lütgendorff, G. Lm.] Ein Chitarrone, Venedig 1620, Gesamtlänge 1,84 m, verwahrt das musikhistor. Museum in Köln (Kat. Nr. 513).

**ATTUS, C.**, nach Berichten in der A m Z. ein Gitarrosolist zu Anfang des 19. Jhdts., wenn nicht etwa eine Verwechslung mit dem Kasseler Gitarrosolisten Cattus (s. d.) vorliegt, der um 1820 konzertierte.

**AUBERT . . .**, Gitarrenmacher in Troyes, Ende des 18. Jhdts. Lütgendorff [G Lm.] weist von seinen Arbeiten je eine Baßlaute und -Gitarre nach. Auberts Werkstatt übernahm 1791 seine ehemaligen Gehilfen Villaume und Giron, von denen das mus.-hist. Museum in Köln zwei Baßgitarren verwahrt. [Kinsky, Kat.]

**AUBERT, Pierre François Olivier**, fruchtbarer Komponist, geb. um 1763 zu Amiens, gest. um 1830, war Violoncellist an der komischen Oper zu Paris, der auch Gitarrenduette (op. 34, »Duetti p. 2 Guît.«) und Geigenduos mit Gitarre veröffentlichte. [Eitner Q L.] Er schrieb auch eine »Nouvelle méthode pour la lyre ou guitare à cinq et six cordes«.

**AUBERY DU BOULLEY, Prudent Louis**, geb. 9. Dez. 1796 zu Verneuil (Eure), gest. daselbst im Feber 1870, erhielt den ersten Klavier- und Gitarrenunterricht von seinem Vater, wurde am Pariser Konservatorium Schüler von Cherubini, Méhul und Monsigny. Unter seinen zahlreichen Kompositionen finden sich Kammermusikwerke, in denen die Gitarre mitwirkt; auch schrieb er Stücke und eine Schule für die Gitarre. [Riemann u. ältere M. L.] Mendel nennt zweifellos die gleiche Person noch einmal unter B. du, Pierre Benoît Aubery als beliebten französischen Gitarrvirtuosen, Klavierspieler und Komponisten zu Paris in den drei ersten Jahrzehnten des 19. Jhdts., dessen Serenaden für Gitarre mit begleitenden Instrumenten (Fl., Viol., Clarin.) sehr bekannt waren.

**AUER, Charles**; auf Gitarrenkompositionen, die in der Bibl. d. Ges. d. Musikfreunde (Wien) verwahrt sind, nennt er sich »Maitre de guitare«.

**AUFMKOLK . . .**, von ihm zeigt die A m Z., XV. (1813) »Air varié pour guitare« an.

**AUFSATZ**, (ital. capotasto, verdeutscht Kapodaster) ist eine Vorrichtung, die — einem verschiebbaren Sattel vergleichbar — jeden Bund der Griffbretteinteilung zum ersten machen kann. Der A. besteht aus einem an der Aufsatzfläche mit Leder oder Kork belegtem Hartholz- oder Metallstäbchen, an dessen beiden Enden Löcher oder Schrauben angebracht sind, die es ermöglichen, mittels eines daran befestigten, um den Gitarrenhals legbaren Leder- oder Stahlbandes das Stäbchen in einem beliebigen Bunde zu fixieren. Hierdurch werden

die Saiten verkürzt, die Stimmung transponiert. Der Aufsatz im dritten Griffelde der Primgitarre ergibt die Stimmung der Terzgitarre; im fünften Bunde der Primersetzt er die Quartgitarre. Der Aufsatz gilt als Behelf für das Spiel schwieriger auszuführender Tonarten, weshalb ihn ernste Gitarristen im allgemeinen meiden. Bei indischen Röhrenlauten jüngerer Art diente eine verschiebbare Schlinge, welche die Saiten an einer beliebigen Stelle des Halses anschnürte, zur raschen Änderung der Tonhöhen, bezw. Stimmung. (Sachs, »Musikinstrumente Indiens . . .«, Berlin 1915.) Alte schwedische Lauten (von M. P. Kraft, L. Mollenberg) zeigen öfter Mechanismen nach dem Prinzip des verschiebbaren A., und L. Levien konstruierte nach 1800 zu London an Gitarrenhälsen eine Vorrichtung mit Knöpfen, durch deren Druck Metallstäbe zur Saitenverkürzung bewegt werden konnten. In Kassel erland 1914 Kammermusiker R. Wille einen ähnlichen Mechanismus für Baßgitarren, der Griffbrett und Freisaiten zugleich bedient.

**AUFSCHLAG**, Terminus der Bindetechnik (a. d.) im aufsteigenden Sinne auf der angeschlagenen, absteigend nach einer tieferen Saite: der erste Ton erklingt durch den normalen Anschlag, der angebundenenur durch das kräftige, hammerartige Auffallen des Greiffingers. Dieses tönende Aufklopfen eines Fingers der Griffhand nennt Koczirz [DTÖ., XXV./2.] »Einfallen«, Carulli [Méthode complète.. 1810] hat dafür die Bezeichnung »Vibration«. Angezeigt wird der Aufschlag in der Tabulatur wie in der modernen Gitarrennotation durch den Rundbogen.

**AUFZIEHEN** der Saiten (Bespannen); alte Gitarrenschulen verabsäumen es nicht, Winke dafür zu geben. Scherrer hat in seiner Broschüre »Der Lautenmacher, Eine verloren gegangene Kunst«, (Leipzig 1919), Vorteile und Handgriffe gezeigt, die Knöpf- und Knöpfchensteg berücksichtigen.

**AUGET . . .** ist in Tabulaturwerken mit Airt, für die Laute gesetzt, vertreten. M f M., [XXI., p. 125], nennt um 1661 A. als Intendanten der kgl. Hofmusik in Paris, Eitners Q L. verzeichnet neben Auget einen Paul Auger als Superintendanten der kgl. Kammermusik zu Paris, gest. 24. März 1660.

**AUREO, Dix**; von ihm zeigt 1761 das Breitkopf-Verzeichnis von Handschriften

2 Sonaten für zwei Lauten an. A. ist wohl identisch mit dem von Baron erwähnten Prager Lautenisten Aureus (Audius) Dix (s. d.), gest. 7. Juli 1719.

**AVOGARI** (Avogarius), s. Bono Avogarius.

**AUSGEHÖHLTES GRIFFBRETT**, eine Griffbrettkonstruktion, bei der die Bundfelder nicht in einer Ebene liegen, sondern zwischen je zwei Bundstäben gehöhlt sind. Die Aushöhlung der Grifffelder soll bei einem Bundabstand von etwa 3 cm eine 2 mm-Abweichung von der Ebene in der Feldmitte nicht überschreiten. Die Bunddrähte ragen aus dem Griffbrett nicht hervor, sondern sind in sein Holz eingelassen. A. G. werden häufig an modernen Lautengitarren angebracht; die Gitarriatik verhält sich im allgemeinen dagegen ablehnend.

**AUSSTREIFUNG**, s. Durchstreichen.

**AUSTERLITZ** wird als Gitarlehrer, der Ensemblestücke in Prag aufführen ließ, in der A m Z., XLII. 581, genannt.

**AUSHALTEN** eines Tones, das Liegenlassen des Griffingers im Bunddruck. Die deutschen Tabulaturen verwenden in der Regel als spieltechnisches Zeichen ein einfaches Kreuz vor, über oder hinter dem Griffzeichen, die Italiener ein einfaches oder doppeltes liegendes Kreuz hinter der Griffziffer, die Franzosen einen schrägen Strich zwischen den Linien und Griffen. In der Übertragung drückt sich die Haltedauer durch die Mensur der Note aus. Für eine richtige Schreibart der Gitarrenmusik nach dem „Maß der Klänge“ trat bereits Molitor [„Große Sonate für die Gitarre allein“, 1806] ein und führte sie in seinen Kompositionen bereits so durch, wie sie gegenwärtig von guten Tonsetzern geübt wird.

**AUSZUG**, Ausziehen, s. Abriß.

**AYMORD**, d, in den ersten Jahrgängen der A m Z. als Gitarrenspieler zu Braunschweig genannt.

**AZIOLI**, s. Asioli.

## B.

**BACFARC** (Bacfark, Bacfart), s. Greff, Valentin.

**BACFART**, Joannes, (Hungarus), ist mit einer Fantasie in französischer Lautentabulatur in Besards ›thesaurus harmonicus‹ (1603) vertreten. Koczirz [DTÖ., XVIII./2.] berichtigt die gegensätzlichen Versionen über B. von Fétis [›Biogr. univ.‹], Eitner [Q.L.], Brenet [›Rivista musicale‹ 1898/654] dahin, daß B. identisch ist mit Valentin Greff-Bacfark. Weiteres siehe dort.

**BACH**, Johann Sebastian, das hervorragendste Glied der thüringischen Musikerfamilie, einer der größten Musiker aller Zeiten, geb. 21. März 1685 zu Eisenach, gest. 28. Juli 1750 in Leipzig, wurde von seinem Bruder Joh. Christoph, dem Ohrdruffer Organisten, aufgezogen, kam 1700 auf einen Freiplatz der Michaelisschule zu Lüneburg, diente als Violinist beim Prinzen Johann Ernst v. Sachsen-Weimar, später als Organist in Arnstadt und Mühlhausen, als Hoforganist in Weimar und in Köthen als Kammermusikdirektor des Herzogs Leopold von Anhalt. Von 1723 an wirkte er als Kantor an der Thomasschule und Univ.-Musikdirektor bis zu seiner Erblindung. Über ›Bachs Verhältnis zur Laute und Lautenmusik‹

schreibt H. D. Bruger in der Monatschrift ›Die Laute‹, IV. Jhg., S. 6 ff. und in seiner Einführung zu ›Joh. Seb. Bach, Kompositionen für die Laute‹ (Wolfenbüttel 1921). Als Begleitinstrument benutzte B. die Laute (neben 2 Viol. d'amore u. organo) in der ›Johannispassion‹: Baßarioso ›Betrachte meine Seele‹. Das Original ist im Zweischlüsselsystem in Es-dur notiert. In histor. getreuer Besetzung u. a. aufgeführt in München 1905 (Lautenpart H. Scherrer) und Wien 1924 (Luise Walker); ferner in einer Trauerode. Von Solosätzen veröffentlichte Bruger: Prélude in C-moll ›Pour la Lute . . .‹; Suite (in E-moll) ›Praeludio con la Suite da Gio. Bast. Bach aufs Lauten Werck‹ mit den Teilen: Präludium, Allemande, Courante, Sarabande, Bourree und Gigue (Notierung auf 2 Systemen im Disk.- u. Baßschlüssel); Suite (in C-moll) ›Partita al Liuto composta dal Sigre Bach‹. Präludium, [Fuge], Sarabande, Gigue, [Double], in franz. Lautentabulatur; Präludium mit Fuge (in Es-dur); ›Prélude pour la Luth o Cembal‹. 2 Suiten (in G-moll und E-dur) hält Br. für Lautenbearbeitungen B's. Eine Bearbeitung der „Brüsseler Suite“ (G-moll): ›Suite pour la Luth à Monsieur Schouster par J. S. Bach‹ für Gitarre hat H. Albert unternommen. Eitner [Q.L.]

liest im Brüsseler Manuskript [Nr. 2910] den Autor der Lautenstücke »à Monsieur Schouster« als J. B. Bach und stellt das Werk (mit Vorbehalt) unter Johann Bernhard B. (1700—1744), dem Sohn und Nachfolger des Ohrdruffer Organisten Joh. Christophs (1671—1721).

**BACHELOR**, Daniel, lebte zu Anfang des 17. Jhdts. in Londoner kgl. Diensten; von ihm sollen Lautenstücke im Manuskript erhalten sein. [Eitner, Q L.] R. Dowland nahm einige Kompositionen B.s in sein Tabulaturbuch »Musical banquet« (1610) auf.

**BACHMANN**, deutsche Musiker- und Geigenmacherfamilie, von denen sich mehrere Mitglieder auch mit Gitarrenbau befaßten. Anton B., Hofmusiker und Instrumentenmacher, geb. 1716 zu Berlin, gest. 8. März 1800 daselbst, brachte an der »rechten Seite des Gitarrenbauches« eine Claviatureinrichtung an, die Hämmerchen zum Anschlag der Saiten in Bewegung setzte. Eine solche Tastengitarre (s. d.) verwahrt das mus.-hist. Museum in Köln. — B.s Sohn Carl Ludwig, geb. 1748 (nach Lütgendorff, G Lm.; Riemann und ältere M. L. geben 1743 an), gest. 26. Mai 1809, war als Bratschist Mitglied der kgl. Kapelle, führte das Geschäft seines Vaters weiter und erwarb den Titel eines Hofinstrumentenmachers. Die A m Z. von 1799 empfiehlt gelegentlich einer Besprechung Bornhardscher Lieder die Gitarren, »die Hr. Carl Bachmann in Berlin zu großer Vollkommenheit verfertigt, und die vor den französischen sehr viele Vorzüge haben. Man kann auch welche mit Tasten von ihm haben.« — Lütgendorff [G Lm.] nennt noch einen Wilhelm B., gest. um 1856 zu Brünn, von dem er eine Gitarre fand.

**BACKFARCKH**, (Backfareck, Backfarkh, Backvart und Bacware) ist Greff, Valentin.

**BACKSTROH**; um 1697 wird ein Träger dieses Namens neben zwei anderen, B. jun., als Theorbist an der Dresdner Hofkapelle genannt. [Eitner, Q L.]

**BADER**, Mittenwalder Geigenmacherfamilie, von der Johann Evangelist B., geb. 5. April 1876, auch Lauten und Gitarren baut. Er erlernte den Geigenbau in der dortigen Fachschule (1889—92), arbeitete mehrere Jahre als Gehilfe in Karlsruhe, Würzburg, Coblenz a. Rh. und München. 1901 machte sich B. in Mittenwald selbständig, wurde 1906 zu Nürn-

berg mit der silbernen Medaille ausgezeichnet und war 1910—14 Fachlehrer an der Mittenwalder Geigenbauschule. In der Arbeit gehen ihm seine Tochter Helene, geb. 18. Okt. 1905 und sein Sohn Johann, geb. 4. Sept. 1907 an die Hand. — Von einem Daniel B., um 1600 zu Antwerpen, von dem 1869 in London eine Theorie versteigert wurde, berichtet Lütgendorff. [G Lm.]

**BAFFO**, Antonio, Lautenmacher zu Venedig, 16. Jhd. [Lütgendorff, G Lm.]

**BAGNINI**, Orazio, mehrfach erwähnter florentinischer Lautenmacher des 17. Jhdts.

**BAHLMANN**, Otto, geb. 22. Nov. 1878 zu Braunschweig, studierte an der Hochschule für Musik in Braunschweig (Violine, Trompete, Klavier) und in Berlin (Theorie), ist gegenwärtig als Prokurist des Musikverlages Bosworth & Co. in Leipzig tätig. Er gab eine Sammlung von Marsch- und Volksesängen (»Stimmt an«) mit Akkordbezifferung für die Gitarre heraus und schreibt für Mandolin- und Gitarrohre.

**BÄHR**, s. Bär.

**BAIF**, Jean Antoine de, Dichter und Musiker, geb. im Feber 1532 zu Venedig, gest. 19. Sept. 1589 zu Paris in dürftigen Verhältnissen (Fétis), schrieb u. a. je ein Tabulaturwerk für Laute und Gitarre: »Instruction pour toute musique des huit divers tons, en tablature de luth« und »Instruction pour apprendre la tablature de guiterne« [Eitner, Q L.; Morphy, Sp L.; Div. M. L.]

**BAILLIFICUS**, s. Ballivius.

**BAILLON**, Pierre Joseph, »maitre ordinaire« der Musik beim Herzog v. Aiguillon, lebte im 18. Jhd. zu Paris. [Eitner, Q L.] Fétis verzeichnet von ihm ein Lehrwerk »Nouvelle méthode de guitare . . .« (Paris 1781). In den Jahren 1772—84 gab B. ein Journal für Violine, Harfe und Gitarre heraus, betitelt »La muse lyrique«, in dem auch von B. Arien zur Gitarre gesetzt sind. [Bone, G M.]

**BAILLOT**, Pierre Marie François de Sales, hervorragender Violinvirtuose, geb. 1. Okt. 1771 zu Passy bei Paris, gest. 15. Sept. 1842 in Paris, war erster Violinist der Pariser großen Oper und Sologeiger der kgl. Kapelle. [Div. M. L.] Bone [G M.] kennt Streichquartette mit Gitarre bei Richaud in Paris verlegt; es dürfte sich um Bearbeitungen handeln, da auch die

bei André in Offenbach erschienenen Variationen, op. 33, (»arrangé pour violon et guitare . . . par Ott.«) für Streichquartett komponiert und für Geige und Gitarre übertragen sind.

**BACFARC**, (Bakfare, Bakfarei, Bakfark) s. Greff, Valentin.

**BALALAIKA**, das ukrainische Nationalinstrument mit meist dreieckig geformtem Schallkörper, in dessen Decke sich kleine Schalllöcher befinden, langem Hals und Bundgriffbrett und mit 2—4 Doppelsaiten aus Darm, meist aus Draht. Die B., schon zur Zeit des Zaren Peter des Großen († 1725) bekannt, wird gegenwärtig in verschiedenen Größenformen gebaut und nach Gitarrenart ohne, oder, wie die Mandoline, mit Plektrum gespielt. Man leitet die Abstammung der B. von der Domrà her. Wolf [Nk. II.] kennt für die dreisaitige Balalaika der Stimmung c'e'a' eine volkstümliche Ziffernpraxis für die Notierung, wie sie ähnlich z. B. auch das Akkordion (Ziehharmonika) aufweist.

**BALARD**, Jean, (ältere M.L. schreiben Balardus), Lautenist des 16. Jhdts. aus Paris; Lautensätze von B. finden sich im »Thesaurus harmonicus« (1603) des Besardus. [Eitner, Q.L.] Er ist offenbar derselbe Ballard (s. unten), von dem Lautensätze auch in Robert Dowlands »Varieties of lute-lessons« (1610) enthalten sind.

**BALES**, Alfonso, Sänger und Lautenist der kgl. Kapelle in London, gest. 1635. [Eitner, Q.L.]

**BALKEN** oder Stege (Stimm-, Ruhebalken) heißen die Innenversteifungen der Resonanzdecke, welche die durch das Aufziehen der Saiten verursachte Spannung ausgleichen und die Decke vor Reißen bewahren. Aus Klangholz gefertigt, werden sie zu den Jahreesingen querlaufend angebracht. Auch der Innenboden der Gitarre benötigt der Haltbarkeit wegen Stegversteifungen. Diese sind der Länge, Breite und Zahl nach verschieden, mitunter radial gestellt; ihre Anordnung ist für Meister des Gitarrenbaues eine Art Werkstattgeheimnis. Anzahl, Stärke und Stellung der Stege hängen von der Resonanzfläche und ihrer Holzdicke ab. Zu leichte Stege werden eine Tonabnahme bewirken, zu starke erzeugen stumpfe Töne. (Vergl. H. Scherrer, »Der Lautenmacher«, Leipzig 1919.) Geigen- und Gitarrenformen haben einen (Stimm-) Balken der Länge nach eingeleimt. Die Alt-Wiener

Meister verteilten die üblichen drei Stege so, daß einer am unteren Schallochrand, einer hinter dem Saitenfest und ein dritter schräg zwischen beiden verlief.

**BALLARD** (Monsieur). Mersenne teilt von ihm ein Lautenstück in der »Harm. univ.«, 2. Bd., mit. Eitner [Q.L.] hält ihn für den gleichen Lautenisten, der im Anfang des 17. Jhdts. am Florenzer Hof angestellt war. (IM G. V. 421.) — Einen B. John, Sänger und Lautenisten, Mitglied der kgl. Kapelle in London um 1625, verzeichnet Hawkins. [Gener. history, 1776.]

**BALLARD**, Robert, mit seinem Schwager Le Roy (s. d.) Leiter eines durch zwei Jahrhunderte angesehenen Druck- und Verlagsunternehmens, nach Attaignant die älteste Pariser Fachfirma, gab eine Anzahl Sammelwerke in französischer Lautentabulatur, auch 5 Bücher »Tabatures de guitare« heraus. Nach dem Tode Bs und seiner Witwe übernahm ihr Sohn Pierre B. — Morphy schreibt Ballart — und nach diesem jüngere Glieder der Familie B. den Verlag, bis die Aufhebung der Patente 1776 den Druckvorrechten Bs ein Ende machte.

**BALLEK**, Marc' Antonio, kommt im Lautenbuch von Besardus (»Novus partus« 1617) mit einem Satz vor. [Eitner, Q.L.]

**BALLET**, William, englischer Lautenist zur Zeit der Königin Elisabeth [Eitner, Q.L.]; von ihm teilt Chilesotti im »Lautenspieler des 16. Jhdts.« (Leipzig, 1891) ein kleines Sätzchen »Green sleeves« mit.

**BALLETTI**, Bernardino. Die Wiener Nationalbibl. verwahrt von ihm: »Intabulatura de Lauto. Di varie sorti de Balli«. Libro primo. Die Sammlung, 1554 bei Antonio Gardane in Venedig gedruckt, enthält 14 Stücke in ital. Tabulatur.

**BALLETZIUS**, aus Holland, wird von Besardus 1617 in der »Isagoge« als Lautenist genannt. [Eitner, Q.L.]

**BALLIVIVUS** . . . (Baillificus), von Mersenne [Harmonic. lib. XII., p. 51] ein »Orpheus Gallicus« genannt, ist identisch mit Baif (Baillif); s. daselbst. Er war auch ein glänzender Vertreter der Lira da gamba. (Vergl. Wolf, Nk. II. S. 231.) B. lebte in der 1. Hälfte des 17. Jhdts. Eine Abbildung seines Instrumentes findet sich im »Gabinetto armonico« des Bonnani (1722), S. 102. [Bibl. d. Ges. d. Musikfreunde, Wien.]

**BALTZAR**, David und Joachim, (Balthasar und Balzer), Söhne des Posaunisten

Thomas B., des Stammvaters dieser musikalischen Familie, waren in Lübeck als Altisten und Lautenisten bei der Ratmusik angestellt. [Eitner, Q L.]

**BANCHIERI, Adriano** (Adriano di Bologna und Bianchieri A.), Organist und Theoretiker, geb. in Bologna um 1565, gest. 1634, zuerst Organist zu Imola, später im Olivetanerkloster St. Michele in Bosco bei Bologna, Begründer der Accademia de' floridi zu Bologna. [Riemann, M L.] Eitner [Q L.] zählt unter B.s musikalischen Werken ein- und mehrstimmige Gesangstücke mit Chitarrone auf. In einem seiner Bücher [Terzo libro di nuovi pensieri] beschreibt B. den von ihm 1608 erfundenen Arpichitarrone mit 24 weißen und 16 schwarzen Saiten.

**BANDOER**, Zupfinstrument mit flachem Schallkörper, bei M. Prätorius [Theatrum instrumentorum, 1620] abgebildet, entspricht der Pandura des M. Merenne [Harmonie universelle, 1636], oder auch der chytara comunis bei A. Kircher [Musurgia universalis, 1650]. — Der Gruppe späterer Formen mit ähnlicher Bezeichnung (s. tanbur) gehören an: Bandola (vergl. Mandola u. ä.), mit Metallsaiten bezogenes Instrument, das mit einem Plektrum geschlagen wurde. Eine Bandora mit 12 Metallsaiten führt Hawkins [General history, 1776] auf John Ross in London (um 1561) zurück. Bei den Kleinrussen und Serben war die gitarrähnliche Bandura (vergl. Pandura u. ä.) beliebt, die mit zugeschnittenen Federkielen gespielt wurde. In Spanien verbreitet ist noch gegenwärtig die cisterähnliche Bandurria, eine Mandolinart, deren ältere Stimmung P. Bermudo [Declaracion de instrumentos...], Ossuna 1549] mit d'g'd<sup>3</sup>, die neuere mit d'a'e<sup>3</sup> angibt; er kennt auch eine Quartettbesetzung von Bandurria, Guitarra, Diskant (kleine Laute) und Vihuela (große Laute). Neuzeitige Formen sind sechschöhrig, die kleinste Type heißt Bandurilla, die große Bandoón. Bandoline ist eine portugiesische Mischform zwischen Cister und Mandoline.

**BANFI, Giulio**, Lautenist aus Mailand, geb. um 1630, wurde auf einer Reise nach Spanien von Piraten gefangen, nach Tunis verschleppt, wo er durch sein vortreffliches Lautenspiel die Gunst des Bey von T. errang. Er starb 1670 in angesehenener Stellung in Madrid. [Walther u. a. M. L.] Morphy [Sp L.] verzeichnet

von B. »Il maestro di chitarra« (Mailand, 1653).

**BANJO**, gitarrartiges Saiteninstrument amerikanischer Neger aus Afrika (bania) eingeführt, bei dem eine mit einer Membran bespannte Reiftrommel den Schallkörper ersetzt. Darin hat das B. uralte Vorbilder in persischen und indischen Instrumenten. Das B. ist mit 5—9 Saiten bezogen; die Melodiesaite liegt zutiefst und wird mit dem Daumen gespielt.

**BAPTISTA, Sigulus**, ein Lautenist, dessen Portrait Gerber [Histor. biogr. L. der Tonkünstler, 1791—92] beschreibt. Unter dem Holzschnitt die Worte: »Citharoedus incomparabilis«.

**BÄR, Andreas** (Bähr, Beer), ein wahrscheinlich aus Füssen zugewandter Wiener Lautenmacher, dessen Todestag Lütgendorff [G Lm.] mit 16. März 1722 angibt. Baron [Untersuchung... der Lauten, 1727] schreibt: »In Wien ist Herr Andreas Bähr und Herr Matheus Fux, beyderseits berühmte Lauten-Macher, bekannt. Was den ersteren anlangt, so arbeitete er breit-spänicht und sind seine Instrumente von den hochberühmten Graffen Logi ungemein ästimirt worden«. B. war 1696 Mitbegründer der Alt-Wiener Lautenmacherinnung. [E. K. Blümml, Beiträge zur Geschichte der Lautenmacher in Wien, ZfM. II./5.]

**BARBARINO, Bartolomeo**, mit dem Beinamen: il (del) Pesarino, geb. zu Fabriano (Ancona), nennt sich in einem Druck von 1606 Musicus des Bischofs von Padua. Unter seinen Gesangswerken sind Canzonetten, Sonetten und Madrigale mit Chitarrone bei Eitner [Q L.] verzeichnet.

**BARBARUS** Hacha, s. Hache, Barbe.

**BARBATO, Angelo**, Komponist von Gesangs- und Herausgeber von Sammelwerken, ist in Terzis »Intavolatura di liuto« (1599) mit bearbeiteten Gesängen vertreten. [Eitner, Q L.]

**BARBE, Antoine**, (auch Barbè), Musiker (maitre) zu Antwerpen, gest. 10. Feb. 1604, Sohn des gleichnamigen, am 4. Dez. 1564 verstorbenen Sangmeisters, gab 1573 zu Löwen ein Art Tanzalbum »Petit tresor des danses et branles... propes à jouer sur tous instrumens« heraus. [Eitner, Q L. — Morphy, Sp L.]

- BARBÉ, François**, Musikinstrumentenmacher zu Dijon, Anfang des 19. Jhdts. Eine »guitare droite« befindet sich im Besitz des mus.-histor. Museums zu Köln (Ktlg. Nr. 589).
- BARBERIS, Melchior de, Padoano** (Barberis, Barberis, Barberio), paduanischer Priester und vortrefflicher Lautenist („sonator di lauto eccellentissimo“) gab zu Venedig Lautenbücher in italienischer Tabulatur heraus. Das 10. Buch »Intabulatura di Lauto« (Venedig 1549) enthält auch Madrigale und Fantasien für 2 Lauten bearbeitet und im Anhang »Fant. p. a. (per sonare) sopra la chitarra da sette corde«. B.s Gitarre ist vierchörig mit einfacher höchster Saite (canto), zwei Einklangschören und einem Oktav-Baßchor in der Quart-Terz-Quart-Stimmung [A-d-fis-h]. (Vergl. Koczirz, »Die Fantasien des Melchior Barberis für die siebenstimmige Gitarre«, ZfM., IV/1.)
- BARBETTA, Giulio Cesare, Padovano** (bei Fétis: Barbetti), Lautenist aus Padua, von dem sich eine Anzahl Lautendrucke in ital. Tabulatur erhalten haben: drei Ausgaben »Intavolatura de liuto . . . (1569—1603) und »Novae tabulae musicae testudinariae hexachordae et heptacordae . . . Neu-Lautenbuch auf 6 und 7 Chorseyten gestellt« (Straßburg 1582). [Eitner, Q L., Morphy, Sp L.] 8 Lautenstücke aus B.s primo lib. dell' intavolatura de liuto (1569) sind in Chilesottis »Lautenspieler des 16. Jhdts.« (Leipzig, 1891) übertragen.
- BARBI, Matthaeus, ital. Gitarrist** um die Wende des 18. Jhdts., von dem abschriftlich im Franziskanerkloster zu Ragusa ein »Concerto per chitarra francese« erhalten ist. [K.]
- BARBIERI, G., »maestro«**; Gitarrkompositionen von ihm verwahrt die Bibl. d. Ges. d. Musikfreunde in Wien. Einen B. Gaetano, geb. um 1780 zu Mailand, Schriftsteller und Musikliebhaber, registrieren Eitner [Q L.] u. a. L. Ein B. Vincenzo nennt sich auf seinen »Variationen für die Gitarre« (op. 1—3 in der gen. Bibl.) »dilettante«.
- BARBITOS (Barbiton)**, altgriechisches Saiteninstrument, der Lyra ähnlich, aber schlanker im Bau; das Lieblingsinstrument des Alkaios, der Sappho und des Anakreon zur Begleitung ihrer Gesänge. Baron, »... Untersuchung der Lauten« (1827), leitet Barbidos von dem persischen barbet
- ab und stellt sich darunter eine Art Geige vor. Die alten Griechen schreiben die Erfindung des B. dem lesbischen Terpander (um 650 v. Chr.) zu.
- BARCO, Baron de**; Kompositionen f. 2 Git. zeigten von ihm Anfang des 19. Jhdts. an: Artaria (Rondo, op. 1), Weigl (Brilliant caprice) und Bermann (12 exercici) in Wien. Auf seinem op. 4 (12 Tänze) bei Cappi & Diabelli, Wien, erschienen, nennt er sich »Capitaine de Cavallerie au service de sa Majest. Imp. Roy. Apost.« Bone [G M.] bezeichnet B. als ital. Gitarrvirtuosen, der eine Zeitlang in Wien gelebt hat. Fétis schreibt: V. Bareo.
- BARDELLA, dem die Erfindung des chitarrone zugeschrieben wird, heißt Naldi Antonio; a. d.**
- BARLASCA, a. Borlasca.**
- BARLEY, William**, ein englischer Musiker, der 1596 in London mit W. B. gezeichnet »A new booke of tabliture« für Laute, Orpharion und Bandora in französischer Tabulatur herausgab. B. war zeitweise mit Morley und East als Verleger assoziiert. [Eitner, Q L.]
- BARNIA, Fedele, (Milanese)** Geigenmacher zu Venedig im letzten Viertel des 18. Jhdts. Lütgendorff [G Lm.] weist eine Theorie von ihm mit Einlegearbeit nach (Sammlung Gautier in Nizza).
- BARON, Ernst Gottlieb**, berühmter Lautenspieler, Komponist und Schriftsteller, geb. 17. Febr 1696 zu Breslau, gest. 12. April 1760 zu Berlin, studierte in Leipzig die Rechte, betrieb Musik und bildete sich zum Lautenisten aus. Mendel [M L.] nennt ihn Schüler des böhm. Meisters Kohott (Kohaut). 1728 war er Hoflautenist zu Gotha, 1732 zu Eisenach und 1734 Kammertheorbist des preussischen Kronprinzen (nachmals Königs Friedrich II. »königl. preuß. Kammermusikus«). [Div. M. L.] B.s Hauptwerk (sachlich und geschichtlich nicht erschöpfend) ist: »Historisch-theoretische und praktische Untersuchung des Instruments der Lauten . . .« (Nürnberg, 1727) mit den ergänzenden Aufsätzen in Marpurga »Historisch-kritischen Beyträgen« (2. Bd., 1756); »Beitrag zur histor.-theoret. u. prakt. Untersuchung der Laute«. — »Abhandlung von dem Notensystem der Laute und der Theorie«. Von Kompositionen B.s sind erhalten: 1 Allemande f. Laute in Telemans »Musikmeister« (1728); 1 Fantasie für Laute in Ferd. Seidls

- 12 Menuetten von 1757. [Eitner, Q.L.] Die kgl. Bibliothek, Brüssel, besitzt drei Suitensammlungen und 2 Sonaten für Sololaute, 1 Konzert für liuto oblig., viol. e basso, 1 Duett für liuto u. fl. trav. (Ms. besaß Fétis), Sonaten für 2 Lauten u. fl. trav. [Wolf, Nk. II.] und »Recueil de pieces de luth«. [Morphy, Sp L.]
- BARONI, Paulus, s. Borrono, Pietro Paolo.**
- BARRATA, Ementoli (?),** Lautenmacher zu Padua, 17. Jhd. (?), soll gute Baßlauten gemacht haben. [Lütgendorff, G.Lm.]
- BARRIOS, Angel,** spanischer Komponist, geb. 1862 zu Granada, erst Orchestergeiger, legte das Violinspiel zugunsten der Gitarre zurück und wurde ein bedeutender Gitarrspieler, der aus seinen Vortragsfolgen, wie sein Vater (Kaufmann von Beruf; als Sänger, Gitarrspieler und genauer Kenner andalusischer Gesänge und Tänze in Granada bekannt) jegliche Bearbeitung von Klavier- und Orchesterwerken ausschließt. Von B. stammen sinfonische Dichtungen, Opern- und Bühnenwerke und Klaviermusik. B. gründete um 1900 das »Trio Iberia« (Bandura, Laute und Gitarre) zur Verbreitung andalusischer Musik. Nach seiner Auflösung gingen Tradition und Repertoire auf das Trio Albeniz über. [Einstein, Neues ML.]
- BARRVIS . . .,** 18. Jhd. Eitner kennt von ihm eine Romanze mit Gitarre »La Colerette« (brit. Museum).
- BARTALI, Antonio,** Instrumentalist des 17. Jhdts., von dem handschriftlich (Bibl. Upsala) 8 Sonaten zu 3—6 Stimmen für V., Viola d. G., Trombone, Viola da braccio, Tiorba und Basso cont. erhalten sind. [Eitner, Q.L.] Bei Gerber, Mendel u. a. M.L. bis Fétis ist B. mit dem Wiener Hofkapellmeister A. Bertali (1605—69) gleichgehalten.
- BARTH, T. VERON,** gekürzt für Tromboncino, Bartolomeo (s. d.).
- BARTHOLOMEUS . . .,** 1612—18 als Bassist und Lautenist an der Hofkapelle zu Berlin genannt. [Eitner, Q.L.]
- BARTL, (Partl, Pärtl),** Wiener Geigen- und Lautenmacherfamilie. Nach den Aufzeichnungen Th. Wilhelm Jauras (vergl. Zeitschrift »Mus. Kurier« 1922 und »Mus.-pädagog. Zeitschrift«, XV/8. ff.) waren folgende Mitglieder, deren verwandtschaftliches Verhältnis noch nicht völlig geklärt ist, tätig: Christoph B. gilt als Stammvater der Familie; er legte am 28. Mai 1682 den Bürgereid als Lauten- und Geigenmacher ab. Andre Nikolaus, wohl ein Sohn Christophs, geb. um 1682, gest. 5. Aug. 1762, wohnte im Wübmer Viertel und wurde am 14. Juni 1703 als Bürger beeidet, ein geschickter Lautenmacher, von dem auf der Wiener Musikausstellung gute Arbeiten zu sehen waren. [Lütgendorff, G.Lm.] Sein Sohn und Schüler war Michael Andreas, geb. 1704, gest. 11. Aug. 1788, wurde am 29. Mai 1728 Bürger. Er gehörte zu den besseren Wiener Lautenmachern, brachte es aber zu keinem Wohlstand. Eine Laute von ihm besitzt das mus.-hist. Museum in Stockholm. [Lütgendorff, G.Lm.] 1779 übernahm der Sohn Joseph Jakob, geb. 1743, gest. 1. Juni 1801, die Werkstatt. Neben den Genannten arbeiteten als Geigen- und Lautenmacher noch: Ignaz Christian, geb. 1732, gest. 27. Dez. 1819, wurde am 31. März 1764 Bürger. Christian Franz, geb. 1739, gest. 9. Jan. 1807, begründete im Schottenviertel ein Geschäft und legte am 23. Jan. 1768 den Bürgereid ab.
- BARTLET, John,** Privatmusiker in London, erwarb sich 1610 den akad. Grad eines Baccalaureus in Oxford. Von ihm stammt ein Gesangswerk in französischer Tabulatur mit Laute oder Orpharion (eine Art Baßcister) und Viola da Gamba. [Eitner, Q.L.]
- BARTOLAZZI, B.,** Eitner [Q.L.] zeigt an: »Periodical amusements for the spanish guitar« (London 1802); Mendel [M.L.] nennt von Bartelozzi »12 Variations pour la guitarra« (1802). Beide Schreibarten sind auf Bartolomeo Bortolazzi (s. d.) zu berichtigen.
- BARTOLOMI, Angelo Michele,** italienischer Theorbenspieler um die Mitte des 17. Jhdts., der sich in Paris niederließ. Gegen 1660 befand er sich in Diensten des Prinzen von Condé. [Mendel, M.L.] 1669 erschien in Paris bei Ballard »Table pour apprendre . . . à toucher parfaitement le théorbe«. Morphy [Sp Lm.] schreibt Bartoloni.
- BARTOLOMIO, s. Barbarino, Bartolomeo.**
- BARTOLOTTI, Angiolo Michele,** gab 1640 in Florenz heraus: »Libro 1.—4. di Chitarra spagnuola«. Das 1. Buch enthält eine Widmung an Sig. Duca Salviati. [Eitner, Q.L.] Wolf [Nk. II.] führt das Buch unter den Griff-tabulaturen im estilo Italiano (mit Großbuchstaben und Anschlagstrichen) an; im 4. Buche sind Mischnotationen von Griff- und Stimmenspiel

**BARYTHIEWICZ, A.;** 1806 zeigt die A m Z. von ihm Variationen für die Gitarre allein an.

**BASCHOW, Iwan Andrejewitsch,** berühmter russischer Gitarrenmacher, geb. 1767, gest. 1839 (?), war Leibeigener des Grafen Scheremetow, für dessen Hausorchester er Instrumente erzeugte. Seine Geigen kamen denen Josef Guarneris nahe und wurden oft als solche gekauft. [Lütgendorff [G Lm., unter: Batow] führt diese Angaben aus russischen Büchern auf das rechte Maß zurück.] Infolge seiner ersprießlichen Tätigkeit erhielt er samt seiner Familie die Befreiung von der Leibeigenschaft. Er übersiedelte später nach Petersburg. [M.]

**BASELLI, Constantino,** Komponist des 17. Jhdts., der in Vicenza lebte und als Kapellmeister des dortigen Doms genannt wird; er selbst bezeichnet sich 1618 als „musico“ der dortigen Kathedrale. Eitner [Q L.] verzeichnet u. a. 15 Gesänge mit Instrumenten wie tromboni, chitarroni, etc.

**BASI, a. Bosi.**

**BASILIO, Père,** zählt neben Abreu, Aguado, Ferandiere, Moretti und Sor zu den bedeutendsten Vertretern der spanischen Gitaristik. (Wende des 18. Jhdts.)

**BASSCISTER (Archi-, Arci-, Erzcister, Cistertheorbe),** der Theorbe und Baßgitarre entsprechende Cisterform, mit 8—10 Spielsaiten und bis zu 7 freischwingenden Bässen bezogen, war neben der Cister (s. d.) in Frankreich und um 1600 bereits in England im Gebrauch. Sie hatte außer den gewöhnlichen Griffbrettsaiten eine Anzahl freiliegender, in einem zweiten Wirbelkasten oder Theorbenkragen befestigter Baßsaiten, die den Tonumfang des Instrumentes nach der Tiefe fortsetzten. Große Baßcistern mit eigenartigen, mehrfach geschweiften Korpusformen sind auch: Pandora, Penorcon und Orphéoréon (s. Orpherian), in England im 17. Jhd. aufgekomen, waren im 18. bereits so gut wie vergessen. 8—12 chöriger Bezug. [G. Kinsky, Katalog des mus.-hist. Museums in Köln; Ruth-Sommer, »Alte Musikinstrumente« Berlin 1916, nennt ein Syron (Strena), eine 14 chörige Erzcister mit 7 Griffbrett- und 7 Baßchören aus dem Anfang des 17. Jhdts., in England gebräuchlich.]

**BASSET, Lautenist** um die Wende des 16. Jhdts., schrieb einen Traktat von der Kunst, die Laute zu spielen, den Mer-

senne nebst einem Lautenstück in der »Harmonie universelle«, Bd. II., S. 76—90, abdruckt. [Eitner, Q L., Mersenne, a. a. O.]

**BASSGITARREN,** die größeren Formen der Gitarre mit einer schwingenden Griffsaaitenlänge (Mensur) von 62—65 cm und 2—11 freischwebenden Baßsaiten über einem bundlosen zweiten Hals mit einem geordneten Wirbelstock. Achtsaitige Gitarren (s. d.) spielten bereits Legnani, Regondi, Mertz; Scherzer baute nach der Ferrarischen Konstruktion (»Chitarra decacorda« des F. Giambattista, nach 1850) zehnsaitige Gitarren. Die Wiener Schrammelgitarre (s. d.) zählte bereits sieben Freisaiten. Spätere Modelle, besonders Lyragitarren, haben Baßsaiten für die ganze chromatische Skala von Es abwärts.

**BASSIANO, Lautenmacher** zu Rom, Mitte des 17. Jhdts. Eine Theorbe von B. besitzt die Instrumentensammlung der Ges. d. Musikfreunde in Wien.

**BASSLAUTEN (Erzlauten, Agi-, Archi- und Arciluten, Theorben, Chitarronen)** sind die größten Formen der Abstufung: Diskant-, Alt-, Tenor- und Baßlaute. Baßlauten haben 3—8 freischwingende, diatonisch abfallend gestimmte, auf einen zweiten Wirbelkasten gespannte Baßchöre. Theorbe ist die kleinere, Chitarrone die größte Art, oft über 2 m lang. G. Caccini bezeichnet als den ersten Konstrukteur der Baßlaute, die im 17. u. 18. Jhd. eine bedeutende Rolle bei der Begleitung von Chören in der Oper in Verbindung mit Violen, Lauten und Clavicembali spielte, den Florentiner Naldi Antonio, il Bardello, um 1550. (Ausführliches s. Theorbe und Chitarrone.)

**BASSO DESCORDATO,** die italienische Bezeichnung für Abzug (s. d.).

**BASTIANO, (da Verona),** ein Instrumentenmacher des 15./16. Jhdts. zu Verona, der auch Lauten, Violen und Lyren baute. [Lütgendorff, G Lm.]

**BASTIEN, (—Luthier),** eine Gitarre in Achterform war anlässlich des 6. Gitarrentages in München (1904) ausgestellt. Die Brandmarke »Bastien-Luthier« weist auf die Brüsseler Firma Bastien Fils, von denen Lütgendorff [G Lm.] eine Gitarre aus 1816 nachweist.

**BATAILLE, Gabriel,** Lautenist zu Anfang des 17. Jhdts. am Hofe zu Paris (»luthiste de la chambre de la reine«), gab

- außer vielen Lautenstücken Sammelwerke von Airs für 1 Singstimme mit Lautenbegleitung in französischer Tabulatur (bereits mit Noten als rhythm. Wertzeichen) heraus: »Airs de différents auteurs mis en tablature de Luth«, Paris, bei Ballard, 8 Bücher (1608—18). Eine englische Ausgabe von Airs des P. Guédron (Anthoine Boësset) aus 1629 enthält 19 Gesangstücke mit Lautenbegleitung von B. Mit Guédron, Maudit und Bochet komponierte B. auch Ballettmusik, die im Louvre zur Aufführung gelangte. [Eitner, Q L., Morphy, Sp L. u. a.]
- BATES, William**, Komponist der Oper »Pharnces« (1756) und mehrerer Singspiele [Riemann, ML.], gab in London »18 Duettinos for two Guitars, two french Horns, or 2 Clarinets« heraus; B. schrieb auch unter dem Decknamen Jack Catch. [Eitner Q L.]
- BATHIOLI, Francesco**, italienischer Gitarrist, der seit etwa 1825 in Wien lebte, starb 1830 in Venedig. [Bone GM.] Die ältesten Wiener Gitarristen (Angerer, Strommayer) erinnerten sich noch eines Bruders B.s, namens Johann, der in Wien als Kellner bedienstet war. B. ist in didaktischer Beziehung um die Wiener Gitarristik verdient. Seine »Gemeinnützige Gitarreschule« erschien bei Diabelli, Wien, in zwei Ausgaben: vollständig in einem starken Bande und auszugsweise als »Kleine gemeinnützige Gitarreschule«. 1833 folgte die »Gitarre-Flageolettchule mit Bemerkungen über den Gitarrenbau nebst 26 Flageolettübungsstücken«. Eine französische Übertragung der Gitarreschule B.s durch Jos. Fahrbach erschien bei Cranz, Hamburg. B. war auch, wie die A m Z., III. Jhg. berichtet, als ausübender Gitarrist tätig. (22. Dez. 1819 im Saal der Müllerschen Kunstgalerie, wo unter andern auch ein Divertissement für Pianoforte — vierhändig! — Gesang, Violine, Gitarre und Violoncell aufgeführt wurde.) Mendel [ML.] nennt B. einen hervorragenden Gitarvirtuosen, der auch Soli, Duos, Trios und Quartette für die Gitarre schrieb. (Op. 3—9 bei Diabelli, Wien.)
- BATI, Antonio**, Musikinstrumentenmacher, arbeitete Ende des 17. Jhdts. zu Arezzo. Lütgendorff [GLm.] weist von B. eine Theorbe mäßiger Güte nach.
- BATISDA, Juan de**, »musico de vihuela« um 1633 an der Hofkapelle Madrid. [Eitner, Q L.]
- BATKA, Richard**, der geistige Wiedererwecker der jungen Wiener Gitarristik, geb. 14. Dez. 1868 zu Prag, gest. 25. April 1922 in Wien, stammte aus einer altangesehenen Künstlerfamilie, studierte Germanistik und Musik, promovierte zum Dr. phil., betätigte sich in Prag als Musikkritiker und Schriftsteller, gab die »Neue musikalische Rundschau« heraus, begründete den Dürerbund und redigierte den »Kunstwart«. 1908 siedelte er nach Wien über, wo er bis zu seinem Tod als Musikkritiker, Verfasser zahlreicher musikalischer Schriften, als Dichter und Übersetzer von Opernlibretti reiche Arbeit leistete. An der Musik-Akademie Wiens hielt B. Gitarrenkurse ab, die das Instrument in einfacher, edler Form für die Zwecke der Hausmusik bekannt machten. Zu seinen Schülern zählten Richard Schmid und Josef Zuth, die ihm später assistierten. B. gab eine »Vorschule des Lauten- und Gitarrenspiels« (Wien, 1913; überarbeitet von Zuth 1919) heraus und leitete die Liederausgaben zur Gitarre »Aus der Hausmusik des Kunstwart« (München, 1910).
- BATON, Henri**, (l'ainé) geb. 1710 zu Paris, Virtuoso auf der Sackpfeife (musette), sein Bruder Charles (le jeune), gest. 1758 zu Paris, war ein Meister auf der Drehleier (vielle), vermehrte sein Instrument um 3 Töne und schrieb Suiten für 2 Viellen oder Musetten. [Riemann u. a. M. L.] Lütgendorff [GLm.] nennt als Vater des Charles den Drehleiermacher B. (»luthier«), der Anfang des 18. Jhdts. in Versailles arbeitete und von 1716 an alte Gitarren und später auch Theorben in Drehleiern umbaute.
- BATTAGLIA, Antonio**, Mailänder Lautenmacher nach der Mitte des 18. Jhdts., der vornehmlich cimbalartige Instrumente gebaut hat. [Lütgendorff, GLm.]
- BATTEMENT** (franz.), battimento (ital.), Triller, mit der kleinen Untersekunde beginnend, dadurch vom Mordent verschieden; bei Mersenne ein melodisches Ornament von der Obersekunde (s. Verzierungen).
- BATTIONI, Alberto**, Geigenmacher zu Foligno um 1880, später Ferrara; seine Gitarren erinnern an französische Vorbilder. [Lütgendorff, GLm.]
- BAU** der Gitarre, der Laute, s. Gitarrenbau, Lautenbau.

**BATTKE, Max**, Gesangemeister und Theoretiker, geb. 15. Sept. 1863 zu Schiffuß bei Wandlaken i. Ostpreußen, gest. 14. Okt. 1916 in Berlin, besuchte die Berliner Hochschule für Musik und die akademische Meisterschule, wirkte als Lehrer am Sternschen Konservatorium, begründete 1900 ein Seminar für Musik (1910 umgewandelt zum Seminar für Schulgesang) und schrieb eine Anzahl fachtheoretischer Werke. Bei Vieweg, Berlin, erschienen »Zehn Volkslieder zur Laute« (Dichtungen von H. Löns) für eine mittlere Stimme mit einer zweiten ad lib. (op. 15.)

**BAUCH, J. G.**, zeigte 1804 in der Am Z. Gesänge mit Gitarbegleitung an.

**BAUER, Anton**, Gitarren- und Zithermacher, geb. 30. September 1860 zu Schwaderbach bei Graslitz i/B., lernte bei Josef Breindl in Graslitz, arbeitete nach der Lehrzeit bei Ottensteiner in München, bei Kretschmar in Sachsen-Weimar, 3 Jahre in Markneukirchen, dann kürzere Zeit in Wien und Graz, schließlich 2 Jahre bei Heidegger in Linz und machte sich 1884 dort selbständig. 1910 verzog B. nach Wien, wo er in der Sechshauserstraße Nr. 89 sein Geschäft betrieb. Seit 1918 arbeitet er wieder in Linz. B. ist ein bekannter und geschätzter Gitarrenmacher; er baut auch Geigen, Mandolinen, Zithern und Balalaikas. Seine Arbeiten wurden in Teplitz 1884, Wels 1886 und 1892, Linz 1887, 1891, 1903 und 1909 mit Auszeichnungen bedacht.

**BAUMBACH, Friedrich August**, geb. 1753, gest. 30. Nov. 1813 in Leipzig, war 1778—89 Kapellmeister an der Oper zu Hamburg, lebte später in Leipzig als Musiklehrer und Komponist. B. war auch ein guter Mandolinspieler. [Mendel ML.] Bone [GM.] verzeichnet von ihm Gesänge mit Klavier oder Gitarre und Kompositionen für Gitarre allein: Studien, Präludien, Romanzen, Variationen und ein Rondo. B. machte sich auch durch seine literarischen Beiträge für das »Handbuch der schönen Künste« (Leipzig, 1794) verdient.

**BAUMGART, Hermann**, ist mit einigen Tonstücken im Sonderkatalog für Gitarrenmusik des Verlags André, Offenbach vertreten. (19. Jhdt.)

**BAUMSTARK, E.** Die Am Z. verzeichnet im 37. Jhg. von ihm: »Auserlesene ächte Volksgesänge der verschiedensten Völker

mit Urtexten u. deutscher Übersetzung gesammelt in Verbindung mit A. W. v. Zuccalmaglio, ein- u. mehrst. einger., mit Begl. des Pfte. u. der Gitarre, 1. bis 2. Heft.«

**BAUSSNERN, Waldemar von**, deutscher Komponist, geb. 29. Nov. 1866 zu Berlin, wuchs in Siebenbürgen, der Heimat der Familie, auf, wurde 1882—88 Schüler von Kiel und Bargiel an der Hochschule für Musik in Berlin, ging 1903 als Lehrer an das Kölner Konservatorium; 1908 wurde er Direktor der großherzogl. Musikschule zu Weimar und 1916 Direktor des Hochschen Konservatoriums zu Frankfurt. Seine Arbeiten für das deutsche Volklied zur Hebung edler Geselligkeit haben in der deutschen Jugend weiteste Verbreitung gefunden. Über Ba. symphonische, dramatische, kammer- und kirchenmusikalische Werke unterrichtet Riemanns ML. Bei C. W. Schaller, Weimar, gab B. »Zwölf neue Lieder zur Laute« in der Art des alten Zupfgeigenhansel mit Akkord-Buchstaben und Silhouetten-Schmuck von E. Penzoldt heraus.

**BAYER, Anton**, böhmischer Komponist von Operetten und Tänzen, geb. 1785, studierte an der Prager Hochschule 1802 bis 1805 die Rechte, verließ die Heimat, um der Militärpflicht zu entgehen, bereiste als Pianist und Flötist das Ausland und kehrte nach dem Wiener Friedensschluß nach Prag zurück, wo er beim Theaterorchester und am Konservatorium Anstellung fand. Nach Bone [GM.] war B. auch Lehrer und Tonsetzer für die Gitarre.

**BAYER, Johann Gottfried Eduard**, Gitarvirtuose und -Komponist, geb. 20. März 1822 zu Augsburg als Sohn eines Magistratsbeamten, gest. 23. März 1908 in Hamburg, verlor frühzeitig seinen Vater, fand sechsjährig Aufnahme in den Knabenchor der St. Ulrichskirche, erlernte das Handwerk eines Graveurs und war 6 Jahre in einer Fabrik angestellt. Ein Berufsgenosse, W. Schmölzl, führte B. in das Gitarrenspiel ein. B. gab schließlich, durch unermüdlige Übung und anhaltendes Studium gereift, seinen Beruf auf und wandte sich ganz seinem Musikfach zu. Die ersten Erfolge errang B. auf einer Konzertreise mit seinem tüchtigen Schüler Loß im Jahre 1848. Zwei Jahre später machte sich B. in Hamburg ansässig, befand sich aber bis 1857 zumeist auf Reisen durch Deutschland, Holland,

- Belgien und Schweiz, wo er als vollendeter Meister auf seinem Instrumente überall — auch an Fürstenthöfen — Anerkennung fand. Zu seinen Schülern zählte O. Hammerer; mit J. K. Mertz, Decker-Schenk und A. Darr stand er in freundschaftlichem Verkehr. B. schrieb viel für Zither, Klavier und Gesang. Seiner Erfindung gehört eine Pedalgitarre mit verschiebbarem Gitarrenaufsatz an. [Biogr. Gf. XVIII./6. ff., G. III./6., ZfG. I./4.] Für Gitarre schrieb B. (zum Teil neu herausgegeben in Hamburg von seinem Sohn gleichen Namens): »Kurzgefaßte Gitarreschule« (Leipzig, Rühle); »Vollständige Gitarreschule«, unter dem Decknamen A. Caroli (Pasing-München, Hoenes); »Große Gitarreschule«, 3 Teile (Regensburg, Fritz), auch in französischer Sprache. — 3 Sammlungen: »100 Erholungen« und »Esmeralda«, 2 Bd. (Pseudonym: A. Caroli). — Für Gitarre allein: Neben Einzelstücken 21 Hefte »Der Gitarrist im Salons«; 10 Hefte »Musikal. Blumenstraus«; 2 Hefte »Ballblumen«. — Für Gesang mit Gitarre: 5 Bd. »Liederschatz« und 5 Bd. »Phöbus«. — Ländler f. 2 Git. und 1 Fantasie f. Git. mit Klav.
- BAYR, Georg**, Flötist, geb. um 1773 in Böhmischkrud, gest. 1833 in Wien, erhielt Erziehung und Musikunterricht im Zisterzienserkloster Heiligenkreuz, wurde 1803 im Orchester des Theaters an der Wien angestellt; ging später auf Kunstreisen und kehrte 1810 für bleibend nach Wien zurück. [Mendel, ML.] B. gab u. a. ein Duo für Flöte u. Git. (Wien, Mollo) heraus. [Eitner, QL.]
- BAZZANI, Francesco Maria**, geb. 1593 zu Lovero (Brescia) im Venetianischen, gest. 15. April 1660 zu Bergamo, ein tüchtiger Theorbist, studierte im Seminar zu Bergamo, wurde daselbst Organist, trat in die Dienste des Herzogs von Modena, ging später nach Wien und 1636 nach Bergamo zurück. Für sein Instrument schrieb er Sonaten und Canzonetten. [Mendel, ML.; Eitner, QL. schreibt Bazzini.]
- BEAUPLAN . . .**; Die AmZ. zeigt von ihm im 45. Jhg. (1843) ein Notturmo für 2 Singstimmen mit Pf. od. Git. an.
- BEBUNG**, auch Temblor, Tremulant, das Vibrieren des linken Greiffingers auf einer Saite. Die neufranzösische Lautentabulatur bezeichnet meist die B. mit einem Doppelkreuz bei dem Griffbuchstaben.
- BECHARDINI, s. Rechardini.**
- BECCHI, Antonio di**, Lautenist, aus Parma gebürtig (Parmegiano), gab. 1568 bei Girolamo Scotto, Venedig, ein Sammelwerk heraus. »Libro primo d'Intabulatura da Leuto . . .« mit 76 Stücken in ital. Tabulatur. (Nationalbibl. Wien). Morphy schreibt Bechi, M. Antonio di Permignano und führt neben diesem Namen noch einen Bechi, Antonio di, mit einer »Intabulatura di Lauto«, Venedig 1546 und 1563 an; es handelt sich zweifellos um den gleichen Autor.
- BÉCHON, Gebrüder**, Lautenisten, von denen Kompositionen in einem handschriftlichen Lautenbuch des Konservatoriums zu Paris enthalten sind. [Eitner, QL.]
- BECKER . . .**, ein Londoner Instrumentenmacher um 1800, aus Hessen eingewandert, dessen Lyragitarren geschätzt waren. [Lütgendorff, GLm.]
- BECKER, Julius**, in der AmZ., 47. Jhg. (1845) als Komponist einer Serenade für Violine mit Klavier- oder Gitarbegleitung (op. 36) angeführt; er ist wohl identisch mit dem in Riemanns u. ä. M.L. verzeichneten Literaten und Musiklehrer Konstantin Julius, geb. 3. Feb. 1811 zu Freiberg i. S., gest. 26. Feb. 1859 zu Oberlößnitz, der neben Opern-, Chor- und Instrumentalwerken eine »Harmonielehre für Dilettanten« (1842) schrieb.
- BECKMANN, S w e n d**, Geigen- und Lautenmacher zu Stockholm, gest. um 1761. Lauten von B. kommen häufiger vor, eine solche mit Rokokoornament befand sich in der Sammlung Hammer in Stockholm. [Lütgendorff, GLm.]
- BÉDARD, Jean Baptiste**, ein vielseitig gebildeter Tonsetzer und Virtuose auf Violine und Harfe, Musikmeister am Theater zu Rennes in der Bretagne, geb. um 1765 dortselbst, gest. 1815 zu Paris, wo er seit 1796 lebte, gab neben Orchester- und Solostücken [Fétis, Biogr. univ.] auch eine Gitarrschule heraus. [Mendel, ML.]
- BEER, s. Bär.**
- BEGLEITSAITE, s. Chor.**
- BEHR Samuel Rudolph**, ein Instrumentist, der 1703 zu Leipzig »Musicalia«, Tanzstücke für Streichinstrumente herausgab. [Gerber ML.] In einer Salzburger Lautenhandschrift findet sich der Komponist Behr, in dem Eitner den genannten Instrumentisten vermutet. (S. auch Blockh

- Fichtel, Mechk und Pietro; vergl. Prusiks Dissertation: »Kompositionen des Lautenisten S. L. Weiß«, Ms. 1924).
- BEICHTNER**, Lautenmacher s. Veichtner, Johann.
- BELHACK**, Andreas, Lehrer für Mathematik und Physik an der Kreisoberrealschule in Passau, fiel am 10. Juli 1916 in den Kämpfen an der Somme. Gab Stücke für 2 Gitarren heraus (1914); außerdem schrieb er eine Anzahl Solostücke sowie Begleitsätze zu zweistimmig bearbeiteten Volksliedern.
- BELNER**, L., ein Gitarrist, der 1827 zu Wien mit »durch Bleche (!) verlängerten Anschlagfingern« spielte. Sein op. 1 erschien in Kommission bei A. Diabelli, Wien.
- BEKWAREK** (Bekwark), polnisches Idiom für Backfark; s. Greff Valentin.
- BELACQUA** (Bevilacqua), ein Florenzer Meister des Lautenbaus im 13. Jhd., Freund Dantes. B., selbst ein tüchtiger Musiker, verfertigte Lauten, deren Hälse und Wirbelkasten er mit kunstreichem Schnitzwerk versah. [Lütgendorff, G Lm.]
- BELAMI**, Paul, ein Lautenmacher des 17. Jhdts. Baron [»Untersuchung... der Lauten«, 1727] schreibt: »Paul Belami wohnte zu Paris und hat sich daselbst mit seiner Arbeit einen unsterblichen Ruhm erworben und florirte um das Jahr 1612«.
- BELASIO**, s. Bellasio.
- BELCKE**, C. G. Sechs Lieder mit Begleitung des Pite. oder der Gitarre, op. 5, in A m Z., 34. Jhg. angezeigt. Gemeint ist zweifellos der jüngere Christian Gottlieb B., geb. 17. Juli 1796 in Lucka, gest. daselbst 8. Juli 1875, der 1819—32 als Orchesterflötist und Komponist in Leipzig wirkte.
- BELGRATZKY** und Beligratzky [Gerber, M L.], s. Bellagradzki.
- BELIN**, Julien (Bellin), geb. um 1530 zu Mans, wo er 1584 noch lebte [Mendel, M L.], ein trefflicher Lautenist, gab 1556 zu Paris ein Sammelwerk in französischer Tabulatur heraus: »Le premier livre de motets, chansons et fantasie réduites en tablature de leut«. [Eitner, Q L.] Das Werk ist dem »Grand Archydiaque« von Mans, René de Saint François, gewidmet. B. verzeichnet ihn als seinen Gönner und als ersten, der ihn in der »escolle d'Orphée« Unterhalt gewährte, weshalb er ihm zuerst das darbierte, was ihm dort gezeigt und gelehrt ward. [K.]
- BELLAGRADZKY**, (Belgratzky, Beligratzky, auch Pelegrazki), Lautenist und Pandurenspieler, ein Circassier (Tscherkesse), ging mit dem russischen Gesandten Grafen Keyserlingk nach Dresden, wurde Schüler des berühmten Lautenisten Sylvius Leopold Weiß, trat vorübergehend in russische Dienste, kehrte 1740 nach Dresden zurück und kam in die Dienste des Grafen Brühl. Sein Spiel und Gesang war allgemein geschätzt. [Gerber, M L. — Eitner, Q L.] Er war auch Lehrer von Johann Reichardt [»Sylvius Leopold Weiß, der letzte große Lautenist«; biogr. Skizze von Dr. Hans Volkmann. »Die Musik«, VI. 17].
- BELLAMANO**, Franceschina und Marietta, Schwestern, die sich als Lautenspielerinnen und Komponistinnen bekannt machten. Sie sind in Aarons »Lucidario« (1545) und auch bei Caffi »Storia della musica...« (1854—55) erwähnt, ohne nähere Angaben. [Eitner, Q L.] Ambros schreibt B. Francesco.
- BELLANDA**, Lodovico, einer der ersten Komponisten im monodischen Stil aus Verona, gab 1607 in Venedig »Musiche... per Cantar sopra il chitarrone...« und 1610 »Le Musiche... per cantarsi sopra Theorba...« heraus. [Riemann, M L. — Eitner, Q L.]
- BELLASIO**, Paolo, (Belasio), Madrigalkomponist, geb. zu Verona, war Ende des 16. Jhdts. in Rom ansässig, Mitglied der Philharmonischen Akademie (zu Bologna), gab 1592 zu Venedig dreistimmige Villanellen mit Lautenbegleitung (im Stimmbuch des cantus) heraus. Madrigale von B. sind in den Lautenbüchern von Denis, Hove und Rude zu finden. [Riemann, M L. — Eitner, Q L.]
- BELLENGHI**, Giuseppe, geb. 1847 zu Faenza bei Bologna, gest. 17. Okt. 1902 in Florenz, italienischer Komponist für Mandoline, von dem auch einzelne Stücke für Mandoline und Gitarre stammen. [Bone, G M.] B. gab auch ein Schulwerk für die moderne Laute unter dem Decknamen G. P. Pirani heraus und veröffentlichte didaktische Werke für Mandola und Gitarre.
- BELLEROFONTE**, s. Castaldi.

- BELLÈRE, Jean**, (J. Bellerus), Buchhändler, assoziiert mit dem Verleger und Drucker P. Phalèse (s. d.) in Löwen von 1570—95. Die Witwe führte zu Antwerpen das Verlagsgeschäft weiter. Dort war 1582 von Ph. u. B. »Hortulus Citharæ vulgaris« für die vierchörige Cithar der Stimmung a g d' e' erschienen. [Riemann, ML. — Eitner, Q L.]
- BELLI, Domenico**, Lehrer des Kirchengesanges an St. Lorenzo in Florenz, einer der ersten Komponisten im monodischen Stil. [Riemann, ML.] Nach Fétis [»Biogr. univ.«] stand er im Dienste des Herzogs von Parma. 1616 gab B. in Venedig ein- und zweistimmige Arien »per sonare con il chitarrone« heraus. [Eitner, Q L. — Morphy, Sp L.]
- BELLI, Giulio Cesare**, um 1587 Lautenist am Hofe zu Mantua. [Eitner, Q L.]
- BELLIN, s. Belin.**
- BELLMANN, Karl Michael**, geb. 4. Feb. 1740 in Stockholm, gest. 11. Feb. 1795 daselbst, Dichter und Improvisator, der durch Sven Scholander der Neuzeit wieder bekannt geworden ist, führte ein bewegtes Leben, in dem Trinkgelage — bei denen er seine Lieder, Eingebungen des Augenblicks, stets zur Cister sang — und immer mißliche Vermögensverhältnisse bestimmend waren. Nach dem Tode seines Gönners, Gustavs III. (1792) gestalteten sich seine materiellen Umstände so trübselig, daß er in den Schuldurm kam. Bekannt sind in deutscher Übersetzung von H. Gumppenberg und Berend »20 Lieder B.« geworden, 1909. (Vergl. den Aufsatz »Bellmannsdag« in den »Mitteilungen der Augsburger gitarr. Vereinigung«, 4. Jhg., 3/4. und Dr. F. Laible »Michael Bellmann«, G. IV/1.) Eine Monographie B. schrieb Felix Nieder; »10 Epistel« B. s für Gesang und Gitarre erschienen im Verlag Zimmermann, Leipzig.
- BELLONI, Giovanni Marino**, Lautenist um 1650 in Amsterdam. [Eitner, Q L.] Eine »Sarrabande de Bellony« aus dem Manuskript Döremberg (1652) für die fünfchörige Gitarre in französischer Tabulatur bei Wolf, N k. II.
- BENAVENTE, Marquis de**, Gitarrenliebhaber spanischer Abkunft, Gönner des Luigi Boccherini. In seinem Hause in Madrid fanden um 1799 (Dedication der »Sinfonia a grande orchestra« an B.) Kammermusikabende statt, bei denen Boccherinis Streich-Quartette und -Quintette gespielt wurden. B. veranlaßte den Komponisten, solchen Streichensembles eine Gitarrenstimme beizugeben; vielleicht hat auch B. selbst Arrangements übernommen. Tatsache ist, daß Quintette von Boccherini mit 2 Vl., Bratsche, Vicell und Gitarre bestehen (s. Boccherini). Nach einer anderen Version [Schletter »L. Boccherini«, Leipzig, 1882] sind 12 Quintette vom Komponisten für Gitarre im Original geschrieben. Als der Marquis B. aus Spanien fliehen mußte und auf französischem Boden Zuflucht suchte, ließ er die Quintette an den Verleger Leduc in Paris ab, der durch einen Konservatoriumschüler (M. Garnault) die Gitarren- in eine zweite Bratschestimme umarbeitete.
- BENDELLIO VENERE, den Wolf** [N k II.] als paduanischen Verfertiger von Chitarrenen aus 1622 erwähnt, wird wohl der späte Wendelin Tiefenbrucker sein, da »Wendelio Venere« mit Ort und Jahreszahl W. T. s oberer halber Geigenzettel ist, der öfter verwendet wurde. (Vergl. Lütgendorff [G L m.] bei Tiefenbrucker, W.)
- BENDER, V.**, mit Sammlungen von Tanzstücken für die Gitarre allein im Anzeigenteil der Am Z., 31. Jhg. vertreten. Es handelt sich wohl um Gelegenheitskompositionen des ausgezeichneten Klarinetisten Valentin B., geb. 19. Sept. 1800 zu Bechtheim bei Worms, gest. 14. April 1873 als Musikdirektor des kgl. Hauses zu Brüssel. Ein Benda, W., ist im 11. Jhg. der Am Z. vertreten mit »Fantasien mit Begl. der Gitarre od. d. P. fortes«. Wenn die Lesart des Namens richtig ist, käme von der verzweigten Musikerfamilie Friedrich Wilhelm Heinrich (1745—1814) in Frage.
- BENDIX, Bruno**, geb. 7. Mai 1883 zu Celle in Hannover, erlernte nach Absolvierung eines Realgymnasiums die Kunstschlerei, besuchte die Kunstgewerbechule und ist gegenwärtig in Berlin als Architekt tätig. B. betrieb auch Musik- und Gitarrenstudien (Vorpahl), machte sich als Sänger zur Gitarre bekannt und veröffentlichte Vertonungen eigener Liedworte: »Von Spilleuten und der Liebe«, »Mit einem heiteren und einem nassen Auge« (Leipzig, Zimmermann); »Spielmanns liebe« (Berlin, Köster).
- BENEDICT . . .**, Lautenist, stand um 1622 in Augsburger Diensten. Eitner, M f M. XXX./3. gedenkt B. s als Lautenisten bei dem gelehrten Herrscher Siebenbürgens

- Gabriel Bethlen und eines Geldbetrages, den der Lautenist (1620) erhielt, „damit er sich in Venedig von seinen Gläubigern auslöse“.
- BENEDICT, José**, spanischer Lautenmacher zu Cadix um die Wende des 17. Jhdts. [Lütgendorff, G.Lm.]
- BENEDICTUS, a. Ducis, Benedict.**
- BENEDICTUS** von Drusina, a. Drusina, Benedict de.
- BENIETZKI, S. (Ritter von)**, gest. 1850, befaßte sich mit Neukonstruktionen im Gitarrenbau. Neben einer „Harpolyra“ (Harfengitarre) verfertigte er sich eine Baßgitarre, die er Aklipolyra nannte. In Konzerten zu Paris, München und Wien führte er sein neues Instrument vor. (Bone, G.M.)
- BENKER, H.**, schrieb eine Gitarrenschule in 4 Teilen, gedruckt 1889 bei P. E. Hoenes in Trier. Nach einer Mitteilung des Verlegers hat B. in München gelebt.
- BENTL, Matteo**, Musikinstrumentenmacher zu Brescia, »che fa Cithere et altri instrumenti«, geb. 1580, gest. nach 1637. [Lütgendorff, G.Lm.] Fétis erwähnt einer schönen Laute von B.
- BENTLEY, Gottfried**, um 1709 Arcilutist an der Hofkapelle in Dresden. [Eitner, Q.L.]
- BENZON, Stegfried**, Violinist und Dirigent, geb. 1793, stammte aus Nordschleswig. 1817—20 war er Kapellmeister am Stadttheater in Mainz, ging später nach Kassel und Hannover und verließ 1823 über Bremen den Kontinent; seither galt er als verschollen. [Mendel, M.L.] Die A.M.Z. zeigt im XX. Jhg. von B. neben Liedern zum Klavier oder zur Gitarre als op. 12 Polonaise für Git. u. Flöte an; op. 4, Potpourri für Flöte u. Git. ist bei Schott, Mainz, und op. 7, Variationen für Gitarre mit Streichquartett bei André, Offenbach, verlegt.
- BERAN, Alois**, Komponist, geb. 1884 zu Wölking, Bez. Datschitz i. Mähren, besuchte die Lehrerbildungsanstalt in Brünn; daselbst Unterricht in Klavier, Orgel und Theorie, doch wandte er sich erst im reifen Alter, als er mit dem Gitarrenspiel vertraut wurde, ernsthaft dem Musikstudium zu. Eine Reihe trefflicher Etuden und harmonischer Studien, ferner ein Heft »Alte deutsche Volkslieder« mit gutem Gitarrensatz sind in den »Blättern für Hausmusik« (Goll, Wien) veröffentlicht. B. macht sich auch um die Erforschung der Geschichte der Gitarre in Rußland verdient. (Vergl. die bezügl. Aufsätze in ZfG. IV./10. ff.)
- BÉRARD, Jean Baptiste**, Opernsänger, geb. um 1710 in Lunel, gest. 1. Dez. 1772 in Paris, seit 1733 an verschiedenen Bühnen von Paris, seit 1736 an der großen Oper tätig, verließ 1745 die Bühnenlaufbahn und wurde Gesanglehrer. [Eitner, Q.L.] Die Pariser Konservatorium-Bibliothek besitzt von einem Bérard: »Airs avec accomp. de guitare«; sie dürften von Jean Baptiste B. stammen, von dem Bone (G.M.) noch kennt: »Potpourri« für Viol. u. Git., bei Richault in Paris verlegt. Bone bezeichnet B. als Gitarrenvirtuosen und -Lehrer und gibt als sein Todesjahr 1775 an.
- BERCHEM, Gautier van, (Gaultier)**, Lautenist am Hofe Karl des Kühnen von Burgund (um 1488?). [Eitner, Q.L.]
- BERENS, Lautenist** aus dem Anfang des 18. Jhdts., der in den handschriftl. Lautenstücken des Konservatoriums zu Paris [»Livre de Lut de Ms. Milleran«] mit einer Komposition vertreten ist. [Eitner, Q.L. — Wolf, N.k. II.]
- BERGÈ...**, Lautenmacher in der 2. Hälfte des 18. Jhdts. zu Toulouse. [Lütgendorff, G.Lm.]
- BERG, Elisabeth**, gab 1924 bei Haake in Bremen Lieder zur Gitarre, betitelt »Lieb' Heimatland«, heraus.
- BERGEN, Comte**, ist in der Lautenhandschrift der Wiener Nationalbibl., Suppl. mus. 1078 mit Lautenkompositionen vertreten (um 1720). [K.]
- BERGER, Ludwig**, geb. 18. April 1777 zu Berlin, gest. 16. Feb. 1839 daselbst, war nach seiner Reisezeit (Rußland und England) von 1815 an in Berlin als hochgeschätzter Lehrer und Komponist tätig; er gab viele treffliche Klavierwerke, Lieder und Kantaten heraus. [Riemann, M.L.] B. war Gitarrist und trat als Sänger zur Gitarre öffentlich auf (Berichte hierüber in A.M.Z., VIII. S. 486; IX. S. 315). Eine Reihe Liederkompositionen zur Gitarre zeigt die A.M.Z. der Jahre 1806—14 an. (Als Curiosum: »Skizze meines Lebens mit Gitarrebegleitung.«) Bei André in Offenbach wurde eine Sonate für Flöte, Bratsche und Gitarre, op. 8, auf Stein gedruckt (1808).

**BERGGREEN, Andreas Peter von**, geb. 2. März 1801 zu Kopenhagen, gest. 9. Nov. 1880 daselbst, studierte zuerst Rechtswissenschaft, ging dann zur Musik über, betätigte sich als Organist und Gesangslehrer in Kopenhagen und wurde 1859 Gesangsinspektor der öffentlichen Lehranstalten. B. schrieb eine Oper, Musik zu mehreren Dramen und gab eine Sammlung von Volkliedern verschiedener Nationen in 11 Bänden heraus. [Riemann, ML.] Nach Bone [GM.] stammen von B. Kompositionen für die Sologitarre und Liedersammlungen mit Gitarrbegleitung.

**BERGIER, Ungay**, 16. Jhd. (?). In einem alten Lautenbuch der Berliner Staatsbibl. ist er mit tabulierten Canzonen und Madrigalen vertreten. [Eitner, QL.]

**BERGMANN, Andreas**, Geigenmacher in Budapest, geb. 1862 in Nagy Maros, begründete 1898 seine eigene Werkstatt. Sein Sohn und Schüler Andreas ist am 31. März 1887 geb., absolvierte die Handelsakademie und das Konservatorium (Violinspiel) und betätigte sich seit frühester Jugend im Geigenbau. Im Kriege lernte B. die Gitarre kennen und spielen; seit Kriegsende arbeitet er in der väterlichen Werkstatt und erhielt 1925 auf der Landes-Gewerbeausstellung der ung. Industriellen die goldene Medaille.

**BERGMANN, Heinrich Christian**, geschickter Gitarrist, gab in Halle eine Gitarrenschule heraus: »Kurze Anweisung zum Gitarrespielen«. Eitner [QL.] und Wolf [Nk. L.] bezeichnen als Druckjahr 1802; Mendel [ML.] nennt 1802 als Geburtsjahr B.s und 1827 als Druckjahr der Schule.

**BERGONZI, Cremonenser Geigenmacherfamilie**, deren Haupt Carlo (1686—1747) einer der besten Schüler von Stradivarius war, dessen Werkstatt er auch nach dem Absterben männlicher Nachkommen von Str. erwarb. Über die einzelnen Glieder der Familie B. und ihre Arbeiten unterrichtet Lütgendorff [GLm.]; von ihnen befaßte sich Carlo B., ein Enkel des Stammvaters, gest. um 1820, mit Gitarren- und Mandolinbau.

**BERGZITHER**, ist unter Cister behandelt.

**BERJAUD, B.**, ist im Ankündigungsteil der AmZ., 11. Jhg., mit Romanzen zur Gitarre vertreten.

**BERHANDIZKI, Rochus**, Lautenist an der Hofkapelle in München um 1682.

[Eitner, QL.; Schreibweise dort: Berhandisky und Berhansky.] Im handschriftl. Lautenbuch (L 83) zu Kremsmünster eine Partie von B: Tombeau (Allemande), Courante, Sarabande, Gavotte, Gigue, Rondeau. Koczisz veröffentlichte in DTÖ., XXV./2, Anhang, als Stilprobe die Allemande, eine Trauermusik auf die Feier des Heldentodes des kaiserl. Reitergenerals Serényi (für Laute allein).

**BERKEMAYER, Bernhard**, Gitarremacher, geb. 20. Aug. 1798 in Warnsdorf (Böhmen), gest. 25. Dez. 1869 in Iglau (Mähren), wo er seine Werkstatt hatte.

**BERLIOZ, Hector**, der große französische Sinfoniker, geb. 11. Dez. 1803 zu Côte St. André (Jsäre), gest. 8. März 1869 in Paris, lernte schon als Knabe von dem Musiklehrer Dorant das Gitarrenspiel und brachte es darin zur Meisterschaft. In Paris erteilte B., als ihm der Vater nach Zerwürfnissen den Unterhalt entzog, Unterricht im Gitarrenspiel, unter andern an der orthopädischen Anstalt einer Frau Daubrée. Die Gitarre begleitete ihn auf seiner Romreise, und bei seinen Ausflügen in die Umgebung Roms spielte er in Schenken dem Landvolk zum Tanze auf. Ein Feuilleton B.s über Gitarrenspiel erschien in der franz. Zeitschrift »Débats« (8. VI. 1855) und sein »Traité de l'instrumentation« (1839, Neuausgabe durch Rich. Strauß, Leipzig 1905) widmet der Gitarre ein bedeutungsvolles Kapitel. Die »Berlioz-Gitarre«, aus der Werkstatt Groberts von Mirecourt, die J. B. Vuillaume in Paris Paganini leihweise überließ, später an B. verschenkte, verwahrt mit dem Handzug von Berlioz und Paganini auf dem Deckel das Museum des Pariser Konservatoriums. Kompositionen B.s für die Gitarre (Studien) sind bei Aulagnier in Paris verlegt. (Vergl. Zuth, »Die Gitarre des Hector Berlioz«, ZfG. L/4. und Kolon, »Die Pariser Gitarre des Paganini und Berlioz«, ZfG. V./3.)

**BERLYN, Joachim**, Lautenist in Hamburg und Ratamusikant von 1538—51. [Eitner, QL.]

**BERMUDO, Juan**, ein gelehrter Franziskanermönch zu Ecija (Eoja) in Andalusien, geb. 1510 bei Astorga, ist der Verfasser eines theoretischen Werkes »Declaracion de instrumentos musicales«, das 1549—55 in 5 Büchern zu Ossuna erschien. Es ist didaktisch und historisch angelegt. B. erklärt in seinem Buche drei

Tabulatursysteme, deren ältestes jedenfalls schon von Guzman, der wahrscheinlich älter ist als Luys Milan, angewendet wurde. Das erste System schreibt die Notenwertzeichen über, das zweite unter die Linien; dieses zeichnet auch einen Schlüsselsbuchstaben mit der Angabe des Griffes vor. Die dritte Art der Tabulatur ist künstlicher angelegt, bringt mitunter über der Tabulatur ein besonderes Liniensystem für den Gesang; oder die Tabulaturziffern der Gesangstöne werden mit Häkchen gekennzeichnet. B. stellt auch Gruppen (Laute und Gitarre, Laute und Mandoline) zusammen oder verteilt die Töne der siebensaitigen Vihuela (Laute) auf Diskant (Gitarre) und Bandurria (Mandoline). Die Mitteilungen B.s über die verschiedenartige Stimmung der viersaitigen spanischen Gitarre sind ziemlich verworren. Auch einer fünfsaitigen Gitarre (100 Jahre vor Espinell) wird bereits Erwähnung getan.

**BERNAL, Don A.**, spanischer Komponist des 16. Jhdts. Eine Romanze für Laute gesetzt findet sich in Miguel de Fuenllanas Lautenbuch von 1554. [Eitner, Q.L.]

**BERNARDEL**, französische Geigenmacherfamilie, über deren Glieder Lütgendorff [G.Lm.] Aufschluß gibt. Von B. L. (Leon?), geb. um 1805 in Mirecourt, gest. 1847, in Amsterdam selbst gewesen, besitzt Dr. Jos. Bauer in München eine Gitarre.

**BERNARDELLO**, s. Gianoncelli.

**BERNARDI, Stefano**, (Bernardio), Kapellmeister zu Verona um 1600, widmete sich juristischen Studien, wandte sich später der Musik und dem Priesterstande zu, war 1615—27 Domkapellmeister zu Verona und wurde 1628 vom Erzbischof von Salzburg berufen, um die Feierlichkeiten der Weihe des vollendeten Doms zu leiten. Sein Todesjahr dürfte 1638 sein. [Riemann, M.L. — Eitner, Q.L.] In Gesangs- und Instrumentalkompositionen verwendet B. öfter Chitarronen.

**BERNDT, Martin**, geb. 3. Juni 1887 zu Dresden, studierte Musikgeschichte, promovierte zum Dr. phil. und lebt gegenwärtig in Berlin als Verlagsleiter. Lieder- ausgaben B.s (Abt. Kücken, Curschmann, Weber und Cornelius) mit einfachem Begleitsatz sind bei Zimmermann in Leipzig veröffentlicht.

**BERNER, Konrad**, geb. 16. Mai 1880 in Jrichow a. d. Elbe, studierte fünf

Jahre am fürstl. Konservatorium in Sondershausen Violine, vollendete seine Studien auf Veranlassung der Prinzessin Friederike von Hannover bei Prof. Joachim an der staatl. Musikhochschule in Berlin, errang für hervorragende Leistungen den „Joachimpreis“ und spielte auch im Joachimquartett. Gegenwärtig ist B. durch sein virtuosos Spiel auf der Viola d'amour rühmlich bekannt. B.s Frau und Kunstgefährtin Lieselott, geb. 2. Aug. 1884 zu Königsberg in Preußen, lernte frühzeitig Klavier und Violine, studierte an der staatl. Hochschule in Berlin unter Prof. Joachim und Barth; ihre Gesangstudien leitete Prof. Ad. Schulze. Später befaßte sie sich mit dem Gitarrenspiel. — Das Künstlerpaar unternimmt seit Jahren Konzertreisen, auf denen es Gesang, Geige, Viola d'amour, moderne Laute, Orgel vielfältig und gewählt verbindet. An Fürstenhöfen wurden ihrer feinen Vortragskultur hohe Auszeichnungen zuteil. Die musikal. Bearbeitungen der Vortragsfolgen besorgt Konrad B. Hiervon etwa 30 Nummern im Selbstverlag.

**BERNHARDIN . . .**, 1612—18 Violinist und Lautenist an der Berliner Hofkapelle. [Eitner, Q.L.]

**BERNIA, Vincenzo**, Lautenspieler und Komponist, lebte um 1600 zu Bologna. Von ihm finden sich in der Sammlung des Besardus »Novus partus« (1617) eine Toccata chromatica und ein Ricercar »gallus et gallina«. [Mendel, M.L.] Eitner [Q.L.] nennt neben B. Vincenzo noch einen Chitarristen Bernia (ohne Vornamen) aus Modena um 1543.

**BERTACCHINI, Giambattista**, aus Carpi (Modena), lebte zu Rom Mitte des 17. Jhdts. als Gitarrist und Mandolinist; er starb um 1654. [Eitner, Q.L.] An gleicher Stelle geschieht eines B. Pietro Erwähnung, geb. zu Carpi um 1641, lebte noch 1694; stand in Diensten des Herzogs von Modena und anderer ital. Fürsten und zeichnete sich als Theorbenspieler aus. Er wandte sich schließlich dem Färberstande zu.

**BERTELLI . . .** ist im Lautenbuch, Ms. 17706, der Wiener Nationalbibl. mit 2 Stücken [Nr. 16 u. 18] vertreten.

**BERTHOLD von Basel**, ein Chitarrist, der 1643 dem Herzog Sforza von Mailand diente. In den Akten heißt er

## BERTI

- „magistro Janni Bertholdo de Basilea alemanno citaristos“. [Eitner, Q L.]
- BERTI, Antonio**, um 1720 zu Cortona als Musikinstrumentenmacher tätig. Lauten mit seinem Namen sollen vorkommen. [Lütgendorff, G Lm.]
- BERTI, Giovanni Pietro**, (Bertti), Tenorist, von 1624 an zweiter Organist an S. Marco in Venedig. Von seinen Kompositionen sind ein- und zweistimmige Gesänge auch zum »Chitarrone dell' Alfabetto per la chitarra spagnola« in Venedig gedruckt. [Eitner, Q L.]
- BERTIOLL, Alexander**, Gitarrist in London, Anfang des 19. Jhdts. Er gab heraus: Eine vollständige Gitarrenschule und fortschreitende Studien (London, bei Wybrow); Stücke für Gitarre allein und für Gitarre und Klavier; französ. Romanzen und ital. Lieder zur Gitarre (London, bei Chappell.) [Bone, G M.]
- BERTOLT . . .** Im Archiv der Stadt Nürnberg wird im Jahre 1413 ein B., „Lautenmacher auf der Lorenzer Stadtseite in der Mittelgasse“ angeführt. [Lütgendorff, G Lm.]
- BERTOLOTTI**, zu großer Berühmtheit gelangte Geigen- und Lautenmacherfamilie, von der einzelne Glieder auch in den Künsten der Malerei und Musik erfahren waren: **Santino B.** arbeitete als Lautenmacher in Polpenazze, ebenso dessen Sohn **Francesco**, genannt **Violi**; der Enkel **Santinos, Gasparo**, genannt **da Salò** (nach seinem Geburtsort), geb. 20. Mai 1540, gest. 14. April 1609, übersiedelte nach Brescia, wo er vor 1565 als Meister ansässig war. Aus kleinen Anfängen arbeitete er sich zum wohlhabenden Mann auf und gilt als das Haupt der Brescianer Schule. In einer Urkunde (1579) heißt er „magistro a cittaris“; der letzte der B.s ist **Gasparos Sohn Francesco**, geb. 1564, der nach dem Tode des Vaters das Geschäft in fremde Hände (an P. Maggini) gab. Ausführliches hierüber bei Lütgendorff. [G Lm.]
- BERTON, M.**, kündigte in der A m Z. zwischen 1806 und 1829 Originalkompositionen für Gitarre allein und Bearbeitungen von Liedern und Opernarien für 1 und 2 Gitarren an.
- BERTTI, a. Bertti, Giovanni Pietro**, **BESARD, Jean Baptiste**, (Besarde, Besardus), Lautenspieler, Schüler Laurenzini, geb. in Besançon (Vesontinus), nannte sich „juris utriusque doctor, musicus peritissimus“. Gab 1603 bei G. Greunbruch zu Köln »Thesaurus harmonicus divini Laurenzini Romani«, 10 Bücher mit Lautenarrangements in franz. Tabulatur heraus; 1617 erschien in Augsburg eine Fortsetzung der Sammelausgabe: »Novus partus sive concertationes musicae«. Eine Auswahl aus beiden Sammelwerken übertrug Chilesotti im »Lautenspieler« (Leipzig 1891). Ein Unterrichtsbuch für das Lautenspiel »Isagoge in artem testudinariam« kam 1617 in Augsburg heraus; dem Exemplar der Straßburger Univ.-Bibl. ist ein handschriftl. Anhang für die 7chörige Laute angefügt. B.s Laute ist 10chörig, seine Tabulatur trägt statt der Signa bereits Mensuralnoten. Gegenüber Eitner [Q L. und MfM. 23, S. 145 u. 24, S. 30] ist zu berichtigen, daß Baron [=Untersuchung der Lauten«, 1727] zwar Lobspprüche über B. von Zeitgenossen wiedergibt, er selbst aber urteilt über den »Novus partus«, daß die Kompositionen „mehr aus dem Zusammenhange verschiedener Harmonien als Passagen und Cantabili bestehen, so kan ich nicht genugsam beschreiben, was vor wunderlichen effect seine Compositiones gethan! Denn ich hörte wohl zusammen stimmende Thöne, aber wenn ich recht sagen soll, wenig oder gar keine Melodie . . . Man läßt ihm seine Meriten, weil er dasjenige contribuirt wie es die Erkenntnuß damaliger Zeiten erforderte“. — Als Meister, deren sich B. in der »Isagoge« bediente, nennt Baron Johannes Doland Anglicus (John Dowland), der sich über sein Werk lobend aussprach.
- BESSARD, Louis**, ein geschworener Meister der Pariser Lautenmacherzunft um 1753. [Lütgendorff, G Lm.]
- BETHUNE, le cadet**; handschriftl. Tabulaturen von B. weist Fleischer [=Denis Gautier, S. 88] in der Bibl. des Pariser Konservatoriums nach und bemerkt, daß B.s Schülerin Margarethe Monin um 1664 Besitzerin des Buches war. Wolf [Nk. II.] zitiert neben der Handschrift B.s eine zweite von M. Monin, beide für die Angeliqe bestimmt.
- BEUCKEL, a. Boclers.**
- BEUTHNER, Adolf**, Geigenmacher, Schüler von Reinhold Paulus, arbeitete

als Gehilfe in Leipzig, Berlin und Kopenhagen, kehrte 1895 in seine Vaterstadt Markneukirchen zurück und machte sich selbständig. [Lütgendorff, G.Lm.] Nach Ankündigungen in Fachzeitschriften erzeugte B. auch Gitarren. Einem postalischen Vermerk auf einem Briefe zufolge ist er vor 1922 gestorben.

**BEVILACQUA, Lautenmacher, s. Belacqua.**

**BEVILAQUA, Paul, ital.** Flöten- und Gitarvirtuos, gest. 22. Jan. 1849 zu Wien, 77 Jahre alt, war Tenorist und Mitglied der fürstl. Esterhazy'schen Kapelle. [Mendel, M.L.] In den Jahren 1807—27 sind von B. Kompositionen für Gitarre allein und in Verbindung mit Flöte, Clarinette, Fagott, mit Violine und Violoncell angezeigt. Auch eine Gitarrschule stammt aus dieser Zeit. Nach 1827 verschwindet der Name B. Von ihm zu unterscheiden ist Matteo (Mathieu) Bevilacqua (Bevilaqua). In Wien erschienen von ihm bei Thadé Weigl: »Variations pour le Fortepiano et la guitare«, op. 14; bei Diabelli: Op. 11, Variationen f. Fl. u. Git. — Op. 18, Quartett f. Viol., Fl., Cello u. Git. — Op. 24, Marsch und Andante f. Fl. u. Git. Steiner & Co., Wien, zeigte von B. an: Op. 19, Variationen f. Fl. u. Git. — Op. 21, Sonatine in C und op. 35, Sonate in G f. 2 Git. — Op. 33, fünf kleine Stücke und op. 34, Variationen f. Git. allein. Bei Haslinger (1826 Nachfolger Steiners) sind angezeigt: Op. 62 u. 63, Variationen f. Fl. (Viol.) u. Git., bei Mecchetti, Wien: Trio f. 2. Viol. u. Git. B. verlegte auch in Rom.

**BEY, J. T. de,** zeigt im 17. Jhg. der AmZ. Gesänge mit Gitarbegleitung an. Im 11. Jhg. ist ein J. de B. mit 6 Walzern für 2 Gitarren vertreten; vermutlich der gleiche, denn Joh. Nep. v. Bobrowitz, der auch öfters J. de B. zeichnete, beginnt erst reichlich 20 Jahre später anzukündigen.

**BEYER, Johann Christian,** bekannt durch Bearbeitungen der Oden, Lieder und Fabeln von Gellert und durch Übertragungen von französischen und italienischen Liedern für die Laute, erschienen 1760 bei Breitkopf in Leipzig. [Eitner, Q.L. — Wolf, Nk. II. S. 94.]

**B-GITARRE,** Bezeichnung der um eine große Sekunde herabgestimmten Primgitarre, nach der Transposition des Tones, bezw. Griffes C der Normalstimmung

nach B. Duette für Es- und B-Gitarren (Terz- und Septimbassogitarre) schrieb A. Darr; sie lassen sich nach der Obersekunde transponiert mit Quart- und Primgitarre spielen. (S. auch E-Gitarre.)

**BIANCHI, Antonio,** Bühnensänger und Komponist, geb. 1758 zu Mailand, kam 1793 nach Deutschland, 1795—97 war er an der kgl. opera buffa in Berlin; hierauf in Hamburg, Leipzig, Dresden und Hannover. 1802 ist B. wieder in Hamburg; später soll er nach Italien zurückgekehrt sein. [Mendel, M.L.] Breitkopf u. Härtel zeigt 1802 und 1806 von B. Arien und ital. Arienzen zur Gitarre an; ebenso die AmZ. (11. Jhg.) Eitner (Q.L.) kennt Arien und Chansons zum Pfte. oder zur Git., bei Böhme, Hamburg, gedruckt.

**BIANCHI, Christoforo,** schrieb: »Tavola d'imparare a formare passaggi e fughe et intavolarli per il liuto, gravicembalo, violone e viola da gamba (Rom 1650). [Morphy, SpL. — Eitner, Q.L.]

**BIANCHIERI, Adriano, s. Banchiere A.**

**BIANCHINI, Domenico,** ditto Rossetto (der Rothaarige) gab heraus: »Intabolutura de Lauto...« libro primo, bei A. Gardane 1546 zu Venedig gedruckt, mit 27 Stücken in italienischer Tabulatur. Zwei Neudrucke stammen aus den Jahren 1554 und 1563, Venedig; die 3. Ausgabe ist bei Girol. Scotto hergestellt. (National-Bibl., Wien.) Morphy verzeichnet den 1. Neudruck bei »Bianchini o Bianchieri«, Dominico.

**BIANCHINI, Francesco,** (Veneto), gab 1532—1546 zu Lyon in italienischer Tabulatur heraus: »Tabulature de Lutz... par divers. musiciens«. In der französisch geschriebenen Widmung des Buches nennt er sich François Bianchin. [Eitner Q.L.]

**BIBER, Heinrich Ignaz Franz von,** (Piper), Violinist und Instrum.-Komponist, geb. 12. August 1644 zu Wartenberg bei Reichenberg in Böhmen, gest. 3. Mai 1704 als fürsterzbischöfl. Kapellmeister in Salzburg, vom Kaiser Leopold I. 1681 in den Adelstand erhoben, 1684 mit dem Titel eines fürsterzbischöfl. Truchseß ausgestattet. [Eitner, Q.L. — Guido Adler, DTÖ. V/2 und Erwin Luntz »Heinrich J. F. Biber« in »Musikbuch aus Österreich«, 1907.] Koczirz [DTÖ, XXV./2. Anhang] bringt eine Passaggia Ba aus der Kremsmünster Lautenhandschrift L. 83.

BICHORDUM, s. Colascione.

BICHSEL, s. Pichsel.

BIENTINA, Beiname zu Buonavita. (S. d.)

BIEREY . . . kündigte im 17. Jhg. der AmZ Bearbeitungen für die Gitarre an. (Romanze u. Cavatine Polonoise.)

BIERNATH, Ernst, geb. 28. Nov. 1867 zu Wormditt (Ostpreußen), studierte am Gymnasium in Allenstein, erlernte in Bromberg den kaufmännischen Beruf und ist gegenwärtig in Berlin als Kaufmann tätig. B. ist Verfasser des Buches »Die Gitarre seit dem 3. Jahrtausend vor Christus« (Berlin, 1907), einer erstmaligen Zusammenstellung von gitarrischen Daten und Denkmälern der ältesten Zeit. Die Arbeit wurde von der Wissenschaft abgelehnt. (Vergl. Koczirz, I M G. X./4; 1907). Eine Anzahl fachlicher Aufsätze Bs sind in verschiedenen Zeitschriften zerstreut.

BIGOT, Prosper, zeigte in der AmZ 29. Jhg. an: »Fantaisie p. la Guitare av. acc. d'une 2<sup>me</sup> Guitare (ad lib.) suivie de 3 Variat. sur l'air: Le bon roi Dagobert. Oeu. 7.«

BILLARD, Jean Paul, französischer Gitarrspieler, der zu Ende des 18. Jhdts. in Paris lebte, und von dem im Druck erschienen: »Prima e seconda Sonata di Chitarra con Violino« (Paris 1786). [Mendel, M.L.] Eitner [Q.L.] schreibt Billiard, P. . . .

BINDEBOGEN, schon um die Mitte des 16. Jhdts. für Geigeninstrumente bekannt, hat 1. phrasierende und 2. spieltechnische Bedeutung. (S. Bindetechnik.) In spanischen Gitarretabulaturen findet sich der Bogen neben der üblichen Verwendung als Bindungszeichen auch als Fermate oder Schlußzeichen. [Morphy, SpL.]

BINDERNAGEL, Johann Wilhelm, Geigen- und Gitarmacher, geb. um 1770 in Remstädt bei Gotha, gest. 30. März 1845 in Gotha, war ursprünglich Tischler, erlernte in Gotha die Instrumentenmacherei; er baute nach dem Beispiele J. A. Ottos (Weimar) vorzugsweise sechs-saitige Gitarren. [Lütgendorff, GLm.] Eine Notiz der AmZ besagt, daß B. auch noch die stebensaitige deutsche Gitarre, die Sister baute, »nunmehr mit vier unüberspannenen und drey überspannenen Darm- (sic!) Saiten, für 10 Thlr. Sächs. zu bekommen«. Die Anregung zum Gitarrenbau soll B. von seiner

Frau, einer geb. Trompeller und ausgezeichneten Gitarrenspielerin erhalten haben.

BIRKERSTORFFER, s. Reickhenstorffer.

BINDETECHNIK. Die verschiedenartige Ausführung von Bindungen auf lautenartigen Instrumenten zeitigte Effekte und Spielmanieren, wie sie ähnlich kaum ein anderes Instrument aufweisen kann. Der Bindebogen (s. d.) hat bei dieser Art Musik seine Bedeutung im Sinne der Abgrenzung von musikalischen Gedanken (Sinngliederung, Phrasierung) verloren; an Stelle von Phrasierungsbögen setzt die neudeutsche Gitarristik die eckige Klammer oder das Lesezeichen. Der Gegensatz zur Legatotechnik ist die Sonderung (Stakkato) und die Abdämpfung (s. beide).

Tonbindungen auf verschiedenen Saiten: Das verschiedenartige Überstreichen der Saiten mit Daumen und Anschlagfingern im auf- und absteigenden Sinne (Rasgueado). Die altspanische Manier des R. ist ein Auf- oder Abwärtsstreichen mit den vier Anschlagfingern [Ribayáz, »Luz y Norte musical«, 1677] nach Ar: der italienischen Colpstriche »da su in giù« und umgekehrt [Montesardo, »Nuova inventione d'intavolatura« 1606]. Hierher gehört auch das Arpeado (ital. Arpeggiato) der altspanischen Gitarristen (Sanz nennt es (1674) »nuevo estilo de musica«), das harfenartig gebrochene Spiel im Gegensatz zum punteado, dem Einzelschlag. Auch die neuspanische Gitarristik kennt noch verschiedene Arten der Rasgadospieldmanieren, die Rafael Marin in seiner Gitarrschule (um 1900) beschreibt; u. a. das typische »chorlitzazo«, das Abschnellen einzelner oder aller Anschlagfinger vom Daumen über die Gitarrensaiten und »arpeggio rasg.«, den Zeigefingerstrich. Der neudeutschen Gitarristik sind die Rasgadospieldmanieren bis auf den Daumen- und Zeigefingerstrich verloren gegangen; neuerdings versuchen sich Gitarristen (H. Albert) im Tremolo-spiel über mehrere Saiten. Alte Lautenisten bezeichnen das harfenartige Akkordspiel mit einem schrägen Strich zwischen den Griffzeichen, die moderne Gitarristik zeichnet ein schräges Strichlein durch den Akkord. — Binden auf verschiedenen Saiten geschieht auch durch die »Vibration« oder das »Ecco« [Carulli, Méthode complète, 1810], durch Aufklopfen eines Greiffingers ohne Saitenanschlag nach der Manier des »Einfallens«,

meist nur im absteigenden Sinne gebräuchlich.

Tonbindungen auf der gleichen Saite: Aufsteigend erklingt ein zweiter, dritter Ton nach dem angeschlagenen ersten ohne Anschlagswiederholung nur durch das kräftige Aufklopfen eines oder mehrerer Greiffinger (Aufschlag, Einfallen), absteigend durch seitliches Abziehen der Griffinger gleichfalls ohne Anschlagswiederholung (Abriß, Abziehen). Als Bezeichnung der Bindung Einfallen und Abziehen verwendet die Tabulatur ebenso wie die moderne Gitarrennotation den Rundbogen; dagegen bezeichneten die alten Lautenisten die Bindung zweier Noten, das Einfallen von der Untersekunde (Accent, langer Vorschlag) durch einen kleinen Halbkreis unter oder vor dem Griffzeichen, das Abziehen (Vorhalt, Abruptio) durch das Halbkreiszeichen (Halbmond) hinter dem Griffzeichen. — Das Schleifen von einem tieferen zu einem höheren Griff auf der gleichen Saite oder umgekehrt (Portamento) geschieht im beständigen Fingerdruck, in chromatisch ausfüllender Art. Bei größeren Tonabständen wird das Portamento nicht zur Gänze ausgeführt, sondern nur über einige Anfangsbünde geleitet und der Schlußton durch Anschlag hervorgehoben. Ein gerader Verbindungsstrich zwischen zwei Noten gilt der Gitaristik als Schleifbezeichnung. (Über Bindetechnik vergl. Zuth, »Das künstlerische Gitarrespiel«, Leipzig 1916, S. 51 ff.)

**BINDELLA**, den Mendel [ML.] als geschickten Lautenisten, gebürtig aus der Hauptstadt der venetianischen Marca Trevigiana (vor 1587), verzeichnet, ist identisch mit Vindella, Giovanni Francesco. (S. d.)

**BIRNBACH**, Heinrich August, geb. 1782 zu Breslau, gest. 31. Dez. 1840 in Berlin, kam 1795 mit seinem Vater (dem Kapellmeister Karl Joseph B. (1751 bis 1805), nach Berlin. 1802 ging er als Violoncellist zum Orchester des Theaters an der Wien, war 1804—06 Privatkammermusiker in Landshut (Galizien), kehrte 1807 nach Wien zurück und trat als Gitarrist (!) in das Orchester des k. k. Hofopertheaters. [Mendel, ML.] 1825 kam er als Kammermusiker an die Berliner Hofkapelle. Im nächsten Jahre ließ er sich in Berlin mit Erfolg auf der Bogen-gitarre hören, nachdem er bereits 1824 ein Konzert im Landständischen Saale

zu Wien gegeben hatte. [AmZ. XXVI. S. 283.] 1831 wurde er nach einem Schlagfluß pensioniert, lebte aber noch 12 Jahre. Von B. zeigte Steiner & Co. in Wien an: 6 deutsche Tänze f. 2 Git. und 3 Märsche f. Git. allein. — Joseph Benjamin Heinrich B., ein Bruder Heinrich Augusts (4. Sohn von Karl Joseph B.), geb. 8. Jan. 1795 zu Breslau, gest. 24. Aug. 1879, lebte in kümmerlichen Verhältnissen als Musiklehrer, bis ihn 1813 zwei Konzerte in Pest einen Kapellmeisterposten einbrachten, den er indes nach einem Jahre wieder verließ. 1814—21 wirkte er in seiner Heimatstadt als Musiklehrer mit dem Titel eines königl. Musikdirektors. 1821 übersiedelte er nach Berlin und gründete 1833 dort ein Musikinstitut. Unter seinen zahlreichen instrumentalen Kompositionen finden sich auch Stücke für die Gitarre.

**BISCHOFF**, Heinz, geb. 10. Jan. 1898 zu Kempten i. Allgäu, besuchte dort das hum. Gymnasium, später das Realgymnasium in Augsburg, erlernte das Violinspiel und befaßte sich autodidaktisch mit der Gitarre. 1921 gab er die ersten Lieder heraus (Wolfenbüttel, Jahrbuch der Musikergilde). Nach Erreichung des Doktorgrades (Tierarzt) wandte sich B. theoretischen Studien (Komposition bei A. Beer-Walbrunn) und dem Spiel der alten Chorlaute zu, trat mit Original- und eigenen Kompositionen für sein Instrument erfolgreich vor die Öffentlichkeit; gegenwärtig zählt er zu den besten Spielern der alten Laute. B.s Kompositionstätigkeit erstreckt sich auf Kammermusik der verschiedensten Besetzung. Im Druck sind bisher erschienen: 3 Partiten für die Laute (Theorbe), Wolfenbüttel (Kallmeyer); Alte Stücke und Weisen (Tabulaturbearbeitungen), München („Gitarrefreund“); 8 Choräle mit bez. Baß (f. Laute ausgesetzt), Augsburg (Bärenreiter); J. S. Bach, Stücke f. d. sechs-saitige Gitarre (Bearbeitungen), Augsburg (Bärenreiter).

**BISOJNI**, Paolo, um 1617 Lautenist an der Hofkapelle in Modena. [Eitner, QL.]

**BITONTINO**, Beiname des Abbatessa, a. d.

**BIZAN...** Lautenist an der kgl. Kapelle in Brüssel um 1755. [Eitner, QL.]

**BJELOSCHĒIN**, P., namhafter russischer Gitarrevirtuose, gest. im Dez. 1869 zu Moskau, Schüler und Nachfolger Wyasotkij's und Sichras, war als Komponist

von Fantasien über russ. Volkslieder sehr fruchtbar, schrieb Etuden und Salontänze im Stil und Charakter seiner Lehrer, später neigte er zur Programmusik. Mit großem Erfolge trat er in Konzerten auf und zeichnete sich durch temperament- und kraftvolles Spiel aus. Als Lehrer genoß er guten Ruf. Zu Lebzeiten wurden nur zwei seiner Stücke gedruckt. Der Verlag der russ. Gitarrzeitschrift »Der Gitarrist« besitzt im Manuskript eine große Anzahl seiner Werke und bereitet ihre Ausgabe vor. B. gab auch in Petersburg eine Gitar-Zeitschrift heraus. [M.]

**BITTNER, Jacques.** Die Nat.-Bibl. zu Paris besitzt folgenden Druck: »Pieces de luth, composées par M. Jacques Bittner, dédiées à Mr. Pierre Pedroni de Treyenfels« (1682), mit 52 Stücken: Préludes, Allemandes, Courantes etc. [Eitner, Q L.] B. ist zweifellos identisch mit Jakob Büttner (s. d.), der durch einen Nürnberger Lautendruck (1683) bekannt wurde.

**BLACKWELL, Isaac,** Gesangskomponist, schrieb 1675 in London »Choice Ayres, Songs and Dialogues zu der Theorbolute and Bass-Viol«. [Hawkins, »Gen. history...« V./26.]

**BLANC-ROCHER (Blanc, Rogger de),** als trefflicher Lastenkomponist aus der Zeit Ludwigs XIII. von Frankreich genannt. [Fleischer, »Denis Gautier.«] Lautenstücke von B. im Manuskript, franz. Tabulatur, um 1725 geschrieben, verwahrt die Bibl. des Conservatoire zu Paris. [Wolf, Nk. II. S. 104.]

**BLANCHARD, François,** gelernter Geigenmacher, geb. 1796, gest. 1859, arbeitete zu Mirecourt und beschränkte sich auf den Bau von Lauten und Gitarren. [Lütgendorff, GLm.]

**BLANCHIN, François,** s. Bianchini Francesco.

**BLANCKENFORDT,** der Mädchenname von Bernardina Charlotte Trezier. (S. d.)

**BLANCUS, Christophorus,** Komponist der »Tavola d'imparare di formare passaggi e fughe, et intavolarli per il Liuto, Gravicembalo, Violone et Viola da gamba.« (Rom 1614). [Mersenne, »Harm. lib. I.« 17.]

**BLANGINI, Giuseppe Marco Maria Felice (Felix B.),** geb. 18. Nov. 1781 zu Turin, gest. 18. Dez. 1841 zu Paris, wurde neunjährig Kapellknabe am Turiner Dom

und komponierte mit 12 Jahren Kirchen- gesänge. 1799 kam er nach Paris und war dort ein gesuchter Gesanglehrer, machte sich als Romanzen-, später als Opernkomponist bekannt. Nach verschiedenen Anstellungen in Deutschland (ab 1805) kehrte er 1814 endgiltig nach Paris zurück, wurde Intendant der Privatmusik des Königs von Frankreich und Gesangsprofessor am Konservatorium. B. schrieb 30 Opern, 174 Romanzen für eine und 170 Notturmi für zwei Singstimmen. [Riemann u. a. M.L.] Die AmZ. vom Jahre 1807 zeigt an: »6 Notturmi« zu zwei Stimmen mit Gitarbegleitung in 2 Heften; und im XI. Jhg: »Le Fleuve d'Oubli«, Romance av. acc. de Pforte et (l) de la Guitarre.

**BLAVET . . .**, ein geschickter Kunst- tischler zu La Ferté um die Wendezeit des 18. Jhdts; stand als Wiederhersteller alter Geigen und Lauten in gutem Ruf. [Lütgendorff, GLm.]

**BLEDITSCH . . .** Die handschriftl. Samm- lung der kgl. Bibl. Brüssel (Ms. II. 4089) enthält von ihm eine »A-dur Galanterie à Liuto solo«. Der Titel nennt ihn »à Vienne«. (Von A. Koczirz übertragen für die DTÖ.)

**BLEYSTEIN, Johann Berthold Bern- hard,** Prager Lautenist des 17. Jhdts. Koczirz teilt im biogr.-bibliogr. Teil zum Bd. 50, Jahrg. XXV der DTÖ. ein Lautenstück neufranzösischer Tabulatur B.s in Übertragung mit: »Adieu de sa maitresse«. (Bibl. Dr. Werner Wolfheim, Berlin.)

**BLOCKH,** ist in einer handschriftlichen franzö. Lautentabulatur des 18. Jhdts. (Studienbibl. Salzburg) mit einem »Con- certo da Camera à 4, Liutho, Mandora, Violino ó Fluto con Basso« vertreten. [Prusik, »Kompositionen des S. L. Weiß«, Dissert.-Ms., 1924.]

**BLOHM . . .**; die handschriftl. Sammlung der kgl. Bibl. Brüssel (Ms. II. 4089) ent- hält von ihm Partien oder Galanterien für Laute allein und eine Concerto für Laute und Violine. Im Titel der D-moll Galanterie wird er als »à Vienne« be- zeichnet. (Von A. Koczirz für die DTÖ. übertragen.)

**BLOND, G.,** s. Le Blond.

**BLUHME . . .** Breitkopf verzeichnet ihn in seinem Ms.-Kat. mit »4 Concerti a Liuto

concert. à 2 V. Va. e B., Raccolta I. [Gerber, »Histor.-biogr. L. d. Tonkünstler.«.] Ein Johann B. ist als Mitglied der kgl. poln. Hofkapelle im »Dresdner Hof- und Staatskalender« aus dem Jahr 1729 verzeichnet.

**BLUM, Karl Ludwig**, (Blume und Blumer), Dichter und Komponist, geb. 1786 zu Berlin, gest. 2. Juli 1844, gründlich gebildeter Musiker, Schüler von Hiller in Königsberg und Salieri in Wien, langjähriger Regisseur der Berliner kgl. Oper, schrieb an 50 Bühnenwerke und viele Instrumentalkompositionen. [Riemann, ML.] Von B., der sich in Königsberg eingehend mit der Gitarre befaßt hatte [Mendel, ML.], stammt eine »Neue vollständige Gitarreschule« in 2 Teilen, Berlin (1819) [Allg. mus. Ztg., Wien, III. Jhg.] und als Ergänzung hierzu: »Exercices p. la guitare« (3 Hefte). Die A m Z der Jahre 1812—33 gibt in zahlreichen Ankündigungen und Rezensionen Kunde von dem eifrigen kompositorischen Schaffen B.s für die Gitarre: Lieder, Canons (op. 5), Balladen und Romanzen (op. 15, 2 Hefte) zur Gitarre; (Curiosa: Bänkelsängerlieder, zweistimmig m. Git. u. Triangel; die 3 Gitarrespieler (op. 21, Intermezzo buffo). — Für Gitarre allein: Divertissements progressiva (2 Hefte); Caprices (op. 25). — Für Gitarre in Verbindung mit anderen Instrumenten: Noturnos (op. 64) und Serenade (op. 110) für Flöte, Viol. u. Git. — Auch als Ausübender machte sich B. bekannt. So in Berlin [A m Z. XXVII. S. 42 u. 118], wo er den Part der Terzgitare in dem Zugstück »Der Abschied der Troubadours« in der Bearbeitung von Moscheles — Mayseder — Giuliani spielte.

**BLUME, Karl**, trefflicher Konzertsänger zur mod. Laute, geb. 13. Okt. 1883 zu Osnabrück, besuchte durch 4 Jahre die dortige Musikschule, war später in verschiedenen Orchestern tätig, wandte sich schließlich ganz der Gitarre zu und machte Gesangstudien bei Erich Hanfstängel. Von B. sind bisher folgende Sammlungen von Liedkompositionen mit Gitarrebegleitung erschienen: 3 Hefte bei Köndgen, Duisburg, 4 Hefte bei Heinrichshofen, Magdeburg, 4 Hefte (1920—22) bei Benjamin, Hamburg und 4 Hefte (Bearbeitungen) bei Tonger, Köln.

**BLUME, R.** (wohl identisch mit Karl L. Blum). 1843 zeigt die A m Z. an: »Erho-

lung f. Guit.-Spieler, 1. Heft«. (Gera, Blachmann und Bornschein.)

**BLUMENDORF, Alexander**, in der A m Z. von 1807 vertreten mit einem Arrangement »Marche tirée del' Op. Aline«.

**BLUMENTHAL, Joseph v.**, Violinist und Komponist, geb. 1. Nov. 1782 zu Brüssel, gest. 9. Mai 1850 in Wien; Schüler von Abt Vogler in Prag, folgte diesem 1803 nach Wien, wo er als Orchestergeiger und später als Chorregent an der Piaristenkirche Anstellung fand. [Riemann, ML.] Von B. zeigt der Mus.-Verlag Steiner & Comp. in Wien an: Serenade pour Vl., A. et Guit. (Nr. 1—3); Variationen f. Vl. u. Git.; 2 Contredanses f. Fl. u. Git.

**BLUMER, s. Blum, Karl Ludwig.**

**BLUMLACHER, Josef**, schrieb Kompositionen für Zither und Gitarre, Stücke für Gitarre allein und 2 Gitarren. Die Bibl. der gitar. Vereinigung in München besitzt von B. im Ms. »Notizen aus einer neuen fortschrittlichen Gitarrenschule«.

**BLÜMML, Emil Karl**, bedeutender Kulturhistoriker und Schriftsteller, geb. 25. Okt. 1881 in Wien-Währing, gest. 26. April 1925 daselbst, absolvierte die Realschule, studierte Germanistik und Musikgeschichte an den Universitäten in Wien, Bern und Tübingen, promovierte zum Dr. phil. und lebte zu Wien als Privatgelehrter. B., ein ausgezeichnete Archivkennner und gewissenhafter, emsiger Forscher, hat wertvolle Werke und Abhandlungen über das deutsche Volkslied und zur lokalen Wiener Musikforschung herausgegeben (im ganzen etwa 25 Bücher und zahlreiche Aufsätze in den verschiedensten Zeitschriften). Durch Dr. Adolf Kocziroz angeregt, befaßte sich B. seit 1910 mit Instrumentaltabulaturen zur vergleichenden Volksliedforschung und in weiterer Folge auch mit Spezialarbeiten über Laute und Gitarre. Eine Anzahl trefflicher Abhandlungen sind gedruckt; unvollendete harren im handschriftl. Nachlaß einer späteren Fertigstellung. »Beiträge zur Geschichte der Lautenmacher in Wien: I. Über die Alt-Wiener Lautenmacherinnung (1696). II. Die Wiener Lautenmacherfamilie Hollmayr« [ZfM. 1919]; »Der Wiener Geigen- und Gitarrenmacher Johann Georg Stauffer« [ZfG. III./1. ff.]; »Franz Tandler, der Gitarrist«

[ZfG. IV./2. f]; »Österreichisches Schaffen. I. Dr. Adolf Koczirz«. [ZfG. IV./5 ff.] 1924 erschienen im Burgverlag, Wien, von B. (im Vereine mit August Angenetter) »Lieder der Einserschützen« mit Akkordbezeichnungen für die Gitarre.

**BOBILLIER, Marie**, bekannt unter dem Namen Michel Brenet. (S. d.)

**BOBROWITZ, Johann Nepomuk v.**, Gitarrvirtuos und Komponist, geb. 12. Mai 1805 zu Krakau, lebte zeitweilig in Leipzig (noch um 1857) und Wien. Er war Schüler Giuliani, ließ sich auch selbst als Gitarrsolist hören und war ein fleißiger Tonsetzer für sein Instrument. Die A. m. Z. kündigt seit 1833 ständig B.s Werke, zu meist für die Sologitarre geschrieben — op. 11 und 24, Tanzkompositionen für Gitarre und Flöte — an; sie reichen bis zur Op.-Zahl 50 und sind bei Hofmeister und bei Breitkopf & Härtel, Leipzig, gedruckt. 1834 erschien eine Neubearbeitung der Carullischen Gitarrschule mit französisch. und deutschem Text: »Méthode pour la Guitare par Ferd. Carulli. Nouvelle Edition corrigée et augmentée par J. N. de Bobrowicz, Elève di Giuliani — Neue durchaus umgearbeitete Ausgabe... Leipzig bey Breitkopf & Härtel«. Bone [G.M.] kennt von B. noch eine Gitarrschule bei G. Sennevald, in Warschau verlegt.

**BOCAN, s. Cordier, Jacques.**

**BOCCABER, s. Buchenberg.**

**BOCCHERINI, Luigi**, vortrefflicher Cellospieler und beliebter Komponist, geb. 19. Feb. 1743 als Sohn eines Kontrabassisten zu Lucca, gest. 28. Mai 1805 zu Madrid, war Schüler des erzbischöflichen Kapellmeisters Abbate Vannucci zu Lucca und erhielt seine weitere Ausbildung in Rom. Mit dem Geiger Manfredi, einem Tartini-Schüler, unternahm B. Kunstreisen, die über Italien nach Frankreich und Spanien führten. In Madrid machten sich beide seßhaft. (B. als Kammervirtuose des Infanten Luiz und 1785 als Hofkapellmeister des Königs Karl III. († 1788). Nach dem Tode Manfredis (1780) geriet B. in Notlage, aus der ihn vorübergehend Friedrich Wilhelm II. von Preußen durch einen jährlichen Ehrensold befreite. Mit dem Ableben des Preußenkönigs (1797) kam B. wieder in Bedrängnis und verbrachte seinen Lebensrest in aller Dürftigkeit. Von B. stammen außer Gesangs- und Orchesterwerken eine große Anzahl von Streich-Quartetten und -Quin-

tetten; bei einzelnen findet sich eine Gitarrenstimme. H. M. Schletterer [»Luigi Boccherini«, Leipzig 1882] nennt »Douze nouveaux Quintetti p. 2 Viol., 2 Altos et Cello, comp. à Madrid pour le marquis de Benavente« als unterschobenes Werk. Unter den von Bocch. (der selbst Gitarrspieler war) mit einer Gitarrenstimme versehenen Quintetten, befand sich auch das zitierte op. (ohne Zahl), das Benavente (s. d.) in Paris von M. Garnault für Streichquintett umarbeiten und bei A. Leduc drucken ließ. Weiters werden von Bocch. genannt: »Six Quintetti p. 2 Viol., Alto, Guitare e Basse« (Nr. 1, 4, 6 aus dem Klavierquintett op. 46 und Nr. 2, 3, 5 aus nachgelassenen Klavierquintetten) und eine konzertierende Symphonie für Git., Viol., Oboe u. s. w. (1799) nach Motiven aus dem Konzert op. 8 (1769). Von den 12 Quintetten hat H. Albert Nr. 1—3 (D-dur, C-dur, E-moll) bei Zimmermann, Leipzig, neu herausgegeben.

**BOCCOMINI, Alfredo**, italienischer Gitarrist und Komponist, »in beiden Beziehungen von bedeutendem Ruf« [Mendel, M.L.], lebte um die Wendezeit des 18. Jhdts., gab 1812 bei Piatti in Rom eine »Grammatica per chitarra francese ridotta et acresciuta« heraus. [Morphy, SpL.] Bone [G.M.] kennt von B. 6 Walzer für Gitarre allein (Peters, Leipzig) und Gesangskompositionen mit Gitarre (Ricordi, Mailand).

**BOCHEM**, Lautenmacherfamilie in Köln, deren ältestes Glied Dierich B. ist. Die herzogliche Kunst- und Altertumsammlung an der Feste Koburg verwahrt eine von ihm reparierte Laute; eine zweite Laute mit der Brandmarke »DBM Cöllens« im Darmstädter Museum (Nr. 484) ist wohl seine Arbeit. B. Michael, Wendezeit des 17. Jhdts., ist vermutlich ein Sohn und B. Joannes, bis nach der Mitte des 18. Jhdts., ein Enkel des Dierich; beide fleißige und geschickte Lautenmacher. Eine Laute aus 1724 wurde in Köln 1883 bei Heberle versteigert. [Lütgendorff, G.Lm.]

**BOCHSA, Karl**, ein gebürtiger Böhme, [Mendel, M.L.], Oboist des Theaterorchesters in Lyon und später in Bordeaux, ging 1806 nach Paris, wo er 1821 als Musikalienhändler starb. [Riemann, M.L.] B. schrieb Kompositionen für Blas- und Streichinstrumente. Die A. m. Z., Jahrg. 45, verzeichnet von B.: La Bajadere, Chan-

- sonette av. Pfte. ou Guît. (Stuttgart, allgem. Musikal.-Hdlg.)
- BOCLERS, Henry und Leonard** (Beuckel), um 1488 im Dienste Karls des Kühnen als Lautenisten. [Eitner, Q L.]
- BÖCKLIN, de;** von ihm führt die AmZ. an: »Divertissements« für Pianoforte mit Geige und Gitarre; »6 Trios für Gitarre, Flöte und Bratsche« (1807); »Nocturno« (op. 34) für Violine, Alt und Gitarre; »Amusements« (op. 35) für Violine, 2 Gitarren und Vcell (1808). B. ist jedenfalls mit dem bei Eitner (Q L.) genannten Musikliebhaber und Komponisten Franz Friedrich Siegmund August Boecklin von Boecklins-Au, Reichsfreiherr zu Rust, identisch, geb. 1745 zu Straßburg, gest. 2. Juni 1813 zu Freiburg in Breisgau. Er führte die Titel: Geheimer Rat, Obrister und Kammerherr und lebte als Gesandter eine Zeitlang in Wien.
- BOCQUET, Carolus** (Parisiensis), bedeutender Lautenist der Pariser Schule, ist mit Lautenstücken bei Besardus (1603), Fuhrmann (1615) und auch sonst in verschiedenen zeitgenössischen handschriftl. Sammlungen vertreten. B. galt als einer der besten Lautenkomponisten; sein Stück »L'entrée des Polonais« erfreute sich außerordentlicher Berühmtheit. [Fleischer, »Denis Gautier«, Vierteljahrsschrift für M. W., 1886]. Ein »Ms. Bocquet« verwahrt die Pariser Nationalbibliothek. [Wolf, Nk. II.]
- BODE, Ferdinand.** Die AmZ. zeigt im 35. u. 37. Jhg. von ihm 4 Lieder für Mezzosopran oder Bariton mit Gitarre oder Pianoforte an.
- BODEN der Gitarre.** Die untere leicht gewölbte Platte des Schallkastens ist aus einem Stück (gewöhnlich Ahornholz) herausgearbeitet oder besteht aus 2 Hälften, deren Leimfuge im Innern des Instruments mit einem Belag gesichert wird. Aufgeleimte Querbalken halten den Boden in einer leicht gebogenen Form. Bisweilen ist der B. mit weichem Klangholz (Fichte) gefüttert; die äußeren Holzblätter sind dann gewöhnlich Ahorn-, Palisander- oder Rosenholz. Der B. der Lauten, der zargenlos an den Deckel anschließt, besteht aus 7—9 dünn ausgearbeiteten Spähnen, die genau aneinandergepaßt durch dünne Leimfugen genügend Halt bekommen. Die Spähne des fertig gezogenen Lautenkörpers werden am gebogenen Ende an einem Rundklotz aus Klangholz verleimt, am schmal zulaufenden Teil wird der Lautenhals mit oder ohne verbindenden Klotz eingepaßt. (Vergl. H. Scherrer, »Der Lautenmacher«, Leipzig 1920.)
- BODSTEIN, F. A.** Die AmZ. zeigt im 30. Jhg. (1828) von B. an: »12 österreichische Nationaltänze mit Coda« und »2 grandes Variat. et 1 Rondeau brill.« für Gitarre allein, mit einer zweiten ad lib.
- BODY, Otto,** Musikinstrumentenmacher in Innsbruck, geb. 1857 in Debreczin, erlernte in Mittenwald, dem Heimatort seiner Mutter, bei Johann Neuner den Geigenbau, kam 1875 als Gehilfe zu J. Gschwentner nach Innsbruck. Er macht hauptsächlich Zithern und Gitarren. Gegenwärtig arbeitet er mit seinem Sohn. [Lütgendorff, G Lm.]
- BOËSSET, Anthoine** (Boysset), mit vollständigem Namen Pierre Guédron Anthoine Boësset, Sieur de Villedieu, geb. um 1585, gest. im Dez. 1643, Musikintendant Ludwigs XIII. von Frankreich, gab unter anderen 15 Sammlungen airs zur Laute in französischer Tabulatur heraus. [Riemann, M L.] Eine englische Auswahl, 19 airs, mit Lautenbegleitung von G. Bataille, »French Court-Aires« erschien 1629 bei Ed. Filmer in London. [Eitner, Q L.] Morphy [Sp L.] registriert das 12. Buch der »Airs de cour mis en tablature de luth...« von dem »maistre de la musique de la chambre du Roy et de la Reyne« B. In M. Mersennes »Harmonie universelle...« (Paris 1336—37) sind einige Lautenstücke B.s mitgeteilt; ein air davon in Übertragung bei Chilesotti. [»Lautenspieler des 16. Jhdts.«, Leipzig, 1891.] B. war einer der bedeutendsten Lautenspieler seiner Zeit, der auch zahlreiche Balletmusiken schrieb, teilweise in Vereine mit Guédron (sein Schwiegervater, dessen Namen er in den seinen mit einbezog), Mauduit und Bataille. B.s Sohn und Nachfolger Jean Baptiste wird öfter mit dem Vater, B. le père, verwechselt.
- BOGAERDE, Gisbert van de,** Clavecinmacher in Antwerpen, Mitte des 16. Jhdts., geb. in Gent, erzeugte — wie seine Berufsgenossen — Zithern und Lauten. [Lütgendorff, G Lm.]
- BOGENGITARRE** (guitare d'amour), s. Streichgitarren.

- BOGHART, Hayne** (Heinrich), Brüsseler Lautenmacher um 1430. Vielleicht ein Vorfahr des Clavecinmachers Glibert van de Bogaerde. [Lütgendorff, G.Lm.]
- BOGNER, Ambros Joseph**, geb. 12. Feb. 1752 zu Hayd (Böhmen), gest. 22. Sept. 1822 in Wien, war bis 1792 in Prag ansässig, siedelte dann nach Wien über, wo er in der Stadt Nr. 976 seine Werkstatt eröffnete. (Nach C. Jauras Aufzeichnungen, Wien.) Seine Gitarren tragen den Zettel: »Ambrosius Josephus Bogner fecit Viennae anno...«; eine flachbödige, aus 1809 mit einer Mensur von 62 cm hat F. Nowy, Wien, repariert.
- BÖHM, Anton & Sohn, Musikverlag** in Augsburg, wurde vom »Stadtmusikanten und Musikalienverleger« Andreas B. (aus dem churfürstlich-bayrischen Friedberg) am 22. Nov. 1803 gegründet. Nach dem Adreßbuch von 1815 betrieb er sein Geschäft, Musikalienhandlung und Notenstecherei, bereits im eigenen Hause, alte Gasse F 338. Sein Sohn Anton, geb. 1807, erlernte den Buchhandel 1822 bis 1826 bei M. Rieger in Augsburg und übernahm 1831 das Geschäft. Später trat Antons Bruder Johann Karl, Notenschreiber und Steindruckere, mit in die Firma ein. Unter Antons Sohn Moritz Anselm, geb. 22. März 1846, wurde die Firma auf Anton B. & Sohn abgeändert. Anton B. erlag im Juli 1896 einem Schlaganfall. Das Geschäft ging nun in den Besitz der Frau Luise Böhm und ihrer Kinder über. Seit 1903 ist der älteste Sohn von Moritz B., Theodor, in der Firma tätig. Dieses einstige Spezialgeschäft für Kirchenmusik verlegt neustens auch Zither-, Mandolin- und Gitarrenwerke. Für diese sind als Autoren genannt: Keller, P. Th. Wille, M. Schwerdtböfer u. a.
- BÖHM, Josef**, vorzüglicher Geiger, geb. 4. März 1795 in Pest, gest. 28. März 1876 in Wien, Schüler Rodes und Lehrer Joachims, trat 1815 mit großem Erfolg in Wien auf, wurde 1819 Professor des Violinspiels am Wiener Konservatorium und 1821 Mitglied der kaiserlichen Kapelle. Eine im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien befindliche handschriftliche Biographie teilt mit, daß sich B. in seinem 12. Lebensjahre auf das Gitarrenspiel verlegte und es in kurzer Zeit zu solcher Fertigkeit brachte, daß er als Lehrer dieses Instrumentes viel beschäftigt war. Er trat auch später als ausübender Gitarrist an die Öffentlichkeit, so mit L. Schulz (Vater) am 31. Aug. 1819 in Baden bei Wien. [Wiener allg. mus. Ztg., I. S. 327.]
- BÖHMER, J. S.**, zeigte im 18. Jhg. der AmZ. an: »12 kl. Piecen f. 2. Guit.«
- BOHMANN, Joseph**, Geigenmacher, geb. 23. Okt. 1848 zu Neumarkt i. Böhmen, ging 1873 nach Amerika und ist seit 1876 in Chicago ansässig. Baut vorzügliche Gitarren und Mandolinen. [Lütgendorff, G.Lm.]
- BOHR, von Bohrenfels, Andreas**, (Boor, Pohr), geb. 1663, war seit 1. Juli 1696 als Lautenist an der kaiserl. Hofkapelle in Wien angestellt, starb am 6. Apr. 1728 als kaiserl. Hof- und Kammermusikant und Bürger von Wien, 65 Jahre alt, in seinem Haus unter den Tuchlauben. Mit ihm schied der letzte Lautenist aus der Wiener Hofkapelle. [Koczirz, »Andreas Bohr von Bohrenfels«, Studien zur Musikwissenschaft, 5. Bd., Beihefte der DTO.] Kompositionen B.s sind keine auf uns gekommen; schon Baron [»Untersuchung... der Lauten«, Nürnberg 1727] schreibt, daß »Herr von Bohr mit seinen Sachen sehr rahr sei«. Im Nachlaß B.s weist Koczirz [a. a. O.] u. a. 2 Lauten von Lukas Maler, 2 von Marx Unterdorn und 4 Gitarren nach.
- BOHR, Heinrich**, Wiener Gitarrist, geb. 5. März 1884 zu Wien, absolvierte das Gymnasium in Krems, betrieb medizinische Studien an der Wiener Universität, ging später ganz zur Musik über und ist gegenwärtig in Wien als Lehrer für Gitarre und Violine tätig. Bei Benjamin in Hamburg erschienen 1924 von B.: »8 Solostücke für Gitarre«, gesammelt und herausgegeben von Alfred Rondorf; vom gleichen Verlag und Herausgeber stammt eine Anthologie in 2 Bd. »Studium der Gitarre«, darin von B. etwa 12 Etuden. Ein Heft »10 Stücke für Gitarre allein« ist bei Goll in Wien verlegt, eine weitere Anzahl von Kompositionen für die Sologitarre druckt die ZfG., Wien, [V./1. ff.] ab.
- BÖHREND, H.** Die AmZ. zeigt von ihm an: »Warum? Darum! Wiener Fopp-Galopp... f. Pffe, Fl. od. Git. [36. Jhg.] und »6 komische Lieder«, »Handelsarie«, »Madame Schikedanz aus Bisholder« [44. Jhg.], arr. v. Greis u. Schuy. Coblenz, Geswein.

- BOISSART . . .**, Lauten- u. Geigenmacher in Paris zu Anfang des 17. Jhdts. [Lütgendorff, G Lm.]
- BOIVIN, Claude**, angesehener Pariser Lautenmacher, stammte aus Mirecourt; wurde 1752 geschworener Zunftmeister. Er nannte seine Werkstatt »à la guitare royale« und war hauptsächlich Gitarrenmacher. Eine schöne Gitarre von ihm verwahrt das Museum des Pariser Konservatoriums. [Lütgendorff, G Lm.]
- BOKKEN, L a s s o n**, nordische Liedersängerin, der »weibliche Scholander«. Sie kam, wie Frau von Wolzogen, vom »Überbrett!« (um 1900) und hat mit ihren »Volksliederabenden zur Laute« auch in Deutschland Aufsehen gemacht; ihre Liedsätze sind eigene Arbeit.
- BOLEYN, Anna**, (Bullen) zweite Gemahlin König Heinrichs VIII. von England, 1507 zu London geboren, am 19. Mai 1636 im Tower enthauptet, wurde von ihrem 7. bis 18. Lebensjahr in Paris erzogen; galt als eine der besten Lautenspielerinnen ihrer Zeit und als vortreffliche, kunstgebübte Sängerin. [Mendel, M L.]
- BOLINO DI NOLA, Luca** (per antichita napoletano), ist in Scipio Cerettos Werk »Della Pratica Musica . . .« (Neapel 1601) im Verzeichnis der damals zu Neapel lebenden ausgezeichneten Lautenspieler genannt. [Eitner, M f M. XIII./7.]
- BOLLES**, berühmter englischer Violen- und Lautenmacher in London um und nach 1600. [Lütgendorff, G Lm.]
- BOLMON, Johannes**, Musikinstrumentenmacher um 1683, vermutlich zur Familie Pollmann (Pöhlmann), Markneukirchen, gehörig. Eine Gitarrlaute von ihm befindet sich im Konservatorium zu Brüssel. [Lütgendorff, G Lm.]
- BOLTON, Thomas**, englischer Musiker um die Wendezeit des 18. Jhdts. Eitner, [Q L.] weist von ihm u. a. nach: »6 Rondeaux, 3 songs, 3 preludes . . . for guitar or Pfte. (London 1795); »A collect. of lessons, songs etc. for the harp, lute or lyre . . .« (London (?)); »A collect. of airs, marches, dances . . . adapted for the Pfte. with lyre or lute, spanish guitar . . .«
- BOLZMANN, Franziska** (Boltsmann, auch Bolzenau), erwähnt Eduard Hanslick in seiner »Geschichte des Konzertwesens in Wien« (1869—70) als jugendliche Künstlerin auf der Gitarre aus dem Jahre 1814, da sie als neunjähriges Mädchen am 4. Jänner 1814, im Saale zum »Römischen Kaiser« debütierte. 2 Jahre später fällt eine Darbietung im »k. k. Redoutensaal«, wo B. auch eine »Fantasie für die Gitarre« eigener Komposition spielte. [A m Z. XVII. S. 45; XIX. S. 295, 306; Wiener »Allg. mus. Ztg.« I.] Im Jahr 1815 gedenkt die A m Z. einer jungen Gitarrkünstlerin, namens Franziska Ambrosius; nach der Vortragsfolge zu schließen, handelt es sich wohl um Fr. Bolzmann, die sich diesen (Künstler- oder) Decknamen beilegte.
- BOMHARTE** (Bommert, Pommer, Pumhart, korrumpiert aus dem französischen Bombarde) heißen die Baßchorden der Laute; die feineren Baßsaiten bezeichnet Baron [»Untersuchung . . . der Lauten«, Nürnberg, 1727] als Bomhärlein. Bomhart ist ursprünglich ein Holzblasinstrument der Schalmeyenfamilie, in verschiedenen Größen gebaut; als Baßinstrument schlechthin B. geheißen. Pumhart bezeichnet im 14. Jhd. bereits eine Baßstimme zu einer Liedmelodie.
- BONANNI, Filippo** (Buonanni), gelehrter Jesuit und Physiker, geb. 11. Jan. 1638 zu Rom, (Eitner, [Q L.]: 11. März), gest. 30. März 1725, erhielt 1698 die Aufsicht über das Museum Kircherianum, brachte die dort befindlichen Musikinstrumente in Ordnung und schrieb darüber ein Werk, das mehrere Auflagen erlebte: »Gabinetto armonico pieno d'istromenti sonori . . .« Rom 1722. (Bibl. d. Ges. d. Musikfreunde, Wien). Die Beschreibung der Instrumente ist dürftig, dagegen sind die zahlreichen beigelegten Abbildungen alter Instrumente von Bedeutung.
- BONE, Philip J.**, »Medallist & Fellow of the Royal Society of arts, London«, gab 1914 bei Bone & Co. in Luton (England) eine umfangreiche Sammlung von Biographien von Musikern des 18. u. 19. Jhdts., die sich mit Gitarre oder Mandoline befaßten, unter dem Titel »The guitar and mandolin« heraus. Das mit interessanten Abbildungen und Notenbeispielen ausgestattete Buch ist der erste beachtenswerte Versuch, in lexikalischer Form die hervorragendsten Vertreter der Gitarren- und Mandolinkunst zu erfassen; indes macht der völlige Mangel einer Quellenangabe die Nachprüfung des Gebotenen unmöglich.

- BÖNINGK, Johann Adolf**, aus Böringen [Lütgendorff, GLm: Göringen, Göttingen (?)] arbeitete 1664 eine Laute von Jonas Stehelin zu Straßburg aus dem Jahre 1596 um. [Katalog d. mus.-hist. Museums, Köln].
- BONINO, Francesco**, Lautenist an S. Petronio und an der städt. Kapelle zu Bologna um 1639. [Eitner, QL.]
- BONO AVOGARI, Pietro** (Avogarius, Petrus Bonus), geb. um 1425 zu Ferrara, gest. 1506 ebenda, war Arzt, Astronom, Philosoph und ein bewundertes Lautenist. 1467 wurde er an der Universität zu Ferrara angestellt. B. zu Ehren dichtete Phil. Beroaldus ein Epigramm, in dem A. über Orpheus, Amphion, Arion usw. gestellt wird, und der berühmte Maler Boldù goß ihm 1457 eine Medaille (ältere M.L.) Eitner [QL.] und die dort zitierten Quellen. (S. auch Bonus Petrus de Burzellis).
- BONTEMPI, Antonio**, lebte um 1565 als Musiker am Berliner Hofe, ließ sich dort auf der Laute, Theorbe und dem Zinken hören. 1566 ist er in Prag bei dem Erbherzog Ferdinand angestellt. [Eitner, QL.]
- BONUS DE BURZELLIS, Petrus**, »peritissimus omnium nostrorum temporis citharedus«, war Lautenist des Herzogs von Este. [Eitner, QL.] Es wird sich wohl um die Person des Petrus Bonus Avogarius (s. d.) handeln, da die Nachrichten über B. aus dem Werke »Documenti et illustrationi riguardanti la storia artistica Ferrarese« (Ferrara 1868) stammen.
- BOOM, Jan van**, Flötenvirtuose, geb. 1773 zu Rotterdam, war Mitglied der Kapelle des Königs Louis Bonaparte von Holland, bereiste 1809—10 Deutschland als Konzertgeber. Bone [G.M.] führt von B. an: Duette für Flöte und Gitarre, op. 2. u. 12; Variationen für Gitarre und Quartett, op. 5 Plattner, Rotterdam; 12 Walzer für 2 Flöten und Gitarre (Schott, London).
- BOQUET**... ist mit Lautenstücken in der Handschriftsammlung des Pariser Konservatoriums aus dem Ende des 17. Jhdts. »Livre de Lut de Ms. Milleran« (Ms. 22342) vertreten. [Wolf, Nk. II.] Er ist wohl mit Bocquet Carolus Parisiensis (s. d.) zu identifizieren, den Fleischer »Denis Gautier«, Vierteljahrsschrift f. M. W., 1886) als trefflichen Lautenisten der Pariser Schule rühmt.
- BOOR, a. Bohr** von Bohrenfels.
- BORDONE, ital.** Bezeichnung des 5. Lautenchores, dem in der ital. Tabulatur die 5. Systemlinie entspricht; franz: bourdon deutsch: Mittelprummer. (S. d.)
- BORDUNSAITEN** heißen die freiliegenden, neben den Griffbrettsaiten angeordneten Begleitsaiten, wie sie die Theorbe in der Zahl von 5—8 aufweist. Nach ihrem Vorbild wurden solche auch bei Gitarren, nachweisbar schon in der Mitte des 17. Jhdts. angebracht; sie sind an einem besonderen Wirbelbrett, oft auch an einem Ansatz des gewöhnlichen Wirbelkastens befestigt und in der Regel in diatonischer Stimmung, von der tiefsten Griffbrettsaite abfallend angezogen.
- BORELL, Andreas**, Lautenist an der Hofkapelle in Stuttgart, 1605 bis c. 1625. [Eitner, QL.]
- BORGHESI, A...** Im Verzeichnis für Gitarrenmusik von Steiner & Comp. Wien, sind von B. »12 petits airs« für Gitarre allein angezeigt. (Wende des 18. Jhdts.)
- BORLASCA, Bernardino**, (Barlasca, Burlasca; auch Parlasca u. Perlasca), »Nobilis ex Gaudio Genuensis«, aus Gaudio bei Genua, hielt sich in Danzig, Frankfurt und 1610 in München als Musicus an der Hofkapelle auf; 1615 nennt er sich Kapellmeister beim Herzog bei Bayern Maximilian; schließlich scheint er in sein Vaterland zurückgekehrt zu sein. Er gab Sinfonien, Madrigale und Motetten heraus, darunter »Canzonette... per cantar nel Chitarone, Liradoppia, Cembalo, Arpone, Chitariglia alla spagnuola« (lib. 2.), Venedig 1611; »Fioretti musicali... con voci, liuti, theorbi, Chitariglie...«, gezeichnet Regensburg 1630. Ein zweites Ms. mit dem Titel: »Fioretti musicali... con varia sorte d'istrum. cioè Lauto, Tiorba e Gittarriglia Arpicordo...« aus 1631 enthält 18 dreistimmige Canzonen. [Eitner, QL.]
- BORBON, Peeter**, Hoflautenmacher zu Brüssel um 1640. (Über diesen und seinen Sohn Gaspar vergl. Lütgendorff. GLm.) A. a. O. auch eine Lautenmacherfamilie Borlon in Antwerpen mit den Gliedern Francis und Peeter, Mitte des 17. Jhdts. und Jan etwa 30 Jahre später.

**BORNHARDT, Johann Heinrich** Karl, Lieder- und Stagspielkomponist, geb. 19. März 1774 in Braunschweig, gest. 19. April 1840 daselbst; zeichnet in einem Briefe an Breitkopf & Härtel: „Leipzig, Cammerbauschreiber, wohnhaft in der Neuenstraße“ (Gl. XV./5—6), lebte zu Braunschweig als Klavier- und Gitarlehrer. Zu vielen hervorragenden Dichtungen schrieb er die Musik: in ununterbrochener Folge zeigt die AmZ. von 1799 an Bs Lieder zur Gitarre (darunter: Sammlung alter deutscher Lieder mit Laute (!) oder Gitarre) und Kompositionen für Gitarre in Verbindung mit anderen Instrumenten (La sentinelle (!), var. f. Guit., Flöte u. Viol.) an, gegen 150 opera. Die ersten Werke wurden im „Musikalienmagazin auf der Höhe“ zu Braunschweig, die späteren zumeist in Leipzig bei Kühnel und Peters gestochen. 1802 erschien Bs »Anweisung, die Gitarre zu spielen«; die 5. Auflage dieses gangbaren Lehrwerkes war 1836 angezeigt: »Anweisung, die Gitarre zu spielen, nebst einigen Übungen und ganz neuen Handstücke, auch einer Anleitung, die Gitarre bequem zu stimmen. Fünfte rechtmäßige, vom Verf. verbesserte Auflage«. (Einige dieser kleinen Stücke sind von F. Carulli übernommen.) Die Schule fand in F. X. Chotek (1842 bei Tob. Haslingers Witwe & Sohn) und J. D. (?) Hoffmann (Bibl. d. git. Vereinigung in München) Nacharbeiter. Als Lehrwerk größeren Stils sind die »Elementarhefte, Hefte für angehende u. fortschreitende Gitarrenspieler, enthaltend den ganzen Unterricht von der leichtesten bis zur schweren Spielart dieses Instruments, mit einem Anhang von Solo-Sätzen« anzusprechen (Braunschweig, bei Spehr, 1811), in 7 Heften, die im 14. Jhg. der AmZ. eingehende Besprechung fanden.

**BORRONO, Pietro Paolo**, da Milano, (Petrus Paulus Mediolanensis, Paulus Baroni), Lautenist in der 1. Hälfte des 16. Jhdts., gab Lautenbücher in italienischer Tabulatur heraus. Eitner [Q L.] verzeichnet 4 Sammlungen »Intavolatura di lauto«; lib. 2 (im Vereine mit Francesco da Milano, Venedig 1546); lib. 3 (Löwen, 1546); lib. 8 (Venedig, 1548); und das auch in der Wiener Nat.-Bibl. verwahrte Buch: »La Intavolatura di lauto« (Venedig, 1563) mit 23 Nummern. Einzelstücke von B. finden sich bei Castiglione (1536), Phalèse (1546, 1552,

1568 u. 1571), Gerle (1552) und Francesco da Milano (1563).

**BORSILLI**. Die Handschrift der National-Bibl. in Wien, Suppl. Mus. 1078 enthält mehrere Lautenstücke von ihm. (Von A. Koczirz für die DTÖ. übertragen.)

**BORTOLAZZI, Vater und Sohn**, zwei reisende ital. Musiker. Der Vater, Bartolomeo, 1773 zu Venedig geboren, war Mandolinvirtuose, auch Gitarriarist und wohl der Lehrer seines Sohnes, der sich Barthelémy (franz. für das ital. Bartolomeo) nannte. Bei seinem ersten öffentlichen Auftreten (16. März 1803) zählte der junge B. 8 Jahre; daher um 1795 geb. Der Ausgangspunkt ihrer ersten Konzertreise war London. 1803 bis 1805 bereisten sie Deutschland, nach Berichten der AmZ. aus Berlin (April 1804) und Leipzig (Mai 1804) mit gutem Erfolg. In Wien scheinen die B. zeitweilig sesshaft gewesen zu sein. Hier erschien bei Tobias Haslinger das 27 Seiten umfassende Lehrwerk »Neuer und gründlicher Unterricht, die Gitarre spielen zu lernen«; 1809 zum erstenmal angezeigt, hat also B. Vater zum Verfasser. Vielleicht ist die um 1830 erschienene Neuauflage unter geändertem Titel dem B. Sohn zuzuschreiben: »Neue theoretische und praktische Gitarrenschule oder gründlicher und vollständiger Unterricht, die Gitarre nach einer leichten und faßlichen Methode gut und richtig spielen zu lernen. 7. verbesserte und vermehrte Ausgabe«. Eine 8. Auflage »von allen Gitarrenlehrern in Wien angenommen«, zeigte der Katalog von Tob. Haslingers Witwe & Sohn an. Die AmZ. nennt folgende Werke von B. Bortolazzi: f. Git. allein »12 Variations favoris« (1808); f. Git. mit Viol. (Mandol.) »6 Them. av. var.«, op. 10 und »6 Variations«, op. 13 (1809); f. Git. u. Pft. »Sonate« (1811) und »12 Variations conc.« (1814). Die Bibl. d. Ges. d. Musikfreunde in Wien weist noch auf: Op. 5 und 11, Lieder zur Gitarre, op. 19, 12 Konzertvariat, f. Git. u. Klavier. Eitner [Q L.] kennt auch eine Mandolinschule von B. (Breitkopf & Härtel, Leipzig) und in London gedruckte Gesangskompositionen (s. auch Bartolazzi), Bone [G M.] ein op. 20, Franz. Romanzen z. Git.

**BOSCH, Jaime Felipe José**, geb. 1826 in Barcelona, gest. 30. März 1895 in Paris (»Roy de la guitarra«), lebte als gefeierter Gitarlehrer in Paris und gab

- dort 1890 heraus: »Methode de gitarre«. Kompositionen für die Sologitarre (bis op. 95 von Jacques B.) zeigt der Musikverlag Lemoine & Cie., Paris, an.
- BOSCH** (und Boss), Geigen- und Lautenmacherfamilie, s. Posch.
- BÖSE**, Hermann, gab 1923 im Arbeiterjugendverlag, Berlin, heraus: »Volkslied für Heim und Wanderung« und im Hollerverlag, Hamburg: »Klassische Lieder« und 2 Hefte »Marientlieder«.
- BOSI**, Florianus, (Basi), Bologneser Lauten- und Mandolinenmacher um 1760—80. Er verzierte gern die Instrumenthalse mit Elfenbeineinlagen. Eine Laute von ihm weist Lütgendorff [G Lm.] nach.
- BOSSINENSIS**, s. Franciscus Bossinensis.
- BOTE & BOCK**, mus. Verlagfirma, gegründet 1838 von Eduard Bote und Gustav Bock. Bote schied 1847 aus der Firma. Nach Bocks Tode (1863) übernahm sein Bruder Emil und nach dessen Ableben (1871) der Sohn Gustav, Hugo B. die Leitung. Das Verlagshaus befaßt sich gegenwärtig auch mit der Herausgabe von Mandolin-, Gitarren- und Schrammelmusik.
- BOTEGARI**, s. Bottegari.
- BOTHE**, Musikinstrumentenmacher des ausgehenden 19. Jhdts., als Erfinder einer chromatischen Harfe genannt, soll Gitarren nach eigenen Grundsätzen gebaut haben. [Lütgendorff, G Lm.]
- BOTT**, J..., kündigt im 45. Jhg. der A m Z. als op. 43 »Unterhaltungstücke für Gitarre und Flöte« an (Cöln, Dunst). Er gehörte wohl der deutschen Musikerfamilie B. an, von denen der bedeutendste Jean Joseph, geb. 9. März 1826 in Cassel, gest. 28. April 1895 in New-York, als trefflicher Geiger und Komponist wirkte. Bone [G M.] schreibt ihm die Gitarrosoli zu: 5 Walzer u. 2 Ecosaises (op. 19, Schott, Mainz) und 6 Walzer (op. 25, André, Offenbach).
- BÖTTCHER**, G... E... Die A m Z. kündigt im 32 Jhg. an: »Euphrosyne, oder musikalisches Allerley für Liebhaber der Gitarre; Hefte bei Kümmel in Halle«. Darin Stücke von Bornhardt, Diabelli, Giuliani u. a. Auch B. ist mit Eigenkompositionen vertreten.
- BOTTEGARI**, Cosimo (Fiorentino), aus Florenz, diente erst am Hofe des Herzogs Albert von Bayern, später am Toskanischen Hof. Die Bibliothek zu Modena besitzt von B. ein Autograph ein- und mehrstimmiger Gesänge zur Laute, darunter auch eigene Sätze, geschrieben in den Jahren 1574—1602. [Eitner, MfM. 30/8.]
- BOUCLIN**, Conrad, Lautenist des Bischofs von Lüttich um 1468. [Eitner, Q L.]
- BOULLEY**, du, s. Aubery du Bouley.
- BOURDON**, s. Bordone.
- BOURSAISI**..., ist in einem handschriftlichen Lautenbuch des Pariser Konservatoriums aus c. 1725 mit Lautenstücken vertreten. [Eitner, Q L.]
- BOUUIÉ**..., von Wolf [Nk. II.] im Lauten-Ms. 24372 des Pariser Konservatoriums als Autor genannt.
- BOYÉ**, Gregoir, Gesangslehrer und Gitarrist zu Paris. Eitner [Q L.] verzeichnet von ihm: »Deuxième recueil d'airs avec acc. de Guitare«, oev. 3, zu Paris gedruckt und »Suite des Soirées... cont. les airs... avec acc. de guit.« (Paris c. 1783).
- BOYSSET**, s. Boisset.
- BRACONY**, Alberto, ital. Mandolinist und Gitarrist, geb. 1885 in Rom, studierte Musik und Gesang in Florenz und Paris, wirkt als Lehrer und Komponist für diese Instrumente in Kopenhagen. Von ihm stammt eine Neubearbeitung der Carullischule (1912), der 1921 ein II. Teil folgte: 30 leichte Stücke und 6 Studien, ferner eine »Kleine Gitarre- und Lautenschule«; beide bei Benjamin, Hamburg, verlegt. (S. auch Alberto A.) Im gleichen Verlag: »100 ausgewählte Volkslieder aus alter und neuer Zeit« in 2 Bd. (1914).
- BRAGLIA**, Antonio, Geigen- und Gitarrenmacher zu Modena, gest. um 1820. [Lütgendorff, G Lm.]
- BRAHE**, Per, von ihm nennt Riemann [M L.] eine Lautentabulatur aus 1620 (Ms. zu Skokloster in Schweden).
- BRAND**, Friedrich, geb. 1806 zu Regensburg, gest. 1874 als Domchordirektor zu Würzburg, machte als Gitarrkünstler mit A. Darr mehrere Konzertreisen durch Süd- und Mitteldeutschland. (A m Z. VIII. S. 41, B. u. D. in Weimar.) Von Kompositionen B.s nennt Bone [G M.] für Gitarre allein Variationen op. 3, 7, 8, 10, Duetten für 2 Gitarren op. 18, 2 Hefte

- Bearbeitungen von Opernarien für Flöte und Gitarre und zahlreiche Lieder. B. schrieb auch für Gitarre mit Begleitung des Orchesters. Eine Gitarrschule ist bei Breitkopf & Härtel verlegt. — Das 19. Jhd. kennt noch zwei Träger des Namens B., die gitarristisch tätig waren. Alexander B. wird als Ausübender erwähnt: 1813 spielte er mit Scheidler (A m Z. XV. S. 102); am gleichen Ort sind von B. »Einzelne Gesänge mit Gitarre« verzeichnet — einer zweiten Darstellung ist 1814 gedacht (A m Z. XVI. mit Schwind und Wolf). Bei Schott, Mainz, erschienen »6 Walzer« für Gitarre allein und für Viol. u. Git., ein Trio und ein Quartett f. Git. mit Streicherbegleitung. — Ein zweiter (Zeitgenosse) B. mit dem Vornamen I... P... gab bei Breitkopf & Härtel eine Sonate für Geige u. Gitarre heraus. [Bone, G M.]
- BRANDTNER** Kaspar, geb. 18. Nov. 1883 in Mittenwald, besuchte dort die Fachschule, arbeitete als Gehilfe in Landshut bei Georg Kriner und in München bei Giuseppe Fiorini und Anton Zunterer, hernach noch längere Zeit bei Simon Rieger als Gitarren- und Lautenmacher. 1904 machte er sich in Mittenwald selbständig, erhielt 1905 in der Nürnberger Landes-Jubiläumsausstellung die bronzene Medaille »für eine gute Baßgitarre«. B. arbeitet Lauten und Gitarren nach Wiener Modellen.
- BRANZOLI**, Giuseppe, italienischer Komponist für die Mandoline, geb. in Cento bei Bologna, gest. 21. Jan. 1909 zu Rom, Professor an der dortigen Akademie St. Cecilia, schrieb eine Anzahl Kompositionen für Mandolinchöre und Gitarre und erschloß in seiner »Sunto storico dell' Intavolatura e metodo pratico per suonare il liuto« Lauten- und Gitarretabulaturen (Diagramme, Florenz 1891 bei Venturini, mit vielen Beispielen und Abbildungen); 1889 hatte B. in Rom »Ricerche sullo studio del liuto« veröffentlicht.
- BRAT**, Clara, entstammt einer altangesessenen Berliner Bürgerfamilie, studierte Gesang bei Amalie Joachim und Susanne Dessau, debütierte in der Berliner Philharmonie, widmete sich aber, angeregt durch das Beispiel Scholanders, Kothes und der Frau v. Wolzogen dem Konzertgesang zur Gitarre (Schmid-Kayser). Bei Zimmermann, Leipzig, erschien eine Sammlung: »Alte Weisen, Volks- und Biedermeierlieder« zur Gitarre.
- BRAYSING**, Gregor, aus Augsburg, gab 1553 bei Le Roy und Ballard in Paris »Quart livre de tabulature de guitarre, cont. plus. Fantasia, Pseaulmes et Chansons« heraus. [Eitner, Q L.]
- BRECNEO**, Luis de, spanischer Gitarrist, den Mersenne lobend erwähnt, gab 1626 bei P. Ballard in Paris heraus: »Método muy facillima para aprender á tañer la guitarra a lo Español«. Morphy [Sp L.] schreibt Brecnao, Wolf [Nk. Il.] Briçneo. B., ein Vertreter des »estilo Castellano«, erläutert seine Zahlengriffabelle (Diagramm) in französischer Lautentabulatur und bezeichnet die Rhythmik mit runden Mensuralnoten.
- BRECHUNG**, der harfenartige Anschlag der Akkorde auf Laute und Gitarre, eine Technik, die Kapsberger auch für den Chitarrone mit dem Zeichen  $\text{•}$  übernommen hat. (S. arpeado, arpeggio und Durchstreichen.)
- BREHM**, Dorothea, machte sich seit 1912 als Liedersängerin zur Gitarre um die Wiederbelebung alter Volksgesänge bekannt und gab bei Karl Rühle, Leipzig, 36 Lieder mit leichter Gitarrebegleitung (»Lautenabende bei Dorothea Brehm«) heraus.
- BREITKOPF & HÄRTEL**, Leipziger Verlagfirma von hoher Bedeutung. Die Geschichte des Verlagshauses ist bis in die Mitte des 16. Jhdts. zurück nachweisbar. 1719 übernahm der erste Träger des Namens B., Bernhard Christoph (1695—1777) das Geschäft, dem Buchdruckerei, Buch- und Musikalienverlag angegliedert wurde. Johann Gottlob Imanuel B. (1719—1794), Bernhard Christophs Sohn, hat in der Kulturgeschichte und durch seine Erfindungen auf dem Gebiete des Notentypendruckes einen bedeutsamen Namen. Er ist der eigentliche Begründer des modernen Musik-Verlages und -Handels. Sein zweiter Sohn Christoph Gottlob (1750—1800) gab 1795 die Leitung an Gottfried Christoph Härtel (1763—1827) ab, der 1798—1848 die »Allgemeine musikalische Zeitung« (Breitkopf & Härtel, Leipzig) herausgab. Bis 1835 führte der Neffe Florens H. das Geschäft, hierauf die Söhne Gottfried Christophs, Dr. Hermann H. (1803—1875) und Raimund H. (1810—1888). Seit 1880

- stehen die weiteren Familienmitglieder und Erben Volkmann und von Hase in zwei Generationen bereits der Leitung vor. Zur Blütezeit der Gitaristik um die Wende des 18. Jhdts. und im 1. Viertel des 19. Jhdts. weisen die Ankündigungen zahlreiche Drucke von Gitarrenmusik bei B. & H. auf; gegenwärtig befaßt sich der Verlag nur mit der Herausgabe wissenschaftlicher Publikationen (Morphy, Chilesotti, Körte, Osthoff).
- BREMER, Friedrich Karl**, gegenwärtig Studiendirektor zu Rathenow in der Mark, geb. 9. Sept. 1882 in Halberstadt (Harz), absolvierte das Realgymnasium, studierte in Marburg und Leipzig neuere Sprachen, wurde Oberlehrer und Chorleiter in Graudenz. B. komponiert für Männer- und gemischten Chor, seit 1915 für Gitarre. Bei Vieweg, Berlin, sind 4 Hefte Lieder mit Gitarrbegleitung verlegt: »Acht Schelmenlieder« (Dichtungen von Löns, Falke, Kürten, Presber) — »Acht Lieder zur Laute« (Kürten) — »Acht Minnelieder« (Löns) — »Lieder zur Laute« (versch. Dichter); einzelne erschienen im Lönliederbuch (Zwißler, Wolfenbüttel) und in der »Monatschrift für Schulgesang« bei Bädcker in Essen.
- BREMNER, Robert**, erst Gesanglehrer, später Musikschriftsteller und Verleger in London und Edinburg, geb. 1720 in Schottland, gest. 12. Mai 1798 zu Kensington bei London. Gerber [Histor.-biogr. L. der Tonkünstler] verzeichnet neben theoretischen und praktischen Werken eine Gitarrenschule »Instructions for the guitar«, Bone [G.M.] auch Lieder zur Gitarre (1759—60, Edinburg).
- BRENET, Michel** (hieß Marie Bobillier), geb. 12. April 1858 zu Lunéville, gest. 4. Nov. 1918 in Paris, lebte zu Straßburg und Metz, seit 1871 in Paris; ist hochverdient durch musikhistorische Studien, Spezialforschungen; darunter auch über die Geschichte der französischen Laute: »Notes sur l'histoire du luth en France« (Rivista musicale Italiana, 1898). [Riemann, M.L.]
- BRESCIANELLO, Giuseppe Antonio**, Komponist von Kirchen- und Kammermusik, aus Bologna, seit 1716 Kapellmeister des Herzogs von Württemberg in Stuttgart angestellt. [Mendel, M.L.] 1731 wird er als Rat und Oberkapellmeister genannt. Von ihm stammt ein Manuskript in französischer Tabulatur mit 18 Stücken für Gallichone (colachon) solo. [Eitner, Q.L.]
- BRESCIANI, s. Cola** Dominico u. Bruder.
- BREUER, Hans**; auf seine Anregung und unter seiner Leitung entstand aus der Wandervogelbewegung heraus die heute in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitete Volksliedersammlung »Der Zupfgeigenhansl«, deren 4. Auflage (1911) in den Besitz des Verlages Hofmeister, Leipzig, überging. B. fand nach einer Mitteilung dieses Verlages im Weltkrieg den Soldatentod.
- BRICNEO, Ludovicus de, s. Brecneo, Luis de.**
- BRIGADI, Bartolo**, um 1708 Theorbist an der herzogl. Kapelle in Venedig. [Eitner, Q.L.]
- BRINKMANN, Franz Georg**, Musikinstrumentenmacher, geb. 1799 in Frankfurt a. M., gest. daselbst nach 1845, kam zu einem Schreiner in die Lehre, wurde 1829 Meister, verlegte sich aber später auf den Instrumenten-, hauptsächlich Gitarrenbau. [Lütgendorff, G.L.M.] B. brachte am Instrument eine verschiebbare Stegaulage an, die Unstimmigkeiten der Saiten verhüten sollte („Korrektionsgitarre“). [Allg. mus. Anzeiger, Wien, 3. Jhg.] Nach einer Notiz a. a. O. hat Nicolo Paganini B. wertvolle Anregungen zu Verbesserungen im Gitarrenbau gegeben.
- BROCA, José**, geb. 21. Sept. 1805 in Reus, gest. 3. Feb. 1882 in Barcelona, ausgezeichnete Gitarrist, Lehrer von J. Ferrer. Pedrell [»D. biogr.-bibliogr. . . «] führt 19 Werke B.s, Fantasien und Tanzstücke für die Gitarre an, die bei Vidal & Roger in Barcelona verlegt wurden.
- BRONDI, Maria Rita**, hervorragende Sängerin und Gitarrkünstlerin, geb. 5. Juli 1889 zu Rimini, entstammt einer flämischen Familie, machte theoretische Studien bei P. Minozzi in Bologna; ihre gitarristischen Lehrer waren der Italiener Mozzani und der Spanier Tarrega; Gesangstudien betrieb sie in Paris bei Villabella. B. hat als Virtuosa auf der Gitarre und als Interpretin alter Lautenmusik Italien, Frankreich, Deutschland, auch Überseeländer mit bestem Erfolge bereist und befaßt sich auch mit fachhistorischen Studien; ein Werk »Storia di liuto« geht der Vollendung entgegen.
- BRONIKOWSKY, Monsieur de**, (Bogialaus Stanislaus?) ein Magnat am säch-

- sisch-polnischen Hof in Dresden, schrieb um die Mitte des 18. Jhdts. Tanzarrangements für die 13chörige Laute in neudeutscher Tabulatur. (Vergl. Koczirz »Verschollene neudeutsche Lautenisten«, Archiv f. M.-W. 1921, III; dort auch in Übertragung 2 Polonaisen und 1 Menuett.)
- BRONSCH, Elisabeth**, geb. 23. Feb. 1897 zu Berlin, studierte Theorie, Klavier und Gesang bei Max Battke, später Gitarre bei Hans Schmid-Kayser. B. ist als Organistin in Berlin tätig, als Gitarrspielerin wirkt sie an der Hofoper. Bisher sind folgende Liedsammlungen mit Gitarrbegl. erschienen: »Gezwitscher« und »Der Rosenbusch« (Ehrler, Leipzig); »5 Lieder zur Laute« (Beutel, Leipzig); »Zigeunerlieder« (Vieweg, Berlin).
- BROSSARD, Sebastian de**, geb. 1654, gest. 10. Aug. 1730 zu Meaux, verlebte seine Jugend in Caen (vielleicht sein Geburtsort), studierte Theologie. 1687 erhielt er in Straßburg ein Vicariat, 1689 den erledigten Kapellmeisterposten an der Kathedrale in Straßburg. 1698 trat er die Ämter als »grand chapelain« und »maitre de musique« an der Kathedrale in Meaux an. [Div. M. L.] Mich. Brenet gab 1896 ein sorgfältig gezeichnetes Lebensbild »Sebastien de Brossard processions« in Paris mit einem Verzeichnis seiner Werke heraus. Ein Heft in der Pariser Nat.-Bibl. mit Lautenstücken von B.s Hand »Pièces de Luth recueillies et écrites à Caën...« (1672—73) enthält Stücke von Gautier vieux, Du But, Emond (Ennemond Gautier), Bouquet (Boquet), La Baulle (La Paulle) und Gallot. [Wolf, Nk. II.]
- BRÜCKENGRIF, a. Quergriff.**
- BRUGER, Hans Dagobert**, geb. 16. Nov. 1894 zu Frankfurt a. M. als Sohn des Physikers und Forschers Dr. Theodor B., genoss den ersten Musikunterricht in Frankfurt (Klavier, Violine, Gitarre, Theorie), später in Halle a. d. S. bei Martin Frey. Nach Absolvierung des hum. Gymnasiums studierte B. Musikwissenschaft in München (Sandberger), Halle a. d. S., Leipzig (Abert) und Heidelberg (Kroyer) und promovierte 1922 mit der Dissertation »Glucks dramatische Instrumentationskunst...« zum Dr. phil. B. betätigt sich als Musikschriftsteller und hat die Erschließung alter Lautenmusik für die gegenwärtige Spielpraxis unternommen. Ausgaben: »Johann Seb. Bachs Kompositionen für die Laute« (1921, II. Aufl. 1923) und »Josef Haydn, Quartett in D« (1924) bei Zwißler, Wolfenbüttel; »Alte Lautenkunst aus drei Jahrhunderten«, 2 Hefte (1923), »John Dowlands Solostücke« und »Altenglische Madrigale für die Laute« (1923) bei Simrock, Berlin. Eine »Schule des Lautenspiels« in 4 Bd. erschien 1925 bei Zwißler, Wolfenbüttel. (Vergl.: Adolf Koczirz »Alte Lautenmusik«, ZfG. IV/6.)
- BRUGÈRE, Familie von Musikinstrumentenmachern zu Mirecourt in Frankreich;** unter ihnen ist Charles Joseph, geb. 1842, gest. 1876, von Lütgendorff [G Lm.] als geschickter Gitarrbauer bezeichnet.
- BRUMMER (Prummer oder Bomharte)** hießen die därmernen mit Begleitoktaven versehenen Baßchorden der Laute; den ersten (tiefsten) Chor nannte man Groß-, den zweiten Mittel-, den dritten Kleinbrummer; die italienischen Bezeichnungen sind: (Contra-)basso, bordone, tenore.
- BRUNET, Pierre**, gab 1578 bei Adrien le Roy in Paris heraus: »Tablature de Mandora«. [Fétis, »Biogr. univ....«]
- BRÜNINGS...** ließ um 1720 bei Roger in Amsterdam ein Lautenbuch stechen. [Gerber, »Hist.-biogr. L. d. Tonkünstler.«]
- BRUNNER, Franz**, Harfen- und Gitarrenmacher zu Wien, Anfang des 19. Jhdts. Eine Gitarre von ihm mit einer Mensurlänge von 65 cm hat Fr. Nowy, Wien, repariert.
- BRUNS, Friedrich Nikolaus**, geb. gegen 1637, gest. 11. März 1718 zu Hamburg. Er war dort Ratamusiker und ein Virtuose auf der Laute, wurde 1682 Direktor der Rats- und 1687 Direktor der Dommusik. [Eitner, Q L.]
- BRUNOW, Julius**, sächs. Kammermusiker, gest. 11. April 1918, gab bei Zimmermann, Leipzig, »Alte Singweisen«, Bearbeitungen gewählter Lieder zur Gitarre, heraus. Nach Angabe des Verlegers war B. in Dresden sesshaft.
- BUCCHIANTI, Giovanni Pietro**, Musiker an der Kapelle »de' Cavalieri di S. Stefano« zu Pisa, gab 1627 »Arie, Scherzi e Madrigali... a una e due voci per cantare nel clavicembalo, chitarone...« (op. 1) heraus. [Eitner, Q L.]
- BUCHENBERG, Matthäus (Buckenberg, Bückenburg, Buechtenberg, auch Boccaber)**, berühmter Lautenmacher zu Rom um die Wende des 16. Jhdts. Baron

schreibt über B: „Er war ein Teutscher von Geburt, arbeitete aber nach Italiänischer façon mit kleinen Spänen. Man hat die vortrefflichsten Theorben von ihm, die nur zu finden seyn, e. g. Ovalrund, von einer sehr proportionirlichen Größe, und von einen sehr delicates durchdringenden metallenen Thon... das Dach oder die Decke ist insgemein mit drey Sternen nach römischer Art gezeichnet, damit sie den Thon gut auswerfen können“.

**BUCHER**, Wiener Geigen- und Gitarrenmacherfamilie. **Johann B.**, geb. 1792 zu Hammerschwang in Württemberg, gest. 1856 in Wien. Als Knabe kam er nach Wien und zu Joh. G. Stauer in die Lehre, gründete 1816 sein eigenes Geschäft und brachte es zu Ansehen. Er verlegte sich hauptsächlich auf den Bau von Gitarren, die er nach Modellen von Legnani und Stauer herstellte. Sein Sohn und Schüler **Ignaz Johann (I)**, geb. 1828, gest. 11. Juli 1881 übernahm nach des Vaters Tode das Geschäft. Seine Gitarren sind sehr geschätzt. Um 1860 verlegte er sich fast ausschließlich auf den Zitherbau und machte sich auf diesem Gebiet einen guten Namen. Nach seinem Tode kamen Geschäft und Werkstatt an den Sohn **Ignaz Johann (II)**, geb. 4. Oktober 1859, der als Gehilfe in Markneukirchen gearbeitet hatte. Er baute Zithern und Gitarren nach eigenen Modellen und betrieb auch Saitenspinnerei. Die vierte Generation vertritt nunmehr der Sohn und Schüler des letztgenannten B., **Ignaz Johann (III)**, geb. 8. März 1887, der 1923 das Geschäft übernahm; er betätigt sich vorzüglich als Geigenmacher.

**BUCHHEIM**, **Ernst Karl**, geb. 10. April 1884 zu Leipzig, absolvierte das Gymnasium in Zwickau, die Universitätsstudien in Leipzig, München, Freiburg und Jena und ist gegenwärtig Röntgenfacharzt in Leipzig. Aus der Beschäftigung mit Lied und Gitarre (D. Brehm) entstanden: »Acht Lieder zur Laute« und »Grille und Notenkopf«, Leipzig (1922).

**BÜCHLER**, **Albert**, gab 1906 bei P. J. Tonger in Köln eine »Neue, sorgfältig revidierte, durch Übungs- und Unterhaltungstücke, sowie durch Lieder erweiterte, auch für den Selbstunterricht geeignete Ausgabe« der Carullischen Gitarrenschule heraus. Laut einer Verlagsmitteilung ist B. verstorben.

**BUCHNER**, **Otto**, gab 1913 bei Hofmeister, Leipzig, unter Mitwirkung von Hans Fritz und Otto Kapferer 60 Lieder aus Bayern und den Alpenländern, Gebirgs- und Holzhackerlieder mit Buchstabenbezeichnung für die Gitarre heraus.

**BÜCHSEL**, s. Pichsel.

**BUCHSTETTER**, Geigenmacherfamilie in Stadthof bei Regensburg. **Lütgendorff [G.Lm.]** verzeichnet: **Christoph Andre**, »Bürger, Lauden- und Geigenmacher« um 1740; den Sohn **Gabriel David**, einen der besten deutschen Geigen- und Lautenmacher; und den Enkel **Joseph**, nach 1770. Eine Chorlaute von **Gabriel David B.** verwahrt das germanische Museum in Nürnberg, eine Lautengitarre mit geschnitztem Drachenkopf war am 6. Gitarristentag in München (1904) ausgestellt.

**BUCHTA**, **Johann**, geb. bei Ingrowitz in Mähren um 1755, gest. 1841, Lauten- und Gitarrenmacher, war seit 1776 Mitglied der Tischlerzunft in Brünn und wurde 1803 Bürger. [Lütgendorff, G.Lm.]

**BUCK**, **Marten**, Lautenist in Hamburg und Ratsmusikant um 1538. [Eitner, Q.L.]

**BUCKENBERG** (Bückenburg), s. Buchenberg.

**BUEK**, **Fritz**, Kunstmaler in München, langjähriger Leiter des Münchener Gitarristenverbandes (seit 1907) und Herausgeber des Fachorgans der Vereinigung, »Der Gitarrenfreunde«. Ein Buch »Die Gitarre und ihre Meister« von B. ist zur Zeit bei Schlesinger, Berlin im Druck.

**BÜHLER**, **Paul**, geb. 5. Mai 1868 zu Stuttgart, Schauspieler am sächsischen Staatstheater in Dresden, gab 1912—14 bei Zimmermann, Leipzig, »Lustige und ernste Weisen« und 2 Hefte »Lieder zur Laute« heraus.

**BUECHTENBERG**, s. Buchenberg.

**BULMANS**, **Leonhard**, aus dem Künstlerkreis der »Elf Scharfrichter« sang (1911) im Münchener kleinen Theater eigene Vertonungen zur Gitarre. Hofmeister, Leipzig, veröffentlichte von B. »Fünf eigene Weisen« mit Gitarr- oder Klavierbegleitung; bei Bartels, Leipzig erschien 1912 ein Heft »Fröhliche Lieder«.

**BUND**. Das Griffbrett der Laute und Gitarre wird durch die Bünde in Griffelder eingeteilt. Die Bundpraxis reicht (nach

- Behn, »Die Laute im Altertum ...« ZfM. L/2.) auf die Mitte des 2. Jahrtausends zurück. Die historische Laute und Gitarre banden die Griffelder halbtönweise mit Darmsaiten ab, die um den Instrumentenhals geschlungen wurden. Diese B. waren der besseren Einstimmung halber beweglich, der Spieler rückte die Mensur selbst zurecht. Anleitungen hierzu finden sich in alten Lehrwerken, so bei G. Sanz, »Instruccion de musica sobre la guitarra española« (1674), bei L. R. de Ribayaz, »Luz i Norte musical« (1677) u. a. Vergl. auch »La manière de bien e iustement entoucher les lucs et guiternes«, (Anonym, 1556), bei J. B. Weckerlin »Nouveaux musiciana« (1890) abgedruckt. Gegenwärtig sind die B. gewöhnlich aus Metall (Messing, Neusilber) und in das Griffbrett eingelassen. Über Bundeinteilung s. Adriányi, Arzberger, Scheibler, Wach; über bewegliche Bünde: A. Coste. — Bei älteren Gitarristen ist B und auch die Bezeichnung für Quergriff (Übersetzung des Wortes Barrè von la barre, der Bund). S. Molitor setzt den Hinweis »Bund« zu dem Akkordbild, in dem überdies der Fingersatz vermerkt ist. Der neudeutschen Gitarristik ist der Ausdruck B. für das Überlegen nicht mehr geläufig. — Bundklammer findet sich als Verdeutschung von capotasto.
- BUNDES-MITTEILUNGEN** des Bundes deutscher Gitarren- und Lautenspieler in der Tschechoslowakei, Fachorgan im Verlag des Bundes (1922—25), Warnsdorf; erschien erst monatlich, später vierteljährlich. Als Schriftleiter zeichneten Prof. Franz Klingner (Reichenberg) u. Prof. Max Klingner (Rumburg).
- BUNSOLD**, J. W. übertrug 1765 ein evangelisches Choralbuch für die dreizehnhörige Cithar (Kgl. Bibl. Dresden) in Zifferntabulatur auf dem Vierliniensystem der Stimmung C, F, G, A, H, c, d, e, f, g-c<sup>1</sup>-e<sup>1</sup>-g<sup>1</sup> (C-f mit 9-1, g-g<sup>1</sup> mit 0 bezeichnet). Ein alter Besitzvermerk lautet: J(ean) A(delmann) 1765. [Wolf, Nk. II.]
- BUONANNI**, s. Bonanni, Filippo.
- BUONAVITA**, Antonio, ein Nobile aus Pisa, mit dem Beinamen Bientina, Geistlicher und Organist der Kirche San Stefano in Pisa, um 1600, schrieb Gesänge zu 5 Stimmen mit Laute und Spinett begleitet. Eitner [Q L.]; dort ein zweitesmal unter Buonabita aufgenommen.
- BURGHARD**...; von ihm zeigt die AmZ. im 21. Jhg. das »Vaterunser mit Klavier- oder Gitarbegleitung« an. B. ist wohl identisch mit dem Dresdner Klavierlehrer Salomon B., der von der Theologie zur Musik überging; geb. 3. Nov. 1803 zu Triptis bei Weimar, gest. 18. Feb. 1849.
- BURGER**, Erich Wolfgang, geb. 26. Febr. 1903 in Berlin als Sohn des Univ.-Prof. Fritz B. in München, widmete sich nach Vollendung der Gymnasialstudien an der Universität zu Heidelberg der Musikwissenschaft (Hans Joach. Moser); praktische Ausbildung in Klavier und Gesang bei M. Malatesta in Mailand. B. gab 1925 bei Hochstein, Heidelberg, eine kleine gewählte Liedersammlung »Lust und Leid« mit leichter Gitarbegleitung heraus.
- BURGHERR**, O. E., Deckname für Hörburger. (S. d.)
- BURGMÜLLER**, Johann, Friedrich, Franz, Klavierkomponist, geb. 1806 zu Regensburg, gest. 13. Feb. 1874 zu Beaulieu in Frankreich, lebte seit 1832 als Musiklehrer in Paris. Bone [G.M.] kennt von ihm Lieder zur Gitarre oder Klavier und drei Duos für Geige und Gitarre (Schott, Mainz).
- BURGSTALLER**, Franz Xaver, um 1815 im Bayrischen geb., war ein bekannter Zithermeister, der für sein Instrument und für die Gitarre komponierte. (Stücke f. d. Gitarre in der Bibl. d. git. Vereinigung, München.)
- BURKHARDT**, Max, geb. 28. Sept. 1871 zu Löbau i. S., absolvierte das Gymnasium in Zittau, studierte am Konservatorium und an der Universität in Leipzig und promovierte zum Dr. phil. 1899 gründete B. eine Chorschule und Singakademie in Köln, seit 1906 ist er als Dozent für Musik an der Leasinghochschule und als Musikreferent in Berlin tätig. Um 1912 machte sich B. durch liter.-musikal. Vorträge »Humor im deutschen Volklied« und als Sänger zur mod. Laute bekannt. Seine »lustigen Lautenlieder« sind bei Hofmeister, Leipzig, »Zehn lustige Gesellen« bei Zimmermann, Leipzig (1922) verlegt.
- BURLASCA**, s. Borlasca.
- BUROW**, ein blinder Sänger, der am 23. Mai 1822 mit der Gitarre konzertierte. [AmZ. XXIV./689.]

BURZELLIS s. Bonus de Burzellis.

BUSATTI, Cherubino, (Klosterbruder Busatus »divi Sebastiani«), gest. 1644, veröffentlichte Gesänge mit Begleitung der »Chitarra alla spagnola« in Akkordgriffnotation. Wie Milanuzzi verwendet auch B. sein Alfabetto (im VII. Buch seiner Arietten) zum Aufbau der »scalla di musica per B-quadro et per B-molle«. [Wolf Nk. II.] mit Beispielen.

BUSCH, Ernst, fleißiger und geschätzter Lauten- und Violonmacher zu Nürnberg, Anfang des 17. Jhdts., der in Umrissen eine neue Form anstrebte. [Lütgendorff, G Lm.]

BUSCH, J. G., schrieb nach 1810 eine Anzahl von Opernbearbeitungen für Flöte (od. Violine) und Gitarre. (Sonderkatalog von André, Offenbach a. M.) Die Erstausgabe der Oper Weigl's »Die Schweizerfamilie« für Fl. (V.) u. Git. zeigte der Antiqu. Kat. Nro. 475 (ex 1924) von List & Franke, Leipzig, an.

BUSSOLERO, Luigi, guter Gitarren- und Mandolinbauer, wirkte Anfang des 19. Jahrhdt. zu Riva-Nazzaro. [Lütgendorff, G Lm.]

BUT, s. Du But.

BUTIGNOT, Alphonse de, Romanzenkomponist, geb. 15. Aug. 1780 zu Lyon, gest. um 1814 zu Paris, besuchte das Pariser Conservatoire, wurde 1806 dort Repetitor. [Eitner, Q L.] B. schrieb u. a. eine »Méthode de guitare«, bei Janet (nach Bone [G.M.] bei Boieldieu) in Paris gedruckt.

BUTTINGER, Karl Konrad, geb. 1788 in Mainz, Instrumentalkomponist, lebte zu Freiburg und Breslau. Bone [G.M.] verzeichnet von ihm Lieder zur Gitarre und Stücke für Gitarre allein, bei Schott, Mainz, verlegt.

BÜTTNER, Jakob, gab 1683 zu Nürnberg 107 »überaus anmuthige Lautenstücke« heraus [Baron, »Untersuchung . . . der Lauten«, 1727]. Er ist wohl mit Jacques Bittner (s. d.), von dem die Pariser Nat.-Bibl. einen Druck: »Pieces de Lut . . .« aus 1682 besitzt, identisch. Mendel [M.L.] verzeichnet den Titel des Nürnberger Druckes: »Galanthe Methode die Laute zu tractiren« und gibt das Druckjahr 1683 — Gerber [Hist.-biogr. L. d. Tonkünstler] schreibt 1684 — irrtümlich als Geburtsjahr B.s an. Einen David B. um 1609 registriert Eitner [Q L.] als Lautenisten an der Hofkapelle in Dresden.

## C.

CABEZON, Antonio de, hervorragender spanischer Organist und Komponist, blind seit Geburt, geb. 30. März 1510 zu Castrojeriz (Burgos), gest. zu Madrid 26. Mai 1566 (Pedrell: 24. März 1556) als »musicos de camera y capilla« König Philipps II. Seine Instrumentalsätze wurden von seinem Sohn und Nachfolger Hernando, gest. 1. Okt. 1602, gesammelt und in spanische Tabulatur gebracht: »Obras de musica para tecla y arpa y vihuela« (Madrid 1578). Den Inhalt bilden in progressiver Ordnung Übungen, Hymnenbearbeitungen, Tientos (Ricercari) etc. [Riemann u. a. M.L.] Eine Neuauflage des ganzen Werkes brachte Pedrell in der »Hispaniae schola musica sacra« (Barcelona 1895). C. Hernando gebraucht die Notierungsweise des L. V. de Hínestrosa. (S. d.) Nach Morphy [Sp L.] ist C.s Werk das letzte für die Laute (vihuela), die in der Folge durch die verbesserte fünfsaitige Gitarre verdrängt wurde. — Genannt wird auch ein Juan C., der in Antonio de C.s Werk mit

2 Stücken vertreten ist, und der das Tabulaturbuch des T. de Santa Maria mit-approbirte.

CACCINI, Giulio (Giulio Romano), der historisch bedeutsame Mitbegründer des rezitativen Stils, geb. um 1550 zu Rom, gest. 10. Dez. 1618 in Florenz, Schüler von Scipione della Palla im Gesang und Lautenspiel, kam 1564 als Sänger an den Hof von Florenz, dem er 36 Jahre diente. Eitner [Q L.] weist von C. Gesänge mit Laute nach in Rob. Dowlands »A mus. banquet« (1610) und in Cos. Bottegari's Manuscript mit Canzonen für eine und mehr Stimmen zur Laute. — Die Tochter und Schülerin Giulios, Francesca C., geb. 1581 oder 1582 in Florenz [Mendel, M.L.], war ein »wahres Universalgenie« und eine »ausgezeichnete Lautenspielerin«. [»Vierteljahrschrift f. M.-W.«, V. S. 422.]

CADENCE, eine Verzierungsart in französischen Gitarretabulaturen, kommt vielfach gleich dem Tremblement (Fr. Campion). Doisy zählt die C. unter seine

7 agréments und führt sie als Triller in sich steigendem Zeitmaß aus, mit Beginn von der Untersekunde (c. parfaite), oder von der Obersekunde (c. jetée), auch als Doppelschlagsverzierung (c. feinte).

**CADENZA**, The, Musikjournal für die Interessen des Banjo, der Mandoline, Gitarre, Zither, Harfe und Violine. Herausgeber C. L. Partee, New-York.

**CAGNAZZI**, Maffeo, aus Lodegiano (Lodeano in Sizilien?), bekannt durch zweistimmige Passatempi »per cantare et sonare con il Chitarrone, o altri instrum...«, Venedig 1608. [Eitner, Q L.]

**CALACE**, eine berühmt gewordene Mandolinmachersfamilie in Neapel, von denen einige sich mit Gitarrenbau beschäftigten; so ist Antonio C. um 1850 nur als Gitarrenmacher bekannt; er wohnte in der strada mezzo-canone 12. Auch der als Mandolinvirtuos und -Komponist geschätzte Raffaele C. baut gegenwärtig neben seinen begehrten Mandolinen auch Gitarriinstrumente.

**CALDEIRA**, Gitarren- und Mandolinmacher in Lissabon, Ende des 19. Jhdts. tätig. C.s Geschäftsteilhaber war Rosa. Beide sind Nachfolger von Manoel Pereira. [Lütgendorff, G Lm.] Briefliche Nachfragen kamen mit dem Vermerk »unbekannt« zurück.

**CALEGARI**, Francesco, italienischer Gitarvirtuos und Komponist, zu Ausgang des 18. Jhdts. in Florenz geb., unternahm Konzertreisen durch Oberitalien, Deutschland und Frankreich und machte sich schließlich als Lehrer seines Instrumentes in Leipzig selbsthaft. Die A m Z. gedenkt anlässlich einer Darbietung C.s im April 1915 seiner gediegenen Spielweise mit lobenden Worten. Kompositionen von C., etwa 20 Werke für die Gitarre allein und in Verbindung mit einer zweiten oder der Geige sind bei Ricordi, Mailand (»Il dilettante di chitarra«), bei Hofmeister, Leipzig (op. 3, Rondo) und Pleyel, Paris (op. 16, Polonaise f. Vl. u. Git.) verlegt.

**CALESTANI**, Vincenzo, diente Anfangs des 17. Jhdts. am großherzogl. Hof zu Florenz und ist bekannt durch ein- und zweistimmige »Madrigale et Arie per sonare et cantare nell Chitarrone, Leuto o Clavicemb...« (Eitner [Q L.] und »Vierteljahrschrift f. M.-W.« V./533).

**CALICHON**, s. colachon.

**CALIGINOSO**, detto il Furioso, nach Nottzen der Spanier Barbieri und Sanz ein angenommener Name für Foscarini. (S. d.) Unter F. führt auch Morphy [Sp L.] die 4 Tabulaturbücher C.s an, ebenso die Nationalbibl. in Paris, wo die Drucke verwahrt sind.

**CALL**, Leonhard von, ein fruchtbarer, zu seiner Zeit sehr beliebter Komponist für die Gitarre, geb. 1768 oder 1769, gest. in Wien 19. Feb. 1815, zuletzt wohnhaft auf der Wieden Nr. 556, mit dem Charakter eines k. k. Geheimen Kammerzahlamts-Liquidations-Adjunkten. Auf dem Titelblatt einer handschriftl. Komposition im Besitze der Bibl. d. Ge. d. Musikfreunde, Wien, »12 Landler für die Chytara« findet sich der Vermerk »Hauptmann de Call« (falls nicht vom Bruder Carl de C. stammend, dessen die A m Z. XVI./488 als »österr. Obristen« und »Kunstpfeifers« gedenkt). Nach den meisten M. L. war C. Süddeutscher, der sich nach einigen Kunstreisen in Wien selbsthaft gemacht hatte. C.s umfangreiche Kammermusikwerke für Gitarre in Verbindung mit Flöte und Geige sind zum Großteil erhalten, kleinere Gitarreduette und -Terzette, leicht spielbar und sanglich, verschiedentlich neu herausgegeben. Die ersten Werke, Flöten-Duos und -Trios, machte das »Kunst- und Industrie-Komptoir« zu Wien bekannt, in der Folge veröffentlichte C. seine Werke, von denen besonders Gesangstücke und Männerchöre beliebt wurden, in verschiedenen österr. und deutschen Verlagshäusern. S. A. Steiner & Co., Wien, zeigte aus dem Nachlaß des Komponisten op. 143 u. 144, Serenaden für Flöte und Gitarre, als posthume Werke an. Mendel [M L.] schreibt: »... den meisten Werth hat noch eine von ihm verfaßte Gitarreschule (P) behalten«.

**CALL**, Thomas, englischer Komponist, gab um 1760 in London Gesangskompositionen für Organum, Harfe und Gitarre heraus. [Eitner, Q L.]

**CALOT**, Geigen- und Gitarrenmacher, stammte aus Mirecourt, arbeitete im ersten Viertel des 19. Jhdts. in verschiedenen Städten als Gehilfe, ließ sich erst in Bern, später in Turin nieder. [Lütgendorff, G Lm.] Dort auch der Nachweis einer schönen Gitarre mit dem Zettel: »Calot, rue de la rose rouge, porte N. 3. Turin«.]

**CALTELANO, Fabio**, (napolitano) ist in Scipio Cerretos Werk »Della Pratica Musica vocale et instrumentale« (Napolit 1601) im Verzeichnis der Musiker, die beim Beginn des 17. Jhdts. in Neapel lebten, als „ausgezeichneter Spieler der Chitarra mit sieben Saiten“ vermerkt. [Eitner, MfM. XIII./7.]

**CALVI, Carlo**, gab 1646 zu Bologna ein Sammelwerk in italienischer Tabulatur heraus, betitelt: »Intavolatura di chitarra, e Chitarriglia...« mit Griffnotationen im estilo Italiano (Großbuchstaben und Colpistriche). [Eitner, MfM. 1903/9. — Wolf Nk. II.]

**CAMERARIUS, Philippus**, (jun.) geb. 1537 zu Tübingen, gest. 22. Juni 1624 in Altdorf als Professor und Prorektor. Bekannt wurde sein Bildnis mit der Laute in der Hand. [Gerber, »Histor.-biogr. L. d. Tonkünstler« — Fétis, »Biogr. univ...«]

**CAMERLOHER, Placidus von**, ein vortrefflicher Orgel-, Lauten- und Violinspieler, der zahlreiche tüchtige Schüler heranbildete, geb. 1720 zu Murnau, gest. 1776 als geistlicher Rat und Kapellmeister des Fürstbischofs zu Freising (in Bayern). [Mendel ML. — Bone, GM.] Außer kirchlichen Kompositionen schrieb C. Quartette für Gitarre, 2 Violinen und Violoncell und Konzerte (Ms.) für Gitarre mit Streichern.

**CAMILLUS, Lautenist** zu Paris, von dem Baron »Untersuchung... der Lauten« (1727) schreibt, daß er „wohl einer ohne Zweifel von den ältesten Lautenisten in Frankreich mag gewesen seyn“.

**CAMPION... Lütgendorff** [GLm.] weist von ihm eine Gitarre aus Mahagoniholz nach, die mit Ebenholz und Perlmutter reich ausgelegt, zu Paris im Jahre 1823 ausgestellt war.

**CAMPION, François**, Theorbist an der großen Oper zu Paris, zog sich 1719 als Pensionist zurück, lebte noch 1738. Fétis »Biogr. univ...« zeigt von ihm 4 theoretische Abhandlungen an. Das 1. Werk 1705 zu Paris gedruckt, ist ein Gitarretabulaturbuch »Nouvelles découvertes sur la guitare...« In diesem Werke finden sich schon Effekte, die eine weit spätere Zeit als neue Entdeckungen für sich in Anspruch genommen hat. [Mendel, ML.] Auch ersetzen bei den Akkordnotationen nach unten oder oben geführte Cauden der rhythmischen Wertzeichen

die Colpi, die Wiederholung gleicher Akkorde verlangen wiederholte Rhythmenzeichen. [Wolf, Nk. II.] Eine Abhandlung bedenkt die Laute, Theorie »Traité d'accompagnement pour la Théorbe«, Paris und Amsterdam 1710. [Eitner, QL. — Morphy SpL.] Im Ms. besitzt die Pariser Nationalbibl. »Pieces pour la guitare«.

**CAMPION, Thomas**, englischer Arzt, Poet und Musiker, der 1620 in London starb. Er gab mit Rosseter 1601 in London ein Sammelwerk in französischer Lauten-Tabulatur »Ayres«, Sologesänge mit Laute, Orpherian u. Baßviolen heraus. Ein 2. Buch enthält zwei-, drei- und vierstimmige begleitete Gesänge. [Eitner, QL.]

**CAMPO, Antonio**, Lieblingschüler D. Aguados, gab dessen posthume Werke (also nach 1849) heraus: »Gran solo de Sora, refundido per Aguado...« und »Variaciones«; bei Benito Campo, »Guitarrero« in Cádiz.

**CANIS, Franciscus**, »Cytharaede« um 1556 in der Kapelle Kaiser Karls V. [Eitner, QL.]

**CANO, Antonio**, geb. 18. Dez. 1811 zu Lorca (Murcia), machte in Madrid seine musikalischen Studien. 1847 trat er mit Aguado in Verbindung. C. veröffentlichte Opernfantasien für die Gitarre, eine »Metodo de guitarra« (Madrid 1852) nebst einer Ergänzung: »24 ejercicios«. Die 2. Ausgabe der Schule „con un tratado de harmonia“ erschien in Madrid um 1868.

**CANOBBIO, Carlo**, italienischer Violin-virtuose, um 1790 an der Oper in Petersburg, soll 1796 in die Heimat zurückgekehrt und bald darauf gestorben sein. [Mendel, ML.] Er gab im Selbstverlag als ouv. 2 heraus: »6 Sonates p. la Guitarre acc. d'un V. (Petersburg) und Bearbeitungen von Operngesängen zur Gitarre. [Eitner, QL.]

**CANTO**, ital. Bezeichnung der höchsten Lautensaite, die in der italienischen Tabulatur durch die tiefste Systemlinie versinnbildlicht wird; deutsch: Quintsaite. (S. d.)

**CAPELLO, Giovanni Francesco**, (Franciscus Capella), ein geborener Venetianer, war 1613 Organist zu Brescia, gab u. a. 1612 zu Verona als Op. 3. »Lamentationi, Benedictus e Miserere« für Stimmen, Chor, Violetten, Violon, Violone u. Chitaroni heraus. [Eitner, QL.]

**CAPELLUS, Antonius;** von ihm kennt Lütgendorff [GLm.] eine Diskantlaute aus 1563.

**CAPOTASTO, italienisch „Hauptbund“,** bedeutet bei Saiteninstrumenten mit Griffbrett dessen Ende nach den Wirbelkopf hin, also für Lauteninstrumente den Sattel. Die Gitarristen bezeichnen als C. (Kapodaster) die Vorrichtung eines Aufsatzes, der als verschiebbarer Sattel dient. (Näheres s. Aufsatz und Kapodastergitarren.)

**CAPPI, Peter,** Wiener Musikverleger, Vorgänger Diabellis und späterer Mitinhaber, war 1816 aus der Firma Artaria & Comp. ausgetreten und hatte einen eigenen Verlag gegründet. 1818 wurde A. Diabelli öffentlicher Gesellschafter (Cappi & Diabelli) und nahm 1824, nach dem Austritt Cappis, Anton Spina auf (Diabelli & Co.). Von 1852 an zeichnet die Firma C. A. Spina, 1876 wurden Verlag und Niederlage an A. Cranz in Hamburg verkauft. Von Cappi bis Spina ist die Anteilnahme des Verlages an der Veröffentlichung von Gitarrenmusik rege; C. pflegte die Traditionen Artarias weiter, Diabelli und Spina betätigten sich auch selbst als schaffende und ausübende Gitarristen.

**CAPSPERGER, s. Kapsberger.**

**CAR, Andreja,** Kroatischer Tamburizzenmacher der Gegenwart zu Agram.

**CARA, Marchetto, (Marco)** geb. zu Verona, lebte 1495—1525 als Musiker am Hofe zu Mantua, starb gegen 1527. In Aarons Lautenbuche »Lucidario« (1545) wird C. als berühmter Lautenist unter dem Namen Marchetto Mantuano genannt. [Eitner, QL.]

**CARAFÀ, Filippo,** aus dem Hause der neapolitanischen Prinzen, war ein berühmter Spieler der Laute und der siebenstimmigen Gitarre, lebte Ende des 16. Jhdts. und wird in Cerettos »Musica Pratica« rühmend erwähnt. [Eitner, QL.]

**CARBONCHI, Antonio,** (cavaliere Fiorentino), diente anfänglich beim Militär, machte sich später als Komponist für die Gitarre bekannt. Er gab 1640 zu Florenz »Sonate di chitarra spagnola« in französischer Tabulatur heraus. Ein methodisches Gitarrenbuch »Le dodici chitarre spostate . . .«, 2 Teile 1643 Florenz und Rom, enthält im liber 2 ein französisches und ein spanisches Alfabetto. [Eitner,

QL.] C. kennt in seinem Alfabetto bereits die Lehre von der Transposition ganzer Akkorde, die durch eine Positionsziffer neben dem Griffzeichen ersichtlich gemacht ist. Sein estilo Italiano tabuliert mit Großbuchstaben und Colpistrichen. [Wolf, Nk. II.]

**CARCASSI, eine Geigenmacherfamilie des 17. und 18. Jhdts. in Florenz.** Lütgendorff [GLm.] nennt Francesco C., dessen Arbeiten um 1735—58 nachweisbar sind. Seine Söhne verlegten sich mehr auf den Gitarrenbau. So Lorenzo und Tomaso und auch Salvatore C. Lorenzo arbeitete allein und als Teilhaber der Firma Lorenzo e Tomaso C., hat um 1776 noch gelebt. Auch Tomaso arbeitete zeitweise allein, nach den Zetteln zu schließen, die bis 1786 reichen. Von Salvatore C. kennt Lütgendorff hauptsächlich Gitarren. Von einem weniger bekannten Mitglied dieser Familie, Vincenzo C. um 1790, weist Lütgendorff eine kleine Mandoline nach.

**CARCASSI, Matteo,** geb. 1792 in Florenz, gest. 16. Jänner 1853, ging 1820 nach Paris, wo er sich als Gitarrenvirtuos und -Komponist bekannt machte. Seit 1822 konzertierte C. auch in London, 1824 und 1827 unternahm er Konzertreisen durch Deutschland. Als Rivale Carullis scheint C. in Paris schweren Stand gehabt zu haben. 1836 begann C. eine Kunstreise durch Italien, spätere Reisen führten ihn durch ganz Europa; erst kurz vor seinem Tode nahm er in Paris dauernd Aufenthalt. Von seinen Werken für Gitarre allein sind an 80 im Druck erschienen. Noch heute ist seine dreiteilige Gitarrenschule in Übung, op. 59, 1836 in der AmZ. (bei Schott, Mainz) angezeigt, dem ein Etudenwerk op. 60 angefügt ist. Neudrucke des Lehrwerkes liegen von E. Schwarz-Reiflingen (Zimmermann, Leipzig) und Hans Ritter (Schott, Leipzig) vor. — Auch die instruktiven Studienwerke op. 26, 6 Capricen, und op. 60, melodische Etuden, sind verschiedentlich neuherausgegeben und zählen gegenwärtig zum Lehrbestand des künstler. Gitarrenterrichts. Die Werke 1—26 weist die AmZ. im 30. Jhg. aus; op. 2, Rondos f. Gitarre oder Lyre, widmete er seinem Freund Meissonier. Gelegentlich verwendet C. auch die E-dur Stimmung. (Op. 16.)

**CARDONE, Francesco,** (napolitano) ist in Scipio Cerreto's Werk »Della Pratica

Musica vocale et instrumentale« (Napoli 1601) im Verzeichnis der Musiker, die beim Beginne des 17. Jhdts. in Neapel verstorben waren, als „ausgezeichneter Lautenspieler“ vermerkt. [Eitner, MfM. XIII./7.] Im Q.L. ist C. mit zwei Kompositionen in einer italienischen Lautenhandschrift (Staats-Bibl. Berlin) angeführt.

CARGELIUS, s. Kargel.

CARLOS, Juan, ein Doctor medicinae aus Spanien, lebte zu Lerida und gab 1586 zu Barcelona ein Tabulaturbuch für die fünfstimmige kastilische und katalonische Gitarre und Bandola heraus: »Guitarra española ... de cinco ordenes«. Eine 2. Ausgabe erschien 1627 in Lerida, eine 3. stammt von Fray Leonardo de San Martin 1639 in Saragossa. [Fétis u. a. L. — Morphy, Sp L.] Pedrell [»Kataloch de la Biblioteca musical de la Diputació de Barcelona«, 1909] nennt den Autor Joan Carlos Amat, Sohn des Montistrol, eines »médico ordinario de Montserrat«, selbst Arzt und Musikliebhaber und führt außer den drei bekannten Ausgaben der »Guitarra Española y Vandola de cinco ordenes y de cuatro« (!) noch solche aus 1671 und 1701 und eine ohne Jahreszahl (Valencia) an.

CARMELLO... von ihm sind Variationen f. Gitarre in der bischöfl. Proskeschen Bibl. in Regensburg erhalten. Zeit unbekannt. [Eitner, Q.L.]

CARMINA, Riemann [M.L.] kennt von ihm eine Lautentabulatur, 1570 bei Phalèse in Löwen gedruckt.

CAROLI, Lautenmacher zu Brescia um 1680 tätig. Lütgendorff [G.Lm.] weist von ihm eine Mandora in der Sammlung Galpin (Hatfield, jetzt Boston) nach.

CAROLI, A., Deckname für Eduard Bayer (s. d.); es handelt sich hierbei zumeist um Bearbeitungen für Gitarre, die bei G. W. Niemeyer sen. in Hamburg erschienen sind. Der gleiche Verleger lenkte B.s Aufmerksamkeit auf die Zithermusik, die damals in Norddeutschland noch wenig gepflegt wurde. Von B. stammt auch die im Verlag P. Ed. Hoenes in Trier verlegte »Gitarreschule von A. Caroli«. Ein zweiter Deckname für B. lautete: Paul Gerhard.

CARON, Hoflautenmacher der Königin Maria Antoinette, arbeitete in Versailles von 1775—90, wohnte in der Rue Royale, später in der Rue Satori. Lüt-

gendorff [G.Lm.] weist von ihm eine französische Lyra nach und eine zehnsaitige Theorbe mit den Initialen der Königin Maria Antoinette im Schalloch. (Diese als Nr. 224 im Museum des Pariser Konservatoriums.)

CARON ist im Lautenbuch der Pariser Konservatorium-Bibl. von 1726 vertreten. [Eitner, Q.L.]

CAROSO, Fabritio, aus Sermoneta, nach seinen eigenen widersprechenden Angaben 1527 oder 1535 geb., ein Tanzmeister, der um die Mitte des 16. Jhdts. lebte, Lauten- und Tanzbücher mit Abbildungen und Tabulaturstücken herausgab. Morphy [Sp Lm.] nennt: »Il Ballerino ... con intavolatura di liuto e il soprano...« (Venedig 1581), eine gute Quelle italienischer Tanzmelodien; hiervon vier in Übertragung bei Chilesotti [»Lautenspieler des 16. Jhdts.«, Leipzig 1891]. Die Nationalbibl. in Wien, besitzt: »Raccoltà di varij Balli...«, Rom 1630, mit Beispielen in ital. Tabulatur.

CARPENTIER, Joseph (Abbé), ein Musiker zu Paris, gab dort 1770 eine »Méthode... pour apprendre... a jouer du cytre ou guitare allemande«. Bei Fétis ein zweitesmal unter Charpentier zitiert. Mit der Begleitung der deutschen Gitarre (Sister) und Violine oder Mandoline sind von C. auch Gesangsstücke erschienen.

CARRA, s. Cara.

CARPENTRAS, Louis, Gitarrispieler zu Paris, gest. 1830. Bei Janet & Cotelle in Paris erschien als ouv. 5: »Charmant Ruiseau Troisième Air varie« für Flöte u. Git. (im Verein mit T. Berbiguier).

CARRARA, Michele, Komponist und Lautenist, gab u. a. zu Rom 1594 eine Anleitung, Laute zu spielen, heraus: »Regola ferma e vera di nuovo corretta per l'intavolatura di liuto«. [Eitner, Q.L.]

CARRÉ, Anthoine; Wolf [Nk. II.] zitiert unter den französischen Gitarretabulaturen (um die Wende des 17. Jhdts.), die in der Akkordnotation Anschlagsrichtung mit Strichen oder Cauden an den rhythmischen Wertzeichen und Schlagwiederholung durch wiederholte Rhythmenzeichen kennzeichnen, C.s Werk: »Livre de pièces de guitare et de musique«, das sich einst in der Bibliothek Bohn in Breslau befand.

- CARTHAGO**, Hannibal de, ein Italiener, war um 1576 an der Hofkapelle in Dresden als Lautenist angestellt; noch 1606 wird er als „Citharist“ genannt.
- CARULLI**, Fernando, Gitarrvirtuos und Tonsetzer für die Gitarre, geb. 10. Feb. 1770 zu Neapel, gest. 1841 zu Paris, widmete sich erst dem Violoncellspiel, wandte sich aber später ganz der Gitarre zu. Von einem Konzert in Neapel mit Interlandi vom 20. Juni 1805 berichtet die *AmZ*. 1818 kam er nach Paris, ließ sich häufig in Konzerten hören, erteilte Unterricht und war lange Zeit der Liebhaber der Salons. Für sein Instrument schuf er über 360 Kompositionen, seine berühmte Gitarrschule op. 241 (1810) und eine »Harmonie appliquée à la guitarre...« (1825). Nacharbeitungen der Carullischen erschienen bei Probat (Leipzig 1830), Breitkopf & Härtel (Leipzig 1832), Schubert (Leipzig 1838), Challier & Co. (Berlin 1840), Benjamin (Hamburg 1842), Lucca (Florenz 1858), Litloff (Braunschweig 1880), Peters (Leipzig 1889), Ricordi (Mailand 1896), Univ.-Edition (Wien 1902), Tonger (Köln 1906), Benjamin (Hamburg 1912), Köster (Berlin 1919), Hofmeister (Leipzig 1920), Goll (Wien 1921), Rühle (Berlin 1924), Weinberger (Wien 1925); weitere Ausgaben bei Simrock in Bonn, Christoph & Kuhe in Prag, Berra in Prag. Das Mailänder Konservatorium verwahrt eine »Méthode complète de guitarre ou lyre« op. 27 (!). (Vergl. Zuth, »Neuausgaben und Bearbeitungen des Carullischen Lehrwerkes«, *ZfG*. IV./3 ff.). Die ersten Kompositionen finden sich seit 1803 in der *AmZ*. angezeigt: Übungen, Divertissements (auch programmatisch: op. 2, »L'orage, Sonate sentimentale«); Variationen, Gitar-Duos (op. 6, 7, 25, 34, 39, 89, 94, 96, 106, 108, 128, 143, 146, 155, 208, 227, 290, 333), -Trios (op. 92, 131, 251, 255); -Quartette (op. 21?) Neuausgabe bei Zimmermann, Leipzig) und weitere Gitarre in Verbindung mit verschiedenen Instrumenten, Konzerte (op. 140 f. Git., 2 Vl., Vla., Vcell., 2 Ob., 2 Hörner; op. 207 f. Git., Vl., Vla., B. od. Pfte; ohne Op.-Zahl (Haslinger, Wien, Konzert f. Git., 2 Vl., Vcell., 2 Hörner). Zu seinen Schülern zählten V. Magnien und Ph. Gragnani; diesem ist C.s op. 10 gewidmet. Eine Gitarre von C. verwahrt das Pariser Konservatorium. C.s Sohn Gustav, geb. 20. Juni 1801 zu Livorno, gest. 1876 zu Bologna, war als Gitarrist Schüler seines Vaters, der die »Méthode complète« op. 27 dem Sohne G. widmete, wendete sich später Gesangstudien zu, lebte in Paris, London und zuletzt als Gesangalehrer in seiner Vaterstadt. Nach Bone war C. auch Lehrer am Pariser Konservatorium. (Über Gustav C. s. Zuth, in der *ZfG*. IV. 10.)
- CARUSA**, A.; von ihm 1913 bei Köster, Berlin, eine Gitarrschule »mit Griff-tafeln, bildlicher Darstellung von Akkorden, anderen Abbildungen und vielen Übungs- und Unterhaltungstücken«.
- CASA**, Filippo dalla, ein Theorben-spieler, geb. 1737, gest. nach 1811. Das Liceo in Bologna hat sein Instrument und Porträt besessen. Dieselbe Bibliothek besitzt ein Manuskript »Regole di musica, et anco le regole per accomp. sopra la parte per suonare il Basso continuo ecc. per l'Arcileuto francese, e per la tiorba, per uso di mec. [Eitner, Q.L.]
- CASADESUS**, Louis, französischer Komponist, geb. 2. Dez. 1870 in Paris, im Weltkrieg gefallen, veröffentlichte ein »Grifftypensystem«. (S. d.)
- CASALTOLI**, Giuseppe, Lautenmacher zu Florenz Anfang des 18. Jhdts. [Lüt-gendorff, G.Lm.]
- CASATI**, Pietro, übertrug die französische Originalschule F. Carullis in das Italienische; das Werk erschien im Juni 1858 im Verlag Lucca, wurde später von Ricordi in Mailand nachgedruckt.
- CASASNOVAS**, Francesco (Casanovas), spanischer Lautenmacher zu Beginn des 19. Jhdts. in Palma (Balearen). Die Brüder M. und B. Casanovas waren noch um 1888 in Palma als Gitarrenmacher ansässig. [Lütgendorff, G.Lm.]
- CASIMIR**, Wenzel (Comes à Werdenberg et Namtscht); die Musik-Bibl. des Benediktinerstifts in Raigern verwahrt von ihm ein Lautenbuch aus 1713. In der Handschrift sind auch Stücke der Lautenisten und Komponisten Frischauff, Fux, Graf Questenberg, Weiland aufgenommen. (Vergl. Guido Adler, »Musikalische Werke der Kaiser Ferdinand III., Leopold I. und Joseph I., Bd. II., 1893, Wien bei Artaria & Comp. Dort Faksimile und Übertragung einer Lautenarie Kaiser Josephs I.)
- CASO**, Luise (napolitano), ist in Scipio Cerretos Werk »Della Pratica Musica vocale et strumentale, Napoli 1601« im

Verzeichnis der Musiker, die beim Beginn des 17. Jhdts. in Neapel gestorben waren, als „ausgezeichnete Lautenspieler“ vermerkt. [Eitner, MfM. XIII./7.]

**CASPARI, Heinz**, Schriftsteller, geb. 30. Juli 1900, Dr. phil., machte sich nach 1910 als Sänger zur Lautengitarre bekannt und gab bei Jul. Hainauer in Breslau »Minnelieder aus alter und neuer Zeit« zur Gitarre heraus.

**CASPARI, Karl**, geb. 21. Jan. 1893 in Frankfurt a. M., erlernte nach beendeter Schulzeit das Mechanikerhandwerk und beschäftigte sich nebenher mit dem Geigenspiel und mit der Verbesserung der Wirbelmechanik (D. R. P. 278337) für Saiteninstrumente. Die erworbenen Patente wurden von der Firma W. Ritmüller & Sohn A.-G. in Göttingen käuflich erworben und vertrieben; am 1. Mai 1925 ging die Fabrikation auf Caspari & Co., G. m. b. H. in Göttingen über.

**CASTALDI, Bellerophon**, geb. um 1581 zu Modena, gest. nach 1649, bildete sich zum Lautenisten aus und führte ein unstatues Leben (Weckerlin). Er nannte sich meist nur Bellerofonte. Von C. erschienen 1622 in Modena für die 14chörige Theorbe »Capricci a due stromenti, cioè tiorba e tiorbino...« [Eitner, Q L. — Wolf, Nk. II.]

**CASTELIONO, Giov. Antonio**, Drucker und Verleger in Mailand, gab 1536 ein Sammelwerk für die Laute »Intabolutura de Leuto...« in italienischer Griffzeichenschrift mit 42 Tonsätzen von verschiedenen Komponisten (Fr. da Milano, Alb. da Mantua, M. da Laquila, Jo. Jac. Albutio, P. Paulo Borrono) heraus. (Nationalbibl. Wien.) C.s »Intabolutura« ist für die Fortentwicklung der Suitenform bedeutsam: fünfsätzige Tanzfolgen, wie bei P. P. Borrono; eine Pavane, drei Saltarelli und ein freies Nachspiel. (Vergl: E. Engel, »Die Instrumentalformen in der Lautenmusik des 16. Jhdts.«, Dissert., Berlin 1915.)

**CASTELACCI, Luigi**, Gitarrrvirtuos und Komponist, geb. 1797 zu Pisa, gest. 1845 zu Paris, lebte als Lehrer seines Instruments in Paris, unternahm Konzertreisen, so 1825 durch Deutschland und die Schweiz, 1834 besuchte er London. C. schrieb an 50 Werke, Fantasien (op. 44 für Gitarre und Klavier), Studien für die Sologitarre, Tanzstücke (op. 46, Introd., Bolero, suivis d'un Rondo en son

harmoniques, Breittkopf & Härtel, Leipzig), Duette und Kammermusik. 1845 gab er bei Lemoine, Paris, »Méthode complét e progressive« mit Skalenstudien in allen Grifflagen heraus, der später eine kurzgefaßte Gitarrschule folgte. (Biogr. u. Werke C.s bei Bone [G.M.], Rezensionen in der AmZ. XXV./293—4.)

**CASTELLANI, Geigenmacherfamilie** in Florenz. Von Gitarrenmachern nennt Lütgendorff [G.Lm.] folgende Mitglieder: Bartolomeo, starb um 1820; er wohnte via da S. Trinità, baute sehr gute Gitarren. Pietro, starb auch 1820; von ihm gute Gitarren und Mandolinen; Luigi, geb. 1809, gest. 1884, Sohn und Schüler des Pietro, war berühmt wegen seiner ausgezeichneten Gitarren; er wohnte in der via Calimaruzza. Nach seinem Tode ging das Geschäft auf P. Ballerini über. Um 1900 heißt die Firma: Castellani e figlio.

**CASTELLI, Francesco**, gab bei Lucca, Mailand, heraus: »Il Carnovale (sic) di Venezia« für Gitarre mit Begltg. des Pfte. oder einer 2. Git. und »Potpourri« (aus Opernthesen) für 2 Gitarren.

**CASTENDORFER, Orgel- und Lautenmacherfamilie.** Lütgendorff [G.Lm.] nennt: Stephan, um 1460 in Nürnberg als Orgelbauer tätig; arbeitete später in Breslau, Nördlingen und Schweidnitz. Ein Sohn, Melchior, wird als Lautenmacher des 15. Jhdts. in Nördlingen bezeichnet; hat wohl dort als Gehilfe seines Vaters gearbeitet. Ein zweiter Sohn Stephans, Michel, war Lautenmacher in Erfurt. Mendel [M.L.] kennt einen dritten Sohn Kaspar, der im Verein mit Melchior und Michael nach des Vaters Tod das Geschäft fortsetzte.

**CASTILLO ... ein Lautenist des 16. Jhdts.,** von dem die Berliner Nationalbibl. für Laute arrangierte Gesänge in Handschrift verwahrt. [Eitner, Q L.]

**CASTILLO, David del**, (David de Anta y G. del Castillo), Spanier von Geburt, lebt zu Paris als Konzertist und Komponist für die Gitarre, schrieb für sein Instrument bisher 14 Solostücke: Tanzstücke, Fantasien, Etuden. C. ist Mitglied der Gesellschaft französischer Schriftsteller und Komponisten und Ritter des Ordens »Royal d'Isabelle la Catholique«. [Kn.]

**CASTOLDI, s. Gastoldi Giacomo.**

- CASTRO**, ließ sich 1825 mit der Gitarre hören, »auf welcher er zur Freude der Damen die große Trommel imitiert«. [A m Z. XXVII./387.]
- CASTRO, Jean de**, gediegener Komponist, geb. zu Lüttich, lebte nach 1570 in Antwerpen, 1582—84 war er Vicekapellmeister an der Hofkapelle in Wien, später nennt er sich Kapellmeister des Herzogs Wilhelm von Jülich, Cleve und Berg, um 1595 zeichnet er in Köln. [Eitner, Q L.] Mendel [M L.] verzeichnet: »Des chansons reduites en tablature de luth à 2, 3 et 4 parthies«, Löwen 1576.
- CATCH, Jack**, Deckname für William Bates. (S. d.)
- CATON**, s. Diomedes.
- CATTUS, A.** (jun.) aus Kassel (?), wird von der A m Z. zwischen 1813 und 1823 als Konzertgeber auf der Sologitarre besprochen. (S. auch Attus.)
- CAVACO**, (Cavaquinho) s. Machete.
- CAVALIERE DE LIUTO**, s. Lorenzini dal liuto.
- CAVALLO, Tiberio**, ein Physiker zu Neapel, geb. um 1749, gest. am 26. Dez. 1809 in London. Im 2. Teil des 78. Bd. seiner »Philosophical transactions« ist eine Abhandlung über Musikinstrumente, auch über Gitarre. [Eitner, Q L.]
- CAZZATTI, Maurittio**, aus Quastalla (in Parma), nach Mendel [M L.] geb. um 1620 zu Mantua, gest. 1677 in seiner Vaterstadt, bekleidete Organisten- und Kapellmeisterposten an italienischen Kirchen und Höfen, schrieb eine große Zahl von Messen, Psalmen und Motetten, auch weltliche Gesänge u. Instrumentalwerke. In kirchlichen Kompositionen, op. 14 (Venedig, 1653), op. 54 (Bologna 1669) verwendet er im Instrumentalkörper auch Chitarrone; sein op. 30 (Bologna 1663) enthält Tanzkompositionen für Spinett, Laute, Theorbe oder für Streicher. [Eitner, Q L.]
- CECCHINO, Tomaso**, geb. zu Verona, Kirchenkomponist und Kapellmeister aus dem Anfang des 17. Jhdts., schrieb u. a. einstimmige Madrigale und geistl. Gesänge mit Begleitung des Clavicimbels, der Chitarrone oder Laute.
- CEKO, Cristoforo**, (Cecco), Lauten- und Violonmacher zu Venedig, Mitte des 17. Jhdts. [Lütgendorff, G Lm.]
- CELANI, Emilio**, genannt il Turco, Mandolin- und Gitarrenmacher zu Ascoli Piceno, arbeitete im 3. Viertel des 19. Jhdts. [Lütgendorff, G Lm.]
- CELLINI, Giovanni**, Architekt zu Florenz geb. um 1460, gest. um 1527 an der Pest; Vater des berühmten Goldschmieds und Erzgießers Benvenuto C., war Ratspfeifer und verlegte sich auf mancherlei Künste, baute Orgeln und Klaviere, auch Violon, Lauten und Harfen. [Lütgendorff, G Lm.]
- CERIN, Marco**, Lautenmacher zu Venedig, Anfang des 17. Jhdts. Die kgl. Sammlung alter Musikinstrumente zu Berlin hat von C. eine prächtige Laute mit geschnitztem Männerkopf. [Lütgendorff, G Lm.]
- CERONE, Pedro**, geb. zu Bergamo um 1566, zuerst Sänger an der Kathedrale zu Oristano (Sardinien), später Kapellensänger unter Philipp II. und III. von Spanien. 1613 ist er wieder Musiker an der Kapelle zu Neapel. Von seinen Traktaten mit Tabulaturbeispielen führt Morphy [Sp L.] an: »El Melopeo y Maestro« in 22 Büchern (Neapel, 1613). Jorge de Guzman veröffentlichte 1709 »Curiosidades, sacadas de las obras del Rev. Don Pedro Cerone de Bergamo, y de otros autores, . . .« [Eitner, Q L.]
- CERRETO, Scipione**, geb. 1551 zu Neapel, gab u. a. ein theoretisches Werk »Della pratica musica vocale e strumentale« (Neapel 1601) heraus, in dem Stücke in italienischer Lautentabulatur enthalten sind; auch für die achtchörige Laute der Stimmung C D G - c f a d' g' im Achtliniensystem. Bei den Tabulaturen für die siebenstimmige (vierchörige) Chitarra mit nur Einklangsbegleitsaiten auf vierlinigem System werden fehlende tiefe Töne durch die höhere Oktave ersetzt. [Wolf, Nk. II. — Eitner, Q L.]
- CERUTTI**, ital. Geigenmacherfamilie. Lütgendorff [G Lm.] nennt Sebastian, Lautenmacher in Piemont, Anfang des 17. Jhdts. als vermutlichen Vorfahren des späteren Cremonenser Zweiges. Mendel [M L.] kennt von diesem Giovanni als »berühmten italienischen Gitarrenmacher, der um 1725 seinen Wohnsitz zu Cremona hatte«.
- CERVO, Giovanni**, einer der ältesten Lautenmacher, wirkte im letzten Viertel des 15. Jhdts. zu S. Angelo. [Lütgendorff, G Lm.]

- CESARE, Giulio**, ein Lautenist aus Padua, von dem sich in Phaleses »Theatrum musicum« von 1571 eine Reihe Lautenstücke vorfindet. [Eitner, Q.L.]
- CETERA**, ital. Bezeichnung für Cister; nach Tinctoris ist Cetula ein von den Italienern erfundenes Bundinstrument, das vier Saiten von Erz oder Eisendraht hat, welche mit der Feder angespielt werden und die Stimmung Ganzton-Quarte-Ganzton aufweisen; also eine frühe Cister von recht volkstümlicher Bedeutung („illiberale auctoribus et sartoribus usitatum instrumentum“, M. Prätorius, 1618). Bonanni bildet im »Gabinetto armonico« (1722) die „cetera tedesca“ mit plattem Schallkasten und 10 Saiten ab. (S. Cister.)
- C-GITARRE**, seltenere Bezeichnung für Primgitarre mit Bezug auf ihre Normalstimmung, deren C dem Es der Terz- und dem B der Septbassgitarre entspricht. (Vergl. E. Just, »Die Stimmung der Gitarre«, G.L. XVIII./3 f.) Die gebräuchlichere Bezeichnung für Primgitarre ist ihrer e-moll Grundstimmung entsprechend: E-Gitarre.
- CHABANCEAU, Pierre**, s. La BARRE.
- CHABRAN, Francesco**, 1723 im Piemont geb., wurde 1747 Mitglied der kgl. Kapelle in Turin, ging 1751 als erfolgreicher Violinvirtuose nach Paris. Unter seinen Werken finden sich Gesangskompositionen, Boleros u. a. für die spanische oder die Harfen-Lautengitarre eingerichtet. [Eitner, Q.L. — Bei Wasielewsky »Die Violine und ihre Meister« 6. Aufl. Leipzig 1920: Chiabran; Mendel, M.L. schreibt: Ciabran.]
- CHALCEDON, s. colachon.**
- CHALLIOT, Antoine**, Pariser Lauten- und Gitarrenmacher, der sich später ganz auf den Bau von Harfen verlegte. Sein Sohn Pierre, gest. 1839, und sein Enkel Etienne waren seine Nachfolger. [Lütgendorff, G.L.m.]
- CHAMPION, Jean Baptiste**, vielleicht ein Sohn des Pariser Geigenmachers René Ch. arbeitete zu Paris bis nach 1808. [Lütgendorff, G.L.m.] kennt von ihm schön eingelegte, sechssaitige Gitarren.
- CHANCY, Sieur de**, Gesangskomponist, Kapellmeister an der kgl. Privatmusik des franzö. Hofes um 1649. Mersenne [=Harm. univ. II./90] druckt Instrumentaltücke für die Mandora und Laute ab. Ein Sammelwerk »Tablature de mandore«, Paris 1629, zitiert Eitner [Q.L.] bei dem Namen des Tanzlehrers Jacques Cordier.
- CHANTAREINE, s. Corbilly.**
- CHARLES, J.**, Geigenmacher zu Marseille, arbeitete im letzten Viertel des 18. Jhdts. Besser als seine Geigen wertet Lütgendorff [G.L.m.] seine hübsch ausgestatteten Gitarren.
- CHANTERELLE**, franz. Bezeichnung der höchsten Lautensaite, der Quintsaite. (S. d.)
- CHARPENTIER, Abbé Josef**, s. Charpentier.
- CHARPENTIER, Auguste**, Lautenmacher zu Mirecourt, Anfang des 19. Jhdts. Lütgendorff [G.L.m.] weist von ihm eine große Gitarre mit Ahornboden und -Zargen nach. Ch. Louis et Münchs wird die Konstruktion einer „Guitare multichorde“, einer Verbindung von Gitarre, Lyra und Harfe zugeschrieben.
- CHARWAT, Franz**, Geigenmacher zu Wien, gest. 1876. Seine Witwe führte das Geschäft bis 1880 fort. Gitarren baute C. nach Legnanimodellen. Eine spanische Form, große Mensur (64 cm) mit reicher Stegverzierung trug den gedruckten Zettel: Franz Charwat, Instrumentenmacher in Wien 1849. Andre Zettel mit schräg gestellter Lyra und den Initialen F. C.
- CHAUVET, François**, ein blinder Organist an der Kirche St. Lazare in Paris (um 1780), trat später in die Dienste des Herzogs von Angoulême. [Eitner, Q.L.] Fétis kennt von ihm u. a. Variationen für die Gitarre. Bei Imbault, Paris, auch Liedbearbeitungen zur Gitarre. (National-Bibl., Wien, Nr. 9315.)
- CHELYS** („Schildkröte“), altgriechische Bezeichnung für das sagenhafte Instrument des Mercurius, die Lyra testudinea, die nach der Abbildung bei Baron [=Untersuchung des Instruments der Lauten, 1727] einer viersaitigen Lyraform gleichkommt. (S. al aud und Lyra.)
- CHELZ, Stephan**, Lautenmacher zu Rom, deutscher oder vlämischer Herkunft, wirkte Anfang des 17. Jhdts. [Lütgendorff, G.L.m.]
- CHEMIN, Nicolas du**, Drucker und Verleger zu Paris, geb. um 1510 zu

- Provins, gab nach 1550 auch Lautenwerke in französischer Tabulatur heraus. Eine Zeitlang war er mit dem Komponisten Claudin Goudimel (geb. um 1505 in Besançon, Ende August 1572 zu Lyon als Hugenotte erschlagen) assoziiert. [Eitner, Q L. — Riemann, M L.]
- CHEVESAILLES**, französischer Geiger und Gitarrist, wirkte Mitte des 19. Jhdts. in Paris, veröffentlichte dort bei Joly eine Gitarrschule; schrieb auch Gitarren-Solo- und -Kammermusik, bei H. Jouve, Paris, verlegt. [Bone, G M.]
- CHIABRAN**, s. Chabran.
- CHIARELLI**, Andrea, Lautenist, Lautenmacher und Tonsetzer, geb. um 1675 in Messina, gest. 1699, hatte in Rom und Neapel eine zeitgemäße Ausbildung erfahren. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, fand er besonders als Spieler auf dem Arciliuto allgemeine Bewunderung. Gerber [Histor.-biogr. L. der Tonkünstler] führt an: »Suonate musicali, di Violini, Organo, Viole et Arciliuto« (Neapel, 1696). Auch mit Anfertigung und Verbesserung von Lauten und Theorben befaßte sich Ch.
- CHIERA**, Pietro; die Bibl. d. Ges. d. Musikfreunde in Wien besitzt: »Variazioni« für die Gitarre allein (Ricordi, Mailand).
- CHILD**, William (Childe), Organist, geb. um 1606 in Bristol, gest. 23. März 1697 in Windsor, wurde 1631 Baccalaureus und 1663 in Oxford Doktor der Musik. Unter seinen Kompositionen geistliche Gesänge mit Begleitung der Theorbe. [Eitner, Q L. — Riemann, M L.]
- CHILESOTTI**, Oskar, ital. Musikforscher, geb. 12. Juli 1848 zu Bassano (Venedig), gest. dort 20. Juni 1916, promovierte 1871 zum Dr. jur., widmete sich aber ganz musikalischen Arbeiten. Große Verdienste erwarb sich C. um die Erforschung alter Lautenmusik, die er in moderne Notenschrift übertrug und in zahlreichen Ausgaben bekannt machte. 1881 erschienen in Mailand: »Capricci armonici sopra la Chitarra spagnuola del Conte L. Roncalli« (daraus Suite in G-dur, Neubearbeitung von H. Albert), 1883—91 folgten die Ausgaben der »Biblioteca di rarità musicali« mit Tabulaturübertragungen aus Fabrizio Caroso und Cesare Negri (1. Bd.), Giov. Stefani (3. Bd.), Orazio Vecchi (5 Bd.), J. B. Besard (7. Bd.) und »Musica del passato«, meist Lautentänze des 16.—18. Jhdts. (8. Bd.); ferner die Neuausgaben »Da un Codice del Cinquecento« und »Lutisti del Cinquecento« (Breitkopf & Härtel, Leipzig, 1890 u. 1891), aus denen auch die neu-deutsche Gitarristik (H. Scherrer) schöpfte. Daneben veröffentlichte C. Studien (»Note circa alcuni liutisti italiani«, 1902), Schriften über die Lautenisten H. Neusiedler, V. Galilei, G. Gorzani, Francesco da Milano, und trug zum Sammelwerk »Encyclopédie... et dictionnaire...« des Pariser Konservatoriums den Teil über Lauten- und Gitarretabulaturen bei.
- CHITARRA** (Chytara), Bezeichnung für Gitarreninstrumente, findet sich zuerst bei A. Kircher [»Musurgia universalis«, Rom 1650], der drei Typen unterscheidet: 1. typus chytarae communis; 2. typus chytarae Germanicae et Italicae; 3. typus chytarae Hispanicae. Im allgemeinen ist chitarra die ital. Bezeichnung der Gitarre mit ihren mannigfaltigen Sonderbenennungen. (Vergl. unter guitarra):
- Ch. battente, im 17. und 18. Jhd. in Italien und den Balkanländern verbreitet; stark gewölbter Körper, doppelchörige Metallsaiten mit Plektron gespielt. (S. Schlaggitarre.)
- Ch. coll' arco, Streichgitarre in der Gestalt einer Altgamba; Stauffer nannte seine größer geformte Bogengitarre auch »ch. coll' arco« oder »guitare d' amour«. (S. Streichgitarre.)
- Ch. communis des A. Kircher [»Musurgia universalis«, 1650] entspricht dem Bandoer des Prätorius [»Theatrum instrumentorum«, Tafel XVIII, 1620] oder der Pandura des Mersenne [»Harmoniconum libri XII«, 1648].
- Ch. contra terza, modernes Instrument von der Form einer großen Primgitarre, hat 6 Frei- und 6 Griffsaiten in der Stimmung der Terzgitarre, ist aber eine Oktave tiefer gestimmt als diese. Notation wie für die Terzgitarre; die Transposition beträgt somit zwei Oktaven.
- Ch. decachorda, die zehnsaitige Gitarre mit zwei Hälften, eine Konstruktion des Giambattista Ferrari, die Friedrich Schenk in Wien einführte. (S. Baßgitarre.)
- Ch. Germanica des A. Kircher entspricht dem »cistrum« (Sister, »deutsche Gitarre«) des Prätorius.
- Ch. Hispanica; die spanische Gitarre des 17. Jhdts. hat fünf Chorsaiten der Quart-Terz-Quartstimmung in A-

(bei Kircher und Mersenne in G-) acht Bünde und gleicht in der Korpusform mit leicht umgelegten Kragen der heutigen Gitarre.

Ch. Italiana ist dem vierchörigen chitarrino des 17. oder der fünfsaitigen chitarrina des 18. Jhdts. gleichzuhalten, während die ch. Italica des A. Kircher mit dem Typus der ch. Germanica, der Cisterform (chitarra = cistrum) übereinstimmt.

Ch. villereccia, Bauerngitarre; eine solche verwahrte das mus.-hist. Museum in Köln. Der Körper ist aus einer halben Kürbisschale gearbeitet.

CHITARRINA, ist die kleinere vier- und fünfchörige neapolitanische Form der Gitarre des 17. und 18. Jhdts. Für das vierchörige chitarrino, die „chitarra Italiana“, teilt Pietro Millioni in seiner »Intavolatura di chitarra spagnola« (1635) ein Alphabet mit. [Wolf, Nk. II., S. 173, nebst Übertragung.]

CHITARRONE, die römische Theorbe, die größte Form der Baßlauten, maß nach Baron [»Untersuchung der Lauten...«, 1727] „siebendhalb Schuh und zwey Zoll“; Prätorius [»Syntagma musicum«, II., 1619] gibt die gleiche Länge an. Die Stimmung der 6 ein-, später zweichörigen Griffbrettsaiten ist die der zeitgemäßen Laute, die Zahl der Freisaiten ist nach Prätorius' 8, stufenförmig abfallend, einchörig. Von der Theorbe hebt sich der Ch. durch schlankeren Bau, größeren Abstand der beiden Wirbelköpfe (die Länge des Halses bis zum zweiten Wirbelkasten betrug etwa 1·3 m) und durch den Bezug mit Stahlsaiten ab. Als Erfinder des Instruments wird von G. Caccini, der ausgezeichnete Ch.-Spieler Antonio Naldi genannt, indes findet sich schon ein Bildnis von Lady Mary Sidney, gest. 1586, mit einem Ch. Die Verwendung des Ch. als Begleitinstrument zum Gesang belegen u. a. die Vorrede zu Em. Cavalieris »Rappresentazione...« und Jac. Peris Bericht über die Aufführung der »Euridice«. [Wolf, Nk. II.] Originalinstrumente sind erhalten von Michele Alton, Giovanni Bechardini, Peter Khöppf, Matteo Sellas, Antonio Siciliano, Magnus Steger und Magnus und Wendelin Tiefenbrucker. (S. Baßlauten u. Theorbe.)

CHITERNA, vierchöriges Lauteninstrument, s. Quinterna.

CHOR, Bezeichnung für eine oder zwei Begleitsaiten zur Erzielung größerer Klangfülle. Bei der alten Laute war in der Regel, die höchste (Quint-)Saite ausgenommen, der Bezug zweichörig: Gesangs- und Mittelsaite hatten Einklangsaiten, Klein-, Mittel- und Großbrummer Oktavbegleitsaiten. Die Gitarre war mit Ausnahme der höchsten Saite gleichfalls chorisch bezogen, die Sängsaiten im Einklang, die zwei tiefsten Saiten in der Oktave. Doch ging die Praxis der verschiedenen Zeiten und Länder auseinander: G. Montesardo [»Nuova inventione d'intavolatura...« 1606] verlangt z. B. Oktavbezug für die „Quarta“ und „Quinta“, G. Sanz [»Instruccion de musica sobre la guitarra española...« 1674] nur für die tiefste Saite. Vereinzelt finden sich dreichörige Saitenbezüge. (Vergl. Abbé Costa.)

CHORHOLZ, s. Sattel.

CHORLAUTE, (Choristenlaute), Bezeichnung bei M. Prätorius [»Syntagma musicum« II. 1619] für Alt-Laute.

CHORLITAZO (scil. rasgueado), eine Strichmanier, die Rafael Marin in seiner Gitarrenschule für aires andaluces (um 1900) neben anderen Rasgueadoarten angibt: Das einfache Ch., als Abschnellen des Mittelfingers, das doppelte, als Abschnellen aller Finger vom Daumen ab über alle Saiten der Gitarre. Erläuterungen dieser Technik bei L. Roure, »Petite méthode pour le jeu de la guitare suivant les procédés Espagnols...« mit instruktiven Abbildungen.

CHORSPIEL. Bereits in der altspanischen Literatur waren folgende Besetzungen üblich: Laute u. Gitarre; Laute u. Mandoline; Laute (vihuela), Gitarre (discante) und Mandoline (bandurria). Auch wurden Akkorde der siebensaitigen Vihuela auf Gitarre und Mandoline verteilt. [Morphy, Sp L.] Ende des 17. Jhdts. kamen »Lautenkonzerte«, Stücke für Laute mit Begleitung von Violine und Streichbaß, bei denen Geige und Baß Melodie und Baßlinie verdoppelten, zu Beliebtheit. [A. Koczirz, »Osterr. Lautenmusik zwischen 1650 und 1720«, D T O. Bd. 50.] Als Kuriosa: Albrechtsbergers Konzerte für Maultrommel und Mandora um 1770 [Koczirz in der H. Kretschmar-Festschrift, Leipzig 1918.] Der Gitarre erschloß die Glanzzeit nach 1800 mannigfaltige Instrumental-Verbindungen von der Kammer- bis

- zur Orchesterbesetzung. Die neudeutsche Gitaristik stellt Gitarformen verschiedener Größe (Quint-, Quart-, Terz- und Primgitarren mit Quint-, Sext- und Septimbläsen) zusammen. Als bewährte Quartettbesetzung hat H. Albert 2 Terz-, 1 Prim- und 1 Quintbaßgitarre eingeführt. Moderne Mandolinenchöre wetteifern in Massenbesetzungen von lautenartigen mit Orchester-Instrumenten jeglicher Art.
- CHOTEK, Franz Xaver**, Klavierkomponist, geb. 22. Okt. 1800 zu Liebisch in Mähren, gest. im Mai 1852 in Wien, kam 1819 nach Wien, studierte hier Philosophie und Rechtswissenschaften, widmete sich aber ganz der Musik (S. Sechter); [Mendel, M.L.] Außer Gesangs- und Klavierstücken veröffentlichte C. bei Haalinger, Wien, eine „Neueste, vermehrte und zeitgemäß umgearbeitete“ Ausgabe der Bornhardt'schen Gitarrchule; in der AmZ. 1842 angezeigt.
- CHRIST, Jodocus (Johann Adolf)**, nach Walther [M.L.] ein Trombonist der Hofkapelle in Wien, starb am 4. Feb. 1746, 61 Jahre alt. C. ist mit 2 Kompositionen neufranzösischer Tabulatur im »Salzburger Lautenkodez« vertreten.
- CHRONIK DER VOLKSMUSIK**, Fachblatt für Zither-, Lauten- und Mandolinspiel, seit 1919 herausgegeben von Ferd. Kollmaneck im Musikverlag Hella, Leipzig.
- CHROTTA, s. Crotta.**
- CHRYSANDER, Wilhelm Christian Justus**, deutscher Theologieprofessor, geb. 9. Dez. 1718 zu Gödekenroda bei Halberstadt, gest. 10. Dez. 1788, veröffentlichte ein Psalmenbuch mit Gitarbegleitung. [Bone, G.M.]
- CHURCHYARD, Thomas**, englischer Dichter, geb. um 1520 zu Shrewsbury, gest. 1604 in Westmünster. Im brit. Museum von ihm einige handschriftl. Lautenstücke. [Eitner, O.L.]
- CHYTARA, s. Chitarra.**
- CIANCHI, Sebastiano di Rocco**, Lautenmacher zu Florenz um die Mitte des 17. Jhdts. Auch sein Vater Rocco soll Lauten gemacht haben. [Lütgendorff, G.Lm.]
- CICILIANO, Antonio, s. Siciliano.**
- CIFRA**, spanische Bezeichnung für Tabulatur. (S. d.)
- CIMAROSA . . .** zeigt 1805 in der AmZ. italienische Canzonetten mit Gitarbegleitung und Stücke für 2 Gitarren an.
- CISTER**, Cither oder Sister, ital. cetera, franz. cistre, engl. cithren, mit den Schreibweisen citola, cytol, sitole; cithar, cythar, cithara; citharen, citharne, cytherne; cithren, cittern, Zitter, nicht zu verwechseln mit der liegenden Schlagzither, war ein Zargeninstrument, das den Übergang von Laute zu Gitarre ausdrückt, mit fast kreisrundem oder birnförmig zulaufendem Flachkörper und chörigem Drahtsaitenzug, der mit Federkielen gerissen wurde. Läßt sich C. auf Citole-Kästchen zurückführen, dann reicht das Instrument in seiner primitivsten Form in die Zeit der Frühromantik; womit die Annahme, die C. sei von der kleinen (Terz-)Gitarrrform herzuleiten, fällt. Über die Stimmung der vier- bis siebenchörigen C. geben Aufschluß: A. Kircher [»Musurgia universalis« 1650], M. Prätorius [»Syntagma musicum« II. 1619], M. Mersenne [»Harmonie universelle« 1636], einzelne Tabulaturwerke, ferner Wolf [Nk. II.], Kinsky [Ktlg. d. Heyerschen Museums] und Tappert [»Sang und Klang . . .« Berlin 1906].
- In Deutschland waren noch zu Anfang des 17. Jhdts. Citherarten im Gebrauch. Erst vierchörig, wurde sie in Frankreich vervollkommnet und ist zu Ausgang des 18. Jhdts. als Sister oder deutsche Gitarre (s. d.) mit sechs- und siebenchörigen Darmbezug wieder in Übung, bis sie die spanische Gitarre völlig verdrängt. In Norddeutschland und Holland war die zierliche Glockenform der Hamburger Citrinen sehr beliebt. Die größte Form war die Baßcister (s. d.) oder Cistertheorbe mit 8—10 Spielsaiten und bis zu 7 freischwingenden Baßsaiten. Ein Überrest der C. erhält sich als Volksinstrument unter dem Namen (Volks-)Bergzither noch in Harz und Thüringen, früher 12—14 chörig, gegenwärtig mit 5 metallenen Griffbrett- und 3 Freisaiten der Stimmung G, F, c, -c, g, c', e', g'. Auf englischem Boden begegnet die vierchörige Cister (english guitar) mit ihren Tabulaturen schon im 16., besonders im 17. Jhd. in der Stimmung h, g, d', e' (Holborne 1597, Thom. Robinson 1609); um 1750 wurde Bunsolds »Evangelisches Chorbuch« auf die 13saitige Cither übertragen. Wolf [Nk. II.] gibt diese Besattung an mit: C, F, G, A, H (überspinnene) c, d, e, f, g, c' (Messing-)

c<sup>1</sup>, g<sup>1</sup> (Stahlsaiten). Baßcistern mit mehrfach geschweiften Korpusformen kamen im 17. Jhd. in England auf: Pandora, Penorcon und Orpheon; 8—12 chöriger Bezug. Zu Ausgang des 18. Jhdts. kam die C. in England neuerdings stark in Mode, wodurch auch Konstruktionen von Anschlagmechanismen (s. Tastencister) erklärlich werden.

Frankreich übernahm die C. wohl frühzeitig als „Erfindung der Deutschen“, auch als „Guitare anglaise“, stattete sie mit schön gearbeiteten birnen- und glockenähnlichen Körpern aus und vermehrte den vierchörigen Draht- zum siebenchörigen Darmbezug. Bei A. Le Roy u. R. Ballard erschien 1565 eine Anweisung für das Spiel der C. nach der Tabulatur, wie auch sonst zahlreiche Denkmäler auf die Beliebtheit dieses Instruments in den nordischen Ländern hinweisen. Dort ist Cithara öfter auch die Bezeichnung für Harfeninstrumente; so c. anglica und c. sonora, die frühe nordische Harfe.

**CITRINCHEN**, die kleinste Form der vielgestaltigen Cisterfamilie, in Norddeutschland, Holland und den Niederlanden meist mit glockenförmig geschweiften Schallkasten beliebt. Das »Hamburger Citrinchen«, in prächtigen Stücken von der Hand Joachim Tielkes erhalten, ist der Repräsentant der fünfchörigen Cither in der Stimmung: c e g h e<sup>1</sup>, »darauff man denn alle Sachen ebenso gut als auf der Guitarre mit den Fingern tractiren kan« [Jakob Kremberg, »Musikalische Gemüthsergötzung« 1689.] Ein »Englischer Tanz«, französ. Tabulatur samt Übertragung in Tapperts »Sang und Klang«, Berlin 1906.] S. auch Wolf, Nk. II. S. 140.

**CLABONI**, Christoph, ein Italiener, Hoflautenist Stephan Bathorys (1575 zum König von Polen gewählt). [Koczisz, DTÖ. 37. Bd.]

**CLAUDIUS**, C. A. Die Am Z. 23. Jhg. zeigt von ihm »12 deutsche Lieder mit Begleitung des Pianoforte oder der Gitarre« an.

**CLAUS**, Christian, ein deutscher Instrumentenmacher in London, den Ruth-Sommer [=Aite Musikinstrumente«, Berlin, 1916] die Erfindung der Tastencister (1783) zuspricht; als deren Nachahmung kann die jüngere Tastengitarre gelten, die gleichfalls von einem Deutschen in London — vielleicht auch von C. — hergestellt wurde und noch vor 1800 in

Deutschland Liebhaber und Verfertiger (C. L. Bachmann) fand.

**CLEMENT**, F., wahrscheinlich der Violinist und Orchesterdirigent Franz C., geb. 17. Nov. 1780 in Wien, hier gest. 3. Nov. 1842, zeigte im 35. Jhg. der Am Z. op. 30, »Grand Potpourri« und op. 31, Variationen für Flöte und Gitarre an.

**CLEMENTI & Co.**, London. Der Pianist Muzio C. gründete, nachdem er 1800 einen großen Teil seines Vermögens verloren hatte, eine Klavierfabrik, in der auch Gitarren und andere Musikinstrumente gebaut wurden. [Lütgendorff, GLm.]

**CLEMENTI**, Orazio, geb. 1637, gest. 1. Aug. 1708, war seit 1663 Theorbist an der Hofkapelle in Wien. Die National-Bibl. in Wien besitzt in der Handschrift 10248 eine Gitarrentabulatur mit 7 Nummern, Ciaconen u. Passag. alla Spagnola. Morphy [Sp L.] verzeichnet das Manuskript als »Intavolatura di lauto«.

**CLEWING**, Karl, betätigt sich als Konzertsänger zur mod. Laute und gab bei Bote & Bock, Berlin, in 4 Heften »Vierzig Lieder zur Laute« heraus.

**CLOS**, Heinz, geb. 26. März 1887 zu Bernsdorf bei Marburg (Hessen), Gesangsschüler des Casseler Hofopernsängers Carl Groß, erlernte beim Hofkammermusiker Adolf Meyer in Cassel das Gitarrenspiel und betätigt sich gegenwärtig als Sänger zur Gitarre und als Komponist. 1920 erschienen bei Hofmeister, Leipzig, »Lieder zur Laute«. (Würdigung Cs in Will Schellers »Hessische Köpfe«, I. Bd., Heimatschollen-Verlag, Melsungen.)

**COCKS**, Christopher (Cocko), Lautenmacher zu Venedig, wahrscheinlich aus England zugewandert, arbeitete um die Mitte des 17. Jhdts. Eine Erzlaute von ihm besitzt das Museum des Pariser Konservatoriums. [Lütgendorff, GLm.]

**COFFÉ-GOQUETTE**, Gitarrenmacher zu Mirecourt, Mitte des 19. Jhdts., erhielt für gute Arbeiten eine Bronzemedaille. [Lütgendorff, GLm.]

**COGGESHALL**, John (Hawkins: Cogshall), war um 1625 Sänger und Lautenist a. d. Hofkapelle in London. [Eitner, QL.]

**COLA**, Domenico (Colla, Colas), vortrefflicher Spieler des Colacione, aus Breacia gebürtig, wurde 1752 mit seinem

- Bruder, der ihn auf der Gitarre begleitete, von Ghezzi in Karrikatur gezeichnet, später in Kupfer gestochen. Unter ihren Bildnissen steht der Name: Breaciani, was zu Irrtümern Anlaß gab. [Gerber, »Hist.-biogr. L. der Tonkünstler.«.] Burney [»Tagebuch einer musikal. Reise«, 1772] berichtet, daß sich „die Gebrüder Colla seit einiger Zeit in Deutschland hören lassen“. Die kgl. Musik-Sammlung in Dresden besitzt von D. C. ein Manuskript: »6 Sonate per colascioncino di due corde«.
- COLACHON**, ital. colascione (Schreibarten: calichon, chalcedon, colochone, gallicone, gallichana), europäischer Typus der im Orient stark verbreiteten kleinen Lauten mit langem Hals, kleinem Schallkörper und 16—24 Bünden; Gesamtlänge: 1:35—2 m. Bei M. Mersenne [»Harm. univ.«, 1636] und A. Kircher [»Musurgia univ.«, 1650] mit 2—3 Saiten (Bi- und Trichordum) in Quintstimmung; später ist das c. vier- bis fünfsaitig, im 18. Jhd. mit sechs Einzelsaiten aus Draht oder Darm in der Grundstimmung D G c f a d<sup>1</sup>. Burney [»Tagebuch einer musikal. Reise«, 1772] bezeichnet c. als „ein zu Neapel sehr gewöhnliches Instrument. Es ist eine Art Zither (!), aber blos mit zwey Saiten, welche quintweis gestimmt sind“. Geiringer [im Archiv f. M.-W. VI, 1.] bringt die Instrumentbenennung c. in Verbindung mit coclear = Kochlöffel und colare = durchsiehen. Denkmäler in französ. Lautentabulatur weist Wolf [Nk. II.] nach, ein Menuett aus einer »Sonatina per il Gallichona« in Tabulatur und Uebertragung bei Tappert [»Sang und Klang«, 1906]. Eine Verkleinerung des c. war das höher gestimmte Colascioncino (mezzo colascione), für das D. Cola »6 Sonatinen« schrieb.
- COLEMAN**, Edward, Sänger, Lauten- und Violenspieler, geb. 1633, gest. 29. August 1669 zu Greenwich. 1662 erfolgte seine Anstellung mit dem Grad eines Gentleman (Sänger und Lautenist) an der kgl. Kapelle in London. War auch als Komponist tätig. [Eitner, Q L.]
- COLISTA**, Lelio, Komponist, Mitte des 17. Jhdts., den der spanische Gitarrist G. Sanz [»Instruccion de musica«, 1674] als seinen Lehrer und als den Orpheus seiner Zeit bezeichnet. A. Kircher [»Musurgia univ.«, 1650, I. lib. 6.] gedenkt C. als ausgezeichneten Instrumentalisten.
- COLLARD**, Edward, Lautenist, um 1699 an der kgl. Kapelle in London angestellt. [Eitner, Q L.]
- COLOCHONE**, s. colachon.
- COLOMBA**; Eitner [Q L.] verzeichnet von ihm in der Univ.-Bibl. zu Rostock: »Trio à Liuto, Fl. trav. e B.«
- COLOMBI**, Giovanni Bernardo, ital. Komponist, geb. zu Venedig, war nach den Titeln seiner Werke im Dienste des Camillo Gonzaga, Grafen von Novellara, Organist und Kapellmeister. Er gab 1621 zu Venedig als op. 4 »Madrigale concertati ... per il clav., chitarrone ...« heraus. [Eitner, Q L.]
- COLONNA**, Giovanni Ambrosio (Stampadorino), berühmter Lautenspieler zu Mailand, gab dort 1616 »Intavolatura di liuto« und 1620—23 »Intavolatura di chitarra alla Spagnuola« heraus; von diesen mit Griffstabulaturen im estilo Italiano, Großbuchstaben und Colpi, kennt Eitner [Q L.] zwei, Wolf [Nk. II.] drei Bücher. Doch finden sich Ausgaben noch 1627 [Mendel, M L.] bis 1637 [Schmitz, M f M., XXXV. 9] gezeichnet: l'herede di Giov. B. Colonna.
- COLPO** (ital.), golpe (span.), der Anschlagstrich für die Spielmanier der Abecedarien (s. Akkordgriffnotationen). Montesardo [»Nuova inventionone d'intavolatura ...«, 1606] bezeichnet mit c. da sù in giù das Überstreichen der Gitarrensaiten mit drei oder vier Fingern der Anschlaghand von der tiefsten zur höchsten, mit c. da giù in sù das entgegengesetzte Strichlegato. Die Richtung der Colpi vermerkt die Akkordgriffnotation durch die Stellung der Symbole (Buchstaben) über oder unter einer wagrechten Linie (die das Instrument versinnbildlicht). In späteren Tabulaturbüchern kennzeichnen senkrechte Strichelchen über oder unter der Linie die Schlagrichtung. Ähnlich sind die C. in der Mischnotation angezeigt. Die Folgezeit kennt auch für jeden einzelnen Griffbuchstaben horizontale oder geschwungene Linien mit Colpistrichen oder -Häckchen. (Vergl. Joh. Wolf, Nk. II. Gitarrentabulaturen.)
- COLSON**, Vater und Sohn, Gitarrenmacher zu Mirecourt, Mitte bis Ende des 16. Jhdts. Die Arbeiten des jüngeren C. sind wesentlich besser. [Lütgendorff, G Lm.]

- COMANDOLI, Francesco, gab 1670 zu Bologna »Suonate sopra la chitarra spagnuola« heraus. [Eitner, QL.]
- COMMENDA, Hans, geb. 5. Febr 1889, absolvierte das Gymnasium in Linz, studierte an der Universität in Wien und Dijon Philologie, promovierte zum Dr. phil. und ist gegenwärtig als Realschulprofessor und Literat in Linz tätig. Im Bundesverlag, Wien, erschien 1926 »Von der Eisenstraße«, oberösterr. Volkslieder mit Akkordbuchstaben.
- COMPRECHT von Straßburg, ist in einem um 1725 geschriebenen Lautenbuch mit einem Lautenstück vertreten. [Ktg. der Nationalbibl. Paris.]
- COMUNI, Antonio, Geigenmacher aus Piacenza, um 1820. Eine Gitarre von C. verwahrte das Heyersche Museum, Köln.
- CON, indisch-arab. Zifferncharakter ähnlich unserer arab. Ziffer 9, neben „et“ und „rum“ Hilfszeichen im Tabulaturalphabet. Fleischer [Vierteljahrschr. f. M.-W.] vermutet in diesen drei konventionellen Abkürzungen der Paläographie Zahlzeichen als Überreste einer vergessenen Notation. Das con findet sich in besonderer typographischer Form bei Judenkönig als Bezeichnung des 5. Bundes der Quintasaiten a. [Koczisz, DTÖ., Bd. 37.]
- CONRADI, Johann Gottfried, lebte im ersten Viertel des 18. Jhdts. als Lautenist zu Frankfurt a. O., schrieb Tanzkompositionen in französischer Tabulatur: »Neue Lautenstücke...« [Eitner, QL.]
- CONSORTS, engl. für Ensembleübungen, Titel der ältesten Sammlungen englischer Instrumentalsätze leichter Musikgattung für Violen, Lauten usw. (Morley, »Consort Lessons... the Treble Lute, the Pandora, the Citterne, the Base Violl, the Lute and the Treble Violl.«, 1611. — Rosseter, »Lessons for consort«, dsgl. 1609.)
- CONTAMINE, M.<sup>le</sup> de; von ihr ist in Paris (Magazin von 1780) eine Sammlung von Airs mit Gitarre angezeigt. [Eitner, QL.]
- CONTI..., bekannt durch das Manuskript »L' accordo della Mandola è l'istesso della chitarra alla francese scola del leutino«. (Univ.-Bibl. Glasgow.)
- CONTI, Francesco Bartolomeo, berühmter Theorbenvirtuose, dessen Kunst sich in den zahlreichen Theorbearien der Wiener Partituren wieder spiegelt, geb. 20. Jänner 1682 in Florenz, gest. 20. Juli 1732 in Wien, war 1701—05 Theorbist der Hofkapelle in Wien, von 1713 an Hofkomponist. Er schrieb eine große Anzahl von Opern, Oratorien, Kantaten, darunter einstimmige Gesänge für Bass und Laute, auch für Orchester mit Theorbe. C.s Sohn Ignazio (Contini genannt), geb. zu Florenz 1699, gest. 28. März 1759 in Wien, ist in den Rechnungsbüchern der Wiener Hofkapelle von 1720—59 als Hofscholar für die Theorbe ausgewiesen.
- CONTRABASSO (schlechthin basso) ist die ital. Bezeichnung für das tiefste Saitenpaar der Laute, das in der italienischen Lautentabulatur der obersten Systemlinie entspricht; deutsch Großbrummer. (S. d.)
- COOPER, s. Coperario.
- CONTRERAS, spanische Geigenmacherfamilie. Elias C. aus Guatemala stellte in Paris eine Gitarre (1888) aus, die aus mehr als 6000 Stücken zusammengesetzt war. [Lütgendorff, GLm.]
- COPERARIO, John, italienisiert für Cooper, geb. um 1570, berühmter Lauten- und Gambenspieler, der die Kinder König Jakobs I. von England unterrichtete. Er diente unter Karl I. und wird 1625 noch als Gentleman verzeichnet. 1613 sind von ihm einstimmige Gesänge zur Laute oder Viola in London gedruckt; auch sind Lautenstücke im Ms. (Mus.-Abt. d. brit. Museums) erhalten. [Eitner, QL.] Mendel [ML.] verzeichnet von C. aus 1606 Gelegenheitswerke für Gesang (Sopran) mit Gitarre.
- CORBELIN, François Vincent, »Professeur de Piano, Harpe, Guitare et Chant« zu Paris, betrieb einige Jahre einen Musikalienhandel und zog sich 1805 nach Montmorency zurück, wo er starb. Unter anderem gab C. 1779 zu Paris eine »Methode de guitare« in Tabulatur heraus. [Eitner, QL.] Morphy [SpL.] verzeichnet eine verbesserte und vermehrte Ausgabe aus 1783.
- CORBERA, Francisco, widmete König Philipp IV. von Spanien (1621—65) das Tabulaturwerk »Guitarra española y sus

- diferencias de sonos». [Walter u. spätere ML.] Ob die Namen Corbera (span.), Corbet (engl.) und Corbetta (ital.) die gleiche Person betreffen, bedarf noch näherer Untersuchung.
- CORBETTA, Francesco** (Francisque Corbet, Corbett, Corbette), berühmter Gitarrspieler, geb. gegen 1620 zu Pavia, gest. im März 1681 in Paris, ließ sich eine Zeitlang als Virtuose allerorten in Europa hören, spielte 1648 in Wien vor König Ferdinand IV. und Gemahlin, fand dann am Hofe Ludwigs XIV. Anstellung. 1656 war er nach Paris gekommen, ging von hier nach London, von wo er 1669 zurückkehrte, doch hielt ihn die Gunst des Königs von England dort dauernder fest; 1677 ist er Gitarlehrer der Lady Anne. Auf einer Reise nach Frankreich starb er plötzlich. 1639 erschien in Bologna: »De gli Scherzi armonici . . . sopra la Chitarra spagnuola«, 1643 in Mailand »Varii capricci per la ghitarra spagnuola«, 1670 zu Paris: »La Guitarre Royale . . .«, 50 Tanzstücke (Suiten) und Lieder in französischer Tabulatur. Gleichbetitelt Sammlungen 1673 und 1674, in deren Akkordgriff-tabulaturen und Mischnotationen nach oben oder unten gerichtete Cauden der rhythmischen Wertzeichen die Richtung der Schlagstriche und ihre Wiederholung die Zahl der Rhythmen verlangten. [Wolf, Nk. II. — Koczirz in ZfG.L./6.] Handschriftl. franz. Gitarrtabulaturen der fürstl. Lobkowitzschen Bibl. in Raudnitz weisen 1 Allemande u. 2 Suiten von Corbett, („faite à Naples“) auf; dort auch die »Guitarre Royale« aus 1670 und 1673. (Vergl. Paul Netti, »Musicalia der fürstl. Lobkow. Bibl.«, Mitteilungen des Bundes der Deutschen in Böhmen, 1920.)
- CORBILLY de Chantaleine**, gab 1782 zu Paris mehrere Sammlungen Aires mit Gitarre heraus. [Eitner, Q.L.]
- CORDATURA**, s. Accord.
- CORDE AVALÉE**, s. Abzug.
- CORDIER, Jacques** (Bocan, Bordan), geb. um 1580 zu Lorraine, Tanzlehrer und beliebter Rebecspieler am Hofe Ludwigs XIII. Mersenne spricht lobend von ihm in der »Harm. univ., traité des instrum.« I. In Chancy's »Tablature de mandore«, Paris (1629), eine Branle von C.
- CORELLI, Arcangelo**, der typische Repräsentant der klassisch-ital. Violinmusik, geb. 17. Feber 1653 zu Fusignano bei Imola, gest. 8. Jänner 1713 in Rom, lebte vor 1680 in Deutschland, machte sich 1682 in Rom selbst, wo er im Palais seines Mäzens, des Kardinals Ottoboni, bis zu seinem Tod lebte. C. pflegte den einfachen, ausdrucksvollen Stil und ist das Schlußglied der Komponisten von Solo- und Triosonaten für Streichinstrumente mit Basso continuo. [Riemann, M.L.] Daß er in seinen Instrumentalsätzen auch die Theorbe (Arciliuto) neben dem organo heranzieht, liegt in der Zeit.
- CORIANDOI, Francesco**, aus Ferrara, gab 1670 in Bologna als op. 1 heraus: »Diverse sonate sopra la chitarra spagnuola«. [Eitner, Q.L.]
- CORIGLIANO, Domenico**, nennt sich Cavaliere Rignano di C., geb. 1770 im Schloß Rignano, gest. 22. Feber 1838 zu Neapel, bekleidete unter König Ferdinand von Neapel verschiedene Musikämter und verlegte kleine Kompositionen bei Ricordi in Mailand, darunter »6 Duettini, 3 Ariette« mit Git.-Begl. von Mauro Giuliani. [Eitner, Q.L.]
- CORIGNIANI** . . . ist mit 2 Sonaten für 2 Lauten in Breitkopfs handschriftl. Verzeichnis von 1761 und mit Lautenstücken in einer Tabulaturhandschrift (Ms. 2914, Bibl. Brüssel) vertreten. [Eitner, Q.L.]
- CORKINE, William**, englischer Lautenist und Gambist, gab ein Sammelwerk in französischer Tabulatur mit Stücken für Laute und Baß-Viole heraus: »Ayres to sing and play to the Lute and Basse Viol . . .«, London 1610; ein 2. Teil 1612. [Eitner, Q.L.]
- CORNET, Julius**, geb. 1793 zu St. Candida in Welsch-Tirol, gest. 2. Okt. 1860 in Berlin, studierte in Wien die Rechte, wurde Schüler Salieris und machte als Bühnentenor Aufsehen, war später Theaterdirektor in Hamburg und 1854—1858 künstl. Leiter der Wiener Hofoper. [Div. M.L.] Bone [G.M.] kennt von C. Gitarrlieder, bei Christiani, Hamburg, verlegt. Die AmZ. berichtet über ein Konzert vom 8. Sept. 1818, in dem C. eine Romanze (Th. Körner) eigener Komposition mit der Gitarre begleitete.
- CORNETTI, Paolo**, aus Rom, Kapellmeister zu Ferrara und Kirchenkomponist, gab 1638 in Venedig ein- bis sechsstimmige Motetten mit Begleitung von Violinen und Chitarrone u. a. Instrumenten heraus. [Eitner, Q.L.]

- CORPUS**, s. Körper der Laute, Gitarre.
- CORRADI, Flaminio**, aus Fermo im einstigen Kirchenstaat. Die Bibl. d. Gesellschaft d. Musikfreunde, Wien, besitzt von ihm: »Le Stravaganze d'amore con la intavolatura del chitarrone & della chitarra alla spagnuola...« Venedig 1618.
- CORRADINI, Nicolo**, geb. zu Bergamo, war Bassist am S. Spirito in Sassia zu Rom (1624), später Organist am Dom zu Cremona (1661), gab 1616 zu Venedig »Arie, Duetti e Terzetti con cythara« heraus. [Eitner, Q L.]
- CORREA, Manoel**, Lautenmacher zu Lissabon, gebürtig aus Almeida, 17. Jhd. Lütgendorff [G Lm.] weist von ihm eine Laute und von dem jüngeren C. Joao aus Almeida eine Gitarre nach.
- CORRECTIONSGITARRE**, s. unter K.
- CORTARO, Antonio**; Baron »Untersuchung... der Lauten...« 1727] führt ihn als Lautenmacher an und bemerkt, daß »C. nach ihm (Buchenberg) Anno 1614 in Rom gelehret«.
- COSTA, Antonio de** (Abbate, Abbé, Abt Costa), geb. 1714 zu Porto, gest. um 1780 [Vieira, »D. biogr. de Musicos Portuguezes...« Lissabon, 1900] — nach Vasconcellos [»Os Musicos Portuguezes, Biogr.-Bibl.«, Porto, 1870] lebte C. noch um 1790 — ein portugiesischer Priester, der als Freidenker landesverwiesen und nach einer abenteuerlichen Fußreise durch Spanien und Frankreich vorübergehend (um 1750) in Rom sesshaft wurde. Einige Jahre später ließ er sich in Wien unter dem Schutze des Herzogs von Braganza dauernd nieder, betätigte sich in seiner Abgeschlossenheit als Komponist, als Geigen- und Gitarripieler. Am 4. Sept. 1772 spielte er auf seiner dreifach bezogenen spanischen Gitarre, die er mit geteilten, beweglichen Bündeln versehen hatte, vor einer erlesenen Gesellschaft, in der sich auch Charles Burney und Christoph W. Gluck befanden. (Vergl. Zuth, »Der Abt Costa« Z f G. II. 6 f.)
- COSTA, di Agostino**, Lautenmacher Anfangs des 17. Jhdts. zu Verona. Er stammte aus Breacia, soll einige Zeit in Genua zugebracht und auch in Venedig gearbeitet haben. Lütgendorff [G Lm.] weist ein Colascione und eine Laute von C. aus 1622 nach.
- COSTA, Diego**, Lauten- und Mandolinmacher zu Cadix. Ende des 18. Jhdts. das mus.-histor. Museum in Köln [Ktlg. Nr. 592] verwahrte eine kleine, mit 5 dreichörigen Metallsaiten bezogene Gitarre (Bandurria?) aus 1715; die Stimmung ist mit A d g h e' angegeben.
- COSTA, Onorato**, ein tüchtiger Gitarrist, der um 1820 in Wien konzertierte [A m Z. XXII./217 und XXIV./15 im Kärntner-tortheater]. Sein op. 9 (Erstausgabe), »ded. à Ms. Dominique de Costa«, bezeichnet der Ktlg. 475 (1924) von List und Franke (Leipzig). Mendel [M L.] nennt um 1818 einen Gesanglehrer C. in Wien, »der die berühmte Borgondio unterstützte und auch als Gitarrist einen Namen hatte«.
- COSTANZA da Nuvolara**, als Lautenistin und Komponistin von Eitner [Q L.] erwähnt.
- COSTANZI, Fabrizio**; von ihm bezeichnet Wolf [Nk. II.] »Fior novello libro I«, Bologna (1627) mit Gitarronotation im estilo Italiano mit Großbuchstaben und Anschlagstrichen.
- COSTAS Y HUGAS, José**, gest. 26. Mai 1881, ausgezeichnete Gitarrkünstler, bildete sich in Barcelona und bei dem Theoretiker Pascual Perez Gascón in Valencia, gab bei F. Lucca in Mailand »6 pezzi per chitarra« heraus; das letzte Stück »studio facile e brillante« ist dem General Narciso de Ametller gewidmet. [Pedrell, »D. biogr. y bibliogr. de musicos...« I.]
- COSTE, Napoleon**, geb. 28. Juni 1806 in einem Dorfe des Departements Doubs (Franche Comté), gest. 17. Feb. 1883 in Paris. Als Sohn eines kaiserl. Offiziers war C. für die militärische Laufbahn bestimmt, erkrankte aber im 11. Lebensjahre und mußte das Studium aufgeben. Angeregt durch seine Mutter, die Gitarre spielte, wandte er sich diesem Instrumente und der Musik zu, unterrichtete 18jährig in Valenciennes, wo seine Eltern sesshaft geworden waren und konzertierte 1828 mit dem Gitarrvirtuosen Sagrini. 1830 siedelte sich C. in Paris an, trat dort in der Folge mit Aguado, Sor, Carcassi, Carulli und Castellaci in Verbindung und ließ sich nun auch die Ergänzung der musiktheoretischen Studien angelegen sein. Im Wettbewerb, den der russische Edelmann Makarow 1856 in Brüssel für

- die besten Gitarrenkompositionen aus-schrieb, erhielt C. (nach Mertz) den 2. Preis. 1863 beraubte ein Unfall C. des Gebrauchs der rechten Hand, so daß er sich vom öffentlichen Spielen zurück-ziehen mußte. Von C., der noch lebhaften Anteil an den Bestrebungen zur Wieder-erweckung des Gitarrenspiels in Deutsch-land nahm, sind an 53 Gitarrenkomposi-tionen im Druck erschienen; ferner eine Neuauflage der Sorschule: »Méthode complète pour la guitare par Ferdinand Sor redigée et augmentée« (Paris, Schönen-berger), darin auch eine Suite von R. de Visée in Übertragung. Die Etuden, op. 38, gab die Münchener git. Vereinigung neu heraus. [Biogr. und Werke bei Bone, G.M.] Man schreibt C. auch die Anbringung der ersten freischwebenden Kontrasaite D zu („Heptachorda“).
- COSTENA**, s. Gostena.
- COSTENOBLE**, Carl Ludwig, Schau-spieler am Burgtheater zu Wien, Gitarr-liebhaber, wurde 1769 zu Herford in Westphalen geb. und war für das Bäcker-handwerk bestimmt; schloß sich einer Schauspielertruppe an, kehrte aber 1792 notgedrungen zurück. 1801 kam er ans Stadttheater in Hamburg, und 1808 an das Wiener Burgtheater, dem er bis zum Tode angehörte. Die Stadtbibliothek in Wien besitzt von ihm handschriftl. 6 Notenhefte, hievon 4 der Gitarre ge-widmet: 3 Hefte Lieder verschiedener Autoren zur Gitarre (darunter 2 von C.). Das 4. Heft enthält »Musik für die Gui-tarre von verschiedenen Meistern«, ge-schrieben 1814—22. (Vergl.: Orel, »Ein Burgschauspieler als Gitarrist«, ZfG. V./2.)
- COTTIN**, Alfred, Pariser Komponist, geb. 1864, im Brotberuf Ingenieur; be-schäftigte sich mit musikalischen Studien (Geige, Gesang) und wandte sich später der Gitarre zu. Um 1905 hatte er in Paris einen Kreis von Schülern zu einem Liebhaberchor herangezogen, bei dem ihn sein Bruder Julius, ein Mandolinist, unterstützte. Kleine Salonstücke für Gi-tarre allein von C. besitzt die Bibl. d. Münchener gitarr. Vereinigung. Der Fa-milie C. gehörte auch Madeleine an, von der eine Gitarrschule stammt.
- COTY**, Jean Claude, mittelmäßiger Geigen- und Lautenmacher des 18. Jhdts. zu Versailles. [Lütgendorff, G.Lm.]
- COUCHET**, Clavicinmacherfamilie in Antwerpen, 17. Jhd. Lütgendorff [G.Lm.]
- nennt chronologisch: Jean, gest. 1665, Joseph, Abraham, einen zweiten Jean um 1696 und weist eine Laute mit dem Namen C. nach. Mendel [M.L.] führt Jean und Pierre als Brüder an, die sich durch den Bau „vorzüglicher Flügel in der Zeit von 1659—64 vortheil-haft bemerkbar machten“.
- COUNTER**, Antony, Lautenist an der Hofkapelle in London, Mitte des 16. Jhdts. [Eitner, Q.L.]
- COUSINEAU**, Georges, Harfenbauer und -Spieler, war 1769 geschworener Meister der Lautenmacherzunft, nannte sich „Luthier“. Sein Sohn Jacques Georges, geb. 13. Jän. 1760, gest. 1824 war seit 1775 Teilhaber des väterlichen Geschäftes („C. père et fils“) und wurde 1788 »Luthier de la Reine«, machte aber, wie sein Vater zumeist Harfen. [Lütgen-dorff, G.Lm.] Mendel [M.L.] bringt über C. Vater, Pierre Joseph, den er 1753—1824 (!) ansetzt, und C. Sohn Daten und bezeichnet die C. auch als Komponisten und Musikalienhändler.
- CRAEIVANGER**, K. A., geb. 1817 zu Utrecht, gest. 30. Juli 1868, Violin- und Gitarrspieler, der Kompositionen für Gi-tarre allein und für Streichquartette mit Gitarre schrieb. [Bone, G.M.]
- CRAILE**, Magno (Graill), in Rom an-sässiger deutscher oder vlämischer Lauten-macher, der Anfang des 17. Jhdts. gute Archilauten gebaut haben soll. [Lütgen-dorff, G.Lm.]
- CRAMER**, F. A., Londoner Gitarrist der Gegenwart, zeitweilig Konzertgenosse von Ernest Shand und Schüler S. Praten-s, schrieb eine Gitarrschule mit einer Auswahl guter bungen älterer Herkunft und eigener Komposition.
- CRAUS**, Stephan, aus Ebenfurt (bei Wiener Neustadt). Die Wiener National-Bibl. besitzt ein handschriftl. Sammel-werk in altdeutscher Tabulatur aus der 1. Hälfte des 16. Jhdts. mit 55 Nummern Vokaltranskriptionen und Tanzstücken. [Koczisz, DÖ. Bd. 37 »Österr. Lauten-musik im 16. Jahrhundert«, mit Repro-duktionen und Übertragungen.]
- CREMA**... Morphy verzeichnet von ihm ein Tabulaturbuch »Nouvelle méthode pour apprendre seul à pincer la guitare...« (Lyon u. Barcelona, ohne Zeitangabe) und vermerkt, daß der Verfasser ein

- andrer sein müsse als Giovanni Maria da Crema. (S. d.) Einen weiteren Crema verzeichnet die Am Z. [38. Jhg. S. 309] als Gitarvirtuosen mit einem Konzert in Straßburg: „... er steht wenigstens dem berühmten Huerta, Sor in Paris und Castellacci gleich...“
- CREMA, Giovanni M. da, s. Giovanni Maria da C.
- CRESCENTINI, Girolamo, bedeutender Sopransänger (Kastrat), geb. 2. Feb. 1766 zu Urbania bei Urbino (Kirchenstaat), gest. 1846 in Neapel, begann seine Opernlaufbahn in Livorno 1783, ging nach Padua, Venedig, Turin, 1786 nach London, dann Mailand, Neapel; 1805 ließ er sich in Wien hören, 1806 in Paris. Nach Zurücklegung seiner Bühnentätigkeit wurde er 1825 Gesangsdirektor am Musikkollegium in Neapel. [Riemann, ML.] Unter seinen zahlreichen Kompositionen nennt Eitner [QL.] »12 Ariette italiane coll' acc. di Chitarra« (Artaria, Wien u. Simrock, Bonn).
- CRIVELLATI, Domenico, aus Viterbo, lebte in Rom und gab 1628 dort heraus: »Cantate diverse à 1, 2 e 3 voci. Con l'intavolatura per la chitarra spagnola...« [Eitner, QL.]
- CROTTA (Chrotta, Croth, Cruth, wohl identisch mit Rotta, Rota), frühmittelalterliches Saiteninstrument, das zunächst gezupft, bezw. mit Plektron geschlagen, später mit Bogen gestrichen wurde. Der Name wurde auch auf Gitarrinstrumente übertragen. (Cithara teutonica bei Gerbert »De cantu...« Il. 1774.) Aus dem keltischen Cruit hat sich im 12. Jhd. eine Gestaltung ergeben, die bald einer Lyragitarre, bald einem gestreckten Violoncell gleich, mit Ausschnitten beiderseits des Griffbretts für die Greifhand und mit 3—4 Spiel- und 2 seitwärts gerichteten Bourdonsaiten, die über einem Steg liefen. Ende des 13. Jhd. verschwand die C. aus der Musikübung, da die Formen der Viola und der Gigue den gesellschaftlichen Vorzug errangen. Eine kleinere dreisaitige Form (Crwth Trithant) war bei volkamäßigen Spielleuten im Schwang und hat sich im Landvolk der Bretagne bis ins 19. Jhd. erhalten. (Ausführliches über den wällischen Crwth bei J. Rühlmann, »Geschichte der Bogeninstrumente«, Braunschweig, 1882).
- CUNHA-MELLO, Joaquim da, Mandolin- und Gitarrenmacher der Gegenwart zu Porto.
- CRUZ ABRANTES, José Gaetano da, Portugiesischer Mandolin- und Gitarrenmacher der Gegenwart.
- CURSCHMANN, Karl Friedrich, beliebter deutscher Liederkomponist, geb. 21. Juni 1805 zu Berlin, gest. 24. Aug. 1841 in Langfuhr bei Danzig, studierte die Rechte, ging 1825 zur Musik über und wurde in Kassel Schüler von Hauptmann und Spohr, lebte zu Berlin als geschätzter Sänger und Komponist. [Riemann, ML.] Die Am Z. zeigt im 42. Jhg. Lieder von C. zum Pianoforte oder zur Guitarre an.
- CUSUMANO, Giuseppe, Lautenmacher in Tunis, Mitte des 19. Jhdts. Das Heyersche Museum in Köln verwahrt von ihm eine tunesische, zur Gitarre umgearbeitete Laute aus 1854 (Ktlg. Nr. 575).
- CUTTING, Thomas, diente um 1607 als Lautenist am Hofe Christians IV. von Dänemark, 1611 beim englischen Prinzen Henry und kam 1612 in die Londoner kgl. Kapelle. Von einem Francis C. finden sich Kompositionen in Barleys »New book of tabliture«, 1596. [Eitner, QL.]
- CUYPERS, Instrumentenmacherfamilie, Haag und Amsterdam. Von Jan C., geb. 1719, gest. nach 1806, befindet sich eine neunsaitige Gitarre im Brüsseler Museum (Ktlg. Nr. 259).
- CYTHAR (Cytherne, Cythol), s. Cister.
- CWIENK, Ewald, geb. 8. Juli 1901 zu Bismarckhütte in Ob. Schlesien, studierte nach Absolvierung des Gymnasiums Rechtswissenschaften in Breslau, ist gegenwärtig neben seinem Beruf (Prokurist eines techn. Büros) als Musikschriftsteller, Sänger zur mod. Laute und auch als Komponist tätig. Werke: »Liederbuch für den Verband deutscher Katholiken in Polen« (1926), Sammlung von Bearbeitungen alter geistlicher Lieder. (Ma.)
- CZERNUSCHKA, Fritz, geb. 26. Juli 1883 in Brünn, widmete sich dem Lehrberuf und ist seit 1905 an verschiedenen Schulen seiner Heimatstadt tätig. Im »Gitarrefreund« sind Kompositionen von C. für Gitarre allein und in Verbindung mit Blas- und Streichinstrumenten veröffentlicht.

## D.

**D**, Saitenname, dritte Griffbrettsaite der sechssaitigen Gitarre in der E-A-d-g-h-e<sup>1</sup>-Stimmung; notiert: d<sup>1</sup>, klingt: d. Stofflich: gedrehter Schafsdarm. Stärke im Durchmesser: für die Primgitarre der Normalmensur etwa 0,8 mm.

**DAÇA**, Estevan, s. Daza, Esteban.

**DAGUNDT**, Johann, Lautenist an der Hofkapelle in Dresden um 1590. [Eitner, Q L.]

**DAHLKE**, Ernst, geb. 19. März 1877 zu Grünewald (Pommern), besuchte das Schullehrerseminar zu Köslin, legte 1912 die akad. Gesanglehrerprüfung in Berlin ab, wirkt gegenwärtig als Musiklehrer an der Oberrealschule zu Dortmund und ist Schriftleiter der »Halbmonatschrift für Schulmusikpflege« (Vlg. Baedeker, Essen a. d. Ruhr). Guten Erfolg hat D. mit seinen Schulliederbüchern »Das deutsche Lied«, (3 Teile; der 3. Teil ist eine Neubearbeitung des Chorbuchs »Sängerheim« von Erk-Greef; dazu eine »Methodik« und »Arbeitsprinzip im Gesangsunterricht«). Von Facharbeiten sind erschienen: »Alte Meister des deutschen Liedes im 17. u. 18. Jhd.« (Hofmeister, Leipzig); »Volkslieder von Brahms« und »Elf deutsche Weihnachtsgesänge« (Stimrock, Berlin); »Auswahlen aus Werken Carcassis, 2 Hefte (Schotts Söhne, Leipzig); »Liedperlen alter Meister«, zur Laute bearb., »Singende Muse an der Pleiße« (Sperontes), »Volkstümliche Lautenschule in Liedern« (1924) und »Alte und neue Weihnachtslieder zur Laute«, 2 Hefte (Steingraber-verlag, Leipzig).

**DALLA PORTA**, Marc Antonio, Venezianischer Lautenmacher um 1600. Lütgendorff [G Lm.] weist von ihm Lauten nach.

**DALLIS**, (Doctor D. of Cambridge), englischer Musiker um 1598, ist in einem Lautenbuche der Univ.-Bibl. zu Dublin als Komponist vertreten. [Eitner, Q L.]

**DAL PESTRINO**, s. Abondante, Julio.

**DALZA**, Joan Ambrosio, (Ambrosio Giovanni D., Milanese) »musico e sonator de lauto« aus Mailand, gab zu Venedig bei Petrucci Sammlungen von Lautenstücken heraus, die Wasielewski (mit Unrecht) scharf aburteilt. [=Geschichte

der Instrumentalmusik...« Berlin, 1878] Morphy [Sp L.] kennt von dem 4. Buch einen Druck mit der Jahreszahl 1500 (vgl. Bibl. in Brüssel), also eines der ältesten Tabulaturwerke überhaupt. Féris [»Biographie univ.« VII. 15] schreibt die beiden ersten Bücher dem Lautenisten Francesco Spinaccino zu. Die Wiener Nationalbibl. besitzt das 4. Buch der »Intabulatura de lauto...« (1508) in ital. Tabulatur mit 36 Nummern.

**DAMAN**, William (Damon), geb. 1533, gest. 1590 zu London, Kirchenkomponist und Musiker an der kgl. Kapelle in London. Eitner [Q L.] verzeichnet von ihm 2 Lautenstücke in der Musiksammlung des brit. Museums.

**DAMAS**, Tomas, spanischer Gitarrenspieler und Komponist, gab zu Madrid heraus: »Nuevo Método por cifra compaseada« (1868); »Método de bandurria por cifra« (1868) und »Método completo y progresivo de guitarra« (1869). Nachdruck von Kompositionen D.'s für Gitarre allein zeigt Schliesinger in Berlin an.

**DÄMPFEN** (Dämpfung), s. Abdämpfung.

**DANIEL**, Johann, ein deutscher Lautenist, schrieb »Thesaurus gratiarum, d. i. Schatzkästlein, darinnen allerhand Stücklein, Präambeln, Toccaden, Fugen etc. zur Lautentabulatur gebracht«, Hanau 1625, in 2 Teilen. [Draudt »Bibl. Class. germ.«] Nach Eitner [Q L.] diene D. als Sänger und Lautenist unter einem John Daniel an der englischen Hofkapelle. A. a. O. ist ein weiterer John Danyel genannt, der 1604 zu Oxford den Grad eines Baccalaureus der Musik erlangte und zu London 1606 »Songs for the lute, viol and voice« in französi. Tabulatur herausgab.

**DANZ**, Franz, geb. 8. Dez. 1817 zu Karlsbad, gest. dort 15. März 1895, war Mitglied des Karlsbader Brunnenorchesters (später Kurorchester) unter Josef und August Labitzky, trat 1873 nach 25-jähriger Orchestertätigkeit in den Ruhestand und widmete sich dem Musikunterricht. Er galt als virtuoser Gitarrenspieler, dessen Schüler dem Patrizierkreis Karlsbads angehörten. Seine zahlreichen Manuskripte Orig.-Kompositionen für ein und zwei Gitarren, zumeist Tanzstücke und Übertragungen aus Opern und Operetten, ver-

wahrt sein Sohn Franz, der gleichfalls dem Karlabader Kurorchester angehörte.

DARMSAITEN, s. Saitenbezug.

DARR, Adam, deutscher Gitarrist, geb. 1811 zu Schweinfurt, gest. 2. Okt. 1866, spielte zuerst Violine und Flöte, wandte sich 18jährig der Gitarre zu und brachte es darauf durch Fleiß und Ausdauer zur Meisterschaft. Konzertreisen durch Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, Schweden und Rußland machten ihn rühmlich bekannt; wiederholt spielte er an Höfen europäischer Fürsten. Nach etwa 16jähriger Wanderzeit ließ er sich in Würzburg als Gitarlehrer nieder, wo er mit dem ihm ebenbürtigen Gitarrenmeister Friedrich Brand Freundschaft schloß; mit ihm unternahm D. noch mehrfache Konzertreisen durch Süd- und Mitteldeutschland. Einer Aufführung der beiden in Weimar gedenkt die *AmZ.*, Jhg. 43, VIII./41. Später verlegte D. seinen ständigen Wohnsitz nach München, wo er sich auch als Zitherlehrer betätigte. Enttäuschungen privater Natur trieben den 55jährigen zum Selbstmord. D.'s nachgelassene Kompositionen für eine u. zwei Gitarren sind zumeist durch die »Freie gitarr. Vereinigung in Augsburg« gedruckt, deren Fachorgan [»Mitteilungen«, II./1] eine Biographie und ein Bild D.'s brachte.

DASSOUICY, s. Assouci d'.

DAUBE, Johann Friedrich, geb. um 1730 in Hessen, gest. 19. Sept. 1797 zu Wien, zuerst Kammermusiker des Herzogs von Württemberg, ging nach Augsburg als Rat u. 1. Sekretär der (von Kaiser Franz I. gegründeten) Akademie der Wissenschaften, später in gleicher Eigenschaft nach Wien. Nebenher war er als Komponist, theoretischer Schriftsteller und Musiker tätig. [Gerber, »Hist.-biogr. L. d. Tonkünstler.«] Ein »Trio à Liuto avec fl. trav. et Basso«, die Lautenstimme in französischer Tabulatur, verwahrt die Rostocker Univ.-Bibl. [Eitner, QL.]

DAVIS, Richard, Geigenmacher und Mus.-Instrumentenhändler, geb. um 1790 in Bussage bei Stroud, gest. dort im April 1836, verfertigte im Verein mit seinem Neffen und Geschäftsnachfolger William D. auch Gitarren. [Lütgendorff, GLm.]

DAZA, Esteban, spanischer Musiker des 16. Jhdts., gab zu Cordoba 1576 heraus:

»Libro de musica en cifras para Vihuela intitulado el Parnaso«, mit Fantasien, Motetten, Sonetten, Villancos in kastilischer Mundart und Romanzen. In der Tabulatur bezeichnet er die Gesangstöne durch Punkte über den Zahlzeichen. [Morphy, Sp L.] D. schließt (mit Cabezon) die Reihe der altspanischen Lautenisten; die Gitarre übernimmt nun die Führung in der Gesellschaftsmusik.

DECACHORD, zehnsaitige Gitarre, die Anfang des 19. Jhdts. in Frankreich aufkam. Nach einem Bericht der *AmZ.* hat diese Gitarre »viele Vorzüge vor den gewöhnlichen«. Sie besaß die Form der spanischen Gitarre, hatte größeren Schallkörper und breiteres Griffbrett, über das die Saiten liefen. »Die tieferen Saiten erklingen in der Skala, dienen nur als Grundbässe und bedürfen deshalb auf dem Griffbrett keiner Bünde, welche einzig zu den vier (1 s. deutsche Gitarre) höchsten Saiten vorhanden sind«. [Mendel, ML.]

DECKE, Resonanzdecke. Die dem Lauten- und Gitarrenkörper aufgeleimte Weichholzdecke aus Fichte (vorzüglich Haselfichte) ist in der Regel aus zwei nebeneinander weggespaltenen Hälften zusammengesetzt und verleimt. In der Decke ist das Schalloch oder die Rosette eingeschnitten; aufgeleimt ist der Steg, (Saitenhalter oder Saitenfest); innen ist die Decke durch Balken oder Stege aus Klangholz versteift. Die Decken der ältesten Lauten sind aus Fell, Leder oder Pergament hergestellt zu denken.

DECKERT, Georg Nikolaus, geb. 26. Feb. 1772, gest. 7. Juni 1844, Musikinstrumentenmacher zu Großbreitenbach, der auch Gitarren verfertigte. [Lütgendorff, GLm.]

DEDILLO, wiederholter Gleichfingerschlag, s. unter Wechselschlag.

DEGOLA, Andrea Luigi, Opern- und Kirchenkomponist, geb. 1778 zu Genua, war bis 1830 Organist und Kapellmeister am Dom zu Chiavari, schrieb eine »Accompagnements-Methode« für Klavier, Harfe und Gitarre. [Mendel, ML.]

DEKKER-SCHENK, Johann (Iwan Fjodorowitsch), geb. 1822 zu Wien, gest. 19. Oktober 1899 in Petersburg. Sein Vater (Schenk) war Werkmeister bei dem bekannten Wiener Geigen- und Gitarrenmacher Stauffer. D., ein vorzüglicher Gitarr- und Zitherspieler, wandte sich dem

- Operngesang zu und bereiste Anfang der sechziger Jahre als Theaterdirektor mit einer Gesellschaft ganz Rußland, machte sich auch als Verfasser von Theaterstücken und Operetten bekannt, heiratete eine Russin und ließ sich als Musiklehrer in Petersburg nieder. Als bedeutender Virtuose auf der Gitarre war er in der besten Gesellschaft Petersburgs ein gern gesehener Gast. Außer einer bekannten Gitarrenschule »Theoretisch-praktische Schule«, in 2 Teilen, bei Zimmermann, Leipzig, verlegt, schrieb D. eine Anzahl von Kompositionen für die sechssaitige Gitarre allein, ferner für zwei (»Duett-Album«) und vier Gitarren. Russanow schreibt die mitunter recht seichte Schaffensart D.s der seinerzeitigen Betätigung mit Operette und Chansons zu, die dem Zeitgeist Zugeständnisse machte. D. schrieb auch für die siebensaitige Gitarre; viel Gutes blieb indes Ms. Nach dem Wortlaut der Grabrede besaß D. eine Tochter Anette, die bei allen Konzerten mitgewirkt hatte.
- DELABORNE**, französischer Gitarrenmacher um 1820. [Lütgendorff, GLm.]
- DELAIR**, Etienne Denis, Klavier- und Theorbenspieler, geb. gegen 1662 zu Paris, lebte noch um 1750. D. war auch ein tüchtiger Theoretiker, der im Selbstverlag zu Paris, »rue St. Honoré« 1690 veröffentlichte: »Traité d'accompagnement pour le théorbe et le clavessin...«. Im 2. Teil die Tabulatur der Theorbe. [Eitner, QL.] »Nouveau traité d'accompagnement pour le théorbe et le clavicin...« (Paris 1723) in der Bibl. d. Ges. d. Musikfreunde in Wien.
- DELANNOY**, französ. Geigenmacherfamilie, von der ein Glied F. J. um 1780 (»le fils«) zu Brüssel Hoflautenmacher war. Lütgendorff [GLm.] weist von ihm eine sechssaitige Laute nach.
- DELAUNAY**, französ. Musikliebhaber, der 1781 zu Paris »Airs« herausgab, zu welchen der »Amateur Huet« die Violin- und Gitarrbegleitung schrieb. [Eitner, QL.]
- DELAURIER**, Poly, zeigte 1811 an: »Six Romanzes françaises av. acc. de guitare«. (Offenbach a. M., Andrt.) Besprechung in der AmZ. XIII./757.
- DELEPLANQUE**, Gérard J., »luthier à Lille«, geschickter Lautenmacher um 1750—90, von dem Pandoren und Lauten vorkommen; ausgezeichnete Cistern in den Museen zu Berlin und Brüssel.
- DELVARD**, Marya (und Marc Henry) aus dem s. z. Münchner Künstlerbund »Scharfrichter«. Ihre Vortragsfolgen »Vieilles chansons de France, avec. accomp. de luth« sind in 11 Heften (französ. Texte, anspruchslose Gitarrbegleitungen) bei Hofmeister, Leipzig, veröffentlicht. (S. Henry.)
- DEMARZI**, Pasquali, bekannt durch »6 Sonatas for the Cetra or Kitara with a Th. B.« London (ohne Zeitangabe). [Eitner, QL.]
- DEMIGNEAUX**, französ. Musiker, von dem 1778 im »Mercure de France« ein Air mit Gitarre abgedruckt ist; vielleicht mit dem bei Gerber [»Hist.-biogr. L. d. Tonkünstler«] verzeichneten Demignaux identisch, der zu Paris lebte und um 1782 Kammermusikwerke für Streichinstrumente und Sonaten für Flügel und Harfe veröffentlichte.
- DENICKE**, Gottfried, gab 1911 mit Rudolf Kayser bei Hofmeister, Leipzig, ein Dutzend: »Alte und neue Lieder zur Gitarre oder Laute, für Bariton gesetzt«, heraus. Laut Verlagsmitteilung war D. in Osnabrück Gerichtsassessor.
- DENIS**, Nicolas, »mercante e fabricatore d' Istrumenti e di musica«; eine Gitarre von ihm, ein schlichtes Instrument aus 1820, war anlässlich des 6. Gitarristentages in München (1904) ausgestellt.
- DENSS**, Adrian, in den Niederlanden gefeierter Lautenist, gab 1594 bei Greuenbruch zu Köln ein Lautenbuch in französischer Tabulatur heraus: »Florilegium omnifere generis cantionum suavissimarum ad testudinis tabulaturam accommodatarum...« (Nationalbibl. Wien), Arrangierte Gesänge und Instrumentalstücke verschiedener Komponisten. Morphy [SpL.] schreibt Deusa.
- DENTICE**, Fabricio (napolitano) ist in Scipio Cerretos Werke »Della Pratica Musica vocale et instrumentale«, Napoli 1601, in dem Verzeichnis der Musiker, die beim Beginn des 17. Jhdts. in Neapel gestorben waren, als ausgezeichnete Lautenspieler vermerkt. [Eitner, MfM. XIII./7.] Nach dem QL. lebte D. einige Zeit in Rom und trat dann in die Dienste des Herzogs von Parma. Von Lautenkompositionen D.s sind Fantasien und Ricercari und eine Sammlung Canzonen »con liuto« erhalten. Einzelne Lautenstücke bei Beardus (1603).

**DENZA, Luigi**, italien. Musiker, geb. 1846 in Neapel, machte sich in London selbst und wurde dort 1899 Lehrer an der kgl. Musikakademie. Schrieb eine Serenade »Ricordo di Quisiana« für Solo- und Chorgesang mit Begleitung von Mandolinen und Gitarren und Instrumentalkompositionen für Mandolin-Quartette. [Ricordi, Mailand]. [Bone, G.M.]

**DERAMONCY**... aus Neapel, trat 1780 in London als Gitarrenspieler auf. [Eitner, Q.L.]

**DE RIPPE**, s. Alberto da Rippa.

**DEROSIER, Nicolas (de Rosier)**, ein kurpfälzischer Kammermusiker, der England und Frankreich bereiste und sich in den Niederlanden lange Zeit aufhielt; zu Amsterdam und Haag sind auch seine instrumentalen und methodischen Werke gedruckt. [Gerber, »Hist.-biogr. L. der Tonkünstler.«] D. gab heraus: »Les principes de la guitarre...« (1696 u. 1699). Darin Akkordgriffnotationen, in denen nach oben oder unten gerichtete Cauden der rhythmischen Wertbezeichnung die Schlagrichtung angeben; die Wiederholung der Rhythmen bedeutet die Wiederholung der Colpi. [Wolf, Nk. II.] Die fürstl. Lobkowitzsche Bibl. in Raudnitz besitzt ein Werk D.s, als op. 5 bezeichnet, das 8 Concerts (Suiten) enthält, davon eines (VII.) für die Gitarre Angelique, mit Abbildung des Instruments, dessen Erfindung sich D. zuschreibt. (Vergl. P. Netti, »Musicalia...« in »Mitteilungen d. Bundes d. Deutschen i. Böhmen«, 1920.) Rogers »Catalogue de musique« verzeichnet als op. 5: XII. Ouvres p. la guitarre« (Haag) und eine »Méthode pour jouer de Guitarre«. Die in Rogers und La Costes Katg. verzeichneten Gitarrstücke teilt Eitner dem (verstümmelten) Namen Destosiers Nic. zu, den er neben Derosier verzeichnet.

**DERWORT, Georg Heinrich**, machte sich als Lehrer des Gitarrenspiels und als Komponist bekannt. Anfangs des 19. Jhdts. kam er nach London; von hier aus unternahm er Konzertreisen in seine Heimat. Die AmZ. der Jahre 1812—15 zeigt von D. Variationen für die Gitarre (bis op. 21) an, die teils in Deutschland, teils in England verlegt wurden. Bone [G.M.] kennt von D. auch eine »New method for learning the Spanish guitar«, weiters Bearbeitungen

für Gesang und Gitarre und für Gitarre mit Streich- und Blasinstrumenten.

**DESARGUS, Xavier**, geb. um 1768 zu Amiens, gest. gegen 1825 in Paris, war wie sein gleichnamiger Sohn und Schüler ein ausgezeichneter Harfenspieler und -Lehrer. Unter ihren Werken verzeichnet Eitner [Q.L.] »Le jardiner fleuriste«, Lied mit Gitarre.

**DESMOULINS**, Pariser Lautenmacher, Mitte des 17. Jhdts. [Lütgendorff, G.Lm.]

**DEUSS**, s. Denß.

**DEUTSCHE GITARRE**, chitarra germanica oder tedesca (zu unterscheiden von chitarra teutonica, der Crotta), gleichbedeutend mit Sister. (S. cister.) Diese galt als Erfindung der Deutschen, war vierchörig, wurde in Frankreich auf sieben Saiten gebracht und fand nach Vertauschung der stählernen Saiten mit därmernen als »deutsche Gitarre« um die Wendezeit des 18. Jhdts. neben der spanischen Gitarre Verbreitung. Die Stimmung der Griffsaite war: g-c'-e'-g', der übergreifbaren, tonartlich eingestimmten Baßsaiten: G-c-f, die Notierungsweise geschah zeitgemäß in Mensuralnoten, G-Schlüssel, in der höheren Oktavtransposition. Für die d. G. bedeutete der Gitarrenaufsatz einen notwendigen Behelf: der Gitarrenhals war hierfür durch Ösen, der Kapodaster mit Bügelstiel und Schrauben vorgerichtet, was auf wenig musikalische Behandlungsweise der d. G. schließen läßt. Die gangbaren Tonarten beschränkten sich denn auch auf B-, F-, C-, G-dur f-, c- und a-moll. (Vergl. Zuth, »Die englische und deutsche Gitarre des ausgehenden 18. Jahrhunderts«, Gf. XXII./8 ff.)

**DEUTSCHE LAUTE**. Nach Joh. Tinctoris genossen die Deutschen in der Pflege des Lautenspiels besonderen Ruf. Ihr Instrument (s. abendländische Laute) ist nach den ersten Tabulaturen fünfchörig, aber bereits Virdung [»Musica getutscht«, 1511] und Schlick [»Tabulaturen etlicher Lobgesang«, 1512] rechnen mit der sechssaitigen Laute der Stimmung: A-d-g-h-e-a'. Der Bezug der Laute des 16. Jhdts. ist allgemein 13saitig; die höchste (Quint-)Saite ist einfach, die beiden Melodie- oder Sangesaiten sind durch Unisono verstärkt, die drei Baßchorden (Groß-, Mittel-, Klein-Brummer) haben Begleitoktaven. Die deutsche

Lautentabulatur bezeichnet zur Zeit ihrer Erfindung, im 15. Jhd., die leeren Saiten mit den Ziffern 1 bis 5 für die Töne d, g, h, e', a', die Bundfortschreitungen, also die Griffe der Halbtonfolgen mit Buchstaben. In aufsteigender Saitenstimmung läuft die Bünde entlang das Alphabet der kleinen Buchstaben mit den 2 Hilfszeichen „rum“ und „con“ am Schluß; dann folgen Doppelbuchstaben, oder, statt solcher, über- bzw. durchstrichene einfache Buchstaben. Der später hinzugekommene tiefste Chor A notiert: A oder mit durchstrichener 1, die Bünde vom ersten an aufwärts mit B—H oder 2—8. Doch ist die Darstellungsweise der Griffe auf der tiefsten Saite recht verschieden. [Vergl. Wolf, Nk. II., Tabelle, S. 40.] Freischwebende Baßsaiten mit 7—10 oder mit ein- bis viermal überstrichenem a bezeichnet. Über den Griffbuchstaben der linienlosen Tabulatur stehen die rhythmischen Zeichen, die bei aufeinanderfolgenden Minimen die Fähnchen zu gemeinsamen Querstrichen (Gitter) schlossen. (Vergl. Körte, »Laute und Lautenmusik bis zur Mitte des 16. Jhdts.«, Leipzig 1901.)

**DEWJATOW**, Leonid Wassiljewitsch, russischer Gitarrenspieler und Komponist, geb. 1887 in Samara, Schüler von Fromjéjew und Syrzow (7-saitige Gitarre), ging später zur 6-saitigen Gitarre über, machte sich durch die Pflege des Quartett- und Ensemblespiels verdient und schrieb Kompositionen und Bearbeitungen für sein Instrument in beiden Stimmungen. [M.]

**DIABELLI**, Anton, geb. 5. Sept. 1781 zu Mattsee bei Salzburg, gest. 8. April 1858, war für den geistlichen Stand bestimmt und trat 15jährig in das Zisterzienserstift Raitenhaslach ein, kam aber nach Säkularisierung der bayrischen Klöster über Empfehlung Michael Haydns nach Wien, wo er sich mit Klavier- und Gitarrenunterricht fortbrachte. Bald nach Giulianis Ankunft in Wien machte er sich mit diesem bekannt. Seit 1818 betrieb D. mit Peter Cappel, von 1824 an selbständig eine Musikalienhandlung, vereinigte sich später mit Anton Spina, der 1852, als D. sich ins Privatleben zurückzog, das Geschäft kaufte. Da Geschäftstätigkeit und -Tüchtigkeit — auch die Musikalienhandlung Tranquillo Molos, des einstigen Gesellschafters von Artaria, kam in Ds Besitz — brachten ihn in Beziehung zu

den hervorragendsten Wiener Tonkünstlern und namhaften Gitarristen. Ds Kompositionen übersteigen die Zahl von 200. Für Gitarre schrieb er Sonaten, Sonatinen, Serenaden, auch in Verbindung mit Klavier (op. 68, Sonatine in A-; op. 70, Sonatine in G-; op. 97, Variations) und Streichinstrumenten, weiters Arrangements von Opermelodien und eine große Anzahl Lieder zur Gitarre. Aus der Zeit seiner gitarrist. Lehrtätigkeit stammen eine Gitarrschule und sonstige didaktische Behelfe. (Vergl. Zuth, »Simon Molitor und die Wiener Gitarristika«, Wien 1919, Anhang; Anton Diabelli; ferner: Haas, »Ein Trauermarsch Anton Diabellis für Gitarre«, ZfG. V./4.)

**DIAGRAMM**... ist gleichbedeutend mit Akkordgriffnotation. (S. d.) Die Symbole der D. sind Ziffern mit den üblichen Hilfszeichen. Bemerkenswert ist ein »D. Hispanicum«, das Mersenne dem Tabulaturwerk des L. de Brecneo entnahm; dort bezeichnen Ziffern ohne Punktbezeichnung Dur-, mit einem Punkt Molldreiklänge. (Vergl. Schmitz, »Gitarretabulaturen« in Eitners MfM. XXXV./9.)

**DIAS DE VELASCO**, s. Doisi d. V.

**DIAZ**, Francesco, ein spanischer Gitarrenspieler, den Rafael Marin in seiner Gitarrenschule erwähnt; »er stellte durch seine Erfolge mit dem Daumen [-Schlag] die besten Serénen in den Schatten«. Nach Pedrell [D. biogr.-bibliogr.] konzertierte D., genannt »Paco el de Lucena«, in Spanien und außer Lande.

**DICKHUT**, Christian, deutscher Hornvirtuose, war um 1812 Mitglied der Mannheimer Kapelle. Die AmZ. zeigt im 20. Jhg. von ihm an: 2 Sérénades p. Guit., Flüte et Cor. ou Alto. Nr. 3 et 4.

**DIEFFOPRUGHAR** u. ä., verwelste Formen für Tieffenbrucker.

**DIENER**, Geigenmacherfamilie in Graslitz (Böhmen); unter ihnen nennt sich Joseph D., geb. 23. März 1831, gest. nach 1885, »Geigen- und Gitarrenmacher«. [Lütgendorff, GLm.]

**DIESEL**, Gottfried, um 1754 Lautenist an der Hofkapelle in Gotha. [Eitner, QL.]

**DILLENBURG**... zeigte 1812 in der AmZ. an: »Ernst und Scherz, Sammlung verschiedener Lieder und Romanzen mit Begleitung des Pianoforte oder der Gitarre«.

**DIMITRJEW**, Fjodor Fjodorowitsch, russischer Gitarrspieler, geb. 1886, gest. 1919 in Petersburg, Schüler Dekker-Schenks, schrieb Bearbeitungen für die Gitarre, die Ms. geblieben sind. [M.]

**DINACCI**, Antonio, Mandolin-, Gitarren- und Lautenmacher des 19. Jhdts. in Neapel.

**DIOMEDES**, Catone (Diomedes Venetus), gebürtiger Venetianer, lebte Anfang des 17. Jhdts. als Sänger und Lautenist am Hofe Sigismunds III. von Polen. Von D. sind 2 Sammelwerke, Gesänge mit Laute, erhalten (Krakau 1606 u. 1607); auch ist er mit Lautenstücken vertreten bei Joh. Rude (1600), Besard (1603), Hove (1612), Fuhrmann (1615). [Eitner, Q.L.] Baron [»... Untersuchung... der Lauten«, 1727] schreibt, daß sich D. in Sarmatien mit der Laute „sehr viel Ehre und Ruhm erworben“ habe. Chilesotti teilt im »Lautenbuch del Cinquecento« einige Tanzkompositionen „di Diomede“ in Übertragung mit.

**DIONYSIUS**, hießen mehrere griechische Musiker, nach dem röm. Schriftsteller Cornelius Nepos (»Vita Epaminondas«), war ein D. um 380 v. Chr. Lehrer des Epaminondas, »den er hat müssen auf der Cithar, oder einer Art der Lauten spielen, und darzu singen lernen...« [Baron, »Untersuchung... der Lauten«, 1727]. An gleicher Stelle werden Damon und Lamprus als Citharisten genannt. (Es handelte sich wohl um Spieler der Kithara, die in der Behandlung dem späteren alt-keltischen Cruth nahestand.)

**DISKANTLAUTE**, die kleinste Form der Abstufung: Diskant-, Alt-, Tenor- und Baßlauten. Gestimmt war die D. in der Oberquarte der »großen Laute« (Judenkönig) oder in der kleinen Oberterz (Valderrábano). Bermudo [»Declaracion de instrumentos«, 1555] bezeichnet beim Gruppenpiel mit lautenartigen Instrumenten als Diskante im Sinne von discantus (déchant) die Gitarre.

**DIX**, Aureo (Audius, Aureus), Lautenist zu Prag, gest. 7. Juli 1719, von Baron [»Untersuchung... der Lauten«, 1727] und Walter [»Musical. L.«, 1732] erwähnt. „Er schrieb eine Menge der schönsten Stücke für sein Instrument und hinterließ eine Lautenskala (Schule), wie man das Instrument erlernen und behandeln soll.“ [Diabacz, »Allg. histor. Künstler-L.«, 1815

—18.] Das Breitkopf-Verzeichnis von Handschriften zeigt 1761 von D. 2 Sonaten für 2 Lauten an.

**DJÁKOW**, Jurij Iljitsch, russischer Gitarrspieler, gest. 1920 in Moskau, bearbeitete zumeist Beethoven Sonaten (!) für eine Gitarre oder mehrere Instrumente. Makarow erwähnt, daß D. Beethovens C-moll-Sinfonie für 3 Gitarren wirkungsvoll übertrug. [M.]

**DLUGORAI**, Adalbert (Wojciech), polnischer Lautenspieler und Komponist, geb. um 1550, war 1583—85 Hoflautenist des Königs Stefan (IV.) Bathory von Polen, gest. nach 1603. [Riemann, M.L.] Koczirz [D.T.Ö. Bd. 37] gedenkt D.'s politischer Umtriebe. In der Stadtbibliothek zu Leipzig befindet sich von D. eine handschriftliche Sammlung deutscher Lautentabulaturen von 1619 (?) mit Stücken verschiedener Komponisten. [Wolf, Nk. II.] Auch in Besards »Thesaurus harmonicus« (1603) ist er einigemale vertreten.

**DOBRUCKI**, Matthäus, bei Lütgendorff [G.Lm.] als berühmter polnischer Geigen- und Lautenmacher, gest. 1602 zu Krakau, verzeichnet.

**DOCHE**, Joseph Denis, Operetten- und Romanzenkomponist, geb. 22. Aug. 1766 zu Paris, gest. 20. Juli 1825 in Soissons, kam um 1785 als Kapellmeister an die Kathedrale von Konstanz, später nach Paris an das Vaudeville-Theater. [Mendel, M.L.] Bone [G.M.] kennt von D. op. 4, 40 Melodien und Romanzen mit Gitarbegleitung.

**DOCKHORN**, Lotte, geb. 18. Juni 1901, studierte an der staatl. Musikhochschule in Sondershausen (Geige bei Corbach und Theorie), gegenwärtig Musiklehrerin in Leipzig; gab dort 1925 »Schelmerei und Narretei« und »Lachende Laute«, Liedkompositionen mit Gitarrenbegleitung heraus (Steingraberverlag).

**DOGNAZZI**, Francesco, nennt sich 1614 „Musico“, war später Kapellmeister der Herzoge von Mantua Monferrata, denen er 40 Jahre diente. Unter seinen Kompositionen ein Gesangbuch mit Chitarrone oder andrer Instrumentalbegleitung. [Eitner, Q.L.]

**DOISI DE VELASCO**, Nicolás, ein Portugiese, stand in Diensten des Königs Philipp IV. von Spanien, veröffentlichte 1640 zu Neapel »Nuevo modo de cifra

para tañer la guitarra»; zweite Ausgabe 1645. [Vasconcellos, »Os músicos Portuguezes . . .« 1870.] D. berichtet in seinem Gitarrbuch, daß Espinel, den er in Madrid gekannt habe, der vierchörigen Gitarre eine fünfte Saite gab, um deren Willen das Instrument in Italien „spanische Gitarre“ heiße. [Morphy, Sp L.]

**DOISY, Charles**, Musikalien- und Instrumentenhändler in Paris, gest. 1807, hat sich als Komponist und Lehrer für die fünf- und sechssaitige Gitarre bekannt gemacht. 1797 erschienen mehrere Liedersammlungen mit Git.-Begltg. und 2 Jahrgänge (je 24 Hefte) »Recreations des Muses . . .« Lehrwerke zeigt die *AmZ* 1802 an: »Principes généraux de la guitare à cinq et à six cordes et de la Lyre« (Nadermann, Paris, 1801) und die deutsche Übertragung, betitelt: »Allgemeine Grundsätze für die Gitarre, dieselbe leicht und vollständig spielen zu lernen . . .« (Breitkopf & Härtel, Leipzig). Einen Auszug hievon versprach der Autor unter dem Titel: »Petite méthode de Guitare«. Seine Werke, deren Zahl 200 erreicht, sind für Gitarre allein und in Vereinigung mit Klavier, mit Streich- und Blasinstrumenten verschiedenster Besetzung geschrieben. [»Intelligenzblätter« der *AmZ* bis 1807; auch Gerber, »Hist.-biogr. L. der Tonkünstler« 1792]. Auf den Titeln späterer Ausgaben (»Les folies d'Espagne avec 50 (!) variations p. la guitare«) zeichnet er als »professeur de guitare«. Die Verbindung des Namens D. mit dem seines Fach- und Zeitgenossen C. Lintant (1758—1830) haben Eitner [Q L.] u. ältere M. L. [Gerber] zur irrtümlichen Schreibung »Doisy-Lintant« veranlaßt.

**DOLANDI, Johannes**, identisch mit dem vortrefflichen englischen Lautenisten John Dowland. (S. d.)

**DOLMETSCH, Arnold**, trefflicher Instrumentenkennner und Musikforscher, geb. 24. Feb. 1858 in Le Mans, deutscher Abstammung (sein Großvater war 1783 in Stuttgart geb., seit 1818 naturalisierter Schweizer), studierte Violine bei Vieuxtemps in Brüssel und an der Royal College of music in London. D. sammelte, spielte und reparierte alte Instrumente, war 1902 in der Werkstatt Chickerings in Boston (U. S. A.) tätig und hatte 1910—14 eine Abteilung in der Werkstatt Gaveaux in Paris. 1914 richtete D. in Haslemere (Surrey) in England eine Werk-

statt ein; dort veranstaltet er unter Mitwirkung seiner Frau, zweier Söhne und Töchter und seiner Schüler seit 1925 jährlich Kammermusikfeste mit Werken des 16.—18. Jhdts. in originalgetreuer Besetzung. D. gab heraus: »English Songs and Dialogues« 2 Bd. (Boosey, 1912), »The Interpretation of the music of the 17. and 18. Centuries« (Novello, 1915). Eine Reihe von Aufsätzen über alte Streich- u. Saiteninstrumente in der engl. Kunstzeitschrift »The Connoisseur«, hiervon deutsche Übertragung »Die Laute« in *G.* VII./5—6 ff.

**DOMRA**, altrussisches Instrument, lautenartig gebaut, mit rundem Schallkörper und langem Hals, ähnlich der späteren Balalaika, dreisaitig in Quintenstimmung in verschiedenen Größenformen (D., kleine D., Baß-D.) Name und Instrumentform leiten sich von der Tanbura her, die den Slaven schon im 10. Jhd. bekannt war, während sie russische Quellen erst im 16. Jhd. erwähnen. Im 17. Jhd. spielte die D. eine hervorragende Rolle (selbst am Zarenhof), wurde aber um 1700 durch die Angriffe der Geistlichkeit aus der Kunstmusik verdrängt. [Sachs, Real-L. der Musikinstrumente, Berlin, 1914.]

**DOPPELGITARRE**, von Johann Georg Stauer 1807 gebaut, fand den Beifall M. Giuliani's und Louis Wolfs; dieser spielte am 15. Apr. 1809 im kleinen Redoutensaal auf einer solchen. »Diese Gitarre hat einen merklich größeren Umfang der Töne, einen zweifachen Hals und doppelte Besaitung; das heißt: mit der großen Gitarre ist eine kleinere verbunden und beyde, Mutter und Tochter, haben die gewöhnliche Besaitung, nur ist letztere um eine Oktave höher gestimmt, doch, versteht sich, kann auf Beyden zugleich nie gespielt werden.« [*AmZ.* u. Österr.-kaiserl. priv. Wiener-Zeitung, 1807, Nr. 87.] Eine Doppelgitarre aus c. 1840, die Vereinigung einer Prim- und Terzgitarre in einem gemeinsamen Korpus, mit selbständigen Decken, Griffbrettern und Saitenbezügen, verwahrte das mus.-histor. Museum in Köln. Der neudeutschen Gitaristik ist die D. unbekannt.

**DOPPELKREUZ**. Das liegende D. hinter der Bundziffer verlangt in italienischen Tabulaturen das Liegenlassen des Greiffingers; in der Übertragung drückt sich das Haltezeichen durch die Mensur der Note, über den Taktstrich hinaus durch

den Haltebogen aus. Wolf [Nk. II.] stellt das D. bei Antonio Rotta (1546) und M. de Barberis fest; in gleicher Bedeutung auch das einfache kreuzende Kreuz bei Galilei (1584). (S. Kreuz u. Aushalten.)

**DÖREMBERG**, Johann Caspar von, Hessen-Casselscher Gesandter in Paris, legte sich 1652 ein Tabulaturbuch an, in dem sich auch Denkmäler französischer Gitarretabulaturen für die fünfschörige Gitarre vorfinden. Wolf [Nk. II.] führt daraus eine Sarabande von Bellony auf und eine Akkordgriffnotation, die durch die Richtung der Cauden an den rhythmischen Wertzeichen die Schlagrichtung anzeigt.

**DÖRING**, Wilhelm, geb. 14. Aug. 1887 zu Karlsruhe (Baden), studierte in Freiburg i. Br. und Berlin die Rechte und Staatswissenschaften, promovierte 1912 zum Dr. iur. und lebt gegenwärtig als Syndikus beim Reichsverband der deutschen Industrie in Berlin. D. trat 1909 mit Kothe in Verbindung, wurde Schüler von Hans Schmid-Kayser, gab 1911 bei Hofmeister, Leipzig, unter dem Decknamen Franz Ringler »Zwölf alte deutsche Lieder« heraus und ist Mitarbeiter am »Wandervogelliederbuch« (Heinrichshafen-Magdeburg). 1920 erschienen bei Zwifler, Wolfenbüttel, eigene Vertonungen: »Aus meinem Liederbuch«. D. ist auch als Fach-Schriftsteller und -Kritiker tätig.

**DORN**, Jakob, Waldhorn- und Gitarrspieler, geb. 7. Jän. 1809 in Lichtenau (Baden), ging 1825 zur Militärmusik in Karlsruhe, wurde bei der Hofkapelle angestellt, wo er Unterricht bei Schunke (Horn) nahm. 1832 machte er eine Kunstreise nach England, wurde aber nach Karlsruhe als Hofmusiker rückberufen. Gitarre spielte er »ebenso fertig als geschmackvoll« [Mendel, ML.] Mit leichten Tanzstücken ist D. im Sonderkatalog für Gitarrenmusik bei André, Offenbach, vertreten. »Variat. brill.« op. 4, zeigt die Am Z. im 40. Jhg. (1838) an. D.'s Neffe, Charles James, geb. 29. Okt. 1839 in Boston (U. S. A.), gest. dort um 1910, war um 1853 Gitarrschüler seines Onkels Jakob, damals Kurmusiker in Karlsbad, und machte sich nach seiner Rückkehr nach Amerika dort als Lehrer und Konzertist guten Namen.

**DOTTORI**, D., zeigt im 10. Jhg. der Am Z. an: »Variations faciles p. la guitare seule«,

op. 8. Eitner [QL.] kennt von ihm ein gleich betitelttes Werk, op. 14, und »6 Arien mit Gitarre«.

**DOTZAUER**, Justus Johann Friedrich, geb. 20. Jän. 1783 zu Häselrieth bei Hildburghausen, gest. 6. März 1860 in Dresden, der berühmte Cellist der Dresdner Hofkapelle, dem die Celloliteratur wertvolles verdankt, war als Gitarrspieler in früher Jugend Schüler seines Vaters, des Pastors von Häselrieth, und betätigte sich auch als Komponist für Kammermusik mit Gitarre. Sein op. 21, »Potpourri« für Cello und Gitarre (Breitkopf & Härtel), gab E. Schwarz-Reiflingen neu heraus (Leipzig 1920).

**DOULAND**, s. Dowland.

**DOURANG** . . . um 1745 Lautenist an der kurfürstlichen Kapelle in Mannheim. [Walther, Musikal. L.]

**DOVILLERS** (Fils), Gitarrspieler zu Paris, gab 1779 heraus: »Recueils d'airs . . . pour cistre ou guitare allemande«. [Eitner, QL.]

**DOWLAND**, John (Johannes Dolandi; auch Douland, Dulandi), hochbedeutender Lautenspieler und -Komponist, geb. 1562 zu Westminster (London), wahrscheinlich als Sohn eines Musikers der Königin Elisabeth namens John Johnson; gest. 1626. [Eitner, MfM. 23/147.] Bereiste von 1583 Frankreich, Deutschland und Italien, promovierte 1588 in Oxford zum Bakkalaureus, weilte 1594—95 am Wolfenbütteler und Kasseler Hofe, wurde 1597 Mus.-Dr. und 1598 Kammerlautenist des Königs Christian IV. von Dänemark. 1612 nannte er sich Lautenist beim Lord Walden und war 1625 einer der 6 Lautenisten der kgl. Kapelle in London. [Gerber, »Hist.-biogr. L.« — Riemann ML.] Sein Hauptwerk ist eine Sammlung vierstimmiger Gesänge in Partitur nebst Lautenarrangement in französischer Tabulatur: »The first book of Songs or aires of 4 partes with tableture for the lute . . .« (London 1597; Neuauflagen 1600, 1603, 1608, 1613; Neuherausgabe 1844.) Kompositionen D.'s finden sich bei Barley (1596), Rude (1600), Hove (1612), Fuhrmann (1615), Beuard (1617). Neuauflagen in moderner Notenschrift von H. D. Bruger (Leipzig, 1923, mit einer Einführung) 2 Hefte »Madrigale zur Laute« u. »Solostücke« für die Laute von W. Pudelko (Augsburg, 1925). —

John D.'s Sohn, Robert, gleich jenem ein hervorragender Lautenspieler und sein Nachfolger am englischen Hofe seit 1626 gab 1610 in London zwei Lautenwerke heraus: »A musically Banquet...«, darin u. a. auch John D. mit 3 Gesängen zur Laute vertreten ist, und »Varieties of Lute-lessons...«. Dem zweiten Werke sind instruktive Bemerkungen über das Lautenspiel von J. B. Besard und John D. beigegeben. Ein Auszug der Abhandlung von John D. ist in Eitners *MfM* 23, 146 ff enthalten. Neuausgabe von Courrants Robert D.'s in W. Pudilkos »Meisterwerke alter Lautenkunst«, 5. Heft (Augsburg 1926).

**DRAHTSAITEN**, s. Saitenbezug.

**DRASSEGG**, Victorin, geb. 3. Sept. 1782 zu Groß-Polom in Mähren, gest. 6. März 1847 im Militärspital zu Wien, war gelernter Tischler, wurde Soldat u. geriet in Italien in französischer Gefangenschaft. Als Deserteur lebte er unter dem Namen Friedrich Grünwald in Bregenz. Selbst ein guter Gitarrenspieler machte er auch gute Gitarren und Zithern. [Lütgendorff, *GLm.*] Eine cisterähnliche Gitarre mit lyrenförmigem Wirbelkopf D.s aus Paul de Wits Sammlung war anlässlich des 6. Gitarrentages in München ausgestellt. Eine (dieselbe?) Gitarre aus 1835 verwahrte das Heyersche Museum in Köln (*Ktg.* Nr. 578).

**DRECHSEL**, Erna, gab »Sechs lustige Lieder zur Laute« (Heft 1623 in der Sammlung Münchener Lautenmusik) im Verlag P. E. Hoenes, München-Pasing, heraus.

**DREIQUIERTELGITARRE**, Bezeichnung für Terzgitarrre. (S. d.)

**DRESSLER**, Raphael, deutscher Flötenvirtuose, geb. um 1784 zu Graz, gest. 12. Feb. 1835 in Mainz, wurde 1809 als erster Flötist im Orchester des Kärntnertheaters angestellt, kam 1817 in gleicher Eigenschaft zur kgl. Kapelle in Hannover, ging 1820 nach England, von wo er 1834 zurückkehrte. [Mendel, *ML.*] Von seinen c. 100 Werken für Flöte mit und ohne Begleitung sind gegen 70 in Druck erschienen, darunter Kompositionen für Flöte und Gitarre; op. 43, Variationen (Sammlung Kovachich) ist »à son ami Théodore Gaude« gewidmet.

**DRETZEL**, Wolfgang, ein Glied der Nürnberger Musikerfamilie D., geb. um

1630 zu Nürnberg, gest. dort 1660, wird von Gerber [*»Hist.-biogr. L. d. Tonkünstler«*] als berühmter Lautenist genannt.

**DREXEL**, Friedrich, war als Gitarvirtuos und Komponist für sein Instrument rühmlich bekannt. »Es sind einige 50 Modekompositionen, auch Gesänge von ihm im Druck erschienen«. [Mendel, *ML.*] In den Jahren 1821—28 zeigt die *AmZ.* von ihm an: Lieder mit Gitarbegleitung (»20 Gesänge... für Anfänger«, op. 32), Stücke für Gitarre allein (»Petit bouquet melodieux«, op. 15, Leipzig, Breitkopf & Härtel, »3 Polonoises«, op. 18 u. 19, »Recueil de pièces faciles«, op. 31, »12 exercices instructifs«, 2 Hefte, op. 47, Leipzig, Breitkopf & Härtel) und für Gitarre und Klavier (»6 Cotillons«, op. 28).

**DRINGELES**, Heinrich, gab in Prag bei W. A. Ryba sein op. 1, »6 Variationen über ein Tiroler Lied«, für Gitarre allein heraus. (Bibl. d. Ges. d. Musikfreunde, Wien.) Eitner [*QL.*] registriert D. Julia und meint, daß er noch ins 18. Jhd. gehört.

**DRISCHNER**, Max, geb. 31. Jan. 1891 in Prieborn (Bez. Breslau), besuchte die Mittelschule, studierte zu Leipzig und Breslau Theologie und Philosophie und ging dann zur Musik über; vorzugsweise beschäftigt sich D. mit der alten Cembalo-, Orgel- und Lautenmusik. Seine Lehrer waren Wanda Landowska (Cembalo) und die Organisten: Hermann Lilge (Breslau), Otto Berker (Charlottenburg) und Arthur Egidii (Berlin). D. veröffentlichte in Stuttgart (Grainer u. Pfeifer) »Spielmannslieder« zur Gitarre.

**DROUET**, Louis François Philippe, berühmter Flötist, geb. 1792 zu Amsterdam, gest. 30. Sept. 1873 in Bern, war 1808 Soloflötist des Königs von Holland, 1811 in gleicher Eigenschaft am Hofe Napoleons, und 1814 erster Flötist am Hofe Ludwigs XVIII. Er betrieb 1815 bis 1819 in London eine Flötenfabrik, bereiste später als Konzertspieler fast alle europäischen Länder, wurde 1836 Hofkapellmeister in Koburg, ging 1854 nach New-York und lebte zuletzt in Bern. [Riemann, *ML.*] Von seinen etwa 150 Werken sind einzelne Variationen: op. 123, 124, 132, 137 (Leipzig, Craz), für Flöte und Gitarre geschrieben.

**DRUSINA**, eine Lautenistenfamilie, die sich wie Baron [*»Untersuchung... der Lau-*

ten...«, 1727] schreibt, in Meissen zu ihrer Zeit trefflich hervorgetan haben. Eitner [Q.L.] nennt: Benedictus de D. aus Elbing; er gab 1556 ein deutsches Tabulaturbuch in Frankfurt a. d. O. heraus [Wolf, Nk. II.] und übertrug 1573 Melchior Neusiedlers beide Lautenbücher (1566) aus der italienischen in die deutsche Tabulatur (Frankfurt a. d. O., Eichhorn); Petrus de D., um 1600 Organist zu Elbing, von dem Tonsätze aus der Oliver Lautentabulatur im Ms. erhalten sind, und Fritz de Drusine (sic), Lautenist zu Hamburg, gest. 1601. Tappert teilt im »Sang und Klang...« (Berlin 1906) einen deutschen Tanz (chorea Germanica) aus dem Tabulaturbuch von Benedict in Übertragung mit.

DÜBEN, Musikerfamilie, deren erster Repräsentant Andreas (1558—1625) Organist der Thomaskirche zu Leipzig war. Ein Urenkel Andreas (III.) geb. 28. Aug. 1673 zu Stockholm, hier gest. 23. Aug. 1738, wurde 1698 Kapellmeister, später geadelt und Hofmarschall. Eitner [Q.L.] verzeichnet von ihm 5 Menuetten in einer Tabulaturhandschrift und einen Marsch »pour les Suedois« in einem Lautenbuch der kgl. Bibl. zu Stockholm.

DUBEZ, Johann, geb. 1828 zu Wien, gest. hier 27. Okt. 1891, ausgezeichnete Gitarrenspieler, Schüler von J. K. Mertz. 1846 war er Geiger im Wiener Josephstädter Theater, machte die Bekanntschaft des Gitarvirtuosen G. Regondi und gab ein Jahr später sein erstes Gitarkonzert. D. war auch Harfen- und Zitherspieler, Präsident des österr. Zitherfachvereines, der 1891 in seiner Zeitschrift *Das Bild* brachte, und Ehrenmitglied der Prager Zithervereinigung. Auf der bei C. A. Spina gedruckten »Fantasie aus Motiven der Oper Lucia di Lammermoor« für die Gitarre allein nennt sich D.: »Harpiste de Madame la Comtesse Jeanne Esterhazy«. Bei Diabelli & Co. erschien eine Fantasie über ungarische Melodien. Viele seiner Gitarrkompositionen sind Ms. geblieben. Ein Josef D. war um 1870 Kapellmeister der Deutschmeister in Wien; beliebt waren seine Konzerte im Volksgarten. Er betätigte sich auch als Gitarrenspieler, war als solcher Vorgänger Angerer's an der Wiener Hofoper und schrieb kleine Stücke für die Gitarre. [Kubitz, »Alt-Wiener Gitarremusik«, Wien 1919.]

DUBROWIN, Musikinstrumentenmacher in Swenigorod (Rußland), hatte 1881 eine Gitarre in Moskau ausgestellt. [Lütgendorff, GLm.]

DU BUT (But), Lautenspieler aus der Pariser Schule der Gaultiers. Eitner [Q.L.] verzeichnet »le père et les deux fils«, also drei des Namens du B., die mit Lautenkompositionen vertreten sind: in Handschriften der Nationalbibl. und des Konservatoriums zu Paris (in Millerans Lautenbuch und bei Marg. Monin) und im Lautenbuch der Prinzessin Louise v. Württemberg (Univ.-Bibl. Rostock). [Wolf, Nk. II. und Fleischer »Denis Gaultier«, Vierteljahrschrift f. M.-W. 1886.]

DUCIS, Benedict, soll Hertoghs (Herzog) geheißten haben; seine Kompositionen tragen meist nur den Namen Benedictus. Nach Fétis ist er geb. um 1480 zu Burges in den Niederlanden, war Organist an der Kapelle de la Vierge am Notre dame. In England soll er um 1534 gestorben sein. Einige Lautenbearbeitungen *Das weisen die Bücher von Hans Neusiedler (1536) und Ochsenkuhn (1558) auf.*

DU FAUX (Dufaux), Lautenmeister der Pariser Schule, von Jacques Gaultier gebildet, ist mit Lautenstücken vertreten in Handschriften der Konservatoriumsbibl. (»Livre de Lut de Ms. Milleran«) und der Nationalbibl. in Paris; mit Suiten in den 3 Bänden »Erfreuliche Lautenlust« (Bibl. Dr. Werner Wolffheim); in dem handschriftl. Lautenbuch der Wiener Nationalbibl. (Ha. 17706, Sammlung von 27 Stücken, Suiten und Suitensätze). — Die Literatur gedenkt auch eines »englischen Lautenisten« [Eitner, Q.L.] Du Faut, der nach der Zeit mit Du Faux identisch sein könnte. *Le Sage de Richée* [»Cabinet der Lauten«] erwähnt ihn 1695. Baron [»Untersuchung der Lauten...« 1727] zählt ihn zu den berühmtesten maitres, der wie Mouton dem »eigenen Genie gefolget und das Cantabile neglegiret«. Du Faut ist vertreten: im Lautenbuch der Prinzessin Louise von Württemberg; in der Lautenhandschrift II. K. K. 73 der Bibl. des Fürsten Lobkowitz zu Raudnitz (suitenartig angeordnete Tänze enthaltend); im handschriftl. Tabulaturbuch des J. Blovin mit einer Gigue; in Handschriften der Bibl. zu Klosterneuburg und Kremsmünster. [Wolf, Nk. II. — Netti, »Musicalia...« 1920.]

**DUIFFOPRUGCAR**, s. Tiefenbrucker.

**DUIS**, Ernst, geb. 18. März 1896 in Heinefelde, einem oldenburgischen Heidedorf, studierte an der Universität und dem kgl. Konservatorium zu Leipzig Kunstgeschichte, Philosophie und Musik und ist gegenwärtig als Komponist, Schriftsteller und Sänger tätig. Seine Hauptrichtung ist die Volksliedforschung. Von D. sind Liedsammlungen mit Gitarrbegleitung, (Lautenlieder — Aus tausend Jahren — Unter den Linden — Alte und neue Lieder — Meine lustigen niederdeutschen Lieder — Tirandanterei — Hollo jo, Spielmann frischer zu! — Das Rosenband — Ich lob die lieben Frauen mein), ein pädagogisches Werk, ein Weihnachtsspiel, Chorlieder mit instrumentaler Begleitung in Wolfenbüttel (Zwifler), Leipzig (Hofmeister), Hartenstein i. S. (Greifenverlag) veröffentlicht.

**DULANDI**, s. Dowland.

**DULLYE**, J. M. zeigte 1818 in der A m Z. an: »6 Lieder mit Gitarre, 2. Heft«; eine Sammlung von Tanzstücken in der Bibl. der Münchner gitarr. Vereinigung.

**DUNST**, Etienne, mit einem Opernarrangement f. d. Gitarre in der Bibl. der Münchner git. Vereinigung vertreten, auch in Gottfr. Webers »Cäcilia« (1824—39), 4. Bd., genannt.

**DUPRÉ** (Du Pré), Lautenist des 17. Jhdts., der sich in der Notationsweise der Pariser Lautenschule der Gaultiers anschloß. Er ist im Lautenbuch Millerans (Dupré d'Angleterre), in der Handschrift Ms. 6211 der Konservatoriumsbibl. in Paris und im 3 bändigen Ms. »Erfreuliche Lautenlust« mit Suten vertreten. [Wolf, Nk. II.] Eine Allemande von D. in der handschriftl. Sammlung (Ha. 17706) der Wiener Nationalbibl.

**DURAND**, A. F. Die A m Z. gedenkt 1810 seiner als Gitarrsolist und zeigt im 16. Jhg. von ihm an: »6 Lieder mit Gitarrebegleitung«.

**DURANT**, Paul Charles, Lautenist und Kammermusiker in markgräfl. baireuthischen Diensten, der mehrere Sammlungen von Lautenstücken und Konzerten (1762) schrieb, die Ms. blieben. [Mendel, M L.] Eitner [Q L.] kennt eine Sammlung von Lautenstücken mit Begleitung anderer Instrumente (Stadtbibl. Nürnberg) und eine zweite mit Lautenkonzerten (Kgl. Bibl. Brüssel), in denen D. vertreten ist.

**DURCHSTREICHEN** (Ausstreifen), eine Anschlagmanier, deren sich alte (insbesondere deutsche) Lautenspieler in Tänzen (Hupfauf) und Gassenhauern zur Hervorhebung des Rhythmus gern bedienten; dieser Anschlag wurde mit dem Daumen allein ausgeführt. [Vergl. Koczirz, DTÖ., Jhg. XVIII. Bd. 37.] Durchstreichakkorde zur rhythmischen Markierung wenden auch alte Gitarristen an [Koczirz, »Die Fantasien des Melchior Barberis«, ZfM. IV./1] und die spieltechnische Entwicklung reift zur Rasgadamani der Spanier und zum Colpospiel der Italiener aus. Das langsame Durchstreichen mit dem Daumen, das im altpanischen »arpeado« wurzelt und in der neufranzösischen Lautenmusik als »gebrochene Spielmanier« bezeichnet wird, verwendet die Alt-Wiener gitaristische Schule neben dem ähnlichen Effekt des Arpeggiereus [Zuth, »Simon Molitor . . .«, S. 52]. Eine Abart der Brechung ist das Strichlegato in fünf- und sechsstimmigen Akkorden: Daumenstrich über die Baß- und arpeggierende Einzelschläge auf den Melodiesaiten. Die neudeutsche Gitaristik bezeichnet im allgemeinen das Durchstreichen mittels eines Schrägstrichleins im Akkordbild — wobei die auf- oder absteigende Schrägstellung das Durchstreichen mit dem Daumen oder dem Zeigefinger bedeutet — die Brechung aber durch das Arpeggiozeichen. (S. auch Bindetechnik.)

**DURFEY**, Thomas (D' Urfe), geb. in Devonshire, gest. 26. Feb. 1723 zu London, studierte Jura, wandte sich aber der Dichtkunst und Musik zu, verfaßte neben Bühnentexten 3 Bände Lieder meist humoristischer, mitunter recht gewöhnlicher Art. Einstimmige Gesänge sind von der Theorbe und der Baßviola begleitet. [Eitner, Q L.]

**DÜRR**, Johann (Dier), war 1813 in Wien Mitvorsteher der Lauten- und Geigenmacherinnung. [Lütgendorff, G Lm.]

**DÜRRSCHMIDT**, Wilhelm August, Musikinstrumentenmacher in Markneukirchen, der um 1910 in Fachblättern seine Arbeiten, auch Gitarren, anzeigte; Lütgendorff [G Lm.] schreibt: geb. am 11. März 1863, war eine zeitlang in Warschau ansässig, zählt zu den geschickteren Meistern seines Wohnorts.

**DUSIACKI**, Kasimir Stanislaus Rudomina; Wolf [Nk. II.] verzeichnet ein

handschriftl. Tabulaturbuch von D. in franzö. Notation mit italienischen Tänzen (Padua 1620); die Sammlung legte wahrscheinlich Donino Garai an. (Vergl: Osthoff, »Der Lautenist Santino Garai...«, Leipzig 1926.)

**DUVERDIER, Charles**, Lautenist und Hofkavalier des Herzogs von Guise, gest. vor 1601. [Eitner, Q L.]

**DUVERGER** ... war 1749 Lautenist an der kgl. Kapelle in Paris. [Eitner, Q L.]

## E.

**E, Saitenname:** 1. für die tiefste (erste) Griffbrettsaite der sechssaitigen Gitarre in der E A d g h e<sup>1</sup>-Stimmung; Notierung: e, Klang: E; Material: Seide mit Silberdraht umspinnen; Stärke: etwa 1·43 mm im Durchmesser für die Primgitarre normaler Mensur; 2. für die höchste (sechste) Griffbrettsaite der gleichgestimmten Gitarre; notiert: e<sup>3</sup>, klingt: e<sup>1</sup>; stofflich: gedrehter Schafsdarm, Durchmesser: 0·65 mm.

**EARDS**, mit Lautenstücken in einem Ms. des Pariser Konservatoriums aus 1725 vertreten. [Eitner, Q L.]

**EARSDEN, John**, englischer Tonkünstler, der in London 1618 mit dem Organisten G. Mason eine Sammlung von etwa 150 Gesängen herausgab. [Hawkins, »History of music«, IV. 25.] E. war vermutlich Lautenist im Hause des Earle of Cumberland. [Eitner, Q L.]

**EBBECKE, Hans**, geb. 8. März 1893 in Gengenbach (Kinzigtal), absolvierte das humanistische Gymnasium in Bruchsal (Baden), wandte sich zunächst Bühnenstudien zu, bezog dann die Berliner Universität (Medizin), widmete sich gleichzeitig musikalischen und literarischen Studien und ging 1912 zur neueren Philologie über. (Tübingen, Heidelberg). 1917 wurde E. an der Front schwer verwundet, büßte das Sehvermögen ein, errang sich gleichwohl mit der Dissertation »Anfangsverse im Volkslied« 1921 den phil. Doktorgrad. E. betätigt sich als Konzertsänger zur mod. Laute; die Früchte seines poetisch-musikalischen Schaffens sind bis nun 3 Liedersammlungen (Stuttgart, Keil); eine weitere Folge ist noch Ms.

**EBERSPACHER, Bartholomäus**, Lautenmacher des 17. Jhdts. zu Florenz. Der Kgl. des Heyerschen Museums wies von ihm (unter Nr. 498) eine theorbierte Laute aus.

**EBERT, Heinrich**, (Eberl?), Lautenmacher zu Venedig, Mitte des 17. Jhdts.

Lütgendorff [G L m.] weist von ihm nach: eine reich eingelegte Mandoline aus 1655, eine Theorbe aus schwarzem Palisanderholz mit Elfenbeinrippen und drei gothischen Rosetten, s. z. im Besitze Paul de Wits.

**EBERWEIN, Musikerfamilie** thüringischer Abkunft. Der älteste Träger des Namens ist der Violinvirtuose Traugott Maximilian, geb. 27. Okt. 1775 zu Weimar, gest. 2. Dez. 1831 als fürstl. Kapellmeister in Rudolstadt. Von ihm zeigt die A m Z. an: »Serenaden für eine Singstimme, mit Begl. der Gitarre«, 93. Werk (1827). Sein Bruder Karl, geb. 10. Nov. 1786 zu Weimar, gest. hier 2. März 1868 als Kammervirtuose (Violine) ist vertreten mit »6 mehrstimmige Gesänge mit Begl. des Pianoforte oder der Gitarre« (1817).

**ECCLES, englische Musikerfamilie.** Die M. L. verzeichnen Salomon, geb. 1618, gest. 11. Feb. 1683 in London und seine drei Söhne: John, Henry und Thomas. Von diesen schrieb John, geb. 1668 zu London, gest. 12. Jan. 1735 in Kingston (Surrey), 1708 Kapellmeister der Königin Anna, zahlreiche Theater- und Kammermusik, diese auch in der zeitgemäßen Besetzung für Blas- und Streichinstrumente mit Baßlaute.

**ECKART, Friedrich**, gab (1922) bei Köster, Berlin, »Lieder eines fahrenden Scholaren« mit Gtt.-Begl. heraus.

**ECKSCHLAGER, August.** Die A m Z. zeigt im 14. Jhg. (1812) an: »12 Lieder mit Begleitung der Gitarre«. Ein Druck mit gleichem Titel bei Schott, Mainz.

**ECKSTEIN, Antonius**, gest. 1721, nach Baron [»Untersuchung... der Lauten«, 1727] ein deutscher Lautenspieler, der um 1720 zu Prag lebte.

**ECKSTEIN, Hans**, Lautenist an der Dresdner Hofkapelle nach 1570. In den Jahren 1585—1603 war er zu Berlin in gleicher Eigenschaft tätig. [Eitner, Q L.]

**ECO** (Vibration), Bezeichnung für das Binden von Tönen auf verschiedenen Greifsaiten im absteigenden Sinne: der erste Ton wird durch Anschlag, der angebundene durch hammerartiges Aufschlagen eines Greiffingers zum Klingen gebracht. [Carulli, »Méthode complète«, 1810.]

**ÉCORCHEVILLE**, Jules, Docteur ès lettres, französ. Musikforscher, geb. 18. März 1872 zu Paris, gefallen 19. Feb. 1915 in der Champagne, Schüler von César Franck, studierte Literatur und Kunstgeschichte in Paris und Leipzig (Riemann). 1904 begründete er die »Revue musicale S. I. M.« (Pariser Abteilung der Internat. Mus.-Gesellschaft) und begann 1907 mit der Veröffentlichung des »Bulletin français de la Soc. Intern. de mus.« (Organ der Mus.-Forschung und -Kritik in Frankreich, bis 1914.) [Einstein, »Neues ML.«] E. war Vorsitzender der »Kommission für die Erforschung der Lautenmusik« und hat im Vereine mit A. Koczirz, E. Dent und Johannes Wolf die Richtlinien für Übertragung und bibliogr. Beschreibung der Tabulaturen aufgestellt. [IMG. XIV./1.]

**EDEL**, Georg, Hofmusiker und Komponist in Wien, wirkte zur Wendezeit des 18. Jhdts. Die AMZ zeigt von ihm 1801 im Intelligenzblatt an: »Sérénade pour Violon, Violoncello et guitare«, op. 7.

**EDELMANN**, Otto, geb. 20. Mai 1870 in München, studierte Physik, Chemie und Mathematik, promovierte zum Dr. phil. und wirkt gegenwärtig als Vorstand der elektrotechn. Abt. der bayr. Landesgewerbeanstalt und als Professor in Nürnberg. Schüler Halbins und Scherrers redigierte E. zeitweise die Fachschrift des Münchener Gitarristenverbandes und veröffentlichte dort Aufsätze über Gitarrenbau teilweise zusammen mit Adriányi, Anregungen, die von Amberger, München, und Schulz, Nürnberg, verwertet wurden.

**EDINTHONIUS**, Joannes (Parisiensis), französischer Lautenspieler, der um 1600 zu Paris in Ansehen stand. [Mendel, ML.] Er ist mit Lautenstücken im »Thesaurus harmonicus« (1603) des Besard vertreten. [Eitner, QL.]

**EDLINGER**, Lautenmacherfamilie. Thomas (I), gest. 8. Okt. 1690, stammte aus

Großkirchheim in Kärnten, ließ sich 1656 in Augsburg nieder. Das Heyersche Museum in Köln besaß eine 13 chörige Laute von c. 1670 aus dem Nachlaß des Malers Hans Makart (Ktlg. Nr. 497). Der von Baron [»Untersuchung... der Lauten«, 1727] erwähnte »Thomas Vatter« in Prag ist der Sohn des Augsburger Meisters, Thomas (II), geb. 23. Nov. 1662 in Augsburg, gest. 20. Jän. 1729 in Prag, kam nach 1690 nach Prag, erwarb 1692 dort das Bürgerrecht und wirkte als achtbarer, wohlhabender Meister. Der zweite Sohn von Thomas (I), Hans Georg, geb. 28. März 1666 zu Augsburg, starb schon 1696. Seine Witwe verheiratete sich wieder an den Lautenmacher Jakob Fichtel und nach dessen Tod an Gregor Ferd. Wenger. Sohn und Schüler von Thomas (II) ist Josef Joachim, geb. 7. März 1693 in Prag, gest. dort 30. Mai 1748; er arbeitete in verschiedenen Städten Italiens und kehrte um 1728 gründlich ausgebildet nach Prag zurück, wo er sich selbsthaft machte. Baron berichtet über E.: »In Prag haben sonst Thomas und Joseph Edlinger Vatter und Sohn sich hervor gethan, und ist absonderlich der letztere eine ziemliche Zeit in Italien gewesen, daß man sich schon was gutes von seiner Faust versprechen mag...« Der Ktlg. des Heyerschen mus.-hist. Museums in Köln vermerkte unter Nr. 492 eine Laute von Wendelin Tieffenbrucker aus 1551, umgearbeitet von Jos. Joachim E., Prag 1732. Das Instrument war am 6. Gitarristentag zu München (1904) ausgestellt. (Ausführliches bei Lütgendorff, GLm.)

**EDMOND**, nach Eitner [QL.] mit Lautenstücken französ. Tabulatur in einer Lautenhandschrift des Pariser Konservatoriums vertreten. (S. Emond).

**EGELING**, F. zeigte 1820 in der Wiener »Allg. mus. Zeitung«, 4. Jhg. »Variationen für Flöte und Gitarre« an.

**E-GITARRE**, Benennung für die Primgitarre nach dem Namen der 1. und 6. Saite, oder nach ihrer Grundstimmung in e-moll. (S. Primgitarre).

**EGLER**, Ludwig, geb. 19. Juni 1894 zu Bad Rappenau (Baden), besuchte die Mittelschule und das Badische Konservatorium in Karlsruhe. Nach dem Kriege oblag E. Gesangstudien bei Max Büttner; gegenwärtig ist er als Lehrer für Gitarrenspiel im badischen Landeskonservatorium

tätig und als Konzertsänger und Komponist für sein Instrument bekannt geworden. Werke: »Irrgarten der Liebe«, (O. J. Bierbaum), 15 Lieder zur Laute (Leipzig, Hofmeister), »Marienlieder«, für 2 Singstimmen u. 2 Lauten (Berlin, Schlesinger), »Zehn neue Lieder zur Laute« (Karlsruhe, Müller), »Acht heitere Lieder«, mit Gitarre od. Klavier (Karlsruhe, Halter), »25 Eichendorff-Lieder«, mit Lauten- oder Klavierbeglgt. (Goll, Wien), »Die Flucht der heiligen Familie« f. Sopran, Alt, 2 Geigen, Gitarre und doppelchör. Laute (Karlsruhe, Badenverlag).

**EHLERS, Wilhelm**, von Goethe geschätzter Liederkomponist und Sänger zur Gitarre, geb. 1774 zu Hannover, gest. 29. Nov. 1845 zu Mainz, kam 1809 an die Wiener Oper, 1814 nach Breslau, war in der Folge als Regisseur an verschiedenen Orten tätig und wurde schließlich Theaterdirektor in Mainz. [Am Z. XLVIII./95.] Seine »Gesänge mit Beglgt. der Chitarra«, (Tübingen 1804) enthalten u. a. Goethes »Der Rattenfänger«, »Schäfers Klage« und »Jägers Abendlied«.

**EHRlich, C.**, eine Bamberger Firma, die ihre Gitarren mit Brandstempel versah. Eine solche mit Schneckenwirbelhalter und Verzierungen auf der gewölbten Decke, eine Tiroler Laute mit der Brandinschrift »C. F. Ehrlich, Bamberg 1822« und eine Gitarre im Empirestil waren am 6. Gittarristentag zu München (1904) ausgestellt.

**EIGENTON** der Gitarre, die Eigenschaft, daß eine bestimmte Tonhöhe der Gitarre im Verhältnis zu anderen Tönen besonders hell anläutet, während Töne, die zum »Eigenton« im ungünstigen Schwingungsverhältnis stehen, dumpfer klingen. Eine möglichst allgemeine Resonanzfähigkeit der Gitarrendecke soll den Eigenton zurückdrängen.

**EINFALLEN** (Einfall) nennen die alten Lautenisten die Bindetechnik (s. d.), die den ersten Greifton oder die leere Saite durch Anschlag, den zweiten (höheren) Greifton auf der angeschlagenen Saite durch kräftiges, hammerartiges Fallenlassen eines Fingers der Linken erklingen läßt. Das E. bezeichnet die Tabulatur gewöhnlich durch den nach oben geöffneten Rundbogen, auch durch einen kleinen, nach rechts geöffneten Halbkreis vor dem Griffzeichen.

**EINZELBÜNDE**. Versuche, der gleichschwebenden 12stufigen Temperatur bei der Mensurierung des Griffbrettes lautenartiger Instrumente möglichst nahe zu kommen, die kleinen durch die Materialverschiedenheiten der Saiten bedingten Höhenunterschiede zu beseitigen, haben neben mancherlei Stegverbesserungen auch zur Teilung der festen Bundstäbe geführt. Um 1770 hat bereits A. Costa seine dreichörige Gitarre mit geteilten und beweglichen Bünden versehen, und 1911 gab der Pfarrer Paret jeder Gittarsaite gesonderte Bundauflagen und Hebelvorrichtungen, um zur akustisch reinen Stimmung zu kommen. Bald darauf machte der Münchener Gitarren- und Lautenmacher Wach durch eine Griffbrettkonstruktion Aufsehen, die fixierte Einzelbünde für die temperierte Stimmung jeder Griffbrettsaite vorsah. Allgemeine Verbreitung hat die Anordnung von E. auf Griffbrettern nicht gefunden, außer bei Instrumenten, die bei diatonischer Bundeinteilung Einzelbünde für abgeleitete Halböne auf gleichgestimmten Nachbarsaiten benötigen. (Tamburizen.)

**EISENHOFER, Franz Xaver**, deutscher Liederkomponist, geb. 29. Nov. 1783 zu Immünster (Oberbayern), gest. 15. Aug. 1855 zu Landshut, vollendete die theologischen Studien in Landshut, wandte sich aber der Philosophie zu, wurde 1825 Studienrektor in Würzburg, 1840 phil. Ehrendoktor, 1854 Ritter des bayr. Michaels-Ordens. Unter seinen Kompositionen führt die Am Z im 15., 18. u. 20. Jhg. auf: »6 Gesänge mit Guit.«, 2 Hefte »Deutsche Gesänge mit Beglgt. der Guit.« (Op. 2), 2 Hefte »12 Gesänge zur Guit. oder zum Klav.« (op. 5) und »7 zweistimmige Gesänge mit Pfte. od. Guit.«

**EITLÉ, Otto**, aus München, bearbeitete 1916 eine alte Christuslegende »Unter seinen Augen« zur Gitarre (Selbstverlag) und gab ein Duo für 2 Gitarren heraus. E. ist auch Verfertiger einer handlichen Flachlaute mit freiem, zweioktavigem Griffbrett, die er »Meloslaute« nannte. [G f. XVII./5.] Lütgendorff [G Lm.] verzeichnet E. als Hauptlehrer an der städt. höheren Töchterschule und eine Patentanmeldung aus 1904 für eine neue Geigenkonstruktion.

**EL AUD**, s. Al auf u. Arabische Laute.

**EL FARABI**, s. Al Farabi.

**ELG, Jonas**, geb. vor 1690, gest. am 12. Juni 1732, einer der ältesten schwedischen Geigen- und Lautenmacher zu Stockholm [Lütgendorff, G.L.M.]. Eine Laute des Heyersch. Mus. (Ktlg. Nr. 499) ist 1732 von E. repariert worden.

**ELLIS, Herbert J.**, englischer Mandolin-, Banjo- und Gitarrspieler, geb. 4. Juli 1865 zu Dulwich (London), gest. dort 13. Okt. 1903 im St. Thomas-Spital, veröffentlichte eine volkstümliche Gitarrschule: »Thorough school for the guitar« und »Tutor for the mandolin«, die erste englische Mandolinschule, die mehrere Auflagen erlebte. Bei Bone [G.M.] ausführl. Biographie u. Portrait.

**ELVERDING, Jürgen**, Lautenist in Hamburg und Ratamusikant von 1530—34. [Eitner, Q.L.]

**EMMERLING, Karl**, Wiener Schrammelmusiker, gest. 18. Dez. 1922, 55 Jahre alt, veröffentlichte bei Wesselka, Wien, 2 Hefte Liedbearbeitungen zur Gitarre, betitelt: »Wiener Lautenklänge«.

**EMOND** ist im »Livre de Lute« des Ms. Milleran der Bibl. des Conservatoriums zu Paris mit Lautenstücken vertreten. Wolf [Nk. II.] verzeichnet neben den genannten E. einen Emmon mit Kompositionen im Lautenbuch der Prinzessin Louise von Württemberg. Eitner [Q.L.] nennt Edmond und Emont, diesen mit einem Lautenstück bei Gallot; a. a. O. auch einen d'Espon in der Lautenhandschrift aus c. 1725 in der Pariser Konserv.-Bibl. Da die Träger dieser Namen der gleichen Zeit und Schule angehören, wird es sich um dieselbe Persönlichkeit handeln, vielleicht um Ennemond Gaultier, de Vienne, dessen Namen Fétils E un émond schreibt.

**ENCLOS, de l'**, und Ninon de l'Enclos, s. L'Enclos.

**ENGEL, Egon**, Musikschriftsteller, geb. 2. April 1892 zu Reichenstein in Schlesien, absolvierte das Friedrichsgymnasium in Breslau, bezog 1910 die Universität Berlin, studierte Mathematik, später Musikwissenschaften und promovierte 1915 zum Dr. phil. mit der Dissertation »Die Instrumentalformen in der Lautenmusik des 16. Jhdts.« (Univ. Buchdruckerei Schade, Berlin u. Bernau).

**ENGEL, Emil**, z. Z. Musiklehrer in Hannover, gab im Verein mit E. O. Schmidt

eine Bearbeitung der Carulli-Gitarrschule in Greifnotenschrift (s. d.) heraus. (2 Teile, Greifnotenverlag, Dresden).

**ENGEL, Hermann**, geb. 23. Okt. 1892 zu Ratibor i. Ob.-Schlesien, besuchte in B.-Charlottenburg ein humanistisches Gymnasium, betrieb in Leipzig, München und Wien instrum. Musikstudien und ist gegenwärtig als Gitarrspieler in einer Wiener Schrammelkapelle tätig. E. gab mit O. Mallon ein Singebuch für Wandervogel (Vieweg, Berlin), im Greifenverlag (Rudolstadt i. Th.) »Kling-Klang und Gloria«, 12 Lieder zur Gitarre heraus und schrieb den Begleitsatz zur »Lautenausgabe des Lönsliederbuchs« von H. Heeren und O. Koch (Kallmeyerverlag, Wolfenbüttel).

**ENGELMANN** . . . zeigte im 22. und 45. Jhg. der A m Z. Gesänge mit Gitarbegltg. an.

**ENGELSGITARRE** (guitare angelique), s. Angelique.

**ENGLISCHE GITARRE** (english guitar); der Anonymus »Compleat instructor for all sorts of guitars« (Bibl. d. Gesellschaft d. Musikfreunde, Wien) spricht von einer alten und einer neuen englischen Gitarre. Die alte »hat sechs Saiten, wovon die vier ersten doppelhörig und im Einklang gestimmt, die zwey letztern aber nur einfach sind. Die erste und zweite sind Stahlsaiten von Nr. 4 und 6; die dritte ist eine Messingsaiten von Nr. 8 und die übrigen sind mit Silberdrath überspinnene Stahl- und Messingsaiten.« Als neue englische Gitarre bezeichnet das Buch die spanische Gitarrenform mit der »englischen Stimmung« im C-dur Dreiklang. Dazu treten 2 Basssaiten G und F. Nach der beigegebenen Zeichnung ist die 7. Saite G noch übergreifbar. Neben der englischen Gitarre waren Cisterformen zu Ende des 18. Jhdts. in Nordfrankreich (guitare anglaise) und England in Schwang. (S. Cister. — Vergl. Zuth, »Die deutsche und englische Gitarre des ausgehenden 18. Jhdts.«, Gf. XXII./8 ff.)

**ENMORACHE** (morache), Abkürzung für guitarra moreasca.

**EN MUSIQUE** notiert, heißt ein in Mensuralnoten aufgezeichnetes Stück, das für die Laute in Tabulatur umgesetzt werden kann, wie es beispielsweise im Traktat des Rev. Don Bartholomeo lieto Pan-

hormitano der Fall ist. [Wolf, Nk. II.] Zu den ersten spanischen Gitarrenschulwerken, die für die Aufzeichnung zur „musique“, der Gesangnotenschrift, greifen, gehören der »Estudo de Guitarra«, von A. de Silva Leite (Porto 1796) und »Arte de tocar la Guitarra Española« von F. Ferandiere (Madrid 1799).

**ENNEMOSER, Josef**, Zither- und Gitarrenmacher, geb. 1875 zu Obermais (Südtirol), verbrachte in München seine Lehrzeit, war dort mehrere Jahre als Gehilfe tätig und machte sich 1902 in Meran (Südtirol) selbständig. E. erhielt 1907 anlässlich der Wiener Instrumentenausstellung eine Auszeichnung und ließ sich 1919 sein Modell »Tenora«, eine Gitarrenlaute, schützen.

**EN TIERCE** (sc. accord; s. d.), teilweise Umstimmung im Terzintervall. Mersenne kennt z. B. für die Normalstimmung der vierchörigen Mandora c'' g' c'' g'' den accord e. t: c' g' c'' e''.

**ENZENSBERGER, Geigen- und Gitarrenmacher**, die durch drei Generationen in Wien wirkten. Lütgendorff [G.Lm.] führt als vermutlichen Stammvater den Füsse-ner Christoph Entzensperger an, gest. 3. Febr. 1747. Laut Mitteilung des letztverstorbenen E. war Bernhard (I) aus Füssen oder Sonthofen (Allgäu) nach Wien gekommen und arbeitete bei Joh. Georg Thir. 1812 machte sich B. selbständig und wurde 1820 Bürger. Er beschäftigte sich mit akustischen Studien und erwarb 1831 ein Patent auf eine Bauart der Gitarre, für die er eigene Zettel verwendete: „183.. K. K. privilegierte Akustik-Guitare Nr... B. E., bürgerl. Gitarren- und Geigenmacher in Wien auf der Wieden, nächst dem Freyhause Nr. 6, Stiege Nr. 3 beim goldenen Adler“. (S. Akustikgitarre.) 1835 hatte er seine Werkstatt nächst dem Theater an der Wien. Sein Sohn und Schüler Bernhard (II), geb. 2. Mai 1828, gest. 1896, bildete sich durch ausgedehnte Reisen, arbeitete in München (Tiefenbrunner), Leipzig (Bausch), Straßburg (Schwarz) und Paris (Bernardel). Nach des Vaters Tod übernahm er die Werkstatt und erwarb sich verschiedene Auszeichnungen. Auf seinenzetteln nennt er sich „bürgerl. Gitarren- und Geigenmacher, wohnt und hat sein Gewölb in Wien, alte Wieden, obere Schleifmühl-gasse im Eckhause, der Paulanerkirche

gegenüber, Nr. 471“. Er starb in seiner Werkstatt am Herzschlag. Hans Raab (s. d.) in München war ein Sohn und Schüler von B. (II) und Stiefbruder des letzten Enzensperger, Victor, geb. 19. Mai 1867, gest. an Brandwunden durch Zimmerfeuer am 23. Febr. 1918. V. war Schüler seines Vaters, arbeitete nach beendeter Lehrzeit in Salzburg, München, Mittenwald, Schönbach und Markneukirchen, übernahm 1896 das väterliche Geschäft und die Werkstatt. Er betrieb zumeist Instrumentenhandel und reparierte Geigen und Gitarren. Nach seinem Tod übernahm die Werkstatt in der Mozartgasse nächst der Paulanerkirche Franz Taboraky, der auch im Besitz einer Sammlung alter Gitarren von verschiedenen Meistern ist.

**EPP (Äpp)**, Lautenmacherfamilie; der Stammvater ist vielleicht Magnus E. aus Füssen um 1600. Georg E., Bruder oder Sohn des Magnus, gest. um 1632, wanderte in Wien ein, brachte es hier zu Wohlstand, starb aber in jungen Jahren. Sein Landsmann Marcell Hollmayr hatte bei ihm als Geselle gearbeitet und führte 1633 seine Witwe heim. (Vergl. Blümml, »Beiträge zur Geschichte der Lautenmacher, II. Die Wiener Lautenmacherfamilie Hollmayr«, ZfM. II./5.) Nach Straßburg wanderten aus: Matthias E., geb. in Füssen um 1610, gest. nach 1671, ein tüchtiger Lautenmacher, der nach Baron [»Untersuchung... der Lauten«, 1727] »breitspächnichte Instrumenta und unterschiedene Lauten aus Elfenbein« verfertigte. Das Heyersche musikhist. Museum in Köln verwahrte eine gitarrisierte Laute aus 1671; das Korpus bestand aus abwechselnd angeordneten breiten Ebenholz- und Elfenbeinstäben. [Kinsky, Ktlg. Nr. 574.] Lütgendorff [G.Lm.] nennt zwei Söhne von M.: Johann Jakob, geb. 1639 in Straßburg und Martin, geb. 1641 in Straßburg, gest. 1671, einen zu seiner Zeit geschätzten Lautenmacher.

**EPPINGER, Heinrich**, deutscher Violinspieler und Musikliebhaber, lebte zur Wendezeit des 18. Jhdts. in Wien „und stand bei allen Tonkünstlern der Stadt in großer Achtung“. [Mendel, ML.] Die Am Z. zeigte 1802 von E. ein »Trio p. Violon, Guitarre et Viola« und 1804 »6 pet. airs... av. acc. de guitarre« an.

**ERDL (Erdtl)**, s. Ertl.

**ERDLÉN, Hermann**, geb. 16. Juli 1893 in Hamburg, besuchte das Bernuthsche Konservatorium, wurde Schüler von E. Krause (Komposition), G. Eberhardt (Geige), und K. Goltermann (Orgel u. Klavier), war 1914—15 als 1. Kapellmeister am Schillertheater in Hamburg-Altona tätig und lebt seit Kriegsschluß als Komponist, Gastdirigent und Musikreferent in Hamburg. Neben Kompositionen für Orchester und Kammermusik gab E. 1919 im Verlag Benjamin, Leipzig, eine Anzahl Liedersammlungen zur Gitarre heraus: »Von der Woterkant«, »12 Schlemmlieder«, »10 Spielmannslieder«, »10 Vagantenlieder« und 6 Vortragsstücke für Gitarre allein: »Dies und Das« (1924).

**ERICH, Daniel (Erichsen)**, Lautenmacher und -Spieler zu Lübeck, Mitte des 17. Jhdts. Sein gleichnamiger Sohn, ein vortrefflicher Orgelspieler, Schüler Buxtehudes, war um 1680 [Walther, M.L. — Mendel, M.L. setzt ihn um 1730 an] Organist zu Güstrow.

**ERNST, Franz Anton**, Violinvirtuose, geb. 3. Dez. 1745 zu Georgenthal (Böhmen), gest. 13. Jan. 1805 als Hofkonzertmeister in Gotha, studierte in Prag Rechtswissenschaften, war in seiner Vaterstadt Syndicus, später Privatsekretär des Grafen Salm und unternahm schließlich über Anregung des Violinvirtuosen A. Lolli, dessen Schüler er wurde, Konzertreisen. [Div. M.L.] Bone [G.M.] kennt von E. Opernbearbeitungen für Flöte u. Gitarre, bei Schott, Mainz, verlegt. — Die A.m.Z. verzeichnet 1828 im Intelligenzblatt Nr. IV Opernarien, für Flöte und Gitarre eingerichtet, von Ph. Ernst.

**ERTL (Erdl, Erdtl)**, Geigen- und Gitarrenmacherfamilie. Jakob E. stammte aus Keiling in Mähren, arbeitete zu Preßburg und erwarb dort 1813 das Bürgerrecht. [Lütgendorff, G.L.M.; vergl. dort auch über E. Karl u. Joh. Anton.] Eine Terzgitarr trug den Zettel: Jakob Erdl in Preßburg, 1812. Sein Sohn Karl, gest. um 1870, wurde 1835 Bürger seiner Vaterstadt. Eine Gitarre von Carolus E. aus Vogelaugenahorn, mit reicher Einlegearbeit, Mensurlänge 54 cm, hat Nowy in Wien repariert. Johann Anton E. hatte seine Werkstatt in Wien, Stadt Nr. 902, legte 1810 den Bürgereid ab und erscheint 1811 als Untervorsteher der Geigen- und Lautenmacherinnung.

1822 erhielt Johann E. in der Großen Schülerstraße 863 mit Joh. Georg Staufer zusammen ein Privileg auf 5 Jahre für Verbesserung und Vertiefung von Gitarren. Die Neuerung bestand im freischwebenden Griffblatt mit verstellbarem Hals und in einer neuen Legierung des Bundmaterials. (Vergl. Blümml, »Der Wiener Geigen- und Gitarrenmacher Johann Georg Staufer« in ZfG. III./1 ff.) Eine Gitarre spanischer Form, Mensurlänge 58 cm, trug den Zettel: Johann Erdl / in Wien / 1820.

**ERZCISTER, s. Baßcister.**

**ERZLAUTE, s. Baßlaute.**

**ES-GITARRE**, Benennung für die Terzgitarr (s. d.) nach der Transposition des Normal-, bzw. Greiftons C der Primgitarr in Es der Terzgitarr; gebräuchlicher ist die Benennung G-Gitarre. (S. auch Chitarra contra terza.)

**ESPINEL, Vicente**, spanischer Dichter und Musiker, hieß nach seiner mütterlichen Großmutter Vicente Martínez Gomez, geb. 1550 zu Ronda, Diözese Málaga, gest. 1624 in Madrid. [Pedrell, »D. biogr. y bibl. de Musicos...« L, 1894—97.] Alte M.L. geben als Geburtsdatum den 28. Dez. 1551 und das Todesjahr 1634 (im Kloster von Santa Catalina de los Donatos zu Madrid) an. Er entstammte der altadeligen, verarmten Familie Gomez, studierte zu Salamanca die Wissenschaften und Musik und nahm Soldatendienste, die ihn durch Spanien, Frankreich und Italien führten. In seine Heimat zurückgekehrt, trat er in den geistl. Stand und fand Anstellung als Kapellan am dortigen königl. Hospital. [Mendel, M.L.] Doisi de Velasco berichtet 1640 in seinem »Nuevo modo de cifra para tañer guitarra«, daß er in Madrid E. gekannt habe, und daß dieser die viersaitige spanische Gitarre durch eine fünfte (die höchste) Saite vervollkommnete. Seit dieser Zeit nahm die spanische Gitarre großen Aufschwung und wurde das Lieblingsinstrument der Spanier.

**ESSER, Heinrich**, Lieder- und Opernkomponist, geb. 15. Juli 1818 zu Mannheim, gest. 3. Juni 1872 in Salzburg, wurde 1838 Konzertmeister, später Theaterkapellmeister zu Mannheim, 1847 Kapellmeister am Kärntnerthortheater und 1857 Hofoperkapellmeister zu Wien.

Seine Männerquartette und Lieder erfreuten sich großer Verbreitung. [Riemann, M.L.] Bei Schott, Mainz, erschien 1843 eine Liedersammlung zur Gitarre: »Der Sänger am Rhein«, als Nr. 1 »Gärtners Sinn«.

**ESTILO Castellano**, die spanische Methode der Griffstabulatur für die Gitarre bezeichnet die Akkorde mit Ziffern, die italienische, *estilo Italiano*, mit Buchstaben, u. zw. Großbuchstaben mit und ohne Anschlagstriche oder mit Kleinbuchstaben. (S. Akkordgriffnotationen). P. Minguet hält in seiner »Academia Musical...« (Madrid 1752) noch auseinander: den *estilo Castellano*, Dur- und Mollakkorde in einem Diagramm, Schlüssel in franzö. Lautentabulatur (L. de Brecneo) und den *estilo Catalano*, Dur- (naturales) und Mollakkorde (bemollados) getrennte Ziffernsymbole, mit n oder b überschrieben. Schlüssel in der span.-ital. Lautentabulatur (A. de Sotos). [Wolf, Nk. II.]

**ET**, eine konventionelle Abkürzung der Paläographie, wurde als Hilfszeichen in der Buchstabennotation für die Laute am Alphabetschluß (s. auch con und rum) und in der Gitarrenakkordnotation als Symbol verwendet.

**ÉTOUFFEMENT**, Abdämpfung. (S. d.) Im allgemeinen selten bezeichnet. Bei Weichenberger und Radolt zwei Schrägstrichlein hinter dem Griffbuchstaben. [Kocziroz, DTÖ. Bd. 50.] Die neufranzösische Tabulatur hat ein liegendes

Kreuz unter oder hinter dem Buchstaben als Dämpfungszeichen (Gaultiers, Le Sage de Richée). Die technische Ausführung: Ein Finger der Rechten schlägt an, der nächste Anschlagfinger dämpft die schwingende Saite durch Berühren ab.

**EULEN**, Siegfried und Sitzler Emma gaben um 1910 bei Hofmeister, Leipzig, »Alte deutsche Lieder mit ihren alten Weisen nach den Quellen bearbeitet und zur Laute gesetzt« heraus, mit guter Melodienbearbeitung und einfachem Begleitsatz.

**EULENSTEIN**, Karl, geb. 1802 in Heilbronn (Württemberg), gest. 1890 in Steyr (Ob.-Österr.), durchzog als Gitarren- und Harfenspieler Deutschland, Frankreich und die Schweiz, kam 1828 nach England, wo er als Privatmusiker, Gitarren- und Sprachlehrer tätig war. 1879 kehrte er nach Deutschland zurück. Bei Brewer & Co., London, verlegte er eine Gitarrenschule, »Practical method for the guitar«, die mehrere Ausgaben erlebte (die letzte bei J. A. Turner), weiters in Paris (Richault) und London (Johanning, Ewer, Leonard & Co., D'Almeine, Chapell) gegen 20 Kompositionen für die Gitarre allein und in Verbindung mit Klavier. Bei Bone [G.M.] Biogr. u. Porträt.

**EVANGELIDES**, Giorgios K., Geigen-, Mandolin- und Gitarrenmacher, geb. 1860 auf der Insel Cypern, eröffnete 1885 in Athen eine eigene Werkstatt und baute Gitarren nach franzö. Modellen. [Lütgendorff, GLM.]

## F.

**FABBRICATORE**, Lauten-, Gitarren- und Mandolinenmacher zu Neapel zwischen 1770 und 1850. Nach der Annahme Lütgendorffs [GLM.] wurde die Berufsbezeichnung F. als Familienname beibehalten. Vincenzo arbeitete um 1770 (weniger Einlegearbeit als bei den jüngeren Gliedern der Familie), Pietro wirkte zu Ausgang des 18. Jhdts. Um die Wendezeit arbeitete Giovanni Battista. Eine Mandora verwahrt das German. Museum in Nürnberg, eine große Mandoraform das Museum des Pariser Konservatoriums, eine Lyragitarre aus 1805 das Museum der Gea. d. Musikfreunde in Wien; eine braun lackierte Ahorngitarre mit Perlmutter-

einlage in Kitt um das Schalloch war 1904 anlässlich des 6. Gitarrentages in München ausgestellt mit dem Zettel: »... Napoli, anno 1801, in S. M. dell Ajuto N. 32«. Gennaro (I), der ältere, Schüler des G. Battista, gab seinen Gitarren kunstreichen Zierat. Solche verwahrt das mus.-hist. Museum in Stockholm; eine Terzgitarr, vermutlich die Umarbeitung einer Cister, vermerkte der Ktlg. [Nr. 576] des Heyerschen Museums in Köln. Von einem jüngeren Gennaro (II) befindet sich eine hochzargige, lebhaft geflammte Ahorngitarre mit Deckenrand- und Schallocheinlage, mit Elfenbeinadern entlang des Halses aus 1841 im Wiener Privatbesitz.

**FABER-GRONEMANN, Fredy**, machte sich als Konzertsängerin zur mod. Laute bekannt (18. Mai 1913 am Holländ. Hof, 19. Dez. 1915 in der St. Georgenkirche zu Eisenach) und gab im Selbstverlag »14 bunte Lautenlein« mit einfacher Akkordbegleitung heraus.

**FABIAN**; der gegenwärtige Sonderkatalog Hofmeisters, Leipzig, für Gitarrenmusik zeigt von F. an: »10 Spielmannalieder zur Laute«.

**FABRICIUS, Petrus**, sammelte als Student in Rostock (1603—05) gemeinsam mit Laurenberg Lieder und Tänze, von diesem etliche in deutscher Lautentabulatur aufgezeichnet; Handschrift auf der kgl. Bibl. in Kopenhagen. [Eitner, Q.L.]

**FACHZEITSCHRIFTEN.** (Näheres s. im einzelnen).

**Deutschland:** »Internationale Gitarrezeitung«, Leipzig, 1883—84. — »Mitteilungen des Internationalen Gitarristenverbandes« (1902 umbenannt: »Der Gitarrefreund«), München, seit 1900. — »Mitteilungen der freien Vereinigung zur Förderung guter Gitarremusik«, Augsburg, 1904—09. — »Die Laute« (1922 umbenannt: »Die Musikantengilde«), Wolfenbüttel, seit 1917. — »Chronik der Volksmusik«, Leipzig, seit 1919. — »Muse des Saitenspiels«, Rhöndorf a. Rh., seit 1919. — »Die Gitarre«, Berlin, seit 1919. — »Der Lauten-Almanach«, Berlin, 1920—21. — »Der Lautenspieler«, Hamburg, seit 1925.

**Österreich:** »Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft zur Pflege und Förderung des Gitarrenspiels« (umbenannt 1922: »Zeitschrift für die Gitarre«, 1927 »Musik im Haus«), Wien, seit 1921. — »Moderne Hausmusik«, Wien, seit 1925. — »Österreichische Gitarrezeitschrift«, Wien, seit 1926.

**Schweiz:** »Moderne Musik«, Zürich, 1911—14; Neuherausgabe: »Moderne Volksmusik«, Zürich, seit 1919.

**Tschechoslowakei:** »Bundesmitteilungen des Bundes der deutschen Lauten- und Gitarrspieler«, Warnsdorf, 1922 bis 1925.

**Frankreich:** »La muse lyrique«, Paris 1772—84. — »Le Mediator«, Paris, seit 1910. — »Le Plektr«, Marseille, seit 1903. — »Estudiantina«, Paris, seit 1904.

**England:** »The Giulianade«, London, um 1833. — »The Troubadour«, London.

**Rußland:** »Journal pour la guitare à

sept cordes«, Moskau, 1802. — »Gitarrenjournal«, Moskau, 1810. — »Journal für Gitarre«, Petersburg, 1826—29. — »Der Gitarrist« (Umbenennungen: 1907 »Gitarrenmusik« und später »Akkord«), Tjumen, 1904—14.

**Italien:** »Il plettro«, Mailand, seit 1904. **Amerika:** »The cadenza«, New-York. — »Frets«, New-York. — »The musical tempo«, Philadelphia. — »The major«, Saginaw (Michigan). — »Crescendo«, Boston. — »La Guitarra«, Belgrano (Buenos Aires), seit 1923.

**FAGE**, im Lautenbuch des Melchior de Barberis (1546) vertreten, s. La Fage.

**FAHRBACH, Joseph**, Flöten- und Gitarrspieler, geb. 25. Aug. 1804 zu Wien, gest. hier 7. Juni 1883, war als erster Flötist im Hofopernorchester angestellt und hat sich in zahlreichen Konzerten bekannt gemacht. Von F. stammen Bearbeitungen für die Gitarre allein (Walzer von Joh. Strauß), Studien für die zwölfsaitige Gitarre (op. 73) und 24 harmonische Studien, eine deutsch-französ. Übertragung der Schule Bathiolis, mit Kadenzten und Studien bereichert (Cranz, Hamburg). Eine Anzahl Überarbeitungen von Gitarrstücken des J. K. Mertz waren bei Haalinger, Wien, veröffentlicht.

**FALCONIERI, Andrea**, Komponist, gebürtig aus Neapel, lebte um 1615 in Florenz. Eitner [Q.L.] verzeichnet Gesangbücher mit Gitarrbegleitung: »Lib. I. di Villanelle ... con l'alfabeto per la chitarra spagnuola«, Rom 1616 und »Musiche ... lib. 6 con l'alfabeto della Chitarra spagnuola«, Venedig 1619.

**FALKENHAGEN, Adam**, geb. 17. April 1697 zu Groß-Döitzig bei Leipzig, gest. 1761 in Bayreuth, war erst Schüler seines Vaters, eines Schullehrers, betrieb dann gründlichere Studien bei einem Prediger im benachbarten Knauthayn und brachte es im Lautenspiel bei dem Lautenisten Graf in Merseburg zur Meisterschaft. F. wirkte dann als Lehrer für Klavier und Laute in Leipzig, 1721—25 als herzogl. Weißenfelscher Kammermusiker und nach 1750 als Brandenburg-Kulmbachscher Kammersekretär und Lautenist in Bayreuth. [Ältere M.L.] Er schrieb: »6 Sonate di liuto solo« (op. 1), 1740, und »Erstes Dutzend erbauungsvoller geistlicher Gesänge mit Var. auf die Laute« in französischer Tabulatur. Lautenstücke von F. mit Streicherbe-

- gleitung weist eine Lautenhandschrift der Stadtbibliothek in Augsburg, 18. Jhd., auf und ein g-moll-Konzert à Liuto concertato, 2 Viol., Vla. e Basso die kgl. Bibl. Brüssel. (Ms. II. 4086.) Eitner [Q.L.] nennt neben A. F. einen zweiten Adam Falckenhagen mit dem op. 2: »Sei partite a liuto solo«, in Bayreuth 1730 [?] gezeichnet und Johann Falckenhagen, Lautenisten an der Weißenfels-Querfurter Hofkapelle. (Vergl. H. Neemann, »Adam Falckenhagen« (sic) in G. VI./3—4, nebst einer Übertragung einer Gagliarda aus op. 1.)
- FALLAMERO, Gabriel**, »gentilhuomo Alessandrino«, gab 1584 zu Venedig ein Lautenbuch in ital. Tabulatur heraus, »Intavolatura da liuto«, Gesänge zu 3 und 4 Stimmen »per cantar e sonar« mit 56 Nummern von verschiedenen Autoren. [Eitner, Q.L. — Morphy, Sp.L.] In Chilesotti »Lautenspieler des 16. Jhdts.« (Leipzig 1891) zwei neapol. Weisen mit Laute in Übertragung.
- FARAB, s. Al-Farabi.**
- FARINA, Francesco**, in Hoves Lautenbuch (1601) ein Madrigal für Laute bearbeitet. [Eitner, Q.L.]
- FARRANT, Daniel**, englischer Musiker an der kgl. Kapelle in London zu Anfang des 17. Jhdts., komponierte Stücke im Bänkelsängerton für die Lyra-way, eine Art der alt-englischen Bandore. [Hawkins »Hist. of music.« IV./369 u. 422, V./18.]
- FASANELLO...**, Neapel; eine Gitarre, die anlässlich des 6. Gitarrentages in München (1904) ausgestellt war, trug den Zettel mit dem Namen F. und der Jahreszahl 1819.
- FASOLO, Giovanni Battista**, italienischer Organist und Komponist, aus Asti gebürtig, bezeichnet sich 1645 als Franziskanermonch, war 1659 Kapellmeister beim Erzbischof von Monreale (bei Palermo). Eitner [Q.L.] verzeichnet neben kirchlichen Werken Gesänge und Arien zur Gitarre »Misticanza di vigna alla Bergamasca«, Rom 1627 (Beschreibung nebst 1 dreistimmigen Madrigale mit Gitarre von O. Chilesotti in Ricordi, Gazzetta 1886 / 349, 354); eine zweite Sammlung enthält u. a. ein Stück mit Colascione und Arien nebst einem Alfabet für die spanische Gitarre, Rom 1628.
- FAUNER, Joseph von**, wird von Simon Molitor (Vorrede zur »Großen Sonate f. d. Guit. allein«, 1806) als einziger Mandorist gerühmt, den er zur Zeit in Wien kenne, dessen vortreffliches Spiel aber auch von diesem sehr schätzbaren Instrument den vollkommensten Begriff gibt. Er habe die Doppelbesaitung wegen ihrer Unbequemlichkeit schon vor längerer Zeit abgeschafft, kürzlich aber sein Instrument noch mit einer 9. Saite im Baß vermehrt. (Die Mandora war nach Molitor wie unsere 6saitige Gitarre gestimmt, nur hatte sie noch ein tiefes D u. C.) — F., geb. 1743 in Wien, getauft 15. Juni auf die Namen Joseph Ferdinand Anton, Sohn des Franz F. (geb. um 1706 zu Franzen in N.-Ö., Hofmusikus der Kaiserin Amalia, gest. in Wien 26. März 1791 als gewesener fürstbischöfl. Kapellmeister von Olmütz), betätigte sich in Wien vor Eintritt ins k. k. Stadt- und Landgericht als Musicus (1772 bis 1775), gest. 24. Mai 1808 als Magistratsrat der Stadt Wien. (Ausführliches vergl. Koczirz »Der letzte Alt-Wiener Mandorist: Joseph v. Fauner«, ZfG. V./6f.)
- FAUST, Georg**, ein Lautenmacher aus Büchel (Bühl) in Baden, wurde 1588 Bürger zu Prag. [Lütgendorff, GLm.]
- FAUT, d u, a. Du Faut.**
- FAUVEL, M.**, französischer Gitarrspieler, gab bei B. Schotts Söhne in Mainz heraus: Méthode Élémentaire de Guitare ou Lyre«; die AmZ., 28. Jhg. (1826) und Gottfr. Webers »Cäcilia«, 4. Jhg. (1828) kündigten eine spanische Ausgabe an: »Metodo o Principios de guitarra...«.
- FAVERO, Joannin**, Gesangskomponist, um 1593 Unterkapellmeister des Kurfürsten von Köln, ist mit 2 Stücken im Lautenbuch des A. Denß (1594) vertreten. [Eitner, Q.L.]
- FELNREITER**, bekannte Wiener Geigen- und Gitarrenmacherfamilie. Von ihr ist Franz, geb. um 1785, gest. 17. April 1866, ein geschätzter Gitarrenmacher. Seine Zettel lauten: »... Auf der Laimgrube Nr. 180...«, »Bezirk Mariahilf, Binnengasse Nr. 3«, »... Vorstadt Windmühl, Krongasse Nr. 48«. Eine Ahorgitarre mit einer Mensurlänge von 61·2 cm und eine 9-saitige Baßgitarre, nur mit Griffhals, hat F. Nowy in Wien repariert. Leopold, gest. 1904, war im Vorort

Penzing ansässig und baute gleich Ferdinand vorzugsweise Kontragarren; eine 9-saitige Baßgitarre trug den Zettel: „Ferdinand Feinreiter, Geigen- und Gitarremacher in Wien“. Beide, Leopold und Ferdinand, waren die Lehrmeister Franz Angerers. Lütgendorff [GLm.] nennt noch die Familienglieder Georg, gest. 25. Dez. 1878 und Johann, gest. 26. Okt. 1867.

**FEIST, Erhard**, Leiter eines Nürnberger Gitarrenklubs in der Vorkriegszeit, schrieb für seine Gesellschaft eine Anzahl Kompositionen und Bearbeitungen für Gitarre in Verbindung mit Blas- und Streichinstrumenten. »Ein guter Hoflanz für Lautensextett« ist bei Haaling, Wien, verlegt.

**FELDTLEN, Magnus** (Lesarten: Feldlen, Felten), führte den Titel eines kais. Hoflauten- und Geigenmachers. Er ist wahrscheinlich aus Bayern eingewandert und hat um 1650 in Wien seine Werkstatt eröffnet. Lütgendorff [GLm.] nennt auch einen Thomas Feldt, der in Wien als Lautenmacher am 30. Juni 1676 das Bürgerrecht erlangte.

**FELIMERUS, Casparus**, „ studiosus der Philosophie und Theologie“ aus Zittau, schrieb eine vom 21. Dez. 1670 datierte Dissertation »De Cithara Davidica«, die 1712 in Leipzig gedruckt wurde. [Eitner, QL.]

**FELIX** (Lutnist), neben Ludwig Blanckenheim als Komponist genannt in einer handschriftlichen deutschen Lautentabulatur des 16. Jhdts. (Kgl. Bibl. Berlin, Mus. Ms. 40161) mit deutschen und französ. Liedern, latein. Motetten und Tänzen. [Wolf, Nk. II.]

**FELLER, Wilhelm**, gab 1916 bei Köster, Berlin, »Buntes Allerlei, 10 Lieder im Volkston mit Lautenbegleitung« heraus. Nach einer Verlagsmitteilung ist F. verstorben.

**FELS, Ferdinand**, Wendezeit des 18. Jhdts., bekannt durch »Steiermärker Alpen- und Jagdgesänge, für 1 oder 4 Stimmen mit Gitarre«; Augsburg, Gombart & Co. [Eitner, QL.]

**FENGA, Luigi**, Instrumentenmacher in Catania, geb. 29. Sept. 1866, erhielt eine gelehrte Ausbildung, begründete nach einem fünfjährigen Aufenthalt in Paris, London, Rom und Neapel in seiner Vaterstadt ein Geschäft. [Lütgendorff,

GLm.] Zwei Gitarren von F. mit gutem Ton waren anlässlich des 5. internationalen Gitarrentages in München ausgestellt.

**FERANDIERE, Fernando** (Gerber schreibt: Ferandiero, Morphy: Ferrandiere, Fétis: Ferrandeiro), namhafter Vertreter der spanischen Gitarrik vor Aguado, erlernte die Anfangsgründe der Komposition auf dem Kollegium von Zamora und war um 1800 Hofmusikprofessor in Madrid. Zwischen 1783 und 1799 veröffentlichte F. in Cadix und Madrid 235 Werke, hiervon 55 Stücke für Gitarre allein und in Verbindung mit Geige und Flöte, 40 Trios für Gitarre, Geige und Baß, ebensovielle Quartette für Gitarre, Geige, Viola und Baß, 18 Quintette und 6 Konzerte für Gitarre mit Orchester. 1799 gab er auf Subskription im Verlag der Druckerei Pantaleon Aznar heraus: »Arte de tocar la guitarra española por musica« für die sechschörige (elfsaitige) Gitarre der Stimmung E-A-d-g-h-e. Eine 2. Ausgabe verzeichnen Pedrell [=Catalech... 1908] und Morphy [SpL.] im Jahr 1816. F.s Gitarrschule gehört zu den ersten spanischen Ausgaben, die sich der Gesangsnotenschrift an Stelle der bisherigen Griffnotationen bedienen. (Vergl. A. Koczirz, »Alte Gitarrenmusik« in G. III/11.)

**FERMO, Filippo de**; Morphy [SpL.] verzeichnet von ihm ein Lautenbuch in spanischer Tabulatur: »Cifras para laude escritas da mão«. (Ohne Zeitangabe; Index der Bibl. Königs Jean IV. von Portugal.)

**FERNANDEZ DE LA HUERTA, Diego**; Morphy verzeichnet von ihm ein spanisches Tabulaturwerk in 2 Teilen, zu Madrid 1704 gedruckt: »Compendio numeroso de cifras armónicas«.

**FERRA, Susana** (Ferrarese), bei Aaron [=Lucidario... 1545] als berühmte Lautenspielerin und Komponistin genannt. [Eitner, QL.]

**FERRABOSCO, englische Musikerfamilie.** Alfonso, geb. um 1575 zu Greenwich, gest. im März 1628, war um 1605 Musiklehrer des Prinzen Heinrich von Wales und machte sich um die Einführung des Gambenspiels in England verdient (»Lessons for the Lyra Violle« in französ. Tabulatur). [Riemann, ML.] Eitner [QL.] verzeichnet von F. auch Lautenstücke in Ms. 100 der Musikabt. des brit. Mu-

seums; a. a. O. wird F.s gleichnamiger Sohn, gest. 1652, um 1625 Mitglied der kgl. Kapelle in London aufgeführt, dem der engl. Musikschriftsteller Ch. Burney Lautenkompositionen aus 1609 zuteilt. Die mit Ferrabosco gezeichneten Lautenstücke bei Jobin (1572), Denß (1594), Rudenius (1600) und Besardus (1603) verteilen sich naturgemäß auf verschiedene Glieder der Familie F.

**FERRANDEIRO** (Ferrandiere), s. Ferrandiere.

**FERRANTI**, s. Zani de Ferranti.

**FERRARI**, ital. Geigen-, Gitarren- und Mandolinenmacher. Lütgendorff [G;Lm.] nennt als den bedeutendsten Gasparo, Rom, Mitte des 18. Jhdts., und weist von ihm eine Mandora, eine Erzlaute und mehrere Mandolinen nach. Giambattista F., Modena, Mitte des 19. Jhdts., gilt als der erste Erbauer der Chitarra decachorda, einer Gitarre mit zwei Hälften und zehn Saiten; Baßgitarren nach seinem Modell baute Fr. Scherzer in Wien.

**FERRARI**, Alfonso (da Reggio), gab 1600 zu Venedig ein Lautenbuch in ital. Tabulatur heraus: »Canzonette a tre voci con l'Intavolatura per sonar di Liuto«. [Wolf, Nk.II.] — Benedetto F. aus Reggio (Lombardei), geb. 1597, gest. 22. Okt. 1681 zu Modena, ein genialer Dichter und Musiker, trug den Beinamen »dalla Tiorba«. 1645 erhielt er Anstellung in der Hofkapelle zu Modena, war 1651—53 Theorbist an der kais. Hofkapelle in Wien und wurde hernach nach Modena zurückberufen. (Biogr. bei Féta.) — Francesco F. aus Fano, dort Kapellmeister, schrieb 1674 Motetten und »6 Canzonette per Sopr. con chitarra«. — Girolamo F., genannt »Il Mondondone«, um 1654 Kapellmeister am Dome zu Novara, komponierte einstimmige Gesänge mit Chitarrone. [Eitner QL.]

**FERRARI**, Giacomo Gottifredi, ital. Tonkünstler, geb. 1759 zu Roveredo, gest. im Dez. 1842 in London, betrieb im Kloster Mariaberg b. Chur musikalische Studien, später in Rom und Neapel, wurde an den kgl. Hof nach Paris gezogen, von wo ihn die Revolution verscheuchte. Nach längeren Reisen setzte er sich in London als Musiklehrer fest. Außer Opern, Instrumental- und Gesangswerken schrieb er für die Gitarre.

Die AmZ. zeigte an: »Différ. petites pièces p. la guit. seule«; »Canzonette italiane coll'acc. di Fortep. o Chitarra« (1802); »Sei duetti coll' acc. di chitarra« (1807); dsgl. Nr. 2 (1809); »Papa, canzon. favorita c. Pianof. o Chit.« (1812).

**FERRER Y ESTEVE**, José, geb. 13. März 1836 als Sohn eines Advokaten zu Gero in Katalonien, erhielt den ersten Gitarrenunterricht von seinem Vater, wurde 1860 Schüler von J. Brocà in Barcelona; hier gab er auch seine ersten Konzerte. Von da ging er nach Paris und erwarb sich den Titel eines »Gitarristen der Comedie française«. 1898 erhielt Ferrer die Berufung als Lehrer an das Konservatorium zu Barcelona, kehrte aber schon nach drei Jahren nach Paris zurück. Doch das Heimweh trieb ihn bald wieder in sein Vaterland, wo der etwas schwermütig Veranlagte starb. F. schuf an 60 Werke für die Gitarre. [»Il plettro«, Mailand.] Der Musikverlag Jacques Pisa in Paris zeigte Werke von F. für Gitarre allein, Gitarre und Klavier (Bolero, op. 39), für 2 Gitarren (op. 23, 26, 34 u. 39), für Gitarre und Flöte, auch Banjo an. Ein Miguel Y Ferrer spanischer Abkunft, geb. 1828 zu Lower (Kalifornien), gest. 1. Juni 1904, machte sich als virtuoser Gitarrspieler und durch Kompositionen und Bearbeitungen (Puccinis La Bohème) für die Gitarre in Amerika bekannt. Bone [GM.] bringt eine ausführliche Würdigung und biogr. Daten.

**FERRO**, Marco Antonio, ital. Komponist, führte den Titel eines Ritters vom goldenen Sporn, stand in Diensten des Kurfürsten von der Pfalz, war 1642 bis zu seinem Tode (1662) Lautenist an der Hofkapelle in Wien. F. gab 1649 zu Venedig »Sonate a 2, 3 e 4 stromenti« (Streich- u. Blasinstrumente, auch Theorbe), op. 1, heraus. [Mendel, ML. — Eitner, QL.]

**FESCA**, Friedrich Ernst, Konzert- und Orchestergeiger, geb. 15. Feb. 1789 zu Magdeburg, gest. 24. Mai 1826 in Karlsruhe, erhielt seine erste Ausbildung in Magdeburg, wo er in Konzerten auftrat, studierte 1805 in Leipzig, wurde 1806 bei der oldenburgischen Hofkapelle angestellt und war 1808 Soloviolinist in der Kapelle König Jérômes in Kassel. Vorübergehend lebte er in Wien und wurde 1815 erster Violinist und bald Konzertmeister der Hofkapelle in Karls-

- ruhe. Als Komponist hat er sich besonders durch Kammermusik bekannt gemacht. Die *A m Z.* zeigt im 28. Jhg. deutsche Lieder und Gesänge, op. 24, 27, 30 u. 34 für eine Singstimme mit Begleitung der Gitarre an. Ankündigungen auch in Gottfr. Webers »Cäcilia«.
- FESTA, Constantino**, Palästrinas berühmter Vorgänger, gebürtig aus Florenz, trat 1517 als Sänger in die päpstliche Kapelle, der er bis zu seinem Tod am 10. April 1545 angehörte. In der Staatsbibl. München 2 Motetten und 1 Madrigale für Laute gesetzt, in Fuellanas Lautenbuch (1554) ein arrang. Gesang.
- FEURY, François**, Pariser Lautenmacher des 18. Jhdts., der auch Gitarren und Mandolinen verfertigte. Lütgendorff [G Lm. II.] weist von ihm eine zur Bauernleier umgebaute Gitarre nach.
- F-GITARRE**, Benennung für die Quartgitarre, nach den Bezeichnungen Es-, C- und B-Gitarren für Terz-, Prim- und Septimabgitarren.
- FIALA, Jar.**, Musikschriftsteller, geb. 30. Dez. 1892 zu Postelberg bei Saaz in Böhmen, studierte an den Universitäten zu Prag und Poitiers, promovierte 1922 zum Dr. phil. (klass. Philologie); zur Zeit Gymnasialprofessor in Prag, seit 1925 Officier d' Académie; Redakteur des »Věstník« und Mitarbeiter tschech. und franz. Musikzeitungen. F. fördert die Gitarre für die häusliche Musikpflege und betreibt histor. Studien über Gitarrenmusik seines Heimatlandes. Ausgaben: Fr. Smetana, »15 Gesänge zur Git. bearb.« (2 Hefte), Fr. M. Knize, »Zehn Lieder zur Gitarre« (Prag, Chadim).
- FICHTEL, Ferdinand Friedrich**, Violinist der kaiserl. Hofkapelle zu Wien, gest. 28. Feb. 1722, 35 Jahre alt. Im Salzburger Lautenkodez ist F. mit 24 Stücken vertreten. [Vergl. Prusik, »Die Kompositionen des Lautenisten Silvius Leopold Weiß«, Dissert.-Ms. 1924.]
- FICHTHOLDT, Hans**, wird von Baron als guter Lautenmacher geschildert: »Hannß Fichtholdt, welcher noch 1612 vortreffliche auf Italiänische Art gearbeitete Laute gemacht, ist auch nicht zu übergehen, an welchen Ort er aber wohnhaft gewesen, ist mir unbewußt. Seine Arbeit, welche klein-spänicht, ist bey denen Instrument-Verständigen in grossen Werte«. Lütgendorff [G Lm.] bezeichnet den Meister als Fichtold (sic) Hans den Älteren um 1650 zu Füssen, und bemerkt, Baron habe seine Jahreszahl zu früh angesetzt, es sei denn, daß der angesehene Füssener Lautenmacher ein sehr hohes Alter erreicht oder einen gleichnamigen Vater gehabt habe. Von Lautenmachern des Namens Fichtold führt Lütgendorff noch an: Sebastian, der 1612 als Mitglied der Lautenmacherzunft vorkommt; den Sohn des genannten F. Hans gleichen Vornamens, gest. vor 1690; den Zeitgenossen Christoph, der neben der Lautenmacherei Kornhandel betrieb; sämtliche in Füssen; Michel aus Ingolstadt, Mitte des 17. Jhdts., von dem eine Theorbe und eine Pandora vollendeter Arbeit erhalten sind.
- FICHTL (Fichtel)**, Geigen- und Lautenmacherfamilie. Das älteste bekannte Glied ist Jakob um 1670; von ihm weist Lütgendorff [G Lm. II.] eine schmucklose Laute nach. Jakob F.s Witwe heiratete in Augsburg 1701 den zugewanderten Wiener Lautenmacher Wenger. Martinus Mathias F. (Blümml, »Beiträge zur Geschichte der Lautenmacher in Wien«, ZfM. II./5 schreibt: Fichtel), geb. um 1651 (in Füssen?), gest. 23. Feb. 1707 in Wien, war 1696 Mitbegründer der Alt-Wiener Lautenmacher-Innung. Ein Füssener Hans F. arbeitete um 1690, wohnte im ersten Stadtviertel in Füssen. Christoph, geb. um 1695, gest. 9. Dez. 1758, wird 1714 als Lautenmacher genannt. Joseph, geb. um 1692, gest. 10. März 1759, ist als »Testudinarius« in Füssen bezeichnet, und 1737 wird Michael, gest. 13. März 1757 dort als Lautenmacher angeführt. Über die Geigenmacher des Namens Fichtl vergl. Lütgendorff [G Lm.].
- FICKERT, Edmund**, Musikinstrumentenfabrik in Markneukirchen in Sachsen, kündigte in Fachblättern Gitarren und Laute eigener Erzeugung an. Lütgendorff [G Lm.] verzeichnet diesen Namen nicht, dagegen die weitverzweigte Markneukirchner Geigenmacherfamilie Ficker, von denen Johann Christian, geb. 7. März 1758, gest. 1. Nov. 1822, Zettel: J. C. F., »Lauden- und Geigenmacher in Neukirchen bey Adorf« verwendete.
- FIEDLER, C. H.**, Hamburger Musiker um 1800, gab bei Michelsen, Lübeck, her-

aus: »Kurze Anweisung, die Guitarre zu spielen, mit 18 Handstücken für angehende Gitarrenspieler«. [A m Z. XV.]

FIER, Jan B. de, Gitarrkomponist um die Wendezeit des 18. Jhdts; die A m Z. der Jahre 1809—13 kündigt an: »Rondeau p. la guit. seule« (op. 8, bei Thad. Weigl, Wien) — »6 Variations p. la guitare« — »Variations faciles«, op. 11 — »Cavatine... varié p. la guitare«. Ein 7. u. 8. Heft »De Choix des Pièces favorites tirées des Op. et Ball. arr. pour guit. seule« zeigt die Wiener Allg. mus. Ztg. 1817 an und 1818 das 33. Werk, Variationen über ein ital. Lied für Gitarre allein. Eitner [Q L.] nennt 3 Variationenwerke, bei Träg, Cappi und L. Maisch, Wien, gestochen und Variationen für Flöte und Gitarre, op. 20.

FIERLEIN, P. F., gab bei Dunst in Cöln »12 Ländler für die Guitarre« heraus. Die A m Z. nimmt hiervon im 44. Jhg. (1842) Notiz.

FIESCO, Giulio, geb. um 1519 zu Ferrara, gest. um 1586, Lautenist im Dienste der Herzoge d' Este von Modena. [Eitner, Q L.]

FIGGE, Paul, Schriftsteller, geb. 17. Juli 1885 zu Barmen, absolvierte die Präparandenanstalt zu Holzwickede i. W. und ist gegenwärtig als Lehrer in Herbringhamen bei Lüttringhausen (Rheinland) tätig. Ein Liedersyklus »Wandern — Singen — Sinnen« mit Gitarrbegleitung erschien im Druck, mehrere Sammlungen eigener Lied-Weisen und -Worte sind noch Ms.

FIGLIOLI, Placidus, bekannt durch »Variations pour la guitare«, oev. 16, erschienen bei Thad. Weigl, der Anfang des 19. Jhdts. in Wien verlegte.

FILANO, Mandolin-, Gitarr- und Lautenmacherfamilie zu Neapel. Lütgendorff [G Lm.] nennt: Donato, nach der Mitte des 18. Jhdts. Er baute gute Mandolinen und Pandoren; eine italienische Laute mit Schildpatt- und Perlmuttereinlagen besitzt das Badische Museum für Altertümer in Karlsruhe. Antonio verfertigte reich verzierte Mandolinen. Von Giuseppe, einem Sohn Donatos, weist L. eine Gitarre nach. Der jüngste F. Luigi, hat im 1. Viertel des 19. Jhdts. fast ausschließlich Mandolinen und Gitarren gemacht.

FILOMARINO, Fabricio, als vorzüglicher Lautenist zu Neapel in Capaccios Werk »Forastiero Giornata« L. 7. erwähnt.

FINCK, Sebastian, als Komponist von Lautenstücken genannt; lebte vor 1505. [Eitner, M f M. 8./112.]

FINÉ, Oronce, Professor der Mathematik am Pariser Collège de Navarre, geb. 1494 zu Briançon, gest. 6. Okt. 1555 zu Paris, schrieb zwei Lehrbücher über das Lautenspiel: »Tres breve et familiere introduction... en la tablature de Luth«, Paris 1529 und »Epithoma musice instrumentalis...«, Paris 1530. [Eitner, Q L.]

FINGERSATZ der Greifhand: Aus der Tabulatur ergibt sich im allgemeinen der F. (Applikatur) von selbst, da die Symbole Griffe bezeichnen; indes finden sich in Buchstabentabulaturen Fingersätze durch die Ziffern 1 bis 4 für den Zeige- bis Kleinfinger links neben den Buchstaben angegeben. Der linke Daumen stützt den Lautenhals, ist also unbezeichnet. Das Überlegen des Zeigefingers läßt sich aus dem Griffbild der Tabulatur erkennen, ist gleichwohl mitunter durch besondere Zeichen bei den Griffbuchstaben angemerkt. Gebundenes Spiel erheischt festes, sicheres Aufsetzen der Griffe und ein durch musikalisches oder technisches Erfordernis bedingtes Aushalten (s. d.), für das die Tabulatur besondere Zeichen (Kreuze, Sternchen) vorsieht. — Bemerkenswert ist, daß Gitarrentabulaturen die allgemein übliche Punktbezeichnung für die Anschlagshand mitunter für die Greifhand verwenden: Foscarini wählt beispielsweise diese Fingersatzbezeichnung bei der Tabulierung seiner Akkordgriffe für ein »Alfabetto dissonante«. [Wolf, Nk. II.] Allgemein verwendet die Gitarrenmusik für die Finger der Greifhand ebenfalls die Zahlzeichen 1—4, häufig auch den Daumen als Greiffinger. So macht die Alt-Wiener Schule von Daumengriffen ausgiebig Gebrauch; auch italienische und spanische ältere und jüngere Meister behelfen sich mit dem Übergreifen des Daumens. Die neuzeitige Technik lehnt Daumengriffe zugunsten der Quergriffe ab. Eine grundsätzliche Ausschaltung des Daumens als Greiffingers widerspricht der instrumententechnischen Überlieferung, doch sollte die A- oder gar d-Saite keinesfalls übergriffen werden. Als Bezeichnung des

- Daumengriffes gilt ein Sternchen (\*) oder ein der Baßnote beigezeichnetes D. —  
**Spielhand:** Die neufranzös. Lautenistik bezeichnet insgesamt: Den Daumenschlag durch ein senkrechtes Strichlein, den Daumenstrich durch einen Strich vor den Griffzeichen, den Anschlag der übrigen Finger durch Punkte (= Zeige-, = Mittel-, = Ringfinger); der kleine Finger wurde vor dem Steg auf die Decke gestützt, war also unbezeichnet. Das wechselweise Durchstreichen („Entgegenschlagen“) von Daumen und Zeigefinger bezeichnete auch ein Punkt vor den Tonbuchstaben (*Le Sage de Richée*), Läufe und Koloraturen schlugen Daumen- und Zeigefinger abwechselnd. Reicher in Bezeichnung und Ausführung von Schlagmanieren ist die alt-spanische und -italienische Gitarrenmusik, von den primitiven Rasgadostrichen und Colpienschlägen bis zur verschiedenartigsten Anschlagkultur der neuspanischen Methode und dem Tremolo der Italiener. Auch die Alt-Wiener Schule nimmt neue Bezeichnungen für die Schlagtechnik zu Hilfe (Molitor, op. 11: „Erklärung der vorkommenden Spielzeichen“) und die neudeutsche Gitaristik hat ihre Zeichen für Austretung, Brechung, Sonderung, Bindung, Abdämpfung, wengleich hier eine Einheitlichkeit in der Bezeichnung nicht festzustellen ist.
- FINNE,** Viktor Nikolajewitsch, russischer Arzt und Gitarrenliebhaber, geb. 1875 in Kursk, dort mit seinem Bruder Nikolai Nikolajewitsch Schüler Stockmanns. F. trat in Moskau und Petersburg mit Doktor Slansky, gleichfalls Arzt, in Verbindung, spielte in den Gitarrenquartetten Decker-Schens bis zu dessen Tod 1899. In den Konzerten W. J. Lebedewas, Schülers von Decker-Sch., wirkte F. mit und betätigte sich auch als Sekretär und Bibliothekar des Petersburger Gitarrenkreises. F. spielt die sechssaitige Gitarre. [M.]
- FINOCCHIO,** Bibbiano, italienischer Musikinstrumentenmacher des 17. Jhdts., von dem Lütgendorff [G.Lm.] zwei reich eingelegte und am Griffbrett bemalte Gitarren nachweist.
- FINTH,** deutscher Lautenmacher, dessen Tüchtigkeit auch in Paris, wo er 1765 bis 1780 seine Werkstatt hatte, Anerkennung fand. [Mendel, M.L.]

**FIORILLO,** Ignazio, Opernkomponist, geb. 11. Mai 1715 zu Neapel, gest. 1787 zu Fritzlar (Hessen), studierte Musik in Neapel, war 1754 Hofkapellmeister in Braunschweigischen Diensten und kam 1762 an den Hof von Hessen-Kassel. [Riemann, M.L.] Nach verschiedenen Zeugnissen spielte er sehr gut die Mandoline und kleine Laute, doch sind Kompositionen von F. für diese Instrumente nicht bekannt. F.s Sohn, der Violinvirtuose und Komponist Federigo glänzte als Mandolinspieler. [Bone, G.M.]

**FIORINI,** Giuseppe, geb. 1861 in Bazzano, ein tüchtiger Streichinstrumentenmacher, Schüler seines Vater Raffaele F., seit 1867 in Bologna, machte sich 1881 selbständig. 1889 wurde er der Schwiegersohn Andr. Riegers in München, leitete dort das Geschäft unter der Firma Rieger & Fiorini, später unter seinen Namen G. F. allein. 1915 verlegte er seine Werkstatt nach Zürich. [Lütgendorff, G.Lm. II.] Kaspar Brandner arbeitete eine Zeitlang im Münchner Geschäft F.s. Eine schriftliche Anfrage an G. F. nach Zürich kam 1924 mit dem Vermerk „abgereist“ zurück.

**FISCHER,** Carlo Vincenzo, Musikinstrumentenmacher zu Mailand um 1770. Lütgendorff [G.Lm. II.] weist von ihm eine Bastardlaute und eine kleine Pandura nach. F. arbeitete auch mit seinem Bruder Giuseppe („Fratelli Fischer“). In dem ital. Lautenmacher Tobbia Fiscier vermutet Lütgendorff den Vater der Mailänder Fischer. Eine kleine theorbierte Laute, elfchörig und mit 5 doppelten Freisaiten von „Tobbia Fiscier, Siena 1710“ verzeichnete der Katalog des musikhistor. Museums in Köln.

**FISCHER,** Anton, geschätzter Wiener Gitarrenmacher, geb. 1794, gest. 10. Aug. 1879, wurde 1821 Bürger. [C. W. Jaura, „Zur Geschichte der Geigenmacher Wiens“, Mus.-päd. Zeitschr. XVI./5.] Nach seinen Zetteln arbeitete er: In der inneren Stadt Nr. 369 — in der Seitzergasse gegenüber dem Kriegesgebäude — am Graben neben der Apotheke — Tuchlauben Nr. 338, Musikvereinsgebäude. F.s Sohn Gottfried, gest. um 1888, wohnte in der Mariabillerstraße Nr. 68, später in der unteren Bräunerstraße. 1882 gab er sein Geschäft auf, übernahm eine Spezereiwarenhandlung und starb schließlich im Versorgungshaus. Eine Gitarre von Anton Fischer mit einer Mensurlänge von

59 cm und eine von „Anton Fischers Sohn, Wien Bräunerstraße 3“ mit origineller Stegverzierung hat F. Nowy in Wien repariert.

FISCHER, H., Eitner [Q L.] verzeichnet sein op. 6, Rondeau p. Pfte., Flüte ou Violon et Guitarre (Bonn, Dunst & Co.); es gehört dem Ende des 18. Jhdts. an.

FISCHER, Zacharias, Würzburger Geigen- und Lautenmacher, geb. 5. Nov. 1730, gest. 27. Nov. 1812. [Lütgendorff, G Lm.] Eine von Xaver Thumhart reparierte Lautengitarre mit grün gebeiztem Ahornkörper war anlässlich des 6. Gittaristentages in München ausgestellt. Die Inschrift lautete: „Zacharias Fischer, hochfürstl. Lauten- und Geigenmacher in Wirzburg 1757“. In einer deutschen Baßlaute von Seb. Schelle aus 1721 fand sich ein Reparaturzettel von F. aus 1773. Eine Laute (Ktlg. Nr. 505) aus dem Jahr 1755 mit siebenhörigem Bezug, einem geraden und einem umgelegten Kragen besaß das Mus.-hist. Museum in Köln.

FISCHHOF, Joseph, geb. 4. April 1804 zu Butschowitz in Mähren, gest. 28. Juni 1857 zu Wien, studierte Medizin, ging später ganz zur Musik über und wurde 1833 als Klavierlehrer am Konservatorium der Gesellsch. d. Musikfreunde angestellt. [Riemann, M L.] Neben Klavierwerken schrieb er Ensemblestücke, auch in Verbindung mit Gitarre. Die Am Z. zeigte im 30. Jhg. an: »Variations brillantes pour Guitare et Flüte«. Bone [G M.] kennt auch Variationen für die Gitarre allein, bei Diabelli in Wien verlegt.

FLAGEOLETTÖNE, genannt nach Flageolett, dem kleinen letzten Vertreter der Schnabelflöte, auch arm. und harm. als Abkürzung für Harmonietöne, Bezeichnungen für die durch Teilanschwingungen der Saiten hervorgebrachten Obertöne mit eigentümlich pfeifendem, aber weichem, ätherischem Klang. Sie entstehen, wenn die Saiten zugleich mit dem Anschlag an Stellen leicht berührt werden, welche die Saitenlänge in gleiche Abstände teilen. Bei Halbierung der schwingenden Saite erklingt ihre Oktave, im Saitendrittel, etwa über dem 7. und 19. Bund, die Quint der Oktave; bei Viertelteilung ist nur der erste und dritte Teilpunkt verwendbar, der Fl.-Ton ist die Doppeloktave; die Fünftelteilung ergibt über dem 4. Bund die nächst höhere Großterz. Auf der Gitarre sprechen wei-

tere Fl.-Töne in der Sechs- und Siebenteilung kaum mehr an. Außer diesem natürlichen Flageolettspiel kennt die Gitarre noch künstliche Fl.-Töne, die in gleicher Weise, aber auf griffverkürzten Saiten erzeugt werden: Die rechte Zeigefingerspitze berührt einen Schwingungsknotenpunkt der Saite, indes gewöhnlich der Ringfinger den Anschlag besorgt und die Linke den Greifton nimmt. (Vgl. Zuth, »Das künstlerische Gitarrespiel«, Leipzig 1916, S. 60 ff. — Elae Just, »Die Flageolettöne und ihre Notierung«, Gf. XX./2. ff. — F. Janu, »Grundlegende Flageolettübungen«, Z f G. IV./4.)

FLAMINII, Flaminio, »Ritter vom Orden des heiligen Stefan«, lebte um 1610 zu Rom, wo er eine Sammlung Villanellen von Kapsberger »con l'intavol. del Chitarone et alfabeto per la Chitarra spagnola« herausgab. [Eitner, Q L.]

FLECHA Juan, (Fleccia), geb. 1481 in Katalonien, Musiklehrer der Infanten, gest. 1553 als Karmelitermönch zu Poblet (Tarragona). Von ihm teilt Fuenllana 1554 in »Orphenica lyra« 5 Lautensätze mit. F.s Neffe ist Fray Matheo (Fleccia), geb. 1520 zu Prades in Katalonien, gest. 20. Febr. 1604 in der Benediktinerabtei Solana, Abt zu Typhan und Kapellmeister Karls V. zu Prag, kehrte 1589 nach Spanien zurück. [Riemann, M L.] Morphy [Sp L.] verzeichnet ein Buch mehrstimmiger Madrigale »e un dialogo... da luto«, Venedig 1568.

FLEISCHER, Hamburger Musikinstrumentenmacher, von denen Lütgendorff [G Lm. II.] nennt: Hans Christoph, vermutlich ein Schwager Joachim Tielkes; Johann Christoph, geb. um 1675, gest. nach 1732, Sohn und Schüler des Vorgenannten. Er baute Lauten und Violen und erfand die Tasteninstrumente »Lautenclavecín« und »Theorbenflügel«; Carl Conrad, gest. vor 1738.

FLEISCHER, Oskar, deutscher Musikforscher, geb. 2. Nov. 1856 in Zörbig, Prov. Sachsen, studierte in Halle Philologie, nach abgelegtem Doktor- und Staatsexamen in Berlin unter Spitta Musikwissenschaft und übernahm nach mehrjährigen Studienreisen die Verwaltung der kgl. Sammlung alter Musikinstrumente in Berlin. 1892 habilitierte er sich als Dozent für Musikwissenschaft an der Universität, wurde 1895 a. o. Professor. 1899 begründete F. die »Internationale Musikgesell-

- schaft«, deren Zeitschrift und Sammelbände er mit Joh. Wolf redigierte. [Einstein, »Neues M.L.«] Von seinen Werken ist die Studie »Denis Gaultier«, (Vierteljahrschrift für M.-W. 1886) ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der franzö. Lautenmusik.
- FLEMMING, Wilhelm**, 1806—20 Musiklehrer in Breslau, später in Glogau, veröffentlichte 1817 eine Schrift »System des Elementarunterrichtes der praktischen Musik...« [Mendel, M.L.] Neben seinen »Liedern für die Gitarre« (Breslau, Groß & Barth 1804) zeigte die A.M.Z. im 10. Jhg. an: »Tischpredigt des Antonius von Padua« mit Pffe. oder Guit.
- FLEURY, François Nicolas**, geb. um 1630 zu Châteaudun, trat 1657 als Kammermusiker und Theaterspieler in den Dienst des Herzogs von Orleans. 1660 erschien bei R. Ballard in Paris eine Schule für die 14 chörige Theorbe, betitelt: »Méthode pour apprendre... à toucher la theorbe...«
- FLOSSMANN, Georg**, Musikinstrumentenmacher, geb. 4. Dez. 1843 zu Oberneuching bei Erding, Schüler von G. Tiefenbrunner, arbeitete bei J. Hornsteiner und G. Heidegger in Passau und eröffnete 1875 sein eigenes Geschäft in Tölz. Außer Streichinstrumenten baute er Mandolinen, Gitarren und Zithern. [Lütgendorff, G.Lm.]
- FODEN, William**, hervorragender Gitarrspieler, geb. 23. März 1860 in St. Louis (U.S.A.) erlernte als Knabe das Violinspiel. Der Gitarre wandte er sich erst im Mannesalter zu, brachte es zu großer Fertigkeit und machte sich schließlich als Konzertgeber guten Namen. 1911 unternahm er mit dem ital. Mandolinkünstler G. Pettine und dem Banjospieler F. I. Bacon eine Konzertreise. Gegenwärtig lebt F. als angesehener Lehrer seines Instrumentes in New York. Er schrieb an 100 Stücke, Variationen und Opernbearbeitungen, für die Gitarre allein und gab eine Gitarschule »Grand Methode« in 2 Teilen bei W. J. Smith in New York heraus.
- FOETISCH, Edouard**, »Luthier«, geb. 2. Juni 1869 in Lausanne, erlernte in Markneukirchen und Berlin den Instrumentenbau, arbeitete in Leipzig, Dresden, Frankfurt, Stuttgart, Wien und Mirecourt und machte sich 1890 selbständig. [Lütgendorff, G.Lm.] F. ist Teilhaber der Musik-
- instrumentenfirma Foetisch frères, die nach Ankündigungen in Fachzeitschriften auch Gitarren erzeugen.
- FONTANA, Giovanni Battista**, einer der besten älteren Violinkomponisten und Förderer des Kammermusikstils, gest. 1630 zu Brescia an der Pest. 1641 erst erschienen F.'s Sonaten für Violinen, zum Teile mit Chitarrone (Generalbaß). Einen Marc' Antonio F., Archidiakon in Como, nennt Aaron im »Lucidario« (1545) als berühmten Lautenisten.
- FONTANELLI, Giovanni Giuseppe**, Lautenmacher zu Bologna, von dem Lütgendorff [G.Lm. II.] Mandolinen und eine Laute mit reicher Einlegearbeit aus den Jahren 1733—73 nachweist.
- FONTEJO, Giovanni**; unter diesem ital. Namen machte sich der Däne Hans Nielsen (s. d.) als Komponist bekannt.
- FORD, Thomas (Forde)**, geb. um 1580, gest. 17. Nov. 1648 zu London, Kammermusiker des Prinzen Heinrich von Wales, 1626 Sänger und Lautenist der kgl. Kapelle, gab 1607 vierstimmige Gesänge mit Laute (französ. Tabulatur) oder Viola heraus. [Div. M.L.] — Neuherausgabe und Übertragung durch E. H. Fellowes in »The English School of Lutenist Song-writers« (Winthrop Rogers, 1920 ff.) — Miss Anne F., geb. 22. Feb. 1737 zu London, gest. dort 20. Jan. 1824, war um 1760 eine berühmte Spielerin auf der Glasharmonika, schrieb auch eine Schule für dies Instrument. In den Jahren 1760—61 veranstaltete sie mehrere Konzerte, in denen sie auch die Laute und Gitarre spielte. [Eitner, Q.L.]
- FOREITH, A.** zeigte in Gottfr. Webers »Cäcilia«, 1. Jhg. [1824] Walzerbearbeitungen für Flöte und Gitarre (Mainz, Schott), »6 Wals. p. Guit. seule« (2 Hefte) und im 45. Jhg. der A.M.Z. Opernarien, für Flöte u. Gitarre übertragen, an.
- FORER, Hans**, Lautenist in Hamburg, 1532—37 Ratsmusikant. [Eitner, Q.L.]
- FORMSCHNEIDER, Hieronymus**, Nürnberger Schriftgießer und Musikdrucker, gest. 7. Mai 1556, hieß Resch (André?), nahm seines Handwerks wegen den Namen F. an, den er später in Graphäus gräzisierte. [Riemann, M.L.] Er druckte u. a. H. Gerles Lautenbücher (1532—52).

**FORNACI, Giacomo**, ein Coelestiner Mönch, geb. um 1590 zu Chieti im Neapolitanischen, gab 1617 zu Venedig »Amorosi suspiri musicali« . . . ein- und mehrstimmige Gesänge mit Begleitung des Chitarrone, Clavicembalo u. ä. Instr. heraus. [Gerber, »Hist. biogr. L. d. Tonkünstler« — Eitner, Q L.]

**FORTEA, Severino Garcia**, spanischer Gitarrist zu Madrid, Schüler Tarregas, gab in Madrid eine Anzahl Solostücke für die Gitarre heraus und bearbeitete Klavierwerke von Albeniz, Beethoven, Chopin, Mozart, Schubert und Schumann für sein Instrument.

**FOSCARINI** . . . gab 4 Bücher »della Chitarra Spagnola« heraus. Auf dem Werk ohne Orts- und Druckjahrsangabe nennt sich der Autor »L'Academico Caliginoso, detto il Furioso«. Eitner [Q L.] nimmt nach den Widmungen die 2. Hälfte des 17. Jhdts. als Entstehungszeit, Wolf [Nk. II.] setzt sie mit 1630 an. F. bereichert seine Akkordgriffnotationen (im *estilo Italiano* mit Großbuchstaben und Anschlagstrichen, auch in Mischnotationen) um Transpositionsakkorde mittels kleiner Ziffern, die er den Akkordbuchstaben nachsetzt, und um das »alfabetto dissonante«, das die Griffe A<sup>+</sup> bis P<sup>+</sup> umfaßt.

**FOSSA, F. de**, ausgezeichnete Gitarrenspieler und Freund Aguados, der ihn in der Widmung seiner »Trois Rondos brilliants« (Schott, Mainz) als »Chef de Battalion au 23<sup>me</sup> Régiment de Ligne« anspricht. F. übertrug die spanische Schule Aguados ins Französische: »Méthode complète pour la guitare, traduite en français«, Paris 1827 bei Richault. Die Am Z. zeigte im 28. und 31. Jhg. von de F. Opernbearbeitungen für Gitarre und Klavier (Rossini) und für 2 Gitarren (Piccini und Dalairac) an, ferner für Gitarre allein die Werke: La Tyrolienne, Variationen, op. 1; Fantasien, op. 5 und 12; Divertissement (über Haydn-Themen), op. 13. Den Briefwechsel zwischen Aguado und de F., sowie das Manuskript der 2. Auflage der bearbeiteten Aguadoschule von der Hand de F.s erwarb 1922 der Bund deutscher Gitarren- und Lautenspieler in Berlin.

**FRANC DE MANFRONIBUS, Joannes**, war 1520—21 »Citharedo« in der Kapelle Papst Leos X. [Eitner, Q L.]

**FRANCESCO DA FAENZA**, in Aarons »Lucidario« (1545) als Lautenist genannt. [Eitner, Q L.]

**FRANCESCO DA MILANO**, geb. um 1490, gest. nach 1566, (Franciscus Mediolanensis) ein Meister auf der Viola und Orgel, als Lautenspieler und -Komponist auf der Höhe seiner Zeit, war um 1510 im Dienste des Herzogs Francesco Gonzaga zu Mantua, um 1530 am Hofe des Kardinals Ippolito de' Medici. Er gab zwischen 1536 und 1563 in italienischer Tabulatur 10 Sammelwerke, teilweise in Verbindung mit seinem Schüler Perino (3. Buch) und dem Lautenisten Borrono (2., 3., 8. Buch) heraus. An Mitarbeitern sind weiters vertreten: Alberto da Mantua, Albutio da Milano, A. Rotta, J. Maria da Crema, Julio da Modena und Marco da Laquila. Kompositionen von F. da M. finden sich bei Castilione (1536), Phalèse (1546, 1552, 1568 und 1571), Gerle (1552) und in anonymen Lautenhandschriften. Das treffsichere Gestaltungsvermögen des »Il divino«, wie die Zeitgenossen F. da M. nannten, zeichnen seine Fantasien aus (darunter eine solche für 2 Lauten); die Ausdrucksmöglichkeiten des Instrumentes werden im melodischen und akkordischen Spiel ausgeschöpft; daneben taucht als Kontrast die Zweistimmigkeit in groß angelegten Stücken auf.

[Lit: Fétis, »Biogr. de mus.« Bd. 3/305. — Wasielewski, »Geschichte der Instrumentalmusik . . .« (1878); dort Übertragung eines Ricercar. — Chilesotti, »Francesco da Milano«, IM G. IV./382 ff; mit 10 Fantasien, die 10. für 2 Lauten. — Idem, »Saggio sulla melodia popolare . . .« (1889) und »Lautenspieler . . .« (1891); mit Übertragungen. — Osthoff, »Santino Garsi da Parma«, Leipzig 1926. — Bibliogr. in Eitners Q L.]

**FRANCESCO DA PARIGI**, Lautenspieler des 16. Jhdts., bearbeitete Villanellen für die Laute. Auf dem Druck (Venedig 1571) wird er vom Herausgeber (Gasparo Fiorino) »Musico excell. in Roma« genannt. — Eitner [Q L.] kennt auch einige Lautenstücke von F. da P. in einer Handschrift des 16. Jhdts.

**FRANCESCO DE MAGISTRIS**, Lautenspieler aus Mailand, lebte erst in Genua, stand später, um 1490, im Dienste des Herzogs Sforza. [Eitner, Q L.]

**FRANCESE DAL LIUTO**, s. Luigi, Francese.

**FRANCIA, Ferdinando**, veröffentlichte bei Ricordi in Mailand eine Gitarrenschule »Lo studio della Chitarra«. Bearbeitungen für Mandoline und Gitarre besitzt die Bibl. d. gitarr. Vereinigung in München.

**FRANCISCUS BOSSINENSIS**, gab 1509 bei Petrucci in Venedig: »Tenori e contrabassi intabulati col Sopran in canto figurato per cantar e sonar col lauto«, dreistimmige Gesänge (Frottole) heraus; die Oberstimme ist dem Gesang zugeteilt, Tenor und Baß der Laute, mit 26 Vor- und Nachspielen (»Ricercari«). Die Sammlung zählt zu den ältesten Dokumenten italienischer Tabulatur. Übertragungen: Ein Ricercar bei Wasielewski, »Geschichte der Instrumentalmusik im 16. Jhdt.«, Berlin 1878; bei Tappert [»Sang und Klang«, Berlin 1906] ein vierstimmiges Lied zur Laute.

**FRANCISCUS DE CANONA**, geb. am 18. Aug. 1497, berühmter Lautenspieler, bei Eitner [M f M. X.,/29] genannt.

**FRANCISCUS MEDIOLANENSIS**, siehe Francesco da Milano.

**FRANCISQUE, Antoine**, französ. Lautenspieler, laut Heiratskontrakt (Trauung v. 23. Feb. 1596 in der Kirche St. Maria Madeleine in Cambrai) gebürtig aus St. Quentin; das Geburtsjahr ist zwischen 1565 und 1570 anzusetzen, das Todesjahr ist 1605 (beerdigt am 5. Oktober). Auf einem Schenkungsakt aus 1601 nennt er sich »maître joueur de luth à Paris«. Das Gesamtschaffen F.s ist in seinem Lautenbuch, betitelt »Le trésor d'Orphée, livre de tablature du luth«, (Paris 1600, R. Balards Witwe & Pierre B.) enthalten, darin die Bearbeitung eines polyphonen Vokalstückes, Präludien, Phantasien und Tanzweisen. Im Anhang des Sammelwerkes eine »Instruction pour réduire toutes sortes de tablature de luth«, die von Besard lateinisch in der »Isagoge« (1617) und von Fuhrmann deutsch in »Teatudo Gallo-Germanico« (1615) wiedergegeben wurde. Eine Gavotte von Francisque bei Besard (1603) und das »Tombeau de Francisque« bei R. de Visée stammen von Fr. Corbet. [Liti Lionel de la Laurencie, »Les luthistes Charles Bocquet, Antoine Francisque et Jean Baptiste Besard« in »Revue de Musicologie«, Paris 1926. — Vergl. auch: A. Koczirz, »Le Trésor ... transcrit pour piano par Henri Quittard«, IM G. IX.,/7.]

**FRANCK** konstruierte 1831 eine Harfengitarre, die er Guitarlion nannte.

**FRANCO, Stefano**, Lautenmacher zu Florenz, Ende des 17. Jhds. Eine vierchörige Pandurina mit drei Doppelsaiten und einer einfachen Sangaite aus 1692 von F. besaß das mus.-hist. Museum in Köln (Ktlg. Nr. 529).

**FRANK, Josef**, geb. 31. Aug. 1895 zu Altpölla, Bez. Zwettl (N.-Osterr.) z. Z. Fachlehrer in Groß Gerungs, veröffentlichte »Zwölf Lieder zur Laute« (Wien 1924, A. Goll). Weitere Hefte Gitarrlieder sind noch Ma.

**FRANZ, J.**, Freund Otto Hammerers, ist mit Gitarr-Kompositionen in der Bibl. der Münchner git. Vereinigung vertreten. »Die Mondnacht« von F. ist eine Überarbeitung und Neubettelung des Gräfferschen Effekstückes »Ein Gedanke«.

**FRANZ, Johann Christian**, »kgl. preuß. Kammersänger«, geb. 19. Juni 1762 zu Havelberg, gest. 28. Feb. 1814 zu Berlin, war 1782 in der Privatkapelle des Kronprinzen von Preußen beschäftigt, bekleidete dann einige Jahre die Stelle eines Kustos an der kgl. Bibliothek zu Berlin, wurde nach dem Regierungsantritt Königs Friedrich Wilhelm II. an der italienischen Oper angestellt und wirkte seit 1791 am Nationaltheater [Div. M. L.] Die Am Z. zeigte im 14. u. 15. Jhg. an: »Ernste und fröhliche Gesänge«, 1. u. 2. Liefg. mit Klavier- oder Gitarrbegleitung. (Berlin, Schlesinger).

**FRANZONI, Amante**, aus Mantua gebürtig, um 1611 Kapellmeister am Dome zu Forlì, 1617 in gleicher Eigenschaft an der herzogl. Kirche S. Barbara zu Mantua, schrieb u. a. »I nuovi fioretti musicali«, dreistimmige Gesänge mit Begleitung der zeitgemäßen Generalbaßinstrumente des Clavicimbel, Chitarrone u. ä. (Venedig 1605 u. 1607).

**FRANZÖSISCHE GITARRE**. Die spanische Gitarre fand in Frankreich frühzeitig Eingang. Schon das 14. Jhdt. kennt eine »Guisterne«. Mitte des 16. Jhds. ist die Gitarre neben der sechs- und siebenchörigen Laute noch vierchörig; nach 1650 erstand der fünfchörigen Gitarre in F. Corbet ein hochbedeutender Vertreter am französ. Hof. Späterhin kam die Cister in Gebrauch; um die Wendezeit des 18. Jhds. ist sie vervollkommnet als »deutsche« neben der spanischen Gitarre in Übung. Der Typus der fünfsaitigen französischen Gitarre scheint nach 1780 zur Ausbildung

gelangt zu sein. Er unterscheidet sich von der spanischen durch die einfache Besaitung und durch die heute wohlvertraute Achterform. Die Wirbel sind unterständig, der Hals trägt 14 Griffelder. Nach Molitor [=Vorrede zur 7. Sonate=] „war die sechste Saite (um 1806) noch lange nicht so allgemein angenommen wie in Teutschland“. Indes schrieb 1802 bereits Ch. Doisy eine Gitarrenschule für die fünf- und sechssaitige Lyre (=Gitarre). — Die französische Gitarretabulatur ist die Buchstabennotation auf dem Fünfliniensystem, im Wesen gleich der franz. Lautentabulatur (s. d.); rhythmische Bezeichnungen sind nicht nur über und neben, sondern auch, wie bei Gougelet, unter den Griffbuchstaben zu finden. Die ersten franz. G.-Tabulaturen druckten A. le Roy & R. Ballard (1551—54), nach ihnen P. Phalese (1570). An der Akkordgriffnotation ist die französ. Tabulatur mit F. Corbet, R. de Visée, N. Derosier, A. Carré, F. Campion u. a. beteiligt; sie bezeichnete Anschlag durch Striche oder durch die Cauden an den rhythmischen Wertzeichen. Bis zur Wendezeit des 18. Jhdts. bleiben französ. Gitarren-Tabulaturen, deren sich auch die Deutschen (J. C. v. Dörrenberg, J. Kremberg u. der böhm. Graf Losy) bedienten, in Gebrauch, um dann der modernen Notenschrift zu weichen.

**FRANZÖSISCHE LAUTE**; sie ist nach Darstellungen der Kunst bis ins 12. Jhd. zurückzuverfolgen. Die Traktate von Joh. de Grocheo (um 1300) und Joh. Tinctoris (1446—1511) führen sie unter der Bezeichnung »Lira« an. Die französ. Laute ist zur Zeit ihrer ersten Tabulaturdrucke (um 1530) sechschörig (elfsaitig): einfache chanterelle, die zwei Mittelsaiten doppelchörig im Einklang, die tiefen Saiten doppelchörig in der Oktave; doch unterlag die Besaitung hinsichtlich der Verdoppelung im Einklang und in der Oktave Schwankungen. Die Stimmung war A d g h e' a', oder gleichen Aufbaues (Quart-Terz-Quartstimmung) von G, E oder D an. Die Zahl der freien Baßsaiten wuchs ständig. Um 1620 hatte die franz. Laute bereits 10—14 Saiten, bis 1676 war nach dem Zeugnis des Thomas Mace ihre Zahl auf 24, bei der Theorie auf 26 Saiten angewachsen. Der 7. Chor lag noch über dem Griffbrett. Mit den Gaultiers beginnt die letzte Periode der französischen Lautenistik; sie stellten dem Gewirr der mittel-französischen Lautenstimmungen eine einheitliche Normalstimmung und Tabulatur

entgegen: Das Instrument der Gaultiers (Pariser Lautenschule) hat regulär 9 Bünde und 11 Chöre. Die Sangesaite war einfach bezogen, die 4 Spielsaiten hatten Doppelchöre im Einklang, die Bässe vom 6. Chor abwärts waren durch dünnere Begleitoktaven verstärkt. 7. u. 8. Chor sind noch übergreifbar, die übrigen 3 Bässe freischwebend. Die Stimmung steht normal in D-moll, die Bässe schlossen in diatonischer Folge an den 6. Chor an: C-D-E-F-G. Abweichende Stimmung: D-dur (englischer Ton). — Die französische Lautentabulatur läßt eine Vereinigung des deutschen Systems mit dem italienischen erkennen. Die älteren Drucke stammen aus der Offizin des Pierre Attaignant (1529). Der älteren Notation dient ein Fünfliniensystem: Die höchste Linie entspricht der höchsten Saite; der tiefste Chor wurde mit einer Hilfslinie (durchstrichene Buchstaben) unter dem System tabuliert. Die leeren Saiten bezeichnet der Buchstabe a, die Halbtonfortschreitungen werden mit den Buchstaben b-i (k) verzeichnet. . . Rhythmische Zeichen finden sich über Buchstaben, für Pausen ohne Verbindung mit Buchstaben. Punkte unter den Greifbuchstaben sind Fingersatzbezeichnungen für die Anschlaghand, neben dem Buchstaben bedeuten sie die Augmentation. Die Fermate gilt für zwei Semibreves oder für beliebige Verlängerung. Auch die Franzosen schrieben Vokalstimmen in Mensuralnoten (en musique) über der Instrumentalnotation (en tabulature). 1584 beginnt mit Adriaensen das Sechsliniensystem, das im allgemeinen ständig bis zum Ausgang des 18. Jhdts. bleibt. Die neufranzösische Tabulatur mit 6 Linien und Buchstaben hat für den 2. Bund neben dem regulären c die stilisierte Schreibung v, eine Charaktertype. Ähnlich erscheint das e des 4. Bundes zu einer dem griechischen ϕ nahekommenen Schreibung. Die späteren Freisaiten werden der Tiefe nach mit a, ā, ā̄, 4, 5 usw. bezeichnet; auch die Bezeichnung mit den Ziffern von 7 an für ā, ā̄ usw. findet sich. Die französ. Tabulatur, die alle andern Lautennotationen verdrängt und besonders die deutsche Lautenistik reich befruchtet hatte, verschwindet erst um 1800 mit der Laute selbst. Die letzten Lautenkompositionen in Tabulatur stammen von Fr. Wilh. Rust, Joh. Gottl. Naumann u. Christ. Gottl. Schaeidler. [Lit: Oskar Fleischer, »Denis Gaultier« in »Vierteljahrschrift für M.-W. (1886); Michel Brenet, »Notes sur l'histoire du luth en France«

- in »Rivista musicale Italiana« (1898); Joh. Wolf, Nk. II. (1918); Adolf Koczirz, DTÖ, Bd. 37 u. 50, 1911 u. 1918.]
- FREI, s. Frey.**
- FREISTEIN, Siegmund, um 1575** Lautenist der Hofkapelle zu Dresden. [Eitner, Q L.]
- FRESCOBALDI, Girolamo, hochbedeut-**samer Komponist und Organist, bei dem der Wiener Hoforganist Jakob Froberger 1637—41 studierte, geb. anfangs Sept. 1583 zu Ferrara, gest. 1. März 1643 zu Rom, war 1608 (mit einigen Unterbrechungen) bis kurz vor seinem Tod Organist an der Peterskirche zu Rom. [Biogr. und Bibliogr. in Haberls Jahrbuch, 1887.] In den zahlreichen Werken F.s sind auch die zeitgemäßen Generalbaßinstrumente Laute und Theorbe vertreten: Im Anhang zum »I. lib. delle Canzoni« (Rom 1628) eine Toccata für Spinett- oder Lautensolo, eine zweite für Violine und Laute (od. Spinett); im »I. lib. d' Arie musicali« (Florenz 1630) begleiten die ein- bis dreistimmigen Gesänge »Gravicembalo e Tiorba«.
- FREY... , Gitarrenmacher zu Antwerpen,** von dem Lütgendorff [G Lm. II.] ein Instrument (ohne Zeitangabe) nachweist.
- FREY, Hans, der Schwiegervater Albrecht** Dürers, lebte in der zweiten Hälfte des 15. Jhdts. zu Nürnberg, starb am 21. Nov. 1523. Er war Mechaniker, Physiker, Erfinder, auch als guter Harfenschläger bekannt. Mendel [M L.] nennt ihn einen vorzüglichen Tonkünstler, Lautenisten und Lautenverfertiger. Daß F. einer der besten Lautenmacher seiner Zeit war, bezeichnet Lütgendorff [G Lm.] als unbewiesene Überlieferung. Baron [»Untersuchung... der Lauten«, 1727] schreibt: »Er [Laux Maler] lebte Anno 1415, [? Maler starb 1528!] und wie man davorhält, nebst dem Hannß Frey in Bologna...« Das kunsthistor. Museum in Wien verwahrt zwei Lauten mit den handschriftl. Zetteln: Hans Frei.
- FREY, Martin, deutscher Komponist,** geb. 23. Jan. 1872 in Crossen a. d. Elster, besuchte das Gymnasium zu Eisenberg und das Seminar zu Delitzsch, studierte 1893—99 in Leipzig Klavier (Martin Krause) und Theorie (S. Jadassohn, Hugo Riemann) und lebt als Musik-schriftsteller, Klavierpädagoge und Kom-ponist in Halle a. S. — F. gab 1916 bei N. Simrock, Berlin, »Schnick, schnack, Dudelsack, Sechs kleine Kinderlieder mit leichter Klavier- oder Lautenbegleitung« heraus. (op. 50.) Der Begleitsatz ist von Irma Reuter in Halle gearbeitet.
- FRIEDENTHAL, R.,** gab im Verein mit Heinz Thum (s. d.) bei Hofmeister, Leipzig »Widelo, Wedelo, 6 Lautenlieder mit einer Violinstimme ad lib.« heraus.
- FRIDERICI, Hans (Friedrich)** ist in der Am Z. mit Gesängen zum Pianoforte oder zur Gitarre vertreten: »Der Veilchenkranz«, »Der Harfner« (18. Jhg.) und »Fragen und Antworten an Emilie« (23. Jhg.).
- FRIDERICI, Johannes. Wolf [Nk. II.]** verzeichnet von F. ein handschriftliches Lautenbuch in französ. Tabulatur aus dem 17. Jhd. (Bibl. Dr. Werner Wolffheim, Berlin).
- FRIEDRICH, der letzte Markgraf zu** Brandenburg-Kulmbach, gest. 1771, war Flötenspieler und -Komponist, gründete und unterhielt bis zu seinem Tode eine Kapelle und errichtete in Bayreuth ein Opernhaus und eine Akademie der Musik. Von seinen Kompositionen ist ein Lauten-konzert mit Quartettbegleitung erhalten geblieben. [Mendel, M L.]
- FRIEDRICHS, Friedrich, geb. 19. Sept.** 1855 in Altona, erhielt Violin- und Klavierunterricht und trat 15jährig ins Lehrerseminar. Von F. stammen eine große Zahl von Liedern, ferner Klavier-, Orchesterwerke und die Musik zu einem Weihnachtspiel. 1925 gab er bei Benjamin, Leipzig, »Deutsche Volkslieder aus 600 Jahren« mit Geigen- und Gitarrebegleitung heraus.
- FRISCHAUFF, Gabriel Matthias, »ein** Musicus, zu Wels in Osterreich gebürtig,« beschloß sein Leben als Beamter der kaiserl. Hofbuchhalterei im Oktober 1726. Sein Wirken in Wien fällt vor 1695. Das Lautenbuch des Grafen Verdenberg in Raigern (Mähren) enthält eine mit G. M. Frischauff bezeichnete Gigue. [Koczirz, »Beiheft zu DTÖ«. Bd. 50.]
- FRITZ, Henry; die Bibl. d. Gesellschaft** der Musikfreunde, Wien, verwahrt von ihm: »Huit Valse, op. 3.« für 2 Gitarren mit der Anweisung: »La premier avec Capo d'asto« (Wien, Pennauer; 19. Jhd.)

**FRITZ, Johann**, „Geigen- und Chitar-  
macher in Innsbruck“, geb. 27. Dez. 1783  
zu Pfaffenhofen (Oberinntal), ein Bauern-  
sohn, erlernte das Tischlerhandwerk,  
beschäftigte sich mit der Anfertigung  
von Harfen und Gitarren, kam als  
Geselle zu dem Orgelbauer G. Gröber  
und wurde schließlich vom Innsbrucker  
Magistrat zum Mus.-Instrumentenmacher-  
Gewerbe zugelassen. [Lütgendorff, G Lm.  
Dort auch der Nachweis einer Gitarre  
aus 1825.]

**FROBERGER, Isaac**, um 1625 Lautenist,  
1634 Bassist und Lautenist an der Hof-  
kapelle in Stuttgart. [Eitner, Q L.]

**FROMM, Andreas**, ein deutscher Theo-  
loge, war 1649—51 Kantor und Professor  
am fürstl. Pädagogium in Stettin, schrieb  
das (älteste bisher bekannte) Oratorium  
»Der reiche Mann und der arme Lazarus«  
mit 14 Stimmen für 2 Chöre und General-  
baßinstrumenten, darunter auch Laute.  
[Div. M. L.]

**FRONHOFER, Georg**, Füssener Lauten-  
macher, von dem Lütgendorff [G Lm.]  
in Raymund Fuggers Musikkammer vom  
Jahr 1566 drei Instrumente nachweist.

**FROTTA, Judith**, veröffentlichte bei  
Ricordi, Mailand als op. 1 »Fantaisie  
pour la guitare«. (19. Jhd.)

**FUCHS, J. A.** Die Am Z des Jahres 1843  
verzeichnet im Commissionsverlag Nüb-  
ling, Ulm: »Der Sänger an der Donau«,  
Gesänge mit leichter Gitarrebegleitung in  
12 Lieferungen.

**FUENLLANA, Miguel de**, spanischer  
Lautenmeister, geb. zu Navalcarriero  
(Pedrell, D.-Riemann: Nava el Carnero)  
bei Madrid, blind von Geburt, war  
Kammermusiker der Marchesa de Tarifa,  
widmete dem Infanten Don Philipp (von  
1555 Ph. II. von Spanien) das Lauten-  
werk »Libro de musica para Vihuela,  
intitulado orphénica lyra« (Sevilla 1554).  
Die Sammlung umfaßt 6 Bücher mit  
174 Nummern, Bearbeitungen von  
geistlichen und weltlichen Vokalstücken  
für die fünf- und sechschörige Laute  
und zählt mit ihren 55 originalen, zwei-  
bis vierstimmigen Fantasien, Präludien  
in den 8 Kirchentönen zu den besten  
Musikschöpfungen ihres Jahrhunderts.  
Den Gesangsteil notiert F. mit roten  
Ziffern im Tabulatursystem; diese Griffe  
werden auf dem Instrument nicht gespielt.

Der Gitarre (vihuela de quatro ordenes)  
ist im letzten Buch Raum gegeben:  
Italienische Tabulatur im Vierlinien-  
system, Rhythmusbezeichnung mit ecki-  
gen Mensuralnoten.

Lit: Riemann, »Das Lautenwerk des  
Miguel de Fuenllana« in MfM. 1895;  
Koczirz, »Die Gitarrekompositionen in  
Miguel de Fuenllanas Orphénica lyra«  
in »Archiv f. M.-W.« 1922, Heft 2 (mit  
8 Übertragungen, nach der Stimmung  
A-d-fis-h); Eitner, Q L. — Morphy,  
Sp L. — Pedrell, D. u. »Catálach...«  
II. Bd. In Tapperts »Sang und Klang...«,  
Berlin 1906, 2 Übertragungen.

**FUGGER**, eine durch Kunst- und Musik-  
liebe berühmte Familie. Jörg (Georg),  
geb. 31. Dez. 1517, gest. 25. August 1569,  
bestattet in seiner Grabkapelle zu St. Ulrich  
Augsburg, besaß ein handschriftliches  
Lautenbuch (Nationalbibl. Wien, Hand-  
schrift 18790) mit 4 vierstimmigen Stücken  
italienischer Tabulatur, technisch und  
inhaltlich gediegene Arbeit; ihr Meister  
ist nicht genannt. 2 Stücke in Über-  
tragung bei A. Koczirz DTÖ. 37. Bd.  
— Octavianus Secundus, geboren  
17. Jän. 1549, gest. 31. Aug. 1600, der  
sechste Sohn von den 14 Kindern  
Georg F.s, Rat Kaiser Rudolfs II. und  
eines der Stadtoberhäupter zu Augsburg,  
sammelte als Jüngling in Bologna eine  
Anzahl Lautenstücke in ital. Tabulatur  
(Handschrift 18821, Nationalbibl. Wien),  
überwiegend Tanzlieder. (Vgl. A. Koczirz,  
DTÖ. 37. Bd. Bio- u. Bibliogr. Hier  
auch 10 Stücke in Übertragung.)

**FUHRMANN, Georg Leopold**, Laute-  
nist und Bürger zu Nürnberg, Kupfer-  
stecher und Buchhändler, der in der  
Vorrede zu seinem Lautenbuch »Testudo  
Gallo-Germanica...« (1615) seine in  
Deutschland neuen Notentypen für die  
Laute anzeigt. Das Buch enthält fran-  
zösisch tabulierte Lautenstücke von:  
M. Aloyson, Antonio del Pergamasco,  
C. Bocquet, John und Robert Dowland,  
Diomedes Venetus, M. Gallileus, J. L.  
Hasler, Sig. Jacob, Tobias Kühn, Lau-  
rencinus Romanus, Elias Mertel, Joh.  
Perichon, Sig. Polonois, Georg Schew,  
Val. Strobel und Georg Wesper. Am  
Schlusse die deutsche Übersetzung der  
»Instruction« aus dem Lautenbuch des  
Antoine Francisque. [Eitner Q L.]

**FÜHRUNGSSTRICHE.** In der neu-  
deutschen Gitaristik bezeichnen gerade  
Bindungsstriche zwischen Noten den

- Gebrauch eines Gleit- oder Schleiffingers; in diesem Sinne also eine Bindungsart. F. deuten auch stummes Schleifen als Orientierung der Fingersatzführung an. Die alte Tabulatur benützte zum leichteren Lesen und Abspielen auch Weisungs- oder Führungspunkte. (Vergl. Koczirz, „Fuenllana“, Archiv f. M.-W. 1922/2.)
- FÜLLER, G.** zeigte im 39. Jhg. der A m Z. als op. 3 »Der kleine Eduard«, Lied für Tenorstimme mit Beglgt. des Pfte. oder der Gitarre an.
- FÜLLSACK, Zacharias** (Fülsach, Fulsack), um 1600—12, Posaunist und Ratsmusikant der Stadt Hamburg, von Jugend an in sächsischen Diensten. 1606 und 1608 werden dem »Hamburger Lautenisten Fulsack« Schüler zur Ausbildung zugewiesen. F. gab gemeinsam mit dem Hamburger Stadtmusikanten Hildebrand eine Sammlung fünfstimmiger Tanzstücke in 2 Teilen heraus; der erste enthält »Ausgerlesene Paduanen und Galliarde . . . auf allerley Instrumenten.« [Eitner, Q L.]
- FUNCK, David**, geschickter Komponist und virtuoser Spieler auf Geige, Klavichord und Gitarre, geb. um 1630 zu Reichenbach, war dort Kantor, später Sekretär der Fürstin von Ostfriesland. Nach deren Tod führte F. ein bewegtes Wanderleben, starb schließlich um 1690 auf freiem Felde bei Arnstadt in der Schweiz. [Gerber, »Hist.-biogr. L. d. Tonkünstler.«] Von seinen Arbeiten zitiert Eitner [Q L.] ein Gambenwerk und eine theoretische Abhandlung.
- FUNK, Wilhelm**, geb. 9. März 1870 zu Oberickelsheim (Bayern), studierte Musiktheorie (Cyrill Kistler), Gesang, Violine und V.-cell. Zur Zeit ist F. Oberlehrer in Nürnberg; von ihm stammen »14 Volkslieder zur Gitarre« (1908) und die Gitarrebearbeitung der Sammlung »Unsere Feldgrauen« (Leipzig, Breitkopf & Härtel).
- FURIOSO, IL**, Beiname des Caliginoso; s. Foscarini.
- FÜRST, Familie** von Musikinstrumentenmachern zu Mittenwald (Bayern). **Johann**, geb. am 11. Juni 1864 in Mittenwald, Schüler seines Vaters Johann (1832—1890), besuchte die Fachschule in M., erlernte auch den Zither- und Gitarrenbau. Nach der Militärzeit arbeitete er bei Tiefenbrunner in München, dann 6 Jahre zusammen mit seinem Bruder Thomas (geb. 29. April 1860) in Mittenwald und bildete sich für Gitarre »bei dem alten Meister Anton Hain« aus. 1905 erhielt F. auf der Landes-Jubiläumsausstellung in Nürnberg die bronzene Medaille für »zwei gut ausgeführte Gitarren.« Von seiner zahlreichen Familie leben noch 2 Töchter und 2 Söhne, die als Gehilfen in seinem Geschäft tätig sind.
- FÜRSTENAU, deutsches Musikergeschlecht**, dem treffliche Flötenbläser angehörten: **Kaspar**, geb. 26. Feb. 1772 zu Münster (Westphalen), gest. 11. Mai 1819 in Oldenburg als Kammervirtuose. Eitner [Q L.] verzeichnet von ihm neben Flötenkompositionen je »6 Lieder« (Schiller u. a.) bei Schott, Mainz und (Klopstock) bei Vollmer, Hamburg. Die Am Z. nennt in der Besetzung für 1—2 Flöten mit Gitarre: »Variationen« (1804), »12 Favoritstücke« (1807), »6 auserlesene Lieder« und »Trio, op. 15« (1809), »12 Pièces«, op. 34 und 35 (1818). Werke für Flöten und Gitarre sind verlegt bei Simrock-Bonn (op. 10, 16), Breitkopf & Härtel-Leipzig (op. 34—35), André-Offenbach (op. 29), Hofmeister-Leipzig (op. 37 und 38). **Kaspars Sohn Anton Bernhard**, geb. 20. Okt. 1792 zu Münster, gest. 18. Nov. 1852 als königl. sächs. Kammermusiker in Dresden, seines Vaters würdiger Erbe als Flötenspieler und Komponist, führte zeitweise mit diesem das Leben wandernder Virtuosen. Von A. B. zeigt die Am Z. im 23. Jhg. an: Serenade für Flöte, Basson (Fagott), Alt und Gitarre, op. 11. Bone [G M.] kennt: »Trio« für 2 Flöten und Git. (Paris, Richault) und »Serenaden« (II. op. 9, III. op. 10, IV. op. 11, VI. op. 18; Hofmeister, Leipzig) für Flöte, Fagott, Alt und Gitarre. Mit A. Bernhards Sohn **Moritz**, geb. 26. Juli 1824 zu Dresden, gest. dort 25. März 1889, Mitglied der Dresdner Hofkapelle und Kustos der kgl. Musiksammlung, schließt die Reihe der Flötenvirtuosen F. ab.
- FUX, Wiener Geigen- und Lautenmacherfamilie**: **Matthias**, gest. 1700, ein geschickter Meister, dessen Heimat Lütgendorff [G L m.] in Füssen (Bayern) oder in Hirtenfeld (Steiermark), dem Geburtsort des Wiener Hofkapellmeisters **Joh. Joseph Fux** (1660—1741), vermutet. Baron [»Untersuchung der Lauten . . .« 1727] äußert sich über F.: »In Wien ist Herr Andreas Bähr und Herr Mathäus Fux, beyderseits berühmte Lauten-Macher, bekannt. . . Was aber den andern [Fux] anbetrifft, so hat

er ebenfalls gute Lauten und Violinen verfertigt, und hat vom Kayserlichen Hoffe dependirt.“ Vielleicht hat F. bei Marcell Hollmayr, seinem nachmal. Trauzeugen, gearbeitet. [Blümmel, »Beiträge zur Geschichte der Lautenmacher in Wien,« Zeitschr. f. M.-W. II./5.] F. führte den Titel eines „Hof-Lauten- und Geigenmachers Seiner Kayserl. röm. Apostol. Majestät“ und war als Verfertiger von schön verzierten Lauten berühmt. [Jaura, »Zur Geschichte der Geigenmacher Wiens«, in »Mus. Kurier« u. »Mus.-päd. Zeitschr.«] Lauten von F. weist Lütgendorff [a. a. O.]

im Stift Osseg und der Abtei Kremsmünster nach. Sohn oder Bruder des Matthias war Johann Jakob, gest. 1705; er wohnte um 1692 im »Wübmer Viertel« (Wien-Wieden) und wurde mit Matthias F. 1696 Mitbegründer der Lautenmacher-Innung. Lütgendorff nennt noch Jakob, geb. um 1753, gest. 21. Aug. 1819 als weniger bedeutendes Glied der Familie Fux. Er übernahm 1787 Ph. Wurms Werkstatt am »Tiefen Graben, Nr. 369« und legte im gleichen Jahr den Bürgereid ab.

## G.

G, Saitenname; vierte Griffbrettsaite der sechssaitigen Gitarre in der E-A-d-g-h-e<sup>1</sup>-Stimmung; notiert: -g<sup>1</sup>, klingt: -g. Stofflich: gedrehter Schafsdarm, Stärke: 1·08 mm im Durchmesser für Primgitarren normaler Mensur.

GABELIUS, S., ist in einem handschriftlichen Lautenbuch (Real College of Music, London) aus der Wendezeit des 16. Jhdts. mit einer Motettenbearbeitung vertreten. [Eitner, Q L.]

GADE, Geigen- und Gitarrenmacher zu Kopenhagen. Lütgendorff [G Lm. II.] nennt Sören Nielsen, geb. 1790, gest. 1875, als geschätzten Gitarrenmacher und dessen Bruder J. N. Gade, von dem er eine Gitarre nachweist. Beide arbeiteten seit den vierziger Jahren vereinigt und zeichneten als Gebrüder G. — Der berühmte dänische Komponist Niels Wilhelm G., geb. 22. Feb. 1817 zu Kopenhagen, gest. dort 21. Dez. 1890, der mit dem Titel eines Professors und Dr. phil. hon. c. ausgezeichnet wurde und bis an sein Lebensende als Lehrer und Dirigent tätig war, ist ein Sohn von Sören Nielsen und als guter Gitarrspieler bekannt.

GAËTANI, ausgezeichneter Theorbenvirtuose, der zu Ende des 17. Jhdts. zu Rom lebte. [Mattheson, Crit. Mus I./159.]

GAGLIANO, berühmte Geigenmacherfamilie zu Neapel, deren ältestes Glied, Alessandro (um 1660—1725) 30 Jahre lang Stradivaris Gehilfe gewesen sein soll. Von den 16 Trägern des Namens G., die Lütgendorff [G Lm. II.] nennt, ist Ferdinando, geb. 1724, gest. 1781, auch als Gitarrenmacher bekannt. Eine

Gitarre von ihm verwahrt das Heyersche Museum in Köln (Ktlg. Nr. 554). Ruth-Sommer [= »Alte Musikinstrumente«, Berlin 1916] führt F. G. als Verfertiger von Gitarren mit dem Geburtsjahr 1706 an, Mendel [M L.] u. a. schreiben: 1736—81. Alte M. L. bezeichnen Alexandre G. als französischen Lautenvirtuosen des 17. Jahrhunderts, der sich in Neapel niederließ und eine »Ecole de luthérie« zur Blüte brachte, als deren Chef er 1665—1725 tätig war.

GAIL, Edmée Sophie (geb. Garre), geb. 28. Aug. 1775 zu Paris, gest. 24. Juli 1819, talentvolle Komponistin und Liedersängerin, kurze Zeit vermählt mit dem Prof. Jean Baptiste G., komponierte Lieder, Romanzen und kleine Opern. Am Z. (28. Jhg.) und G. Webers »Cäcilia« (2. Jhg.) zeigen Liedkompositionen mit Gitarren- oder Klavierbegleitung an.

GAISRUCK (Gärock, Gösrok), Lautenist um die Mitte des 18. Jhdts. Das Ms. 18829 der Nationalbibl. in Wien enthält von G. zwei Lautenstücke in franzö. Tabulatur.

GALILEI; zwei Träger dieses berühmten Namens kommen für die Lautenkunst in Betracht. Vincenzo, Vater des Astronomen Galileo G., geb. um 1533 zu Florenz, dort begraben am 2. Juli 1591, eines der hervorragendsten Mitglieder der Florentiner Camerata, die sich für eine Musikreform (den rezitativischen Stil) einsetzten, war ein trefflicher Musiker, Lauten- und Violinspieler. Er gab 1563 zu Rom eine »Intavolatura de lauto, Madrigali e Ricerate«, mit 34 Nummern, hiervon 28 Madrigalbearbeitungen, in italienischer Tabulatur heraus. 1569 erschien zu Venedig die Erstaus-

- gabe des »Il Fronimo, Dialogo sopra l'arte de bene intavolare...« (Neuaufgaben: 1580, 1584), der neben Transkriptionen im kontrapunktischen Stil auch eigene Lautensätze, namentlich Ricercari (Vor- und Nachspiele) nebst einem theoretischen Traktat enthält. Übertragungen daraus für 1 und 2 Lauten in Chilesottis »Lautenspieler des 16. Jhdts.« (Leipzig 1891) und bei Wasielewski »Geschichte der Instrumentalmusik im 16. Jhdts.« (Berlin 1878). 2 Toccaten von G., die Besard im »Novus partus« (1617) enthält, teilt Lionel de la Laurencie [»Revue de musicologie«, Aug. 1926] dem Lautenisten am bayrischen Hof Michel Angelo G. (Gallileus italus) zu, den Mendel [M. L.] als Verwandten und Zeitgenossen des Vincenzo bezeichnet und von dem Eitner [Q. L.] ein Sammelwerk französischer Tabulatur »I. Libro d'intavolatura di liuto« (München, 1620) anführt. Auch in Fuhrmanns Lautenbuch von 1615 ist Michelangelo G. mit einer Toccata vertreten.
- GALIN, Samuel Nikolajewitsch**, geb. 1828 in Nowgorod, gest. 23. Dez. 1907 in Nachitschewani am Don, Zeitgenosse Wissotzkis, Klingers und Sokolowskys, bedeutender Gitarrspieler, gab eine Gitarrschule für die siebenstimmige Gitarre und eine Sammlung beliebter russischer Romanzen heraus. [M.]
- GALLENBERG, Wenzel Robert**, Graf von, geb. 28. Dez. 1783 zu Wien, gest. 13. März 1839 in Rom, Schüler von Albrechtsberger, vermählt mit der Gräfin Giulietta Guicciardi, der »unsterblichen Geliebten« Beethovens, war 1821—23 Mitdirektor der Wiener Hofoper, übernahm 1829 das Kärntner-Theater auf eigene Rechnung, verweilte nach dem Zusammenbruch dieser Unternehmung abwechselnd in Frankreich und Italien und zog sich schließlich nach Rom zurück. Er schrieb Ballet- und leichte Klaviermusik. Der Katlg. Nr. 475 von List & Franke (1924) zeigt an: Marche triomph. p. Fl., Vl. et Guit.
- GALLI, Antonius (Antoine Le Cocq?)** Motettenkomponist, wirkte 1544 als Magister cantus, 1545 als Succentor (Präfekt) an der Kirche St. Sauveur zu Brügge und erhielt 1550 seinen Abschied. [Eitner, Q. L.] Bei Besard (1603) ist G. mit Lautenstücken und im handschriftl. Lautenbuch des »Hanns Antonius« (Ms. 18827, Nationalbibl. Wien) als »Antonius de Gallus« mit 8 Bearbeitungen vertreten.
- GALLICHONA (Gallicana)**, s. colachon.
- GALLILE, Albrecht Cäsar**, Lautenist der Hofkapelle in München (1668—72). [Eitner, Q. L.]
- GALLILEUS ITALUS**, s. Galilei, Michel Angelo.
- GALLOT (Galot)**. Träger dieses Namens mit und ohne Beifügungen gehören der neufranzösischen Lautenschule der Gaultiers an. Antoine, gest. 1647 zu Wilna, war Lautenist der Hofkapelle Sigismund III. von Polen. [Haberl, »Jahrb.« 1890/79.] Jacques G. wirkte gegen Ende des 17. Jhdts. Baron [»Untersuchung... der Lauten...« 1727] geht mit ihm, wie mit den französischen Lautenmeistern überhaupt, streng ins Gericht, zumal »er den Donner und Blitz hat auf der Lauten exprimiren wollen«. J. G. veröffentlichte 1670 in Paris bei H. Bonneuil: »Pièces de Luth, Composées sur différens Modes...« mit Tanzstücken, auch von »Mr. Gautier« und »Mr. Emont«. [Eitner, Q. L.] In diesem Buche bietet G. eine interessante Zeichentabelle für Fingersatz- und Verzierungsbezeichnungen (tremblement, martellement, chute oder tombé). In der Bibliothek des Pariser Conserv. nation. sind in einem Lautenbuch von c. 1725 u. a. zwei Gallot d'Angers vertreten. Der zweite, mit Gallot le jeune gefertigt, findet sich auch im Ms. 17706 der Wiener Nationalbibl. Vermutlich sind die beiden G. Vater und Sohn. (Vergl. M. Brenet, »Les Concerts en France«, 1900.) Galot oder Gallot zeichnen weiters: In einem Lautenbuch des 18. Jhdts. (Bibl. Dr. Werner Wolffheim, Berlin); in den Lautenhandschriften der Bibl. des Fürsten Lobkowitz zu Raudnitz, Ms. II. K. K. 83 (10 Tanzstücke von G. le vieux und 1 Courante von G. le jeune) und Ms. II. K. K. 73 (60 suitenartig angeordnete Tänze von G. le vieux und Du Faut). (Vergl. P. Nettl, »Musicalia...«, Mitteilungen d. Bundes d. Deutschen i. Böhmen, 1920.)
- GALLUS, Antonius de**, s. Galli, A.
- GAMBLE, John**, Instrumentalmusiker an der Kapelle Karls I., zuletzt Kammervirtuose, starb 1687 in hohem Alter. Bekannt sind zwei Sammlungen Arien und Gesänge geworden, die mit Begleitung der Theorbe und Baßviolen 1657 und 1659 in London erschienen. Im ersten Heft

G.s. Bildnis, von T. Cross gestochen.  
[Div. M.L.]

**GÄNSBACHER, Johann Baptist**, fruchtbarer Komponist, geb. 8. Mai 1778 zu Sterzing (Tirol), gest. 13. Juli 1844 zu Wien, war Sängerknabe zu Innsbruck, besuchte dort 1795 die Universität, und leistete 1796 (und später, 1813) freiwillige Kriegsdienste. 1801 studierte er in Wien Musik unter Abt Vogler und Albrechtsberger und betätigte sich in Wien, Prag, Dresden und Leipzig als Musiklehrer. Erst 1823 fand er eine feste Stellung als Kapellmeister am Wiener Stephansdom. Neben zahlreichen Kirchen- und Klavierwerken schrieb G. Kammermusik für Blas- und Streichinstrumente mit Gitarre und Gitarrlieder. Die AmZ. nennt im 15., 16. u. 21. Jhg: Serenaden für Viol. (Flöte) u. Git. (op. 12) und Serenade für Viol., Flöte, Alt (Bratsche) u. Git. (op. 14). Bone [GM.] kennt noch: Deutsche Gesänge (op. 3, Leipzig, Peters) und italienische Lieder (op. 17, Augsburg, Gombart) mit Gitarrbegleitung; 2 Sonaten für Viol. u. Git. (op. 10), Leipzig, Breitkopf & Härtel; Serenade für Clar., Alt, Violcell. u. Git. (op. 28), Augsburg, Gombart.

**GANZ, H.** zeigte 1818 in der AmZ. an: »Air varié« für Flöte und Gitarre.

**GARAT, Pierre Jean**, hochberühmter Sänger und Gesangslehrer, geb. 25. April 1764 zu Ustaritz (Niederpyrenäen), gest. 1. März 1823 zu Paris, bezog zu juristischen Studien die Pariser Universität, betrieb aber hauptsächlich die Ausbildung seiner Stimme und wurde 1795 als Gesangsprofessor an dem neubegründeten Konservatorium angestellt. Eitner [QL.] führt unter G.s. Gesangskompositionen die Romanze »Belisaire« mit Gitarre- (Lyren-)begleitung von Le Moine an, Bone [GM.] schreibt, daß G. selbst Romanzen mit Gitarrenbeglgt. komponierte, und daß die Gitarre G.s. bei Pleyel in Paris hergestellt und dem dortigen Museum des Konservatoriums einverleibt ist.

**GARBITO, A.** Eine spanische Gitarre von G. aus 1815 war 1904 in der Londoner »Music Loan Exhibition« ausgestellt. [Lütgendorff, GLm. II.]

**GARCIA, Manoel del Popolo Vicente**, Opernsänger und Komponist, geb. 22. Jänner 1775 zu Sevilla, gest. 2. Juni 1832 zu Paris, nahm nach dem frühen Tod seines Vaters Geronimo Rodriguez den

Namen seines Stiefvaters G. an, debütierte siebzehnjährig schon als Sänger und Komponist an der Oper zu Cadix und ging 1808 nach Paris, wo er durch seine Erfolge seinen Weltruf begründete. G. schrieb viele Opern, Ballette und Gesangskompositionen. Eitner [QL.] verzeichnet von G. »Chansons espagnols« mit Beglgt. der Gitarre in 2 Büchern. (Paris, Beauce). Bone [GM.] kennt von G. Vokalwerke mit Gitarre, bei Lemoine in Paris veröffentlicht, und Studien für Gitarre allein.

**GARDANA, E. Schroen** [=Die Gitarre und ihre Geschichte«, Leipzig 1879] führt unter den »neueren« Komponisten für die Gitarre G. mit 18 Werken an. Einiges verwahrt die Bibl. d. gitarr. Vereinigung in München.

**GARDE, s. Lagarde, M. de.**

**GARMAN, Göran**, Instrumentenmacher zu Stockholm, war 1784—1807 Geselle bei Peter Kraft, erbt seine Werkstatt unter der Verpflichtung, Lars Mollenberg zum Teilhaber anzunehmen. [Lütgendorff, GLm. II.] Von Kraft und Mollenberg sind Lauten und Theorben erhalten, was den Schluß zuläßt, daß auch G. neben Klavier den Lautenbau betrieb.

**GARSI, italienische Lautenistenfamilie** um die Wendezeit des 16. Jhdts. in Parma. Santino da Parma, genannt Valdes, auch La Garsa, gest. im Jän. 1604, stand als festbesoldeter Lautenist seit 1. Okt. 1594 im Dienst des Herzogs Ranuccio von Parma-Piacenza. In der Berliner Handschrift Mus. ms. 40032 mit 20 Stücken, meist Tanzformen, für die siebenhörige Laute ist Santino mit eigenen Kompositionen und Bearbeitungen vertreten; weitere Kompositionen in den Lautenbüchern des R. Cavalcanti (1590) und des Dusiacki (1620), der Sohn (oder Enkel) des Santino, Donino G. da Parma, gest. 30. März 1630, trat 1619 in den Dienst Ranuccios. Er legte das Dusiacki-Buch an. Doninos Sätze sind unbedeutend. Über ein drittes Glied der Familie G., Ascanio, liegen bis nun keine Nachrichten vor. Eine Correnta von ihm, datiert mit 1. Feber 1621, findet sich im Lautenbuch des Dusiacki. [Lit.: H. Osthoff, »Der Lautenist Santino Garsi da Parma«, Leipzig 1926. Mit zahlreichen Übertragungen.]

**GARTER (Gartner, Bartner ?)**, Salzburger Lautenmacher des 16. Jhdts. Von Michel G., der in Archiv-Urkunden der Salz-

burger k. k. Landesregierung von 1511—38 genannt ist, finden sich zwei Lauten im Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg. Ein Sohn Michels ist urkundlich der Lautenmacher Veit G. [Lütgendorff, G.Lm.]

**GÄRTNER, Karl von**, reisender Gitarvirtuos, aus Kassel gebürtig, hatte seine musikalische Ausbildung in Venedig erhalten und unternahm von seinem späteren Aufenthaltsort Paris aus Reisen nach Deutschland und Rußland. In Wien spielte G. 1824 im Landständischen Saal und im Kärntnertheater; seine Kunstkniffe, das Spiel „nach spanischer Art mit Nachahmung des Tambourin de Basque“ und „ohne Gebrauch der rechten Hand“ lehnte die ernsthafte Kritik ab. Einer Leipziger Veranstaltung gedekt die AmZ. noch im Jhg. 33/246.

**GASCON, Feliciano**, geb. 9. Juni 1859 in Zaragoza (Spanien), begann mit 13 Jahren den Klavierunterricht, später Harmonie- und Kontrapunktstudien und erlernte das Gitarrenspiel als Autodidakt. 1893 ließ er sich als Klavier- und Gitarlehrer in Lyon nieder; seit 1919 ist er in Grenoble a. d. Isère tätig. G. veröffentlichte 1914 bei Fontana in Lyon eine »Méthode facile pour apprendre à jouer seul de la guitare« und zeigt die Veröffentlichung von Kompositionen (Tanzstücke) für die Gitarre an.

**GÄSROCK, s. Gaisruck.**

**GASSMANN, Alfred L.**, Organist in Zurich (Schweiz), geb. 31. Dez. 1876 in Buchs, Kanton Luzern, studierte am Lehrerseminar in Hitzkirch und am Konservatorium in Genf, betätigt sich gegenwärtig als dramatischer Dichter und auf dem Gebiet der Schweizer Volkskunde und des Volksliedes. 1921 gab er unter dem Decknamen Hans am Rhyn als op. 54 Schweizer Mundartlieder mit einfachem Gitarersatz heraus.

**GASSNER, Ferdinand**, Komponist und Musikchriftsteller, geb. 6. Jan. 1798 zu Wien, gest. 25. Feb. 1851 in Karlsruhe, trat als Akzessist in die dortige Hofkapelle, wurde Violinist, später Korrepetitor am Mainzer Nationaltheater, schließlich Universitätsdirektor zu Gießen. 1819 erhielt er den Dokortitel und wurde in der Folge Gesanglehrer und Chordirektor am Hoftheater. [Riemann, M.L.] Er schrieb Opern, Ballette, Gesangswerke, redigierte Musikzeitschriften und verfaßte einen Ergänzungsband zu Schillings »Universal-

lexikon der Tonkunst«. Die AmZ zeigt von G. im 20. Jhg. ein »Quodlibet« und eine »Romanze« mit Klav.- od. Git.-Begl. an, der Ktlg. von André, Offenbach a. M. verzeichnet: »Variations« op. 8 für Git. allein und Bone [G.M.] kennt Variationen für Violine (od. Flöte) und Gitarre (Leipzig, Hofmeister).

**GASTOLDI, Giovanni Giacomo**, geb. um 1556 zu Caravaggio (Lombardei), gest. 1622, war 1582—1609 Kapellmeister an der Hofkirche S. Barbara in Mantua. Unter seinen zahlreichen Messen-, Ballet- und Gesangskompositionen teilt Eitner [Q.L.] mit: »Balletti a 3 voci con la intavolatura del Liuto . . .« (Venedig 1594).

**GATAYES, Guillaume Pierre Antoine**, Virtuose auf der Gitarre und Harfe, geb. 20. Dez. 1774 zu Paris, gest. dort im Okt. 1846, der natürliche Sohn des Prinzen von Conti und einer Marquise, war für den geistlichen Stand bestimmt, entwich aber 1788 dem theol. Seminar und verlegte sich auf die Komposition von Romanzen mit Gitarbegleitung, die sich s. Z. großer Beliebtheit erfreuten; Fétis verzeichnet sie summarisch bis op. 85. Die AmZ. zeigt im 15. Jhg. an: »Recueil p. Guit. et Tambour de Basque«, op. 27. G. schrieb auch eine Gitarerschule »Nouvelle méthode de la Guitarre ou Lyre« (Paris 1790) und Kammermusik mit Gitarre.

**GÄTTKE, Walter**, geb. 4. Mai 1896 zu Hamburg, besuchte dort die Oberrealschule, wandte sich dem kaufmännischen Beruf zu und betrieb nebenher Gesangstudien. Außer einer Anzahl Sprechdramen veröffentlichte G. in Hamburg vom 1921 an Liedersammlungen mit Gitarbegleitung, in Wort, Weise und Satz eigene Arbeit: »Zehn Landsknechtsweisen« — »Rokoko-, Schäfer- und Spielmannsweisen« — »An der großen Straße« — »Von fröhlichen Fahrten« — »Die Abendweise«.

**GATZMANN, Wolfgang**, deutscher Tonsetzer zu Frankfurt, lebte zu Anfang des 17. Jhdts. in Frankfurt und veröffentlichte 1610 ein Gesangswerk. Fétis [Biogr. univ.] bezeichnet ihn als Lautenisten.

**GAUDE, Theodor**, deutscher Gitarspieler und Komponist, geb. 3. Juni 1782 zu Wesel a. Rh., entwich als Lehrling dem Kaufmannstand und nahm Gitarunterricht. In Paris reifte er zum Meister. 1814 trat er eine erfolgreiche Konzertreise nach

Rußland an, aber in Hamburg hielt ihn eine Erkrankung auf. Nach seiner Genesung ließ er sich dort dauernd als angesehenen Lehrer seines Instruments nieder. G. schuf über 80 Gitarrkompositionen. Die ersten Werke, op. 1, »24 Variations« und op. 2, »Thème av. 12 Variat.« für Flöte und Gitarre, zeigte André, Offenbach, an. In den Jahren 1817—33 weisen die musikal. Blätter ununterbrochen Neuankündigungen und Besprechungen seiner Arbeiten auf, die „einen Mann von nicht gemeiner Erfindungsgabe und von Kenntnis des Instruments“ [Am Z. 19/742] bezeugen. Seine Studien und Variationen für Gitarre allein, Duette für zwei Gitarren, Sonaten und Serenaden für Gitarre und Flöte, Trios für Gitarre mit Streichinstrumenten und Vokalkompositionen mit Gitarrbegleitung sind bei Cranz (Hamburg), Böhme (Hamburg), Peters (Leipzig), Simrock (Bonn) und André (Offenbach) verlegt.

**GAULTIER** (Gautier, Gauterius, Gouterus), hochberühmte Lautenspieler, welche die Pariser Lautenschule der neufranzösischen Epoche begründeten. Jacques d'Angleterre, genannt Sieur de Nefie, le vieux oder l'ancien (G. d. ältere), geb. um 1600 zu Lyon, gest. um 1670 in Paris, ein Zeitgenosse Bocquets und Schüler Mezangeaus, war 1617—47 als Hoflautenist der Nachfolger Jean Ballard's in London. Um 1650 siedelte sich Jacques in Paris an, wo er mit Denis G. viele Schüler heranbildete, unter ihnen Mouton, Gallot, Du But, Du Faux. Ein Porträt von „Jacobus Gouterus“ mit Theorbe (um 1622) stammt von dem Rembrandtschüler Jan Livens. Denis G., mit dem Beinamen le jeune oder l'illustre, ein Vetter des Jacques, geb. vor 1610 zu Marseille, gest. im Jän. 1672 in Paris, studierte in Paris Jura, erhielt 1656 die Stellung eines Lieutenant général. 62 seiner besten Kompositionen enthält der 1757 angelegte, prunkvoll ausgestattete Pergamentcodex »La Rhetorique des Dieux,« übertragen von O. Fleischer [»Denis Gaultier«, Vierteljahrsschrift f. M.-W. 1886]. Nach 1660 gab Denis seine erste Sammlung »Pièces de luth sur trois différens modes nouveaux«, gestochen bei Richer, im Eigenverlag heraus; eine nachgelassene zweite Sammlung veröffentlichte seine Witwe im Verein mit Jacques »Livre de tablature des Pièces de Luth...« (Daraus Übertragungen in Tapperts »Sang und Klang«, Berlin 1906). Die beiden genannten Sammlungen, die den größten Teil der Werke von Jacques und Denis

enthalten, wurden von Perrine 1680 teilweise in Klaviernotation (en musique) wiedergegeben. Eitner [QL.] weist noch Stücke von Denis G. nach: in den Handschriften Nr. 2658—60 der Pariser Nationalbibl., im Codex Milleran und im Lautenbuch der Virginia Renata, in den Lauten-Ms. der Stadtbibl. Augsburg, der Nationalbibl. Wien (Ms. 17706) und der Bibl. Kremsmünster. Ein Pierre G., aus Orléans gebürtig, gab 1638 Suiten für Laute heraus, die musikalisch neben dem hochwertigen Schaffen des Jacques und Denis abfallen. Pierre benützte noch den mittel-französischen »accord nouveau« in Dur und Moll neben der neufranzös. Moll-Stimmung. Ein Sohn des Jacques G. war Ennémond, geb. gegen 1635 zu Vienne in der Dauphiné, gest. 1683 im Dorfe Villette bei Vienne, seit 1669 kgl. Kammerlautenist in Paris. Wolf [Nk. II.] verzeichnet von G. de Vienne Suiten in einer Handsch. (Bibl. Werner-Wolffheim, Berlin.)

**GAZZA**, Bartolomeo, wird in Aarons »Lucidario« (1545) als Lautenist bezeichnet.

**GEBAUER**, Michel Joseph, französ. Militärmusiker, geb. um 1763 zu La Fère (Aiane), gefallen 1812 in Rußland, trat als Oboist in die Pariser Nationalgarde und erhielt 1794 am Pariser Konservatorium Anstellung. Die Bibl. d. Musikfreunde in Wien verwahrt von ihm eine »Polo-naise p. Flöte et Guitarre«.

**GEER**, Lud. de; Riemann [ML.] verzeichnet von ihm zu Paris eine handschriftl. Lautentabulatur aus 1639.

**GEERTSOM**, Jan van, Drucker und Verleger in Rotterdam, gab 1656 »Canzonette amoroze«, ein- bis dreistimmige Gesänge mit der zeitüblichen Begleitung von Cembalo, Spinett oder Theorbe heraus. [Eitner, Q L.]

**GEHEMA**, Virginia Renata von, legte in der ersten Hälfte des 17. Jhdts. ein handschriftl. Lautenbuch in französ. Tabulatur an, das die Berliner Staatsbibl. (Mus. Ms. 40141) verwahrt. [Wolf, Nk, II.] Darin auch 2 Stücke von Gaultier.

**GEITNER**, Wilhelm, vorzüglicher Lauten- und Gitarrenmacher zu Breslau, gest. um 1843. Eine von G. wiederhergestellte Laute findet sich im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau. [Lütgendorff, GLm. II.]

**GELAIS, Merlin**, französ. Musikliebhaber, geb. 1490 zu Angoulême, gest. 1558 als Abt von Reclus und königl. Bibliothekar, war ein vorzüglicher Lautenspieler, der sich mit Eigenkompositionen eigener Gedichte hören ließ. [Mendel, M. L.]

**GELAS, Lucien**, bekannter Gitarrspieler und Lehrer zu Paris, geb. 15. Jän. 1873 in Menton (Alpes-Maritimes), zeitweise Schüler von M. Lobet, schrieb Kompositionen für Gitarre allein und zu eigenen Liedworten die Weisen und Gitarrsätze. Der Bau von gitarr- und lautenartigen Instrumenten verdankt G. neuartige Modelle (System Gelas). G.s „Doppelresonanzgitarren“ wollen dadurch größere Tonstärke erzielen, daß der Saitenzug nicht parallel mit, sondern spitzwinkelig gegen die Resonanzdecke läuft; diese steht diagonal zum Körper, eine zweite (Schein-) Decke gibt die Formergänzung, reicht freischwebend bis gegen den Steg und ist dort abgeschnitten. Die Saiten führen durch den Steg zum Saitenhalter, wo sie nach Geigenart angeknüpft sind.

**GELEITSMANN, Anton**, Dichter und Lautenist, war um 1740 Mitglied der bischöfl. Hofkapelle in Würzburg. Gerber [Histor.-biogr. L.] erwähnt 3 handschriftl. erhaltene Suiten von G. für die Laute.

**GELINEK, P. Ivan**, ein Böhme, Ordensgeistlicher des Klosters zum hl. Johannes unter dem Felsen in Prag, starb am 26. Dezember 1759 im Alter von 76 Jahren. Diabacz erwähnt in seinem Verzeichnis der vorzüglichen Tonkünstler in Böhmen Johann G. als guten Organisten und Lautenspieler. An Originalkompositionen sind von G. 3 Partien erhalten, 2 für Laute allein, die 3. mit Waldhörnern, Violine und Baß. (Vergl. Kocsitz, »Böhmische Lautenkunst um 1720« im »Alt-Prager Almanach«, 1926). Ein handschriftlicher Sammelband von G. (im Böhm. Landesmuseum zu Prag) enthält Kompositionen von Czierwenka, Weiß (Veis) und überwiegend Stücke von Franzosen.

**GELLI, F. Vincenzo**, Gitarrist um die Wendezeit des 19. Jhdts. Die Bibl. d. Gesellschaft d. Musikfreunde in Wien besitzt von G. »Variations«, op. 6 und op. 7, für Gitarre allein (Wien, Cappi) und »3 Sonatine notturne« für 2 Gitarren (Wien, Hohenleithner). Eine Serenade für Violine und Gitarre, op. 10, zeigte

die AmZ. im 13. Jhg. an. Bei Giov. Cappi, Wien, erschien eine Gitarrschule mit Kadenzen und Arpeggien: »Neue gründliche, theoretisch-praktische (sic) Gitarre-Schule...« op. 3, mit deutsch-italienischem Text, »den verehrten Damen Wiens gewidmet«.

**GELMINI, Giovanni**, Musikinstrumentenmacher zu Brescia, geb. 1804, gest. 1864, als Erfinder einer Gitarrlaute und von Vorrichtungen zur besseren Besaitung von Gitarren bei Lütgendorff [G. L. M. II.] genannt. A. a. O. ist auch ein alter Lautenmacher zu Ferrara, Anfang des 16. Jhdts., namens Geminiano Gelmini verzeichnet.

**GEMINIANI, Francesco**, bedeutender Violinvirtuose, Komponist und Musikschriftsteller, geb. 1674 zu Lucca, gest. 16. Sept. 1762 in Dublin, war 1711 Konzertmeister in Neapel, ging 1714 nach London, wo er als angesehener Lehrer wirkte und das in England zurückgebliebene Violinspiel auf einen höheren Stand brachte. [Riemann, M. L.] Unter G.s didaktischen Werken verzeichnet Eitner [Q. L.]: »The art of playing the guitar or Cittra« (Edinburgh 1760, Brenner).

**GENLIS, Stephanie Félicité**, Gräfin von, geb. Ducrest de Saint-Aubin, Erzieherin des Königs Ludwig Philipp, geb. 25. Jan. 1746 zu Champcéri bei Autun (Bourgogne), gest. 31. Dez. 1830 in Paris, betätigte sich schriftstellerisch und war als vortreffliche Harfen- und Gitarrspielerin bekannt. Eitner [Q. L.] verzeichnet von G. eine Harfenschule (Paris 1802) und Bone [G. M.] erwähnt zahlreiche handschriftl. erhaltene Kompositionen für die Gitarre.

**GEORGI, Richard Martin**, geb. 1. Feb. 1889 in Bockau (Bez. Zwickau i. S.), z. Z. Kantor und Musikoberlehrer in Thum (Erzgeb.), gab »Neie Lieder für ärzgebirgische Leit« mit Gitarrbegleitung (Chemnitz, Berndt) heraus.

**GERDES, Gustav**, geb. 12. Okt. 1880 zu Köln, Schüler des dortigen Konservatoriums, gegenwärtig Musikverleger, gab 5 Hefte Lieder »Der Wandervogel«, eine »Kleine« und eine »Neue Gitarre-od. Lautenschule«, im Eigenverlag heraus.

**GERHARD, Paul**, Deckname für Eduard Bayer auf einer bei B. Fritz in Regensburg

erschienenen »Schule der Geläufigkeit« für Gitarre mit deutschem und französischem Text. Ein zweites Pseudonym für E. Bayer war A. Caroli.

**GERLE** (Gerl, Gerlein), Lautenmacherfamilie zu Nürnberg und Innsbruck. Der Stammvater Conrad wirkte als berühmter Lautenmacher um 1460, starb am 4. Dezember 1521 und wurde am St. Rochus-Kirchhof zu Nürnberg begraben. Seine Lauten ließ Karl der Kühne für seine »joueurs de luth« verschreiben. [Ambros, »Geschichte der Musik«, II. Aufl. 439.] Sohn des Conrad, Hans der Ältere, geb. um 1505, gest. 1599, »Bürger von Nürnberg«, war gleich geschätzt als Lautenmacher und -Spieler. Er ersetzte den Vater in der Werkstatt — seine Instrumente galten als die besten ihrer Zeit [Baron, »Untersuchung der Lauten . . .« 1727] — und gab Lautenbücher in deutscher Tabulatur heraus, deren Bibliographie Tappert [Eitners MfM. XVIII/11] festlegte: »Musica teusch auf die Instrument der großen und kleynen Geigen, auch Lautten . . .«, Nürnberg, 1532 (neu aufgelegt 1537 und 1546; die letzte Ausgabe ist betitelt: »Musica und Tabulatur auf . . .« (etc.) und enthält 75 Nummern. — »Tabulatur auff die Lauten . . .«, Nürnberg 1533. — »Ein Newes sehr künstlichs Lautenbuch . . .«, Nürnberg 1552; aus der italienischen in die deutsche Tabulatur übertragen; vertreten sind: Francisco Milaneso, Joan Maria, Anthoni Rotta, Simon Gintzler, Rosseto, Peter Paul de Milano, Albrecht von Mantua, Hans Jacob de Milano (Übertragungen daraus von Rosseto, Gintzler, Rotta in Wasielewskis »Geschichte der Instrumentalmusik des 16. Jhdts.«, Berlin 1878). In Kiefhabers mit guten Quellen belegtem Aufsatz über »Hans Gerle den ältern« [AmZ. XVIII. 309 ff.] ist noch zitiert: »Lauten-Partien in der Tabulatur«, Nürnberg 1530; der Druck ist bisher unbekannt geblieben. (Die Jahreszahl 1530 ist dem Titelblatt des Lautenbuchs von 1533 aufgedruckt!) Die Existenz Hans des Jüngeren, dessen Todesjahr Tappert mit 1570 ansetzt — darnach hat der Ältere den Jüngeren um etwa 30 Jahre überlebt — weist Lütgendorff [G Lm. II.] nach. Hans d. J. war vermutlich ein Enkel Conrads und um 1618 Besitzer eines Nürnberger Hauses in der Breitengasse, das ehemals Conrad gehörte. Lütgendorff verzeichnet

weilers: Georg, Lautenmacher zu Innsbruck, gest. um 1589, war Kalkant und Instrumentenmacher bei der Hofkapelle des Erzherzogs Ferdinand. Eine Laute eirunder Form mit 11 Elfenbeinrippen von »Georg Gerle, Fürstlicher Durchleuchtigkeit Chalkandt zu Ynnsprugg« verwahrt das Kunsthistorische Museum in Wien. Georgs Sohn und Nachfolger war Melchior, gest. vor 1618. Er verblieb auch nach der Auflösung der erzherzogl. Kapelle (1596) in Innsbruck als Lautenmacher. Die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen der Nürnberger und Innsbrucker Linie sind noch ungeklärt.

**GERNLEIN**, Rudolf, Mendel [ML.] bezeichnet ihn als trefflichen Gitarrspieler und Komponisten sentimentaler, s. z. sehr beliebter Lieder; er lebte in Berlin und hat sich auch als Schriftsteller durch seine »Musikantenbilder« (Leipzig 1836) bekannt gemacht. G. Webers »Cäcilia« und die AmZ. brachten in den Jahren 1831—35 Besprechungen und Ankündigungen seiner Gitarrlieder, insgesamt an 70. Sein op. 42, »Große Fantasie und Variat.« ist für Gitarre allein.

**GERSCHON**, Josef, geb. 13. Dez. 1887 zu Lauterbach b. Elbogen (Böhmen), studierte am Leipziger Konservatorium Waldhorn, Klavier (Lohse), Theorie (Paul), war dann an der Hofkapelle Bückeburg, im Stadttheaterorchester Leipzig und beim Tonkünstler-Orchester in Wien tätig und wirkt gegenwärtig in Karlsbad als Dirigent eigener Orchester. G. betätigt sich auch als Sänger zur Gitarre, schrieb eine Sonate für Geige und Gitarre und zahlreiche Lieder mit trefflicher Git.-Begltg. (Karlsbad, Hohler & Schäfler.)

**GERVASIO**, Giovanni Battista aus Neapel, Virtuose auf der Mandoline, konzertierte 1768 in London und mit seiner Frau, einer Sängerin, 1777 in Frankreich. Eitner [QL.] verzeichnet neben Duettten für Mandoline »Airs for the Mandoline, Guittar, Violine or germ. Flute.«

**GESANGS-SAITE**, ital. sottana, die zweite im Einklange gestimmte Doppelsaite der Laute; in der A-Stimmung: e', in der G-Stimmung: d'.

**GEYER**, Marianne, Altistin, geb. am 20. Feb. 1883 zu Wien, betrieb Gesangstudien, wandte sich unter Anleitung R.

- Vorpahls und C. Henzes dem Gesang zur Gitarre zu. 2 Sammlungen »Lieder zur Laute« versah Henze mit Begleitsatz. (Offenbach, André.)
- G-GITARRE**, Bezeichnung für die Terzgitarrre (s. d.) mit Bezug auf ihre Grundstimmung in g-moll.
- GHELEN**, Ivan van, Buchdrucker in Antwerpen, gab 1568 ein Tabulatur-Lehrwerk heraus, in dem auch die Laute einbezogen ist.
- GHERRARDINI**, Carlo, nennt sich auf dem Titel seiner »6 Variazioni« für Gitarre allein »Dilettante«. (Mailand, Ricordi; um 1800?) [Bibl. d. Ges. d. Musikfreunde, Wien].
- GHITERRA** (Ghiterna), nach Johannes Tinctoris »in Catalonien erfunden und mehr von Weibern als von Männern gespielt« ist identisch mit Quinterna (Gitarre). (S. d.)
- GHIZZOLO**, Giovanni, Franziskanermönch, gebürtig aus Brescia, bekleidete Kapellmeisterstellen zu Correggio, Ravenna, Padua und Novara. Unter seinen weltlichen Kompositionen verzeichnet Eitner [Q L.] »Madrigali et Arie«, 1. Buch (Venedig 1609), 2. Buch, op. 6 (Mailand 1610), 3. Buch, op. 9 (Mailand 1613) mit Begleitung des Clavicimbels, des Chitarone oder der Laute und ein Sammelwerk »Frutti d'amore« (Venedig 1623) mit gleicher Begleitung und einem beigegebenen Alfabetto für die spanische Gitarre.
- GIACCIO**, Oratio, gab 1618 in Neapel »Laberinto amoroso« heraus, dreistimmige Canzonetten mit Griffstabulaturen in italienischer Manier mit Großbuchstaben, aber ohne Colpistriche. [Eitner, Q L. — Wolf, Nk. II.]
- GIADROSSI**, Josef Dominik, geb. 12. Jän. 1870 zu Pola (Istrien), gest. 4. Feb. 1920 in Graz, Gitarrist des Quartettes Pietro Bianchis, lebte in Graz als Gitarlehrer und gab ein umfangreiches Lehrwerk für Gitarre im Selbstverlag heraus: »Vollständige Schule für Gitarre«. (Neuausgabe durch E. Kubitz; Wien, Goll.)
- GIAMBERTI**, Giuseppe, ital. Kirchenkomponist, Kapellmeister an der Kathedrale von Orvieto, später an S. Giovanni Maggiore in Rom, rückte dort 1629 zum ersten Kapellmeister vor. 1623 erschienen in Rom »Poesie diverse«, ein- bis dreistimmige Gesänge, einige hiervon mit Begleitung der spanischen Gitarre in Akkordgriffnotation. [Eitner, Q L.]
- GIANCARLI**, Heterocrito, gab 1602 zu Venedig heraus: »Composittoni musicali intavolate per cantare et suonare nell'Liuto.« [Eitner, Q L.]
- GIANONCELLI**, Bernardo, genannt il Bernardello, ein Lautenist, dessen Lautenbuch in französ. Tabulatur, »Balletti« für die 14chörige Theorbe, seine Witwe Lucrezia G. 1650 in Venedig herausgab. Chilesotti teilt im »Lautenspieler« (Leipzig 1891) daraus einige Tänze mit; in ihnen offenbart sich sicher beherrschter Kontrapunkt mit homophoner Melodizität.
- GIARDINI**, Felice, berühmter Violinvirtuose und fleißiger Komponist, geb. 12. April 1716 zu Turin, gest. 17. Dez. 1796 in Moskau, wirkte als Opernorchestergeiger in Rom und Neapel, spielte 1748 in Deutschland und Frankreich und setzte sich 1750 in London fest. In der Folge widmete er sich neben der Dirigenten- und Virtuositätigkeit selbständigen Opernunternehmungen, die vielfach fehlschlügen und schließlich in Moskau endigten. G. schrieb außer Opern eine große Zahl Soli und Sonaten für sein Instrument, Streich-Duette, -Trios und -Quartette. Eitner [Q L.] verzeichnet auch »6 Trii per Cetra (Cister), Viol. et Basso« (London 1760) und in einem Lautenbuch von c. 1759 [Stadtbibl. Augsburg] ein Stück von »Felice Giardino«. Nach Bone [G M.] hinterließ G. handschriftliche Vokal- und Instrumentalkompositionen mit Gitarrbegleitung.
- GIESBERT**, Franz Julius, geb. 16. Aug. 1896 zu Neuwied a. Rh., betrieb nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt juristische Studien in Bonn und besuchte 1919—23 die Universitäten in Bonn, Berlin und München (Neue Sprachen, Musikwissenschaft und Kunstgeschichte). 1926 begründete G. mit Dr. K. Gerhartz († 18. Sept. 1926 in Bonn) den »Tabulatur-Verlag« und gab in Zifferntabulatur heraus: »Kein schöner Land«, Volklieder zur Laute; »Arioso« aus J. S. Bachs »Johannspassion« (»Betrachte meine Seel«); »Fantasien und Tänze«.
- GIL**, Salvator, gab 1814 in Madrid »zum Gebrauch für seine Schüler« heraus: »Principios de Música aplicados à la Guitarra...« [Pedrell, »Katalèch...«, Barcelona 1908.]

**GILLES, Henri Noël**, französ. Oboevirtuose, geb. 1779 zu Paris, seit 1796 Schüler des Pariser Konservatoriums, betätigte sich 1799—1803 als Opern-Orchestermusiker. Mit dem Beginn der Restaurationszeit verließ er Frankreich und wanderte nach Amerika aus. G. schrieb Variationen für sein Instrument, auch Romanzen und Stücke für Gitarre. Diese sind nach Bone [G.M.] bei Hanry in Paris veröffentlicht.

**GILLIER, Jean Claude**, geb. um 1667 zu Paris, gest. hier am 30. Mai 1737, Kontrabassist des Pariser Opernorchesters, komponierte die Musikeinlagen zu einer Reihe von Dramen und Lustspielen. Unter seinen Gesangstücken führt Eitner [Q.L.] eine »Collection of new songs« (Playford 1698) mit Harfen-, Theorben-, Lauten- oder Spinettbegleitung an.

**GINTER, Adam Franz** (Gindter, Günther), war nach neueren Erhebungen von A. Koczirz kais. Hof- und Kammermusikus und starb zu Wien im Juni 1706. In der Handschrift 17706 der Wiener Nationalbibl. ist G. mit einer Suite in französ. Tabulatur vertreten; hiervon die Sarabande übertragen von A. Koczirz in DTÖ. Bd. 50. Bei St. Luc ein »Tombeau de Mr. François Ginter«. G. betätigte sich auch als Gitarrist. Stücke von ihm in der Fürstl. Lobkowitzschen Bibl. in Raudnitz, Handschr. XL b. 211. [P. Nettl, »Musicalia...«, Mitteilg. des Bundes der Deutschen in Böhmen, 1920].

**GINTZLER, Simon** (bei Morphy: Gintzler), ein Lautenvirtuos des 16. Jhdts. Er nennt sich auf dem Titel seines Druckwerkes »Intabolatura de Lauto« (Venedig 1547) »Musicus des Kardinals von Trento« (Christophoro Madruzzo 1512—78). Das Sammelwerk enthält 6 Recercari von S. G. und Bearbeitungen von 19 Motetten und 6 Chansons verschiedener Autoren in ital. Tabulatur. [Koczirz, DTÖ. Bd. 37; dort Übertragung der 6 Recercari und einer Vokalkomposition (Senfl)]. — Ein Ricercar auch bei Chilesotti in »Sulla melodia popolare del cinquecento«, Mailand 1889 und 2 Ric. im »Lautenspieler des 16. Jhdts.«, Leipzig 1891.]

**GIORDANO, Giacinto**, bekannt durch ein Ma. (Konserv.-Bibl. Mailand) »A la fenesta affacciate«, Bearbeitung eines neapolitanischen Liedes mit Begleitung der Gitarre. [Eitner, Q.L.]

**GIORGIO, P. Monaco Cremifanense**, ist in einem Lautenbuche des 16. Jhdts., einst im Besitze des Hauses Fugger, mit 2 Tänzern vertreten (»Giorgio«). [Eitner, Q.L.]

**GIOVANNI, Battista Domenico**, aus Rom, war 1585—87 an der Hofkapelle in München als Lautenist angestellt. Ein Giovanni Francesco aus Rom wird 1591 als Lautenspieler genannt und stand vermutlich im Dienst des Herzogs von Toscana. [Eitner, Q.L.]

**GIOVANNI MARIA DA CREMA** (Joan Maria), als Lautenist bekannt durch »Intabolatura de lauto«, Sammelwerke in ital. Tabulatur (Venedig 1546—48), und durch Einzelstücke bei H. Gerle (d. Ä.), Francesco da Milano. Ein Giovan Maria wird um 1515 als Intendant der Herzogl. Kapelle in Mantua genannt; um 1522 erscheint ein Jo. Maria in den Diensten der Gonzagas. [Eitner, Q.L.] Morphy [SpL.] verzeichnet das 1. und 3. Buch der »Intabolatura« unter: Crema (M. G.). Ein Saltarello von G. M. d. C. aus Gerles Lautenbuch 1552 bei Körte, »Lauten- und Lautenmusik bis zur Mitte des 16. Jhdts.« (Leipzig 1901).

**GIRON, Claude**, a. Villaume & Giron.

**GITARRE** (Qitara, guitarra [latina], vihuela [de peñola], viola, gitarre, chitarra, guitar). Sie zählt zur Gattung der lautenartigen Instrumente und sondert sich von diesen in Bauart, Besaitung und Spielweise. Charakteristisch ist die elliptische Form des Schallkörpers mit hüftenartiger Einschnürung in der Mitte; der Boden ist leicht gewölbt, die Decke aus Weichholz, eben, beide durch innen aufgeleimte Leisten versteift und durch senkrechte Seitenwände aus dünnem Hartholz, den Zargen, verbunden. Von der Achterform abweichende Gestaltungen entsprangen dem Zeitgeschmack (Lyriform) oder dem besonderen Bedürfnis nach Saitenvermehrung (Harfenform). In die Decke ist das Schalloch eingeschnitten; eine aufgeleimte Leiste aus zähem Holz dient mittels senkrecht geborhter Löcher und darein gepaßter Knöpfchen (Knöpfchensteg) oder mittels waagrecht geführter Ösen (Knüpfsteg) zum Einschnüngen der Saiten. Der Instrumentenhals trägt das Griffblatt mit 12 Griffeldern; gewöhnlich aber ist es vom Klotzansatz gegen das Schalloch freischwebend verlängert und zählt bis zu 22 Bünde (Tonumfang E—d<sup>3</sup>).

Das Endstück des Halses läuft zur Wirbel- oder Mechanikvorrichtung, die dem Befestigen und Einstimmen der Saiten dient. (Bestandteile des Instrumentes s. im einzelnen.) Die gegenwärtigen Größenformen differieren zwischen den Mensurlängen von c. 72—50 cm, benennen sich: Quintbaß-, Prim-, Terz-, Quart- und Quintgitarren (s. d.) und werden in verschiedenartiger Zusammenstellung im Ensemblespiel verwendet. (Über ältere Gitarrenformen s. unter Chitarra und Guitarra.) — Der Saitenbezug war chorisch, bestand anfänglich aus 4, seit der 2. Hälfte des 16. Jhdts. aus 5 Doppelsaiten; in der Rokokozeit trat an die Stelle des chorischen Bezuges der einfache, Ende des 18. Jhdts. wurden die Griffbrettsaiten um eine (die tiefste Saite) vermehrt und weiterhin mit 1—7 freischwingenden Baßsaiten versehen. Die Tongebung geschieht in der Regel durch den Fingerschlag; zeitweise besorgten sie ein Plektron (Schlaggitarre) oder ein Streichbogen (Streichgitarre).

**Geschichte der Gitarre.** (Grundriß). Die Gitarre ältester Kulturzeiten weist nach dem Orient; in dem persischen sitar sucht man ihre Stammform. Von den Persern übernahmen die Araber auch die qitara (chaldäische Bezeichnung, die in nachhomerischer Zeit dem Hauptinstrument der Griechen den Namen gab). Die Berührung der morgenländischen mit der abendländischen Kultur seit der Besitzergreifung Spaniens durch die Mauren und später durch die Kreuzzüge, vermittelten dem Süden Europas die G., und ihre Aufnahme in die nationale Musikübung der Spanier sicherten die Weiterverbreitung. Die alte spanische G. ist vierchörig mit Oktavbezug der tiefsten Saite. Bermudo nennt um 1550 verschiedene Stimmungen, gedenkt auch bereits einer fünfchörigen G. mit 2 Oktav- und 2 Einklangachören und Juan Carlos (Amat) schreibt 1586 ein Tabulaturbuch für die Gitarre mit 4 und 5 Saiten. Die allgemeine Annahme der fünften (höchsten) Saite bringt D. de Velasco (1640) mit dem Namen Espinel (1550—1624) in Verbindung. Seit Ribayaz (1677) ist die a-d-g-h-e<sup>1</sup>-Stimmung gebräuchlich, die Bünde werden vom Spieler gelegt, mit Darmsaiten abgeknotet. Die Spielmanier ist das Punteado, der Einzelschlag und das Rasgado, das verschiedenartige akkordische Streifen der Saiten mit den Fingerspitzen. Die kunstlose Begleitart der Lieder und das primitive Spiel gangbarer Tanzstücke bedingen die Be-

schränkung der G. auf Volkskreise. Erst zur Wendezeit des 16. Jhdts. verdrängte die G. die Vihuela (Laute), wurde zum Nationalinstrument der Spanier und zu Ausgang des 18. Jhdts. schrieben Moretti, Ferandiere u. a. Schulen für die sechs-saitige Gitarre in moderner Tonschrift. (S. Spanische Gitarre). — Die „spanische Gitarre“ hob sich auf italienischem Boden von der anspruchslosen Rasgadamantier zu hoher Kunstpflege. Barberis benützte 1549 die vierchörige G. („da 7 chorde“) mit doppeltem Bezug der drei tieferen Saiten und Ceretto schrieb noch 1601 für diese; mit der Einführung der fünfsaitigen G. beginnt auch in Italien der Aufschwung. Zunächst hielt man die Improvisationsart der Spanier in den Alfabeti (Akkordgriffnotationen) fest, die Montesardo 1606 als neue Erfindung bezeichnet und die in der Folge in zahlreichen ital. G.-Tabulaturen ausgestaltet und bis über die Hälfte des 17. Jhdts. hinaus verbreitet wurde. Die Geschichte der Instrumentalmusik überliefert eine große Zahl von Namen altitalienischer Gitarrenmeister; von weittragender Bedeutung ist Corbetta geworden, der in Bologna (1639) und Mailand (1643) seine ersten Werke für die Chitarra spagnuola veröffentlichte, sich später in Wien hören ließ und in Paris und London Triumphe feierte. Bis ins 18. Jhd. hinein erhielt sich die Griffzeichenschrift; mit der Tonschrift trat die italienische Gitarrenkunst in eine neue Blüte ein, die in Carcassi, Carulli, Giuliani und Legnani gipfelt. (S. Italienische Gitarre). — Die spanische Gitarre hat frühzeitig auch die nördliche Grenze ihrer europäischen Urheimat überschritten und sich in Frankreich eingebürgert; schon im 14. Jhd. findet sich die Bezeichnung guiterne. Auch die frühe französ. G. ist vierchörig. Die gesteigerte Pflege des spanischen Gitarrenspiels im 16. Jhd. und ihre Vervollkommnung blieben in Frankreich nicht ohne Widerhall; die G. begann der Laute den Rang abzulaufen. 1563 druckten Le Roy und Ballard eine tablature de guiterne; Le Roys G. ist noch vierchörig. Ein anderes Tabulaturwerk für die Guiterne von Baif (1532—89) ist verschollen. Mit der Fünfchörigkeit und unter der Einwirkung des Golpe-(Colpo-, Rasgado-)Spiels schwenkte der französ. Stil der Gitarrenmusik im 17. Jhd. zur Akkordierung, die melodische Gänge unterbrachen. Beispiele finden sich bei dem künstlerischen Bindeglied zwischen Italien und Frankreich, Corbette, in den Gitarrbüchern (1682—89) des Hoflaute-

nisten R. de Visée und des Theorbisten F. Campion, dessen Gitarwerk von 1705 schon die Spieleffekte einer späteren Zeit vorausnimmt. Zur Zeit der Revolution und des Direktoriums setzte in Frankreich eine Nachblüte der Gitarrenkunst ein und die Nachahmung der griechischen Antike förderte eine neue Gitarform zu Tage: die Lyre. 1801 schrieb Doisy seine Schule für die Lyre mit 5 und 6 Saiten. (S. Französische Gitarre.) — In England taucht die G. um die Mitte des 16. Jhdts. auf; ein Jahrhundert später tritt sie mit der Laute ernsthaft in Wettbewerb. Im 17. u. 18. Jhd. ist in den germanischen Nordländern die Cister in Gebrauch, in England als English guitar, die ihre Form als Citole nach Nordfrankreich und als Siter nach Deutschland verpflanzt. Große Cisterformen mit Griffbrett- und Freisaiten waren in England schon um 1600 in Gebrauch. Allgemein unterschied man: die alte englische und die neue englische G. Jene hatte 4 Doppelsaiten im Einklang und 2 einfache Saiten, Stahlbezug, diese war die spanische G. mit der englischen Dreiklangstimmung. Die alte unzulängliche Form verschwand ganz, als die Gitarmeister Sor, Giuliani und Schulz englischen Boden betreten. (S. Englische Gitarre.) — In deutschen Ländern war die Gitarre nach den Zeugnissen alter Musikschriftsteller um die Wende des 15. Jhdts. schon bekannt. Die Ghiterna des Tinctoris (um 1487) dürfte im Wesen der Ghiterna des Prätorius (1618) gleichzuhalten sein. Lautenisten und Kavaliere des 17. und 18. Jhdts. haben sich mit der G. befaßt: Die bayrische Prinzessin Adelheid (1636–76) brachte ein Gitarretabulaturbuch aus Italien nach München, der böhmische Graf Losy († 1721) schrieb für die fünfsaitige G. und der Wiener Hoflautenist Bohr († 1728) hinterließ neben Lauten drei Gitarrinstrumente. Um 1770 spielte der Abt Costa auf einer dreichörigen G. in musikalischen Zirkeln Wiens und um 1790 trug das Beispiel des Weimarer Hofes viel bei, die G. auch bürgerlichen Kreisen bekannt zu machen. Das Instrument, das in Deutschland um die Wende des 18. Jhdts. als „deutsche Gitarre“ in Schwang kam, ist die englische Siter. Sie galt als „Erfindung der Deutschen“, war anfänglich mit 4 Drahtsaiten bespannt, wurde in Frankreich um 3 Saiten vermehrt und kam mit Darmbezug wieder an Deutschland zurück. Diese musikalisch wenig interessante, aber in prächtigen Stücken (Hamburger Citrinen) erhaltene Form wich schließlich der spanisch-französischen G., zu deren ersten

Meistern in Deutschland der ehemalige Mainzer Hoflautenist G. Chr. Scheidler gehört. (S. Deutsche Gitarre und Cister.) — Vermittler der Gitarrpflge nach Polen und Rußland waren vermutlich die vornehme polnische Jugend, die italienische Universitäten besuchte und von dort die G. mit in die Heimat brachte. In Rußland gilt O. Sichra (1772—1861) als der Begründer des volkstümlichen Spiels auf der sieben-saitigen, im G-dur-Dreiklang gestimmten G., die sich bis zur Gegenwart dort als vielbekämpfte Rivalin der sechs-saitigen G. erhalten hat. (S. Polnische und Russische Gitarre.) — Mit dem gänzlichen Verschwinden des Lautenspiels aus der Musikübung vor 1800 beginnt fast gleichzeitig in allen europäischen Ländern eine überreiche Kultur des kunstvollen G-Spiels, das in den drei Musikzentren Wien-Paris-London seine Stützpunkte findet. Die Vorbereitungszeit dieser glänzendsten gitarr. Epoche verkörpert Wien in S. Molitor, Diabelli, Wolf, Matiegka und Call, die Höhe erreicht M. Giuliani und sein Kreis und J. K. Mertz bedeutet den Ausklang der kaum drei Jahrzehnte währenden Hochblüte. In Paris bilden vor andern die Italiener Carulli und Carcassi den geistigen und gesellschaftlichen Mittelpunkt der gitarr. Musikpflege und in London rivalisieren Giuliani, der Spanier F. Sor und der Wiener L. Schulz. Um die Mitte des 19. Jhdts. ist der Gitarrenkult erloschen. Einzelne Namen, wie E. Bayer, F. Brand leiten in die gegenwärtige neudeutsche Renaissancebewegung über, die um 1870 in Leipzig mit dem Kreis um Dr. Schöne beginnt und durch die lebenskräftigen süddeutschen Bestrebungen in Augsburg und hauptsächlich in München (durch die Kammermusiker H. Scherrer und H. Albert) abgelöst wurde. Der Anreger der instrumentalen Pflege auf Wiener Boden war in jüngster Zeit R. Batka, die wissenschaftlichen Belange vertreten A. Koczirz und seine Schüler.

Lit.: Joh. Tinctoris, »De inventione et usu musicae« (nach 1487, Neudruck von K. Weinmann). — Werke über deutsche Instrumentalmusik, von A. Kircher (Rom 1650) und M. Prätorius (Wolfenbüttel 1619). — G. Morphy, [Sp. L.]. — W. Tappert, »Zur Geschichte der Gitarre«, MfM. XIV./5 und E. Schmitz, »Guitarretabulaturen«, MfM. XXXII./9. — A. Koczirz, »Bemerkungen zur Gitaristik«, IMG. VII./9, »Zur Geschichte der Gitarre in Wien«, in »Musikbuch aus Österreich« 1907. — J. Zuth, »Simon Molitor und die Wiener

- Gitarristik (um 1800)«, Wien 1920. — J. Wolf, [NK II]. — Orientierende Aufsätze von F. Behn, A. Beran, E. Blümml, M. Brenet, O. Chilesotti, E. Engel, K. Geiringer, R. G. Kiesewetter, G. Kinaky, A. Koczirz, L. de la Laurencie, J. Zuth in div. Zeitschriften.
- GITARRE**, Die, Monatschrift zur Pflege des Lauten- und Gitarrespiels und der Hausmusik«, herausgeg. von Erwin Schwarz-Reiflingen, verlegt bei Köster-Berlin, erstmalig erschienen im Oktob. 1919, zeitweise mit der Beilage »Der Gitarrelehrer«. Gegenwärtig 6 Hefte im Jahr. Verlag »Die Gitarre«, Berlin.
- GITARREFREUND**, Der, Fachorgan der gitarristischen Vereinigung in München, wurde am 1. Mai 1900 als Monatschrift des am 17. Sept. 1899 begründeten »Internationalen Gitarristenverbandes« unter dem Titel »Mitteilungen des I. G. V.« erstmalig ausgegeben. Gegenwärtig 6 Hefte im Jahr; Schriftleiter F. Buek. Verlag »Gitarrefreund«, München.
- GITARRENAUFSATZ**, s. Aufsatz.
- GITARRENHARFE**, s. Harfengitarre.
- GITARRE-VIOLONCELL**, s. Streichgitarren.
- GITARRIST**, Der, musikalisch-literarische Zeitschrift mit Illustrationen und Musikbeilagen, 12 Hefte jährlich, in russischer Sprache zu Tjumenj herausgegeben von A. M. Afromjew, Schriftleiter: W. Russanow. Das 1. Heft erschien 1906. 1907 wurde die Zeitschrift in »Gitarrenmusik«, später in »Akkord« umbenannt, 1914 mit Ausbruch des Weltkriegs eingestellt.
- GITHARFE**, s. Guitharfe.
- GIUDEO**, Giovanni Maria, um 1510 Lautenist am Hofe zu Urbino, kam 1513 an den Hof zu Mantua. 1522 wird er auch von Aretino erwähnt. [Eitner, Q L.]
- GIULIANAD, T h e**, (nach Giuliani benannt), Monatsmusikjournal, 1833 in London ausgegeben.
- GIULIANI**, der glanzvolle Name einer ital. Gitarristenfamilie. Der berühmteste wurde Mauro, geb. 1780 zu Bologna, das Todesjahr (nach 1840) bedarf noch der Feststellung. G. galt schon als Jüngling für den besten Gitarrvirtuosen Italiens, ließ sich 1807 in Wien nieder und feierte hier als Konzertgeber, Lehrer und Komponist
- Triumphe. Zu seinen Schülern zählten Bobrowitz, Horetzky, Mendl und vorzüglich Adelskreise: Die österr. Erzherzogin Maria Luise, der Herzog von Sermonetta, Graf Georg Waldstein u. a. G. pflegte mit Diabelli freundschaftlichen Verkehr, verband sich zum Zwecke gemeinsamer Konzerte mit Mayseder und Hummel, später mit Spohr, Seidler und Moscheles und erfreute sich der Wertschätzung Beethovens, bei dessen VII. Symphonieaufführung er mit Spohr und Loder mit spielte. Mit dem Jahre 1819 verschwindet der Name G.s aus den Musikberichten; die letzte Lebenszeit ist noch in Dunkel gehüllt. Briefautographe bestätigen, daß er sich zunächst nach Italien begab. Später tauchte er in London und Petersburg auf; noch um 1833 soll er in London mit dem spanischen Gitarrvirtuosen F. Sor rivalisiert haben. G.s Werke erreichen die Op.-Zahl 150. Die ersten Kompositionen vervielfältigte das »Komptoir für Kunst und Industrie«, seine späteren Hauptverleger wurden Artaria und Diabelli in Wien und Ricordi in Mailand. An 60 Ausgaben verwahrt die Bibl. d. Gesellschaft d. Musikfreunde in Wien: Didaktische Werke (op. 1 a, 48, 83, 100), Unterhaltungsmusik zumeist für die Solo-Gitarre und für 2 Gitarren; weiters für Gitarre u. Klavier (op. 30), für Kammerbesetzung (op. 36, 65, 101—103) und ein Konzert (ohne op.-Zahl) für Flöte, Viola, Violoncell u. Baß mit 2 Klarinetten, 2 Oboen, 2 Fagotte und 2 Hörnern. In der Wiener Nationalbibl. ein Autograph, das Morphy [Sp L.] als »Lautenbuch für 2 Gitarren« von »Giulani [!] (Mauro) Bolonese« registriert: op. 92 (Ländler), und in der Staatsbibl. in Berlin die Handschrift: Gr. Var. f. Guit. [Neuausgaben von H. Ritter: op. 1 a, 48; H. Albert: op. 25, 71; J. Ortner: op. 48; J. Zuth: 1 a, 12, 14, 19, 21, 23, 41, 51, 75, 77, 80, 82, 83, 148]. G.s gleichnamiger Sohn Mauro ist in Wiener Musikberichten einmal erwähnt, da er mit seinem Vater auf der Gitarre konzertierte. Eine Zeit scheint er in Petersburg geweilt zu haben; denn der dortige Berichterstatler der Am Z. benennt Mauro, »Hr. Giulianis Sohn« als den besten Gitarrespieler und Sänger. G. Sohn dürfte sich schließlich in Oberitalien angesiedelt haben; der Wiener »Mus. Anzeiger« [X./16.] berichtet, daß »der Sohn des berühmten Gitarristen Giuliani in Florenz großes Aufsehen als Compositeur und Gesangslehrer machte«. Eine Schwester Mauros war Emilia Giuliani-Guglielmi. Nach den spärlichen

Berichten der AmZ. unternahm sie um 1840 eine Konzertreise durch Europa. 1841 ließ sie sich in Wien auf der Gitarre „mit den von ihr erfundenen Doppel-flageolettönen“ hören. Ihre Kompositionen für die Gitarre allein beschränken sich zumeist auf Variationen mit Themen aus Opernstoffen und sind bei Ricordi, Mailand verlegt. Op. 5, »Variazioni« (Rossini) ist Luigi Guglielmi (ihrem späteren Gatten?) gewidmet, op. 26, »Sechs Präludien«, (Wien, Artaria) liegt im Neudruck (E. Schwarz-Reiflingen) vor. Ein Zeitgenosse Michael G. veröffentlichte bei Ricordi in Mailand Gitarrenkompositionen. Die Bibl. d. Gesellschaft d. Musikfreunde, Wien, besitzt op. 8, Overture aus »Otello« u. op. 9, Variationen über ein Thema aus »Semiramis«. Eitner [Q.L.] kennt von Giovanni Francesco G. (18. Jhd.) Quartette für Streicher mit »Mandolino e liuto« und Duette mit Begleitung der Harfe, des Cembalo oder der französischen Gitarre. (Vergl. J. Zuth, Anhang zu »Simon Molitor und die Wiener Gitarriatik«, S. 77 ff. und A. Koczirz, »Wiener Handschriften von M. Giuliani« in Zeitschr. »Musik im Haus«, Wien, VI/1.)

GIULIO DEL PESTRINO, s. Abondante, Giulio.

GIULIO ROMANO, s. Caccini, Giulio.

GLÄSEL, Ewald, ein Angehöriger der weitverzweigten Geigenmacherfamilie G. in Markneukirchen, zeigte in Fachblättern »Edelglocken-Lauten« an.

GLÄSER, Karl Gotthelf, geb. 4. Mai 1784 zu Weißenfels, gest. 16. April 1829 in Barmen, besuchte die Thomasschule zu Leipzig, begründete 1811 in Barmen einen Frauenchor, 1817 den Barmer Singverein und war später Musikalienhändler. G. gab Klavier- und Vokalkompositionen und theoretische Schriften heraus. [Riemann, ML.] Bone [GM.] kennt von G. Lieder mit Gitarrebegleitung und Stücke für Gitarre allein.

GLEDITSCH, Johann Kaspar, um 1723 Stadtpfeifer in Leipzig. Gerber (Histor.-biogr. L. d. Tonkünstler) schreibt ihm 12 Partien für die Laute zu.

GLEICHMANN, J. H. Der Kat. Nr. 475 von List & Franke (1924) verzeichnet von G. 6 leichte Variationen für Pffe. und Guit.

GLEICHSCHWEBENDE TEMPERATUR, s. temperierte Stimmung.

GLEIMIUS, Johann Laurentius, aus Quedlinburg gebürtig, war Schüler von Silvius L. Weiß. Nach Baron [»Untersuchung . . . der Lauten«, 1727] studierte er die Rechte in Halle und war ein guter Lautenist; »seine Sachen sind spekulativ, doch ganz anmuthig, und weiß er ganz artig mit den Mittelstimmen abzuwechseln.«

GLEITSMANN, Paul, geb. um 1660 zu Weißenfels als Sohn des dortigen Stadtmusikanten G., gest. 11. Nov. 1710, trat um 1690 als Kammerdiener am gräflich Arnstädtschen Hofe ein, zeichnete sich als Lautenist, Violinist und Gambist aus und wurde 1707 Kapellmeister. [Eitner, Q.L.] Von Baron [»Untersuchung . . . der Lauten«, 1727] wird ein Gleitsmann erwähnt, dessen Kompositionen, »worinnen er Fleiß angewendet, gar wohl ins Gehör fallen.« Dieser G. (Pauls Sohn Anton?) war gebürtig aus Arnstadt, studierte um 1716 die Rechte in Leipzig, bildete sich hier unter Silvius Leop. Weiß und später in Prag zum Lautenspieler und stand um 1730 als Kammermusiker in bischöflich Würzburgischen Diensten. In Breittkopfs Handschriften-Ktlg. sind von G. 2 Sammlungen mit 12 Partiten a Liuto solo angezeigt.

GLIEBER, Jakob, ein Tiroler Volkskünstler, wurde 1825 zu Ainet bei Lienz im Iseltal als Sohn eines Bauern geboren, beschäftigte sich in der Jugend als Holzschnitzer, ging mit 28 Jahren nach München an die Akademie der bildenden Künste, bildete sich dann in Wien, Florenz und Rom weiter. 1892 zog er sich in die Heimat zurück, stellte sich aber noch als 80 jähriger Greis mit Gesang und der Gitarre in den Dienst seines durch Brände schwer heimgesuchten Heimatortes.

GLIER, Reinhardt, Instrumentenmacher zu Klingental in Sachsen, verfertigte 1920 einen breiten Saitenhalter, der auf der oberen Fläche mit Rillen versehen ist, in die für jede Saite Stifte oder Schieber eingelegt werden können, um die Mensur richtigzustellen. (D. R. P. Nr. 292.639.)

GLOCK, Karl & Sohn, ein Musikaliengeschäft im Bad Kreuzenach, das zu Anfang unseres Jhdts. eine rege gitarriatische Verlagstätigkeit entfaltete. Nach amtlicher Mitteilung aus 1922 ist die Firma erloschen.

**GLUSCHKÓW**, Fjodor Fjodorowitsch, geb. 1844, gest. 1898 in Moskau, Schüler Ljachows und Gladischews, virtuoser Gitarrspieler, sammelte um sich einen Kreis erster Gitarristen, darunter Russanow. [M.]

**GODARD**, in der Bibl. des Pariser Konservatoriums vertreten mit »Recueil d'airs avec guitare«. [Eitner, Q L.]

**GOFFERJE**, Karl, Mitarbeiter an der musik. Jugendbewegung, trug zur »Hausmusik«, Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel, bei: »Alte deutsche Kirchenlieder zur Laute« (1922) — »Ein Spielbüchlein für die Laute« (1924).

**GOLDBERG**, s. Goltberg.

**GOLDMANN**, Kurt, geb. 24. Juli 1870 zu Berlin, ging nach Absolvierung des Gymnasiums zur Musik über und betätigte sich als Kapellmeister mit eigenem Orchester. Bei C. Röhle in Leipzig erschienen Liedbearbeitungen zur Gitarre: »Sang und Lautenspiele«, 4 Hefte — »Die goldene Laute«, 2 Hefte — »Mit dem grünen Lautenbände« — »Liederperlen« — »Mein Wagner« (I).

**GOLDT**, norddeutsche Lauten- und Geigenmacherfamilie. Lütgendorff [G Lm. II.] nennt: Lukas; er arbeitete im letzten Viertel des 17. Jhdts. zu Hamburg. Sein Sohn und Schüler Samuel, geb. 1673, gest. im April 1740, wurde 1698 Bürger. Eine Mandora aus 1719 besitzt das Lübecker Museum, eine von S. G. reparierte Laute befindet sich in der Kunst- und Altertümersammlung auf der Feste Koburg. Samuels Sohn Jakob Heinrich, geb. 1700, gest. 1775, verlegte seine Werkstatt nach Hamburg. Lütgendorff zählt ihn zu den besten Lautenmachern und weist 3 Lauten nach, darunter eine vierchörige im mus.-hist. Museum zu Stockholm. Der Vertreter der 4. Generation, Jakob Samuel arbeitete um 1770 in Werden.

**GOLIKOW**, Andrjei Klementjéwitsch, russischer Gitarrist, Schüler Bjeloschjins, geb. 1834, gest. 1894, ging nach dem Beispiel Sokolowkij's von der russischen zur sechssaitigen Gitarre über. G. spielte auch eigene Kompositionen, die jedoch nie veröffentlicht wurden. [M.]

**GOLL**, Anton, Musikverlag, Wien; als Musikalienhandlung und Antiquariat am 1. Mai 1866 im bescheidenen Umfang im

Durchhause, Wollzeile 5, gegründet. Inhaber war der Landesbaingenieur A. G., Leiter der befähigte Fachmann Karl Horwath. 1885 ging das Geschäft an den Bankprokuristen Robert Steinbach und 1907 an Horwath über; nach dessen Tod übernahmen die drei langjährigen Mitarbeiter Heinrich Altmann, Wenzl Kutschera und Eleonore Schmid die Firma, die in reger Verlagstätigkeit der jungen Wiener Gitarristik die erste ausgiebige Publikationsmöglichkeit bot. G. ist der Hauptverleger von Jos. Zuth, Karl Prusik, Fritz Trauner u. a.

**GOLLBERG**, s. Goltberg.

**GOLLMICK**, Karl, Sohn des gefeierten Tenoristen Friedrich Karl G. (1774 bis 1852), geb. 19. März 1796 zu Dessau, gest. 3. Okt. 1866 in Frankfurt a. M., studierte zu Strabburg Theologie, nebenbei Musik und ließ sich 1817 als Lehrer der franzö. Sprache in Frankfurt a. M. nieder. 1818—58 war er beim dortigen Stadttheater als Paukenschläger und Korrepetitor angestellt. G. schrieb Klavier- und Gesangswerke, betätigte sich als Musikschriftsteller und verfaßte Opernbücher. Die Am Z. zeigte von G. an: »8 Gesellschaftslieder mit Begltg. der Gitarre« (1806), »6 Walzer für Gitarre« (1813) und »Six Romances« mit Git.-Begltg. (1822). Nach Bone [G M.] Gitarrkompositionen von G. bei Richault, Paris, und Schott, Mainz, verlegt.

**GOLPE** (Schlag), spanische Bezeichnung für das ital. Colpo. (S. d.)

**GOLTBERG**, Johann, (Goldberg, Gollberg), berühmter Lautenmacher zu Danzig, Mitte des 18. Jhdts. Eine künstlerisch ausgeführte Laute, mit schöner Einlegearbeit aus 1747, von Joh. Georg Langerwisch 1820 zur Gitarre umgearbeitet, befand sich im Heyerschen Museum zu Köln (Kgl. Nr. 573).

**GOMBERT**, Nicolas, geb. zu Brügge, einer der bedeutendsten Schüler Josquins, war 1520 Kapellsänger in Brüssel, 1530 bis 1534 Kapelldirektor und Lehrer des Knabenchores, ging 1537 nach Spanien, wo er wahrscheinlich zum Kapellmeister Karls V. aufstieg. [Riemann, M L.] Unter der großen Zahl der Werke G.s verzeichnet Eitner [Q L.] eine handschriftl. Motette für Laute; arrangierte Gesänge finden sich in den Lautenbüchern von M. de Barberis (1549), Ochsenkun (1558) und A. de Cabezón (1578).

- GOMBRECHT DE STRASBOURG** ist im handschriftl. Lautenbuch des Milleran vertreten und (wie Comprecht von Straßburg) wohl identisch mit Johannes Gumprecht. (S. d.)
- GOMEZ, Vicente Martinez, s. Espinel Vicente.**
- GONZALES, Francisco,** vorzüglicher Gitarrenmacher des 19. Jhdts. zu Madrid. Eine Gitarre von G. im Museum des Pariser Konservatoriums.
- GÖPFERT, Karl Andreas,** Klarinettenvirtuos und Komponist, geb. 16. Jänner 1768 zu Rimpf bei Würzburg, gest. 11. April 1818 in Meiningen, war seit 1788 an der Hofkapelle in Meiningen als erster Klarinetist angestellt. G. schrieb 5 Konzerte und 1 Sinfonie für Blasinstrumente und Werke in Kammerbesetzung. Die AmZ. zeigte seit 1808 an: Sonaten für Git. und Flöte (op. 15), für 2 Git. und Flöte (op. 11), für Git. und Bratsche od. Baß (op. 13), Variationen für Flöte und Git. (op. 18), kleine Stücke für 2 Git. (op. 17) und Lieder mit Pfte.- od. Git.-Begltg. Eitner [Q L.] verzeichnet »Sonate pour le Guitarre e Basson (Offenbach, André).
- GORDON;** Abschriften eines Lautenbuches aus dem Jahre 1627 mit 31 Stücken weist Eitner [Q L.] nach. Das Original ist unbekannt.
- GÖRGES, F.,** Die AmZ. zeigte an: »Neue Lieder mit Begltg. d. Git. u. Flöte« (1804).
- GORLIER, Simon,** Musikdrucker und Komponist zu Lyon, gab 1558—60 vier Bücher Instrumentalwerke heraus; hiervon: III. Tabulature de guiterne, IV. Tabulature du cistre. [Riemann, M L.]
- GÖRNER, I. V. (Goerner).** O. Fleischer [Denis Gaultier, Vierteljahrschrift für M.-W.] zählt ihn in der Reihe jener deutschen Lautenkomponisten auf, die sich der neufranzösischen Notation der Pariser Schule bedienten. G. Johann Valentin, einer der besseren Vertreter der um die Mitte des 18. Jhdts. florierenden Ordenskomposition, geb. 26. Feber 1702 zu Penig i. Erzgeb., machte sich nach wechselndem Aufenthalt in Hamburg selbst und wurde 1752 Musikdirektor am dortigen Dom. [Div. M. L.]
- GORZANIS, Giacomo,** bezeichnet sich als Lautenist und Bürger zu Triest, war blind geboren und stammte aus Apulien; 1563 lebte er noch dort, dann ging er nach Triest. G. gab 1564 und in den Folgejahren zu Venedig Lautenbücher in ital. Tabulatur heraus. Das 2. Buch der »Intabolatura die Liuto« enthält 38, das 3. Buch 42 Nummern; ein 4. Buch mit 36 Stücken ist betitelt: »Opera nova de Lauto«. Bemerkenswert ist die Zusammenfassung eines Passo e mezzo und einer Padoana unter »Sonata per liuto«. [Lit.: O. Chilesotti, »G. Gorzani, liutista del Cinquecento«, in »Riv. mus. 1914; Übertragungen in »Saggio sulla melodia popolare del Cinquecento«, Mailand 1889 und in »Lautenspieler des 16. Jhdts.«, Leipzig 1891.]
- GÖSROK, s. Gaisruck.**
- GOSTENA, Giovanni Battista dalla,** aus Genua gebürtig, Kapellmeister am Dom seiner Geburtsstadt, starb vermutlich vor 1605, da sein Neffe und Schüler S. Molinaro um diese Zeit den Posten bekleidete. Von G.s Kompositionen sind 25 Fantasien für Laute in Molinaros »Intavolatura« von 1599 aufgenommen. Übertragung der Fantasia XXV. in Chilesottis »Lautenspieler des 16. Jhdts.« (Leipzig 1891).
- GOTHARDUS, s. Peyer, Joh. Gottfried.**
- GÖTSCH, Georg,** geb. 1. März 1895 zu Berlin, besuchte das kgl. Lehrerseminar zu Berlin und Spandau, trat 1914 als Kriegsfreiwilliger in die deutsche Armee, geriet 1915 in russische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Heimkehr wurde er in Berlin als Volksschullehrer angestellt. G.s erste Liedbearbeitungen (an 150) erschienen in Werkmeisters »Deutsches Lautenlied«. Kallmeyers Verlag, Wolfenbüttel, veröffentlichte: »Der Jungfernkranz« (1921), »Meine liebsten Volkslieder zur Laute und Geige« und »Fröhliche Chorlieder« (1922).
- GOTSCHALCK, Bernhard,** Cytharode an der erzbischöfl. Kapelle in Halle. In der Hofkapelle in Darmstadt ist er als Lautenist im Jahre 1630 mit Gottschalch verzeichnet. [Eitner, Q L.]
- GÖTZ, Alois Josef,** geb. 13. Feber 1823 in Ischl, gest. 9. Juni 1905 in Innsbruck, Sohn des Kammergutphysikus Dr. Josef G., empfing als 8jähriger Geigenunterricht, wandte sich während seiner Studienzeit an der Forstakademie zu Mariabrunn bei Wien unter der Leitung seines älteren

- Bruders August mit Eifer der Gitarre zu. Als Forstkandidat in Aussee war G. ein beliebter Gesangsbegleiter und spielte als solcher vor Erzherzog Johann. Aus dieser Zeit stammen seine bekannten Kompositionen: »Steir. Alpenrosen«, »Jochprunellen«, »Dachstoanbröckerln«. (André, Offenbach). 1844 lernte G. den Wiener L. Schulz kennen, der ihn zu guter Harmonisierung von Kunstliedern anregte und mittelbar zur Schaffung der späteren »Reformschule« (André, Offenbach) Anstoß gab. In Reutte wirkte G. an 20 Jahre als Oberförster; dort spielte er vor König Ludwig II. und der Königin-Mutter Marie. 1862 verheiratete sich G. mit Anna Fürst; seit 1880 lebte das Paar in seinem Pensionatsort Innsbruck. G., ein unermüdlicher und manchmal recht eigenwilliger Vorkämpfer der Gitaristik, hinterließ eine größere Anzahl meist noch unveröffentlichter Kompositionen. [»Mitteilungen, Augsburg« II/2 und Gf. II/7, XVI/4.]
- GÖTZ, Johann**, Wiener Geigen- und Lautenmacher; er wohnte Stadt Nr. 62 und legte 1819 den Bürgereid ab. [Lütgendorff, G Lm II.] Eine Gitarre aus 1825 mit einer Mensurlänge von 57 cm hat F. Nowy in Wien repariert.
- GOTZBIOWSKI, Stanislaus**. Die Bibl. d. Gesellschaft d. Musikfreunde in Wien verwahrt »Deux Polonaises« für 2 Gitarren, im lithogr. Institut, Wien, vervielfältigt. (19. Jhd.)
- GÖTZE, Walter**, geb. 21. Nov. 1885 in Leipzig, betrieb musikalische Studien (Theorie bei P. Klengel), wirkt gegenwärtig in Leipzig als Lehrer des Gitarrenspiels und als Gitarrist am dortigen Neuen Theater. G. gab im »Gitarre-Archiv« (Leipzig, Schott) neu heraus: Küffner, op. 30 u. 80; Marschner, op. 4; Molino, 18 Präludien; Sor, op. 20 u. 60 und Bearbeitungen aus Schumanns »Album für die Jugend« (op. 68), für 1 und 2 Git.
- GOUGELET, Pierre Marie**, französ. Komponist, geb. 1726 zu Châlons, gest. 27. Jän. 1790 zu Paris, war Organist an St. Martin des Champs und veröffentlichte 1768 zwei Sammlungen französischer Opernarien mit Gitarrebegltg. [Mendel, M.L.] Wolf [Nk. II.] verzeichnet unter G. (ohne Vornamen) aus der Konservat.-Bibl. zu Paris: »Airs choisis avec acc. de guitare« in französ. Tabulatur. (2. Hälfte des 18. Jhdts.)
- GOUNOD, Charles François**, geb. 17. Juni 1818 zu Paris, gest. 17. Okt. 1893 ebenda, einer der bedeutendsten dramatischen Komponisten Frankreichs, dessen Oper »Faust« (1859) seinen Namen in alle zivilisierten Länder trug, stand, wie Berlioz, der Gitarre nahe. G.s Instrument ist in der historischen Sammlung der Pariser Oper aufbewahrt. Nach einer im »Figaro« erschienenen Notiz hatte G. die Gitarre in einer Osteria am Nemisee erstanden. Als im Kriegsjahr 1871 seine Villa in Montretout zerstört wurde, wäre auch das Instrument beinahe vernichtet worden. Einer der Getreuen G.s nahm die Gitarre an sich und hob sie auf. Sie trägt die Inschrift von G.s Hand: »Nemi, 24. Aprile 1862« und stammt aus der Werkstätte des Gaetano Vinaccia (Neapel 1834). Eine Abbildung bei Bone [G.M.].
- GOUTERUS, Jacobus**, dessen Eitner [Q L.] als Lautenisten des Königs von England im 17. Jhd. gedenkt, ist identisch mit Jacques Gaultier.
- GRADENTHALER, Hieronymus**, (Schreibarten: Gnadenthaler [Fétis] Kradenthaler, Krotentaler [Mattheson] u. a.), Komponist von Kirchenliedern, geb. 27. Dez. 1637 zu Regensburg, gest. hier 22. Juli 1700, bekleidete die Organistenstelle der dortigen neuen Pfarre. Unter seinen Werken verzeichnet Eitner [Q L.] einstimmige Gesänge »Gott und Seel erfreuende Andachtsübung . . .« mit Generalbaß oder Theorbe (Regensburg 1677).
- GRAEW (Gräf), Valentin**, s. Greff.
- GRÄFFER, Anton**, geb. 1780 zu Wien, wirkte hier als Musiklehrer und Komponist für sein Instrument bis gegen 1830. Bone [G.M.] verzeichnet: Variationen für die Gitarre, op. 3 (Haslinger), op. 5 (Artaria), op. 11—13 (Mecchetti); Fantasie, op. 6 (Weigl) und op. 15 (Leipzig. Peters); Rondo, op. 7 (Haslinger). Das heute noch gangbare solistische Effektstück G.s »Ein Gedanke« hat J. Franz überarbeitet und »Mondnacht« betitelt. 1811 war bei Strauß, Wien, »Am Petersplatz 603« eine zweibändige »Systematische Gitarreschule« erschienen; eine zweite Auflage druckteerschamburg in Wien.
- GRAGNANI, Filippo**, berühmter Gitarrspieler, Schüler und Freund F. Carullis, geb. 1767 zu Livorno, studierte Komposition bei A. Lucchesi. Fétis verzeichnet von G. 18 Drucke für Gitarre allein und

in Verbindung mit anderen Instrumenten. Das Konservatorium in Mailand besitzt in Handschrift eine »Metodo per chitarra«. Bone [G.M.] kennt: Duos für 2 Gitarren, op. 1—4, 6, 7, 14; Quartett für 2 Git., Viol. und Klar., op. 8; Sextett für 2 Git., Viol., Vcell., Flöte und Piano, op. 9; Trio für 3 Git., op. 12; Trio für Git., Viol. und Flöte, op. 13; weiters eine Fantasie (op. 5), Variationen (op. 10), Studien (op. 11) und Divertissements (op. 15), eine Sinfonie und eine Sonate für die Sologitarre. Bei Monzino, Mailand, erschienen; »Tre Sonate per Chitarra o Lira«. Im Neudruck liegen vor: op. 8 (modif. auf Viol. und Git.) und op. 12 (Leipzig, Zimmermann).

GRAILL, s. Craile.

GRANATA, Giovanni Battista, geb. zu Bologna, gab dort Tabulaturbücher für die spanische Gitarre heraus: »Capricci armonici...« (1646); »Nuova scielta di Capricci armonici...« (1651); »Soavi Concerti di Sonate musicali...«, op. 4 (1659); »Armoniosi Toni di varie Sonate musicali...«, op. 7 (1664) mit 2 Viol. und Baß; »Novi Capricci armonici...« mit Viol. und Viola und Stücken für Gitarre allein (1674); »Novi Soavi Concerti...« mit 2 Viol. und Baß (1680) und »Nuove Sonate di Chitarriglia Spagnuola pizzicate e battute (!)«. G. benützt in den aufgezählten Werken Mischnotationen von Griff- und Stimmenspiel. [Wolf, Nk. II.] Der berühmte Gitarrvirtuose Corbett gedenkt in der Vorrede seiner »Guitare royale« (1670) eines Granatta zu Bologna, der ihm gestochene Platten entwendet und benützt habe. [Eitner, Q.L.]

GRANDAUER, Karl, gab 1909 im Musikverlag Dr. H. Lewy, München, »Spielmännlieder und andere Lieder zur Laute« heraus.

GRANDI, Alessandro, bedeutender ital. Kirchenkomponist der venezianischen Schule, aus Sizilien gebürtig, war 1610 Kapellmeister an S. Spirito zu Ferrara, 1617 Kapellsänger an San Marco in Venedig, von 1628 bis zu seinem Tode Kapellmeister an S. Maria Maggiore in Bergamo. Nach Caffi starb er 1630 zu Brescia an der Pest. [Riemann, M.L.] Neben einer großen Anzahl geistlicher Gesänge schrieb er drei- und vierstimmige Madrigale »per cantar e sonar nel clavicembalo, Chitarrone o altro simile stromento«, Venedig 1616, und Kantaten und Arien mit gleicher Be-

leitung »con le lettere dell'Alfabetto per la chitarra spagnuola,« Venedig 1626. [Eitner, Q.L.]

GRAPHÄUS, gräzianierter Name für Formschneider. (S. d.)

GRAS, s. Le Gras.

GRÄTZ, Hans, im Breslauer Stadtarchiv als Meister der Tischlerinnung eingetragen, Hälfte des 17. Jhdts. Eine Laute, deren Hals mit Elfenbeinarabesken eingelegt ist, besitzt das Schlesische Museum für Kunstgewerbe und Altertümer. [Lütgendorff, G.Lm. II.]

GRAU, L., Gitarrenmacher in Erfurt, Mitte des 19. Jhdts. Das mus.-histor. Museum zu Köln besaß von G. eine Thüringer Zither (Cister) aus 1846. (Ktlg. Nr. 638.)

GRAVE, in der Nähe von Halle geboren, um 1724 in Merseburg an der Schwindsucht gestorben. Nach Baron [=Untersuchung... der Lauten« 1727] bildete sich G. als Lautenist nach S. L. Weiß, unternahm 1718 eine Reise nach Schlesien und wurde später am Merseburger Hof angestellt. »Dieser gute Meister hatte sich nebst seiner Music auch auf das Studium Juris applicirt. Seine Sachen sind harmonisch, anmuthig und cantable, und spielte mehr reinlich als geschwind...«

GREAVES, Thomas, nennt sich »Lautenist im Dienste des Sire Henric Pierrepont«; gab 1604 zu London Gesänge zur Laute und Baßviola heraus.

GREFF, Valentin, mit dem ungar. Beinamen Bakfark (Ziegenbock, als Hinweis auf sein Wappensymbol in den verschiedenen Sprachidiomen und Schreibweisen: Bacfarc, Bacfark, Bacfart, Backfarkh, Backfareck, Backfarkh, Backvart, Bacware, Bakfarc, Bakfack, Bekwarek und Bekwark; bei Morphy [Sp.L.] Bacfare und Bakfare!), geb. 1507 in Kronstadt, gest. 13. Aug. 1576 zu Padua. Schüler von A. Rotta, Lautenvirtuos im Dienst des Wojewoden Johann Zapolya, des nachmaligen Königs von Ungarn, 1549—65 am Hofe Sigismund Augusts II. von Polen, bis 1568 am Wiener Hof, kehrte dann in seine siebenbürgische Heimat zurück. Er war eines der eigenartigsten Phänomene der Lautenkunst des 16. Jhdts., der nach einer bewegten Laufbahn als Hofvirtuos und politischer Abenteuerer während eines Aufenthaltes in Padua von der Pest weggerafft wurde. 1552 erschien G.s I. Buch für die sechs-

chörige Laute »Tabulatura Valentini Bacfarca«, dessen einziges Exemplar in der Stadtbibl. zu Vesoul (Dep. Haute-Saône, Frankreich) durch M. Brenet bekannt wurde; 1564 Nachdruck von Le Roy & Ballard. Das Hauptwerk ist »Harmoniarum musicarum in usum testudinis...«, eine reichhaltige Sammlung von Stücken für die siebenchörige Laute in 2 Teilen, 1565 und 1568 in Krakau veröffentlicht; 1569 ein Nachdruck durch Jean Laet in Antwerpen (in Eitners QL. bei Val. Greffinger verzeichnet). G. ist mit Einzelstücken vertreten bei Phalerius & Bellerus (1571), Weisselius (1573), Phalesius (1574), Besard 1603.

[Lit: L. Kaiser, »Valentin Greff-Bakfark« (Dissertation 1907); A. Koczira, DTÖ. 37. Bd.] H. v. Opienski, Studie über Valentin Greff (Dissert. 1914), Bibliotheka Warszawska, 1906, Bd. II, Heft 3.

**GREGORI, Annibale** (Gregorio), aus Siena gebürtig, war an der dortigen Kathedrale Kapellmeister und Mitglied der Akademie der Intronati, schrieb u. a. als op. 9 ein- und zweistimmige Gesänge mit Cembalo- oder Theorbenbegleitung, herausgegeben von Alberto G. (Venedig 1635). Eitner [QL.] kennt aus einem Ms. der Staatsbibliothek in München einen Lautensatz von Maestro Gregorio.

**GREGORY, Else** (vereh. mit dem Schauspieler und Regisseur Paul Haag), eine Mezzosopranistin, die um 1910 als Sängerin zur Lautengitarre auch mit eigenen Vertonungen künstlerische Leistungen schuf. 1920 erschien bei Zimmermann, Leipzig »Elsa Gregory« Lieder mit guten Begleitsätzen. Bei Hofmeister, Leipzig »Lieder zur Laute«.

**GRIEFF, Lautenmacherfamilie** aus Füssen. Arbeiten weist Lütgendorff [GLm. II.] nach von Magnus G.: »Eine grosse Laute von Flader mit schwarzen Filetlen von Mang Greiff« im Verzeichnis der Raymund Fuggerschen Musikkammer (1566); von Laurentius G., der sich um 1600 in Ingolstadt niederließ; eine Knackhalslaute in Berliner Privatbesitz. A. a. O. sind weiters genannt: Georg G., vielleicht ein Sohn des 1517 nach Füssen zugewanderten Martin Greiff; Georgs gleichnamiger Sohn, geb. 27. Okt. 1599, wurde 1631 als Meister in der Füssener Lautenzunft aufgenommen; Hans G. wird 1612 urkundlich genannt; Lukas G., 1611 in die Zunft der Meister aufgenommen; ein zweiter

Magnus G., gest. 1620, wird 1606 als Mitglied der Lautenmacherzunft angeführt und ein Andres G. arbeitete zu Beginn des 17. Jhdts. zu Prag in der Altstadt.

**GREIFNOTENSCHRIFT.** Versuche, die Griffe auf der Gitarre graphisch unter Ausschaltung der Notenbilder darzustellen, haben verschiedenartige Systeme gezeitigt. Erwin Oskar Schmidt schreibt seine Greifnotenbilder auf einem Sechsalinien-system, das die 6 Gitarrensaiten versinnbildlicht; die Griffpunkte, die in ihrer Form zugleich die Mensur zeigen, haften an senkrechten Strichen, deren Anzahl nach dem Gedanken der graphischen Zusammenschiebung der Bünde die Bundzahl ergibt. H. Schmid-Kayser schrieb hierfür eine »Lautenschule nach Greifnoten«. — Die Greifnotenschrift von Richard Laeske stellt die Bünde in einem achtlinigen System mit Ergänzungslinien dar und deutet mit 6 senkrechten Strichen die Gitarrensaiten an, darauf die Griffe als Punkte gekennzeichnet sind, so daß selbst ein Einzelgriff in umständlicher Weise notiert werden muß. Dazu kommen besondere Zeichen für den Einzel-, den Akkordanschlag und das Durchstreichen.

**GRENERIN, Henri**, französischer Theorbiat, lebte zu Paris in der 2. Hälfte des 17. Jhdts. und gab dort ein »Livre de théorbe« im Selbstverlage heraus. [Eitner, QL.] Wolf kennt von ihm auch gedruckte französische Tabulaturen für die fünfchörige Gitarre »Livre de guitare...« aus 1680.

**GRIECHISCH-RÖMISCHE LAUTE.** Die Saiteninstrumente der Griechen hatten verschiedene Form, Größe und Besaitung: Barbiton ist die lebyische Lyraform, Sambyke, Magadis und Pektis sind vorderasiatische Harfen, die mit den Perserkriegen außer Gebrauch kamen. Als Nationalinstrumente wurden Lyra und Kitharis beibehalten, jene als Volksinstrument, diese in der höheren Kunstübung. Die altgriechische Chelys (Schildkröte = Laute) kommt nach Barons Abbildung (»Untersuchung... der Lauten« 1727) einer viersaitigen Lyraform gleich. Pandura und Naba sind als lautenartige Instrumente anzusprechen. Die Laute der spätrömischen Kaiserzeit (testudo = Schildkröte) ist das vollkommenste Instrument des ganzen Altertums. Der Schallkörper ist tief gewölbt; Bünde sind vorhanden, anfangs 3, in eine Querleiste eingehängt; an Stelle der Wirbel

sind Einschnitte, zickzackförmig, zum Einklemmen und Umwickeln der Saite. Die griechisch-römische Laute dürfte richtig als Pandura bezeichnet werden. (Vergl. Fr. Behn »Die Laute im Altertum und frühen Mittelalter«, Zeitschr. f. M.-W. I/2.)

**GRIESSER, Mathias**, Geigen- und Lautenmacher, geb. in Füssen nach 1700, gest. 3. März 1784 zu Innsbruck. Lütgendorff [G.Lm. II.] weist von ihm eine Gitarrlaute aus 1747 im Ferdinandeum zu Innsbruck nach. A. a. O. ist eines Lautenmachers Martin Griesser gedacht, der Ende des 18. Jhdts. in Dresden arbeitete und auch Gitarren verfertigte.

**GRIFFBRETT** (Spielblatt) heißt bei Lauten und Gitarren das dem abgeplatteten Hals aufgeleimte ebene Brettchen aus Ebenholz oder schwarz gebeiztem Hartholz, das die Bundeinteilung trägt. Es liegt in einer zur Decke gerade fortlaufenden Linie, wenn der Hals dem Klotze angeleimt, und geneigt zur Decke, wenn der Hals „verstellbar“ ist und seine Verlängerung gegen das Schalloch freischwebend liegt. Die Griffelder sind durch die Bundeinteilung begrenzt und werden öfter leicht ausgehöhlt; für diesen Fall sind die Saitenbünde tiefer in das Griffbrett eingelassen. (Vergl. Scherrer »Der Lautenmacher«, Leipzig 1920.)

**GRIFFLAGE** (franz. Position; s. auch Applikatur) ist eine stehende Bezeichnung für die Greifhand mit Bezug auf den Fingersatz. Die alte Tabulatur konnte der Lagenangabe entraten, da die Griffzeichen eindeutig die Bünde festlegten; bei der Übertragung in die Tonschrift ist die Positionsbezeichnung unerlässlich, wenn Gleichklänge in höherer Lage auf tieferen Saiten gegriffen werden. Bei melodieführenden Lauteninstrumenten (Mandoline, Bandurria u. a.) werden die Grifflagen wie bei Streichinstrumenten diatonisch bezeichnet; Laute und Gitarre zählen die Position fast durchgängig nach Bünden, also chromatisch, wobei der Zeigfingergriff als lagenbestimmend gilt. Eine Ausnahme macht die Carullischule und einige ihrer Nacharbeiter mit diatonischer Zählung. Der Hauptvertreter neudeutscher Gitarrenkunst, H. Albert unterscheidet Haupt- (II. IV. V. VII. IX.) und Neben- oder Durchgangslagen (III. VI. VIII. X.).

**GRIFFNOTATION**, s. Tabulatur und Akkordgriffnotationen.

**GRIFFTYPENSYSTEME**. Die Gitarre, deren Stimmung dem harmonischen Spielbedürfnis entgegenkommt, läßt eine regelmäßige Wiederkehr von gleichen Akkordgriffen für alle Tonarten und Griff lagen entstehen; diese gleichartigen Griffweisen systematisch zu ordnen, haben ältere didaktische Werke und L. Casadeus in in einer Sonderausgabe »Théorie technique pratique d'accompagnement pour la guitare« (Paris 1913) versucht. Die Systemisierung der gleichbleibenden Akkordgriffe fußt auf ihrer Zusammenfassung nach den harmonischen Lagen des Dreiklangs; sie führt zu den drei Grundtypen der Oktav-, Terz- und Quintlage, auf die Quart-Terz-Stimmung der Gitarre übertragen. Eine erschöpfende theoretische Untersuchung der melodischen (Skalen-) und harmonischen (Drei- und Vierklänge-) Typen gab J. Zuth in »Spezialstudien auf theoretischer Grundlage«, Heft 5 und 6 (Wien 1919).

**GRIGÓRJEV, Apollón Alexandrowitsch**, geb. 1822, gest. 25. Sept. 1864 in Moskau, studierte die Rechte, betätigte sich als Übersetzer, Schriftsteller und Dichter, bekleidete auch verschiedene Stellen an verschiedenen Orten, litt aber unter seiner zügellosen Unbeständigkeit und Trunksucht. Selbst ein gewandter Gitarripieler veranlaßte er Stachówitsch, eine Geschichte der Gitarre zu schreiben und verfaßte auch kritische Aufsätze. [M.]

**GROB, Andreas Josef**, Saiteninstrumentenmacher, geb. 26. April 1826 in Straubing, gest. dort 4. April 1909, arbeitete in München und Passau, wurde dann in Straubing Nachfolger des Gitarren- und Geigenmachers J. G. Melzl. [Lütgendorff, G.Lm. II.] Eine von Peter Schulz, Regensburg, gebaute, von G. reparierte Gitarre war am 5. internat. Gitarristentag in München ausgestellt.

**GROBERT**, Gitarrenmacher zu Mirecourt, geb. um 1794, gest. 1869, berühmt geworden durch die Paganini-Berlioz-Gitarre, die aus seiner Werkstatt stammt und gegenwärtig im Museum des Konservatoriums zu Paris verwahrt wird. Der Ktlg. Nr. 278 aus 1875 bemerkt, das Instrument sei von G. gebaut, von J. B. Vuillaume (einem Pariser Händler) an Paganini verliehen, später an Berlioz geschenkt worden. (Abbildung in ZfG.V./3.)

**GROITZSCH, Paul**, geb. 12. März 1890 in Neukirchen a. Pleiße (Sachsen), studierte

- Musik am Konservatorium in Dresden (Striegler), ging 1921 als Volksschullehrer nach Brasilien und ist seit 1923 dort als Musiklehrer und Komponist tätig. Im Holler-Verlag zu Hamburg erschienen 2 Hefte »Lieder zur Laute«.
- GROPO, ist in der Lautenhandschrift des Octav. Sec. Fugger (1549—1600) mit 3 Tanzstücken vertreten. [Nationalbibl. Wien, Ms. 18821.]
- GROSSPRUMMER, (ital. Contrabasso) das tiefste Saitenpaar der Laute, Darmbezug, in der A-Stimmung: A oder G-Stimmung: G. (S. auch Brummer und Bomharte.)
- GRUBER, Franz Xaver, (laut Taufschein: Conrad Xavier), geb. 25. Nov. 1787 zu Hochburg im Innviertel, gest. 7. Juni 1863 als Chorregent und Organist in Hallein a. d. Salzach, bekannt durch die erstmalige Vertonung des Weihnachtsliedes »Stille Nacht, heilige Nacht« (Worte vom Priester Josef Mohr), das in der Christmette 1818 in der St. Nikolai-Pfarrkirche zu Oberndorf, für Tenor (Mohr), Baß (Gruber) und Gitarre (Gruber) mit Kirchenchor gesetzt, vorgetragen wurde. [Lit. Franz Peterlechner, »Stille Nacht, heilige Nacht«, Linz 1917; Dr. Karl Weinmann, »Die Geschichte eines Weihnachtsliedes«, Regensburg, 2. Auflg. 1919.]
- GRUMAILLE, E. M., ist in der Pariser Nationalbibliothek (Vm. 2687) vertreten mit: »Pièces de Guitarre«. (18. Jhdt.)
- GRÜNBAUM, Johann Christoph, Bühnensänger, geb. 28. Okt. 1785 zu Haslau bei Eger, (Böhmen), gest. 10. Okt. 1870 zu Berlin, war an Theatern zu Regensburg, Prag und Wien tätig und lebte seit 1832 als Gesangslehrer und Schriftsteller in Berlin. Die Am Z. verzeichnet 1814 von G. Gesänge (»Die Trennung«, »Linas Trauer«) mit Git.-Bglgtg.
- GRÜNDLER, Justizreferendar zu Berlin, war gelegentlich eines mehrjährigen Aufenthaltes in Wien von M. Giuliani im Gittarrenspiel ausgebildet worden, trat später mit selbständigen Konzerten hervor, wobei er auch eigene Kompositionen spielte. [Am Z. XVII./420; XIX./2:4.]
- GRÜNWARD, Richard, ein außergewöhnlich begabter Zitherkünstler und Komponist für sein Instrument, geb. 13. März 1877 in Budapest, siedelte 1909 nach Köln über und betreibt gegenwärtig in Honef a. Rh. eine Werkstätte für das kleine Saitenspiel (Zither, Gitarre, Schoßgeige), einen Musikverlag und zeichnet als Herausgeber der Monatschrift »Muse des Saitenspiels«. Ein Konzert für Zither und Gitarre ist noch Ms.
- GSCHWENTNER, H. Joseph, hauptsächlich Zithern- und Gitarrenmacher, geb. 26. Juni 1838 zu Mals i. Vintschgau, gest. 11. Dez. 1894 in Innsbruck, lernte in Mittenwald und machte sich 1859 in Innsbruck selbständig, betrieb zuletzt nur mehr Instrumenten- u. Musikalienhandel. Sein Nachfolger Karl G. führt das Geschäft weiter. [Lütgendorff, G.Lm. II.]
- GUALZATTA, Benedetto, Lautenmacher zu Rom, arbeitete im 1. Viertel des 18. Jhdt. Lütgendorff [G.Lm. II.] weist von ihm ein Cavaco, aus einem reichverzierten Kürbis verfertigt, nach.
- GUAZZI, Eleuterio, stand in der 1. Hälfte des 17. Jhds. als Kapellmeister im Dienste der Republik Venedig und gab dort 1622 ein Gesangswerk (Arien, Madrigale) mit Begleitung von Theorbo, Cembalo oder Chitarriglia heraus; das Buch enthält auch ein »Alfabetto per la chitarra spagnola«. [Mendel, M.L. — Eitner, Q.L.]
- GUÉDRON, Pierre, französ. Gesangskomponist, geb. 1565 zu Paris (od. Beausse im Dep. Eure-Loire) war um 1590 Sänger an der Hofkapelle und wurde unter Louis XIII. neben Mauduit, Boësset und Bataille Surintendant der kgl. Musik. Seine ein- und mehrstimmigen Gesänge (airs de cour) waren in ganz Frankreich geschätzt; eine Auswahl wurde 1629 ins Englische übertragen. [Eitner, Q.L.] In alten Sammelwerken finden sich von G. Gesänge mit Laute; in seinen »Airs de cour« von 1608 (Paris, P. Ballard) behandelt er mehrere von Besard (1603) arrang. Lieder.
- GUERAU, Francisco (Guerán, auch Guereau), Priester und Musiker der Hofkapelle Karls II., gab 1694 zu Madrid ein Werk »Poema harmonico compuesto de varias cifras por el temple de la Guitarra Española« heraus, das noch die gleichen Volkstänze wie das Buch des Ribayáz von 1677 bringt. G. notiert im Fünfliniensystem; Zifferntabulatur mit runden Mensuralrhythmen.
- GUERRERO, Juan, Lautenmacher, arbeitete Mitte des 18. Jhds. in Malaga. Eine

spanische Gitarre von ihm weist Lütgendorff [G Lm. II.] nach.

GUERRIER ist im Katalog der Bibl. des Pariser Konservatoriums mit »Sonates pour 2 Cytres ou Guittares« (1770) vertreten.

GUICHARD, François (Abbé), geb. 26. Aug. 1745 zu Mans, gest. 24. Feb. 1807 in Paris, Sängerknabe im Kirchenchor seiner Geburtsstadt, später Altist im Chor am Notre-Dame in Paris. Während der Revolutionszeit war er auf Erteilen von Gitarrenunterricht angewiesen; er veröffentlichte eine Gitarrenschule und Stücke für Gitarre allein. [Eitner, Q L. — Bone, G M.]

GUILLAUME, François, Harfen- und Gitarrenmacher zu Paris gegen Ende des 18. Jhdts. Lütgendorff [G Lm. II.] weist eine Gitarre nach.

GUILMANT, Felix Alexander, geb. 12. März 1837 zu Bologne sur Mer, gest. 29. März 1911 zu Meuton bei Paris, franzö. Organist, Schüler von Gustav Carulli, jedenfalls selbst Gitarrspieler, führte 1909 den Vorsitz am internat. Mandolinisten- und Gitarristenkongreß zu Boulogne.

GUISTERNE, altfranzösisch, gleichbedeutend mit Cister. Der Kleriker, Dichter u. Musiker Guillaume de Machault (1300–72) führt bereits die Bezeichnung auf, ebenso Jean Lefèvre. [M. Brenet, »Notes sur l'histoire du luth en France«, »Riv. mus.« 1898.]

GUITARE, franzö. — Gitarre mit ihren Sonderbezeichnungen:

G. à dos bombé ist die Schlaggitarre. (S. d.)

G. allemande u. anglaise, Cisterform, die gegen Ende des 18. Jhdts. neben der spanischen Gitarre in Deutschland, England und Nordfrankreich im Schwang war. (S. deutsche u. englische Gitarre). G.-basson, eine Gitarre mit Schnarrregister, die L. G. Warnecke aus Nancy (1846) verfertigte.

G. d'amour, eine Erfindung J. G. Staufers aus 1823, größere Gitarrenform mit gewölbtem Griffbrett und Metallbünden, die mit einem Bogen gestrichen wurde. (S. Streichgitarren.)

G. angélique (Engelsgitarre), s. Angélique.

G. décacorde, s. chitarra decachorda. Sachs [=Real-L. der Musikinstrumente],

Berlin 1913] gibt ihren Bezug mit 5 Griffbrett- und 5 Bordunsaiten an. Die zehnsaitige Gitarre des 19. Jhdts. hat 6 Griffbrett- und 4 Freisaiten.

G. en bateau ist die chitarra battente. G.-harmonica, eine von Villeroy 1821 konstruierte Gitarre, die mittels einer Tastatur Flageolettöne erzeugte.

G. latine u. moresque, um 1350 schon bei den herzogl. normannischen Ménestrels in Übung, s. Guitarra latina, morisca.

G.-harpe, mit einem säulenartigen Nebenhals als Stütze für die Bordunsaiten, gewann hierdurch das Aussehen einer Harfe (Gitarrrharfe); s. Harfengitarre.

G.-lute = Lautengitarre.

G. multicorde, die Konstruktion der Pariser Lautenmacher Charpentiers u. Münchs, stellt den Versuch einer Verbindung von Lyra, Gitarre und Harfe dar.

G. theorbe, französische Baßgitarre mit 3 oder 4 Baßsaiten, die sich der älteren (A d g h e<sup>1</sup>) oder modernen Gitarrstimmung (E A d g h e<sup>1</sup>) diatonisch von der tiefsten Saite anreihen. Das mus.-histor. Museum in Köln verwahrt je eine solche Baßgitarre von Villume & Giron, (Troyes) aus 1791 und von Vissenaire (Lyon) aus 1825 (Ktlg. Nr. 596/97). Auch eine Baßlyra mit 2 Freisaiten (C D) wurde unter Ktlg. Nr. 598 angezeigt.

GUIARION, eine Art Harfengitarre die 1831 Franck konstruierte, und die zu den zahlreichen Versuchen zählt, die Spielweise beider Instrumente zu vereinigen.

GUIARRA, span. u. portug. = Gitarre mit den Sonderbezeichnungen:

G. cavaco, kleine portugies. Gitarre, Mischform zwischen Cister (cavaquinho) u. Gitarre. (S. Machete).

G. de Flandres, Die portugiesische Cister.

G. de Mercurio, eine Abart der viersaitigen spanischen Gitarre, der Quart-Sekund-Quart-Stimmung c<sup>1</sup>-f<sup>1</sup>-g<sup>1</sup>-c<sup>2</sup> oder in der Terz-Quart-Variante c<sup>1</sup>-e<sup>1</sup>-g<sup>1</sup>-c<sup>2</sup> angibt. [Morphy, Sp L.]

G. española, allgemeine Bezeichnung für die fünfsaitige spanische Gitarre des 16. Jhdts. in der Quart-Terzstimmung A-d-g-h-e<sup>1</sup>.

G. latina, Bezeichnung für die noch heute gebräuchliche Gitarre der bodenständigen Bevölkerung (Latini) im Gegensatz zur G. morisca, dem Tonwerkzeug der fremden Eroberer. Die G. l. hatte flache, nach innen geschweifte Korpusform, Zargen, und 4 Saitenchöre; ihr vornehmster Vertreter war die Schlaggitarre. (S. d.)

- G. morisca**, der Gegensatz zu *G. latina*. Der Erzpriester von Hita, Juan Ruiz, stellt 1330 die *G. m.* der *G. l.* gegenüber. 1349 lebte am Hofe des Herzogs von der Normandie ein Spieler der Guiterre *moresche* und einer der Guiterre *latine*. Bei Guillaume de Machault (1300—72) stehen die Abkürzungen „*morache*“ und „*enmorache*“ [Fétis, »Histoire générale«]. Das gleiche Tonwerkzeug meint wohl auch Johannes de Grocheo (um 1300) mit der *Guitarra saracenic*. Es hat ovalen, bauchigen Schallkörper mit zahlreichen Löchern in der Decke, wie sie beim Tanbür üblich sind, breiten Hals und auffallend große kreisrunde Wirbelpfatten. [Sachs, »Real-L. d. Musikinstrumente«, Berlin 1913].
- G. requinto**, sechssaitige spanische Gitarre in höherer Stimmelage:  $h-e^1-a^1-d^2-fis^2-h^2$ ; entspricht der gegenwärtigen Quintgitarre.
- G. saracenic**, s. *G. morisca*; Bezeichnungen nach den Namen der Völker, die das Instrument einführten. Es handelt sich wohl um Tamburin-Instrumente. (Vergl. *colachon-morachon*.)
- G. tenor**, span. „Tenorgitarre“ der Stimmung (G-)  $c-f-b-d^1-g^1$ .
- G. violão**, portug. Bezeichnung für kleinere, cisterartige Gitarrenformen.
- GUIARRA, LA** — su historia, fomento y cultura — illustrierte Fachschrift in zwangloser (Halbjahrs-) Folge, herausgegeben von Juan C. Anido in Belgrano (Argentinien). Das 1. Heft erschien im Juli 1923.
- GUIARRAJOURNAL**, Monatsfachschrift, 1810, herausgegeben v. W. Alferow in Moskau.
- GUIARRAJONCELLO**, Benennung für Arpeggione, s. Streichgitarren.
- GUIARRILLO** (Triplet), kleinste span. Gitarrenart mit 5 Darmsaiten (s. *Machete*). Eine andere fünfsaitige span. Diskantform der Stimmung  $c^1-f^1-b^1-d^2-g^2$  benennt sich *gitarró*. Die Bezeichnung *gitarrón* gilt allgemein für Gitarre.
- GUIITERNE** (*guiterre*), altfranzös. für Gitarre; s. d.
- GUIITHARFE**, von dem Wiener Mathematiker Jos. Petzval erfundene, von J. Scherzer gebaute Harfengitarre mit 2 Griffbrettern, von denen das eine Bünde nach dem 31. stufigen Tonsystem für die 6 Griffsaiten, das zweite 12 stufige Bünde für die 6 Bassaiten trugen. [Sachs, »Real-L. d. Musikinstrumente«, Berlin 1913.]
- GUMPRECHT**, Johann, aus Straßburg, 1688 an der Hofkapelle in Stuttgart, erhielt wegen seiner Kunstfertigkeit auf der Laute, Angélique, Cithara und Theorbe das Prädikat eines »Titularraths«. [Eitner, Q.L.] G. ist vertreten: mit Saiten in der Handschrift »Erfreuliche Lautenlust« (Bibl. Werner Wolfheim, Berlin), mit Sätzen im Lautenbuch der Prinzessin Luise v. Württemberg und in der Bèthune-Handschrift von 1681. Im Lautenbuch aus 1725 der Bibl. des Konservat. zu Paris ist ein Stück von Gomprecht de Strasbourg enthalten.
- GÜNTHER**, Anton (Toler-Hans-Toni), ein moderner Hans Sachs, geb. 5. Juni 1876 zu Gottesgab i. Erzgeb., erlernte zu Buchholz (Sachsen) das lithogr. Gewerbe, war 7 Jahre in Prag als Lithograph tätig und kehrte 1901 in seine Heimat zurück. G. ist ein bekannter Sänger, Dichter und Komponist von Volks- und Mundartliedern. Anfangs erschienen die Lieder auf Postkarten mit Zeichnungen von G. im Selbstverlage, nunmehr sind sie, von H. Scherrer und Th. Salzmann mit Gitarrensatz versehen, bei Hofmeister, Leipzig, in 6 Sammlungen gedruckt.
- GÜNTHER**, Max Alexander Richard, geb. 9. Mai 1859 zu Berlin, genoss eine umfassende musikalische Ausbildung und ist gegenwärtig als ausübender Musiker und Schulinhaber in Berlin tätig. Bei Zutavern, Pforzheim, erschienen u. a. eine Sammlung von 66 geistlichen Liedern zur Gitarre und eine Gitarrenschule.
- GÜNTHER** v. Kronmyrth, L., gab (um 1925) im Schubert-Haus, Leipzig, »10 Lieder im Volkston zur Laute« heraus.
- GURIN**, W., ist mit russischen Romanzen für die siebensaitige Gitarre in der Bibl. der Münchner git. Vereinigung vertreten.
- GÜTTLER**, Franz Xaver, Geigen- und Gitarrenmacher zu Wien, geb. 1857, gest. 1924, Schüler von C. Schmidt in Wien, eröffnete 1889 seine Werkstätte in Wien und erwarb sich besonders durch seine schön gearbeiteten, klangstarken Schrammelgitarren guten Ruf.
- GÜTTLER**, Johann Michael, ein wahrscheinlich aus Füssen stammender Lautenmacher, der Anfang des 18. Jhdts. in Breslau tätig war. Baron [»Untersuchung ..

der Lauten«, 1727] rühmt den „starcken Thon“ seiner Instrumente, [GLm. II] weist eine Laute von G. in der Sammlung des Fürsten Lobkowitz zu Raudnitz nach.

**GUYLLAM**, um 1513 Lautenist am englischen Hof. Unter den Ministrels um 1540 zu London wird ein Guyllam Guillam verzeichnet. [Eitner, QL.]

**GUZINGER**, Johann Peter, um 1726 Kammermusiker des Bischofs von Eichstätt in Baiern, wo er sich besonders durch sein Spiel auf der grand viole d'amour auszeichnete. Eitner [QL.] verzeichnet neben Konzerten für Streich- und Blasinstrumente eine Handschrift in der Stadtbibl. Wolfenbüttel: »6 Sinfonie da camera« für Laute, Fl. trav., 2 Viol. und Baß.

**GUZMANN**, altspanischer Lautenist, vermutlich älter als Luis Milan (geb. um 1500).

P. Bermudo nennt ihn unter den Namen der Lautenkünstler, deren Werke erschollen sind. [Morphy, Sp.L.]

**GYROWETZ**, Adalbert, geb. 19. Feb. 1763 zu Budweis in Böhmen, gest. 19. März 1850 in Wien, kam als Sekretär des Grafen Fünfkirchen nach Wien, studierte hierauf zwei Jahre in Neapel, verweilte in Mailand, Paris, London und kehrte nach siebenjähriger Abwesenheit nach Wien zurück. 1804—31 war er Hofkapellmeister und Dirigent der Hofoper. G. schrieb eine große Anzahl von Opern, Singspielen, Balletten, Sinfonien und viele Instrumental- und Gesangskompositionen. Die AmZ. verzeichnet 1802 »Douze Walzes pour guit. et viol.« (11. Auswahl), 1806 »Ariette ital. av. acc. p. la chitarra« und mehrere Lieder zur Gitarre.

## H.

**H**, Saitenname, fünfte Griffbrettsaite der sechssaitigen Gitarre in der E-A-d-g-h-e-Stimmung; notiert: h', klingt: h. Stofflich: gedrehter Schafdarf, Durchmesser etwa 0,87 mm für die Primgitarre normaler Mensur.

**HAAS**, Leopold, Instrumentenmacher des 18. Jhdts. in Weitra (N.-Oesterr.). Eine Gitarre von ihm trug den Zettel: Leop. Haab, 1777 Weitra; eine Mandoline besitzt das Museum der Musikfreunde in Wien.

**HABILIDADES** (primores), s. Verzierungen.

**HACHE**, Barbe (Barbarus Hacha), nach einem Lobgedicht (Nic. Grudius, Deliciae poetarum belg. II./572) ein berühmter Musiker auf der Chelys (der griech. Laute); 16. Jhd. [Eitner, QL.]

**HACKEL**, Anton, geb. 17. April 1799 zu Wien, hier gest. 1. Juli 1846 als Rechnungs-Adjunkt bei der k. k. Baudirektion, machte Gesangstudien bei Emanuel Förster und betätigte sich als Komponist. Die AmZ. zeigte im 44. Jhg. an: »Auswahl von Gesängen mit Beglgt. der Guitarre.«

**HACKEN** (H), in deutschen Lautentabulaturen rhythmische über die Griffzeichen gesetzte Bezeichnung für den Wert der Minima, unsrer halben Taktnote. — H ä c k e n (?) bezeichnen in spanischen Tabulaturen rechts oben neben der Griffzahl Gesangstöne, die fast immer vom Instrument mitgespielt werden.

**HADRAVA**, ungar. Klavier- und Lautenvirtuos, geb. um 1750, war um 1774 Legationssekretär des österr. Gesandten Baron von Swieten in Berlin. Auf der Laute bildete er sich in Italien und brachte es zu solcher Fertigkeit, daß der König von Neapel bei ihm Unterricht nahm. [Mendel, ML.] Die Nationalbibl. in Wien besitzt von H. eine Sonate für Cembalo.

**HADRIANUS** (Hadrianus), s. Adriaensen.

**HAFF**, Geigenmacherfamilie zu Augsburg. Lütgendorff [GLm. II.] verzeichnet: Joseph Anton sen. in Augsburg, der bis in die 2. Hälfte des 19. Jhdts. arbeitete, und den Sohn Joseph Anton jun., gest. 1902 in Stuttgart. Er verließ 1875 Augsburg, lebte am Bodensee, siedelte 1894 von München nach Senftenau bei Lindau über und von hier nach Stuttgart. Eine Gitarre von hohem, langgestreckten Bau, dunkler Politur, mit Deckenrelief als Stegverzierung und dem Zettel: »Joseph Anton Haff, Geigenmacher in Nürnberg (I), anno 1841« hat F. Nowy, Wien, repariert.

**HAFFNER**, Johann Ulrich, Lautenvirtuose zu Nürnberg, gest. 1767, errichtete um 1750 eine Musikalienhandlung und Notendruckerei, in der Sammlungen von Klavier-sonaten und eigene Kompositionen (6 Sonates p. l. flaute trav. c. Bc.) erschienen.

**HAGEN**, Joachim Bernhard, aus Hamburg gebürtig, Schüler des Kapellmeisters

- Pfeiffer, erhielt 1766 in Bayreuth die Stellung eines Kammermusikers und Lautenisten. In einem handschriftl. Lautenbuch von 1759, Stadtbibl. Augsburg, ist H. mit einigen Stücken vertreten. [Eitner, Q L. — Mendel M L.]
- Haid, Georg**, geschätzter Gitarrenmacher, geb. 1864 zu Eisenerz (Steiermark) als Sohn eines Tischlermeisters, kam mit 14 Jahren nach Linz zu Ed. Heidegger, arbeitete nach beendeter Lehrzeit bei Joh. Hornsteiner in Passau, dann 2 Jahre bei Tiefenbrunner in München, leistete 1884—87 die Militärpflicht und war hierauf 7 Jahre Gehilfe bei Karl Kiendl in Wien. 1895 heiratete er seines Meisters Tochter und machte sich im 9. Bezirk, Kinderspitalgasse 3, selbständig. 1922 übersiedelte H. in sein eigenes Haus, Alserstraße 36.
- HAINGLAISE, J. B.**, gab in Petersburg um 1798 heraus: »6 Romances de flüte trav. av. acc. de Guitarre.« [Gerber, »Hist.-biogr. L. der Tonkünstler.«] Eitner [Q L.] verzeichnet in der Mus.-Sammlung des Mecklenburg-Schweriner Fürstenthaus ein Heft »Journal de Guitarre« [II./3.] mit H.s Namenszug.
- HAINHOFER, Philipp**, ein wohlhabender Augsburger Bürger, der im 16. Jhd. lebte und sich viel mit Musik beschäftigte. Die Bibl. Wolfenbüttel besitzt eine kostbare Lautenhandschrift, die H. herstellen ließ. Sie trägt die Jahreszahl 1603, umfaßt 2 Bände zu 12 Teilen, war ursprünglich reich mit Kupferstichen geziert (die bis auf 2 entnommen sind) und enthält geistliche und weltliche Lieder zur Laute in ital. Tabulatur: »Lautenbücher, darinnen begriffen gaystl. Hymni, Psalmen, Kirchengesäng und Lieder...« [Eitner, Q L.] Tappert (M f M. XVII./4) bezeichnet Dichtung und Komposition, soweit sie von H. stammen, als kläglich.
- HALBE GITARRE**, Bezeichnung für Quartgitarre. (S. diese.)
- HALBING, Hieronymus**, geb. 28. Jän. 1863 in Hollstadt bei Neustadt a. S., gest. im Oktober 1906, begraben am Friedhof zu Hainhofen, betätigte sich als Gitarrenlehrer und schrieb Salonstücke für Gitarre und Zither.
- HALBMEYER, Franz**, gründete 1885 in München eine Werkstätte für Gitarren- und Zitherbau, daraus die erste Quintbaßgitarre für das gitarr. Quartett H. Alberts hervorging. Bei der Nürnberger Landesjubiläums-Ausstellung 1905 erhielt H. »für sehr gut klingende und sehr sauber ausgeführte Lauten, Gitarren und Zithern« die silberne Medaille.
- HALBMOND** („halber Mondschein“, franzö. *tremblement*), in franzö. Lautentabulaturen ein kleiner Halbkreis (°) hinter den Griffbuchstaben bezeichnet den Triller als Vorhalt (Abriß) oder, besonders vor Kadenzen, als scharfen (langen) Triller; in beiden Fällen beginnt die Ziernote als Obersekunde. [Koczirz, D T O. Bd. 50, X.]
- HALES, Robert**, wird 1586—1605 unter den engl. Hofmusikern genannt; er ist in Robert Dowlands »A mus. Banquet« (1610) mit einem Gesangstück zur Laute vertreten.
- HALMAYR, Johann**, geb. 1657, gest. im Sept. 1679 in Wien an der Pest. Er war wohl ein Mitglied der aus Füssen eingewanderten Lautenmacherfamilie Hollmayr (s. d.), aber weder Sohn des Marcellus noch des Tobias H. Doch mag er sich bei dem einen oder andern als Geselle betätigt haben, was auch seine Wohnung „Das Neubad in der Naglergasse“ zu bestätigen scheint. (Vergl. Blümml, »Beiträge zur Geschichte der Lautenmacher in Wien«, Zeitschrift f. M.-W. II./5.)
- HALS** nennt man bei Griffbrettinstrumenten den an den Klotz angesetzten, langgestreckten Verlängerungsteil des Schallkörpers, über dem die Saiten zum Wirbelkopf laufen. Er ist bei Lauten und Gitarren aus Hartholz (Ahorn, Buche, Birnbaum) gefertigt; auch verleimte Fournier wird verwendet, um den H. vor dem „Verziehen“ zu bewahren. Der Querschnitt ist oval bis halbkreisförmig; moderne Gitarren halten Griffbrett- und Kehrseite fast parallelförmig. Bei Lauten ist der H. dem Instrumentkörper fest eingepaßt (Halblauten im Gegensatz zu den indischen Spießlauten, bei denen der Saitenträger den Schallkörper durchbohrt), bei Gitarren häufig durch eine Schraubenmechanik im Klotz verstellbar. Alte Instrumente zeigen reiche Intarsienarbeit; eine Tielkelaute aus 1700 (Heyersches Museum in Köln) führt für den linken Daumen eine Gleitrinne an der H.-Rückseite. H. Albert gibt in seiner Gitarrenschule die Maße: Breite beim 1. Bund 49 mm, Dicke 15 mm.
- HALTEBOGEN** (Haltestriche) kennzeichnen in Tabulatur und Mensuralnoten das Stillhalten eines Fingers auf einem Griff, das Aushalten eines Tones. (S. d.)

**HAMBERGER**, Geigen- und Gitarrenmacher der Wiener Schule. Lütgendorff [GLm. II.] nennt: Joseph H. (Vater), geb. 1808 zu Wien, gest. 16. April 1864, erwarb am 26. Okt. 1830 das Bürgerrecht in Preßburg und den Sohn Joseph, der 1865 bei A. Hofmann, dem einstigen Gehilfen von Martin Stoß, in die Lehre trat und 8 Jahre später dessen Geschäft übernahm, das nach seinem Tod auf seine Witwe und dann auf A. Coletti überging. In den Gitarren des älteren H. finden sich Zettel: „Joseph Hamburger, Gitarren- und Geigenmacher, hat sein Gewölb in der Venturagasse, im Baron Walterskirchischen Hause in Preßburg, Nr. 115“.

**HAMMERER**, Otto, geb. 1834 zu Augsburg, hier gest. 2. Feb. 1905, von Beruf Kaufmann, widmete sich in seinen Mußestunden eifrig dem Gitarrenspiel und brachte es unter der Anleitung von Bayer, Darr und Brand zum trefflichen Solisten. Ihm verdanken die Fachorgane der Münchener und Augsburger gitarr. Vereinigung wertvolle Beihilfe.

**HAMMERSCHMIDT**, Andreas, bedeutender deutscher Kirchenkomponist, geb. 1612 zu Brüx (Böhmen), gest. 29. Okt. 1675 in Zittau (Sachsen), bekleidete Organistenstellen an der gräfll. Bünauschen Kapelle zu Wesenstein, 1635 in Freiberg i. Sa. und seit 1639 in Zittau. Eitner [Q. L.] führt unter den zahlreichen Werken Hs an: »Geistliche Symphonien« (1642) für Stimmen und Streicher mit Gen.-Baß (Orgel, Lauten, Spinett); »Weltliche Oden« mit Violine, Gambe, Theorbe.

**HÄNDEL**, Georg Friedrich, J. S. Bachs kongenialer Zeitgenosse, geb. 23. Feb. 1685 zu Halle a. S., gest. 14. April 1759 in London, erhielt den ersten geregelten Musikunterricht vom Organisten W. Zachau. 1703 begab sich H. nach Hamburg, 1706 nach Italien, wo er mit seinen Opern und durch sein Klavierspiel großes Aufsehen erregte. 1710 wurde er hannov. Hofkapellmeister, kam 1712 nach London; dort verblieb er, von kürzeren Reisen abgesehen, dauernd. In den Jahren 1719—28 u. 1729—37 stand H. an der Spitze der groß angelegten Opern-akademie, die mit ihren wechselvollen Schicksalen eine eigene Epoche in Hs Wirken darstellt. [Fr. Chrysander, »Georg Fr. Händels, bis 1740 reichend.«] H. verwendete die Theorbe in tonmalerischer Absicht im Orchester. So im Oratorium

»La Resurrezione« (1708), in den Opern »Giulio Cesare« (1724) und »Partenope« (1730); er notiert die Theorbe im Baßschlüssel auf einem System.

**HANDHALTUNG**, Bezeichnung für die Lage der Anschlaghand in bezug auf die anzuschlagenden Saiten. Scherrers Gitarrenschule bezeichnet die Handlage beim Anschlag der g-, h- und e<sup>1</sup>-Saite mit Zeige-, Mittel- und Ringfinger als I., auf d- g- und h-Saite als II. Handhaltung usw. Albert [»Kunst des Gitarrespiels.«] gebraucht die Bezeichnung: Handstellung. Zuth [»Das künstlerische Gitarrespiel.«] wendet sich gegen die übliche Zählweise der H. von der Höhe zur Tiefe und zählt sie von I—VI nach dem Zeigefingerschlag von der E- zur e<sup>1</sup>-Saite.

**HANISCH**, Franz, Oboist, aus Böhmen gebürtig, war seit 1790 als Kammermusiker in der Kapelle des Fürsten von Thurn und Taxis in Regensburg angestellt. Diabacz [Allg. hist. Künstler-L. für Böhmen.] »Lieder mit Begleitung der Gitarre« zeigt die AmZ., XI. Jhg. an.

**HANNIBAL DE CARTHAGO**, um 1575 Lautenist an der Dresdner Hofkapelle. [Eitner, Q. L.]

**HANNS**, Antonius; von ihm besitzt die Wiener Nationalbibl. ein handschriftliches Lautenbuch (Ms. 18827) mit 15 Stücken in italienischer Tabulatur, hiervon 8 von Antonius de Gallus.

**HANS AM RHYN**, Deckname für A. L. Gassmann.

**HANS IN DER GAUD** (Ladi Krupski), in der Schweiz populär gewordener Kabarettist, Lautensänger und Forscher nach alten Soldatenliedern.

**HANS VON METZ**, um 1540 Kapellmeister an der Hofkapelle in Stuttgart, wohl identisch mit Hans D. von Mentz, von dem sich ein Tanz für Laute im Ms. 246 der Hofbibl. in München aus dem Beginn des 16. Jhds. findet. — Ein »Lautenschläher Mayster Hanns« stand 1519 zu Innsbruck in kaiserl. Diensten. [Eitner, Q. L.]

**HANTZ**, Leo, Musiklehrer in Stuttgart, der 1910 Kochendörfer zum Bau doppelchöriger Lauten anregte. H. bearbeitete alte Tabulaturstücke für die neugebauten Lauten, gab bei Berthold & Schwerdtner in Stuttgart Schubertlieder heraus und

verfaßte im Verein mit Eugen Rau eine »Akkordlehre für Gitarre oder Laute« (Karl Beutel, Stuttgart).

**HARCHADELT, s. Archadelt.**

**HARDER, August**, geb. 17. Juli 1775 zu Schönherstätt bei Leisig in Sa., gest. 29. Okt. 1813 zu Leipzig, studierte dort Theologie, widmete sich aber später dem Musikunterricht und wurde als Liederkomponist volkstümlich. Die *AmZ* zeigte in den Jahren 1803—15 an »Gesängen mit Begleitung der Gitarre«, über 50 Hefte an und »Variationen« für die Gitarre allein. Bei Haslinger, Wien, erschien Hs »Neue theoretisch-praktische Gitarrenschule« mit deutsch-ital. Text und »Neue fortschreitende Etüden«. Bone [GM.] kennt Variationen für Git., Pfte. und Flöte (Wien, Pennauer). Mit Fr. A. Kanne, dem Redakteur der Wiener »Allg. mus. Zeitung«, gab H. ein »Journal pour la guitare« heraus (Anzeige in der *AmZ* 1805/159).

**HARDTMUTH, Louis**. Die *Bibl. der Ges. der Musikfreunde in Wien* besitzt von ihm: op. 3, »Six Variations« über ein Originalthema (Wien, Steiner) und op. 7, »Des Fräuleins Liebeslauschen«, Romanze mit Pianoforte od. Gitarre (Wien, Sauer & Leideadorf). Die *AmZ* zeigte das 7. Werk 1824 an.

**HARFENGITARRE**, eine Form von Baßgitarren, der ein säulenartiger Nebenhals, mitunter auch die Gestalt des Schallkörpers das Aussehen einer Harfe geben. Die Entstehung dieser Gitarrenform weist auf England hin. Ein anonymes Buch »Compleat Instructor for all sorts of guitars« aus dem Anfang des 19. Jhdts. schreibt: »Die neu erfundene Harfengitarre ist ein sehr beliebtes Instrument geworden, welches, wenn es mit Harfensaiten bezogen wird, einen der wirklichen Harfe sehr wenig nachstehenden Ton hervorbringt.« Nach den umständlichen Angaben a. a. O. hatte die H.-G. 6 Griffbrett- und 2 Freisaiten aus Darm und silberumspinnener Seide der Stimmung: F (freischwebend) — B (übergreifbar), es-g-b-es<sup>1</sup>-g<sup>1</sup>-b<sup>1</sup>. Die Vermehrung der Freisaiten führte zur Form der Harfenlautengitarre, der Stimmung G-c-d-e (freischwebend), f-g-a-h (übergreifbar), c<sup>1</sup>-e<sup>1</sup>-g<sup>1</sup> (eigentliche Greifsaiten); tonartgemäße Umstimmungen sind vorgesehen. H.-G. von Scherzer nach Petzvals Konstruktion hießen Gitarren. Die von Schenk wurden nach dem oberen, kreisbogenförmigen Verbindungs-

teil der beiden Hülse auch Bogengitarren genannt. Eine Harfengitarrlaute brachte 1912 der Frankfurter O. Buß in den Handel. Hierher zählt auch die französ. *Guitare multicoorde*, eine Verbindung von Lyra, Gitarre und Harfe. — In der Form der Harfe näher kommend, der Spielpraxis nach eine Gitarre, ist die Gitarrenharfe, von der ein Stück das Heyersche Museum in Köln (Ktlg. Nr. 603) besaß.

**HARFENLAUTE**, eine Konstruktion, welche Harfen- und Lautenform miteinander verbindet. Ohne Zweifel ist es das gleiche Instrument, daß der Anonymus im »Compleat instructor for all sorts of guitars« Harfenlautengitarre nennt: »Dieses Instrument wird gewöhnlich auf die nämliche Art gespielt wie die Lyre- und Harfengitarre, nur mit dem Unterschiede, daß es eine größere Anzahl von Saiten hat, welches die Töne [= Tonarten] vollkommener macht, indem sie grad so wie auf der Harfe alle offen [= leer] sind, ausgenommen die drei ersten Saiten, welche ebenso wie auf der englischen Gitarre gegriffen werden...« Gestimmt wurde die H.-L. in Es-dur; die offenen Saiten liefen von es diatonisch abwärts bis G; das f (die 7. Saite von oben) war noch übergreifbar, nach Bedarf in fis umzustimmen, die Musik wurde in C geschrieben, der Stimmung gemäß in Es transponiert gespielt. Eine Harp-lute von E. Light in London aus 1798 (*Mus.-histor. Museum in Köln, Ktlg. Nr. 602*), eine Vorgängerin der Light'schen Dital-Harp, hat 7 Griffbrett- und 4 Freisaiten, in Es-dur gestimmt. Den Typ einer neuzeitigen Harfenlaute hat O. Rabel einzuführen versucht.

**HARFENTHEORBE (Venturaharfe)**; ein Bild dieser wie eine kleine, leicht transportable Harfe aussehenden Lautenform in Ruth-Sommers »Alte Musikinstrumente« zeigt, daß es sich nach der Anordnung der Saiten um eine größere Art der englischen Harfenlautengitarre handelt, worauf das Griffbrett mit 3 Melodie-saiten, ein beigefügtes zweites Griffbrett mit weiteren 3 übergreifbaren (diatonisch gestimmten) Saiten schließen läßt. Zwischen den beiden theorbenhalsartigen Griffbrettern und dem zweiten Säulenhals sind die freischwingenden Baßsaiten gezogen. (Über Ventura, Venturagitarre und Venturina, s. Ventura).

**HARINGER, Hans (Häringer)**, Wiener Lautenmacher, wirkte im 3. Viertel des

17. Jhdts., stammte wohl von der Füssener Familie Heringer und dürfte bald nach seiner Eheschließung (1676) gestorben sein. [Lütgendorff G.Lm. II.] Vielleicht hat er bei M. Hollmays, der sein Traubeistand war, einst als Geselle gearbeitet. [Blümmel, »Beiträge zur Geschichte der Lautenmacher in Wien«, Zeitschr. f. M.-W. II./5.]

**HARLAN, Peter**, geschätzter Gitarrenmacher, geb. 26. Feb. 1898 zu Charlottenburg als Sohn des Bühnenschriftstellers Dr. Walter H., kam 1915 zu Ernst Kunze in Markneukirchen (Sachsen) in die Lehre und arbeitete dort als Gehilfe in verschiedenen Werkstätten. H., ein trefflicher Gitarrenspieler, unternahm erfolgreiche Konzertreisen, machte sich dann in Berlin selbständig, verlegte aber 1921 seine Werkstatt nach Markneukirchen, wo er sich ankaufte. Er baut u. a. Gitarren nach Modellen von Staufer, spanische Formen nach Torres und Lauten nach Wenger. H. ist auch als Fachschriftsteller und -Lehrer tätig.

**HARMONIELEHRE** für Gitarrenspieler. Gute Gitarrenschulen verweisen auf die Notwendigkeit theoretischer Studien und schließen Elementar- und Harmonielehre in ihren Lehrgang ein. Cano fügte seiner »Metodo de guitarra« ein »Tratado de harmonia« (1868) bei. Harmonielehrbücher unter Berücksichtigung der Beschränkung, welche die Gitarre dem musikalischen Satz auferlegt, schrieben: F. Carulli, »Harmonie appliquée à la guitare« (1825); L. Schwarzmann, »Die Gitarre im Dienste des vierstimmigen Satzes«, (um 1900); J. Zuth, »Die Gitarre, Spezialstudien auf theoretischer Grundlage« (6 Hefte, 1921 ff); E. St. Willfort, »Harmonielehre für Gitarrenisten« (1925).

**HARMONIETÖNE**, (harm. u. arm.) s. Flageolettöne.

**HARPEADO**, s. arpeado u. durchstreichen.

**HARP-GUITAR** und die Bezeichnungen: Harp-lute, Harp-lute-guitar, Harp-theorbe, Harp-Ventura, Ventura-guitar, s. Harfen-Gitarre, -Laute, -Theorbe und Ventura.

**HARTENSTEIN, Karl**, geb. 4. Jänner 1863 in Schleiz (Reuß. Oberland), besuchte dort Gymnasium und Lehrerseminar und ist seit 1884 als Lehrer, Chorleiter und Volksliedsammler in Gera tätig. Im Stein-

gräberverlag, Leipzig, erschienen 1924 »Im Garten des Volksliedes«, 4 Hefte für Ges. u. Git: 10 zweistimmige Volkslieder — 10 Rundas und Schlumperlieder — 10 Kunstlieder im Volkamund — 10 Rundas mit Chorschlüsseln.

**HARTHOLZ** benötigt man zur Herstellung des Lauten- und Gitarrenkörpers, des Halses mit Griffbrett und Kopf, der Wirbel und des Saitensteges. Für die Späne der Laute und für Boden und Zargen der Gitarre verwendet man von einheimischen Harthölzern: Ahorn, auch Nußbaum und Esche; von ausländischen: Ebenholz, Palisander, amerikanischen Vogelahorn, ungarische Esche. Für den Instrumentenhals kommt Ahorn, auch Buche und Birnbaum in Betracht, zum Auffournieren des Griffbrettes in der Regel Ebenholz, des Körpers Ahorn, Palisander. (Scherrer, »Der Lautenmacher, eine verlorengegangene Kunst«, Leipzig 1919).

**HARTMANN, Johann Baptist**, geb. 23. Juni 1871 zu Lauterbach bei Dachau (Bayern), besuchte das Gymnasium und die Hochschule in Freising, wurde 1898 zum Priester geweiht und ist seit 1909 als Kurat an der Universitätsfrauenklinik in München tätig; 1911 wurde er zum Dr. phil. promoviert. H. betätigt sich als Schriftsteller hauptsächlich auf dem Gebiete der kath. Jugendziehung. 1924 erschienen in München »50 Lieder zur Laute«.

**HARTUNG, Michael** (Harton), Lautenmacher zu Padua, Anfang des 17. Jhdts., wohl aus Füssen eingewandert. Eine Laute und eine Theorie von ihm verwahrt das Germanische Museum zu Nürnberg. [Lütgendorff, G.Lm. II.] Baron bezeichnet H. als Lehrer des Füssener R. Mest und schreibt über H.: »Michael Hartung, Anno 1624 zu Padua. Dieser Hartung hat noch bey dem ganz jüngern Leonhard Tieffenbrucker, welcher auch gar feine Arbeit gemacht, welche fast mit des Vendelino Tieffenbruckers übereinkommt zu Venedig gelernt«.

**HARTUNG, Rudolf**, gab bei Zimmermann, Leipzig »Sechs Lieder« (aus dem Liederbuch Pierrot von Rud. Presber) mit Gitarrebegleitung heraus.

**HARZERZITHER** (Thüringerzither), s. unter Cister.

**HÄSELER, A.**, gab bei Domkowsky & Co., Hamburg ein Wandervogel-Album in 6 Heften heraus.

**HÄSER, August Ferdinand**, Opern-, Kirchen- u. Liederkomponist, geb. 15. Okt. 1779 zu Leipzig, gest. 1. Nov. 1844 in Weimar, kam 1817 als Chordirektor der Hofoper nach Weimar und wurde dort 1829 Kirchenmusikdirektor u. Seminar- musiklehrer. Er gab mit C. Lobe »Musikalische Unterhaltungen für Pianoforte, Gesang, Flöte und Gitarre« heraus. Das 1. Heft des 1. Jhg. zeigte die A m Z. 1828 an.

**HASLINGER, Tobias**, geb. 1. März 1787 zu Zell (Ob.-Österr.), dort gest. 18. Juni 1842, kam 1810 nach Wien, trat als Buchhalter in die Steinersche Musikalienhandlung, wurde später Geschäftsteilhaber und gab 1826, als sich Steiner zurückzog, der Firma seinen Namen. Nach seinem Tod übernahm der Sohn Karl H., geb. 11. Juni 1816 zu Wien, gest. 26. Dez. 1868 das Geschäft unter der Firma: Karl H., quondam Tobias. H. Vater und Sohn waren als Komponisten tätig; jener schrieb für Gitarre, dieser an 100 Werke, hauptsächlich für Klavier. Der Katalog von Tob. Haslingers Witwe u. Sohn enthält die Autoren: Bornhardt, Bortolazzi, Call, Giuliani, Diabelli, Mayseder, Mertz, Padowetz u. a. 1875 ging der gesamte Verlag an die Schlesingersche Musikhandlung Robert Lienau in Berlin über, das Wiener Geschäft leitet Wilhelm Lienau unter dem Namen der Firma C. Haslinger quondam Tobias weiter. In neuerer Zeit widmen sich die vereinigten Firmen auch wieder der Herausgabe gitarristischer Werke. Z. Z. sind vertreten: H. Albert (Gitarrschule), G. Moißl, J. Ortner (Neuausgaben alter Gitarwerke).

**HASLWANTER, Johann**, geb. 11. Feb. 1824 zu Krim b. Mittenwald, gest. 4. Sept. 1884 in München, begründete 1851 seine noch bestehende Firma, verlegte sich fast ausschließlich auf die Herstellung von Zithern. [Lütgendorff, G Lm. II.] Gitarren von H. sind in Fachzeitschriften angekündigt.

**HASSE, Nicolaus**, Organist an der Hauptkirche St. Marien zu Rostock um 1659. Eitner [Q.L.] kennt von ihm »Deliciae musicae«, Tanzstücke auf 2 oder 3 Violon, Violone, Clavyzimbäl oder Theorbe zu musizieren.

**HAUPTMANN, Moritz**, Theoretiker u. Komponist, geb. 13. Okt. 1792 zu Dresden, gest. 3. Jan. 1868 in Leipzig, Schüler Spohrs in Gotha, war Violinist der Dresde-

ner Hofkapelle, lebte 1815—20 in Rußland, trat 1822 in die Hofkapelle zu Cassel, wurde 1842 Kantor u. Musikdirektor der Thomasschule in Leipzig und im folgenden Jahr Theorielehrer an dem neugegründeten Konservatorium. 1850 gründete er mit O. Jahn, Schumann u. a. die Bachgesellschaft. Von H. erschienen wertvolle theoretische und an 60 Ton-Werke im Druck. Die A m Z zeigte im 35. Jhg. an: »Divertissement p. Violon et Guitare, op. 8«.

**HAUSER, Hermann**, bekannter Zither- und Gitarrenmacher, geb. 28. Dez. 1882 zu Erding (Bayern) als Sohn des Komponisten und Musikverlegers Josef H., der 1885—98 ein flottgehendes Geschäft betrieb und dann nach München übersiedelte. Als dort die gitaristische Bewegung um 1900 einsetzte, zog H. Scherrer, den geschickten Instrumentenmacher zum Bau von Gitarren heran; diesem belehrenden Verkehr verdankt H. mit seinem Ruf als vorzüglicher Gitarrenmacher. 1921 übersiedelte H. in das Anwesen der Firma Amberger, das er käuflich von der Witwe Heinrich A.s erwarb.

**HÄUSER, J. E.**, gab bei Gottfried Baase in Quedlinburg und Leipzig heraus: »Der Ballaal«, Sammlung von (32) Tänzen für die Gitarre und »Guitarre-Schule nebst Übungsstücken«. Beide Werke sind 1832 im Wiener Allg. mus. Anzeiger angekündigt.

**HAUSMANN, C. F.**, wohl ein Glied der deutschen Musikerfamilie, die ihren Stammbaum auf den mit Luther und Joh. Walter befreundeten, 1484 zu Nürnberg geb. Choralkomponisten Valentin H. zurückleitete, zeigte im 34. Jhg. der A m Z. »Le Souvenir« eine Sammlung von Märschen und Tanzstücken für die Gitarre an.

**HÄUSSLER, Lautenist** zu Anfang des 18. Jhdts., nach Baron [»Untersuchung.. der Lauten« 1727] ein geborener Prager, der meist in Breslau lebte: »Er hatte eine ziemliche Fertigkeit, ohngeachtet ihm in Polen der Zeigefinger in der linken Hand bey einer Rancontre durch einen Hieb gelähmet worden, daß er ihn zu weiter nichts, als zum überlegen hat gebrauchen können..« Kompositionen von H. sind nicht bekannt geworden.

**HAVEMANN (Hovemann)**, Ratamusikanten und Lautenisten in Hamburg nach 1553. Eitner [Q.L.] verzeichnet: Hieronymus den ältern und jüngern und einen Hans H.

**HAYDN, Franz Joseph**, der Großmeister des Instrumentalstils, geb. 1. April 1732 zu Rohrau an der Leitha, gest. 31. Mai 1809 in Wien, erhielt mus. Unterricht vom Lehrer Frankh in Hainburg, später als Chorknabe der Stefanskirche in Wien. Bei Stimmbruchbeginn wurde er entlassen, brachte sich durch Stundengeben und Musikmachen fort und diente eine Zeit bei dem Gesangemeister Porpora. 1759 wurde er Musikdirektor beim Grafen Morzin zu Lukavec bei Pilsen, 1761 trat er in die Dienste des Fürsten Esterházy und brachte dort zu Wien und Eisenstadt an 30 Jahre zu. 1790—92 (Doktorpromotion in Oxford) und 1794—95 verbrachte H., wiederholten Einladungen folgend, in England, wurde dann wieder Leiter der neuerrichteten Esterházy'schen Kapelle. Eine Gesamtausgabe der erstaunlich zahlreichen Werke hat Breitkopf & Härtel in Leipzig unternommen. — H. stand der Laute und vielleicht, worauf der lebhafteste Verkehr mit Diabelli schließen läßt, auch der Gitarre nicht ferne. Ein Originalstück im Mozartmuseum zu Salzburg (Repr. im Mozartkalender, Bl. 88, Wien, E. M. Engel) stellt Mozart und Haydn, diesen auf einer Theorbe spielend, dar. Die Bibl. Brüssel verwahrt: »C-dur Cassations für oblig. Laute, Violine u. Vcello del Sig. Giuseppe Haydn à Vienne« (Handschr. II. 4088, übertragen von A. Koczirz). In der Stadtbibl. zu Augsburg befindet sich das Manuskript eines unbekanntenen Schreibers mit einem Quartett in D-dur für Laute, Violine, Bratsche und Violoncell (Neuherausgabe von H. D. Brugger, Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel) und ein Trio für die 13 chörige Laute, Violine und Violoncell von H. [Eitner Q L.] verzeichnet: Duette und Trios für Laute und 2 Cassationen für Laute, Viol. und V. cell (1770). (Vergl. Hans Neemann, »Jos. Haydn und die Laute«, Zeitschr. »Musik im Haus«, Wien, VI./3.)

**HEBBEL, Heinrich**, geb. 1. Juni 1886 zu Ortenberg (Oberheesen), lebt in Darmstadt als Lehrer des Gitarrespiels. Bei Zimmermann, Leipzig, erschienen eine Gitarre- und Lautenschule und »10 Stücke für Violine und Gitarre«.

**HEBE**, »Ein Pfennig-Magazin für Freunde und Freundinnen des Gesanges und der Gitarre, herausgegeben von einem Verein rheinländischer Tonkünstler«, betitelt sich eine von Dr. F. W. Arnold redigierte periodische Ausgabe von Gitarren-

musik, die von 1835 an im Verlag A. J. Tonger, Köln, erschien.

**HEBERLEIN**, Geigenmacherfamilie zu Markneukirchen (Sachsen). Lütgendorff [G Lm. II.] führt 16 Träger des Namens H. auf. Von ihnen befaßten sich insbesondere mit Gitarren- und Lautenbau: Carl August, geb. 9. Juli 1805, gest. 21. März 1879, Ernst Heinrich, geb. 26. Juli 1814, gest. 10. Juli 1894 und Friedrich August, geb. 2. Aug. 1835, gest. 17. April 1895. Von den 3 Söhnen Friedrich Augusts blieb der älteste, Julius beim Geigenbau, die beiden jüngeren, Heinrich Theodor, geb. 12. Mai 1871, gest. 30. Mai 1897, und Arnold Gustav, geb. 25. Febr. 1876, traten beim Vater in die Lehre. Nach Theodors Tod übernahm Arnold Gustav das Geschäft; diesem entstammen die nach Angaben von Fachleuten hergestellten »Albert«- u. »Scherer«-Gitarren. Z. Z. arbeitet Erwin, geb. 5. Okt. 1898 als Gitarrenmacher in der väterlichen Werkstatt mit.

**HECKE, van (Vanhecke, Vaneck)**, Musiklehrer für Gesang und Gitarre, geb. um 1780 zu Paris, ist Erfinder einer vom dortigen Harfenmacher Nadermann um 1770 hergestellten zwölfsaitigen Gitarre, die er Bissex nannte; er schrieb dafür eine »Méthode de jouer le Bissex«. — Lütgendorff [G Lm. II.] verzeichnet einen vlämischen Lautenmacher Giovanni Hec, zu Rom um 1606 ansässig, vielleicht Eigentümer der schon um 1590 bestehenden Lautenwerkstätte »à la Trinità« und vermutet in H. einen Träger des Namens Van Hecke oder Van Eck.

**HECKEL, Wolff (Wolfgang)**, aus München, Bürger zu Straßburg, gab dort 2 Lautenbücher in deutscher Tabulatur heraus. 1. Ausgabe: »Lauttenbuch, von mancherley schönen und lieblichen stucken, mit zweyen Lautten zu schlagen«, Regensburg, 1556. 2. Ausg.: Titel gleich, mit unwesentlichen Varianten, Regensburg 1562, 2 Bände (Diskant, Tenor) mit 86 Stücken, geistlichen u. weltlichen Liedern, Tanzstücken und Fantasien; eine Anzahl Chansons sind aus Attingnant-Drucken übernommen und für 2 Lauten bearbeitet. Ein Tanzstück in Übertragung bei Tappert »Sang u. Klang«, Berlin 1906.

**HECKENAUER, Johann**, ein Lautenist um 1700. Ein Porträt, von seinem Bruder Leonhard in Kupfer gestochen, stellt den

- 21 jährigen H. dar. [Gerber, »Hist.-biogr. L. d. Tonkünstler.«.]
- HEDINGTON** (Brüder), Lautenspieler unter Heinrich IV. (1425—74) von Frankreich.
- HEEREN**, Hans, geb. 3. Okt. 1893 zu Hannover, absolvierte das Realgymnasium in Barmen, betätigte sich erst als Bibliothekar in Elberfeld und Düsseldorf und lebt gegenwärtig als Landwirt zu Kleekamp am Teutoburger Walde. H. kam aus der Wandervogelbewegung und war Mitbegründer der Zeitschrift »Die Laute«; er gab mit Unterstützung von K. Doetsch, H. Engel, O. Koch und H. Reinhard im Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel, heraus: »Das Niederrheinische Liederblatt« — »Lönaliederbuch« (1916) — »Kriegszeit«, 6 Lautenlieder (1917); bei Wunderlich, Leipzig: »Lieder zur Laute aus dem Rosengarten von H. Löns«; im Holzwarth-Verlag zu Bad Rothenfelde: »Der Tippelbruders«, 50 Handwerkslieder (1926).
- HEIDE**, von der, Lautenist am kurfürstl. Brandenburgischen Hof, übersandte 1569 dem Kurfürsten von Sachsen etliche Lautenbücher. (MfM. XX./142.)
- HEIDEGGER**, Zither- und Gitarrenmacher. Georg, geb. 22. Juli 1815 zu Passau, gest. dort 16. März 1859, lernte in Adorf und gründete in Passau seine Werkstatt. Nach seinem Tod setzte die Witwe das Geschäft fort, das nach ihrer Wiederverhehlung mit Johann Hornsteiner auf die Söhne Albert (gest. 1879) und Georg (gest. 1889) überging. Edward, Schüler seines Stiefvaters Hornsteiner, besuchte in Mittenwald die Geigenmacherschule, arbeitete als Gehilfe in Wien und Budapest, machte sich mit seinem Bruder Georg H. in Passau selbständig und ließ sich 1873 in Linz nieder, wo er eine Saiteninstrumentenfabrik errichtete. [Lütgendorff, GLm. II.]
- HEILMAIR**, Hermann; die Bibl. d. Gesellschaft d. Musikfreunde in Wien verwahrt: »Op. 1, Introduction, suivie d'une air avec variations«, gestochen bei Falter & S. in München. (19. Jhd.)
- HEIM**, Michael, Geigen- und Lautenmacher zu Wien, vielleicht aus Füssen eingewandert, wo der Name Heim mehrfach vorkommt. [Lütgendorff, GLm. II.] H. war Mitgründer der Wiener Lautenmacherinnung von 1696. [Blümmel, »Zur Geschichte der Lautenmacher in Wien«, Zeitschr. f. M.-W. II./5.]
- HEINRICHSHOFEN**, Musikverlag in Magdeburg, wurde im Jahre 1806 von Wilhelm H., geb. 4. März 1782, gest. 29. April 1881, dem Sohn eines Pastors zu Mühlverstedt (Thüringen) errichtet. Den Grundstock des Geschäftes bildete die ehem. Keilsche Buchhandlung, in der H. bedienstet war. Sein Sohn Theodor H., geb. 24. April 1815, gest. 17. Jänner 1901, erweiterte den Verlag und gab ihn an seinen Nachkommen Adalbert, geb. 18. Juni 1859. In den letzten Jahren wurde dem Musikverlag angegliedert: M. Bahn-Verlag (früher T. Trautwein), M. Schimmel-Verlag (vorm. Siegel & Schimmel), Luchhardts-Verlag (R. Lebrecht) u. a. Der Verlag H. hat nunmehr seine Aufmerksamkeit der Gitarrenmusik zugewandt. Zu seinen Autoren zählen: Rob. Kothe, H. Schmid-Kayser, C. Blume, K. Kühn, A. Kurella, Sepp Summer, Rud. Süß, F. Klämbt, E. Schwarz-Reiflingen.
- HEINSIUS**, um 1725 Lautenist in Kassel. [Eitner, QL.]
- HEISCHKEL**, Johann Jakob (Heuskel), kurfürstl. Brandenburgischer Kammermusiker, wurde am 6. Juli 1671 an der Hofkapelle in Berlin als Lautenist angestellt und stand im Ruf eines virtuosenspieler. [Div. M. L.]
- HEISE**, M. J., zeigte in der AmZ. des Jahres 1807 an: 3 Favorit-Duets (Mozart, Winter) für 2 Gitarren.
- HEISIG**, L., gab bei Hofmeister, Leipzig »Sechs Lieder zur Laute oder Gitarre komponiert« heraus. Nach einer Verlagsmitteilung aus 1924 war H. bereits verstorben.
- HELD**; an Trägern dieses Namens bezeichnet die gitarr. Literatur: Bruno, lebte um 1815 zu Mannheim, verlegte zahlreiche Kompositionen in Mannheim und Augsburg. [Bone, GM.] Ignaz von, verfaßte eine Gitarrschule, die von Akzenow für die russische (siebensaitige) Gitarre übertragen wurde. (19. Jhd.) Johann Theobald, geb. um 1760 in Prag, Doktor der Medizin und Liederkomponist, veröffentlichte Kompositionen für die Gitarre allein in Prag und Leipzig. Einen Josef H. nennt die AmZ. [1800, S. 515] Doktor der Arzneikunde und »größten Meister der Gitarre«.

**HELENA** (Vinitiana), in Aarons Lucidario (1545) als Lautenspielerin und Komponistin für ihr Instrument genannt. [Eitner, QL.]

**HELL**, Z. H., Gitarrenmacher in Brünn, 19. Jhd., arbeitete wie Staufer, Schustler, Rieß, Stoß u. a. nach Modellen von Luigi Legnani.

**HELLER**, Ludwig, gab bei André, Offenbach heraus: »Ländler« für Gitarre allein und »18 Weihnachtlieder« zur Gitarre.

**HELLMER**, Geigen- und Lautenmacher, deren Familiengeschichte auf Bayern und Schwaben zurückweist. In Füssen wirkten u. a.: Magnus (Mang), heiratete nach Füssen ein und wurde 1562 Bürger; Joseph, Anfang des 17. Jhdts., Mitglied der dortigen Lautenmacherzunft; von einem »jung Mang Hellmer«, wohl einem Sohn des Magnus, besitzt das Darmstädter Museum eine Laute; ein Zeitgenosse Peter wurde 1611 Meister in der Zunft; eine Laute von ihm aus der Sammlung Hammer (Stockholm) wurde 1893 in Köln versteigert. Eine Linie der H. wirkte in Prag; Johann Georg, geb. 1687 in Füssen (oder Waltenhofen, Ob.-Bayern), gest. 27. Jän. 1770 in Prag, wurde Schüler von Thomas Edlinger und 1724 Bürger. Eine von ihm reparierte Theorbe verwahrt die Sammlung alter Musikinstrumente in Wien. Sein Sohn und Nachfolger Karl Joseph, geb. 1. Nov. 1739, ertrank in der Moldau und wurde am 7. Okt. 1811 in Smichow bei Prag geborgen. Er galt als Virtuose auf der Laute und Mandoline und betätigte sich auch als Verleger. Das Stift Osseg besitzt von ihm 2 Lauten aus 1777, die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien eine Pandurina. Karl Josephs Sohn Karl Andreas, geb. 27. Juni 1764, starb schon am 4. Nov. 1803. [Lütgendorff, GLm. II.] Ein Martin Johann, geb. 1710, gest. 27. Nov. 1742 wirkte in Wien.

**HELLWIG**, K. L. Ludwig, Opern- und Kirchenkomponist, geb. 23. Juli 1773 zu Kunersdorf bei Wrietzen, gest. 24. Nov. 1838 in Berlin, Schüler von Görlich, G. A. Schneider und Zelter; seit 1803 II. Dirigent der Berliner Singakademie, Domorganist und Gesanglehrer mehrerer Schulen. Die AmZ. zeigte im 13. und 14. Jhg. an: »Auswahl der vorzüglichsten Lieder im Volkston für die Gitarre eingerichtet«,

1. Heft, und »Lieder und Gesänge mit leichter Gitarre-Bglgt.«

**HELM**, Christoph, Lautenmacher und 1544 Bürger von Wien, scheint nach Salzburg übersiedelt zu sein. Das Salzburger Museum besitzt von Walthasar (Balthasar) H. (dem Sohn Christophs?) ein Lauteninstrument aus 1594. [Lütgendorff, GLm. II.]

**HELT**, Heinz, Lautenmacher zu Nürnberg, »auf der Sebalder Stadtseite«, zu Anfang des 15. Jhdts., wohl identisch mit dem von Ambros [»Musikgeschichte«, II. Aufl., S. 439] benannten Lautenspieler H., der neben Meisinger, Paumann und Conrad Gerle zu den ältesten deutschen Lautenisten zählt.

**HELTERSDORF**, L. v., zeigte im 14. Jhg. der AmZ. 2 Hefte »6 Lieder mit Begleitung des Pianof. u. Guit.« an.

**HEMPEL**, Julius, Geigen- und Gitarrenmacher, geb. am 16. Nov. 1877 zu Hamburg, lernte 1893—97 bei Otto Schöne-mann in Schwerin, arbeitete 1897—99 als Gehilfe bei Oswald Möckel in Berlin, machte sich 1900 in seiner Vaterstadt selbständig und übernahm 1902 das Geschäft des damals 80jährigen F. A. Pfab. H. baut z. Z. »Scherrer-Lauten und -Gitarren«.

**HENKEL**, Michael, geb. 18. Juni 1780 zu Fulda, gest. dort 4. März 1851 als Stadtkantor und Gymn.-Musiklehrer, war Komponist von Gesangs-, Orgel- und Klavierwerken. Die AmZ. zeigte an: »6 Deutsche Lieder«, op. 10, mit Pfte. od. Guit. (14. Jhg.) — »Divertissement p. Pianoforte avec Guitare obligée«, op. 25 — »Sonate p. Flöte et Guit.«, op. 24 (16. Jhg.) — »Wiener Kongreß-Walzer«, var. f. Flöte u. Git. (20. Jhg.). Bone [GM.] kennt noch für Flöte und Gitarre: 6 Duos (Bonn, Simrock); 3 Variationen, op. 31, 5 Konzertstücke, op. 36, und ein Scherzo (Offenbach, André); Sonate für Pianoforte u. Gitarre, op. 44 (Leipzig, Hofmeister). Der Ktg. von List & Franke, Leipzig 1924, zeichnet: Sonate, op. 4, für Pfte. u. Git.

**HENNIGK**, Lorenz, Lautenist an der Wiener Hofkapelle um 1598. [Eitner, QL.] A. a. O. ist ein Henyk als Prager Lautenist um 1598 angeführt, über den Diabacz [»Allg. histor. Künstler-L. für Böhmen«] ein Lobgedicht mitteilt.

- HENNING, Joachim**, deutscher Pianist und Liederkomponist, geb. 8. Aug. 1899 zu Hühthum a. Niederrhein, besuchte das Gymnasium in Köln, studierte dort Musik, unternahm Konzertreisen und ist seit 1923 in Barcelona ansässig. Neben Klavierliedern erschienen 1921 bei Gerdes, Köln, die Sammlungen »Kling-Klare!« und »Rhein- und Weinlieder« mit Git.-Bglg. und Stücke für Mandolinenquartette.
- HENRY, Marc**, der Kunstgefährte von Marya Delvard, gab bei Hofmeister eine Fortsetzung der französischen Volkslieder mit Gitarrebegleitung, Zartlegendares mit barockem Humor vermischt, heraus. Ein Heft »Deutsche Volklieder« enthält auch Neukompositionen. (S. Delvard.)
- HENSEL, Unico**, der Geschäftsnachfolger Alfred Schmid, Inhaber eines Münchener Musikhauses, das sich in der Nachkriegszeit durch gediegenen Gitarren- und Lautenbau bekannt gemacht hat. Beliebt geworden sind besonders H.s. Gelas-Kopien („Doppelresonanzgitarren“) und spanische („Zapater“) Modelle. Die Abteilung für Gitarren- und Lautenbau leitet Felix Seboldt.
- HENSEL, Walter**, Deckname für Dr. Julius Janiczek.
- HENZE, Karl**, geb. 8. Feb. 1872 in Berlin, war zum Kaufmannstand bestimmt, wandte sich aber der Musik zu, bereitete 1891–96 mit einem Mandolin-Sextett Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich, England und die Schweiz und machte sich in Berlin als Lehrer für Mandoline und Gitarre selbsthaft. Für seine Instrumente schrieb er an 90 Soli und Chorstücke, Kompositionen und Bearbeitungen, zumeist bei André, Offenbach verlegt. Dort erschien auch 1926 eine »Elementarschule des künstlerischen Gitarrespiels«, die H. im Verein mit seinem Sohn Bruno Karl Ludwig herausgab. Dieser, geb. 12. Mai 1900, Schüler seines Vaters, erhielt seine mus. Ausbildung bei B. Schrader (Theorie) und seit 1923 an der staatl. Hochschule für Musik in Berlin (Harfe, Klavier, Theorie). Neuauflagen und Eigenwerke sind bei Hofmeister, Leipzig — André, Offenbach — Köster, Berlin, veröffentlicht; bei Köster auch eine Broschüre »Die Gitarre und ihre Meister des 18. u. 19. Jhdts.«
- HEPTACHORDA** nannte N. Coste seine Gitarre mit einer siebenten (D-) Saite.
- HERBERT**; die Am Z. zeigte 1807 an: »Canzonetta coll acc. di chitarra«.
- HEROLD, Johann Theodor**, kurfürstl. Kapellmeister in Mainz, gest. um 1725, bekannt durch seine Lautenstücke »Harmonia quadripartita« in neufranzö. Tabulatur. (3 Suiten mit 27 Nummern, Hs. 18760 der Wiener Nationalbibl.) Die partita II. ist von A. Köcsiz übertragen und bearbeitet. [DTÖ. Bd. 50.]
- HERRENGRAFF, Wilhelm**, um 1638 Lautenist an der pfalzgräfl. Hofkapelle in Düsseldorf. [Eitner, MfM. 28./91.]
- HERRMANN, H.** Der Sonderkatalog Hofmeister, Leipzig, zeigt an: »Rosen rot«, Schlesische Volkslieder zur Gitarre. Nach einer Verlagsmitteilung ist H. bereits verstorben.
- HERTOGHS (Herzog)**, s. Ducis, Benedict.
- HERZLIEB, Franz**, tüchtiger Holzschnitzer und bedeutender Geigenmacher, geb. um 1797, gest. 11. Dez. 1861 in Graz, hatte seine Werkstatt in der Postgasse (jetzt: Stubenberggasse). Er erhielt neben heimischen Auszeichnungen (1832) auf der Weltausstellung in London (1851) die große goldene Medaille. Eine Gitarre aus 1849 in Grazer Privatbesitz. Sein Sohn und Nachfolger Franz d. J., geb. 1845, gest. 11. März 1873, war ein geschickter Reparatuer und machte auch gute Gitarren. (Vergl. A. Palfner, »Die steirischen Geigenbauer« in »Mus. Kurier«, II./6ff.)
- HETESY, Franz**, Geigen- und Gitarrenmacher, geb. 1879 in Som, Komitat Somogy (Ungarn), lernte bei Karl Tomasowaky Ferenczi (einem Zach-Schüler) und Josef Sziksay. H. war 14 Jahre Werkmeister bei der Firma Gebr. Armin Sternberg in Budapest. Seit 1919 ist er selbständig.
- HEUSSENSTAMM, Carl Theodor** von, veröffentlichte bei A. Paterno, Wien, »Grandes Variations« für 2 Gitarren. (Anfang d. 19. Jhdts.)
- H-GITARRE**, Bezeichnung für Quintgitarre mit Bezug auf den der Stimmung zugrunde liegenden h-moll-Charakter.
- HIEBER, Giovanni**, Lautenmacher zu Venedig, 2. Hälfte d. 16. Jhdts. Lütgen-

dorff [GLm. II.] weist von H. 2 Theorben zu 14 und 19 Saiten und eine Archilaute aus 1581 nach.

**HIERONIMUS, de Virchis** (Hieronimus), H. Geraldini und H. Brixiensis, s. Virchi, Girolamo di.

**HILDEBRAND, G.** Die AmZ. zeigte an: (14 Jhg.) op. 2, »4 Weiniieder mit kleinen Chören« zur Gitarre; op. 3, »Lieder für Gitarre«; op. 4, »Fantasie pour Guitare«; op. 5, »Divertissement pour Guitare«.

**HILFSZEICHEN.** Die Buchstaben-Tabulatur zog wegen der Unzulänglichkeit des Alphabets die Abkürzungszeichen für die Silben »et«, »con« »rum« als Ergänzung heran; in der altdeutschen Tabulatur sind »et« (das kurze z) und das neunartige »con« die Bezeichnung für den Griff im 5. Bund der Kleinsang- und Quinthsaiten; die französ. Lautentabulatur konnte der Hilfszeichen entraten, da die Bünde jeder Saite (a) von b neu beginnend tabuliert wurden. Die Akkordnotationen hatten neben den 3 regulären Hilfszeichen, et, con, rum, noch andere (z. B. +); die späteren mußten überdies noch ihre Buchstaben mit verschiedenen Indices ausstatten: Kreuz (\*), Stern (\*), kleine Buchstaben und Ziffern.

**HIMMEL, Friedrich Heinrich,** geb. 20. Nov. 1765 zu Treuenbrietzen (Brandenburg), gest. 8. Juni 1814 in Berlin, studierte erst Theologie, dann unter Naumann in Dresden Komposition. Friedrich Wilhelm II. sandte ihn zur Ausbildung nach Italien, wo er seine ersten Opern zur Auf-führung brachte. 1795 wurde H. als Nachfolger Reichards Hofkapellmeister, nach mannigfachen Reisen kehrte er 1806 endgültig nach Berlin zurück. Neben seinen Opern, die sich großer Beliebtheit erfreuten, schrieb er ein Oratorium, eine Messe, Lieder und Instrumentalwerke verschiedener Besetzung. (Vergl. Riemann, ML.) Die AmZ. der Jahre 1810—25 zeigte von H. eine Reihe Lieder zu Pffe. od. Git. an. Einzelne Gesänge sind von A. Harder (»aus Tiedges Urania«) und Jäger (op. 21, »Kriegelieder der Deutschen«) eingerichtet. Bone [GM.] kennt von H. Tänze für 2 Gitarren (Chanel, Paris) und zahlreiche Lieder zur Gitarre, verlegt bei Simrock, Bonn, und Schott, Mainz.

**HINESTROSA, Luis Venegas de,** spanischer Musiker des 16. Jhdts., gab zu Alcalá de Henares 1557 »Libro nuevo

para tecla, harpa y vihuela« heraus, in dem er ein neues, mitunter konfusees Tabulatursystem verwendet, das die Übertragung in die moderne Notenschrift erschwert; er benützt die ersten sieben arabischen Ziffern für die sieben Skalenstufen. Für jede Stimme (Sopran, Alt, Tenor, Baß), zieht er je eine Linie, die auch verdoppelt werden kann. Eigentlich handelt es sich hier nicht mehr um eine Griffzeichenschrift, da Töne mittels Ziffern und Zeichen (kleinen Strichen oder Punkten für die verschiedenen Oktavlagen) notiert werden. Die Stimmweise der Laute verschiebt er für das Zusammenspiel mit Tasteninstrumenten und Harfe nach unten bis zum D. Fétis schreibt das »Libro nuevo . . .« irrthümlich Valde-rabbano zu. [Morphy, SpL. — Wolf, Nk. II.]

**HINTERLEITHNER, Ferdinand Ignaz** (Hinterleutner, Hinterleuthner, Hündlerleutner), geb. 1659 in Wien-Stadt oder Umgebung, gest. 4. Dez. 1710 in Wien, war Beamter der kais. Hofbuchhalterei. Im Druck (Titelblatt u. Notentafeln sind vom Komponisten selbst gestochen) erschien 1699: »Lauthen-Concert« mit 10 Partien für Laute mit Violine und Baß und einem Präludium für Laute allein; Lautenstücke enthalten die handschriftl. Sammelbände: Serie L 83, Benediktinerstift in Kremmünster und Nr. 1255, Chorherrnstift in Klosterneuburg. [A. Koczirz, DTÖ. Bd. 50 und Beiheft Übertragung des Präludiums und der IX. Partie des Lautenkonzerts.]

**HINTERSTÖSSER, Xaver,** Geigenmacher und Musiker zu Augsburg, geb. 21. Dez. 1810 in Zusmarshausen, gest. nach 1869, hatte seine Werkstatt in der historisch berühmten Fuggerei. Eine Laute von Raewolf des Fürsten Fugger-Babenhäuser trägt H.'s Reparaturzettel. [Lütgendorf, GLm.]

**HINTZ, Frederick,** gab um 1795 zu London eine Sammlung von Psalmen und Hymnen für die Cetra (Cister) oder Gitarre heraus. [Eitner, QL.]

**HIRSCH, Franz,** bekannter Gitarrenmacher, geb. 2. Aug. 1879 in Neubistritz (Südböhmen), erlernte das Zithermacher-gewerbe bei F. Bruckner in Schönbach, arbeitete bei diesem, dann bei Braun, Hauser und Halbmayer in München. 1905 machte sich H. in Schönbach selbständig, ging aber 1908 abermals zu

Halbmayer nach München, wo er den Versuchen Scherrers, Kothes u. a. zur Verbesserung des Gitarrenbaues anwohnte. Seit 1912 war H. wieder in Schönbach ansässig; der Weltkrieg verschlug ihn bis 1920 in die sibirische Gefangenschaft. Nach seiner Rückkehr fand er seine Werkstätte durch den Hausverkauf beschlagnahmt. Gegenwärtig arbeitet er allein.

**HIRSCH, Fritz**, gab bei Benjamin, Leipzig, 1916—20 4 Hefte »Humor im Lautenlied« heraus.

**HIRSCHTALLER**; die Univ.-Bibl. in Rostock besitzt handschriftlich »Parthie à luth obl. avec deux Violons et Basse« in Stimmbüchern. Zeit unbekannt. [Eitner, Q L.]

**HOBERTUS**; Baron schreibt von ihm, daß er zu seiner Zeit im Jälcher Lande mit seiner Laute sich sehr viele Ehre und Ruhm erworben habe. Er dürfte identisch sein mit dem Baseler Lautenspieler Obrecht, der noch dem 14. Jhd. angehört. (S. d.)

**HOCHA, Gasparo dal**, Lautenmacher und -Spieler zu Ferrara, nach der Mitte des 16. Jhdts. [Lütgendorff, G Lm. I.] A. a. O. II. Bd. ist ein späterer Christian Hoch verzeichnet, von dem das German. Museum in Nürnberg eine Theorbe besitzt.

**HOENES, Musikverlag, Trier.** Peter Eduard, geb. 20. März 1836 zu Wolfstein (Pfalz), gest. 9. März 1901 in Trier, war selbst Gitarrspieler. H.s Sohn Peter Eduard, geb. 1. Jän. 1868 in Trier, als Gitarrist Schüler seines Vaters, siedelte mit dem Verlag nach München-Pasing über, verlegte dort u. a. Bayers »Liederschatz« (Schubert, Kreutzer, Lortzing, Mendelssohn, Curschmann, Chopin) und die Schrickerschen Bearbeitungen (Löwe, Schumann, Wagner). H. veröffentlichte an Eigenkompositionen für die Gitarre: 21 leichte Solostücke, 7 leichte Vortragsstücke und eine Potpourri-Fantasie für 2 Gitarren.

**HOFER, v o n**, Lautenist in Wien, stand um 1737 in kurmainzischen Diensten. In dem handschriftl. Lautenbuch Ms. 18829 der Wiener Nationalbibl. ist ein Hoffer mit Suiten, franz. Tabulatur vertreten.

**HOFER, F.** Der Sonder-Ktlg. von André, Offenbach, zeigte von H. an: »Variations, op. 1—3« für Flöte u. Gitarre. (19. Jhd.)

**HOFFMANN, J. D.**, überarbeitete Bornhardts »Anweisung die Guitarre zu spielen und zu stimmen.« Ein Exemplar dieser Neuauflage »mit zweckmäßigen Beispielen und neuen, leichtspielbaren Liedern und Arien« besitzt die Bibl. der Münchner gitarr. Vereinigung. Der Ktlg. List & Franke Nr. 475 (1924) nennt von H. 5 Liederhefte »Serena« mit Git.-Begltg. Von H. A. Hoffmann zeigte die AmZ. im 11. Jhg. an: »6 deutsche Lieder mit Begltg. des Klaviers od. der Guitarre, od. beider Instrumente zugleich.« Vielleicht ist dieser H. identisch mit dem Sprachforscher, Lied- und Tondichter Heinrich August H. (nach seinem Geburtsort: von Fallersleben), geb. 2. April 1798, gest. als fürstl. Bibliothekar zu Corvey in Westfalen. — Ein J o h a n n H. ist in der Bibl. d. Gesellsch. d. Musikfreunde in Wien mit handschriftl. Sonaten f. 2 Mandol., Mandoline und Baß, Divertimenti f. Mandol., Viol. und Baß und 1 Konzert f. Mandol. mit Streichern und Bläsern vertreten.

**HOFFMANN, deutsche Lautenmacher.** Martin, geb. 1653, gest. 15. April 1719, erlangte 1678 das Bürgerrecht in Leipzig. [Lütgendorff, G Lm. II.] Baron [=Untersuchung der Lauten« 1727] schreibt, daß »Herr Martin Hoffmann, welcher sonst in Leipzig gelebet und wegen seiner Arbeit hin und wieder berühmt, vor einigen Jahren Todes verfahren ist.« Ein Reparaturzettel von H. befindet sich in der Laute Theod. Körners (Körner-Museum, Dresden), eine große Laute im German. Museum zu Nürnberg. Martins älterer Sohn und Schüler, J o h a n n C h r i s t i a n, geb. im April 1683, gest. 1. Feb. 1750, erwarb erst 1722 das Leipziger Bürgerrecht, war einer der besten deutschen Meister und mit Joh. S. Bach befreundet. [Lütgendorff, a. a. O.] Baron spricht sich über H.s Lauten folgendermaßen aus: „... Was nun besonders dabey zu merken, so hat er in Erbauung der Lauten nicht allein viele proportionirliche Schönheit; sondern auch derselben einen guten und reinen Thon beigefügt. In der Structur des Lauten-Halses hat er seinen Herrn Vatter übertroffen, weil er ihn jedermann recht Faustrecht macht, da sie jenem meistentheils ein wenig gar zu dicke gerathen waren.“ Eine doppelhörige Laute von H. aus 1712 spielte Anna Zinkeisen an ihren Volksliederabenden. Das mus.-hist. Museum zu Köln verwahrte (Nr. 506/507); zwei Theorben aus 1720—25 aus Vogelhorn mit kunstvoller Barockschnitzerei an den

- Wirbalkästen und je 3 aus dem Deckenholz geschnitzten Schallochrosetten. — Lütgendorff führt u. a. noch an: einen vläm. od. holländ. Lautenmacher Jacques, (de Jonghe), von dem das Münchner Nat.-Museum eine Laute besitzt.
- HOFMANN, Anton**, Hof-Geigenmacher in Wien, geb. 1814, gest. 14. Juli 1871. Seine Mutter besaß ein Wirtshaus gegenüber der Werkstatt von J. Martin Stoß, bei dem er in die Lehre trat und später als Gehilfe arbeitete. Nach dem Tod seines Meisters (1838) führte er mit der Witwe das Geschäft unter der Firma Stoß & Hofmann weiter, bis er es 1844 käuflich erwarb. H. hat auch gute Gitarren, wie sein Lehrherr Stoß, nach L. Legnanis Modell gearbeitet.
- HOFMEISTER, Friedrich**, geb. 24. Jän. 1782 zu Strehlen a. d. Elbe, gest. 30. Sept. 1864 in Reudnitz bei Leipzig, gründete 1807 den bekannten Leipziger Musikverlag und gab seit 1830 den »Musikalisch-literarischen Monatsberichte« heraus, den die Geschäftserben fortführten. H.s Sohn und Nachfolger Adolf, gest. 26. Mai 1870, bearbeitete eine neue Ausgabe von Whistlings »Handbuch der musikalischen Literatur« (bis 1843 reichend). — Der Verlag H. hat zuerst der neu-deutschen Gitarrebewegung in großzügiger Weise Publikationsmöglichkeiten geboten und steht gegenwärtig, was die Anzahl gitarr. Verlagswerke anlangt, obenan. Die Neuausgabe des Sonderkatalogs (1926) umfaßt 71 Seiten: Scherrer und Kothe, H. Ruch, E. L. v. Wolzogen und K. Hyan zählen im Verlag H. zu den ersten Autoren dieser jüngsten Fachströmung.
- HÖHNE, Heinz**, geb. 30. Aug. 1892 in Pasewalke (Pommern), wandte sich dem Apothekerberuf zu, betätigte sich nebenher mit Instrumental- und Gesangstudien. Bei R. Birnbach, Berlin, erschienen ein Dutzend kleiner Liedersammlungen mit Gitarrbegleitung.
- HOLBORNE, Antony** nennt sich Gentleman im Dienste der Königin Elisabeth von England, wahrscheinlich Lautenist. 1597 gab sein Bruder William, ebenfalls Komponist, zu London Antonys Werke heraus. Darunter: »The Ciththarn Schoole«, für die englische viersaitige Cithar der Stimmung h g d' e', mit 32 Stücken in Tabulatur. In den Lautenbüchern der Universitätsbibliothek zu Cambridge sind zahlreiche Kompositionen und Arrange-
- ments. H. ist auch im Sammelwerk von Füllsack (1607), bei Rob. Dowland (1610) und Joach. Hove (1612) vertreten. [Eitner, QL. — Wolf, Nk. II.]
- HOLLAND, Justin**, amerik. Gitarrspieler u. Herausgeber, geb. 1819 in Norwalk County (Virginia), gest. 24. März 1887, wandte sich 1833 unter Anleitung eines spanischen Musikers, Mariano Perez, der Gitarre zu und machte sich nach längeren Studienreisen 1845 in Oberlin (Ohio) als Lehrer seines Instruments selbsthaft. Von H. stammen 2 Gitarrschulen, »Comprehensive method for the guitar« (Boston, Ditson) und »Modern method for the guitar« (Cleveland, Brainard 1874). Seine Bearbeitungen für Gitarre sind in Sammlungen zu je 20 Stücken erschienen, daneben Duette und Gitarrlieder. Sein Sohn Justin d. J. besaß eine seltene Fachbücherei; er wirkte um 1888 in New-Orleans. (Vergl. »Der Freimaurer«, Wien, Feb. 1877.)
- HOLLMAYR, Lautenmacherfamilie. Marcellus**, geb. 1594 zu Füssen (Bayern), gest. 12. Oktober 1681 in Wien, erlernte im Heimatort seine Kunst, wanderte als Geselle nach Wien, arbeitete beim Lautenmacher Georg Opp (Epp), heiratete 1633 nach dessen frühem Tod die Witwe Rosina und führte die Werkstatt weiter. 1638 erwarb H. das Bürgerrecht und verlegte sein Geschäft in die Naglergasse. Sein Sohn Lorenz, geb. 5. August 1635 zu Wien, gest. 1680 in München, war nach seinen Wanderjahren als Geselle bei dem Münchener Lautenmacher Peter Khäpf (Köpf) eingestanden und ehelichte 1659 dessen Tochter Anna Maria. Sein Heim hatte er in der Sendlingergasse. Ein Bruder Marcellus, Tobias, geb. nach 1595 in Füssen, gest. nach 1679 in Wien, arbeitete wahrscheinlich bei Marcell, seinem späteren Trauzeugen, machte sich dann selbständig und wurde 1653 Bürger. Seine Werkstätte hatte er auf dem Kohlmarkt, später »hinter St. Pankraz« in der Nähe seines Bruders. Er kam schlecht weiter, arbeitete wohl meist nur für Marcell H. Von seinen fünf Söhnen verblieb keiner bei der Zunft des Vaters. Nach 1679 ist der Name des Tobias H. nicht mehr urkundlich feststellbar. [E. K. Blümml, »Beiträge zur Geschichte der Lautenmacher in Wien«, Zeitschr. f. M.-W. II. 5.] Ein Johann H., geb. in Füssen um 1657, kam nach Wien, wohnte im Neubad in der Naglergasse und starb schon am 18. Sept.

1679 an der Pest. Von Trägern des Namens H. führt Lütgendorff [G.Lm. II.] noch an; Jacob (?), ein weniger bekannter Füssener Meister, Anfang des 17. Jhdts; Baltus H., gest. vor 1794 in Füssen, als Lautenmacher urkundlich festgestellt, und dessen Sohn Joseph, geb. um 1737 in Füssen, gest. um 1795, lebte um 1772 in Ingolstadt und wurde 1773 als Geigenmacher in Neuburg a. Donau aufgenommen.

**HÖRBURGER**, laut Verlagsmitteilung a. Z. Baurat in München, gab 1917—18 unter dem Decknamen O. E. Burgherr bei Köster, Berlin, Liedsammlungen mit Gitarbegleitung (»24 neue Lieder« — »Von Liebe, Not und Streit« — »Sechs Zwiegesänge«) und ein Heft mit 20 Stücken für Gitarre allein heraus.

**HORETZKY**, Felix, gebürtiger Prager, gest. 1846 in Rußland, als Gitarrist Schüler Giuliani, war um 1815 Musiklehrer in Warschau und von 1820 an in England selbsthaft. Dort trat er mit L. Schulz in Verbindung, der ihm sein op. 48 »Grand Fantasia« widmete. Nach 1840 kehrte er nach Rußland zurück. Die Am Z. zeigte an: op. 14, »Fantasie p. la Guitare« (27. Jhg.) und »Taschenbuch für Gitarre-Solo, Neue Aufl.« (37. Jhg.); Gotfr. Webers »Cäcilia«: op. 10, »6 Ländler für 2 Git.« Bei Cappi & Diabelli erschienen: op. 2, »Variations brillantes« und »Polonaise Nationale«. Bone [G.M.] nennt außerdem: op. 1, »Duos« für Terz- u. Primgitarre (Diabelli & Co., Wien); op. 9, »Brillant waltzes« (Schott, Mainz); op. 11, »Rondo«; op. 12, »Serenade et variations« (Richault, Paris); op. 16, »Grand variations«; op. 17, »Divertimentos« (Johanning, London); op. 18, »Amusements for guitar« (Metzler, London); op. 20 u. 22 »Variations« (Johanning, London); op. 35 »Recollections of Vienna« f. 2 Git. (Georg & Manby, London) und Gesangskompositionen zur Gitarre.

**HORN**, Simon, gest. 1534, Lautenist in Hamburg und von 1524 an Ratmusikant.

**HOSPODSKY**; die Am Z. (23. Jhg.) zeigt von ihm »6 Lieder zur Gitarre« an.

**HÖSS**; von Lautenmachern dieses Namens verzeichnet Lütgendorff (G.Lm. II.): Felix, wurde 1623 in die Lautenmacherzunft aufgenommen. Rudolph, Hoflautenmacher in München; eine Baßlaute aus 1739 besitzt das Münchener National-

museum. Ein Anton Hoes (H88), in dem L. einen Bruder Rudolfs vermutet, arbeitete um die Wendezeit des 17. Jhdts. in Prag; eine Laute von ihm aus 1707 im Stift Osseg.

**HOTTER**, Anton Rudolf, gab bei Sauer & Leidesdorf, Wien, heraus: »Variazioni brillanti et Finale«, op. 2, seinem Zeitgenossen Stoll gewidmet.

**HOVE**, Joachim van den, aus Antwerpen gebürtig, gab in franzöb. Tabulatur heraus: »Florida, sive cantiones... ad testudinis usum« (Leyden, 1601) mit 137 Nummern, arr. Gesänge, Fantasien, Madrigale, Chansons; »Delitiae musicae...« (Leyden, 1612) mit 115 Nummern, Präludien, Madrigale, Motteten; »Praeludia testudinis«, (im Haag, Bayern, 1616) mit 19 Präludien, 2 Pavanen und 1 Echo.

**HOWETT**, Gregor (Huwet), kam aus England, wurde 1597 an der Hofkapelle zu Wolfenbüttel angestellt und diente nach Eitner [Q.L.] dort bis 1614; der Däne Hans Nielsen wurde indes 1606 Schüler Howetts in Braunschweig. Lautenstücke von H. bei Denas (1594), Rude (1600) und 2 Fantasien handschriftl. in der Bibl. Dresden, Ms. 1030.

**HOYER**, Antoine P., a. L' Hoyer.

**HOYER**, Josef, Zither- und Gitarrenmacher zu Schönbach i. Böhmen, geb. dort 13. Aug. 1870, Schüler von Karl Loos, war Gehilfe von Rudolf und Franz Siebenhühner, machte sich 1894 selbständig. Mit ihm arbeiteten seine Söhne Arno, geb. 17. Sept. 1905 und Rudolf, geb. 17. Okt. 1906. — Ein Ignaz H. erwarb ein Patent auf eine Violin-Gitarre.

**HUBER**, Johann Nepomuk, deutscher Theologe, geb. 13. Mai 1803 auf der Insel Reichenau, war Prediger in Waltersweiler bei Offenburg, machte sich durch mus.-theoret. und -didaktische Werke bekannt. Er veröffentlichte bei J. Träg, Wien: »Trois fantasies« für die Gitarre. Die Am Z. zeigte 1807—12 für die Gitarre an: Walzer (op. 6), 8 Variationen (op. 7 u. 8), 1 Sonate, 12 Ländler und Duette (Arien) mit Git.-Bglgt.

**HUBER**, Julius, geb. 15. Dez. 1887 in Zürich, widmete sich erst dem kaufmännischen Stande, wandte sich später der Musik zu, betrieb Instrumentalstudien (Mandoline und Gitarre), zuletzt unter C. Munier, und lebt gegenwärtig

als Musiklehrer, Konzertist und Komponist in Bad Kreuzlingen a. Bodensee. 1911 begründete H. die Monatsfachschrift »Moderne Musik«, die nach Kriegsende als »Moderne Volksmusik« weitergeführt wurde. H. hat sich auch durch Verbesserungen im Mandolin- und Gitarrenbau (Verschiebbarer Saitensteg für die Gitarre, Konstruktion einer neuen Mandolinform »Vio«) verdient gemacht.

HUBERT, Gregor, ist in Rudes Lautenbuch (1600) mit 2 Stücken vertreten.

HÜBNER, L. G. H.; die AmZ. des Jahres 1812 zeigte eine »Ballade von Hölty für die Gitarre« (op. 3) an.

HUDSON, Robert, geb. 1731, gest. im Dez. 1815 zu Eton (England), Sänger u. Organist und seit 1793 Musikmeister am Christus-Hospital zu London. Neben Vokalwerken verzeichnet Eitners QL. einen Tabulaturpart von H. für »Viola Treble, Violin and Theorba, Viol. di Gamba and Bc.«

HUELSE, Achatius Casimirus, (A. C. Hültz), Kammerdiener des Grafen Logi, von dessen Lautenkunst er »was rechtes profitiert« hat. [Baron, »Untersuchung der Lauten«, 1727.] Der Graf hielt große Stücke auf ihn und besuchte ihn auch in seinem späteren Aufenthalt zu Nürnberg. Eine Anzahl Lautenstücke neufranzösischer Tabulatur enthält ein handschriftl. Sammelband der Bibl. Dr. Werner Wolfheims in Berlin. Ein »Ayr« und eine »Sonata« übertragen von A. Koczirz im Beiheft zu DTÖ., Bd. 50.

HUERTA, Fernandez, s. Fernandez de la Huerta, Diego.

HUERTA Y KATURLA, Don A. F., spanischer Gitarrenmeister, geb. 1805 zu Orihuela (Valencia), trat in Militärdienste, entwich aber nach Frankreich und betätigte sich dort als Komponist, Lehrer und Gitarrenspieler. Nach einer Konzertreise durch Amerika machte er sich in London seßhaft. 1827 konzertierte er dort mit Moscheles (Klavier), später mit diesem, Beriot (Geige), Labarre (Harfe) und besuchte 1832 Paris. Berichte dieser Zeit werten H.s. Spiel gleich der Kunst eines Sor, bringen auch Kuriositäten; so trug H. an Bellinis Grab Gesangstücke mit Gitarrebegleitung vor und ließ in einem Londoner Konzert die Cachucha (span. Tanz) von acht der

bekanntesten Gitarristen aufspielen. [Allg. mus. Anzeiger, Wien, X.] Bone [G.M.] kennt: »Six waltzes«, op. 2 (Paris, Meissonier), »Six waltzes« (London, Fox 1828), »Five waltzes«, »Three divertimentos«, eine Ouverture und Fantasie (aus »Semiramis«, London, Chapel), »Four divertimentos« (London, Panormo) und »Grand waltz« (London, Willis & Co.). Seine Frau Angiolina, die Tochter des Londoner Gitarrenmachers Louis Panormo, veröffentlichte Lieder zur Gitarre.

HUET, Nicolas, französ. Instrumentalkomponist des 18. Jhdts., schrieb konzertante Duos für Flöte und Bratsche und zu den »Airs« (Paris, 1781) des Musikliebhabers Delaunay eine Violin- und Gitarstimme.

HÜLSEN, Ernst, geb. 11. Sept. 1883 zu Freiburg in Hannover, lebt als Lehrer des Gitarren- und Mandolinspiels in Hamburg, schrieb kleine Tanzstücke für die Gitarre: »5 Walzer«, »10 Stücke« (Köster, Berlin), »4 Walzer« (Hofmeister, Leipzig), »8 leichte Originaltänze« (Benjamin, Leipzig) und eine Auswahl »Carulli-Brevier« in 3 Heften (Schott, Leipzig).

HUMMEL, Lautenmacherfamilie. Lütgendorff [G.M. II.] führt drei Matthias (Matthäus) H. an, die in Augsburg und Nürnberg wirkten. Hiervon war der Nürnberger M. um die Wendezeit des 17. Jhdts. ein berühmter Lautenmacher, den Baron [»Untersuchung der Lauten«, 1727] als Lehrmeister des nachmalig bedeutendsten Nürnberger Lautenmachers Seb. Schelle bezeichnet. Eine Chitarra battente besaß die einstige kais. Sammlung in Petersburg, eine von ihm reparierte italienische Laute verwahrt das German. Museum in Nürnberg.

HUMMEL, Johann Nepomuk, geb. 14. Nov. 1778 zu Preßburg, gest. 17. Okt. 1837 in Weimar, genoß 2 Jahre den Unterricht Mozarts, machte 1788—93 in Begleitung seines Vaters Konzertreisen bis nach Dänemark und England, widmete sich dann wieder Studien unter Albrechtsberger und Salieri. 1804—11 bekleidete er nach Haydn die Kapellmeisterstelle beim Fürsten Esterházy, lebte dann einige Jahre als Musiklehrer und Komponist in Wien, wurde 1816 als Hofkapellmeister nach Stuttgart, 1819 in gleicher Eigenschaft nach Weimar berufen. In Wien war H. in Verbindung mit Giuliani und damit

in die Interessensphäre der Gitarristik gekommen. 1815 gab er mit diesem und Mayseder 6 Subskriptions- („Dukaten“) Konzerte, wobei die Glanznummer H.s Variationen über Bianginis Romanze »La Sentinelle« (op. 71, für Ges., Klav., Viol., Git., Violonc. und Chor; Wien, Haslinger) bildeten. H. übertrug die Orchesterbegleitung zu Giuliani's 3. Gitarrenkonzert für Klavier und bearbeitete eigene Werke für die Gitarre in Verbindung mit dem Klavier oder Orchester: Op. 63, »Grande Serenade . . .« für Klav., Git., Klar. und Baß (oder Flöte und Vcell.), Wien, Artaria & Co.; op. 66, »Grand Serenade . . .« (Verlag u. Besetzung gleich; im Ktlg. d. Wiener Musikfreunde auch eine »Serenade« in C—, op. 62); op. 91, »Walzer (Pfte. und Git.) für den Apollosaal«; op. 93, »Grand Potpourri« f. Klav. und Git. (Ktlg. Haslinger, Wien); der Ktlg. List & Franke (1924) zeigte op. 63 und die Erstausgabe von »Neuen Walzern mit Trios« f. Flöte (od. Viol.) und Git. an. In der Bibl. der Ges. der Musikfreunde in Wien: »Sonate für Pianoforte und Mandoline.«

**HUNGERSBERG, Felix**, ein Lautenist aus der Wendezeit des 15. Jhdts. Albrecht Dürer fertigte von ihm ein Porträt an. [Eitner, Q.L.] Mendel [M.L.] nennt H. als berühmtesten deutschen Mandolinenspieler, der als Offizier Karl V. diene und in den Reisebüchern Dürers öfters erwähnt ist.

**HÜNTEN, Franz**, deutscher Pianist u. beliebter Klavierkomponist, geb. 26. Dez. 1793 zu Coblenz, gest. 22. Feb. 1878, lernte vom Vater, dem Organisten Daniel H., Klavier u. Gitarre spielen, studierte am Konservatorium zu Paris, schrieb dort leichte, gut honorierte Klaviermusik und kehrte 1837 nach Coblenz zurück, wo er in behaglichen Verhältnissen als Lehrer und Komponist lebte. [Ältere M.L.] Die A.m.Z. zeigte im 19. u. 20. Jhg. an: Variationen f. Gitarre (Bonn, Simrock u. Schott, Mainz) und Walzer f. Flöte u. Gitarre. Ein jüngerer Bruder, Peter Ernst, geb. 9. Juli 1799, lebte als Musiklehrer

in Duisburg. Seine Kompositionen für Gitarre in Verbindung mit Blas- und Streichinstrumenten erreichen die Zahl 45; hievon zeigte die A.m.Z. im 28. u. 30. Jhg. an: Variationen für Git. allein, op. 7; Serenade f. Git. u. Flöte (od. Viol.), op. 8; Variationen f. 2 Git., op. 13 u. 14; Trio f. Flöte, Alt u. Git., op. 23; Rondo f. Git. u. Flöte, op. 24; Variationen f. Flöte u. Git., op. 25; Overture, arr. f. Flöte (od. Viol.), Alt u. Git., op. 27.

**HUNYADY, Maximus von**, Opernsänger in Detmold, verließ die Bühne, wurde Gitarerschüler H. Scherrers und errang Anfang des 19. Jhdts. als Liedersänger zur Gitarre in Norddeutschland schöne Erfolge. Im Herbst 1910 machte er gemeinsam mit Mozzani eine Konzertreise durch Norddeutschland. »Hunyady-Sammlungen«, Lieder mit eigenartigen Gitarrrätzen, gab H. im Selbstverlag heraus.

**HÜTTL, Walter**, gab 1920 im Schubert-Haus-Wien »Lieder des Hafis, zur Laute zu singen« heraus. Im Verlag C. Haslinger, Wien, eine Suite für 3 Primgitarren.

**HUYGENS, Constantijn**, Herr von Zuyligem, geb. 4. Sept. 1596 zu Haag, gest. dort 28. März 1687, Dichter und Musikfreund im edelsten Wortsinn, ein vortrefflicher Lautenspieler, der sich auch vor dem engl. König hören ließ. Er widmete sich später der diplomatischen Laufbahn, war Rat und Sekretär des Prinzen von Oranien. H. schrieb zahlreiche Stücke für Laute, Klavier, Gambe und Gitarre; in der Schrift »Musique et musiciens au XVII<sup>e</sup> siècle« (herausgeg. 1882 von Jonckbloet und Land) nennt er als beste Lautenspieler Lanivius und Gauterius (Gautier).

**HYAN, Käthe**, Volksliedersängerin zur Gitarre mit vornehmer und eigenartiger Vortragweise. Liedersammlungen zur Gitarre mit einfachem Begleitsatz bei Hofmeister, Leipzig: »Lieder aus alter Zeit« — »Die junge Königin« — »Lieder eines fahrenden Fräuleins«.

## I.

**ICHWAN ES SAFÂ** unterrichtet in der Enzyklopädie des Ordens der »Latern Brüder« über die Größenverhältnisse des alten arabischen Lautenkörpers: Länge zur

Breite:  $1 : \frac{1}{2}$  — Breite zur Tiefe:  $1 : \frac{1}{2}$  — Länge zur Tiefe:  $1 : \frac{1}{4}$ . [»Die Propedeutik der Araber im 10. Jahrhundert«, übersetzt von Friedrich Dieterici, Berlin 1865.]

**IMPERIAL, Andreas und Imperiale di Fregius, s. Anglesio, Andrea.**

**INDIA, Sigismondo d',** geb. aus edler Familie zu Palermo, lebte um 1608 in Florenz, wurde 1612 Kammermusikdirektor des Herzogs Karl Emanuel von Savoyen in Turin und stand 1623 im Dienst des Kardinals Moritz von Savoyen in Rom. Gab eine Anzahl Bücher mit Madrigalen, Villanellen und Motetten heraus, darunter »Le Musiche...« 1. Buch, einstimmige Gesänge mit Clavichord, Chitarone, Harfe u. a. (Mailand 1609) und 4. Buch, ein- und zweistimmige Gesänge zum Chitarone und Arien mit Akkordgriffnotation für die spanische Gitarre (Venedig 1621). [Riemann, ML.—Eitner, Q L.]

**INTAVOLATURA, ital. für Griffzeichenschrift. (S. Tabulatur.)**

**INTERLANDI, konzertierte mit Carulli am 20. Juni 1805 in Neapel; „beide sind wahre Meister auf der Guitarre“. [Am Z.]**

**INTERNATIONALE GITARRE-ZEITUNG, erschien 1883—84 als Organ des Leipziger Gitarrekubs in deutscher und französischer Sprache. Als Schriftleiter zeichnete Richard Löpke.**

• **ISABELLA (Bolognese), nach Aarons »Lucidario« (1545) Lautenspielerin und Komponistin. [Eitner QL.]**

**ISACHINO (Ebreo), Lautenspieler, Sopran-sänger und Tänzer, um 1583 am Hofe zu Mantua angestellt. [Eitner, Q L.]**

**ISAKOW, Pjotr Iwánowitsch, russ. Lehrer und Komponist für die Gitarre, geb. 1886, erhielt eine gründliche mus-theoretische Ausbildung und erlernte das Spiel der 6- u. 7-saitigen Gitarre. Wirkte in den Jahren 1911—18 an bedeutenden Musikschulen Petersburgs und seit 1922 an einer staatl. Lehranstalt, organisierte ein Orchester mit russ. Nationalinstru-menten und schrieb für dieses Kom-positionen und Bearbeitungen, weiters zahlreiche Stücke und Transkriptionen für Gitarre. [ML.]**

**ISELIN, Ludwig, legte um 1575 eine handschriftl. Sammlung von Gesängen und Lautenstücken in deutscher Tabulatur an. (Univ.-Bibl., Basel.) [Karl Nef, »Die Musik in Basel« IMG. 1909/544—45.]**

**ITALIENISCHE GITARRE.** Das Instru-ment der ital. Denkmäler vor der Mitte des 16. Jhdts. hat noch 4 Chöre zu 7 Saiten in der alten lautenistischen Quart-Terz-Quart-Stimmung auf G oder A. Die beiden tiefsten Saiten waren in der Regel Oktavchöre, die folgende Saite war im Ein-klang verdoppelt, die höchste (cantino) einfach gezogen. Die „chitarra da sette chorde“ erhielt sich über die Jahrhundert-wende hinaus, um dann allgemein der fünfschörigen „chitarra spagnuola“ zu weichen. Zu Ausgang des 18. Jhdts. ist die ital. Gitarre nach französisch. Vorbild einfach besaitet; mit dem beginnenden 19. Jhd. wird die Annahme der 6. (tiefsten Saite) allgemein gebräuchlich. In Italien war auch die Mandora, „ein im Bau und Ton der Laute, in der Stimmung aber mehr unserer heutigen Gitarre ähnliches Instrument im Gebrauche“ [Mollitor, Vor-rede zur »Großen Sonate«, op. 7, Wien 1806]. Nach dem gewichtigen Zeugnis Albrechtsbergers [=Gründliche Anweisung zur Komposition«, Leipzig 1790] hatte die Mandora 8 Chöre, 4 Griff-d-g-h-e<sup>1</sup> und 4 Basssaiten C-D-E-A.—Dieitalienische Tabulatur für die Gitarre kommt jener der Laute gleich. Doch entwickelte sich in Italien wohl unter dem Einfluß des altspanischen Rasgado zu Beginn des 17. Jhdts. eine Kurzschrift (Alfabetto, Abecedario), die mit den Alfabetbuch-staben und ergänzenden Hilfszeichen Akkorde in ein Symbol zusammenfaßte. (S. Akkordgriffnotationen.) Daneben gab es Mischnotationen von Griff- u. Stimmen-spiel. Eine Übersicht über die (Akkord-) »Griff-tabulaturen im estilo Italiano« bietet Wolf [NK. II.] in der Ordnung: große Buchstaben und Anschlagtriche (Colpi) — große Buchstaben ohne Anschlags-zeichen — kleine Buchstaben — Misch-notationen.

**ITALIENISCHE LAUTE.** Gegen Ende des 15. Jhdts. ist in Italien noch die fünf-schörige Laute im Gebrauch. Die Normal-stimmung der sechschhörigen L. ist: G-c-f-a-d<sup>1</sup>-g<sup>1</sup> (auch G-c-f-b-d<sup>1</sup>-g<sup>1</sup>); sie konnte durch den Abzug (basso discordato) modifiziert werden. Daneben kommen abweichende Stimmungen vor, über die der accordo (cordatura, accordatura) in den Tabulaturwerken orientiert: Die Ton-höhen der leeren Saiten werden durch Griffe im Einklang oder in der Oktave mit der Grundstimmung auf jeder Saite tabuliert. Santino da Garsi († 1604) schreibt für die siebenhörige Laute; der siebente

Chor D ist übergreifbar und wird bisweilen nach C oder F umgestimmt. Das große Ansehen der italienischen Tabulatur hängt mit der frühzeitig einsetzenden Verbreitung ital. Lautenmusik zusammen; die Hochburg war Venedig, wo O. Petrucci 1507 mit Tabulaturdrucken begann, die bereits das fertige System aufzeigen. Die Notation geschieht auf 6 Linien; die oberste Linie entspricht der tiefsten Saite. Die Bundfortschreitungen werden auf allen Saiten gleich notiert: 0 für die leere Saite, 1—9 und X, X̄, X̄̄, (10—12) als Griffe für die aufsteigenden Bünde. Rhythmen sind über dem System meist nur mit Noten-Hälsen und -Fahnen angedeutet, auch durch Proportionszeichen ausgedrückt. An Stelle der Pausezeichen stehen Rhythmen im System. Der Punkt unter dem Griffzeichen verlangt in der Regel den Schlag von unten, punktiöse Ziffern den gewöhnlichen Schlag nach unten. Griffe auf der 7. Saite werden auf einer Linie über dem System dargestellt, für die späteren (leeren) Bordunsaiten setzte man über das Liniensystem die Zahlen 7—9, X und 11—14. Das Aus-

halten der Töne verlangt das liegende (einfache oder doppelte) Kreuz. — Die italienische Lautentabulatur findet mit Melii da Reggio (1616) ihr Ende, für die Baßlaute erhielt sie sich noch bis etwa 1670.

ITASSE, . . . 1768—83 Opernsänger, später Gesanglehrer in Paris, gab heraus: »Premier recueil d'airs et duos« mit Beglgt. von Geige u. Bratsche oder Gitarre u. Baß. [Eitner, Q L.]

ITIER, Leonard, Lautenist und Violinist unter Louis XIV. um 1721—80. Sein Sohn und Nachfolger Gaston war ebenfalls Lautenist. [Eitner, Q L.]

IWANOW, Michail Fjodorowitsch, geb. 5. Jänner 1889, besuchte das Konservatorium in Moskau (Klavier, Theorie) und erlernte die Gitarre bei Peletzki und Solowjoff. I. hat sich als Konzertspieler betätigt und für die russische Gitarre an 80 Kompositionen und Übertragungen geschrieben. Einiges ist in der Zeitschrift »Gitarre u. Gitarristen« (Donbaß, 1922—25) veröffentlicht. Gegenwärtig lebt I. als Buchhalter in Balaschicha bei Moskau. [M.]

## J.

JACOB, Giovanni (da Milano) kommt bei Gerle (1552) mit 2 Tänzen für Laute vor. Wahrscheinlich ist dieser J. mit Albutio (s. d.) identisch. — Ein Jacob ist in einem handschriftl. Lautenbuch des Nürnberger germanischen Seminars mit Tanzstücken in französ. Tabulatur vertreten. [Eitner, Q L. — Wolf, Nk. II.] — Jacobus Flandrus, s. Archadelt.

JACOB le Polonais (Jan Polak) ist mit einer Gagliarde in Besards »Novus partus« (1617) vertreten und hieß [nach Eitner, Q L.] Jacob Reys; ein Sig. Jacob (Sig. Polonos de Pollac) in Fuhrmanns Lautenbuch (1615). Im Königsberger Katalog (S. 220) von Jos. Müller ist dieser Sig. (Signor?) Jacob als Sigismund Jacobi verzeichnet. (S. Reys.)

JACOBI aus Meißen, Lautenist u. Komponist aus dem Anfange des 18. Jhdts., Schüler des S. L. Weiß. Baron [»Untersuchung der Laute,« 1727] schreibt, daß »er auf die Laute zu komponieren, sehr geschickt ist, . . . und seine Sachen, ob sie schon etwas tief sinnig, doch wohl ins Gehör fallen.«

JACOBI, Moritz, ein talentvoller Musiker und Gitarrspieler, geb. 31. März 1856 in Berlin, gest. 31. Mai 1903 in Philadelphia, wirkte an verschiedenen Konservatorien. — Ein Joseph J. zeigte im 20. u. 21. Jhg. der AmZ. Variationswerke für Gitarre an. — Alte L. nennen den Lüneburger Kantor Michael J., der um 1656 die Gründung einer Singspielbühne versuchte, einen »Violin-, Lauten- u. Flötenvirtuos.«

JACOPO da San Secondo ist in Aarons »Lucidario« (1545) als Lautenist bezeichnet. — Jacopo, genannt »il Polonese« (Jacques Polonais), s. Reys.

JACSON ist mit einem Lautenstück französischer Tabulatur im Codex des Milleran vertreten. [Eitner, Q L. — Wolf, Nk. II.]

JAEN, Martin de, und sein Sohn Hernando Lopez, zwei spanische Lautenkünstler aus der Zeit Louis Milans, die P. Bermudo in seinem Buch »Declaracion de instrumentos« (1549—55) nennt; von ihnen sind nur die Namen auf uns gekommen.

**JÄGER** (ohne Vornamen) ist zu Beginn des 19. Jhdts. in zahlreichen Berichten als beliebter Sänger zur Gitarre genannt. Whistlings Handbuch zeigt von C. Jäger an: »Gesänge«, op. 11, 12, 21 mit Gitarrebeglgt. und 2 Hefte »Journal für die Gitarre«. Das 1. Heft ist 1814 in der Am Z. angekündigt. Im gen. Handbuch ist noch F. Jäger mit »Gesängen zur Gitarre« verzeichnet.

**JAHN, Willie**, geb. 27. Feb. 1889 in Magdeburg, absolvierte in Berlin-Schöneberg die Oberrealschule, bezog die techn. Hochschule in Charlottenburg und widmete sich nach Kriegsende dem techn. Kaufmannstande, gab 1917 bei E. Matthes, Leipzig, zwei Liedersammlungen zur Gitarre: »Spielmanslieder«, »Junger Mut« und 1924 in Breslau (als Ms. für den Jung- und Wandervogel gedruckt) »Stille Lieder« heraus.

**JÄKEL, A.**, geb. 5. Sept. 1884 in Donauwitz bei Meißen (i. Sa.), besuchte das Lehrerseminar in Rochlitz und wurde Hilfslehrer in Böhlen b. Leipzig. Erteilt Musikunterricht und sammelt alte Volkslieder, die er zur Gitarre setzt. (»Nur fürs Gemüt«, Heft 1.) 2. und 3. Heft sind noch Ms.

**JAKOB, Richard**, Zither- und Gitarrenmacher, geb. 11. Feb. 1877, zweiter Sohn und Schüler von Karl August J. († 1. Jan. 1918, 70 Jahre alt), erlernte und betrieb das Zithermachergewerbe, erzeugte als Gehilfe auch Gitarren und Mandolinen. 1905 machte er sich selbständig, widmete sich fast ausschließlich dem Gitarrenbau und lieferte wie sein Vater, ein tüchtiger Gitarrenmacher, die fertigen Instrumente an Versandtgeschäfte; seit 1921 tragen J. Gitarren den Brandstempel »Weißgärber« nach den Familienstammnamen als ges. gesch. Warenzeichen. J., ein strebsamer Meister im Gitarrenbau, nimmt neben italienischen, spanischen, französischen Modellen, besonders Joach. Tielke zum Vorbild und trägt auch in eigenen Versuchen zur Vervollkommnung des Gitarrenbaues bei.

**JANICZEK, Julius**, (Walter Hensel), geb. 8. Sept. 1887 in Mährisch-Trübau, besuchte dort das Gymnasium, betrieb dann in Wien, Freiburg und Prag philologische und musikalische Studien und promovierte 1911 zum Dr. phil. Grädener und Peter Wagner waren die Musiklehrer J. 1912–19 lehrte J. an der Prager

Handelsakademie moderne Sprachen, seit 1920 ist er an der deutschen Akademie für Musik in Prag tätig. Seine Arbeiten auf dem Gebiete des deutschen Volksliedes sind vorbildlich: 2 Hefte »Deutsche Liedlein aus Österreich«, selbst gesammelte Volkslieder mit Gitarrenbegleitung (Leipzig 1913 und 1917) und der »Prager Spielmann«, alte und neue Weisen verschiedener Bearbeitung (Eger, 1920). In Eger erschienen noch 3 Hefte »Lönalieder« zur Gitarre und das »Gudrunliederblatt«, mehrstimmige Bearbeitung von Volksliedern. An seiner Frau Olga J.-Pokorny hat J. eine stilvolle, anmutige Interpretin seines Liedschaffens.

**JANNI** (Magister), ein Chitarrist aus Deutschland im Dienste der Sforza in Mailand um 1463. An anderer Stelle wird er als Janes Tedesco, Lautenist um 1475 zu Mailand, genannt. [Eitner, Q L.]

**JANON, Charles de**, amerikan. Gitarrenspieler u. Herausgeber, geb. 1834 in Carthagen (Columbia, Süd-Amerika), gest. im März 1911 zu New-York, gab bei O. Ditson, Boston, B. F. Harris und Fr. Blume, New-York, Solostücke u. Bearbeitungen (Chopin, Wagner) für die Gitarre heraus und überarbeitete die Gitarrenschule von M. Carcassi. [Bone, G M.]

**JANOT**, geschickter Lauten- und Geigenmacher zu Lyon im 1. Viertel des 19. Jhdts. Von ihm sind gute Gitarren mit originalen Umrissen bekannt. Lütgendorff [G Lm. II.]

**JANSA, Leopold**, geb. 23. März 1795 zu Wildenschwert (Böhmen), gest. 24. Jan. 1875 zu Wien, studierte die Rechte in Wien, ging aber zur Musik über und bildete sich zum Violinisten aus. 1825 wurde er Mitglied des Hoforchesters, 1834 Universitätamuskidirektor, wirkte 1849–68 in London, kehrte dann nach Wien zurück, wo er eine Gnadenpension erhielt. [Riemann, M L.] Bone [G M.] kennt von J.: Op. 2, Thema mit Variationen für Flöte und Gitarre (Wien, Mechetti) und op. 25, 3 Variationswerke in gleicher Besetzung (Paris, Richault).

**JANUSCH, Michael**, zeigte im 16. Jhg. der Am Z. an: Sonate für Flöte und Gitarre, op. 1.

**JARMER, Gottfried**, z. Z. Lehrer in Klosterneuburg bei Wien, gab 1921 bei Robitschek, Wien, »Moderne Chansons« mit Git.-Beglgt. und 3 Hefte »Lieder zur Laute« heraus.

**JASSEVE** . . . (Jasseuve) ist im Codex Mil-leran (Bibl. des Pariser Konservatoriums) mit einem Lautenstück vertreten. [Wolf, Nk. II. — Eitner, QL.]

**JAUCH** (Jauck), Geigen- u. Lautenmacher, von denen Lütgendorff [GLm. II.] u. a. nennt: Johannes, arbeitete in Graz. Eine theorbierte Laute von ihm verwahrt die Sammlung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Andreas Balthasar, geb. um 1701, gest. 16. März 1785, Hoflautenmacher in Dresden. Das Adreßbuch von 1797 u. 1799 führt seine Witwe „in der Töpfergasse Nr. 584“ wohnhaft an. Fritz Wildhagen, Berlin, besitzt eine Theorbe mit 15 späniger Muschel aus Cypressenholz mit 24 Wirbeln und geschnitztem Engelskopf; Mensur 77; geschriebener Zettel: Andreas Jauch 1754. Das Heyersche Museum besaß eine Laute mit einem Reparaturzettel von Andreas Jauch aus 1749 (Ktfg. Nr. 500). — Sohn und Nachfolger von Andreas war Augustin Ignatius, geb. 30. März 1749, Hoflautenmacher in Dresden.

**JAURA**, bekannte Wiener Geigenmacherfamilie. Wilhelm Josef, Schüler u. Neffe von Jos. Krampera in Znaim, geb. dort 30. Mai 1830, gest. 2. Jän. 1908 in Wien, eröffnete 1875 seine Werkstatt, in der gegenwärtig die 3. Generation wirkt. Wilhelm Josef hat hauptsächlich Gitarren und Zithern gemacht. Sein ältester Sohn, Wilhelm Thomas, geboren 24. November 1863, gest. 22. März 1922, geschätzt als Violoncellmacher, war 21 Jahre bei seinem Lehrherrn Th. Gutermann tätig; daher alle von J. erzeugten Instrumente dieser Zeit G.s Zettel tragen. 1898 eröffnete J. sein Geschäft in der Wallfischgasse und nahm seinen Bruder Karl, geb. 3. August 1866, als Mitarbeiter auf. Wilh. Thomas hat sich durch seine »Historischen Rückblicke auf die Wiener Geigenbauschule«, die auch für den Lauten-u. Gitarrenbau manches Wichtige enthält, verdient gemacht. (Veröffentlicht im »Mus. Kuriers«, Wien; nach Wilh. Thomas Tod von seinem Bruder Karl beendet in der »Mus.-pädagog. Zeitschrift«, Wien.)

**JEAN**, F. S., Lautenmacher zu Paris, zweite Hälfte des 17. Jhdts. Lütgendorff [GLm. II.] kennt eine Gitarre in der Sammlung Rotschild mit der Inschrift „Jean, luthier Rue Saint Martin“.

**JECKL**, Joseph de, gehörte dem Wiener kaiserl. Hofbeamtenstande an; er ver-

öffentlichte im Lithogr. Institut zu Wien »Introduction et grandes Variations concertantes« für Git., 2 Vl., Vla. u. Vcell. (op. 8) und bei Math. Artaria, Wien (also nach 1822), »Variations brillantes« über ein Thema aus »Zelmira« (op. 9). Whistlings Handbuch zeigte an: Valses (op. 14) f. Git. allein.

**JENISCH**, Paul, um 1605 Lautenist der Hofkapelle in Stuttgart. [Eitner, QL.]

**JENKINS**, John, geb. 1592 zu Maidstone, gest. 27. Okt. 1678 zu Kimperley in Norfolk, Virtuose auf der Laute und Violen, königl. Kammermusiker unter Karl I. u. Karl II., schrieb zahlreiche Kompositionen für Orgel, Violen. [Riemann, ML.] — Ein Cl. Jenkins veröffentlichte 1678 zu London ein Sammelwerk »New Aires . . . to the Theorbe-Lute or Bass-Viol . . .« [Eitner, QL.]

**JENSEN**, Wilhelm Gottlieb Martin, gest. 1842, Organist zu Königsberg i. Preußen. Eitner [QL.] führt unter seinen Werken an: »Hommage à la beauté . . .«, Lieder mit Gitarre (fraglich).

**JEREMIAS**, Andreas; eine Gitarre trug den Zettel: „A. J. in Wien, Laimgrube Nr. 168, nach dem Modell von Luigi Legnani“.

**JERNER**, Johann, Lauten- und Geigenmacher in Stockholm, geb. 1755, gest. 26. Juli 1820, begründete um 1780 seine Werkstatt und erhielt 1791 das Privileg als Musikinstrumentenmacher. Nach 1814 kam er durch Krankheit in Notlage. [Lütgendorff, GLm. II.] Eine schwedische Theorbe besaß das mus.-hist. Museum in Köln. (Kat. Nr. 514); 8 Griffbrett- und Begleitsaiten am Wirbelkasten des Nebenhalses. Zettel: »Johann Jerner, Stockholm 1792«.

**JETTE**, Leni, gab 1918 unter dem Titel »Singe, singel« »Lönlieder und anderes zur Laute« heraus, einfache Weisen mit leichter Akkordbegleitung.

**JIROWSKY**, Anton, Wiener Geigen- und Gitarrenmacher, geb. 5. Aug. 1877 in Wien, trat bei Thomas Zach in die Lehre, arbeitete insgesamt 9 Jahre bei Zach, dann bei Ignaz Lutz und 6 Jahre bei Haudek. 1902 eröffnete er die eigene Werkstatt. J. verfertigt Geigen nach Modellen und Zeichnungen von Th. Zach, die in seinen Besitz übergangen, und seit 1924 Gitarren nach Alt-Wiener und spanischen Modellen.

- Von ihm stammen auch Gitarren nach den Grundsätzen des Geigenbaues gearbeitet, mit gewölbter Decke, *f*-Löchern, Längenbaubalken, Stimmstock, freistehendem Steg und Saitenhalter am Zargenknöpfchen. — Sein Sohn und Schüler Anton, geb. 29. Sept. 1904, ist seit 1921 in der väterlichen Werkstatt als Gehilfe tätig, macht hauptsächlich Gitarren nach spanischen Vorlagen und Stauferkopien.
- JOACHIM, Ernst von Anhalt** (1536—1586). Ein Lied für Frl. Sibille von Solms geschrieben, im handschriftl. Anhang eines 1617 gedruckten Lautenbuches [Univ.-Bibl., Straßburg] übertrug Tappert in »Sang und Klang«, (Berlin, 1906). — Einen Magister Joachimus, 1610 Lautenist (citharoedus) in Leyden, verzeichnet Eitners Q L.
- JOAN Maria, Joannes Maria Crema und Jean Maria da Crema, s. Giovanni Maria da Crema.**
- JOANAMBROSIO, s. Dalza.**
- JOANNES Jacobus (Giovanni Jacobo), s. Albutio.**
- JOBIN, Bernhard, Lautenist und Bürger zu Straßburg, der im eigenen Druck herausgab: »Newerleßner Fleißiger etlicher viel Schöner Lautenstück«; I Buch (1572) mit 37 Nummern, ital. und deutsche Lieder und Motetten; II. Buch (1573) mit 53 Tanzstücken (deutsche Tabulatur).**
- JÖDE, Fritz, geb. 2. August 1887 zu Hamburg, begann sein Wirken dort als Volksschullehrer, wurde Leiter der staatlichen Fortbildungskurse für Schulmusik, 1923 Prof. an der Akademie für Schul- und Kirchengesang, 1925 Mitgründer der Volksmusikschulen der „Musikantengilden.“ Seine Bestrebungen zeigen seine Zeitschrift: »Die Musikantengilde« (früher: »Die Laute«) mit den Beiblättern: »Musik im Anfang« und »Musik in der Schule« (Kallmeyers Verlag, Wolfenbüttel) auf und seine im gleichen Verlag ausgegebenen Schriften »Unser Musikleben«, »Musik und Erziehung« u. a.; weiters seine Liedersammlungen »Der Musikant« (Lieder für die Schule), »Goethes Lieder zur Laute«, Bei Hofmeister, Leipzig; »Dat Abendleed, alte vlämische Lieder« zur Laute. Bei Diederichs, Jena; Der kleine Rosengarten (Löns) zur Laute.**
- JOHANNES, Georgius, »Hertzogk zu Sachsen«, legte um 1592 ein handschriftliches Tabulaturbuch für die sechschörige Cithar der Stimmung H-g-d-g-d'-e<sup>1</sup> in französischer Notation an: »Tabulatur Buch auff der Cythar« (Ms. J. 307, Landesbibliothek, Dresden).**
- JOHNSON, Robert, Lautenist und Komponist, lebte in London und schrieb von 1610 Bühnenmusik. 1625 ist er unter den Hofmusikern der kgl. Kapelle als Lautenist verzeichnet und 1628 petitioniert er um die Stelle eines Komponisten für Laute und Singstimme. In den Lautenbüchern der Universität zu Cambridge ist er zahlreich vertreten. — Ein John Johnson, gest. 1595, war von 1581 bis zu seinem Tod Lautenist an der kgl. Kapelle in London. Von ihm oder einem andern Komponisten gleichen Namens besitzt die genannte Univ.-Bibl. gleichfalls Lautenstücke. [Eitner, Q L.]**
- JOLY, gest. um 1819, Geiger am Orchester des Theaters Montansier, später Musikalienhändler zu Paris, schrieb zwei Gitarrenschulen. Fétis [»Biogr. univ.«] führt 5 gedruckte Instrumentalwerke an, Bone [G.M.] kennt Duetten für Geige und Gitarre und eine Sonate für Gitarre allein (Richault, Paris).**
- JONES, Robert, englischer Musiker, erwarb 1597 zu Oxford den Grad eines Baccalaureus, lebte in Blackfriars und gab Liedersammlungen »Songs and Ayres« mit Violen- und Lautenbegleitung in französischer Tabulatur heraus: 1. u. 2. Buch (London 1600—01), 4. Buch (»A musical dreame«, London 1609), 5. Buch (»The Muse's garden«, London 1611). [Eitner, Q L. — Wolf, N k. II.]**
- JORDAN, Astrid, eine norwegische Sängerin zur Lautengitarre, machte sich von 1910 an in München und anderorts durch Liederabende bekannt, bei denen auch H. Albert mitwirkte. Über spätere Konzerte in Landshut, Nördlingen und Freising berichtet der »Gf.« XII/1. Es folgten Vortragabende in zahlreichen größeren Städten Mittel- und Norddeutschlands. Die Sätze zu ihren Liedern stammen in der Hauptsache von H. Albert.**
- »JOURNAL POUR LA GUITARE à sept cordes«, begründet von A. Sichra, 1802 erstmalig in Moskau erschienen.**
- JUDENKÜNIC, Hans, geb. zwischen 1440 und 1450 zu Schwäbisch-Gmünd im heutigen Württemberg, gest. in Wien**

4. März 1526, kam vor 1518 nach Wien, entwickelte hier (im „Köllnerhof“, in der Nähe der alten Universität wohnend) eine umfassende praktische Wirksamkeit und war 1518—26 Mitglied der Frohnleichnam-Bruderschaft. Er zählt zu den ältesten Vertretern der Lautenmusik, seine Technik ist bereits wohl ausgebildet, die Komposition steht unter dem Zwang der Schulregeln. J. ist Verfasser zweier Lautenbücher, die zu den ältesten Denkmälern deutscher Lautentabulaturen zählen: »Utilis et compendiaris introductio«, Wien 1515 bis 19, elementare Übungstücke u. 20 dreistimmig abgesetzte Horazische Oden; »Ain schöne künstliche Vnderweisung« in 2. Teilen, Wien 1523, [A. Koczirz, D.TÖ. Bd. 37 u. Sammelbände der I.M.G. VL, Leipzig 1905.]
- JÜHLING, Franz, Musikinstrumentenmacher, geb. 1838 zu Dresden, Mitbegründer der Firma Richter & Jühling, seit 1884 alleiniger Inhaber, hat sich durch seine sauberen Arbeiten bekannt und verdient gemacht, erhielt auf den Ausstellungen in Brüssel und Paris die goldene Medaille für Streichinstrumente, für quintenreine und überspinnene Saiten. Seit 1906 ist J.s Sohn Walter Mitinhaber des Geschäfts. Beliebte sind die sogen. Jühlingischen Testudolauten. [Lütgendorff, G Lm. II.]
- JULIA DA MODENA, Lautenist des 16. Jhdts., mit einigen Ricercari vertreten in Francesco da Milanos VII. Buch der »Intabolutura de Lauto« von 1548.
- JUNG (Demoiselle), Schülerin des Hoflautenisten Chr. Gottlieb Scheidler, ist als treffliche Gitarresolistin in der AmZ. VIII./344 genannt. Eine Notiz besagt, sie sei im Jahre 1806, 34 Jahre alt, gestorben.
- JUNGERMANN, Hans, 1543—45 Ratsmusikant und Lautenspieler in Hamburg. [Eitner, QL.]
- JÜRGENSON, P. J., bedeutender Musikverleger in Petersburg, geb. 1836 in Reval, gest. 20. Dez. 1903 in Moskau, machte sich um das Wiederaufleben der russischen Gitarrenmusik durch Herausgabe alter und neuer Fachwerke verdient. An Komponisten für die Gitarre sind vertreten: Klinger, Morkow, Petoletti, Russanow, Stockmann, Swinzow. [M.]
- JUSDORF, J. C., deutscher Flötenvirtuos, lebte um 1800 zu Göttingen. Die AmZ. der Jahre 1803—11 zeigte von ihm Liedersammlungen mit Gitarren- und Flötenbegleitung an, als letzte das Op. 27, 14 Lieder mit Gitarrebegleitung. Eitner [QL.] kennt u. a. Zumstegs »Des Pfarrers Tochter von Taubenhayn«, von J. mit Flöte und Gitarre bearbeitet.
- JUSQUIN, 1574—75 Lautenist am bayrischen Hof. [Eitner, QL.]
- JUST, Elsa, geb. 14. Nov. 1894 zu Buxtehude bei Hamburg, gest. 2. Juni 1919 in Breslau, erhielt den ersten musikalischen Unterricht von ihrem Vater, Prof. Arthur J., studierte unter Max Puchat am Konservatorium zu Breslau, dessen Lehrkörper sie später selbst angehörte. J. betätigte sich als Komponistin für Klavier allein und in Verbindung mit Bogeninstrumenten, ferner für Gitarre. Für die Fachschrift »Gf.« schrieb sie beachtenswerte Abhandlungen (Jhg. 1917, Heft 3 ff. u. 1919, Heft 2 ff.).
- JUST, Johann August, trefflicher Klavierspieler, geb. um 1750 zu Groningen, studierte bei Kirnberger Theorie, ließ sich in Haag nieder und trat in den Dienst der Prinzessin von Oranien. J. schrieb zahlreiche Kammermusik und Singspiele. Die Bibl. der Ges. der Musikfreunde in Wien besitzt sein op. 3, »6 Lieder für Baß oder Alt und Gitarre.«

## K.

- KAFKA, J. Die AmZ. zeigt im 11. Jhg. von ihm an: »Recueil d'airs et Romances« mit Gitarren-, Harfen- oder Pianofortebegltg.
- KAHN, C., Student in Jena, gab zu Leipzig im Bureau de musique Anfang des 19. Jhdts. »6 Lieder mit Begleitung der Gitarre« heraus. [Gerber, Histor.-biogr L.]
- KAISER, Ludwig, geb. 5. Dez. 1876 in Wien, Sohn des Begründers der »Musikschulen Kaiser« Karl K. (1837—90), betätigte sich nach Absolvierung des Gymnasiums als Violinvirtuose, studierte an der Wiener Universität (Adler, Koczirz) Musikwissenschaften und promovierte 1907 mit einer Dissertation über den Lautenisten Valentin Greff-Bacfarz zum

Dr. phil. 1908 — 13 war K. Korrepetitor an der Wiener Hofoper, dann 1. Kapellmeister am Hamburger Stadttheater; 1914 übernahm er nach dem Tod seines Bruders Rudolf (1867—1914) die Direktion der Musikschule. (Vgl. Koczirz, DTÖ. Bd. 50.)

**KAISER, Martino**, Musikinstrumentenmacher des 17. Jhdts. zu Venedig. Eine Archilaute von ihm besitzt das Museum des Pariser Konservatoriums und eine reich eingelegte Theorbe die Sammlung alter Musikinstrumente in Berlin (Nr. 716). Fritz Wildhagen, Berlin, verwahrt in seiner Sammlung eine fünfchörige Quinterne, Mensur 66·5, mit graviertem Elfenbeinplatte am Wirbelkopf: Martinus Kaiser Ser. Elect. Palatini Instrumentorum opifex MDCXCVIII. Ein Georgius K., wohl ein Verwandter des Martino, bekennt sich als Besitzer einer sechsaaitigen, schmucklosen Laute, die er von Wendelin Tiefenbrucker erwarb; gedruckter Zettel: »Georgius Kayser, fabricatto da Wendelino Diefenbruger 1595«. [Lütgendorff, GLm. II.]

**KALLMEYER-VERLAG**, Wolfenbüttel, der die Kulturarbeit der Jugendbewegung durch einheitliche „Ausgaben Kallmeyer“ fördert, früher: Julius Zwißlers Verlag. Dieser wurde am 15. März 1872 in Braunschweig gegründet (Vollkolliteratur), 1874 nach Wolfenbüttel verlegt, übernahm den Musik- und Kartenverlag L. Holle und begann mit Veröffentlichungen über Braunschweigische Geschichte. 1913 leitete Georg Kallmeyer als Teilhaber der Firma den Verlag in die Richtung der Jugendbewegung. Aus ihr gingen hervor und arbeiteten: W. Geißler, H. Heeren, R. Möller, der die Verlagszeitschrift »Die Laute« begründete, F. Jöde, der diese zur »Musikantengilde« umgestaltete, K. Gofferje, A. Halm, M. Schlenzog, E. Duis, H. Höckner u. a. Seit 1. Jänner 1916 führt G. Kallmeyer allein den Verlag, der sich nun durch wertvolle Publikationen auf dem Gebiete der Lauten- und Hausmusik verdient macht; mit 1. Juli 1925 wurde die Verlagsfirma Zwißler in »Georg Kallmeyer-Verlag« umbenannt.

**KALYWODA, Georg Adalbert**, Waldhornist, Lautenist und Bürger von Prag, erhielt auf seine von Andre Joseph Proßl und Philipp Franz Kreutzberger mitgefertigte Eingabe die Bewilligung der Errichtung einer »Musikal. Akademie«. Ein handschriftliches Lautenbuch enthält eine

»Petit Partie de l'Année 1720«, mit einer »Air de Kaliwoda« mit unterlegtem deutschen Text; eine andere unmittelbar voranstehende Suite gehört wohl gleichfalls K. an. (Vergl. P. Netti, »Zur Geschichte des Konzertwesens in Prag«, ZfM. 1922/23 S. 157, und Koczirz, »Böhmische Lautenkunst um 1720« im »Prager Almanach« 1926.)

**KAMBERGER**, ... galt nach Makarows Selbstbiographie (Gl. XI/6 ff.) als der bekannteste Gitarrspieler der Rheingegend; Makarow lernte K., sein Spiel und seine Kompositionen in Mainz 1851 kennen; damals war K. ungefähr 30 Jahre alt, so daß sein Geburtsjahr um 1820 anzusetzen ist.

**KAMMEL, Karl Ludwig**, geb. 22. Aug. 1885 zu Wien, lernte während eines längeren Aufenthaltes in Spanien die Gitarre kennen, der er sich in der Folge als Lehrer widmete. Bei Goll, Wien, »Meine Laute«, 20 leichte Vortragsstücke für Gitarre allein.

**KAMPF, J. H. C.** Die AmZ. zeigte im 16. Jhg. »6 Gesänge mit Begleitung der Gitarre« als 1. Werk an.

**KANNE, Friedrich August**, geb. 8. März 1778 zu Delitzsch i. Sa., gest. 16. Dez. 1833 in Wien, betrieb theologische und medizinische Studien und machte sich in Wien, wo er um 1807 auftauchte, durch Opern, Singspiele und als Liederkomponist bekannt. 1821—24 war er Redakteur der Wiener »Allgemeinen musikalischen Zeitung«. Im September 1803 kündigte F. Dienemann & Comp., Penig u. Leipzig, K.s »Journal pour la guitare« in zwangloser Folge an. Die Hefte I u. II, meist Lieder zur Gitarre, erschienen als op. 13, das 3. u. 4. Heft gab A. Harder heraus. Die AmZ. zeigte 1804 »3 Chansons« (Op. 9) mit Pianoforte- oder Gitarrebegltg. an.

**KAPPELLER, Johann Nepomuk**, deutscher Flöten- u. Gitarrenspieler, wohl identisch mit dem in Eitners QL. verzeichneten Flötisten K. (ohne Vornamen) der Hofkapelle in München um 1799, schrieb Kammermusik für Blas- u. Streichinstrumente mit Gitarre. Die AmZ. zeigte 1819 ein »Quatuor« für 2 Flöten, Git. u. Vcell. und »12 pièces faciles« für Flöte, Viol. u. Git. an. Bone [GM.] kennt noch eine Serenade für Flöte, Bratsche u. Git. von Capeller (Schott, Mainz).

**KAPODASTER**, s. Aufsatz.

**KAPODASTERGITAREN.** Das Problem, Lauten- und Gitarreninstrumente mit mechanisch beweglichen Aufsätzen (Capotasti), die als wesentliche Bestandteile ausgebildet sind, zu versehen, wurde vielfach und mannigfaltig zu lösen versucht. In der Regel läuft der verschiebbare Aufsatz in einem Schlitz längs des Griffbrettes, oder er wird vermittels Lochvorrichtungen durch die Griffelder getätigt. Die mehr und minder umständlichen Vorrichtungen zum Verschieben und Feststellen der Capotasti befinden sich gewöhnlich an der Unterseite des Halses oder sie werden durch Zugbewegung (Pedale) von außen geregelt. — Der schwedische Lautenmacher M. P. Kraft verfertigte Ende des 18. Jhdts. Theorben, die an der Halsrückseite Hebelmechanismen zur Umstimmung trugen, und sein jüngerer Landsmann L. Mollenberg versah eine Baßlaute mit 3 Umstimmvorrichtungen für Griffbrett- u. Begleitsaiten. Von dem Londoner L. Levien ist eine zargenlose Gitarre mit 6 Claves zum Verkürzen einzelner Saiten erhalten. Dr. Knaffl aus Wien ließ sich von Fr. Schenk eine Gitarre anfertigen, deren Aufsatz er mittels einer freien Schnur vom Pedal aus bediente, Bayer und Hammerer hatten Resonanztische mit Fußvorrichtungen zum Verstellen des Aufsatzes, Joh. Padowetz spielte eine zehnsaitige Gitarre, deren Griffbrettsaiten mechanisch um einen Halbton erhöht werden konnten, und eine Akkordgitarre aus 1850, die das Heyersche Museum in Köln (Kgl. Nr. 606) verwahrt, ermöglichte das mechanische Greifen von Einzeltönen und Akkorden. Jüngere Konstruktionen, die den Kapodaster während des Spieles nach Belieben verstellen können, stammen von der Markneukirchner Firma C. G. Schuster (»Akkordrevolver«!), mit einer Spielanweisung »System Viganò« (1904) und von dem Amerikaner E. R. Kappeler (1904), der den Aufsatz mit Feder und Klemme durch einen Daumenring an der Halsunterseite verstellte. 1922 erwarb G. Wichmann ein Patent auf eine Umstimmungsart vermittels Häckchen, die unterhalb der Saiten zum Einhängen dienen. Keine der genannten und zahlreichen anderen Capotastoeinrichtungen hat sich dauernd erhalten, da ernsthafte Spieler Mechanismen auf der Gitarre im allgemeinen, den Kapodaster im besonderen ablehnen. (S. Aufsatz und Umstimmung).

**KAPSBERGER, Johann Hieronymus,**

ein Deutscher von Geburt, lebte um 1604 in Venedig, dann in Rom, wo er als vorzüglicher Virtuose auf Laute, Theorbe, Chitarrone, und als Komponist im neuen Florentiner Stil Aufsehen machte. Sein Todesjahr fällt um 1650. Nach dem Urteil des A. Kircher ist K. an der Ausbildung der Theorbe stark beteiligt — die Italiener nannten ihn Giovanni Gerónimo Tedesco della Tiorba — und seine Tabulaturen sind einfacher, übersichtlicher als die der Zeitgenossen. Dort begegnet man auch den ältesten Verzierungszeichen (trillo, strascino, arpeggio). [Riemann, ML.] Von Werken, die zumeist von K.s Anhängern herausgegeben wurden, weisen Eitner [QL.] und Wolf [Nk. II.] nach: 3 Bücher »d'intavolatura di chitarone« (Rom 1604, 1616, 1626); 4 Bücher Villanellen »con l'intavolatura del chitarone et alfabetto per la chitarra Spagnola« (Rom 1610, 1619, 1623); Griff-tabulaturen der Gitarre im estilo Italiano, Großbuchstaben ohne Colpistriche; 2 Bücher »d'intavolatura di lauto« (Rom 1611, 1623); mit Toccaten, Gagliarden, Correnten; 2 Bücher einstimmiger Gesänge »con l'intavolatura del chitarone« (Rom 1612, 1623); »Capricci a due strumenti, Tiorba e Tiorbino« (Rom 1617).

**KARGEL, Sixtus (Kärgel),** Lautenist zu Straßburg i. Elsaß, stand dort im Dienat des Fürstbischofs, lebte später in Zabern. Von Sammelwerken K.s teilen Eitner [QL.] und Wolf [Nk. II.] mit: »Theatrum musicum . . . translatae in Testudinis usum« (Löwen 1571; vertreten sind: V. Cesare, M. Neusiedler, Fr. da Milano u. P. P. Borrono). — »Neue, schöne und liebliche Tabulatur auff der Lauten zu spielen« . . . (»Novae, elegantissimae gallicae, item et italicae, cantilenaes Mutetae et Passamezzo . . .« (Straßburg 1574) — »Neugestalt Cytherbuch . . . (Renovata Cythara«, Straßburg 1578; in ital. Tabulatur für die vierchörige Cister der Stimmung a-g-d<sup>1</sup>-e<sup>1</sup>) — »Neue künstliche Tabulatur auf der Lauten gemäß Toppel Cythar mit 6 Cöhren« (Straßburg 1578; im Verein mit Joh. Dom. Lais, ital. Tabulatur.) K.s sechschörige Doppel-Cither hat die Stimmung H-G-d-g-d<sup>1</sup>-e<sup>1</sup>). — »Newerleßner fleißiger, schöner Lautenstück . . . auff 6 und 7 Chorseiten gericht« (Straßburg 1586; mit 52 Nummern in deutscher Tabulatur). Ein zweiter Elsässer Lautenist, Hans Kaspar Kärgel, war aus Zabern gebürtig und diente um 1608 an der Hofkapelle zu Stuttgart.

- KARGL, Anton**, bekannt durch 2 Drucke von Breitkopf & Härtel, Leipzig: Trios, op. 2 für Gitarre, Violine und Viola; 2 Hefte. [A m Z. 1811.]
- KAUER, Ferdinand**, Singspielkomponist, geb. 8. Jän. 1751 zu Klein-Thaya i. Mähren, gest. 13. April 1831 in Wien, Sohn eines Schullehrers, begann das Studium der Medizin in Tyrnau, dann Wien, wo er sich der Theater-Kapellmeisterlaufbahn zuwandte. In seinen alten Tagen, da er außer Mode gekommen, spielte er die Bratsche im Leopoldstädter Theater. K. schrieb die Musik zu mehr als 100 Opern u. Singspielen, an 20 Messen, Kammermusik, Vokal- und Instrumentalkompositionen, Schulwerke. Ein Stück für Gitarre in Kubitz: »Alt-Wiener Hausmusik«. Die Ouvert. zu K.s »Donauweibchen« hat Bornhardt f. Flöte, Viol. u. Git. bearbeitet. (Biogr. Skizze von Theodor Haas in der Stuttgarter »Neuen Musikzeitung«, 46. Jhg. 12 f.)
- KAUFFMANN, C. F.** Die A m Z. verzeichnete 1819: »Tänze u. Fanfares auf Beloncon u. Chordaulodion, für Flöte und Git. (2 Hefte) und 1839: »Lieder schwäbischer Dichter mit Pffe- oder Git.-Bglgt.«
- KAUFFMANN, Joseph**, gab bei Zimmermann, Leipzig, 2 Hefte »Lieder zur Zupfgeige« heraus. Nach Angabe des Verlages war K. in Düsseldorf ansässig.
- KAYSER, Rudolf**, gab 1911 gemeinsam mit Gottfried Denicke bei Hofmeister, Leipzig, »Alte und neue Lieder« für Bariton mit Gitarrenbegltg. heraus. (S. Denicke.)
- KEIL, Bernhard**, Zithermacher oder -Händler in Gotha, gest. um 1868 in Eisenach (?). [Lütgendorff, GLm. II.] Eine mit Perlmutter und Ebenholz verzierte Lyragitarre von K. verwahrte das Heyersche Museum in Köln (Ktlg. Nr. 538).
- KEITH, William**, bekannt durch »The airs as sung at the Jews Synagogue...« für Harps., Viol., Flöte u. Gitarre eingerichtet; London, Longmann. [Eitner, QL.]
- KELLER, Gottfried**, deutscher Klaviervirtuose, gest. um 1721 in London. Über seine Kompositionen berichten Gerber [»Hist.-biogr. L. d. Tonkünstler«] und Fétis [»Biogr. univ...«] Eine Generalbaßschule »A complead method...«, (London 1707; 2. Ausgabe, posthum, 1731) behandelt auch die Theorie.
- KELLER, Karl**, deutscher Flötenvirtuos und Liederkomponist, geb. 16. Okt. 1784 zu Dessau, gest. 19. Juli 1855 in Schaffhausen, wirkte als Flötist (von Reichhard berufen) an der kgl. Hofkapelle in Berlin, später in Kassel (dort auch als Lehrer der Königin von Westphalen für Gesang und Gitarre) und in Stuttgart, weilte vorübergehend in Wien, folgte schließlich einem Rufe als Kapellmeister nach Donaueschingen. 1849 pensioniert, zog er sich nach Schaffhausen zurück. [Mendei, ML.] Die Musikblätter der Jahre 1817—34 zeigen Lieder K.s zum Klavier und zur Gitarre bis zum op. 38 an. Außerdem: Bei Böhm & Sohn, Augsburg, eine Sammlung leichter Tonstücke »Kleine Unterhaltungen«, bei André, Offenbach, ein Variationswerk (op. 14) für Flöte, Viol., Vla. u. Git. und eine Serenade (op. 30) für Gitarre u. Streichtrio. In Whistlings Handbuch: »Divertissements« für Flöte u. Git. K. schrieb auch eine »Guitarrenschule«.
- KELLNER, David**, Hauptmann in Hamburgischen Diensten, ein geschickter Lautenspieler. Nach Fétis [Biogr. univ.] war K. Musikdirektor an der deutschen Kirche in Stockholm, gab dort einen Traktat über Unterricht im Generalbaß heraus, der große Verbreitung fand. 1747 erschienen »XVI auserlesene Lautenstücke«, 48 Nummern: Fantasien, Ciaconnen, Giguen, Rondos u. ä., gestochen bei Wilh. Brandt, Hamburg. Daraus eine Chaconne bei Tappert [=Sang und Klang«, Berlin 1906].
- KEMP, Johann** (Kempius), um 1632 Chordirektor der altstädtischen Kirche zu Königsberg i. Pr., bekannt durch den Druck »Quinque Florium, oder Fünff Geistliche Concertlein... vor sich allein oder in ein Clavicimbal, Lauten, Theorben oder Orgel mit 3 Stimmen zu singen...« [Eitner, QL.]
- KEMPTER, Andreas**, geb. um 1700 in Lechbruck (Allgäu), gest. 1786 in Denklingen, kam um 1725 nach Dillingen und stand als Geigen- und Lautenmacher in Ansehen. Eine Laute aus 1747 weist Lütgendorff [GLm. II.] nach.
- KERSCHENSTEINER, Xaver**, geb. 7. Mai 1839 in Parsberg (Ob. Pfalz), gest. 22. Dez. 1915 in Regensburg, war Schüler von Peter Schulz (des Nachfolgers von Josef Fischer), arbeitete dann in München (bei Tiefenbrunner), Linz, Wien (bei Bittner) und Würzburg; 1865 trat er als Teil-

- haber in das Geschäft des P. Schulz, brachte es als begeisterter Jünger seiner Kunst zu verdienten fachlichen und auch bürgerlichen Ehren. Außer vortrefflichen Geigen baute K. auch Zithern und Gitarren. Sein Sohn Franz, geb. 9. Nov. 1869, absolvierte die Oberrealschule, studierte auch Musik, war seit 1910 Teilhaber und ist seit des Vaters Tod Inhaber des Geschäftes. [Lütgendorff, G Lm. II.]
- KESSLER**, Geigenmacherfamilie zu Markneukirchen i. Sa., die ihren Stammbaum auf Wolf Conrad K. (Kässler) zurückführt, der 1723 Meister wurde. Sämtliche Nachkommen — Lütgendorff [G Lm. II.] führt an 30 Namen auf — widmeten sich der Geigenmacherzunft. August Wilhelm, geb. 3. Sept. 1871, dritter Sohn des Karl Wilhelm (1824—80) erlernte bei seinem Schwager Albin Kurzendorfer den Mandolin- und Lautenbau, betreibt gegenwärtig die Erzeugung dieser Instrumente und ist Erfinder einer „ges. gesch. Konzertlaute mit geschupptem Körper“.
- KEYED ENGLISH GUITAR**, s. Tastencister.
- KHAPF** (Köhpf), s. Köpff.
- KIECKEPOOST**, Charles F. In der Sammlung Snoeck eine mandolinartige Lautengitarre aus 1787. [Lütgendorff, G Lm. II.]
- KIEFHABER**, Johann Karl Sigismund, deutscher Historiker, geb. zu Nürnberg, Bibliothekar des kgl. Archives zu München, schrieb 1816 in der Am Z. XVIII/309 ff. eine beachtenswerte Abhandlung über den Nürnberger Lautenisten Hans Gerle.
- KIENDL**, bekannte und geschätzte Zithermacherfamilie. Anton, geb. 3. Juni 1816 zu Mittenwald, gest. 13. Jan. 1871 in Wien, Sohn eines Schullehrers, lernte in München Zither-Bau u. -Spiel, ließ sich 1843 in Wien nieder und machte sich durch die Verbesserung der Schlag- und Streichzither verdient. [Max Albert, »Anton Kiendl und seine Verdienste um die Zither«, Zeitschr. »Echo«, 1871]. Karl, der Neffe Anton K., geb. 1850 zu Graseck i. Ob-Bayern, kam 1862 nach Wien zu seinem Oheim in die Lehre, bildete sich dann bei Joh. Reiter in Mittenwald und beschäftigte sich bei Tiefenbrunner in München hauptsächlich mit Gitarrenbau. 1872 eröffnete er in Mödling bei Wien seine Werkstatt. Die 3. Generation vertritt sein Sohn Karl, geb. 21. Nov. 1879 in Mödling, im Zither- und Gitarrenbau Schüler seines Vaters, nach dessen Ableben er das Geschäft z. Z. in Wien weiterführt. K. baut Gitarren eigener Form und nach ital. u. span. Modellen.
- KIENER**, süddeutscher Komponist für die Mandorlaute aus der 2. Hälfte des 18. Jhdts.
- KIESEWETTER**, Raphael Georg (Edler von Wiesenbrunn), geb. 29. Aug. 1773 zu Holleschau i. Mähren, gest. 1. Jan. 1850 zu Baden b. Wien, Beamter im österr. Hofkriegsrat, 1845 als kais. Hofrat pensioniert, bedeutete seiner Zeit eine Autorität auf dem Gebiete der Musikwissenschaft. Für die Geschichte der Laute und der Lautenmusik ist sein Werk »Die Musik der Araber« (Leipzig 1842) heute noch bedeutsam. In der Am Z. hat K. 1831 auf die Bedeutung der Tabulaturen hingewiesen: »Die Tabulaturen der älteren Praktiker seit der Einführung des Figural- und Mensuralgesanges und des Kontrapunktes, aus dem Gesichtspunkte der Kunstgeschichte betrachtet«. W. Matiegka widmete K. seine Serenade op. 26, für Fl., Viol. u. Git., S. Molitor sein op. 3, Große Sonate für Viol. u. Git.
- KILLIGREW**, Anna, englische Hofdame, deren Huygens in der »Musique et musiciens au XVII<sup>e</sup> siècle« als vortrefflichen Lautenspielerin gedenkt. K. erkrankte 1641 in der Themse. Auch 1671 nennt noch H. in einem Brief an Ninon de l'Enclos eine vorzügliche Lautenspielerin aus dem Hause K., vermutlich die Enkelin der geistreichen Anna K. [Fleischer »Denis Gaultiers«, Vierteljahrschrift f. M.-W.]
- KING**, William, geb. 1624 zu Winchester, gest. 17. Nov. 1680 zu Oxford, dort Kleriker am Magdalen College, erhielt 1649 den Grad eines Baccalaureus artium und 1664 den Organistenposten am New College. Gesangskompositionen mit Generalbaßinstrumenten: Theorbe, Harpsicon, (Baßviole), Oxford 1668, weist Eitner [Q L.] nach.
- KINGSTON**, J. (Gentleman), veröffentlichte 1574 zu London eine englische Uebersetzung von Le Roys »Instruction« (1557): »A briefe and plaine instruction to set all musicke of eight diverse tunes in tableture for the Lute.«
- KINSKY**, Georg, verdienter deutscher Musikgelehrter, geb. 29. Sept. 1882 zu

Marienwerder i. Westpreußen, Dr. phil., seit 1921 Dozent an der Universität in Köln, wurde 1909 von W. Heyer in Köln mit der Katalogisierung des musikhist. Museums betraut und war bis zu dessen Auflösung (1926) Konservator. Der von K. verfaßte große Katalog (Bd. II: »Zupf- und Streichinstrumente«, 1912) enthält reiche Aufschlüsse für Instrumentenkunde, dsgl. der 1913 veröffentlichte »Handkatalog«. K. gab 1926 im Drei-Masken-Verlag, München, das 1918 im Ms. aufgefundene »Quartett für Flöte, Gitarre, Bratsche und Violoncell« von F. Schubert mit einer vortrefflichen einleitenden Studie heraus.

**KIRCHER, Athanasius**, geb. 2. Mai 1602 zu Geisa im ehem. Bistum Fulda, gest. 28. Nov. 1680 in Rom, gelehrter Jesuit und Professor an der Universität zu Würzburg, flüchtete 1633 vor den Kriegsschrecken nach Avignon und nahm von 1637 an dauernd Aufenthalt in Rom. [Riemann, ML.] Von seinen zahlreichen Werken behandelt die »Musurgia universalis...« (Rom 1650, 2. Bd.) Einzelheiten über Gitarre und Laute (Colachon, Stimmung der Cithar, Besaitung u. Stimmung von Gitarren mit Abbildungen u. a.)

**KITHARA**, aus dem Chaldäischen qithara, in der griechischen Musik Bezeichnung des National- und Kunstinstrumentes von höchstem Rang, mit flachem Resonanzkasten in der Bauart der Lyra mit hohlen Standfüßen und 3, 5, später 7—11 unverkürzbaren (griffbrettlosen) Saiten. In der Form steht die K. dem alten keltischen (Harfen- oder Streich-) Instrument Crotta (s. d.) nahe, dem Namen nach gehen Chitarra (Guitarra), Chitarrone und Cister (Zither) auf die Benennung K. zurück.

**KITTEL, Kaspar**, geb. 1603 zu Lauenstein i. Sa., gest. 9. Okt. 1639 als kurfürstl. Kammermusikus und Instrumenten-Inspektor in Dresden, hatte 1624—28 auf Kosten des Kurfürsten von Sachsen in Italien Musik studiert, war auch Schüler von Heinr. Schütz und als Lehrer und guter Spieler der Theorbe bekannt; schrieb vierstimmige Arien und Cantaten mit B. cont. [Mendel, ML. — Eitner, QL.]

**KLAAS, Robert**, Komponist und Herausgeber, geb. 7. Dez. 1866 zu Kyritz, gest. 31. Dez. 1925, besuchte das Gymnasium in Köpenick, stand seit 1890 in Berliner städtischen Diensten, darunter viele Jahre als Obermusiklehrer am Schiller-Realgymnasium in Charlottenburg. K. machte

sich durch Herausgabe von Liedersammelbänden bekannt, darunter »Das goldene Buch der Lautenlieder«.

**KLAGE, Karl**, deutscher Klavier- und Gitarrespieler, geb. 21. Mai 1788 zu Berlin, gest. dort 12. Oktober 1850, wurde 1829 kgl. Musikdirektor, 1830—45 Teilhaber der Verlagshandlung Kraft & Klage, die an Trautwein überging. K.s Hauptwerk ist die Bearbeitung der Sinfonien Haydns für 2 Klaviere. Von Gitarrkompositionen zeigten die Musikblätter an: Liedersammlungen mit Gitarrbgltg. und »Variationen auf einen Schweizer Kuhreigen« für Git., op. 2. (Haalinger, Wien.)

**KLÄMBT, Fritz**, geb. 21. März 1885 in Schwiebus (Brandenburg), studierte in München, Berlin und Greifswald Sprachen und Naturwissenschaften, beschäftigte sich seit 1907 mit Gitarrespiel und gab heraus: »Märkisches Liederblatt« (Sammlung von etwa 80 Volkaliedern, Hofmeister, Leipzig 1912) — »Alte Gitarrenmusik« (6 Hefte, Heinrichshofen, Magdeburg 1914—18) — »Lautenmusik des 16. Jhdts.« (2 Hefte, ebendort 1917—18) — »Lieder zur Laute« (Kallmeyer-Vlg., Wolfenbüttel, 1922).

**KLANGHOLZ** ist das für die Resonanzdecke der Lauten und Gitarren und auch für Innenteile der Instrumente (Stimmbalken, Rand, Klotz) verwendete weiche Holz, am besten aus Fichtenspalten. Haselfichte mit Durchwachungen (»Strichlein, Flecke, Vogeltritte«), die schräg oder quer durch die Jahresringe verlaufen, verdient den Vorzug; Bäume, aus denen Klangholz gespalten wird, sollen zur Winterzeit im stehenden Saft gefällt werden. (Vergl. Scherrer, »Der Lautenmacher«, Eine verloren gegangene Kunst«, Leipzig 1919).

**KLEINHANS, Georg**. Eine Diskantlaute, von Georg Tiefenbrunner, München, repariert, im Schallkörper mit Beinstäbchen zwischen den Spänen und dem Zettel: »George Kleinhans A. Paris 1615«, war anlässlich des 6. Gitarrentages in München ausgestellt. Lütgendorff [G Lm.] verzeichnet einen Lautenmacher J o h a n n K., der 1695 das Bürgerrecht in Brünn erwarb.

**KLEINHEINZ, Franz Xaver**, geb. 3. Juli 1772 zu Mindelheim i. Allgäu, gest. um 1832, studierte die Rechte, trat als Sekretär in bayr. Dienste, ging dann nach Wien, wo er bei Albrechtsberger Unterricht nahm, war schließlich Theaterkapellmeister in Brünn und Pest. Er komponierte in allen

- Musikgattungen. Eitner [Q L.] führt das Autograph eines Liedes zur Gitarre an.
- KLEINKNECHT**, (ohne Vornamen und Zeitangabe) ist mit einem Lautenstück im handschriftl. Lautenbuch der Stadtbibl. in Augsburg vertreten. [Eitner, Q L.]
- KLEIN-PRUMMER**, das dritte Saitenpaar der Laute, ital. tenore. Darmbezug, in der A-Stimmung; g, in der G-Stimmung; f. (S. auch Brummer und Bomharte).
- KLEINSTEUBER**, ein Tischler, lebte um 1790 in Gotha, baute auch Zithern und Gitarren und wurde Lehrmeister von J. W. Bindernagel. (S. d.) — Ein J. G. C. Kleinsteuber war um 1800 in Berlin ansässig und ebenfalls Gitarrenmacher.
- KLEITER**, August, ist mit 4 Liederheften, je »12 Lieder zur Gitarre« (Böhm & Sohn, Augsburg 1902) vertreten.
- KLEMM**, deutsche Geigen- und Lautenmacher des 18. Jhdts. Lütgendorff [G Lm. II.] führt 5 Träger des Namens K. auf und weist von Johann George aus Helbigsdorf ein Theorbe nach. — Von Johann Gottfried aus Radeberg, geb. 1737, gest. nach 1763, besaß das mus.-hist. Museum zu Köln (Ktlg. Nr. 632) eine kunstlose Thüringer Zither (Cister) aus dem Jahr 1755.
- KLIER**, Joseph, ein Bruder der deutschen Kirchenkomponisten Augustin (geb. 1744) u. Andreas K. (geb. 1746), war am 24. April 1760 zu Kemnath geb., empfing im Kloster Weißenhohe die Priesterwürden und wurde dort Musikdirektor. K. war durch seine ungewöhnliche Fertigkeit auf der Gitarre und Violine bekannt. [Mendel, M L.] Bei Böhm, Augsburg, veröffentlichte er Trios für Flöte, Geige und Gitarre.
- KLIMITS**, Joseph, (Klinitzsch), geb. um 1783, gest. 6. Jänner 1866 in »Wien Nr. 50« (Brandmarke), guter Geigen- und Gitarrenmacher der Wiener Schule. [Lütgendorff, G Lm. II.]
- KLING**, R., Deckname für Wilhelm Klingbrunner.
- KLINGENBERG**, Friedrich Wilhelm, geb. 6. Juni 1809 zu Sulau i. Schlesien, gest. 2. April 1888 in Görlitz, studierte in Breslau Theologie, dann Musik, wurde 1840 Kantor an der Peterskirche zu Görlitz, 1844 kgl. Musikdirektor. K. hat sich als
- Dirigent des Kirchenchores und eines eigenen Gesangvereines um das Musikleben in Görlitz verdient gemacht. [Riemann, M L.]. Unter seinen Kompositionen finden sich angekündigt: »12 Tänze für Gitarre und Flöte«.
- KLINGENBRUNNER**, Wilhelm, geb. 27. Okt. 1782 zu Wien, Kassabeamter bei den Niederösterr. Landständen, Musikliebhaber und Bühnenschriftsteller (Deckname W. Blum). Um 1800 veröffentlichte er im Verein mit S. Molitor eine Gitarrenschule: »Versuch einer vollständigen Anleitung zum Gitarrespielen« mit einem Anhang über Harmonielehre (Pseudonym R. Kling). Bei S. A. Steiner & Comp. gab K. ein »Petit Journal p. L. Csakan (Flute douce), par Guit.« heraus. Das 5. und 6. Heft besprach die Wiener »Allg. mus. Zeitung« im II. Jhg. (1819). [Handschriftl. Selbstbiographie von W. K., gezeichnet mit 26. März 1826, im Archiv d. Gesellschaft d. Musikfreunde, Wien].
- KLINGER**, Iwan Andrejewitsch, russischer Offizier, erreichte den Rang eines Generalleutnants, gest. 27. März 1898 in der Nähe von Kursk, hatte einen guten Namen als Gitarvirtuos und veröffentlichte eine Anzahl von Kompositionen für die sechssaitige Gitarre. Er stand mit Stockmann in freundschaftlichem Verkehr und gründete nach 1870 in Kursk einen Gitarrenklub. Diesem übergab K., als er Kursk verließ, seine musikalischen Arbeiten und eine schöne Scherzergitarre. Der Nachlaß ging samt Stockmanns Bibliothek während der Kriegswirren zu Grunde. [M.]
- KLINGER**, Max, geb. 7. Mai 1898 zu Warnsdorf i. Böhmen, z. Z. Professor am Realgymnasium in Rumburg, gründete 1919 den »Bund deutscher Gitarren- und Lautenspieler in der Tschechoslovakei« und redigierte das Fachorgan »Bundesmitteilungen«. Hier und bei Zimmermann, Leipzig, kleine Gitarren-Kompositionen und -Lieder.
- KLIPSTEIN**, Johann, berühmter Lautenspieler des 16. Jhdts. zu Prag. Im »Sylvium Juveniliunum« S. 65/66 ein Lobgedicht auf K. Nach Mendel [M L.] hinterließ er handschriftl. Lautenkompositionen.
- KLITZING**, Fr. de; die Am Z. zeigte 1812 an: »Divertissement p. Guit. et Flöte« und »Fantasie p. Flöte et Guit.« (op. 2).

**KLOR, Franz Anton, Geigen- u. Lautenmacher**, war 1722—39 in Kolín ansässig und gehörte der Tischlerzunft an. Um 1739 siedelte er nach Prag über. [Lütgendorff, G Lm. II.] Eine doppelchörige Laute aus geflammtem Ahorn mit Knüpfsteg und in die Decke eingeschnitztem Schallloch hat Fr. Nowy 1910 hergerichtet; sie trug den Zettel: „Antonius Klor, fecit Pragae Anno 1749“ und einen Reparaturvermerk von A. Hofmann, Wien 1854.

**KLOSS, Karl Johann Christian, Orgelvirtuos und Liederkomponist**, geb. 8. Feb. 1792 zu Mohrunge bei Sangershausen, gest. 26. April 1853 in Riga, wirkte von 1813 an mit Unterbrechungen als Orchestergeiger und Pianist in Leipzig, begann später als Orgelvirtuos ein unstatetes Wanderleben, das ihn schließlich aufrieb. Unter seinen Kompositionen: »6 Lieder mit Begltg. d. Pffe. od. d. Guit. (1813)«.

**KLOTZ, Musikinstrumentenmacher** zu Mittenwald, die für die Geigenindustrie ihres Heimatsortes durch das ganze 18. Jhdt. von größter Bedeutung wurden. Lütgendorff [G Lm.] behandelt 28 Träger des Namens K. und bringt eine übersichtliche Stammtafel der Linie »Klotz-Lautenmachers«. Eine echte Klotzgitarre aus 1724 wurde 1909 um 100 Mark feilgeboten.

**KNAB, Armin, deutscher Schriftsteller und Liederkomponist**, geb. 19. Feb. 1881 in Neuschleichach (Unterfranken), studierte in Würzburg und München die Rechte und Musik und lebt gegenwärtig als Amtsrichter in Rothenburg o. T. Seine Lieder zeichnen sich durch feinfühliges Eingehen auf die Wortdichtung und durch melodische Schönheit aus. Im Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel, erschienen: »Mitten im Garten« (1922) und 30 Lieder: Wunderhorn- und Volkslieder, Eichenendorfflieder, Lieder nach neueren Dichtern (1923). [Vergl. K. Mandel, »Armin Knab«, ZfG. V./8.].

**KNECHT. Die AmZ. zeigte im 20. Jhg. an:** »Danes p. Pffe. et Flöte ou Guit. et Flöte«, 2. Heft — »3 Lieder mit Guit. od. Klavier« — »Duo p. Flöte et Guit.« — Ob K. mit dem Organisten, Theoretiker und Singspielkomponisten Justin Heinrich Knecht, geb. 30. Sept. 1752 zu Biberach in Württemberg, gest. dort 1. Dez. 1817, identisch ist, bleibt vorderhand offen.

**KNIEGITARRE**, soviel wie Streichgitarre. (S. d.)

**KNITTL, Geigen- und Lautenmacher** aus Mittenwald. Lütgendorff [G Lm.] verzeichnet: Franz K., geb. 1744 zu Mittenwald, gest. 19. Feb. 1791 in Freising, Hoflauten- und Geigenmacher des Bischofs von Freising, und den Zeitgenossen Josef K., von dem das fürstl. Hohenzollernsche Museum in Sigmaringen eine Laute aus 1777 besitzt.

**KNIŽE, Franz Max (Knjze)**, gab 1820 und 1822 bei C. W. Enders, Prag, eine »Vollständige Gitarre-Schule« heraus. Den I. Teil fertigte er mit Franz X., den II. mit Franz Max K., »Compositeur und theoretisch-praktischer Lehrer«. Wiener Bibliotheken verwahren folgende Drucke des Prager Verlages Marco Berra: Op. 2, Leichte Stücke; op. 4, Variationen; op. 6, XII Ländler; op. 8, Divertimenti; op. 10, Steyrische Tänze; op. 11, VI fortschreitende Lectionen; op. 16, Oberöst. Nationalländler; op. 19, XII Monferine; op. 20, VI Variations, und Auswahlen leichter Spielstücke; sämtlich f. Git. allein. Weiteres (auch Lieder in tschechischer Sprache zur Gitarre) ist bei Hoffmann, Prag, und Simrock, Bonn, verlegt.

**KNÜPFSTEG und Knöpfchensteg**, s. Gitarre.

**KOCH, Heinrich Christoph**, geb. 10. Okt. 1749, gest. 19. März 1816, diente seit etwa 1782 an der fürstl. Hofkapelle zu Rudolstadt. Die Berliner staatl. Sammlung alter Musikinstrumente besitzt von einem Heinrich Christoph K. eine Gitarre in Lyraform mit der Jahreszahl 1829 [1], eine zweite Gitarre verwahrte das Heyersche Museum in Köln. Lütgendorff [G Lm. II.] vermutet in dem Verfertiger der beiden Instrumente den oben erwähnten Kammermusiker oder einen späteren Träger dieses Namens. — Ein I... H... Koch gehört der Wendezeit des 18. Jhdts. an. Eitner [Q L.] verzeichnet von ihm »Variationen für Flöte und Gitarre«.

**KOCHENDORFER, Geigen- und Lautenmacherfamilie.** Der Zithermacher A. F. Kochendorfer gab 1867 der Firma den Namen. Sein Sohn August Friedrich, geb. 15. Juli 1873 in Stuttgart, gestorben 1. März 1913, lernte in O. Schönmanns Geigenmacherschule, wurde 1888 von der

Münchener Lautenschlägerzunft unter M. Spießhofer, H. Wach und J. Lechner zum Meister ernannt und 1906 als Vorstand an die Mittenwalder Geigenschule berufen. Das Stuttgarter Geschäft führten K.s Kinder fort. Von ihnen verfertigte Paul, geb. 7. April 1880, über Anregung des Stuttgarter Musiklehrers Léon Hantz 1910 eine doppelchörige Laute nach einem Modell aus dem German. Museum zu Nürnberg.

**KOCZIRZ, Adolf**, hervorragender österr. Musikgelehrter, geb. 2. April 1870 zu Wierowan i. Mähren, absolvierte das Gymnasium in Olmütz, studierte die Rechte an der Wiener Universität, wandte sich 1891 dem Staatsrechnungsdienst (Finanzministerium) zu und ist gegenwärtig Hofrat und Leiter des Fach-Departements der Staatsschuld. Im Jahre 1899 nahm K. die Universitätsstudien (Musikwissenschaften) wieder auf und promovierte mit der Dissertation »Der Lautenist Hans Judenkönig« zum Dr. phil. 1904 begann er am musik-histor. Institut der Universität Vorträge über Orgel-, Lauten- und Gitarretabaturen. Von seinen Schülern dissertierten mit lautenist. od. gitarrist. Themen: Ludwig Kaiser (Valentin Greff-Bacfar, 1907), Josef Zuth (Simon Molitor, 1919), Toni Wortmann (Le Sage de Richée, 1919), Karl Koletschka (Ésais Reußner d. J., 1927). 1909 fungierte K. in der »Kommission zum Studium der Lautenmusik« (neugegr. Sektion der Internat. Musikgesellschaft), regte die Bearbeitung und Veröffentlichung von Lautenwerken nach einheitlichen wissenschaftlichen Grundsätzen an, die in der IM G. XIV./1. festgelegt wurden. — Werke: »Österreichische Lautenmusik im XVI. Jahrhundert«; DTÖ. Jhg. XVIII/2 (Bd. 37). »Österreichische Lautenmusik zwischen 1650 und 1720«, DTÖ. Jhg. XXV/2 (Bd. 50). Neben zahlreichen tief-schürfenden allgemein musikalischen und kritischen Studien die wichtigsten grundlegenden Abhandlungen über Geschichte der Laute und Gitarre: »Der Lautenist Hans Judenkönig«, Sammelbände der IM G. VI. (1905) — »Bemerkungen zur Gitarriatik«, IM G. VII. (1906) — »Zur Geschichte der Gitarre in Wien«, in: Musikbuch aus Österreich IV. (1907) — »Klosterneuburger Lautenbücher«, in: Musica divina I. (1914) — »Verschollene neudeutsche Lautenisten«, Arch. f. M.-W. III (1921) — »Die Fantasien des Melchior

de Barberis für die siebenstimmige Gitarre«, Zeitschr. f. M.-W. IV./1 (1921) — »Die Gitarrekompositionen im M. de Fuenllanas Orphénica lyra«, Archiv f. M.-W. IV. (1922) und zahlreiche Aufsätze in den gitarr. Fachschriften: Gf. — G. — ZfG. An der Redigierung des »Handbuchs der Laute und Gitarre« hat K. hervorragenden Anteil. (Vergl. auch Emil Karl Blümmels ausgezeichnete Studie »Österreichisches Schaffen. I. Dr. Adolf Koczirz« in ZfG. IV./5—9.)

**KÖDEL, Wilhelm**, Musikinstrumentenmacher, geb. 8. August 1892 in Adorf (Vogtland), erlernte den Zitherbau bei Adolf Meinel in Markneukirchen und besuchte dort auch die Fachschule. 1913 betätigte er sich als Gehilfe bei Franz Halbmeyer, München (Gitarren- und Lautenbau) und arbeitete später als 1. Gehilfe wieder bei Meinel. Seit 1919 selbständiger Meister zu Eichigt im Vogtland.

**KOHAUT (Kohaut, Kohott)**, Musikerfamilie aus Prag. Der Lautenist Jacob (Josephus), um 1710 als Lehrer Gottlieb Barons zu Breslau genannt [Walthers L.], stand, nach den Archiverhebungen von A. Koczirz, eine Reihe von Jahren im Dienste des Fürsten Schwarzenberg. Das Wiener Trauungsprotokoll (von 1718) zu St. Stefan bezeichnet ihn als »Musicus, zu Prag gebürtig«. Er soll später am Hofe zu Berlin vortrefflich gewirkt haben. Sein Sohn Karl (Ignaz Augustin), geb. 1726 in Wien, gest. hier ledigen Standes am 6. Aug. 1782, der letzte namhafte Vertreter der Alt-Wiener Lautenkunst, stand als Sekretär im Kanzleidienst der kais.-kgl. geheimen Hof- und Staatskanzlei der auswärtigen Geschäfte in Verwendung. K. spielte mit dem Violinisten Starzer in van Swietens Hause und ließ sich zu Weihnachten 1777 in der Akademie der Tonkünstler-Societät hören. [Hanalick, »Geschichte des Konzertwesens.«] Wolf [Nk. II.] weist in der Berliner kgl. Bibliothek ein Ms. in franz. Tabulatur nach: »5 Konzerte für concertierende Laute mit Begleitung von Streichinstrumenten« und einem Druck aus 1761 »Divertimento I für oblig. Laute, 2 Viol. und Baß«. Morphy [Sp L. I.] führt unter Charles Kohant (!) an: »Recueil de trios et concertos pour le luth par . . . et Paul Charles Durant«. (Königl. Bibl., Brüssel.) Eine Neuausgabe von K.s »Konzert in F-dur für Laute, 2 Violinen und Violoncell« veranstaltete H. Neemann 1926 bei Vieweg, Berlin. —

Joseph K. (Kohault), geb. um 1736 in Böhmen, gest. um 1793 in Paris; seine verwandtschaftl. Beziehungen zur Familie K. bedürfen der Klärung. Er betätigte sich als Opernkomponist und bezeichnete sich als Musikleiter des Prinzen von Conti („Ordinaire de la musique de S. A. S. Monseigneur de Prince de Conty“). 1767 erschien im Stich von Gerardin in Paris eine Sammlung von 8 Trios für Clavicin (Harfe oder Laute) mit Violin- und Baßbegleitung. Eine Musette daraus in Zeitschrift »Musik im Haus«, VI/3.

KOHL, Franz Friedrich, geb. 13. Jän. 1851 zu St. Valentin auf der Haide (oberer Vintschgau), gest. 15. Dez. 1924 zu Traismauer (Nied.-Öst.), studierte am Bozener Gymnasium und an der Innsbrucker Universität, war erst Mittelschullehrer, trat 1882 in das Wiener naturhist. Museum ein und leistete hier tüchtige Arbeit; er schrieb eine viele Bände umfassende Anzahl von Abhandlungen über Insekten. K.s bleibendes Verdienst ist die Sammlung und Herausgabe der »Echten Tiroler Volkslieder«. 1912 erschien bei Hug & Co., Zürich: »Deutscher Jungbrunnen, Echte Volksweisen aus alter und neuer Zeit«, mit gutem Gitarrensatz.

KOHL, Hans, berühmter Lautenmacher zu München, gest. nach 1599. Er stand im Dienste des bayrischen Hofes, von dem er vorzugsweise in den Jahren 1580—83 beschäftigt wurde. [Lütgendorff, G Lm. II.]

KÖHLER, Gottlieb Heinrich, geb. 6. Juli 1765 zu Dresden, gest. 29. Jän. 1833 in Leipzig, wirkte als Musiklehrer in Dresden, war seit 1794 erster Flötist im Leipziger Theaterorchester und einer der 7 Stadtpfeifer und 1817 bis zu seiner Pensionierung (1831) als geschickter Paukenschläger tätig. Er schrieb an 200 Hefte leichter Instrumentalmusik. Zeitschriften der Jahre 1815—26 zeigten an: »Lieder zur Gitarre«, »Recueil de petites pièces . . . p. la Flûte et Guitare« (op. 114), »Serenade p. Pianoforte et guitare« (op. 149). Bone [G.M.] verzeichnet noch: Op. 80, Sonate für Gitarre und Pianoforte (Hofmeister, Leipzig). — Ein jüngerer Namensvetter, Robert K., schrieb 1833: »Six variations brillantes . . . pour la guitare.«

KÖHLER, Johann Christian, geb. 31. Juli 1714 zu Rosenberg in Preußen, gest. nach 1760, Lauten- und Orgelmacher

zu Frankfurt a. M. Eine theorierte Laute von K. weist Lütgendorff [G Lm. II.] nach.

KOLBE, Hans, Cytharist oder Lautenist und 1541—43 Ratamusikant zu Hamburg. [Eitner, Q L.]

KOLETSCHKA, Karl, geb. 25. Nov. 1885 zu Wien, absolvierte die Realschule in Wien-Gumpendorf, trat in den Staatsdienst, wurde 1922 o. Hörer der philos. Fakultät der Wiener Universität mit dem Hauptfach Musikwissenschaften (Adler, Kocziroz) und promovierte 1927 mit der Dissertation »Esais Reußner d. J. und seine Bedeutung für die Lautenmusik des 17. Jhdts«; die vortreffliche Arbeit wird in die D.T.O. aufgenommen. K. gab 1923 bei Goll, Wien, 3 Hefte »Deutsche Volkslieder zur Gitarre gesetzt«, heraus, war ständiger Mitarbeiter der ZfG. und zeichnet für die Nachfolge »Musik im Haus« als verantwortl. Schriftleiter.

KOLLMANECK, Ferdinand, geb. 11. Feb. 1871 in Wien, wirkt als Zithervirtuose und Komponist in Leipzig und zeichnet als Herausgeber der »Chronik der Volksmusik«, Fachblatt für Mandoline und Gitarre. Bei Zimmermann, Leipzig, erschienen: »Wilhelm Busch in Sang und Klang« (2 Teile) und bei Leuckart, Leipzig, »Koschat-Album« (3 Bde.), Lieder mit Gitarrbegleitung.

KOLON, Victor, geb. 27. Nov. 1898 zu Wien, seit 1926 koresp. Mitglied der »Société française de musicologie« und Mitarbeiter div. Mus.-Zeitschriften, macht sich besonders um die Erschließung alt-französa. Gitarrenmusik verdient.

KOMUS (ein Deckname?) zeigte 1819 an: »Eine Sammlung komischer Lieder . . . mit Begltg. der Gitarre«, Nr. 1.

KÖNIGS, Baron von. Die AmZ. des Jahres 1814 zeigte von ihm an: Op. 1, »Serenade caractéristique p. Guitare, Flûte et Alto« (mit Glockenspiel ad lib.).

KÖNNERUS, Martin; Eitners Q L. verzeichnet ohne Zeitangabe: »Selectissima elegantissimaque gallica, italica et latina in Guiterna ludenda . . .« (Univ.-Bibl. Rostock).

KONOPACKY, Petrus, allem Anschein nach ein polnischer Lautenist; eine »Fantasie« in französa. Tabulatur enthält das handschriftliche Lautenbuch von Ernst Scheele aus 1619.

KOORT, Oily, a. Wirtz-Koort.

**KOPF** (Wirbelkasten oder Schild) ist das Endstück des Lauten- oder Gitarrenhalses vom Sattel an, das mit der Wirbel- oder Mechanikvorrichtung die Saiten festigt. Die Alten verwendeten große Kunstfertigkeit auf die Herstellung des Lautenkopfes mit figurativem Zierat (Menschen- u. Tierköpfe). — Der Schild oder Gitarrenkopf ist gewöhnlich eine verkleinerte Wiederholung der Achterform, bei Alt-Wiener Gitarren eine seitlich gewundene platte Schnecke, öfter eine stilisierte Lyra. Stets ist der Schild soviel nach rückwärts gelegt, daß die Saiten am Chorholz (Sattel) aufliegen. Für die Wirbelmechanik ist der Kopf entsprechend anders geformt. Bei Mandola und Gitarre ist bis zum Ende des 16. Jhdts. die vorherrschende Art der oberen Saitenbefestigung der Flankenwirbelkasten, etwas zurückgeschweift wie bei der Geige. Dagegen trifft man das von der Fiedel übernommene Sagittalwirbelbrett der heutigen Gitarre und Mandoline anfänglich selten an. Die alte doppelchörige Laute hat den „Kragen zurückgeschlagen, gebrochen“, bei einchörigen Instrumenten ist er steiler gestellt, wodurch er mehr den Charakter eines Wirbelkopfes erhält. (Vergl. Geiringer über Quinterne etc. in »Archiv f. M.-W. VI./1.)

**KÖPF** (Khäpf, Khöpf), Lautenmacherfamilie aus Füßen, von der Lütgendorff [G.Lm. II.] drei Glieder aufführt. Zu München wirkte in der Hälfte des 17. Jhdts. Peter K. Seine Tochter Anna Maria heiratete 1659 Lorenz Hollmayr, der als Geselle zu K. nach Wien gekommen war und nach dessen Ableben wohl die Werkstatt übernahm. [Blümmel, »Beiträge zur Geschichte der Lautenmacher in Wien«, Ztschr. f. M.-W. II./5.] Eine Laute von K. verwahrt das Museum Carolino-Augusteum in Salzburg, ein Chitarrone von »Peter Khöpf« aus 1637 kennt Wolf [N.K. II.]

**KORIN-CHARIN**, Pjotr, Chorist an der Moskauer großen Oper, beliebter Komponist für die Gitarre, starb in den neunziger Jahren des 19. Jhdts. Einiges ist von K. im Druck erschienen; der handschriftliche Nachlaß an Gitarrenkompositionen befindet sich im Besitz von Maschkewitsch in Moskau. [M.]

**KÖRNER**, Theodor, der Sänger von »Leyer und Schwert«, der populärste

Dichter aus der Zeit der Freiheitskriege, geb. 23. Sept. 1791 zu Dresden, zeigte frühzeitig Vorliebe für das Gitarrenspiel, das er bis zu seinem Tode am 26. Aug. 1813 pflegte. Die erste Gitarre, die aus dem Körnerschen Familienbesitz an den Hauptmann Karl Ulbrich, einen Pflegesohn Dr. Körners, übergang, besorgte Vater Körner durch Vermittlung Friedrich Schillers beim Hofinstrumentenmacher Jakob August Otto in Weimar; sie ist, wie auch eine einchörige Laute, die K. durch W. von Humboldt erhielt, im Körner-Museum zu Dresden aufbewahrt. Eine andre Gitarre Körners besitzt der Verleger Rudolf Brockhaus in Leipzig. Auch schaffend betätigte sich K.: Er hinterließ »15 Variationen für Flöte und Gitarre« und einzelne Liedkompositionen, die in ein Liedbüchlein geschrieben sind. Die Begleitart ist das übliche, anspruchlose Akkordieren. [Sonderheft Gf. VII./1. und Bone, G.M.]

**KORREKTIONSGITARRE** nannte der Gitarrenmacher Brinkmann in Hamburg Instrumente mit einem am Steg angebrachten Mechanismus, der das unreine Stimmen der Saiten verhüten sollte. Einen Korrektionssaitenhalter brachte der Nürnberger A. Schulz auf Grundlage der Berechnungen Adrians an seinen Gitarren an.

**KÖRTE**, Oswald, geb. 27. Aug. 1852 zu Flatow in Westpreußen, gest. 1924 als Major a. D. in Berlin, widmete sich der militärischen Laufbahn, nebenher philos. und musikal. Studien und erwarb 1901 mit der aufschlußreichen Dissertation »Laute und Lautenmusik bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts«, I.M.G. Leipzig 1901, den Doktorgrad.

**KOSEL**, Andreas (Kasel), Lautenist und 1535—37 Ratsmusikant in Hamburg. [Eitner, Q.L.]

**KÖSTER**, Adolf, Berliner Musikverleger, geb. 4. Juni 1865 zu Cassel, Prov. Hessen-Nassau, erlernte den Buchhandel, gründete 1901 die Firma A. Köster, die zunächst Unterrichtswerke für fast alle Instrumente ausgab, und widmete sich seit 1908 insbesondere der Veröffentlichung gitarristischer Werke.

**KOSTKA**, bekannt durch: »Erste Lektionen«, für Gitarre allein, Prag, Sokol & Wehner. (19. Jhd.)

**KOTHE, Robert**, der erfolgreiche deutsche Lautensänger, geb. 6. Feb. 1869 zu Straubing, studierte in München die Rechte und Musik, war einige Zeit als Rechtsanwalt tätig und wandte sich dann ganz der Musik zu. K. hat in seiner Vortragweise einen eigenen fein-künstlerischen Stil gefunden, der von bester Wirkung im humoristischen, aber auch ernsten Sinne ist. 1903 trat er zuerst auf der Kleinbühne der »Elf Scharfrichter« vor die Öffentlichkeit und gilt noch gegenwärtig als idealer Vertreter seiner Kunstausübung, zu der sich zeitweise seine Gattin als Gambenspielerin gesellt. 1914 erhielt K. vom Herzog v. Altenburg die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Die Sätze zu K.s »Deutschen Volkliedern zur Gitarre«, 1.—4. Folge, schrieb sein Lehrmeister H. Scherrer, das »Kothe-Liederbuch« enthält neben Scherrers bereits eigene Begleitweisen (Hofmeister, Leipzig). Von der »8. bis zur 21. Folge« erschienenen K.s »Lieder und Zwiegesänge zur Laute« bei Heinrichshofen, Magdeburg; dort auch »Gesänge für Singstimme, Laute und Violine oder Violoncell«, »Chorlieder für Vorsänger mit Laute und Frauenstimmen« und eine »Schule für künstlerisches Gitarre- und Lautenspiel« in 2 Teilen. Von Lili K.: 3 Hefte »Lautenlieder« (2. u. 3. Heft als II. Teil der 18. u. 19. Folge Robert K.s.) (Vergl. F. Jöde, »R. Kothe und das deutsche Volklied«, Magdeburg 1917.)

**KOTIKOW, Georgij Petrowitsch**, geb. 1875 in der Krim, Schauspieler von Beruf, komponierte für die sechssaitige Gitarre. Im Druck erschienen: 1 Elegie und 1 Serenade; gitarr. Abhandlungen in der russischen Fachschrift: »Gitarre und Gitarristen« (1922—25).

**KOVAL, Florian**, Lautenist u. 1537—38 Ratsmusikant in Hamburg. [Eitner, Q L.]

**KRAFT, Mathias Per (Peter)**, hochbedeutender schwedischer Instrumentenmacher, geb. 14. Juni 1753 zu Gävle, gest. 9. Juli 1807 in Stockholm, Sohn eines Tischlers, lernte zunächst den Klavierbau in Stockholm bei Peter Lundborg, der auch Lauten machte. Um 1778 machte sich K. selbständig, erlangte das Bürgerrecht und wurde zwei Jahre später Hoffinstrumentenmacher. [Lütgendorff, GLm; dort auch der Nachweis einer Anzahl von Theorben.] Das mus.-hist. Museum in Köln (Ktlg. Nr. 515) verwahrt eine Theorbe aus 1796 mit 8 Griffbrett-

und 7 Begleitsaiten und einen Hebelmechanismus an der unteren Halbsaitenseite zum Umstimmen der Begleitsaiten.

**KRAGEN der Laute, s. Laute.**

**KRÄHMER, Johann Ernst**, deutscher Oboist, geb. 30. März 1795 zu Dresden, gest. 16. Jän. 1837 in Wien, Schüler der Kammermusiker Kummer und Jackel, wurde 1815 an das Orchester der Wiener Hofoper berufen und 1822 bei der kais. Hof- und Kammermusik angestellt. Die Am Z. zeigte im 30. u. 35. Jhg. für Csakan u. Gitarre an: »Valsea av. Trio et Coda« (op. 21) u. »Introduction u. Variationen« (op. 32); in Whistlings Handbuch: op. 22, »Variationen u. Rondo« und op. 36, »Rondeau militaire« für 2 Csak. u. Git.

**KRAMER, Heinrich (Kramber)**, »Lautten- und Geigenmacher in Wienn«, wurde am 19. Mai 1682 Bürger und 1696 Mitbegründer der Lautenmacherinnung. [Blüml, Zeitschrift f. M.-W. II./15.] Eine Laute aus 1715 mit reicher Gravierung in Bein weist Lütgendorff [GLm. II.] nach.

**KRAMER, Ph.**, gab. 1830 zu Prag heraus: »Thema mit Variationen für die Gitarre mit spanischer (!) Stimmung«, op. 2. Whistlings Handbuch verzeichnet: Variationen, op. 4, für Git. allein (Hofmeister, Leipzig).

**KRASNOSCHTSCHEKOW, Iwan Jakowlewitsch**, Musikinstrumentenmacher, geb. 1798 zu Zemekki, Gouv. Rjasan, gest. 19. Juli 1875 in Moskau. Er arbeitete selbständig seit 1827 und erhielt 1872 auf der Moskauer polytechn. Ausstellung den 1. Preis für Gitarren.

**KRAUS, Joseph Martin**, geb. 20. Juni 1756 zu Miltenberg bei Mainz, gest. 15. Dez. 1792 in Stockholm, Schüler von Abt Vogler, studierte Philosophie und die Rechte, wurde 1778 Musikdirektor der Oper in Stockholm und nach mehrjährigen Reisen 1788 Hofkapellmeister. K. schrieb Opern, Gesangs- u. Instrumentalwerke, darunter: »Sonate für Gitarre u. Klavier«, op. 1. [Riemann, ML. — Eitner, Q L.]

**KRAUS, V.**, zu Ende des 18. Jhdts. an der Bernburger Hofkapelle angestellt, gab bei Peters, Leipzig, Sonaten für Violine u. Gitarre (op. 1), für Gitarre allein (op. 2) und eine Polonaise »An die Mädchen« mit Git.-Begltg. heraus.

- KREBS, Franz Xaver**, geb. 1765 zu Eichstätt in Bayern, war Bühnensänger und ein fleißiger Liederkomponist, wovon Ankündigungen der musikal. Blätter Zeugnis geben. Op. 2—7 und 10—13, Lieder mit Beglgt. von 1 und 2 Gitarren, veröffentlichte Peters, Leipzig. Whistlings Handbuch zeigt an: »6 Valses et Trios«, op. 3. — »Valses et Polonaises«, op. 8. — »Écossaises«, op. 9 — und »6 deutsche Tänze« für 2 Gitarren.
- KREBS, Johann Ludwig**, geb. 10. Febr. 1713 zu Buttstedt bei Weimar, gest. Anfang Jänner 1780 in Altenburg, besuchte 1726—35 die Thomasschule in Leipzig (J. S. Bachs bester Orgelschüler) und bekleidete Organistenposten in Zwickau (1737), Zeitz (1744) und Altenburg (1756). K. schrieb Kompositionen für Orgel u. Klavier und Kammermusik. [Riemann, M.L.] Wolf [N.K. II.] weist in der kgl. Bibl. in Berlin ein »Concerto à 5: Liuto concertato, 2 Viol., Vla., Vcello.« nach.
- KREBS, Karl August**, vortrefflicher Dirigent und Komponist, geb. 16. Jän. 1804 zu Nürnberg, gest. 16. Mai 1880 in Dresden, hieß Miedke, nahm den Namen seines Adoptivvaters, des Opersängers J. B. Krebs an, bekleidete Kapellmeisterstellen an der Wiener Hofoper (1826), am Hamburger Stadttheater (1827) und wurde 1850 als Hofkapellmeister nach Dresden berufen. Lieder von K. zur Gitarre wurden zahlreich angekündigt; auf einigen nennt sich J. F. Petersen als Bearbeiter.
- KREMBERG, Jakob**, geb. um 1650 zu Warschau, studierte 1672 an der Leipziger Universität, heiratete 1877 als »hochfürstl. Sächs. Hoffmusikus zu Halle« und ist als Dichter, Sänger u. Komponist an den Höfen von Halle, Stockholm, Dresden, Warschau und London bis um 1718 nachzuweisen. 1693—95 war er Mitpächter der Hamburger Oper. [Riemann, M.L.] In Dresden erschien 1689 seine »Musicalische Gemüthsergötzung«, 40 Arien eigener Komposition mit Basso cont., auch Laute, Angeliq., Laute u. Gitarre. K.s Lautenstimmung ist die neufranzösische in A-d-f-a-d<sup>1</sup>-f<sup>1</sup> mit 5 Basshörern C—G; die Angeliq. (Guitare angeliq.) führt die Buchstabenbezeichnung für die diatonisch gestimmten Saiten (a) unter dem System nur bis  $\bar{3}$  und dann mit den Ziffern 4—8 weiter; die Gitarre notiert in der G-Stimmung in französischer Tabulatur im Fünfliniensystem. Auch im Lautenkodez Milléran ist K. »de Varso-
- vic« (aus Warschau) vertreten. 3 Proben aus der »Gemüthsergötzung« gibt M. Friedländer (»Das deutsche Lied im 18. Jhd.« 1902); eine Übertragung in Tapperts »Sang und Klang« 1906. Bei Wolf [N. K. II.] Notationsprobe.
- KREMPEL, Josef**, gest. 22. Jän. 1910, Mitglied des Wiener Burgtheaterorchesters, der bedeutendste Vertreter der Wiener Gitarristik um die Wende des 19. Jhdts., gab 1902 eine Bearbeitung der Carullischule mit angehängten Lied- und Solokompositionen (Universal-Edition, Wien) heraus.
- KRENGEL, Gregorius**, aus Frankenstein in Schlesien, veröffentlichte 1584 bei Eichorn, Frankfurt a. O. ein Lautenbuch in deutscher Notation: »Tabulatura nova...« mit arrang. Gesängen und 7 Tanzstücken (Paduanen).
- KRESS, Jakob**, gest. um 1736, Konzertmeister am Hofe zu Hessen-Darmstadt, schrieb u. a.: Trio f. Flöte (trav.), Viola d'amour und Cembalo oder 1 Laute. (Univ.-Bibl. Rostock).
- KRETSCHMAR, Walter**, geb. 11. Jän. 1902 in Leipzig, absolvierte dort die Realschule, studierte an der Leipziger Hochschule für Musik Gesang (Geist), Theorie (Merkel) u. Klavier (Wünsche) und betätigt sich gegenwärtig als Konzertsänger zur mod. Laute und als Lehrer seines Instruments (Leipziger Volkshochschule). Bei Nuschke, Leipzig, »Lautenlieders«, und in Neulandhausverlag, Leipzig, »Altdeutsche Volkslieder für 3 Singst. und Laute« (1922).
- KREUSSER, Johann**, gab Lieder mit Git.-Beglgt. heraus: »Collection d'airs et de Romances«, 2 Sammlungen, je »6 Lieder« (Schott, Mainz) und »6 Lieder« bei Simrock, Bonn. Er ist wohl identisch mit dem von Gerber »Histor.-biogr. L.« genannten Violinvirtuosen u. Gitarrenspieler Johann Matthäus K., geb. 13. Dez. 1763 zu Lengfurt bei Würzburg, der 1785 an der Hofkapelle in Mainz angestellt wurde, sich nach Ausbruch der franzö. Revolution nach Berlin, später nach London wandte und 1807 in Mainz als Privatmann lebte.
- KREUTZER, Joseph**, fruchtbarer Tonsetzer für die Gitarre, dessen Blüte in die Jahre 1822—28 fällt. Er schrieb Trios für Flöte, Viol. u. Git. (op. 9, Nr. 1—4) und für

Flöte, Klar. und Git. (op. 16; Neuausgabe: H. Albert), Variationswerke für 2 Flöten und Git. (ohne op.-Z.), für 2 Git. (op. 6), für Gitarre allein (op. 7, 11—15) und Tanzstücke (op. 17, 23).

**KREUZ** als Versetzungszeichen kennt die alte Lauten- und Gitarrenotation nicht, da Normal- und abgeleitete Töne in gleicher Weise als Griffe in die Tabulatur geschrieben werden. Hingegen werden Kreuze als spieltechnische Zeichen verwendet, deren völlige Klärung noch einer Spezialuntersuchung harret. Das einfache stehende Kreuz (+), eine Umbildung des Buchstabens t, setzen deutsche Lautenisten vor, über oder hinter dem Griffbuchstaben als Bezeichnung für einen ausgehaltenen Ton, seltener das liegende Kreuz (x) wie S. Gintzler. (Vergl. die Reproduktion bei Koczisz, D T Ö. Bd. 37). Das liegende (Andreas-)Kreuz bezeichnet bei manchen Lautenisten (Weichenberger, Radold, S. L. Weiß) den Triller von der Hauptnote zur Untersekunde (das Martellement des Pater Mersenne), in französ. Tabulaturen (Le Sage de Richée, Berhandizky) die Abdämpfung. Doppelkreuze sind vielfach in ital. Tabulaturen (A. Rotta, M. de Barberis) dem stehenden Kreuz der altdeutschen Lautennotation gleichzustellen.

**KREUZER**, Konradin, Opern- und Singspielkomponist, geb. 22. Nov. 1780 zu Meßkirch in Baden, gest. 14. Dez. 1849 zu Riga, studierte Jura an der Universität Freiburg, widmete sich nach des Vaters Tod ganz der Musik; wurde 1804 in Wien Schüler Albrechtsbergers und bekleidete Kapellmeisterstellen in Stuttgart (1812), Donaueschingen (1817), Wien (1822—49 mit Unterbrechungen), Köln (1840) und Riga (1849). K. schrieb an 30 Opern und Instrumentalmusik. Zahlreiche Lieder K. sind mit Gitarrebegleitung versehen, darunter finden sich Bearbeitungen von Gaude, E. Geiringer, C. Keller (teilweise mit Zuziehung von Flöte und Hörnern) und Präger. Bei Th. Weigl in Wien ist das »op. 10, Polonaise p. le Pfte. av. acc. d'un Violon ou de Guit.« veröffentlicht.

**KRINER**, eine weitverzweigte deutsche Instrumentenmacherfamilie. Lorenz, geb. 1805 in Mittenwald, gest. 1864, arbeitete bei Thumhart in München und Fischer in Regensburg, war erst in Mittenwald ansässig und siedelte dann nach Lands-hut über [Lütgendorff, G.Lm. II.] K.

Brandner hat längere Zeit bei ihm als Gehilfe gearbeitet. Eine Gitarre aus 1832 war am 6. Gitarristentag zu München ausgestellt.

**KROME**, Hermann, gab 1922 bei Keil & Co., Stuttgart, »Wandervogels Liederbuch« und im Drei-Masken-Verlag, München, »Deutscher Liederwald« mit Gitarrensatz in Akkordbuchstaben heraus.

**KRONHOFER**, Hans. »Eine gute alte Lauten« von K. befand sich unter Nr. 42 in Raymund Fuggers Musik-kammer. [Lütgendorff, G.Lm. II.]

**KROPFFGANSS**, berühmte schlesische Lautenistenfamilie. Der Stammvater Johann Caspar war Assessor zu Arnshaus und Ziegenrück, ein guter Musiker und Lautenist um 1668, Lehrer seines Sohnes Johann (I), geb. 12. Sept. 1663, Kaufmann in Neustadt a. d. Orla (Osterrland). Von seinen Kindern erlangten Bedeutung: Johann (II), geb. 14. Okt. 1708 in Breslau, Schüler von S. L. Weiß, diente in Dresden beim Grafen von Brühl, später in Leipzig, wo er 1769 beim großen Konzert als Lautenist mitwirkte. Baron [»Untersuchung der Lauten«, 1727] schreibt, daß er »eines vornehmen Kaufmannes Sohn in diesem Alter [scil. als Kind von 7—8 Jahren] schon ganz artige Suiten [auf der Laute] gespielt«... Nach I. A. Hoffmann [»Die Tonkünstler Schlesiens«, Breslau, 1830] waren von Joh. K. im Druck ausgegeben: 3 Lautensoli (Nürnberg?) und in Handschrift vorhanden: 33 Soli, 32 Trios für Viol., Vcell. und Laute, 6 Duos für 2 Lauten, 1 Quartett für Flöte, Viol., Vcell. und Laute; auch Bearbeitungen Hillerscher Operetten für die Laute. Johann Gottfried, 2. Sohn Johanns (II), geb. 17. Dez. 1714 in Breslau, beherrschte das Lautenspiel ebenso vortrefflich wie seine Schwester Johanna Eleonore, geb. 5. Nov. 1710. Von Kompositionen der Familie K. in franz. Tabulatur sind bisher nachgewiesen: »F-dur Sonata à 3«, Liuto, Viol. et. Vcello (Johann II. K.: Ms. 12165, Staatsbibl. Berlin); Kammermusikwerke mit oblig. und konz. Laute (Neruda, Haydn und K. ohne Vornamen: Ms. II. 4087, Königl. Bibl. in Brüssel); Lautenstücke (J. S. Bach und K. ohne Vornamen: Ms. 17, Stadtbibl. Leipzig). Im Breitkopfschen Verzeichnis von 1761: 5 Sammlungen à 6 Sonaten für Laute vom »Kammermusikus des Grafen Brühl«. — Als Lehrer einzelner

Familienglieder werden außer S. L. Weiß genannt: Seeliger, Schuchart, Morley und Le Sage de Richée.

**KRÜGER, Emil**, geb. 27. März 1845 zu Görlich, gest. 18. Dez. 1907, gehörte der kgl. Kapelle in Berlin an, betätigte sich als Lehrer für Gitarre, Mandoline und Zither und spielte auch die Gitarre in der Oper. Von K. ist eine Neuauflage des Giuliani'schen Etudenwerkes op. 48 revidiert (Vlg. Gf.-München).

**KRUMBFUSS, Martin**, Lautenist in Hamburger Diensten, hielt sich um 1605 in Dessau auf. [Eitner, QL.]

**KRUSCHWITZ, Carl August**. Die AmZ. zeigte 1806 an: »12 Lieder mit Begltg. d. Guit.« und die Favoritarie »Komm Feinliebchen« mit Variat. für Pfte. u. Guit.

**KRUSE, Karl**, geb. 13. Mai 1880 zu Osnabrück, wirkt gegenwärtig dort als Lehrer, Liederkomponist und Chor-dirigent und gab 1925 bei Boysen, Hamburg, eine Sammlung »Das junge Lied« mit angedeuteter Gitarrebegleitung heraus.

**KUBAT, J.**, gab 1923 bei Hofmeister, Leipzig, »Schwyzer Schlag«, eine Sammlung von Schweizer Volkliedern (567 S.) mit volkstümlicher Gitarrebegltg. heraus.

**KUBITZ, Paul Eduard**, geb. 8. Juli 1886 zu Stettin, studierte nach Absolvierung des Gymnasiums am fürstl. Konservatorium zu Sondershausen (Klavier, Violine, Theorie), erlernte zu Leipzig den Buchhandel, besuchte dort die Universität (Riemann, Schering, Prüfer) und lebt gegenwärtig als Buchhändler in Wien. Bei A. Goll, Wien, sind veröffentlicht: »Alt-Wiener Gitarremusik« (1919), Neuauflage der »Vollständigen Schule für Gitarre« von J. Giadrossi (1923), »Wiener Liederalbum« f. Ges. u. Git. (1926); im Wiener Bohème-Verlag: 3 Sammlungen Lied- und Chansonbearbeitungen zur Git. (1923).

**KÜCKEN, Friedrich Wilhelm**, populärer Liederkomponist, geb. 16. Nov. 1810 zu Bleckede bei Lüneburg, gest. 3. April 1882 zu Schwerin, erhielt dort seine musikal. Ausbildung und wurde als Musiklehrer des Prinzen angestellt. 1832 studierte er bei Birnbach in Berlin, 1841 unter Sechter in Wien und 1843 bei Halévy in Paris weiter. 1851—61 war er Hofkapell-

meister in Stuttgart. [Riemann, ML.] Die Musikblätter zeigen von 1837 ab Lieder und Liedsammlungen mit Gitarrebegltg. an, darunter die op.-Zahlen: 17, 19, 20, 23, 24, 27, 31, 32. Auswahlen aus K.'s Liedern hat E. Salleneuve zur Gitarre gesetzt.

**KÜFFNER, Joseph**, fruchtbarer Komponist, Sohn des fürstbischöfl. Würzburg'schen Hofkapellmeisters Wilhelm K., geb. 31. März 1776 zu Würzburg, gest. dort am 9. Sept. 1856, studierte Philosophie und die Rechte, nahm Viol.-Unterricht bei dem Hofkapellmeister Lorenz Schmitt und arbeitete Komposition bei Jos. Fröhlich. Nach des Vaters Tod 1798 wurde K. als Hofviolinist angestellt, später, da Würzburg an Österreich kam, als Hofmusikus des Erzherzogs Ferdinand. Nach seiner Pensionierung (1814) bereiste K. 1825—35 Frankreich, Belgien u. Holland. In Antwerpen fertigte der niederländische Maler Wappers ein Brustbild K.'s an. Als Gitarrkomponist war K. sehr ergiebig; das meiste entspricht dem Zeitgeschmack, immerhin war er bemüht, die strenge Form zu wahren. [Ausführliche Biographie in Schillings L., Suppl.-Bd.] Die ersten Werke sind nach 1810 von André Offenbach, die weiteren, bis an die Op.-Zahl 300 heranreichenden bei Schott, Mainz, verlegt: Quartette für Flöten u. Streichinstrumente mit Gitarre: Op. 11, 94, 135, 155, 156; Trios, meist Serenaden u. Potpourris f. Flöte (Viol. od. Clarin.), Bratsche u. Git.: Op. 1—7, 10, 12, 15, 21, 35—39, 45, 60, 63—65, 110, 117—119, 144, 145, 151, 152, 186, 187, 198, 214, 246—248, 292. Die übrigen Werke sind Duos für Flöte (Viol.) u. Gitarre, für 2 Gitarren, Übungs- u. Unterhaltungsstücke für Gitarre allein. Eine Sammlung »Amusement du Gittariste« brachte 12 Hefte Opernbearbeitungen für die Solo-Gitarre. Neuauflagen veranstalteten Schmid-Kayser, Schwarz-Reiflingen, W. Götz; Auswahlen in Schotts »Gitarre-Archiv«.

**KUGELGITARRE**; sie ähnelt in der Form der Harfengitarre, hat aber kleineren Resonanzboden und eine geringere Saitenzahl.

**KÜHLES, Eduard**, hat sich um die Organisation des Münchner gitarr. Verbandes reiche Verdienste erworben. Eine Sammlung alpiner Lieder zur Gitarre gab der Verlag »Gitarrefreund« heraus.

**KÜHN, Karl**, geb. 24. Apr. 1889 zu Saarbrücken, besuchte die Handelsschule, machte in München Instrumental- und

bei Rudolf Louis Theoriestudien. Gegenwärtig betätigt sich K. (Tenor) im Opernfach. Liedersammlungen mit Git.-Begitg.: »Der kleine Rosengarten« (2 Hefte, Lönslieder) — »Bunte Blumen« — »Unterm Lindenbaum« (Heinrichshofen, Magdeburg 1917—19); »Du«, 12 Liebeslieder (Zimmermann, Leipzig).

**KÜHNEL**, Die Lautenliteratur nennt mehrere Träger des Namens K. August, geb. 3. Aug. 1645 zu Delmenhorst in Oldenburg, Schüler Ag. Stefani, war 1695—1700 Kapellmeister in Kassel. Die Univ.-Bibl. Rostock besitzt eine Tabulatur-Handschrift: Konzert für die Laute. [Eitner, Q.L.] — Johann Michael, (d. Ältere), Schüler von L. S. Weiß, bei Baron [»Untersuchung der Lauten«] als vortrefflicher Gamben- u. Lautenspieler genannt. Er stand in preußischen, später Weimarer Diensten, dann beim Feldmarschall Flemming in Dresden, lebte schließlich in Hamburg. Von Kühnel (ohne Vornamen) weist Wolf [Nk. II.] die Ma. in französ. Tabulatur nach: »3 Ouvertures à 3 Luth, Violino e Basso«, »Ouverture à 2 Luth e Flauto« [Berlin, Bibl. Dr. Werner-Wolffheim]; »Sonata à 3 Luth, Violino e Basso«, »Concerti à 3 Luth, Violino e Basso« [Königl. Bibl. Brüssel]. In dem handschriftl. Lautenbuch Nr. 18829 der Wiener Nationalbibl. ist ein Kühnel mit Saiten vertreten.

**KÜHNEL**, Friedrich, Österreich. Gitarvirtuos, geb. um 1820, starb 1878 in Rußland. Die Am Z. gedenkt 1842 eines Prager Konzertes, in dem K. Capriccen eigener Komposition spielte. Bei Sokoll & Wehner, Prag erschienen: Variationen (»Die Trauer«, op. 2) und Walzer (»Ruf zur Freude«). Whistlings Handbuch (1844) verzeichnet; Op. 3, »Große Fantasie«, Prag, Bohmanns Erben.

**KULIKOW**, Hipolyt Nikolajewitsch, geb. 10. Jän. 1866, gest. 22. Aug. 1896 in Moskau, gab eine Gitarrenschule heraus. Kompositionen für die Gitarre in der Bibl. d. Münchner gitarr. Vereinigung. [M.]

**KUMMER**, Kaspar, Flötenvirtuose, geb. 10. Dez. 1795 zu Erlau bei Schleusingen, gest. 21. Mai 1870, seit 1813 in der Schloßkapelle zu Koburg angestellt, schrieb an 150 Werke für sein Instrument. In Verbindung mit Gitarre erschienen fast durchgängig bei André in Offenbach a. M.: Quintett, op. 75; Trios (2 Serenaden u. 1 Divertissement): op. 81, 83, 92; Duette

(Amusemens, Nocturnos, Divertissemens): op. 5 [»La Sentinelle«], 10 (Variat.: Menuett aus Mozarts Don Juan), 18, 28, 34, 38, 40, 55, 56, 63, 70.

**KÜN**, Tobias, vertreten mit 2 Lautenstücken in Fuhrmanns Lautenbuch (1615) und mit 1 Stück bei Rude (1600). — Einen Tobias Kühne, der um 1587 in herzogl. Braunschweigischen Diensten in Wolfenbüttel stand, verzeichnet Eitners Q.L.

**KUNKEL**, Max Josef, geb. 26. Aug. 1875 in Wiesentheid im Steigerwald, besuchte die kgl. Kreiarealschule, später das staatl. Konservatorium für Musik in Würzburg und betätigte sich als Korrepetitor und Kapellmeister. K. schrieb 3 Bühnenerwerke, Chorgesänge und Instrumentalkompositionen im Kunkel-Verlag, Würzburg. 1920 erschienen »Lieder zur Laute« mit einfachen Begleitsätzen.

**KUNTZEN**, Erich (Deckname: Eric Robert), geb. 7. Apr. 1894 zu Bochum i. Westph., studierte am Konservatorium Klindworth-Scharwenka in Berlin, Konzertpianist, ist gegenwärtig im kaufmännischen Beruf tätig. Bei Zierfuß, München, erschienen in Wort und Weise von K.: »Schwäbinger Bohème Lieder zur Laute«.

**KUNZE**, Karl Heinrich, lebte um die Wendezeit des 18. Jhdts. als Musiklehrer zu Heilbronn, schrieb Kammermusik für Blas- (vorzügl. für Hörner) und Streichinstrumente. [Mendel, M.L.] Bone [G.M.] kennt von ihm Kompositionen f. Git. allein, für Flöte u. Git. und Lieder mit Git.-Begitg. (Schott, Mainz — Gombart, Augsburg — André, Offenbach.)

**KURSCH**, Carl David, Geigenmacher zu Berlin, Anfang des 19. Jhdts. Lütgendorff [G.Lm. II.] weist von ihm eine sauber gearbeitete Gitarre nach.

**KURZ**, Johannes, Lautenmacher zu Nürnberg, arbeitete im letzten Viertel des 18. Jhdts. Lütgendorff [G.Lm. II.] weist eine Laute von ihm aus 1787 nach.

**KURZE**, Alfred Paul, geb. 1. Dez. 1876 zu Rehmen bei Pößneck i. Thüringen, besuchte das Lehrenseminar, war 1897—1900 Hilfslehrer an der Bürgerschule zu Döbeln, studierte dann 2 Jahre am Leipziger Konservatorium. Seit 1902 wirkt K. als Musiklehrer am Seminar zu Borna, gegenwärtig auch als Studienrat am dortigen Realgymnasium. Außer Klavier-

liedern und Männerchören veröffentlichte K. bei Steingräber in Leipzig Liedersammlungen mit Gitarbegleitung: »Unter der Linden« (1923), »Kränze u. Herzen« (1925).

**KUSCHENOW, Dimitrijewsky D.**, Herausgeber der ersten Schule für die siebensaitige (russische) Gitarre, schrieb Fantastien über russische Volkalieder. (Nähere Daten fehlen.) [M.]

**KWIAŁKOWSKI, Mathaeus**, Lautenmacher zu Warschau, von dem die Privatsammlung Wildhagen, Berlin, eine schöne Theorbe aus 1739 besaß.

**KYAW**; Whistlings Handbuch zeigt Variationswerke, op. 8 und 12 (Hofmeister, Leipzig) an. Das 12. Werk ist 1813 in der AmZ. angekündigt.

## L.

**LA BARRE, Pierre (de Chabanceau)**, Epinett- und Lautenspieler im Dienste des Königs Louis XIII. und der Königin Anna von Österreich, starb zu Paris im März 1656. Besardus teilt im »Novus partus« (1617) eine Courante für Laute mit. [Eitner, QL.]

**LABARRE, Trille**, französ. Gitarvirtuose, lebte zu Ende des 18. Jhdts. zu Paris als Komponist und Lehrer seines Instrumentes und gab 1787—94 Sonaten für Viol. u. Git. (op. 2), Studien für die Gitarre und Romanzen u. Lieder mit Gitarbeglgt. heraus. 1793 erschien als 7. Werk eine umfangreiche Schule »Nouvelle méthode pour la Guitare«. [Mendel, ML. — Bone, GM.]

**LA BAULE**, ... bekannt durch Lautenstücke in einer französ. Tabulaturhandschrift der Pariser Konserv.-Bibl.

**LACKENBACHER, B.** Die AmZ. des Jahres 1828 zeigte an: »Valse à la Giraffe«, für Violine mit Pfte. od. Guit. In Whistlings Handbuch: Variationen, op. 1—3, für Git. allein (Wien, Diabelli & Co.) und »6 leichte Ländler« (München, Aibl). Auf dem Titel des op. 2 nennt er sich Leutnant im Regiment Nr. 7 des Prinzen Liechtenstein.

**LACOTE**, vorzüglicher Gitarrenmacher um die Mitte des 19. Jhdts., stammte aus Mirecourt, wohnte in Paris erst Place des Victoires, Nr. 51; seit etwa 1832 Rue de Grammont, Nr. 7; seit etwa 1845 Rue des Martyrs, Nr. 20. [Lütgendorff, GLm. II.] Der spanische Gitarvirtuos Sor verbesserte während seines Pariser Aufenthaltes kurz nach 1800 die Modelle L.s und dieser verfertigte für Sor eine siebensaitige Gitarre (mit einer frei schwebenden Baßsaitte).

**LADI KRUPSKY**, s. Hans in der Gaud.

**LAELIUS, D. Daniel**, deutscher Lautenist, gab 1626 zu Frankfurt a. M. »Testudo spiritualis« heraus, franz. Psalmengesänge für die Laute eingerichtet. [Walther, »Musikal.-L.«]

**LAESEKE, Richard**, geb. 18. Mai 1875 zu Hötensleben bei Magdeburg, studierte das Ingenieurfach, gab 1925 bei Bloch, Berlin, heraus: »Das neue Lautenspiel«. Unter der Gitarstimme in Mensuralnoten ist auf einem eigenen 8linigen System der Satz in der Griffzeichenschrift notiert. (S. Greifnotenschrift.)

**LA FAGE, P. de**, ist im Lautenbuch des M. de Barberis (1546, Zeichnung: Fage) und in einer Lautenhandschrift (Ms. 246) der Staatsbibl. in München vertreten.

**LAGARDE, M. de**, ein vortrefflicher Sänger, seit 1757 Lehrer und Direktor des Knabenchores an der kgl. Kapelle zu Paris, zeichnete sich auch als Operettenkomponist aus. Unter seinen Werken finden sich: »Recueil de Brunettes avec acc. de Guitarre, de clav. ou de harpe«, Paris 1751—64 (I—VI) und 12 Hefte: »Journal de musique«, (1758) Lieder mit Beglgt. d. Clavic. od. d. Git. Rhythmische Wertzeichen führen in den (französ.) Tabulaturen L.s ihre Notenstiele nach oben oder unten zur Bezeichnung der Schlagrichtung. [Eitner, QL. — Wolf, NK. II.]

**LA GROTTÉ, Nicolas de**, Kammermusiker und Organist Heinrichs III. von Frankreich, wirkte um 1565—87 in Paris. L. ist in Besards Lautenbuch »Novus partus« (1617) mit einer Courante, in einer Lautenhandschrift der Nationalbibl. Wien (von R. Lasso angelegt) mit einer Fantasie vertreten.

**LAIBLE, Friedrich**, geb. 13. April 1892 zu Heuberg in Bayern, besuchte das

- Carola-Gymnasium zu Leipzig, studierte in Leipzig und Freiburg Medizin, wurde 1919 zum Dr. med. promoviert und wirkt seit 1920 als Arzt auf der Insel Hiddensee (Ostsee). Seit 1907 beschäftigte sich L. mit dem Gitarrenspiel, wandte sich später dem Studium der alten doppelchörigen Laute zu. Im Verlag Zimmermann, Leipzig, erschienen: »10 Episteln von K. M. Bellman zur Laute«, Aufsätze und kleine Kompositionen in der Fachschrift »G.« und »ZfG.«
- LAIR, Etienne Denis, s. Delair.**
- LAIS, Joh. Domenicus,** gab im Verein mit Sixtus Kargel (s. d.) 1578 zu Straßburg ein Tabulaturbuch für die sechschörige Doppelcithar der Stimmung H-G-d-g-d'-e' in italienischer Griffnotation heraus.
- LALBERGATO, Alessandro,** als Lautenist berühmt, lebte vor 1513 in Bologna. [Eitner, QL.]
- LAMBARDI, Camillo,** (napolitano) ist in Scipio Cerettos Werk »della Pratica musica...« (Neapel, 1601) im Verzeichnis der in Neapel noch lebenden ausgezeichneten Lautenisten genannt. [Eitner, MfM. XIII./7.]
- LAMBLIN (Lambin),** Gitarren- u. Lautenmacher zu Gent, Anfang des 19. Jhdts. Lütgendorff [GLm.] weist von ihm Gitarren nach.
- LÄMPL, Michael (?)**; anlässlich des 6. Gitarrentages in München war eine Gitarre von schmalem Bau, mit Holzrandeinfassung, Ahornboden und eigenartigen ornamentischen Verzierungen mit dem Zettel: »Michael Lämpf, Oberviechtach (?) 1830« ausgestellt.
- LAND, Jan Pieter Nicolaus,** Musikschriftsteller, geb. 23. April 1837 zu Delft, gest. 30. Apr. 1897 zu Arnheim, Prof. der orientalischen Sprachen an der Universität Leyden, schrieb u. a. über die Musik der Araber »Recherches sur l'histoire de la gamme Arabe« (Leiden 1884) u. beschrieb das Lautenbuch von Thysius (Amsterdam 1889).
- LANDI, Stefano,** geb. um 1590, gest. um 1655 in Rom, Kapellmeister und Kleriker, einer der bedeutendsten Komponisten seiner Zeit und erster Vertreter der römischen Oper. Unter seinen Werken verzeichnet Eitner [QL]: »Arie a una voce«, 61 Gesänge, davon Nr. 55—60 mit Tabulatur für spanische Gitarre (1620) und »Il 5. lib. d' Arie...« mit Akkordgriffnotation (Venedig 1637).
- LANG, Alexander,** deutscher Rechtsgelehrter u. Komponist, geb. 6. März 1806 zu Regensburg, gest. 18. Feb. 1837 als Univ.-Professor in Erlangen, begründete 1834 den Musikverein »Caecilia«. Neben Klavier-Liedern u.-Kompositionen schrieb L. Duos für Gitarre.
- LANGENWALDER, Jakob,** tüchtiger Lautenmacher, gest. 30. März 1633. Er gehörte 1606 zu den Mitbegründern der Füssener Lautenmacherzunft. 3 schöne Laute weist Lütgendorff [GLm. II.] nach. Eine prachtvolle Theorbe mit cannelierten Spänen und reicher Einlegearbeit über den ganzen Hals besitzt auch das Landesmuseum in Linz; Zettel: Jacob Langenwalder in Fießen 1618. Von Joseph L. verwahrt das Museum der Ges. d. Musikfreunde in Wien eine Theorbe aus 1825.
- LANGERWISCH, Johann Friedrich,** geb. 1788 zu Klostersgröschhof bei Angermünde, gest. 9. Dez. 1856 in Leipzig, war wie sein Bruder Johann Georg, geb. 1780 in Hamburg, gest. nach 1838 in Leipzig, Gitarren- und Klaviermacher. Von diesem verwahrt das mus.-histor. Museum zu Köln gitarrierte Laute von L. B. Mayer (1750) und Joh. Gollberg (1747). [Lütgendorff, GLm. II.]
- LANGHENHOVE, Isabel van;** von ihr stammt ein handschriftliches Tabulaturbuch aus dem Jahr 1635, das über die Kurzschriftversuche der Franzosen in der Gitarrengriffnotation Aufschlüsse gibt; Akkordwiederholungen werden durch Colpistriche angezeigt, die durch ihre Länge rhythmische Werte und durch ihre Stellung über oder unter einer Tabulaturlinie die Anschlagrichtung angeben. [Wolf, Nk. II.]
- LANGNEAU, ..** Lautenist unter Louis XIV. von Frankreich und Mitglied der kgl. Kapelle. [Eitner, QL.]
- LANIVIVUS,** berühmter Lautenist des 17. Jhdts. in England. [Huyghens, »Musique et musiciens au XVII. siècle«]. Vermutlich ist ein Glied der Musikerfamilie L. gemeint, die an der Londoner kgl. Kapelle durch mehr als ein Jahrhundert wirkte. Eitner [QL.] bezeichnet Nicholas L. d. J. als fertigen Gamben- und Lautenspieler.

**LANZ, Joseph**, gab vor 1844 heraus: Bei Diabelli, Wien: »Soirée champêtre«, Serenade (op. 19) für Flöte, Viol. u. Gitarre und »Sérénade à la Rossini« für Flöte, Bratsche u. Git. — Bei Leidesdorf, Wien: »Due Rondini« (op. 9) für Git. allein.

**LANZA, Giuseppe**, lebte um 1780. Im Mailänder Konservatorium befindet sich eine Handschrift: »6 Arie Notturme con Recitat.« mit Begltg. der französa. Gitarre u. Viol. ad lib. [Eitner, Q L.] Er ist wohl identisch mit dem bei Mendel [M L.] verzeichneten Komponisten u. Gesangslehrer Francesco Giuseppe L., der in Neapel, um 1792 in London und von 1812 wieder in Neapel wirkte. Eine Tarantella von S. Lanza hat M. Giuliani für 2 Git. bearbeitet.

**LAPORTA** wirkte zu Ausgang des 18. Jhdts. und zählt neben Aguado, Ferandiere, Moretti, Sor zu den bedeutendsten Vertretern der spanischen Gitaristik.

**LA PORTE, Gerard de**, Musiker im Dienste des Fürstbischofs zu Osnabrück um 1680, gab heraus: »Suites de pièces nouvelles« . . . für Violine u. Basso cont. (Baßvioline u. Theorbe).

**LAUFF**, ist im Salzburger Lautenkodez mit 2 Stücken vertreten. [Prusik, Dissertation über S. L. Weiß, Wien 1924.]

**LAUFFENSTEINER**, ein Lautenist, der nach Baron [=Untersuchung der Lauten= 1727] als erster Kammerdiener in Churbayrischen Diensten stand; Gerber [=L. der Tonkünstler=] nennt die Jahreszahl 1760, Eitner [Q L.] übernimmt irrig 1560. Lautenstücke von L. finden sich in einer Handschrift (aus c. 1759) der Stadtbibl. zu Augsburg und im Ms. 2914 der kgl. Bibl. in Brüssel; weiters Stücke in der Lautenhandschrift L. 77 des Benediktinerstiftes Kremsmünster. [K.]

**LAUNAY, de (le père)**, ist in Millerans »Livre de Lute« (aus c. 1725) der Pariser Konserv.-Bibl. mit einem Stück vertreten.

**LAURENBERG, a. Fabricius.**

**LAURENCIE, Lionel de la**, franz. Musikforscher, geb. 24. Juli 1861 zu Nantes, besuchte dort und in Paris das Gymnasium, dann die Forstschule zu Nancy und trat 1883 in das Forstamt. Musik studierte er am Pariser Konservatorium. 1898 verließ er das Forstamt und widmete sich der Musikwissenschaft. Neben einer Anzahl

wertvoller Bücher schrieb L. bedeutsame Studien über alte Lautenisten: »Quelques luthistes français du XVII<sup>e</sup> siècle« (=»Revue mus.« Paris 1923) — »Les luthistes Ch. Bocquet, Ant. Francisque et Jean B. Besard« (=»Revue mus.« Paris 1926).

**LAURENCINUS (Romanus)**, war nach Baron [=Untersuchung der Lauten . . . = 1727] ein Lautenspieler zu Rom, der sich »sehr viel Ehre und Ruhm erworben« hat. Eitner [Q L.] nennt L. als Lehrer des J. B. Besard, der in seinem »Thesaurus harmonicus »divini Laurencini Romani« 43 Stücke von diesem mitteilt. L. ist auch in Fuhrmanns Lautenbuch von 1615 vertreten. Morphy [Sp L.] führt ihn als Laurentius Romanus an. (S. auch Lorenzini dal liuto).

**LAURENZI, Filiberto**, schrieb nach 1640 Opern, die in Ferrara aufgeführt wurden, ein- bis dreistimmige »Concerti et Arie«, »Serenata à 5« mit 2 Violinen u. Chitarrone.

**LAURENZI, Giuseppe**, geb. um 1583 in Lucca, Priester und Schriftsteller, spricht in seinem Werke »De convivis et hospitalitate« auch über alte Instrumente im Kapitel: »Collectio de Praeconibus, Citharoedis, Fistulis et Tintinnabulis«. [Eitner, Q L.]

**LAUTE**, arab: al'ud (lat: testudo — griech: chelys — ital: leuto, liuto — span: laud — portug: alaude — franz: leut, luc, luth — engl: lute — niederld: luit — dän: lut — schwed: luta — russ: ljutnja — poln: lutnia — ung: lant) ist um etwa 2300 v. Chr. bereits als fertiges Instrument anzusprechen. In Vorderasien teilten sich die Urformen in die Grundtypen der Schlag- u. Streichlauten und der Gitarinstrumente, um ihren gesonderten Entwicklungsgang zu beginnen. Laute im weitesten Sinne nennt die Organologie jedes Instrument mit gewölbtem Schallkörper, Hals- und Griffbrett; die Tonerzeugung geschieht durch Plektron- oder Fingerschlag oder durch Bogenstrich. Als Schallkasten mag anfänglich ein hohler Kürbis oder eine Kalebasse gedient haben. Hals und Griffbrett ermöglichten Saitenverkürzung und damit reicheren Toninhalt. Laute im engeren Sinn ist gekennzeichnet durch: halbpfeifen- oder halbbirnformigen Schallkörper, dessen Wölbung längs-zusammengefügte Späne bilden; ebene Decke mit einer Schallöffnung und Schnitzrosette; breiten Hals mit losen Darmbünden und

(meist) abgeknicktem, zurückgelegten Wirbelkasten („gebrochener Kragen“) und seitenständigen Wirbeln; Darmsaiten, die in einem Querriegel unterhalb des Schallloches eingehängt sind. Eine typische Urform, von der Entwicklungsglieder noch heute im süd- u. nordöstl. Europa volkstümlich sind, ist die Tanbura mit langem Hals und kleinem ovalen Körper, die ihren Weg von Assyrien über Ägypten zum Balkan nahm; eine zweite, die arabische Laute (das persische rebâb?), das auf europäischem Boden, von Spanien ausgehend, zu höchster Kultur gelangte. Die abendländische Laute vermehrt die Griffelder allmählich von 8 auf 12 und die Bespannung von 4 Saiten auf 6 Chöre der (Quart-Terz-Quart-) Grundstimmung in G oder A; in der Folge wird der Tonumfang nach unten durch freischwebende Basssaiten erweitert. Dem Bedürfnis der Vereinigung mehrerer Instrumente entspringen die Größentypen: Diskant-, Alt-, Tenor- und Baßlaute. — Die Kunst des Lautenbaues wurde zu Anfang des 15. Jhdts. besonders in Norditalien: zu Bologna (Laux Maler), Venedig (Marx Unverdorben) und in Süddeutschland: zu Nürnberg (H. Helt u. C. Gerle) u. Augsburg (Meisinger) betrieben. Zum Bau des Lautenkörpers wurde schon von alterher kostbares Holz verwendet; neben dem meist benützten Ahorn- Palisander-, Mahagoni-, Ebenholz u. a. Die Späne sind schwach ausgearbeitet, peinlich aneinandergepaßt, Adern aus Eibenholz u. dgl. sind eingezogen, am oberen und unteren Ende durch Klangklötze zusammengehalten. Die Rosetten, ausgeschnittenes, am Innenrand angeklebtes Pergament, später aus der Decke herausgeschnitten, bedeuten mitunter Kunstwerke maurischen Stiles oder der Renaissance. Der Ausbildung des Lautenkopfes ist große Sorgfalt gewidmet, Hals u. Wirbelköpfe weisen oft reiche Einlegearbeit auf. Die Besattung bestand erst aus Seidenfäden, später Schafdarm, ausnahmsweise Metalldraht.

Geschichte der Laute (Grundriß). Lauten bilden von alterher eine selbständige Instrumentenfamilie und setzen durch die Technik der Saitenverkürzung eine musikalische Kultur schon bei ihrem Auftauchen voraus. Ihr Ursprung ist auf vorderasiatischem Boden zu suchen. Darstellungen auf alt-babylonischen und alt-assyrischen Denkmälern lassen eine Lautenform ersehen, die im südlichen Europa bis zur Gegenwart als Tanbura

gekannt ist. Die Araber übernahmen und verbreiteten das viersaitige Instrument; die Vervollkommnung dieses Typus (al'ud) ist mit dem Namen Al Farabi verknüpft. (S. Arabische Laute.) Die wirtschaftliche und politische Berührung des Morgen- und Abendlandes führte den Kulturaustausch herbei und vermittelte dem Süden und weiters mittel- oder unmittelbar auch den übrigen Kulturländern Europas die Laute. Die Entfaltung der Lautenkunst in den einzelnen Ländern war verschieden wie die Dauer des Gebrauches dieses Instrumentes. Die Laute spielte nicht nur im Kultur- und Gesellschaften der Völker Europas eine hervorragende Rolle, ähnlich wie heute das Klavier, sondern sie war auch für den Entwicklungsgang der abendländischen Musikunst, wie die fortschreitende Forschung und Erschließung der Lauten-Tabulaturen erweist, von vielfacher Bedeutung.

Spanien, die europäische Heimat der Laute, tritt mit seinen Denkmälern später als die italienische, französische und deutsche Lautenkunst auf den Plan. Von den ältesten spanischen Lautenmeistern Guzman, Martin de Jaen und seinem Sohn Hernando Lopez, sowie Baltasar Tellez sind keine Denkmäler für die nationale, wie die Gitarre flach gebaute Laute (vihuela) vorhanden. Das älteste Lautentabulaturbuch Luis Milans »Il maestro« (1536), gibt bereits Zeugnis von einer Blüte der spanischen Lautenmusik. Fortsetzung findet die Reihe der spanischen Lautenmeister, die wie Milan nicht nur reine Lautenstücke, sondern auch Gesang mit Begleitung der Laute schrieben, in Luis de Narvaez (1538), Alonso de Mudarra (1546), Anriquez de Valderrábano (1547), Diego Pisador (1552), Miguel de Fuenllana, der in seiner »Orphénica Lyra« (1554) wie auch schon früher Mudarra Gitarrenmusik bringt, Luis Venegas de Hinestrosa (1557), Fray Thomas de Sancta Maria (1565). Mit Esteban Daza (1576) und Hernando de Cabezón (1578) schließt die spanische Lautenliteratur ab. Bereits seit der Mitte des 16. Jhdts. beginnt die Gitarre die Laute zu verdrängen. Mit Ende des 16. Jhdts. übernimmt die mit einer 5. Saite ausgestattete Gitarre als erklärtes National-Instrument der Spanier endgiltig das Erbe der Laute. (S. Spanische Laute und Tabulatur.)

Die italienische Lautenkunst tritt uns bereits in den Anfängen des 16. Jhdts.

in den von Ottaviano dei Petrucci in Venedig gedruckten Tabulaturen, den ersten Drucken dieser Art, in schöner Ausbildung und Mannigfaltigkeit entgegen: es sind dies 2 Bücher von Spinaccino (1507) mit Vokaltranskriptionen und reinen Instrumentalstücken, die »Intavolatura di liuto« des Mailänder Meisters Joan Ambrosio Dalza, mit Tänzen nach spanischer und italienischer Art, instrumentalen Vor- und Nachspielen (tastar de corde und ricercar) und transkribierten Frottole. Eine Bearbeitung von Frottole, Oden usw. für Singstimme mit Ausführung der übrigen Stimmen des Vokalsatzes auf der Laute bietet Franciscus Bossinensis (1509) in seinen »Tenori e contrabassi intabulati«. Eine Fortsetzung dieser beliebten Art von Bearbeitungen sind die »Frottole de Missar Bartolomio Tromboncino et de Missar Marcheto Carra« (ohne Druckort und -jahr, Florenz, R. Istituto mus.) Als Vertreter des Liedes zur Laute sind in diesem Zusammenhang hervorzuheben: Adrian Willaert (1536) und Orazio Vecchi (1590), ferner der Verleger Simone Verovio in Rom, der 1586—95 Sammlungen von Gesängen mit Begleitung des Clavicimbels und der Laute herausgab. Im Anschlusse an den gefeierten Meister der älteren Periode Francesco da Milano, genannt Divino, der selbständig und gemeinsam mit seinem Schüler Perino aus Florenz (1536—66) Lautenbücher herausgab, wären anzuführen: Giulio Abondante (1536—87), der Priester Melchior de Barberis (1546, 1549) und Antonio Rotta aus Padua (1546), Dominico Bianchini, Francesco Vindella, Joan Maria da Crema, Pifaro (1546), Joan Matelart (1559), Pietro Paolo Borrono (1546—63), Bernardino Balletti (1554), Gorzani (1561—79), Vincenzo Galilei (1564—84), Antonio Becchi (1568), Giulio Cesare Barbetta (1569—85), Gabriel Fallamero (1584), Giovanni Antonio Terzi (1593, 1599), Alessandro Piccinini (1594), Simone Molinaro (1599). Dem 17. Jhd. gehören an: Alfonso Ferrari aus Reggio (1600) mit dreistimmigen Canzonetten zur Laute, ebenso der vorgenannte Barbetta (1603), Cesare Negri aus Mailand, genannt Il Trombone, mit 2 Büchern Tänze »Le gratie d'amore« (1602) und »Nuove inventioni di Balli« (1604). In diese Kategorie zählt auch Fabritio Caroso da Sermoneta, dessen »Ballarino« in zahlreichen Auflagen (1581—1630) erschien. Unter die letzten Vertreter der absterbenden italienischen Lautenkunst gehören (nach Ost-

hoffs Forschungen) am Hofe zu Parma Santino Garsi (gest. Jänner 1604) und dessen Sohn Donino Garsi (gest. 30. März 1630), von denen Werke bloß handschriftlich erhalten sind. Vom Anfang des 17. Jhdts. begann die französische Notation die italienische Tabulatur zu verdrängen. Die Drucke italienischer Lautentabulatur fanden 1616 ihr Ende mit der »Intavolatura di liuto attiorbato« des Pietro Paolo Melii da Reggio. Dazu kam die spanische Gitarre, die wie früher in Spanien auch in Italien nun der Laute den Rang streitig machte. Von den bedeutenderen Endausläufern der italienischen Lautenkunst wären zu nennen: Bernardo Gianoncelli, detto il Bernardello (gest. um 1650 in Venedig), in dessen Tanzsuiten (nach Osthoff) sich ein durchaus neuer Stil offenbart, der eine gebesserte und sicher beherrschte Kontrapunktik mit homophoner Melodik verschmilzt, ferner Sammartini mit seiner »Sinfonie« für Streicher und Laute (1688). (S. Italienische Laute und Tabulaturen.) Die nachhaltigste Bedeutung für die Lautenmusik kommt Frankreich mit dem Mittelpunkt Paris zu. Obwohl an zwei starke Einfluß-Sphären, Spanien und Italien grenzend, zeigen uns die ersten Lautendrucke von Attaignant (1529—30) Frankreichs Lautenkunst auf eigener Notation fußend; Tabulatur, instrumental-technische Einrichtung und Spieltechnik nahmen in reicher Pflege eine dem französischen Wesen entsprechende Entwicklung, die um 1635 zum spezifisch französischen (neufranzösischen) Lautenspiel heranreift. Der Einfluß der Franzosen zeigt sich nicht nur in den Niederlanden und in England, die die französische Tabulatur übernahmen, sondern auch in Deutschland, wo bereits mit Ende des 16. Jhdts., und in Italien, wo in den Anfängen des 17. Jhdts. die französische Tabulatur die heimische zu verdrängen begann.

I. Ältere Periode der französischen Lautenmusik bis nach 1635. Unter den Druckern und Herausgebern von praktischer und theoretischer Lautenmusik sind außer dem oberwähnten Attaignant noch zu nennen: Chemin (1549) und Ballard (1553). Ballard und sein Schwager Le Roy sind die Verfasser der für England bedeutsamen »Instruction« (1557). Außer Le Roy, der auch eigene Lautenbücher veröffentlichte, sind mit gedruckten Tabulaturen vertreten: Guillaume Morlaye (1552—58),

Albert de Rippe de Mantoue (1553—58), Nicolas du Chemin, Belin (1556), Anthoine Francisque de Freneuse (1600), Bataille (1608—18), Antoine Boësset (1621—24), Rigaud (1623), de Moy (1631), Richard (1637). Dieser Gruppe beizuzählen sind Besard, dessen Werke in Deutschland gedruckt wurden, und Pierre Gaultier (Orleannois), der 1638 in Rom eine Sammlung seiner Lautenwerke herausgab. Mit Mersennes Schriften (1635—37) schließt die Theorie dieser Periode ab. Von Lautenisten, die von ihren Zeitgenossen gerühmt werden, bzw. mit Denkmälern ihrer Kunst in Sammlungen vertreten sind, wären noch anzuführen: Jean Perichon, Jacques Mauduit, die Brüder Vosmeny und Hedington, Vincent, Mezangeau, der Vater der Ninon l'Enclos, Sieur de l'Enclos, Bocquet, Basset, Chancy, Blancrocher, Merville, Le Vignon usw.

II. Der neufranzösische Lautenstil (D-moll-Stimmung, neuartige Spieltechnik, sogenannte gebrochene Spielmanier mit mannigfaltigen Verzerrungen, das neuartige Genre der Galanterie-Suite). Als Schöpfer dieser letzten und besten Epoche der französischen Lautenkunst, die in der Folge alle Kulturländer Europas in ihren Bann schlug, gelten: Der alte Gautier (le vieux), Sieur de Neüe und sein Cousin Denis Gautier aus Paris (de Paris). Unter ihren Schülern und Nachfolgern sind zu nennen: Gallot, Du But, Du Faux, Mouton, Ennemond, Gautier aus Vienne, Perrine u. a. Mit Mouton (1699) enden die französischen Tabulaturdrucke. Die Laute beginnt der Gitarre zu weichen, die Lautenmusik in Frankreich verdrängt allmählich, während sie anderwärts, insbesondere in Deutschland die schönsten Blüten treibt. De Visée notiert seine Stücke für Theorbe und Laute (1716) in moderner Notenschrift. (S. Französische Laute und Tabulatur.) Die Niederlande und England stehen durch den Gebrauch der französischen Tabulatur formal und zum Teil in den Anfängen auch praktisch (so speziell England) unter französischem Einfluß. Ihre Lautenkunst gewinnt aber selbständigen Boden und läßt die nationale Eigenart zur Geltung gelangen. Dies ist ganz besonders in England der Fall, wo namentlich das Madrigal mit Lautenbegleitung, das Lautenlied in verschiedenen Formen und mit mannigfachem Instrumental-Ensemble Pflege u. Entwicklung findet.

In den Niederlanden ist die Pflege der Laute im 15. Jhd. durch Tinctoris (um 1478) bezeugt. Neben der Viola bezeichnet er die Laute als sein Instrument, das er lieber für heilige Gegenstände und geheime Tröstungen des Gemüts gebraucht wissen möchte, als für profane Dinge und öffentliche Feste. Von Lautenisten des 16. Jhdts. sind zu nennen: Pierre de Teghi, von dem 1546 u. 1547 Lautenbearbeitungen bei Phalèse in Löwen, erschienen, der in der Zeit von 1546—74 eine Reihe von Sammelwerken herausgab; Phalèses Sohn verlegte 1589 das Geschäft nach Antwerpen. Hier erschienen 1584 u. 1592 die Werke des vortrefflichen Meisters Emanuel Adriaensen. Dem 17. Jhd. gehören an: Johannes Thysius mit niederländischen Volksliedern, Joachim van den Hoven (1601—16), Nicolas Vallet (1618—21), sowie Adrianus Valerius (1626). Der neufranzösische Stil in der niederländischen Lautenkunst ist in vorzüglicher Weise vertreten durch de Saint-Luc aus Brüssel, ein Meister auf der Laute, Theorbe und Gitarre, der 1700 über Berlin nach Wien kam, wo sein Wirken bis mindestens 1708 erwiesen ist.

In England war Le Roys »Instruction« von Kingston bearbeitet um 1574 herausgegeben worden. Das erste Originalwerk für Laute, Orpharion und Bandora stammt von Barley (1596). In den Madrigalen und Solokompositionen von John Dowland (1597—1626) erblickt England die feinste nationale Lautenkunst, die reiche Pflege und eifrige Nachfolge zeitigt. In diese Reihe gehören: Morley (1597—99), Jones (1600—11), Rosseter (1609), Campion (1606, gemeinsam mit Rosseter 1601), Danyel (1606), Tobias Hume (1605), Bartlet (1606), Corkine (1610—12), Tylour (1615). Als trefflicher Lautenist betätigte sich auch John Dowlands Sohn, Robert Dowland (1610). Handschriften des British Museum enthalten Lautenstücke von einer Reihe englischer Lautenisten wie: Johnson, Heyword, Taverner, Sheparde, Holborne, Whitfielden, Collarde, Bathler, Lawrence, Mulliner, Churchyard usw., die noch der Erforschung und weiteren Aufklärung harren. Unter den didaktischen Werken ist neben Robinsons Schule (1603) »Musick's monument« von Thomas Mace (1676) besonders hervorzuheben. Kurz vorher hatte dieser eine Laute mit 50 Saiten herstellen lassen, zwei Jahrzehnte später veräußerte er in

London seine Bibliothek und Instrumente. Eine »Method of Lute« stammt von Rev. Thomas Salmon (1672). London, das seine Hofflautenisten bis zur Mitte des 18. Jhdts. erhielt, blieb auch ferner der Mittelpunkt englischer Lautenkunst. (S. Englische Laute und Tabulatur.) Deutschland. I. Ältere Periode bis 1650. — Tinctoris (nach 1487) erwähnt, daß im Spiel der Laute besonders die Deutschen sich auszeichnen, und nennt als vorzüglichsten Meister Petrus Bonus am Hof des Herzogs Herkules von Ferrara, dann den Deutschen Orbus, der sich im besonders schwierigen vierstimmigen Spiele auszeichne und einen Heinrich am Hofe des Herzogs Karl von Burgund; von Petrus Bonus verlautet, daß er auch in Österreich und Ungarn, besonders am Hofe des Matthias Corvinus, gern gehört worden sei. Als die ältesten deutschen Lautenisten werden genannt: Heinz Helt (1413), Hans Meisinger (1447) u. Konrad Gerle (1460). Die altdeutsche alphabetische Lautentabulatur scheint darauf hinzudeuten, daß die altdeutsche Lautenistik ihre eigenen Wege gegangen ist. Die Anfänge des 16. Jhdts. zeigen die deutsche Lautenkunst schon stark unter dem Einflusse der Italiener (Petrucci-Drucke), der sich später auch formal im Gebrauche der italienischen Tabulatur ausdrückt. Zu Ende des 16. Jhdts. gewinnen die Franzosen das Feld und behaupten es endgiltig. Auch formal wird die altdeutsche Lautentabulatur von der französischen abgelöst. Von Vertretern der altdeutschen Tabulaturen wären hervorzuheben: Seb. Virdung (1511), Arnolt Schlick (»Lobgesang und liddlein« 1512, nach dem Vorbild der »Tenori e contrabassi intabulati« des Franciscus Bossinensis), Hans Gerle (1532—52), Hans Newsidler (1536—44) und sein Bruder Melchior N. (1574), Wysesbach (1550—63), Drusina (1556 und 1573), Wolff Heckel (1556—62), Ochsenkun (1558), Kargel (1571—86), Jobin (1572—73), Krengel (1584). Mit den Lautenbüchern des Weiselius (1573—92) enden die Drucke in altdeutscher Tabulatur. Italienische Tabulatur schrieben: Simon Gintzler und Kargel (1547), Melchior Newsidler (1566), Kapsberger (1610—23). Der älteren französischen Lautentabulatur bedienten sich: Reymann (1598—1613), Rudenius (1600), Fuhrmann, Mertel (1615), Mylius (1622), Esaias Reußner, Vater (1645). (S. Deutsche Laute und Tabulatur.)

## II. Neufranzösische (neudeutsche) Periode (1650—1815).

Der Begründer und meisterhafte individuelle Fortbildner des neufranzösischen Lautenstils in Deutschland ist der Schlesier Esaias Reußner, Sohn, (gest. 1679). Der für die weitere Entwicklung und Ausbildung des neufranzösischen Lautenspiels hochbedeutsamen schlesischen Schule gehören an: Der eingewanderte Franzose und Schüler Moutons Le Sage de Richée, Kropffgaß, Baron und Silvius Leopold Weiß, der Vater des neuen deutschen Lautenstils und größte deutsche Lautenvirtuos. In diese Periode gehören u. a. weiters: Bittner (1683), Kremberg (1689), Joh. Seb. Bach, Durand, Berhandzki, Herold, Kühnel, Lauffensteiner, Konrad (1724), Falckenhagen (1740), Straube (1746), Kellner (1747), Seidel (1757), Beyer (1760). Die letzten Ausläufer der neuen deutschen Lautenkunst sind: Schuster, Rust, Naumann und Scheidler (gest. 1815). Österreich. Das handschriftl. Lautenbuch des Stephan Craus von Ebenfurt und die Wiener Drucke von Hans Judenkönigs Lehrbüchern (1519—23) sind die ältesten Denkmäler österreich. Lautenistik. Um dieselbe Zeit findet sich die Laute auch in der kaiserl. Hofmusik-kapelle durch den in Kaiser Maximilians Triumphzug gerühmten Meister Artus vertreten. Hofflautenisten waren weiters: Valentin Greff Bakfark (1566—68) und der letzte, Andreas v. Bohr (gest. 1728). Wie in der Musik überhaupt, so erwies sich Wien auch im besonderen als eine Hauptpflegestätte der französischen Laute von wirksamer Bedeutung. Die Wiener Lautenistik der Periode 1650—1784 repräsentieren: Peyer, Hinterleithner, Weichenberger, Frischauf, Freiherr v. Radolt, Graf Bergen, Gairuck und der letzte namhafte Vertreter Kohaut. Böhmen. Hier findet die Lautenkunst eine reiche Pflege, sowohl im Kreise des Adels wie des Bürgertums. Wie Wien, so bildet Prag einen Zentralpunkt der Lautenkunst, die vom Süden (Wien), wie auch insbesondere vom Norden her (Breslau) befruchtet wird, speziell in der neufranzösischen Epoche. Ein heimisches Denkmal der älteren Periode ist das handschriftl. Lautentabulaturbuch des Nicolaus Schmal von Lobendorf, Kanzleischreibers des Jaroslav v. Martinitz (1613). Den Glanzpunkt der neueren böhmischen Lautenkunst verkörpert Graf Logi (Anton Graf Losy v. Losintal, gest. 1721). Zu

nennen sind weiters: Achaz Kasimir Hueise, Bleystein, Kalywoda, Graf Questenberg, Prinz Hyazinth Lobkowitz, Kasimir Wenzel von Verdenberg und Namensacht, Schlinsky, Eckstein, Audius Dix, Häußler, P. Ivan Gelinek, Czlerwenka und Neruda.

Ungarn. Söhne dieses Landes waren: Die Gebrüder Melchior, Hans u. Konrad Newsidler (aus Preßburg), ferner der Siebenbürger Sachse Valentin Greff-Bakfark, einer der eigenartigsten und glänzendsten Lautenvirtuosen des 16. Jhdts. Polen. Die Geschichte der älteren polnischen Lautenkunst knüpft sich an die Namen: Jan Polak (Jacques Polonois), Valentin Greff Bakfark, Albert Dlugoraj, Diomedes Cato, Petrus Konopacky. Der erste Großmeister der neufranzösischen Lautenkunst, Esaias Reußner, Sohn, stand anfänglich in polnischen Diensten bei den Radziwill und den letzten schlesischen Piasten. Der Mitte des 18. Jhdts. gehört Bronikowsky an. — Lit.: Tinctoris, »De inventione et usu musicae«, Neudruck des 4. Kap. von Dr. Weinmann, Regensburg, 1917). — Ernst Gottlieb Baron, »Hist.-theor. u. prakt. Untersuchung des Instruments der Laute«, Nürnberg 1727. — Oskar Chilesotti, »Biblioteca di rarità musicali«, Mailand, 1883 ff. — Egon Engel, »Die Instrumentalformen in der Lautenmusik des 16. Jhdts.«, Berlin 1915. — Oskar Fleischer, »Denis Gaultier«, Vierteljahrsschrift f. M.-W. 1886. — Raphael G. Kiesewetter, »Die Musik der Araber«, Leipzig 1842. — Adolf Koczirz, DTÖ., Bd. 37 u. 50. — Oswald Körte, »Laute und Lautenmusik bis zur Mitte des 16. Jhdts.«, IMG. 1901. — G. Morphy, »Les luthistes espagnols du XVI<sup>e</sup> siècle«, Leipzig 1902. — Zdzislaw Jachtmecki, »Historja Muzyki Polakiej«, 2. Aufl. 1921. — Hellmuth Osthoff, »Der Lautenist Santino Garsi da Parma«, Leipzig 1926. — W. J. v. Wasielewski, »Geschichte der Instrumentalmusik im 16. Jhdts.«, Berlin 1878. — Johannes Wolf, Nk. II. Weiters Sonderartikel von Behn, Bruger, Brenet, Chilesotti, Eitners MfM., Geiringer, Koczirz, de la Laurencie, Radecke, Tappert, Volkman, Zuth; die Dissert.-Ms. an der Wiener Universität: »Esaias Reußner d. J. und seine Bedeutung für die deutsche Lautenmusik des 17. Jhdts.« (Koletschka, 1926); »Die Kompositionen des Lautenisten Silvius Leopold Weiß« (Prusik, 1924); »Philipp Franz Le Sage de Richée und sein ‚Cabinet der Laute‘

(Wortmann, 1919); an der Berliner Universität: »Esaias Reusaner und die Lautenmusik« (Sparmann, 1926).

LAUTE, die, Monatschrift zur Pflege des deutschen Liedes und guter Hausmusik, begründet im Herbst 1917 von Richard Möller, Hamburg, verlegt durch Julius Zwißler, Wolfenbüttel. Nach Möllers Tod (1918) übernahm die Leitung Fritz Jöde und gestaltete sie in die »Musikantengilde«, Blätter der Erneuerung aus dem Geiste der Jugend, mit den Beiblättern: »Musik im Anfang« und »Musik in der Schule« um.

LAUTENALMANACH, der, ein Jahr- und Handbuch für Laute- und Gitarrespieler, herausgeg. von Erwin Schwarz-Reiffingen im Verlag Köster, Berlin (1919–20).

LAUTENCLAVICIMBEL (Lautenklavier), ein Cembalo mit doppelten Darmsaiten von Johann Christoph Fleischer in Hamburg um 1718 gebaut. Von darmsaitigen Klavieren berichtet schon Seb. Virdung [»Musica getutscht...« 1511]. Ein Lautencembalo verfertigte auch über Joh. Seb. Bachs Anregung um 1740 Zacharias Hildebrand in Leipzig; es hatte »zwey Chöre Darmsayten« und klang »mehr der Theorbe als der Laute ähnlich«. — Lautenzug hieß ein Register am Cembalo des 17. und 18. Jhdts., das durch eine leder- oder filzbeklebte Leiste eine Saite des Chores abdämpfte. [Sachs, »Real-L. der Musikinstrumente«, 1913.]

LAUTENGEIGE s. Lyra.

LAUTENGUITARRE (guitare-luth), Gitarre mit Lautenkörper. Zu Anfang des 19. Jhdts. meist alte Laute, die Hals, Griff- und Wirbelbrett der Gitarre samt ihrer Besaitung erhielten, gitarrisiert wurden; zur Zeit ist dieses Bastardinstrument allgemein unter dem Namen Laute gangbar.

LAUTENKONZERTE heißen Stücke für Laute mit Begleitung einer Violine oder mit Violine und Streichbaß. Das Hauptinstrument ist die Laute, Geige und Baß verdoppeln Melodie- und Baßlinie. (Die Begleitpraxis findet sich in der späteren Violinsonate und im Klaviertrio wieder.) Die ältesten L.-K. sind von Hinterleithner (1699), Weichenberger (um 1700), Radold (1701), Saint Luc (1710) geschrieben. Jüngere Lautentrios (Ph. Martin, Baron) machen die Streicher selbständig.

**LAUTENSPIELER**, der, Zeitschrift für stülgerechtes Lautenspiel, herausgegeben unter Leitung von Niels Sörnsen vom Carl Holler-Verlag, Hamburg. Das 1. Heft erschien im Sept. 1925.

**LAUTENTABULATUR**, s. Tabulatur.

**LAWES**, Henry, geb. Ende Dez. 1595, gest. 21. Okt. 1662 in London, Schüler von Coperario (Cooper), trat 1625 in die kgl. Kapelle Karls I. ein, lebte während der Revolution als Privatmann und wurde 1660 von Karl II. wieder angestellt. Unter seinen Vokalkompositionen führt Eitner [Q.L.] an: »Select Ayres & dialoges...« (London, 1653) zur Theorbe oder Baßviola.

**LAWRENCE**, John, Gentleman und Lautenist an der Hofkapelle zu London um 1625. [Eitner, Q.L.]

**LAZARO** (Valvasensi), aus Valvasone bei Udine, um 1622 Organist zu Murano, dann Kapellmeister der Stadt Tolmezo in Friaul, schrieb Gesänge mit Begleitung von Chitarrone (op. 3, »Concerti ecclesiastici«, Venedig 1620), Theorbe u. Clavicembalo. Im op. 8, »Secondo Giardino d'amorosi fiori...« auch ital. Akkordgriffnotation für die spanische Gitarre. [Eitner, Q.L.]

**LÉBEDEW**, Wassilij Petrowitsch, hervorragender russ. Gitarrspieler, geb. 1867 in Capiatowski bei Samara, gest. 1907, erhielt seine musikalische Ausbildung in der dortigen »Gesellschaft der Musikfreunde«, wurde Schüler von Decker-Schenck und widmete sich ausschließlich der Gitarre. 1890 spielte er in Paris anlässlich der Weltausstellung mit einer russ. Nationalkapelle, seit 1898 wirkte er als staatl. Lehrer für Gitarre am pädag. Museum in Petersburg. L. schrieb Originalkompositionen u. Bearbeitungen für sein Instrument und je eine Schule für die sechs- und siebenstimmige Gitarre. Bei Zimmermann, Leipzig, »Heimatsklänge«, 50 russ. Volksgesänge für die zehnstimmige Baßgitarre. Ein Iwan Dorojeschewitsch L. ein gegenwärtig in Petersburg lebender Gitarrenliebhaber, förderte in materieller Hinsicht die Herausgabe von Rußanows Schriften und erwarb käuflich den II. Teil der Gitarrschule R.s. [M.]

**LE BLOND**, G. (Blond), Gitarren- und Geigenmacher zu Dünkirchen, Ausgang

des 18. Jhdts. Französ. Gitarren weist Lütgendorff [G.Lm.] nach, eine hiervon im Museum des Brüsseler Konservatoriums. Drei hübsch ausgestattete sechs- und siebenstimmige Cistern in Glockenform verwahrte das mus.-histor. Museum in Köln (Ktlg. Nr. 617—19), weiters eine Theorbeacister mit Zedernholzkorpus u. 12 chörigem Bezug.

**LECHNER**, Franz, gab bei J. Bermann, Wien, ein »Trio für die Violine, Viola und Gitarre« heraus. 19. Jhd.

**LECHNER**, Joseph, wird unter den drei Leitern der Münchner Lautenmachergesellschaft genannt, die Fr. Kochendörfer (s. d.) 1888 zum Meister ernannte. Lütgendorff [G.Lm. II.] verzeichnet zu München einen Orgel-, Lauten- u. Zimbelmacher Hans L., 17. Jhd. und einen Zithermacher Franz H. L., der 1864 ein Saiteninstrumentengeschäft gründete.

**LE COCO**, François, vor 1729 Violinist an der Hofkapelle in Brüssel, gab eine Auswahl eigener Kompositionen für die Gitarre in franz. Tabulatur heraus: »Recueil des pièces de guitare« und im Anschluß eine Sammlung Stücke von Gitarreistern des 17. Jhdts.: N. Derosier, F. Corbet, G. Sanchez, St. Luc, de Lelio, R. de Visée, P. de Zavala, J. B. Granata und 2 Anonymi. [Eitner, Q.L. — Wolf, N.K. II.] — Der Name Le Cocq scheint in der allg. Mus.-Lit. des 16.—18. Jhdts. öfter auf. Vermutlich hieß der in Lautenbüchern des 17. Jhdts. vertretene Motettenkomponist Antonius Galli (Gallus) Antoine Le Cocq.

**LEDESMA**, Mariano Rodriguez de, Gesangskomponist, geb. 14. Dez. 1779 zu Saragossa, gest. um 1847 in Madrid, Knabensänger an der Kathedrale in Saragossa, 1804 1. Tenor am Theater in Madrid und 1806 an der kgl. Kapelle, floh in den Kriegswirren 1810 nach London und kehrte 1815 nach Madrid zurück, wo er zum Kapellmeister vorrückte. In Eitners Q.L.: »6 spanische Lieder«, für die Gitarre von A. Matthaei bearb. In der A.M.Z. 1816: »3 Ariette coll'accomp. di chitarra e di Pianoforte.«

**LEDHUY**, Adolphe, franz. Gitarrspieler u. -Komponist, wirkte im 1. Viertel des 19. Jhdts. und gab bei Lemoine in Paris u. a. eine Gitarrschule: »Tablature de la guitare«, die Etudenwerke op. 18 u. 21 und ein Nocturno, op. 26, für Gitarre allein, heraus.

**LE DUC, Pierre**, geb. um 1755 zu Paris, gest. im Okt. 1816, bildete sich unter seinem älteren Bruder Simon zum Geiger aus, betrieb später als Nachfolger von La Chevardière eine Musikalienhandlung. Eitner [Q L.] verzeichnet unter Le Duc: »Essai sur la mélioration de la guitarrre ou lyre...« Einer der Geschäftserben war Alphonse Le Duc, geb. 9. März 1804, gest. 17. Juni 1868, den Bone [G M.] als Gitarrspieler u. -Komponisten anführt.

**LEEB, Geigenmacherfamilie** zu Preßburg u. Wien. Lütgendorff verzeichnet fünf Träger dieses Namens, darunter zwei Johann Georg. Ein Georg Leeb d. Ä., Geigenmacher zu Preßburg, machte Johann Georg Staufer in Wien und Peter Teufelsdorfer in Pest den Rang streitig, zuerst Streichgitarren gebaut zu haben. (Vergl. Blümmel, »Johann Georg Stauffer«, Z f G. III./1. ff.)

**LE FAUX** gehört der Pariser Schule der Gaultiers an (identisch mit Du Faux?) und ist mit Tänzen vertreten in handschriftl. Lautenbüchern (Ms. Vm 7—6214 u. 6216) der Nationalbibl. zu Paris [Wolf, Nk. II.]

**LEFEVRE, Joseph**, gab um 1790 eine Schule für die Cister heraus: »A concise method to attain the art of playing on the Cistre.« — Ein Le Fevre (ohne Vornamen) ist im Livre de lut des Milleran (Konserv.-Bibl. zu Paris) vertreten.

**LE GENEST**, mit Tänzen in der Lautenhandschrift Milleran der Pariser Nationalbibl. vertreten. [Wolf, Nk. II.]

**LEGNANE, Nicolo**, Lautenist aus Padua, gab 1608 zu Venedig ein dreistimmiges Canzonettenbuch heraus. [Eitner, Q L.]

**LEGNANI, Rinaldo Luigi**, geb. 7. November 1790 zu Ferrara, gest. 5. Aug. 1877 in Ravenna im Hause Locatelli, Grotti-straße 195), bildete sich als Sänger und Instrumentalist. Mit 17 Jahren sang er Opernpartien im alten Theater zu Ravenna und konzertierte dort 1816 und in Mailand 1819 als Gitarrvirtuos. 29 Jahre alt kam er als gewandter Sänger und trefflicher Meister seines Instrumentes nach Wien, wo er zunächst 1819, 1822 u. 1823 nachzuweisen ist. Von 1824 an bereiste er Deutschland und die Schweiz, traf 1833 wieder in Wien ein und begab sich von hier nach Italien. In die Folgezeit fällt die denkwürdige Verbindung mit Paganini,

die in einem gemeinsamen Konzert am 9. Juni 1837 im Theater Corignano gipfelte. Nach einer abermaligen Konzertreise durch Deutschland berührte L. Wien im Jahre 1838 zum letztenmal. Einem aufgefundenen Nekrolog zufolge verbrachte er seinen Lebensrest in Ravenna, wo er sich als Gitarrenmacher betätigte. — L. ist für die Wiener Gitarrenkunst hochbedeutend: In Konzerten vermittelte er die Technik über Giuliani hinaus bis an die Grenze des Erreichbaren und gab bahnbrechende Anregungen in der Vervollkommnung des Gitarraubaues. »Nach dem Modell von Luigi Legnani« arbeiteten die beiden Staufer, Rieß, Stoß, Schustler u. a. Auch als Komponist überragt er seinen großen Vorgänger Giuliani. L.s Werke, bei ital., österr. und deutschen Verlegern gedruckt, erreichen die Op.-Zahl 250: Konzert (op. 28, mit Leidesdorf), konzertant. Duo (op. 23, mit Flöte), Variationswerke, Fantasien, Studien (gegenwärtig noch schulmäßig verwendet: op. 20, »36 Capricci«) und Potpourris für Gitarre allein. Als Curiosum: Op. 10, »Scherzo«, auszuführen mit einem einzigen Finger der linken Hand.) In der Bibl. d. Ges. der Musikfreunde in Wien ein Autograph. Neuausgaben von Götze, H. Ritter, Ortner, Schwarz-Reiflingen, Zuth. (Vergl. Zuth, »Luigi Legnani« in »Simon Molitor und die Wiener Gitaristik« (Wien, 1919), S. 80f. und in Zeitschr. »G.« I/5 ff. — R. Ferrari, »Gf.« XXVII/7. ff.)

**LE GRAS** nennt sich auf dem Titel seiner für Gitarre oder Lyre bearbeiteten Liedgesänge (Paris, Frère fils) »Professeur«. F. Snoeck eignete »seinem Freunde Le Gras« einige Lieder zu. (19. Jhdt.)

**LEHMANN, Johann Traugott**, geb. um 1782 zu Wenbrück in der Ob-Lausitz, erwarb in Leipzig den philos. Doktorgrad, wandte sich aber ganz der Musik zu, wirkte als Musiklehrer und schrieb theoretische und didaktische Werke. L.s »Neue Gitarrschule«, erschien 1806 in der Arnoldschen Buchhandlung zu Dresden; darin Zahlen für Fingersatz u. Bundbezeichnung durchgängig neben modernen Noten — ein letzter Hinweis auf die alten Griff-tabulaturen. Die 5. Auflage zeigte Hofmeister, Leipzig, an mit einem 2. Teil: »Regeln und Grundsätze des Gitarren-Solospieles« und einem Anhang: »Arien von Mozart, Variationen, Tänze«. Eine deutsche und französ. Ausgabe »Kleine Gitarrenschule...« kündigte 1825 die

- Am Z. an, eine Neuherausgabe unternahm um 1905 O. Schick. Bei Weinhold, Breslau, erschienen von L. »Beliebte Tänze« für Flöte und Git. und bei Hofmeister, Leipzig, »4 Rondeaux« (Giuliani) für Git. und Klav. überarbeitet; dort auch 2 Hefte »Ausgewählte Gesänge« mit Gitarre.
- LEIDESDORF, Max Joseph**, Klavierkomponist, geb. um 1780, gest. 26. Sept. 1839 in Florenz, betrieb zu Wien mit Ignaz Sauer, seit 1828 allein, eine Musikalienhandlung, die später nach Florenz verlegt wurde und noch nach seinem Tod fortbestand. Von L. stammen etwa 150 Werke Kammer- und Klaviermusik. [Altmann, »Tonkünstler-L.«]. Im Verein mit Legnani schrieb er: »Variations concertantes«, op. 28 für Git., Klav., 2 Viol., Bratsche und Vcell. (Wien, Sauer & Leidesdorf.) Whistlings Handbuch zeigte an: »2 Divertissements« f. Viol. u. Git. (Wien, Diabelli et Co.)
- LEIDOLF (Leydolf u. Leytolff)**, Wiener Geigen- und Lautenmacher. Nikolaus, gest. um 1710, wohl der Stammvater der Familie, vermutlich Schüler von Hans Kögl in Füssen, erlangte 1673 das Bürgerrecht in Wien und wurde 1696 Mitbegründer der Lautenmacherinnung; Ignatius, Sohn des Nikolaus, »Lautenmacher im Stubenviertel« legte 1702 den Bürgereid ab; Johann Christoph, ein zweiter Sohn von Nikolaus, geb. 1690, gest. 28. Juni 1758, wurde 1715 Bürger; Joseph Ferdinand wohnte im Schottenviertel, legte 1756 den Bürgereid ab; Christoph Nikolaus wirkte in den siebziger und achtziger Jahren.
- LEITE, Antonio da Silva**, Komponist und Gitarrieger, geb. 23. Mai 1759 zu Porto, gest. dort 10. Jan. 1833, städtischer Kapellmeister zu Porto, später an der dortigen Kathedrale tätig. L. schrieb theoretische, Opern- u. Gesangs-Werke und gab 1796 zu Porto eine Gitarrenschule in 2 Teilen heraus: »Estudo de Guitarra em quo se expõe o modo mais facil para aprender este instrumento . . .« Bone [G.M.] kennt von L. 6 Sonaten für Git. mit Viol. und 2 Tromp. ad lib. Handschriftl. Werke in der Nationalbibl. zu Lissabon. [Vieira, »D. biogr. de musicos portuguezes«.]
- LEITNER, Johann**, zeigte 1834 in der Am Z. als 6. Werk an: »Grande Fantasia«, für Gitarre allein.
- LELIO, de**, vertreten mit Stücken im Gitarrenbuch des Fr. Le Cocq aus 1729. Er ist wohl identisch mit Lelio Colista, den Gaspar Sanz 1674 als seinen Lehrer bezeichnet.
- LELOUP, Hilarión**, argentinischer Gitarvirtuose und Lehrer, der Verfasser einer elementaren Gitarrenschule, gründete in Buenos Aires ein Spezialinstitut für das Gitarrenspiel nach der ungeschriebenen Lehrmethode Tarregas, dessen Lehrplan auf 6 Ausbildungsjahre verteilt ist.
- LEMBÖCK, Gabriel**, geb. 16. Okt. 1814 in Ofen (Budapest), gest. 27. März 1892 in Wien, lernte bei Peter Teufelsdorfer in Budapest, kam als Gehilfe zu Anton Fischer in Wien, dessen Schwiegersonn und Nachfolger er wurde. 1840 eröffnete er seine Werkstatt auf der Mariahilferstraße »Beim goldenen Engel«. Nach dem Tode von Bernhard Stöß bezog er dessen Geschäft in der Grünangergasse; schließlich bewarb er sich um ein Lokal im neuen Haus der Ges. d. Musikfreunde in der Canovagasse und wurde Lieferant des Konservatoriums, Hofgeigenmacher und beid. Schätzmeister. Sein Nachfolger ist C. Haudek. [Jaura, »Zur Geschichte der Geigenmacher in Wien«]. Eine Gitarre mit 59 cm Mensurlänge hat F. Nowy, Wien, repariert.
- LEMOINE, Antoine Marcel**, geb. 3. Nov. 1763 zu Paris, gest. dort im April 1817, Gitarvirtuose und Bratschist, war zeitweilig Kapellmeister kleiner Pariser Bühnen. 1793 begründete er einen Musikverlag, den sein Sohn Henri fortführte. Von L. stammt eine Gitarrenschule: »Nouvelle méthode de guitare«, (Imbault, Paris, um 1790). In seiner Musikhandlung verlegte er eigene Gitarrenmusik, meist Arrangements, auch bei Frère fils (Nationalbibl. Wien, Nr. 9315) und Peters, Leipzig, (»Variations« für Git. allein). Im Katalog für Git.-Mus. sind u. a. vertreten: Bosch, Carulli (auch mit einer franz. und span. Übertragung seiner Git.-Schule) Köffner, Ledhuy, Sor, Tessarech, Zurluh.
- LENAERT (Liécart)**, Lautenspieler, lebte um 1515 in den Niederlanden und ließ sich in Brügge vor Kaiser Karl V. hören. [Eitner, Q L.]
- LENAU, Nikolaus (Nikolaus Niembach, Edler von Strehlenau)**, der bekannte Lyriker, geb. 13. Aug. 1802 in Csadad (Ungarn), gest. 22. Aug. 1850 in Ober-

döbling (Wien), begraben in Weidling bei Klosterneuburg, war ein tüchtiger Geiger und auch Gitarrspieler. Des öfteren gedenkt er dieses Instruments in seinen Gedichten und Aufzeichnungen. (Vergl. Leo Greiner, »Ein Kampf ums Licht«, München 1911 und den Aufsatz Bueks im »Gf.«, XX/2.) L.s Gitarre wird im Germanischen Museum zu Nürnberg aufbewahrt.

**L'ENCLOS**, Lautenistenfamilie; bei Mersenne »Harmonie universelle«, 4. Buch, S. 92, ist L'E., ein Edelmann aus der Touraine, gest. nach 1630, als guter Lautenspieler (unter Ludwig XIII.) genannt, wohl der berühmten Ninon de l'E. Vater, auf dessen Tod sein Freund Denis Gaultier 3 Stücke (Tombeaus) schrieb. Ninon, geb. 15. Mai 1616, gest. 1706 zu Paris, die durch ihr Lauten- und Theorbenspiel, durch ihren Geist und ihre Schönheit die aristokratischen Salons von Paris beherrschte, gab auch eigene Konzerte in ihrem glänzenden Hause; sie war eine Freundin und Kollegin von Marion de Lorme, der Maitresse des Kardinals Richelieu.

**LEONARDA**, Isabella, Äbtissin des Klosters St. Ursula zu Novara, geb. um 1641, schuf Messen u. Gesangswerke, unter diesen 1—3 stimmige (op. 18) mit 2 Viol. u. Violone od. Theorbe u. Organum. [Eitner, Q.L.]

**LEONI**, Leone, Vokalkomponist, um 1560 geb., war seit 1588 Kapellmeister am Dome zu Vicenza. Eitner [Q.L.] verzeichnet unter seinen Werken »Armonici concerti«, vierstimmig, mit Beglfg. von 6 Instrumenten, darunter chitarone (Venedig 1615).

**LEONTIEW**, A. D., trat 1895 in die Gitarren- u. Geigenbauabteilung der Firma Jul. Heinr. Zimmermann in Leipzig in die Lehre, arbeitete seit 1903 bei dem Geigenbauer des Moskauer Konservatoriums Fr. Spiedien, seit 1915 als Kriegsgefangener zeitweise wieder bei Zimmermann und gedenkt nach seiner Rückkehr nach Moskau dort eine eigene Werkstatt zu gründen.

**LEOPOLD**, Friedel, aus Danzig, Scherrerschülerin, erwarb sich als Vortragskünstlerin mit der Gitarre guten Ruf. Anfänglich gab Scherrer die Begleitsätze ihren Vortragfolgen; 1914 erschien eine Sammlung »Meine Volkslieder« (Hein-

richshofen, Magdeburg) in eigener Bearbeitung.

**LE ROY**, Adrien, Lautenspieler, Komponist u. Verleger, gest. um 1599, Schwager von R. Ballard, war Mitbegründer des berühmten Pariser Verlages Le Roy & Ballard, gab zahlreiche Sammelwerke heraus, darunter drei eigene Lautenbücher in altfranzö. Notation: »Tablature de luth« (1551—59) und ein Lehrwerk »Instruction de partir toute musique . . . en tablature de Luth«, in dem die Laute als Begleitung zum geistl. Gesang tritt (1557, englisch von Alford 1568 und von Kingston 1574). Wolf [Nk. II.] verzeichnet von Le Roy u. Ballard in den Jahren 1551—54 fünf Bücher »Tablatures de gutterre«, franz. Griffschrift auf vierlinigem System in der alten Stimmung: G-c-e-a und 1565 eine Schule in 2 Büchern für die vierchörige Cister der Stimmung a-g-d<sup>1</sup>-e<sup>1</sup>. Morphy [Sp.L.] vermerkt eine »Tablature de gutterre« aus 1563. (S. Ballard u. G. Braying.)

**LE SAGE DE RICHÉE**, Philipp Franz, Lautenvirtuose u. Komponist, Schüler von Ch. Mouton und Lehrer des ältesten Kropfgaß in Ziegenrück, gehörte der Pariser Lautenschule an und lebte Ende des 17. Jhdts. in Breslau. Den kaiserl. Kammerat in Schlesien Freiherrn von Neidhardt bezeichnet er als »seinen gnädigen Herrn«. 1695 wurde (in Breslau?) sein »Cabinet der Lauten« gedruckt; es enthält 12 Suiten, die zum besten Bestand der Literatur zählen und 1 Stück von Losy. [Toni Wortmann, »Ph. F. Le Sage de Richée und sein Cabinet der Lauten«, Dissert.-Ms. Wien 1919; die Courante von Losy bei Koczirz, DTÖ. Bd. 50.]

**LESCHKOWITZ**, Josef. Die Chem. Druckerei in Wien veröffentlichte (vor 1804) von ihm ein »Quatuor« für Git., Viol., Bratsche u. Vcell.

**LESPINASSE**, H. Die Bibl. der Münchner gitar. Vereinigung besitzt von ihm eine Komposition leichten Stiles f. Gitarre allein.

**LETTERE FALSE**, TAGLIATE, Bereicherungen der Akkordgriffnotationen (alfabeti) für die Gitarre durch neues Harmoniematerial. Die l. false des Millioni bedeuten Griffe in höheren Handlagen mit Zuhilfenahme einzelner leeren Saiten. Für l. tagliate gibt Ricci die Erklärung, daß ein Griff auf einer Einzelsaite aus-

zuschalten, diese leer zu spielen ist. Gekennzeichnet sind die neugewonnenen Akkorde durch die Beifügung eines kleinen *f* oder *t* rechts oben neben dem Großbuchstaben. [Wolf, Nk. II.]

**LEUCKART, F. Ernst Christoph**, gründete 1782 eine Musikalienhandlung in Breslau, die zuerst Werke schlesischer Komponisten veröffentlichte. 1856 übernahm Constantin Sander (1826—1905), ein Verwandter der Familie L., das Geschäft, verlegte es 1870 nach Leipzig und erweiterte es durch Ankäufe. Der gegenwärtige Inhaber ist Constantins Sohn Martin, geb. 1859 in Breslau. Er schenkte auch der aufstrebenden gitarristischen Bewegung durch Herausgabe von Fachwerken Beachtung.

**LEVIEN, L.**, Gitarrenmacher zu London, arbeitete im 1. Viertel des 19. Jhdts. Er besaß ein Privileg auf „Capogitarren“, die er auch mit trapezförmigen Schallkörpern ausstattete. An der Halsrückseite befanden sich 6 Messingknöpfe, deren Druck Stäbe hob, um einzelne Saiten zu verkürzen. Eine zargenlose Capogitarre (aus P. de Witts Sammlung) mit reicher Schnitzarbeit und dem Zettel: „Levien, Inventeur & Breveté“ war 1901 in München ausgestellt. Lütgendorff [G Lm. II.] weist von L. eine achtsaitige Harfenlaute nach mit der Inschrift (gedr.): „L. Levien Nr. 8 Pleasant Row Pentonville. Nr. 60 Patronized By the Society of arts and sciences“.

**LE VIGNON, s. Vignon.**

**LEYDOLFF (Leytolff), s. Leidolf.**

**L'HOYER, Antoine**, franz. Gitarrenspieler und Komponist, trat in den Dienst des Prinzen Heinrich von Preußen in Rheinsberg, ging um 1800 nach Hamburg, später zu bleibendem Aufenthalt nach Paris. Er veröffentlichte u. a. bei Böhme, Hamburg, u. André, Offenbach: Gitarrenkonzert, »Concerto av. quatuor, op. 16«; für Geige und Git.: »3 Sonates p. guit. et viol. obligé«, op. 17; »Ouvverture«, op. 18; in Paris bei Meissonier, Pleyel, Schoenenberger: Duette für 2 Git.: op. 31, 34, 35—37; ein Trio für 3 Git.: op. 29; »Airs dialogues« für 4 Git.; »Gr. Sonate«, op. 12 und 2 Sonaten, op. 29; ferner Studien, Fantasiaen u. a. für Git. allein.

**LICHT, Ernst**, geb. 6. Jän. 1892, Ingenieur zu Bremen. Sein musikal. Schaffensgebiet

ist vorzüglich Lied und Singspiel. Bei Köster, Berlin, sind Lieder zur Gitarre veröffentlicht: »Aus dem kleinen Rosengarten« (1916) — »Liebaleider« (1920) — »Aus dem goldenen Buch« (Liedaleider) mit Geige und Flöte ad lib. — »Schlichte Lieder«.

**LICKL, Ägidius Karl**, tüchtiger Klavier- und Gitarrenspieler, geb. 1. Sept. 1803 zu Wien, gest. 22. Juli 1864 in Triest, ließ sich nach 1830 in Triest als Musiklehrer nieder, machte sich durch eine kom. Oper, als Komponist für Kirche, Kammer und Konzert bekannt und schrieb auch für Gitarre. [Mendel, M L.]

**LIEBL, J. G.**, Liederkomponist um 1815. Whistlings Handbuch zeigte an: Op. 3, »Der Tabak«, 2 Gedichte — Lieder op. 4 und 5 (Mannheim, Heckel) — »Die Geliebte« — »Quodlibet« (Bonn, Simrock) mit Git.-Beglgt.

**LIEGE, Jehan du**, Lautenist des 16. Jhdts. Möglicherweise ist Jehan der Name und Liège der Geburtsort. In der Lautenhandschrift Nr. 32 der Staatsbibl. zu München Bearbeitungen von 4 franz. Liedern. [Eitner, Q L.]

**LIEVES, Eduard**, Gitarrenmacher zu Königsberg, nannte sich „Mechanicus u. musikalischer Instrumentenmacher“. Einige klangschöne Gitarren von ihm mit reicher Verzierung in Ebenholz und Perlmutter weist Lütgendorff [G Lm. II.] nach.

**LIGHT, Edward**, lebte als „Professor of music“ um die Wendezeit des 18. Jhdts. in London. Eitner [Q L.] bezeichnet ihn als englischen Gitarrenisten mit dem Lehrwerk »The art of playing the Guitar«. L. ist der Erfinder der „British harp-lute“ (1816), einer Harfenlaute, deren Saiten durch eine mit dem Daumen zu regierenden Mechanik um einen Halbton verkürzt werden konnten. [Sachs, »Real-L. der Musikinstrumente.«] Lütgendorff [G Lm. II.] weist eine Anzahl von „Dital-harps“ nach; in einer Gitarre (Sammlung Snoeck) wird L. als Erfinder und Barry als Verfertiger bezeichnet. Die Herstellung seiner „Imperial harpe-lute“ übertrug er nach 1818 der Firma „Wheatstone & Co.“ Für die Harfenlaute schrieb L. 1819 das Lehrwerk: »New and complete directory to the art of playing on the dital-harp, by the inventor«. [Vergl. Am Z. XXII. Sp. 232].

- LINCKE, Joseph (Linke)**, geb. 8. Juni 1783 zu Tschenberg in Schlesien, gest. 26. März 1837 in Wien, ausgezeichnetes Violoncellspieler, Mitglied des Rasmovsky-Quartetts (1808—16), später erster Cellist am Theater an der Wien, zuletzt an der Wiener Hofoper. [Riemann, M.L.] Unter seinen Kammerwerken finden sich: »Le Troubadour«, Variationen f. Vcell. und Git. (Wien, Mechetti).
- LINDNER, Johann Jakob**, Dredner Lautenmacher zu Ausgang des 17. Jhdts. Eine neunspannige Laute mit 10 Chören und 2 Spielsaiten weist Lütgendorff [G Lm. II.] nach.
- LINDNER, Paul**, geb. 12. Okt. 1896 zu München, absolvierte dort die Mittelschule, begann nach Beendigung des Weltkrieges an der techn. Hochschule Chemiestudien, erwarb 1923 das Ing.-Diplom u. 1925 den Doktorgrad. Musikstudien (Klavier) begann L. bereits in früher Jugend, Gitarre erlernte er bei H. Albert, schrieb Stücke für 1 und 2 Git. (teilweise veröffentlicht im »Gf.«) und Lieder zur Git. (Westermann, München 1913). 1921 erhielt L. auf eine Gitarre mit „Stimmungsregler“ (verschiebbare Mensur) das D. R. P. Nr. 355.351; jeder Einzelteilbund ist verschieb- und feststellbar.
- LINDPAINTNER, Peter Joseph von**, Dirigent und Komponist, geb. 9. Dez. 1791 zu Koblenz, gest. 21. Aug. 1856 in Nonnenhorn am Bodensee, war 1812—19 Musikdirektor am Isartor-Theater in München, dann Hofkapellmeister in Stuttgart und ein außerordentlich fruchtbarer Komponist von Opern, Balletten, Messen, Oratorien u. a. Lieder mit Gitarrbeglgt. zeigen die Am Z. und »Cäcilia« an, darunter op. 111, »Ave Maria«, op. 112, »Romanze« (Stuttgart, Allg. Mus.-Handlung), »Der Vampyr« (beliebte Gesänge) und viele Einzellieder, bei Schott, Mainz, u. Eck, Köln, verlegt.
- LINTANT, Charles**, Viola- und Gitarrespieler, geb. um 1758 zu Grenoble, gest. dort 17. März 1830, bildete sich in Paris bei Berthéaume und Polet, trat in das Orchester d. Feydeau-Theaters, lebte nach dessen Zusammenbruch als Musiklehrer in Paris und übernahm die Leitung kleinerer Provinztheater, zuletzt in seiner Vaterstadt. L. schrieb Streichquartette, Duos für 2 Git. (Paris, Nadermann), Sonaten für Viol. und Git. (Paris, Porro) und für Bratsche und Git. (Paris, Frey),
- Variationen (=10 Airs var.=) für Git. allein und eine kleine Gitarrschule (Paris, Le-moine).
- LIRA, s. lyra.**
- LITZIUS, C.** zeigte 1813 in der Am Z. an: »Sérénade p. Guitare et Flûte«. Whistlings Handbuch verzeichnet (vor 1844) eine Serenade für Geige, Bratsche u. Gitarre.
- LJACHOW, Iwan Jegorowitsch**, namhafter russ. Gitarrespieler, geb. 1835 in Moskau, gest. 1877, studierte Tierarzneikunde, bekleidete in diesem Fach eine amtliche Stelle, wurde später Bankbeamter, nahm auch dort seinen Abschied und geriet schließlich in Armut. Als Gitarrist war er Schüler Wissotzkija, konzertierte erfolgreich in Moskau und schrieb Kompositionen u. Übertragungen für sein Instrument. [M.]
- LJUBÄTSCHIN, russischer Gitarrespieler**, nach dessen »Ziffernsystem« (eine Gitarrschule?) sich Rußanow zuerst mit dem Gitarrespiel befaßte. [M.]
- LLOBET, Miguel**, der geniale Beherrscher der Gitarre, wurde am 18. Okt. 1878 zu Barcelona geb. und studierte am dortigen Konservatorium. Er war Lieblingsschüler des Gitarremeisters Tarrega. Seine ersten Konzerte gab L. in größeren Städten Spaniens; in Madrid spielte er vor der kgl. Familie. Seit 1904 ist er in Paris ansässig und unternimmt von hier aus Kunstreisen, die ihn durch West- und Zentraleuropa, 1912 auch nach Argentinien, 1926 nach Rußland führten. Er hat als Repräsentant der Gitarrenspielkunst wohl die höchste Stufe der technischen Vollkommenheit unter den lebenden Meistern erreicht. Von L. liegt eine sehr gute Bearbeitung der »25 Etudes« Carcassis vor (Paris, Rowies 1914), ferner einige Übertragungen und kleine Eigenkompositionen (Bibl. Fortea, Madrid).
- LOBE, Johann Christian**, Komponist und Musikschriftsteller, geb. 30. Mai 1797 zu Weimar, gest. 27. Juli 1881 in Leipzig, trat 1811 zu Leipzig als Soloflötiist auf, war an der Weimarer Hofkapelle bis 1842 tätig, erhielt den Professorentitel und zog sich 1846 nach Leipzig zurück, wo er 2 Jahre die Am Z. redigierte. Mit A. F. Häser gab er heraus: »Musikalische Unterhaltungen für Pianoforte, Gesang, Flöte und Gitarre« (L. Jhg. I. Heft 1826 angezeigt). Bei Schott, Mainz, erschien vor

- 1844 »Choix d'airs« aus L.s Oper »Fürstin von Granada« für Flöte und Git.
- LOBITZER, Marie**, geb. 1. Dez. 1886 zu Steyer (Ob.-Österr.), gab heraus: Bd. IV »Aus den Alpen« der Serie »Ausgewählte Volkslieder mit Git.-Begitg.« (Leipzig, Hofmeister) und Spielstücke für Git.: »Aus da Hoamat« (Wien, Goll).
- LOBKOWITZ, Philipp Hyazinth**, geb. 1680, gest. 1735, der älteste Sohn des Fürsten Ferdinand August Leopold, nach dessen Ableben (1715) Majoratsherr des fürstl. Hauses L., ein eifriger Liebhaber der Laute, der mit Sylvius Leopold Weiß in enger persönlicher Föhlung stand. Die Handschrift der Wiener Nationalbibl., Suppl. Mus. 1078, enthält ein Menuett und eine Allemande »du prince de Lobkowitz«. Diese Stücke gehören zu einer Suite in B-dur, die auch dem Stil und technischen Apparat nach auf die Zeit um 1720 weist. [Kocsziz, »Böhmische Lautenkunst um 1720«]. — Die Familien-Bibl. des Fürsten Lobkowitz zu Raudnitz, der Fürst Ferdinand August, geb. 1655, Geheimer Rat und Obersthofmeister der Gemahlin Kaiser Joseph I., Wilhelmina Amalia, reiche Förderung zuteil werden ließ, verwahrt einen beträchtlichen Stand an Lauten- und Gitarrenmusik, namentlich an Handschriften aus dem 17. und 18. Jhdt. [Paul Netti, »Musicalia . . .«, Mittlgen. des Bundes der Deutschen in Böhmen, 1920].
- LOCKE . . .** zeigte 1816 in der AmZ. Kompositionen für 3 Singstimmen mit Git.-Begitg. an.
- LOE . . .**, ein trefflicher Schüler Ed. Bayers, machte 1848 mit seinem Lehrer Konzertreisen; sie spielten an mehreren Fürstenthöfen, so bei dem Erbgroßherzog in Darmstadt. [Gl. XII./2.]
- LÖFFLER, Johann**, ein Mittenwalder Musikinstrumentenmacher, erhielt auf der Nürnberger Jubil.-Landesausstellung die bronzene Medaille für »zwei gute Gitarren.« Lötgendorff [G Lm. II.] teilt mit, daß L. gegenwärtig nur wenig im Beruf tätig sei, da er das Amt des Nachtwächters in seinem Ort übernommen habe.
- LOGI**, s. Losy von Losinthal.
- LOM, J. Ch.**, gab bei Czerny u. bei Leidesdorf, Wien, Variationen (op. 1, 2, 5, 9, 13, 15), Tanzstücke (op. 3, 4, 6, 8, 17),
- Fantasten (op. 21, 22) u. a. für Gitarre allein heraus.
- LONGMANN & BRODERIP** (und Longmann, Luckey & Co.), Londoner Geigenmacherfirma um 1760, nach Lötgendorff [G Lm. II.] Musikalienhändler, die selber keine Geigen bauten. Das mus.-histor. Museum in Köln verwahrte zwei Tastencistern mit dem Zettel von L. & B. (Unterschlägige Hammermechanik mit Auslösung und Dämpfung.)
- LONGUET, franz.** Mus.-Instrumentenmacher zu Nimes. Eine Gitarre in Wappenform besaß die Privat-Sammlg. Fritz Wildhagen in Berlin mit dem gedruckten Zettel: » . . . Longuet, marchand et fabricant d'instruments à Nimes rue de la grande Horloge Nr. 48«. [Lötgendorff, G Lm. II.]
- LOPEZ, spanischer Gitarrenmeister**, gab in Madrid Kompositionen u. Übertragungen klassischer Tonwerke für die Gitarre allein heraus (Zeit unbekannt). Nachdrucke bei Schlesinger, Berlin.
- LOPEZ, Hernando**, Sohn des Martin de Jaen. Beide nennt Bermudo »Declaration de instrumentos« 1555] berühmte Lautenmeister, die vor L. Milán wirkten.
- LOR et Outros.** Unter dieser Urheber-schaft verzeichnet Morphy [Sp L.] eine spanische Tabulaturhandschrift »Cifra para laude« (Bibl. d. Königs Johann IV. von Portugal).
- LORETI, Alfred Heinrich**, geboren 22. März 1870 in Rom, studierte Musiktheorie an der kgl. »Academia di S. Cecilia« und wirkt gegenwärtig als Lehrer für Mandolin- und Gitarrespiel in Zürich. Seine Kompositionen erreichen die Op. Zahl 263, hiervon »Segoviana«, viernätzige Suite (Hug & Co., Zürich), die Einzelstücke »Filigrana«, op. 167, »Bolero«, op. 241, »Hoffnung«, op. 252 (Hofmeister, Leipzig). Eine »Neue Schule für Gitarre und Laute« in 4 Teilen erschien bei Holzmann, Zürich.
- LOSS, Joachim.** Die Dresdner Bibl. besitzt ein Lautenbuch, Handschrift in deutscher Tabulatur [Ms. B 1030], das den Namen Johann Joachim Losses trägt. Eitner [QL.] vermutet in L. den Namen des einstigen Besitzers. Wolf [Nk. II.] schreibt: Less.
- LOSÝ von Losinthal, Graf Johann Anton**, geb. zwischen 1643 und 1647,

- gest. 1721 zu Prag, entstammte einem begüterten Schweizer Adelsgeschlecht. Der alte Graf Johann Anton Losy war nach Böhmen gekommen, wo er während des 30jährigen Krieges durch Finanzgeschäfte sein Glück machte; sein Sohn Johann Anton vereinigte 1686 nach dem Tod des jüngeren Bruders Johann Baptist den ganzen Fideikommiß in seiner Hand und bekleidete gleich dem Vater das Amt eines böhmischen Kammerrates. Sein Aufenthalt wechselte zwischen Wien und Prag. L. war ein begeisterter Musikfreund; sein Lieblingsinstrument war die Laute, auf der ihm hohe Künstlerschaft nachgerühmt wurde, daneben pflegte er Geige u. Gitarre. An Kompositionen sind erhalten (neufranz. Notation); Papierhandschr. der Nationalbibl. Wien [Hs. 18761]; Partie (Suite) mit 11 Sätzen für die Laute und [Hs. 17706]; Lautenstücke; Bibl. des Fürsten Lobkowitz in Raudnitz [II. K. k. 77]; Handschriftl. Git.-Tabulaturbuch »Pièces par le comte Logis« und [Hs. X. L. b]; Gitarrstücke; Stift Kremsmünster [Hs. L. 83 und L. 78]; Lautenstücke; Bibl. des Chorberrnstiftes Klosterneuburg; 2 Tanzstücke; im Lautenbuch von Dr. W. Wolffheim, Berlin: »Menuet du Comte Logy« (Unterschlebung). [Lit.: Koczirz, D.T.O. Bd. 50 und Beiheft 1918 (mit Übertragungen) — Zuth, »Gitarre-Kompositionen des Grafen Logis«, Wien 1919 (mit Übertragungen) — Netti »Musicalia . . .«, Mittlgen. d. Bundes d. Deutschen i. Böhmen, 1920 — Eitner, MfM. XXI/1., Logi, Kuhnau, Hebenstreit.]
- LOTH** . . . Violoncellist im Theaterorchester zu Rouen, gab 1783 »Recueil d'ariettes av. acc. de guitare« heraus. [Eitner, Q.L.]
- LOTZ**, Robert, geb. 11. Feb. 1817 in Gotha, gest. um 1864 (in Dresden?) Geigen- u. Gitarrenmacher. [Lütgendorff, G.Lm.II.] Eine Baßgitarre besaß das Heyer'sche Museum in Köln (Ktfg.-Nr. 600).
- LOUYS** (Le seigneur), ein edler Franzose im Dienst des Kardinals Richelieu, gab 1626 bei Ballard in Paris heraus: »Livre de chansons en tablature de guitare.« [Eitner, Q.L.]
- LÖW**, S. (Loew), gab 1833 bei Diabelli, Wien, heraus: »Fantasie brillante«, op. 2, und »12 Valse« für Git. allein.
- LOYER**, de, s. L'Hoyer, Antoine.
- LÜBECK**, J. Ch. zeigte 1825 Variationswerke (op. 3 und 4) für Gitarre allein (Hamburg, Nagel) an.
- LUC**, s. Saint Luc.
- LUCKNER**, Georg, geb. 1882, gest. 1918, Schüler von Mottl u. Sachs; durch die Kunst Mozzanis angeregt wandte sich L. der Gitarre zu und errang 1911 im Wettbewerb, den die Münchner git. Vereinigung ausschrieb, je einen Preis für Gitarre-Lied- und Solo-Kompositionen. Das meiste seiner Arbeiten ist Ms. geblieben. [Gf. 1918/5].
- LUCRETIA** da Corregio, nach Aarons Lucidario (1545) eine berühmte Lautenspielerin u. Komponistin.
- LUDOVICUS** de Geer; eine Lautenhandschr. in franz. Tabulatur verwahrt die Stadtbibl. in Norrköping. [Wolf, Nk.II.]
- LUIGI**, Francesco dal liuto, französischer Lautenist, den Eitner [Q.L.] als Gesangskomponisten erwähnt. Wolf [Nk.II.] führt einen Luigi mit Tänzen des 17. Jhdts. in der Lautenhandschrift Vm<sup>7</sup> 675 der Pariser Nationalbibl. an.
- LUISE**, Prinzessin von Württemberg; in der Rostocker Universitätsbibl. befindet sich ein Lautenbuch in französ. Tabulatur mit Sätzen verschiedener Lautenkomponisten »pour Son Altesse Serenissime Madame la Princesse Louise de Wurtemberg.«
- LUNDBORG**, Pehr (Peter), Klaviermacher in Stockholm, Lehrmeister des Peter Kraft, baute im 3. Viertel des 18. Jhdts. auch Lauten und Theorben. Eine Laute weist Lütgendorff [G.Lm. II.] nach.
- LUSCINIUS**, Othmar, (latinisiert aus: Nachtgall), geb. 1487 zu Straßburg, gest. dort 1536, gelehrter Theologe u. Musiktheoretiker, studierte in Paris, Löwen, Padua u. Wien, war hier Schüler Paul Hofheimers, in der Folge Organist zu Straßburg, Prediger in Augsburg (1523) und Basel (1526), von wo er vor der fortschreitenden Reformation nach Freiburg i. Br. entwich. [Riemann, M.L.] Seine »Musurgia seu praxi musicae« (1536 u. 1542) ist eine lat. Übersetzung u. Erweiterung von Viridungs »Musica getutschte«.
- LÜTGENDORFF**, Willibald Leo, Freiherr von, deutscher Maler und Forscher, geb. 8. Juli 1856 in Augsburg, besuchte das Gymnasium u. die Kunstakademie in München, ist seit 1889 Leiter

der Kunstschule und Konservator der Gemäldesammlung zu Lübeck. [Einstein, M.L.] Sein ausgezeichnetes Lexikon »Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart«, 2 Bde., [Frankfurt a. M. 4. Aufl. 1922] gibt reiche und wertvolle Aufschlüsse auch über Geschichte u. Baukunst aller lautenartigen Instrumente.

**LUTHIER** (ital. liutaio, lat. testudor) ist die im 16. Jhd. und später gebräuchliche franz. Bezeichnung für Lautenmacher, auch für Verfertiger von lautenartigen oder Streich-Instrumenten.

**LUTINA**, spätlat.: „Kleine Laute“ ist die Übersetzung von Quinterne in der »Murgia« oder die Bezeichnung für die Mandolaform, franz. luthée. Verkleinerte Lautenformen, wie Diskantlaute, fallen nicht unter den Begriff „L.“

**LUTZ**, Geigenmacherfamilie aus Schönbach bei Eger in Böhmen. Die gegenwärtig dort ansässigen Glieder befassen sich neben Geigen- vorzugsweise mit Zitherbau. Lutz-Gitarren sind geschätzt; sie stammen zumeist von Anton u. Ignaz L. Träger des Namens Anton nennt Lütgendorf [G Lm. II.] drei: Anton (Josef) um 1780 in Schönbach, Anton I., geb. 1814, gest. 14. Jän. 1896, Teilhaber der Firma Lutz & Co. in Wien, und Anton II., geb. 1850, gest. 1910, Schönbach. Ignaz L., geb. 1843 zu Schönbach, gest. 1907, Schüler seines Vaters Anton (I.). Nach seiner Wanderzeit, die ihn durch Österreich, Ungarn, Italien und Deutschland führte, ließ er sich 1868 in Wien nieder, wurde seit 1878 beid. Schätzmeister, Hoflieferant und erhielt viele Ausstellungenpreise.

**LUX**, Wiener Geigenmacher. Der bedeutendste war Wendelin, gest. 1896, Schüler von Anton Kiendl. Geschätzt sind seine Baßgitarren. Eine gute Wappengitarre mit seitlichen Schallöchern war anlässlich des 6. Gitarristentages in München ausgestellt; eine Gitarre in Bandurriaform weist Lütgendorf [G Lm. II.] nach.

**LYRA** (lira), eine frühe Bezeichnung für die deutsche Laute, wie aus den Schriften des Joh. de Grocheo [=Theoria«, um 1300] und des Joh. Tinctoris [=De inventione et usu musicae«, nach 1487] hervorgeht. („Lyra populariter leutum dicta.“) Als Lyra bezeichnete das Mittelalter auch in Umdeutung des antiken Namens eine

dem Tanbur-Typus gegensätzliche Lautenform ohne ausgeprägten Hals, wie sie in Balkanländern noch neben der Tambura gespielt wird, während sie in Westeuropa frühzeitig wieder verschwand. Die all-gemeinste Bedeutung von L. betrifft im 15.—18. Jhd. vielsaitige, breithalsige, meist mit Bordunen ausgestattete Streichinstrumente mit Zargen und ital. Violentypus, deren größere Formen (lira da gamba) Darmbünde aufweisen. Judenkönigs Lautengeige zählte 6 Saiten und 7 Bünde. Der rechtwinkelig abgebogene Kragen wurde über die linke Schulter gelegt, das Instrument schräg über die Brust. Stimmung, Tabulatur und Fingersatz kommen denen der altdeutschen Laute gleich. Virduos „Lyra“ ist die Bauernleyer, die kaum künstlerischen Zwecken gedient hat; die „große Lyra“ des Prätorius hatte 12—15 Saiten. Das Real-L. von Sachs hält auseinander: Lira (ital. lyra), das Streichinstrument in Geigenform und Lyra, den älteren halbbirnförmig gestalteten Typus, der aus dem ursprünglichen Zupfinstrument mit rundem oder trommelartigem Schallkörper hervorging. — Lyra testudinea, gleichbedeutend mit Homers „chelys“, ist das sagenhafte Instrument des Meryk, nach Baron eine viersaitige Lyraform.

**LYRE** (Lyragitarre), eine Gitarrenform, die aus der Zeit des franz. Direktoriums und dem Bestreben, die griechische Antike auf allen möglichen Gebieten nachzuahmen, stammt. Besaitung und Stimmung entsprachen der sechssaitigen Gitarre, doch wurde die L. aufrecht gehalten gespielt. Das untere Zargenende lief dort, wo die neudeutsche Gitarre in der Stegnahe den Bandknopf hat, in einen Sockel aus, auf dem die L. festen Stand hatte; vermutlich bediente man sich auch eines Standtischchens, ähnlich den Resonanztischen Bayers, Aguados. Der Tonumfang der Lyra wird mit „vierthalb Oktaven“ angegeben und reichte von E bis a<sup>1</sup>, zählte also 17 Bünde; für die Notierung wurde damals bereits (1801) das Zweifliniensystem vorgeschlagen. Auch der gegenwärtige Gitarrenbau bringt ab und zu noch derartige Formen hervor, jedoch ohne Standsockel. Die Ausstellung des Münchener Gitarr.-Verbandes im Jahr 1901 wies eine Gitarre in Lyraform auf, deren Resonanzdecke aus Messing, das Corpus aus Eisen bestand; auch eine schwere, unhandliche Baß-Lyra war dort zu sehen.

M.

- MACE**, Thomas, englischer Lautenist, geb. um 1613, starb 1709, Sänger am Trinity-College zu Cambridge. Nach Grove [M.L.] ließ er sich 1672 eine Laute mit 50 Saiten anfertigen und nannte sie Dyphone od. Double Lute. Der englische Musikhistoriker Ch. Burney schreibt, daß M. im Jahre 1690, 77 Jahre alt und taub, nach London kam, um seine Bibliothek und Instrumente zu verkaufen. 1676 war in London M.s »Musick's monument« in 3 Teilen erschienen. Der zweite Teil enthält Lautensätze in franz. Tabulatur und Anweisungen für das Lautenspiel.
- MACHETE**, (Cavaco, Cavaquinho), kleine portugiesische Gitarre mit vier Darmsaiten, die von G in Quinten nach aufwärts gestimmt werden, also Geigenstimmung haben. Auf Madeira und Azoren verbreitet, gegenwärtig als „Ukelele“ Modeinstrument in England. Eine M. besaß das mus.-histor. Museum in Köln (Ktlg. Nr. 595). Bei südamerikanischen Maultiertribern finden sich kleine fünf-saitige Gitarrenformen unter der Bezeichnung Tipples und Guitarrillos; die Stimmung gibt C. Sachs [»Real-L. der Musikinstrumente«] mit a<sup>1</sup>-d<sup>1</sup>-g<sup>1</sup>-c<sup>2</sup>-g<sup>2</sup> an. Eine größere viersaitige Gitarrenart der Portugiesen ist „machete a braço“.
- MACHETTI**, Teofilo, aus Venedig, ein Camaldulenser Mönch, wirkte als Kapellmeister zu Pisa und gab 1687 zu Bologna als 1. Werk »Sacri Concerti« heraus, 4stimmige Psalmen mit Streichern und Theorbe od. Org. [Eitner, Q.L.]
- MACHSERER**, J. Variationen für Viol. mit Gitarre verzeichnet der Antiqu.-Ktlg. Nr. 475 (ex 1924) von List & Franke, Leipzig.
- MACHYN**, Richard, ein Lautenist des 16. Jhdts., mit einer Pavane im Lautenbuch des Thysius vertreten. [Eitner, Q.L.]
- MACIOCCHI**, Mario, geb. 1874 in Rom, erhielt den ersten musikalischen Unterricht von seinem Vater, einem ausgezeichneten Gitarrenteleer, studierte dann an der kgl. Akademie S. Cecilia und wandte sich unter der Leitung namhafter ital. Meister dem Mandolin- und Gitarrenspiel zu. 1900 siedelte sich M. in Paris an, gründete dort 1906 die Fachschrift »L'Estudiantina« und gab 1914 eine »Méthode de Guitare« in 3 Teilen heraus.
- MAERTEN** (Magister Martinus), um 1595 Lautenist in Leyden. [Eitner, Q.L.]
- MAGADIS** (magas = der Steg, magadizän = in der Oktave spielen), griechisches Saiteninstrument lydischer Herkunft in dreieckiger Form, mit 20 Saiten, die ein Oktavspiel ermöglichten, gehörte der Gruppe harfenartiger Instrumente an. [C. Sachs, »Real-L. der Musikinstrumente«]. Die Behauptung Biernaths [»Die Gitarre seit dem 3. Jahrtausend vor Christus«], M. sei ein Gitarreninstrument gewesen, ist unhaltbar.
- MAGISTRIS**, Francesco de, aus Mailand, lebte als Lautenist in Genua und stand später, um 1490, im Dienste des Herzogs Sforza in Mailand. [Eitner, Q.L.]
- MAGLIONE**, Garsia e Luise (suo fratello) sind in Scipio Cerretos Werke »Della Pratica Musica vocale et instrumentale, Napoli 1601«, im Verzeichnis der Musiker, die beim Beginn des 17. Jhdts. in Neapel gestorben waren, als „ausgezeichnete Lautenspieler“ vermerkt. [M f M. XIII./7.]
- MAGNIEN**, Victor, franz. Komponist, hervorragender Violin- und Gitarrenspieler, geb. 19. Nov. 1804 zu Epinal (Dep. Vosges), gest. im Juni 1885 zu Lille, kam 1817 nach Paris, wurde Schüler Rud. Kreutzers (Violine) und Ferd. Carullis (Gitarre). In Mühlhausen schuf sich M. eine feste Position, besuchte von hier aus alljährlich Paris, um sich bei Baillot, Lafont und Fétis weiterzubilden. 1830 kam er als Dirigent des philharm. Vereines nach Beauvais (Dep. Oise) und 1846 als Direktor an das Konservatorium nach Lille. [Mendel, M.L.] Bone [G.M.] kennt von M.: Duette f. Geige und Gitarre, op. 1, 2, 4; Duette f. 2 Gitarren, op. 35, und Tanzstücke für Gitarre allein, op. 23.
- MAHRER**, Johannes, Geigenmacher und Bürger in Wels, wohnte am Stadtplatz Nr. 19, später in der Schmidtgasse Nr. 24, wo er nach 1880 gestorben ist. [Lütgendorff, G.Lm.] Eine Gitarre im Linzer Privatbesitz mit breiter Achterform, Decke und Schallochrand mit schwarzen Spänen eingelegt, enthält den gedruckten Zettel: Joannes Mahrer in Wels fecit.
- MAICHE** . . . de, gab 1803 bei Pleyel in Paris Canons zu 3 bis 5 Stimmen mit Begltg. der „guitare ou lyre“ heraus.

**MAIER**, s. auch *Majer, Mayer, Mayr, Meier* und *Meyer*.

**MAIER**, Anton, lebte nach Mitteilung des Verlages Hofmeister, Leipzig, um die Wende des 19. Jhdts. in Nürnberg. Im genannten Verlag: »Holdie! Juchhe!« 15 Lieder mit Git.-Begltg. (op. 98).

**MAIER**, Karl August, geb. 16. Mai 1884 in Michelfeld, Kreis Heidelberg, besuchte die Realschule und das Lehrerseminar in Karlsruhe, studierte Musik am großherzogl. Konservatorium und betätigt sich gegenwärtig neben seinem Lehrberuf am Münz'schen Konservatorium in Karlsruhe. M. veröffentlichte Liedsammlungen mit Gitarrbeglt. bei Müller-Karlsruhe, Köster-Berlin (1913), Hochstein-Heidelberg und Ruckmich-Freiburg.

**MAJER**, Joseph Friedrich Bernhardt Kaspar, Kantor und Organist in Schwäbisch Hall, gab 1732 (2. Ausgabe Nürnberg 1741) heraus: »Neu eröffneter theoretischer und praktischer Music-Saal« ... darin die sechschörige Gitarre in der Stimmung *d-a-d<sup>1</sup>-fis<sup>1</sup>-a<sup>1</sup>-d<sup>2</sup>* behandelt ist und die italienische Tabulatur nochmals aufscheint. (Notationsprobe bei Wolf, Nk. II.)

**MAJOR**, Th e, Zeitschrift für das Mandolin-, Banjo- u. Gitarrenspiel. Saginaw (Michigan) U. S. A.

**MAKAROW**, Nikolaj Petrowitsch, russ. Gitarrenvirtuos, geb. 1810 in Tschuchlom, gest. 1890 in Tula, schlug die militär. Laufbahn ein, die er bis 1838 verfolgte, zog sich dann auf sein Landgut in der Nähe der Stadt Tula zurück und widmete sich musikal. Studien, mit besonderem Fleiß dem Gitarrenspiel. 1840 trat er in Verbindung mit O. Sichra in Petersburg und J. G. Stauer in Wien. Von Stauer wurde M. auf L. Schulz aufmerksam gemacht, den er in London besuchte. Auf der Reise dahin knüpfte er mit vielen Gitarrkünstlern Bekanntschaften an, u. a. mit Mertz (Wien), Carcassi und N. Coste (Paris), Zani de Ferranti (Brüssel). 1856 schrieb M. in Brüssel einen Wettbewerb für Gitarrkompositionen aus (I. Preis: N. Coste, II. Mertz). Von M. stammt u. a. eine »Anleitung zum künstlerischen Spiel auf der Gitarre.« [Selbstbiographie: Gf. XI/6 ff.]

**MALER**, Laux (Lucas Mahler), hervorragender Lautenmacher, zweifellos ein

Deutscher, der um 1523 in Bologna wirkte, weithin berühmt war und um 1528 starb. Baron [»Untersuchung der Lauten«] setzt M. zu früh an: »Er lebte Anno 1415 ... nebst dem Hannß Frey in Bologna ...«, vermerkt aber, daß M. Lauten in der später klassisch gewordenen Gestalt baute, indem er »die Corpora länglicht, flach und breitspänicht gearbeitet ...«. Lauten M.s weist Lütgendorff [GLm.] nach: In R. Fuggers Musikammer »Eine gute alte Lauten von Laux Müller«; eine Theorbe von 1515 im Schles. Museum, Breslau; zwei Lauten in der Sammlung des Fürsten Lobkowitz zu Raudnitz (einmal: »Laux Malo«); eine Altlaute im kunsthist. Museum, Wien. Eine Laute besaß J. Gaultier und zwei fanden sich im Nachlaß des A. v. Bohrenfels. — Ein zweiter berühmter Lautenmacher aus Deutschland, Sigismondo Maler (Maler), lebte um die Wende des 15. Jhdts. zu Bologna u. Venedig. Lütgendorff vermutet in dem »magnifico Sigismondo Maler Thedescho« einen Bruder oder den Vater von Laux M. und weist 3 Lauten in R. Fuggers einstigem Besitz nach.

**MALTOT** ist in des Opern-Theorbisten Campion Abhandlung »Traité d'accompagnement pour la théorbe« (1710) als Lehrer der Theorbe und Gitarre und als C.s. Vorgänger im Amte an der Oper zu Paris erwähnt.

**MANDOLINE** (engl. u. franz.: Mandoline, ital.: Mandolino, span.: bandolin, port.: bandolim, slav.: mandolina), eine kleine Entwicklungsform aus der Mandorlaute. Den Mandolintypus kennzeichnet: tiefgewölbter, schmalspänniger Schallkörper, am Unterende leicht abgebogene Resonanzdecke mit offenem Schalloch und harter Schutzleinlage (Spielplatte), kurzes Griffbrett mit Metallbünden, wenig abgeknicktes Wirbelbrett mit meist hinterständigen Wirbeln. Die Besaitung besteht aus 2 mit Silberdraht umspannenen Metall- und 2 Drahtchören in der Violinstimmung. Der Anschlag geschieht mit einem mandelförmigen Spielblättchen (Plektron) aus Schildkrot, Horn, Fischbein od. ähnl. Stoff, das Spiel selbst im raschen Wechsel von Auf- und Niederschlägen (Tremolo). Eine größere, ebenfalls gegenwärtig gangbare, in der tieferen Oktave eingestimmte Form des Typus der »Neapolitanischen Mandoline« ist die (organologisch unrichtig benannte) Mandola. — Der Vorläufer der nea-

politianischen ist die lombardische (Mailänder) Mandoline mit breiterem Griffbrett und Darmbezug. Stimmung der fünf Saiten (oder Chöre) war:  $g-c^1-a^1-d^2-e^2$ , der sechssaitigen  $g-h-e^1-a^1-d^2-e^2$ . [Vergl. C. Sachs, »Real-L. der Musikinstrumente.«] Zu den frühesten Denkmälern (18. Jhd.) der Mandolinmusik gehören Fr. Continis Tabulatur »Sonata al mandolino solo« in der Stimmung  $e-a-d^1-g^1$ ; eine Fuge aus einer Partita von Filippo Sauli benützt die Stimmung  $f-a-d^1-g^1$ . Belege für die Verwendung der M. in Opernpartituren sind: Arnes »Almena« (1764), Grétrys »L'amant jaloux« (1778), Mozarts »Don Giovanni« (1787), Aubers »Fra Diavolo« (1830); hier sind auch zu nennen: Beethovens Originalsätze für Mand. u. Cembalo (um 1795); bei Mahler, Bittner, Strauß u. Schreker ist die M. in neuzeitlicher Einstellung vertreten. Von Mandolin-Virtuosen nennt die Fachliteratur vor anderen den Mailänder Vimercati und den Venezianer Bortolazzi im 1. Viertel des 19. Jhdts. Eine lange Reihe von Vertretern der neueren und jüngsten Mandolinkunst ist ausführlich in Philip J. Bones Buch »G.M.« enthalten. Den Mandolinbau betreiben noch gegenwärtig in hervorragender Art die Firmen Vinaccia und Calace in Neapel.

**MANDORA** (Mandorlaute), ein kleinerer Lautentypus mit flacherem Körper, anfänglich mit vier und fünf Griffbrettsaiten, in der Zeit der besten Entwicklung sechs- und achtchörig mit Basschorden, insgesamt bis zu 24 Saiten. Prätorius [»Syntagma musicum«] und Mersenne [»Harmonicorum libri« u. »Harmonie universelle«] geben die Stimmung  $c^1-g^1-c^2-g^2$  an. Daneben finden sich die Varianten:  $c^1-g^1-c^2-f^2$  (accord à corde avalée) und  $c^1-g^1-c^2-e^2$  (accord en tierce). Nach Agricola und Virdung scheint bis in das 16. Jhd. die Bezeichnung »Quinterne« (im 17. Jhd. auch Benennung für die Gitarre) gebräuchlich gewesen zu sein. Die fünfchörige Mandora trug nach Galbin [»Old English Instruments«] die Stimmung:  $c^1-f^1-a^1-d^2-g^2$ . Im allgemeinen war das Stimmungsprinzip der M. die Quart-Terz-Quart-Stimmung der alten Laute in der tieferen altfranzösischen G- oder in der höheren altdeutschen A-Stimmung; die Bässe reichten bis zum C (C-, D-, E-, F- u. G-Stimmung oder C-, D-, E- u. A-Stimmung), wovon F u. G, bezw. E u. A übergriffen werden konnten. Die leeren Bässe waren tonartlich zu stimmen. Mit Anfang des 19. Jhdts. scheint die M. außer Gebrauch

gekommen zu sein, doch wurde sie nach Molitor [Vorrede zu Op. 7] um 1806 noch in Italien u. Österreich (hier in der Gitarrenstimmung E-A-d-g-h-e<sup>1</sup> mit 2 Bässen C-D) nach Andersch [»Musikal. Wörterbuch«] noch 1829 in Polen gepflegt. [A. Koczirz, »Zur Geschichte der Mandorlaute«, G. II./3 u. »Der letzte Alt-Wiener Mandorlist Jos. v. Fauners«, ZfG. V./1 f. — Wolf Nk. II. mit Notationsproben. — In Tapperts »Sang und Klang« die Übertragung einer Gigue für die sechschörige M. — Eine Handschrift aus etwa 1725 (Ms. 3242) der Stadtbibl. in Hamburg enthält auf 63 Blättern neben einer Anweisung Spielstücke für die M. Um 1760 taucht die Mandoramusik, die sich ehemals der französischen Tabulatur auf einem 4—6 Liniensystem bediente, in moderner Notenschrift auf; die noch 1770 bei J. Kurtzböck gedruckte Wochenschrift »Der musikalische Dilettante« bietet auch Mandorlastücke. Albrechtsberger schrieb für die vierchörige M. ( $d-g-h-e^1$ ) mit 5 tonartgemäß einzustimmenden Basssaiten in moderner Notation.

**MANELLI**, Carlo, zu Pistoja geb., gab 1682 zu Rom als op. 2 heraus: »Sonate« für 2 Violinen und Laute, 14 viersätzige Sonaten. [Eitner, QL.]

**MANIA**, Paul, geb. 22. Sept. 1882 zu Tschöplowitz in Schlesien, erhielt frühzeitig Unterricht im Violin- u. Klavierspiel und in Theorie. 11jährig übernahm er den Organistenposten an der luth. Kirche in Brieg, ging 1897 als Organist nach Breslau, 1906 nach Köln a. Rh. Liedersammlungen Ms. zur Gitarre sind bei Gerdes, Köln, erschienen.

**MANZOLO**, Domenico, städt. Musiker zu Bologna, gab 1623 zu Venedig ein- und zweistimmige Canzonetten mit Generalbassinstrumenten und »con l'alfabeto per la chitarra spagnola« heraus. [Eitner, QL.]

**MAPHON**, ein Lautenist, der in Besardus (1603) mit einem Stück vertreten ist. [Eitner, QL.]

**MARCHAL**, Pariser Instrumentenmacher, lebte um die Wende des 18. Jhdts. Eine sechssaitige Gitarre mit außergewöhnlich hohen Zargen, rotbraun poliertem Ahornkörper, verziertem Steg u. mit Beinböden war anlässlich des 6. Gitarristentages in München ausgestellt. Lütgendorff [G.L.M.] gedenkt eines Pariser Luthiers, der seinen

- Namen abwechselnd Marechal, Mareschal und Marchal schrieb; dieser habe 1801 die Gitarre durch Hinzufügung der 6. Saite vervollkommenet — 1801 schrieb bereits Doisy für die sechssaitige Gitarre! — A. a. O. der Nachweis einer Lyragitarre von Birken- und Tannenholz mit Perlmuttereinlage und einer Theorbe: Mareschal luthier, rue Rameau 11 près l'Opera à Paris.
- MARCHAND, Jean Baptiste**, war um 1691 Lautenist an der kgl. Hofkapelle in Paris. [Eitner, Q L.]
- MARCHESA, G.**, gab bei A. Lapini in Florenz ein kleines Lehrwerk heraus: »Metodo elementare teorico-pratico per lo studio della chitarra« (19. Jhd.). Das eingesehene Exemplar weist die 20. Auflage aus.
- MARCHETTI, Tomasio**, gab 1660 zu Rom ein Tabulaturbuch für die spanische Gitarre »Il primo libro d' intavolatura« mit Griffnotationen im estilo Romano (Großbuchstaben u. Colpistriche) heraus. [Wolf, N k. II.]
- MARCHETTO (Mantoano), s. Cara, Marchetto.**
- MARCO, Antonio**, ist mit einem Satz für 3 Lauten in Besards »Novus partus« (1617) vertreten. — Von einem Marck Antoine ein Lautenstück in Phalésés »Luculentum« (1568).
- MARCO DA L'AQUILA (Marx v. A.)**, wohl aus Aquila im Neapolitanischen gebürtig, wird in der Vorrede zu Francesco Milanos »Intabolatura« (1536) als hervorragender Lautenist genannt. M. hatte sich in Venedig sesshaft gemacht und 1505 ein Druckprivileg für Lautenstücke auf 10 Jahre erhalten. Die Münchner Staatsbibl. besitzt ein handschriftl. Lautenbuch mit 25 Nummern aus 1568. [Eitner, Q L.] Vertreten ist M: in Castellanos Sammelwerk (1536. Der gleiche Lautensatz bei Phalése 1552); bei H. Gerle (1552. Übertragung bei Körte); im Sammelwerk »Intabolatura de lauto« aus 1563.
- MARCONCINI, Geigen- u. Lautenmacherfamilie** zu Ferrara. Luigi Aloisio arbeitete in der 2. Hälfte des 18. Jhdts. zu Bologna und ließ sich später in Ferrara nieder. [Lütgendorff, GLm. II.] Eine 13 chörige Theorbe mit 6 Griffbrett- und 7 Begleitsaiten, doppelter Bezug von »Aloisio Marconcini, Ferrara 1778« verwahrte das mus.-histor. Museum in Köln (Kat. Nr. 509).
- MARIA DA CREMA und Maria, Joan, s. Giovanni Maria da Crema.**
- MARIANI, Antonio**, Geigenmacher zu Pesaro, lebte um die Mitte des 17. Jhdts. Eine reich ausgestattete fünfsaitige Gitarre von M. war anlässlich des 6. Gitarrentages in München ausgestellt.
- MARIN, Rafael**, schrieb um 1900 eine große Gitarrschule in spanischer Sprache, hauptsächlich zur Begleitung der Aires andaluces. Einen Hauptbestandteil bildet die Technik, das verschiedenartige Überstreichen der Saiten mit den Fingerspitzen und Nägeln, das Rasgueado. M. nennt hiervon: rasg. graneado (geperit), rasg. seco (trocken), golpe (Schlag), arpeggio (Zeigefingerstrich) und chorlitzo (Abschnellen des Mittelfingers oder aller Finger über mehrere Saiten).
- MARINELLI, Francesco de**, lebte vermutlich in Wien um die Wendezeit des 18. bis zur Mitte des 19. Jhdts. und veröffentlichte bei Haslinger: Serenade f. Viol. u. Git. (op. 2); Sonate f. Klav. u. Git. (op. 4); Variationen f. Git. allein (op. 3) und f. Klav. u. Git.
- MARINI, Biagio**, Violinvirtuos und Komponist, geb. um 1600 zu Brescia, gest. nach 1655 zu Padua, 1617—18 in Diensten der Signoria von Venedig, 1620 an S. Eufemia zu Brescia, 1622 am Hofe zu Parma, 1623—45 am pfalzgräfl. Hof zu Neuberg und Düsseldorf; wurde vom Pfalzgrafen geadelt und war Mitglied verschiedener Akademien. [Riemann, M L.] Unter seinen Werken nennt Eitner [Q L.]: Op. 5, »Scherzi e Canzonette«, Gesänge mit Chitarrone u. Chitarriglia, etc. (Parma 1622); ebenso: Op. 6, »Le lagrime d'Erminia« (Parma 1623) und op. 9, »Madrigaletti... con Villanelle« (Venedig 1635). Op. 22, »Sonate da chiesa« (Venedig 1655), mit Akkordgriffnotation für die span. Gitarre im estilo Italiano mit Großbuchstaben und Colpistrichen. [Wolf, N k. II.]
- MARINONI, Girolamo**, aus Fossombrone, Musiker an S. Marco in Venedig (nach Ambros [Mus.-Gesch.] seit 1590), gab 1614 in Venedig ein Buch einstimmiger Motetten mit italienischer Akkordgriffnotation (Großbuchstaben ohne Anschlagzeichen für die Gitarre heraus. [Eitner, Q L. — Wolf, N k. II.]

**MÄRKEL, Fr.**, Whistlings Handbuch verzeichnet: »Op. 3, 8 Lieder mit Gitarrebegltg.« (1812 in der AmZ angekündigt).

**MARKS, Wilhelm**, Münchener Musikinstrumentenmacher, geb. 1847, gest. 20. Juli 1902, machte hauptsächlich Gitarren und Zithern. [Lütgendorff, GLm. II.] Ein Marks zeigte sich als O. Ludwigs Nachfolger in Bochum mit handgearbeiteten Lauten und Gitarren an.

**MARSCHNER, Heinrich August**, Opernkomponist, geb. 16. Aug. 1795 zu Zittau in Sachsen, gest. 14. Dez. 1861 in Hannover, studierte in Leipzig die Rechte, wandte sich der Musik zu und ging 1816 nach Wien, dann nach Pest und Preßburg, 1822 als Musikdirektor der Oper nach Dresden, 1826 nach Leipzig und war 1830—59 Hofkapellmeister in Hannover. M. bezeugte auch für die Gitarre Interesse; die Fachliteratur kennt: Op. 4, 12 Bagatellen f. Git. allein und op. 5, 12 Gesänge mit Git.-Begltg. (1814). Eine Auswahl »Lieder und Gesänge« Nr. 1—6 und Arien aus Ms Opern zeigte die AmZ in den Jahren 1813—40 an.

**MARSON, Simon**, wurde 1610 als Lautenist an der kgl. Kapelle in London angestellt und noch 1615 in den Listen geführt. [Eitner, QL.]

**MARTELIUS, Elias (Argentinensis)**, den Eitner [QL.] mit Lautenstücken im Besardus (1603) anführt, ist wohl mit Elias Mertel identisch. (S. d.)

**MARTELLEMENT, Verzierung**, die gern auf punktierter Viertelnote mit nachfolgender Achtelnote steht, ist die zwei- bis dreimalige Wiederholung eines tremblements. Mersenne bezeichnet das m. mit einem liegenden Kreuz (x), ebenso Weichenberger u. Radolt.

**MARTIN, weitverzweigte Geigenmacherfamilie**, deren Stamm auf das Vogtland hinweist. Christian Friedrich M., geb. 31. Jän. 1796 zu Markneukirchen (Sachsen), gest. 1873 in Nazareth (Pennsylvanien), kam nach Wien, wo er mit Stauder in Verbindung trat, wanderte 1833 nach Amerika aus und legte den Grund zur heutigen Gitarrenfabrik C. F. Martin & Co. Christian Friedrichs Sohn gleichen Namens, geb. 2. Okt. 1825 in Wien, gest. 15. Nov. 1888, wurde 1867 Teilhaber. Frank Henry M., geb. 14. Okt. 1866, zeichnet gegenwärtig als Firmenchef. Die

Gitarren der Ms tragen Brandstempel: »C. F. Martin, New-York«, bis 1867; »C. F. Martin & Co., New-York«, bis 1898; seither »C. F. Martin & Co., Nazareth, PA.« Seit 1894 werden auch Mandolinen, seit 1915 Ukeleles erzeugt.

**MARTIN, de Jaen**, alt-spanischer Lautenist, den Bermudo in seinem Buch »Declaracion de instrumentos« (1555) unter den Künstlern benennt, deren Werke nicht erhalten sind.

**MARTIN, Richard**, ist mit einem Gesangsstück zur Laute in R. Dowlands »A music. banquet« (1610) vertreten. [Eitner, QL.]

**MARTIN Y SOLER, Vicente (Martini lo Spagnuolo)**, berühmter Opernkomponist, geb. 5. März 1754 zu Valencia, gest. 3. März 1806 zu Petersburg, war erst Organist in Alicante, ging dann nach Italien, wo er durch seine Opern rasch berühmt wurde, 1785 nach Wien und folgte 1788 einem Ruf an die italienische Oper in Petersburg. [Riemann, ML.] Eitner [QL.] verzeichnet unter seinen Werken: »IV Canons per tre voci coll'ac-facile per la guitarra«, Bornhardt gewidmet (Wien, Artaria); »3 Duette für 2 Gitarren« (Braunschweig). Die AmZ zeigte noch in den Jahren 1809—20 Arien und Lieder zur Gitarre, teilw. mit oblig. Violine unter V. Martin an, darunter »12 Canoni à 3 voci« (1814).

**MARTINENGO, Conte Lodovico**, wird in Aarons »Lucidario« (1545) Sänger und Lautenist genannt. [Eitner, QL.]

**MARTINI, Johann Friedrich**, Musikinstrumentenmacher, vielleicht Schüler von J. A. Otto in Weimar, arbeitete um 1830 zu Lobeda. Das Bach-Haus in Eisenach besitzt eine Gitarre von M. [Lütgendorff, GLm.]

**MARTINO, D.**, ein Gitarrenspieler, von dem Mersenne im »Harm. instr. lib. I« (p. 30) zwei Gesänge zur Gitarre mittelt. Vielleicht ist es derselbe Martin, auf den Mersenne die Praxis der Schlagmanier, angezeigt durch die caudi der rhythmischen Wertzeichen nach oben oder unten, zurückführt.

**MARTINO, Filippo (Martini, Martin)**, veröffentlichte in Augsburg um 1730 bei J. Chr. Leopold: »Trio VI«; hiervon 3 mit Flöte u. Laute, 3 mit Viol. u. Laute und einem Generalbaßinstrument. M's. Laute

ist 13 chörig (24saitig), in neufranz. Tabulatur notiert (D-moll-Stimmung). Die Begleitstimmen zum Lautenpart sind bereits selbständig gestaltet. [H. Neemann, »Philipp Martin, ein vergessener Lautenist«, Zeitschr. f. M.-W. IX./9—10.]

**MARX, Hermann**, geb. 27. Juli 1895 zu München, absolvierte das humanistische Gymnasium in Ingolstadt, studierte nach Beendigung des Weltkrieges neuere Sprachen und legte 1923 das Lehramtsexamen ab. Gegenwärtig lebt M. als Studienassessor in München und ist als Sammler von Volkliedern aller Nationen tätig. Bei Hofmeister-Leipzig erschienen: »Galgenlieder v. Chr. Morgenstern« zur Gitarre.

**MARX VOM ADLER**, s. Marco dal Aquila.

**MASCHKJEWITSCH, Wladimir Petrowitsch**, geb. 1. Jan. 1888 in Orenburg, absolvierte das Gymnasium und die Moskauer Universität (Physik-Mathematik), dann die Bergakademie in Petersburg und ist gegenwärtig in Charkow als Ingenieur in staatl. Stellung. M. betrieb frühzeitig musikal. Studien, begann neunjährig das Spiel der siebenstimmigen Gitarre, wurde Schüler von Afromjéjew und Syrtzow, später von Rušanow, mit dem ihn innige Freundschaft verband; Theorie studierte er bei Dantschewsky. M. betätigte sich als Konzertspieler, widmete sich aber hauptsächlich fach-literar. u. -krit. Tätigkeit, arbeitete von 1907 an für die Zeitschrift »Gitarrmusik«, 1913—14 im »Akkord« und gründete 1922 die Monatschrift »Gitarre und Gitarristen« in Donbaß, die später Paptchenko übernahm. M. schrieb eine Biographie Rušanows und vollendete den II. Teil der Schule R. (beides noch Ms.). Das vorliegende Handbuch ist M. durch wertvolle Mitteilungen über russ. Gitarrmusik verpflichtet.

**MASON, Mathias**, gest. vor 1610, wird schon 1581 als Lauten-, Flöten- und Posaunenspieler am Londoner Hof verzeichnet. [Eitner, Q.L.]

**MASSAI, Giuseppe**; eine 7 chörige Laute Brescianer Arbeit aus dem 17. Jhdt. im Kölner musikhist. Museum (Ktlg. Nr. 501) trug den Reparaturzettel von M. aus 1800 (ohne Ortanennung).

**MAST, Josef Laurent**, Geigenmacher zu Toulouse, lebte um 1800; von ihm kommen Lyren- und Harfengitarren vor.

Eine Gitarre von M. war anlässlich des 6. Gitarristenkongresses zu München ausgestellt; ihr ehemaliger Besitzer war Andres Rainer von der um 1860 bekannten Tiroler Sängergesellschaft. — Lütgendorff [G.Lm.] weist auch eine Gitarryra von Blaisot nach, der 1821 als Bloise Mast in Paris zeichnete.

**MATELART, Joannes**, Lautenist des 16. Jhds., gab 1559 zu Rom ein Lautenbuch »Intavolatura de leuto« in italienischer Tabulatur heraus; daraus die »Fantasia prima« in Übertragung in Chilesottis »Lautenspieler des 16. Jhds.« (Leipzig 1891). Proben auch in der Mailänder Musikzeitung, 40. Jhg. Nr. 4.

**MATHES, J. A.**, Gitarren- und Lautenmacher zu Berlin. Eine Lyragitarre, Boden und Zargen aus Zedernholz, besaß das mus.-histor. Museum in Köln [Ktlg. Nr. 587]. Der Zettel lautete: J. A. Mathes, vorm. J. G. Thielemann, Berlin, Lindenstraße Nr. 82. Anno 1826. Lütgendorff [G.Lm. II.] kennt eine Lyragitarre aus 1830 im Bach-Haus zu Eisenach.

**MATIEGKA, Wenzeslaus Thomas** (Mategka), geb. 1773 (getauft 6. Juli) zu Chotzen in Böhmen, gest. 19. Jan. 1830 in Wien, kam als Sopranist in das Seminar zu Kremsier, studierte die Rechte an der Prager Universität und Musik unter Abbé Gelinek. Graf Ferd. Kinaky stellte M. als Rechtsaktuar auf seiner Herrschaft in Chlumetz an; doch trieb diesen der Hang zur Musik nach Wien, wo er 1800 mittellos und bar jeder Empfehlung ankam. Zunächst brachte er sich als Sollicitator fort, erwarb sich aber bald als Meister auf dem Klavier und der Gitarre guten Ruf, erhielt die Chorregentenstelle der Pfarren zu St. Leopold und St. Joseph. Als Lehrer für Gitarre war M. sehr geschätzt, sein Schülerkreis gehörte der besten Gesellschaft an. Trotzdem brachte er es zu keinem Wohlstande; er starb in armseligen Verhältnissen und hinterließ eine zahlreiche, unversorgte Familie. Seine zum überwiegenden Teil im Selbstverlag erschienenen Werke zählen über 30; darunter: Sonaten (op. 1, 31), Variationen (op. 5, 6 [über ein Meßlied]), 7 [über das Kaiserlied]), 10, 27) u. Tanzstücke (op. 15) für Gitarre allein; Duos für Viol. u. Git.; Serenade, op. 19; Trios, die den Kompositionen Molitors nicht nachstehen; op. 18, f. Klar., Horn und Git. — op. 21 und 26 [Neuausg.: H. Albert, Jos. Zuth],

f. Flöte, Bratsche und Git. — op. 24, f. Viol., Bratsche und Git. [Vergl. Zuth, »Simon Molitor u. die Wiener Gitarrik«, Anhg. S. 69 ff.]

**MATTEIS, Nicola**, lebte im letzten Viertel des 17. Jhdts. als Musiklehrer und Komponist in London, gab dort u. a. das Lehrwerk »The false consonances of musick...« heraus, das auch seinem Sohn gleichen Namens, Violinist an der Hofkapelle in Wien, zugeschrieben wird. Wolf [Nk. II.] reiht M. unter die Gitarrikomponisten, die in ihrer Griffnotation Colpi durch nach oben oder unten geführte Cauden an den rhythmischen Wertzeichen ersetzen. Ein handschriftl. Exemplar in der fürstl. Bibl. zu Raudnitz mit dem Titel: »Le false consonanze della musica. Per toccar la chitarra sopra alla parte in breve.«

**MAUDUIT, Jacques**, geb. 16. Sept. 1557 zu Paris, hier gest. 21. Aug. 1627, studierte im Collège zu Paris und folgte seinem Vater in der »charge garde du dépôt de requêtes du palais«. M. war mit dem Dichter und Musiker J. A. de Baïff befreundet und, wie dieser, Lautenspieler. Biogr. u. Bild bei Mersenne [=Harmonie univ. VII./66; deutsch in der AmZ. XL./2.]

**MÄURER, Bernhard Josef**, geb. 1757 zu Köln, dort gest. 26. April 1841, war 1777—80 Violoncellspieler an der kurfürstl. Kapelle in Bonn, lebte dann in Köln als Musiklehrer und Dirigent mehrerer Musikvereine. Die AmZ. zeigte 1802 »6 Lieder von Beczwarzowsky, für die spanische Gitarre eingerichtet« an und 1805 »6 Sonatines progr.« f. Viol. u. Git. in 2 Hefen. — Von dem Baß-Bühnensänger Franz Anton Maurer, geb. 1777 zu St. Pölten in N.-Österr., gest. 19. April 1803 in München, der auf Kosten des Barons van Swieten in Wien ausgebildet wurde, finden sich Einzellieder und Arien mit Git.-Begltg., teilweise mit Flöte u. Gitarre. Ein M. Maurer ist in Whistlings Handbuch von 1844 vertreten mit 6 Tänzen f. 2 Flöten und Gitarre. Auch Louis Maurer ist um 1815 mit Liedern aus seiner Operette »Der neue Paris« zur Gitarre vertreten.

**MAYER.** Die Fachliteratur nennt als Komponisten des 19. Jhdts.: Alois M., Herausgeber der bekannten, ins Holländische und Tschechische übertragenen »Kleinen Mayer-Schule«: »op. 35, praktische, leicht-

verständliche Anleitung...«; veröffentlichte auch eine Sammlung »Liederschatz«, 100 Lieder mit Git.-Begltg. in 4 Heften (Leipzig, Zimmermann). — Anton M. zeigte 1816 an: »Serenade f. Viol. u. Gutt. Nr. 1«. — G. Mayer gab vor 1844 in Kammerbesetzung für Blas- und Streichinstrumente mit Gitarre bei Arnold, Elberfeld, 5 Potpourris über zeitgen. Opera und bei Simrock, Bonn, 2 Ouverturen heraus. — Eiten H. Mayer nennt Whistlings »Handbuch« (1844) mit einer Serenade f. Geige u. Git. — M. E. v. Mayer ist 1817 verzeichnet mit Klav. u. Gitarriern »zur Beförderung des geselligen Vergnügens...«

**MAYER, Lorenz Bernhard**; das Heyersche Museum in Köln verwahrt von ihm eine gitarrierte Laute (Ktlg. Nr. 572) mit dem Zettel: »Lorenz Bernhard Mayer anno 1750«, umgearbeitet um 1820 von Joh. Georg Langerwisch in Leipzig.

**MAYMON, Luys**, ein Spanier des 16. Jhdts., von dem sich in der Berliner Lautenhandschrift 40.032 des Santino Garsi 7 Lautenstücke finden. [Eitner, Q L. — Osthoff, »Santino Garsi.«]

**MAYNARD, John**, englischer Lautenist, lebte in Caux Castle (Shropshire) wirkte später in Hertfordshire und gab 1611 in London heraus: »The XII Wonders of the world«, Stücke u. Übungen in franz. Tabulatur für Laute und Baßviola, auch Übungen für »Lyra-vey«, eine Nachahmung der altengl. Laute und Bandora.

**MAYR, Andreas Ferdinand**, ein geborener Wiener, der vielleicht auch in Wien gelernt hat. In Salzburg, seinem Wirkungsgebiet von 1721 an, ist er als Hoflauten- und Geigenmacher geführt. [Lütgendorff, GLm. II. — dort auch der Nachweis erhaltener Lauten.] Das Heyersche Museum in Köln besaß eine 5 chörige Altlaute (Ktlg. Nr. 504): »Salzburg, 1735«.

**MAYR, Johann Simon**, Opernkomponist u. Mus.-Schriftsteller, geb. 14. Juni 1763 zu Mendorf in Bayern, gest. 2. Dez. 1845 in Bergamo, erhielt seine Ausbildung am Jesuitenseminar in Ingolstadt, machte sich in Oberitalien ansässig, wurde 1802 Kapellmeister an Santa Maria Maggiore zu Bergamo, 1805 Kompositionalehrer am dort. neugegr. Musikinstitut. [Riemann, ML.] Von M. verzeichnet die AmZ. 1807: »12 Canzonette Venet. all'accompani di chitarra«; Whistlings »Handbuch«: ein

Duett mit Git. (Bonn, Simrock) und eine Arie mit Flöte u. Git. (Hamburg, Böhme).

**MAYSEDER, Joseph**, hervorragender Meister auf der Violine, Lehrer u. Komponist, geb. 26. Okt. 1789 zu Wien, hier gest. 21. Nov. 1863, trat 1816 ins Hoforchester, wurde 1820 Sologeiger an der Hofoper, 1835 Kammervirtuose. Seine Violinwerke nehmen eine bedeutsame Stellung ein. Durch seine Verbindung mit Giuliani, Hummel und Moscheles für gemeinsame Konzerte kam M. in den Interessenskreis der Gitarre; die Fachliteratur weist für Viol. und Git. aus: »Variationen«, op. 1, 3, 4, 15, 43 und »Polonäsen«, op. 10, 11, 12, 17; zu den Polonäsen schrieben Giuliani, Gräfer und Oberleitner die Gitarrbegleitung; ob die Variationswerke Originalsätze haben, bleibt zu untersuchen.

**MAZZOLINI, Carlo Andrea**, aus Bologna, bekannt durch »Sonate per camera« (Bologna 1687) und »Raccolta di Balli« (M.) für 2 Violinen mit Clavicembel oder Theorbe. [Eitner, Q.L.]

**MECK, Joseph** (Meckh, Mechk), Violinist an der Erzbischöfl. Kapelle in Mainz. Seine Lebenszeit muß in den Anfang des 18. Jhdts. fallen. [Eitner, Q.L.] Im Salzburger Lautenkodez: »Parteen pro lutho, Violino, Basso.«

**MEDIATOR, Le**, Name einer 1910 in Paris gegründeten Fachzeitschrift für Mandoline und Gitarre, die zweimal im Monat erschien. Als Herausgeber zeichnete J. Rovié, als Schriftleiter Paul Brevanne.

**MEDICI, Giulio**. Eine Handschrift der Nationalbibl. in Florenz enthält eine Sammlung von unbedeutenden Tanzliedern, »da sonare di Liuto« geschrieben, vom 12. März 1635 datiert. Die Musik ist für eine elfsaitige Baßlaute, teilweise mit Gebrauch des Plektrons bestimmt. [Übertragung einer Spagnoletta bei Chilesotti, »Lautenspieler des 16. Jhdts.«]

**MEDIOLANENSIS, Petrus Paulus** et Franciscus, die Morphy [Sp.L.] in dem »Versuch einer Bibliographie« verzeichnet, sind P. P. Borrono da Milano und Francesco da Milano. (S. d.)

**MEGER, Josef**; eine von F. Nowy, Wien 1919 reparierte Gitarre hatte einen ovalen Zettel: »Josef Meger, Instrumentenmacher in Zwettl« [Nied.-Österr.] und innen am Gitarrendeckel die Bleistiftnotiz: »Johann

Werkzörner 1838«, vermutlich von dem Verfertiger (Arbeiter der Firma) rührend.

**MEGLI, Domenico Maria** (Melli, Melio) aus Reggio, bezeichnet sich als Doktor der Rechte und scheint in Padua gelebt zu haben. Er gab Kompositionen für Gesang und Baßlaute in ital. Tabulatur heraus. Eitner [Q.L.] verzeichnet 6 Druckwerke »Musiche... per cantare nel Chitarone, Clavicembalo et altri instrom.« (Venedig 1602—09). 1 Stück für Gesang und Laute in Dowlands »A musical banquet« (1610).

**MEIER, Georg**, deutscher Gitarremeister, geb. 8. Feb. 1865 in Regensburg (Oberpfalz), besuchte die städt. Musikschule (Hauptfach Violine), wurde 1883 als erster Geiger an das Stadttheater in Regensburg verpflichtet, machte als Orchestermusiker ausgedehnte Reisen und wurde schließlich in Hamburg sesshaft, wo er 1905 eine Musikschule errichtete. Seit 1908 befaßte sich M. — hauptsächlich durch Mozziati angeregt — mit dem Gitarrenspiel und erwarb sich als Solist guten Namen. M. veröffentlichte bei Benjamin, Hamburg, »Fürs traute Heim«, 2 Hefte Kompositionen und Bearbeitungen, ferner aus seiner ansehnlichen Privatsammlung von alter Gitarrenmusik: 4 Hefte von F. Sor — Präludien von Carulli—Giuliani, op. 83 — Diabelli, op. 39 und 103 (Berlin, Simrock); N. Coste, op. 41, 51, 52 und eine Auswahl »Übungs- und Unterhaltungsstücke« (Mainz, Schott). — M.s Sohn Wilhelm Meier-Pauselius (Zusatzname nach seinen Großeltern), geb. 19. Mai 1895 in Hamburg, besuchte die Mittelschule und erlernte bei August Diehl den Geigenbau. Nach abgelegter Gesellenprüfung vervollkommnete er sich bei Mozziati im Gitarrenspiel, besuchte dann noch die Kunstgewerbeschule und legte 1921 die staatl. Meisterprüfung im Geigen- und Gitarrenbau ab. Meyer-P. hat jetzt bereits als Gitarrosolist ausgezeichneten Ruf und spielt auf einem selbst verfertigten Instrument.

**MEHLICH, Ernst**, geb. 10. Jän. 1906 zu Hamm in Westfalen, Absolvent der Oberrealschule in Dortmund, gab 1925 zu Berlin im Arbeiter-Jugend-Verlag »Alte und neue Balladen zur Laute gesetzt« heraus.

**MECHWALD, Friedrich**, zeigte 1828 in der A m Z. an: »Leichte Modestücke für die Gitarre, I. und II. Heft«.

**MEINEL**, vogtländische Geigenmacherfamilie. August, 2. Sohn des Gitarrenmachers Carl August M., geb. 31. Okt. 1868 zu Markneukirchen in Sachsen, erhielt als Knabe Unterricht in Geige und Horn, erlernte den Geigenbau bei Bernhard und Martin im Heimatort, ging als Militärmusiker nach Dresden und 1890 in das neugegründete Geschäft seines Bruders P. Meinel nach Basel. 1905 wurde M. als Leiter der neugegründeten Geigenbauschule nach Liestal (Schweiz) berufen und übernahm 1907 diese Werkstätten in eigene Rechnung. Er baut Gitarren, Lauten und Flachmandolinen nach eigenen Modellen.

**MEISINGER**, Hans, genannt Ritter, (um 1447) zählt neben Helt, Paumann und C. Gerle zu den ältesten deutschen Lautenmachern und -Spielern.

**MEISSONIER**, Antoine, geb. 8. Dez. 1783 in Marseille, Gitarren- und Theorieschüler von Interlandi in Neapel, gründete 1814 in Paris einen Musikverlag, den er durch 20 Jahre leitete und gab dort eigene und zeitgenössische Gitarrenmusik heraus. Sein op. 2, »Trois Rondos« für Gitarre allein (London, Schott), ist M. Carcassi gewidmet. Bone [G.M.] kennt von M.: »Große Sonate und Rondo« (Paris, Leduc), »3 Trios« für Git., Viol. und Bratsche, »3 Duos« für Viol. u. Git. und eine »Méthode pour guitare ou lyre«. Die A m Z. zeigte 1809 an: »Canzonette« mit Git.-Begltg. Nr. 1—3. — M.s Bruder Joseph (M. le jeune), geb. 1790 in Marseille, wurde Gitarrenschüler Antons, trat in den neugegründeten Verlag ein und erwarb 1824 das Musikaliengeschäft von Corbeaux in Paris. Bei Henry, Petit und Dufant & Dubois in Paris erschienen von J. M.: 2 Gitarrenschulen, Kompositionen für Gitarre allein und in Verbindung mit Gesang und Violine.

**MELEY**, ein Lautenist aus Paris, von Walter und Baron genannt, studierte in Leipzig die Rechte, promovierte daselbst und ging 1707 als Begleiter eines Prinzen ins Holsteinische. P. Nettl [»Musicalia...«, Mitteilungen des Bundes d. Deutschen in Böhmen, 1920] fand von einem Melau in der Bibl. des Fürsten Lobkowitz zu Raudnitz eine Sarabande in französl. Lautentabulatur.

**MELII**, Pietro Paolo, aus Reggio (Melio), stand 1612—19 als Lautenist an der Hof-

kapelle zu Wien, um 1620 bei Ferdinand II. von Ferrara in Diensten. Er gab 1614—16 zu Venedig 4 ital. Tabulaturbücher für die 13chörige Laute in der G-Stimmung (Baßchorden: G-As-B-C-D-Es-F!) heraus: »Intavolatura di liuto attiorbato«. Bei Besardus (1617) ist er mit 1 Lautenstück vertreten. [Eitner, Q.L. — Wolf, Nk. II.] — Ein Domenico Maria M. (Reggiano) veröffentlichte 1609 in Venedig 3 Bücher »Musiche« in ital. Tabulatur, zweistimmige Gesänge mit Chitarone, Clavicembel oder anderen Instrumenten. [Morphy, Sp L.]

**MELOPHON** ist ein von dem Uhrmacher Leclerc zu Paris 1834 erfundenes Zungeninstrument in Form einer großleibigen Gitarre, auf deren Resonanzboden eine kleinere, etwa in der Größe einer verlängerten Viola angebracht war. Auf dem kurzen, breiten Halse befanden sich für die chromatisch angeordneten Töne eine Reihe Claves, die mit der linken Hand gedrückt wurden, die rechte setzte an Hebeln einen Blasbalg zur Tonerzeugung in Tätigkeit; es handelt sich also um das Prinzip eines leicht transportablen Windbalginstrumentes. Leclerc verkaufte seine Erfindung an Pellerin und Brown; später erhielt auch der Melophonvirtuose Desane vom König von Bayern ein Privileg und errichtete mit Birnsfeld und Braunstein eine Werkstätte. — Regondis Melophon war eine veredelte Handharmonika (Concertina).

**MELZL**, Johann Georg, »Gitarren- und Geigenmacher in Straubing«, arbeitete um die Mitte des 19. Jhdts. in München, kam dann nach Straubing und wurde 1830 Nachfolger von G. Alois Thumhardt. Von M. ging das Geschäft auf seinen einstigen Schüler Grob über. [Lütgendorff, G Lm. II.]

**MENDELSSOHN**, Erna, lebte laut Mitteilung ihrer Verleger in Berlin (Frau Sartori-Neumann). Neben Kompositionen für Mandoline u. Gitarre (Leipzig, Hofmeister und Berlin, Köster) veröffentlichte M. 1915—16 »Weihnachtslieder« und »Zehn Lieder« mit Gitarrebegltg.

**MENDL**, Franz (Mandl), ein Schüler M. Giulianis, der in Wien konzertierte und später Konzertreisen nach Deutschland unternahm. (A m Z. 1814 u. 1823, Wien; 1818, Leipzig.)

**MENSCHOW, Alexei Nikolaewitsch**, geb. 1873, gest. im Okt. 1893, studierte an der Moskauer Universität Medizin, war ein Freund Rußanows und Schüler Solowjowa. M. verfaßte eine Schule und schrieb Bearbeitungen für die Gitarre. [M.]

**MENSUR** bezeichnet bei Bündinstrumenten die Maßverhältnisse der Griffelder, oder auch die Längen der leeren Saiten; im Sinne der ersten Bedeutung spricht man von großer u. kleiner, von reiner u. unreiner Mensur, im Sinne der zweiten von den Normal-Mensuren der einzelnen Gitarformen: Prim-, Terz-, Quart-, Quint- u. Quinbaß-, Sextbaß-, Septimbaß-Gitarren. (S. d. Über Maßverhältnisse unter Adriányi, Arzberger, Scheibler.) — Mensurzeichen wurden den Tabulaturen der Laute u. Gitarre zur Erkennung der Dauerwerte der Griffe beigegeben; es waren entweder Mensursymbole (Striche mit und ohne Haken oder Schwänzchen) oder Mensuralnoten in alter (quadratischer) oder moderner (rundköpfiger) Form, die gewöhnlich über, auch neben die Griffe gestellt wurden.

**MERCHI, Giacomo**, „Maitre de guitare“, geb. um 1730 zu Neapel, ging 1753 mit seinem Bruder nach Paris, wo beide auf Colascionen konzertierten. Ein Jahr früher hatten die Brüder in Frankfurt a. M. 5 Konzerte gegeben. 1777 erschien ein Traktat »Guide des écoliers de Guitare«. [Gerber, »L. der Tonkünstler«], Bone [G.M.] bezeichnet die beiden M. als Vater und Sohn. An Kompositionen verzeichnet Eitner [Q.L.] folgende: »6 Barcarolles ital. (Paris 1755) — Duetti a 2 chitarre, op. 3 — Scelta d'ariette con acc. di chitarra, op. 15 — Divertimentos for 2 guitarr, op. 21 — Suonate per la chitarra, op. 26 — Airs avec guitare (1766)«.

**MERCURIUS, Aurelianensis** (aus Orleans) ist mit Lautenstücken vertreten im Besardus (1603), bei Fuhrmann (1615), ferner in franz. Tabulaturhandschriften der großherzogl. Bibl. zu Schwerin und des germanischen Museums zu Nürnberg u. a. [Eitner, Q.L. — Wolf, Nk. II.]

**MERK, Josef**, geb. 8. März 1892 zu Mittenwald a. d. Isar, besuchte 1906—10 die staatliche Fachschule für Geigenbau in Mittenwald, erlernte bei Eugen Sprenger in Frankfurt a. M. den Gitarren- u. Lautenbau und machte sich 1919 selbständig. Seine Instrumente tragen außer dem Zettel einen geschützten Brandstempel.

**MERKEL, Johann Friedrich**, Musikinstrumentenmacher, arbeitete zu Anfang des 19. Jhdts. in Stuttgart. Eine neuspännige Bastardlaute verwahrt die Sammlung des Bach-Hauses in Eisenach. [Lütgendorff, G.Lm. II.]

**MERKELT, Paul**, geb. 7. Juni 1871 in Sangershausen, besuchte 4 Jahre die Musikschule in Holzminden, diente als Militärmusiker und war durch 2 Jahre Mitglied der großherzogl. Hofkapelle in Neustrelitz. Gegenwärtig ist er Oberpostsekretär in Hamburg. M. schrieb Unterrichtswerke für Volks- und Orchesterinstrumente. Bei Benjamin, Hamburg, erschienen: »Kleine Gitarre- u. Lautenschule« (1917) — »Blitzschule für Gitarre« (1922) und eine Reihe Hefte »Ausgewählte Volklieder mit Gitarbegleitung«.

**MERKURGITARRE**, s. Guitarra de Mercurio.

**MERRICK, Arnold**, engl. Organist und Gitarripieler, gest. 1845, übertrug die Gitarrschulen der Spanier F. Moretti und F. Sor ins Englische; die Sor-Ausgabe wurde 1827 bei Robert Cocks in London verlegt.

**MERSENNE, Marin**, franz. Theoretiker, geb. 8. Sept. 1588 zu Oizé, Depart. Maine, gest. 1. Sept. 1648 in Paris, gehörte dem Orden der Minimien (Paulaner) an, führte ein stilles Leben und beschäftigte sich mit Philosophie, Physik und Musik. Seine »Harmonie universelle« enthält umständliche Beschreibungen und Abbildungen der Musikinstrumente des 17. Jhdts.; der erste Teil »De la musique théorique« erschien 1627 unter dem Decknamen Sieur de Sermes, der zweite Teil bringt u. a. die Gitarre in Bild und Notation: Der Typus ist altspanisch mit leicht glockenförmig geschweiftem Körper, die Besaitung fünfschörig in der Stimmung G-c-f-a-d<sup>1</sup> mit 2 Bordunbässen; das Griffbrett zeigt 8 Bünde. Ms »Harmonicorum libri XII«, eine gekürzte Ausgabe der »Harm. univ.«, unterrichten auch über Laute, Theorbe, Colachon, Cister, über ihre Stimmung und Tabulaturen.

**MERTEL, Elias** (Mertelius), aus Straßburg, war bis 1595 in Diensten des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, später Quästor der Universität in Straßburg und wurde mehrfach wegen seines trefflichen Lautenspiels nach Heidelberg geladen.

Sein einziges bekanntes Druckwerk in französischer Tabulatur für die achtchörige Laute der Stimmung D-F-G-c-f-a-d<sup>1</sup>-g<sup>1</sup> enthält Präludien, Fantasien, Fugen und führt den Titel »Hortus musicalis...« (Straßburg, 1615). Lautenstücke von M. finden sich im Besardus (1603), Fuhrmann (1615) und ein Stück in einer Lautenhandschrift des Nürnberger german. Museums. Ein Liedarrangement »So wünsch' ich ihr ein' gute Nacht« mit schönem Zwischen- und Nachspiel in Übertragung bei Tappert [=Sang und Klang].

**MERTZ, Johann Kaspar**, geb. 17. Aug. 1806 in Preßburg, gest. 14. Okt. 1856, erteilte zwölfjährig schon Gitarren- und Flötenunterricht, kam 1840 nach Wien, wo er im Hofburgtheater seinen ersten Konzerterfolg errang. Mit seiner Frau Josephine, einer Pianistin, unternahm er Kunstreisen, die ihn durch Deutschland und Rußland führten. Nach seiner Rückkehr (1842) ließ er sich in Wien als Musiklehrer nieder. Der Rekrutierung im Revolutionsjahr entzog er sich durch die Flucht nach Brünn. 1855 spielte er in Salzburg vor dem König Ludwig I. von Bayern, der Kaiserin Carolina Augusta, dem Herzog von Sachsen-Weimar u. a. Fürstlichkeiten. Auf der Rückreise, die von Fährlichkeiten und Ungemach begleitet war, zog er sich eine Erkältung zu, deren Folgen er erlag. Mit seiner letzten Komposition hatte er den 1. Preis des Makaroff-Wettbewerbes in Brüssel erzielt; die Mitteilung hiervon traf nach seinem Tod ein. — M. kann als der vornehmste Vertreter der dritten Wiener gitarristischen Epoche, des erlöschenden Virtuositums, gelten; er spielte die acht-, später die zehnsaitige Gitarre. Die Werke Ms für Gitarre allein und in Verbindung mit einer zweiten Gitarre oder dem Klavier erreichen die Zahl 100; die ersten sind bei Haslinger, Wien (darunter op. 8, »Opern-Revue«, etwa 35 Hefte Übertragungen, und op. 13, »Bardenklänge«, 15 Hefte), op. 14 und 15 bei Hoffmann, Prag, die folgenden bei Aibl, Leipzig, und Ricordi, Mailand, verlegt. M. gab auch eine »Theoretisch-praktische Gitarrenschule mit 15 Übungsstücken« und Übertragungen von Schubertliedern für die Gitarre heraus. Seine Frau starb 1903 im 84. Lebensjahre in ärmlichen Verhältnissen zu Wien; für das Fachorgan der Münchner Gitarristen hatte sie eine biographische Skizze von J. K. Mertz geschrieben. [=Gl. 1901, Heft 10 ff.]

**MERVILLE**, von Mersenne (=Harmonie universelle«, 4. Bd. S. 92) als Lautenspieler rühmlich genannt, ist im »Livre de Luth« des Milleran vertreten, ferner mit Sätzen in der Lautenhandschrift der Prinzessin Louise von Württemberg.

**MESANGEAU**, nach Laborde [=Essai sur la musique«, Paris 1780] der Lehrer J. Gaultiers, mit Lautenstücken in verschiedenen Sammlungen vertreten (Besardus (1617), im Lautenbuch des Milleran und in anderen Handschriften der Pariser Nationalbibl.) ist wohl identisch mit Mézangeau. (S. d.)

**MESSMER**, Ehrhard, geb. 23. Sept. 1861 zu Halle a. d. Saale, absolvierte das dortige Gymnasium, studierte die Rechte in Heidelberg, Genf, Halle und wurde zum Dr. jur. promoviert. M. beschäftigt sich mit fränkischer Lokalgeschichte und kunsthistorischen Studien, gab auch bei Simrock, Berlin, »Lieder vom Lauenstein« für Laute und Klavier heraus.

**MEST**, Raphael, Füssener Lautenmacher, über den Baron [=Untersuchung der Laute«, 1727] berichtet: »Was die Füssner Laute anbelangt, so sind einige gar zu sehr nach der ältesten Art gearbeitet, nemlich Apfelrund... doch hat sich daselbst Raphael Mest, welcher bey dem berühmten Michael Hartung in Padua gelernt, und Anno 1650 und 1627 gelebet, schon besser hervorgethan.« Lütgendorff [G.Lm. II.] teilt mit, daß M. 1616 Meister der Lautenmacherzunft wurde, und weist Laute aus 1610 (Schles. Museum, Breslau), aus 1638 (Sammlung des histor. Vereines, Würzburg) und aus 1707 (? — Stiftbibliothek in Linköping) nach.

**METHFESSEL**, Albert Gottlieb, geb. 6. Okt. 1785 zu Stadtilm in Thüringen, gest. 23. März 1869 in Heckenbeck bei Gandersheim, war 1810 Kammermusiker in Rudolstadt, 1822 Musikdirektor in Hamburg und 1832—42 Hofkapellmeister zu Braunschweig, schrieb Klavierstücke, zahlreiche Lieder, eine Oper und ein Oratorium [Riemann M.L.]. Whistlings Handbuch verzeichnet u. a.: »3 Lieder mit Guitt. u. Flöte«, op. 23 — »12 Canzonette italiane«, 2 Hefte. — »Journal für Guitarre«, 3 Hefte. Eine anziehende Schilderung von M. als Gesellschafter und Gitarraänger in L. Spohrs »Selbstbiographie«, 2. Bd. S. 62 ff., Cassel 1861. — Albert Gottliebs Bruder, Friedrich,

geb. 27. Aug. 1771 zu Stadtilm, hier gest. im Mai 1807 als Kandidat der Theologie, trieb in seinen Mußbestunden Musik (Klavier, Gitarre, Gesang) und war Theorieschüler von I. H. Koch in Rudolstadt. Die AmZ. zeigte eine Reihe von Gesängen mit Pianoforte- oder Gitbegltg. an. [Biographisches u. Nekrolog: AmZ. IX. Sp. 828—32.]

**METTAL**, Gitarren- und Geigenmacher zu Schönbach in Böhmen. Johann, geb. 1845 in Schönbach, gest. dort 1919, lernte bei seinem Schwager Karl Los, war längere Zeit im Auslande tätig und machte sich 1869 selbständig. Sein Sohn und Schüler, Ignaz, geb. 19. Dez. 1869 in Schönbach, war nach der Lehrzeit, von 1886 an, 9 Jahre als Gehilfe tätig und machte sich 1896 selbständig. Als Instrumente, von denen besonders Gitarren geschätzt und von guter Arbeit sind, erhielten auf der Gewerbeausstellung in Hohenelbe (Böhmen) und bei der Wiener Theater- und Musikausstellung erste Preise. Gegenwärtig arbeitet M. mit seinen Söhnen: Rudolf, geb. 27. Jän. 1896, seit 1926 Lehrer an der dortigen Fachschule für Instrumentenbau; Anton, geb. 23. März 1898, ein geschickter Gitarrosolist, der sich mit Erfolg öffentlich hören läßt; Franz, geb. 5. Feb. 1903 und Otto, geb. 28. Okt. 1910. — Lätgendorff [G.Lm. II.] verzeichnet von einem Mettal in Freyberg, der dem Schönbacher Stamm unbekannt ist, eine Lyragitarre in der Sammlung Snaeck, Berlin.

**MEULEN**, Philippe van der, ein Gilede der Brüsseler Organistenfamilie, befand sich 1612 als junger Mann in Rom, um sich im Spiel der Theorbe zu vervollkommen und kehrte 1616 nach Brüssel zurück. [Eitner, Q.L.]

**MEUSEL**, geb. 1688 zu Breslau, gest. 27. März 1728 an den Folgen eines Pferdesturzes bei Gotha. Nach Baron [»Untersuchung der Lauten« . . . 1727] studierte M., ein eifriger Lautenist und Schüler von S. L. Weiß, in Leipzig die Rechte, wurde als Lautenist an den Zeitzischen Hof, später nach Nürnberg zur Gräfin von Bollheim, schließlich als Hofmarschall-Autoregistrator nach Gotha berufen. Kompositionen von Meusel (sic) verzeichnet Eitner [Q.L.] in der Brüsseler Sammlung von Lautenstücken, Ms. 2914.

**MEYER**, Adolph, geb. 24. Okt. 1864, besuchte 4 Jahre eine Musikschule, hernach 6 Semester das kgl. Konservatorium (Violine, Klavier, Theorie) in Leipzig, reiste als Orchestermusiker u. Konzertmeister und machte sich 1889 in Köln selbst, wo er 1891—1926 als 1. Geiger im staatl. Theaterorchester wirkte. M. betätigte sich auch als Lehrer und Tonsetzer für Gitarre und hat sich als Leiter des Kasseler Mandolin- und Gitarrenklubs um diese Instrumente verdient gemacht. Bei Hug & Co., Leipzig, erschienen: »Lehrgang zur gründl. Erlernung des Lautenspiels« (2 Bde., z. Z. 13. Aufl.) — »Etuden, Tonleitern u. Studien« — »Balladenbuch für Sänger zur Laute« (2 Bde.) — »Alte u. neue Lieder zur Laute« — »Alte u. neue Volklieder zur Laute« — »Lieder aus der Heimat« — Kompositionen und Bearbeitungen für Mandol-Quartette.

**MEYER-STEINEG**, Theodor, geb. 9. Mai 1873 zu Bückeburg, studierte 1890—95 Medizin in München und Kiel, war bis 1901 als Augenarzt in Detmold tätig, absolvierte 1901—06 die juristischen Studien in Kiel, wurde 1907 Privatdozent und 1910 Professor an der Universität in Jena. M.-St. betätigte sich frühzeitig musikalisch; mit 14 Jahren schrieb er Kompositionen für Klavier, die unter verschiedenen Decknamen veröffentlicht sind. Während der Universitätszeit arbeitete M.-St. bei Prof. Stange Harmonielehre und Kontrapunkt. Um 1905 wandte er sich der Gitarrenmusik zu und bildete sich im Selbststudium an Hand der Scherrer'schen Schule. Von M.-St. sind bei Hofmeister, Leipzig, »Fünf Lieder« und »12 neue Lieder« zur Gitarre erschienen, bei Dieterichs, Jena, bisher 7 Sammlungen von »Liedern im Volkston«, die in Weise und Satz zum besten Bestand der Gitarrlieder zählen und mit ganz hervorragender Ausstattung bedacht wurden.

**MEYER**, Moritz, kündigte 1833 in der AmZ. an: »Sechs Favorittänze für Gitarre«. — Einen C. Meyer verzeichnet Whistlings Handbuch aus 1844 mit »10 Tänzen« für Gitarre allein.

**MÉZANGEAU**, René (Schreibarten: Mésengé, Mésengeot, Mésangot, Mézeniot, Mézanieo, Mézanieon, Mézanieot, Méchan-son), „Musicien ordinaire du roi“. Kompositionen von M.: in der Lautenhand-

- schrift der Pariser Nationalbibl. Vm<sup>7</sup> 6211 eine Courante, in Vm<sup>7</sup> 1852 zwei Sarabanden, im Ms. des Prunières eine Sarabande, 2 Stücke im Lautenbuch der Prinzessin Louise von Württemberg, (Univ.-Bibl. Rostock). In »Pièces de luth en musique« von Perrinne (1680) das »Tombeau de Mézangeau« von Ennemond Gaultier. [Lionel de la Laurencie, »Quelques Luthistes français du XVII<sup>e</sup> siècle« in »Revue de Musicologie« Nov. 1923.]
- MEZZANA**, ital. Bezeichnung des vierten Lautenchors, den in der italienischen Tabulatur die dritte Systemlinie versinnbildlicht; deutsch: Mittelsaite. (S. d.)
- MEZZANI**, Marco Rodolfo; die Bibl. d. Gesellschaft d. Musikfreunde, Wien, besitzt einen Privatdruck »Variazioni facili« für Gitarre allein von M. „di anni 12 1/2“.
- MEZZOGORRI**, Giovanni Nicolo, um 1612 Kaplan und Kapellmeister in der röm. Provinz Comacchio. Unter seinen Kompositionen finden sich fünfstimmige Madrigale mit der üblichen Generalbaßbegleitung auf Chitarrone oder Klavierinstrumenten. [Eitner, QL.]
- MICHAELIS** . . . veröffentlichte vor 1844 bei Bachmann, Hannover: »12 leichte Trios« für Flöte, Violine u. Gitarre, Nr. 2.
- MICHEL**, Ange, Tonkünstler zu Paris, gab dort eine »Méthode pour le Théorbe« heraus. [Gerber, Hist.-biogr. L. der Tonkünstler.] Huyghens gedenkt im 63. Briefe [Musique et musiciens] eines um die Mitte des 17. Jhdts. in Frankreich lebenden Theorben-Komponisten Michel Angelo. In der Theorbenhandschrift 17706 der Wiener Nationalbibl. ist A. Michiele mit einem Suitensatz vertreten.
- MICHELE**, Camillo (Venetiano) wird in Aarons »Lucidario« (1545) als »Magnifico Messer« und berühmter Lautenist bezeichnet.
- MICHELOT**, Jacques Pierre, Geigen- und Lautenmacher, wohnte 1778 in Paris, Rue Saint-Honoré Nr. 255. Eine kleine Gitarre im Pariser Konservatorium, Nr. 1062. [Lütgendorff, GLm. II.]
- MICHELSPACHER**, Stephan, aus Tirol, ist in Beards »Novus partus« (1617) als berühmter Lautenist verzeichnet. [Eitner, QL.]
- MICHELIS**, Gilles, gest. im Mai 1783, Hoflautenmacher zu Brügge, später in gleicher Eigenschaft in Brüssel. Eine Gitarre von M. in der Sammlung Snoeck, Berlin. [Lütgendorff, GLm. II.] Eitner [QL.] verzeichnet ihn als Lautenisten an der kgl. Kapelle zu Brüssel, ernannt am 20. Okt. 1764.
- MIEDKE**, s. Krebs, Karl August.
- MIETZKE**, Karl, Mitglied der großherzogl. Kapelle zu Neustrelitz, gest. um 1872. Die AmZ. zeigte im 37. Jhg. Goethes »Erlkönig für eine Singstimme mit Gitarrebegleitung . . .« an. In der Zeitschrift der Augsburger Git.-Vereinigung III./6. eine Etude für Gitarre.
- MIGLIAVACCA**, Alessandro. Die Bibl. d. Ges. d. Musikfreunde in Wien besitzt einen Druck: »Tre notturni per Violino e chitarra« (Mailand, Scotti).
- MIKSCH**, Alexander (Micksch), ein jüngerer Bruder des Sängers Joh. Aloys M. (1765—1845), gebürtiger Deutschböhme, gest. 1813 als Mitglied der Dresdner Hofkapelle, war Waldhorn- u. Gitarrevirtuose. Die Bibl. Dresden besitzt: »Thema mit 6 Variationen für Gitarre«, Joh. Aloys zugeschrieben; das Werk zeigt indes die AmZ. im 15. Jhg. von Alexander Micksch an.
- MILAN**, Don Luis, hervorragender spanischer Lautenmeister am Hofe des Vizekönigs von Valencia, Don Hernando von Aragonien, geb. um 1500, ein begabter Musiker und erfolgreicher Dichter, von adeliger Herkunft und großer persönl. Eitelkeit, der in der Kompositionsweise seiner Zeit weit vorausseilte, gab 1536 zu Valencia das Tabulaturwerk »Libro de musica de Vihuela de mano, intitulado: El maestro« heraus. Das Buch enthält Fantasien, Tanz- und Vokalmusik; der Druck wurde 1535 begonnen, ist somit die älteste gedruckte spanische Lautentabulatur und in typographischer Hinsicht von bemerkenswerter Vollkommenheit. Für die Stimmung des Instrumentes ist die Angabe des Kirchentones, aus dem das jeweilige Stück geht, maßgebend; Rhythmen sind mit alten Mensuralnoten gekennzeichnet, Gesangsstimmen mit roten Ziffern in das Tabulatursystem eingetragen. [Morphy, Sp L. mit Biogr. u. Auswahl seiner Werke.] Abdrucke von Tonsätzen bei Wasielewski [=Geschichte der Instr-

- Musik«, 1878 — Tappert, »Sang u. Klang«, 1906 — Neemann, »Alte Meister der Laute«, 1926.] Ms 2. Werk »El Cortesano« (1561) stellt eine romantische Schilderung des Lebens am Hofe zu Valencia dar.
- MILANUZZI, Fra Carlo**, ein Augustiner-mönch aus Santa Natoglia bei Camerino, bekleidete 1619 — 1643 Organisten- und Kapellmeisterstellen in Perugia, Verona, Venedig, Camerino und Noventa di Piave. Neben zahlreichen geistlichen Kompositionen schrieb er 1622—25 acht Bücher »Scherzi«, einstimmige Gesänge zum Clavicembalo, Chitarrone oder zur Harfe und mit Akkordgriffnotationen für die spanische Gitarre. [Eitner, Q.L.] M. verwendet (wie Busatti) sein Alfabetto im estilo Italiano zum Aufbau der »Scala di Musica per B quadro et per B molle« (mit h oder b).
- MILCHMEYER, Johann Peter**, Klavierlehrer und Mechaniker, geb. 1750 zu Frankfurt a. M., gest. 1813 in Straßburg, war kurfürstl. bayr. Hofmusiker, lebte längere Zeit in Paris und ließ sich 1780 als Hofmechaniker in Mainz nieder. [Riemann, ML.] Die AmZ. zeigte 1802 u. a. an: »Magazin für die Gitarre«.
- MILIONI, Pietro** (Millioni), zu Rom geboren, Gitarrspieler zu Anfang des 17. Jhdts., gab 5 Bücher Tabulaturen »a sonare die Chitarra spagnola« (Rom, 1627; 1.—3. Buch, 4. Ausg. — 4. Buch, 2. Ausg. — 5. Buch, 1. Ausg.) und ein Buch Villanelen für die fünfchörige Gitarre heraus. Die Griffnotationen im estilo Italiano zeigen Großbuchstaben mit und ohne Anschlagstriche und erweitertes Akkordmaterial; dort auch ein Alphabet für die vierchörige Gitarre (chitarrino oder chitarra Italiana). [Eitner, Q.L. — Wolf, NK. II.] Morphy [SpL.] schreibt Milone und verzeichnet die in zahlreichen Auflagen gedruckte Gitarrschule »Vero e facile modo d'imparare a sonare et accordare da se medesimo la chitarra spagnola...«, die M. im Vereine mit Lodovico Monte verfaßte und neben dem gangbaren mit einem neuen Alphabet versah.
- MILJUKOW, N.**, in Sajajtzkys Werk als Gitarvirtuos genannt, war Schüler Ljachows, schrieb Bearbeitungen von Liedern und Operarien für die Gitarre. [M.]
- MILLERAN, René**, legte in den letzten Jahren des 17. Jhdts. eine reichhaltige Handschriftsammlung von Lautenstücken vortrefflicher Autoren aus der Schule der Gaultiers (Codex Milleran, Bibl. du Conservatoire, Paris) an und verfaßte eine Liste der besten Lautenspieler seiner Epoche.
- MILLICO**, Kastrat und berühmter Sänger, geb. um 1730 zu Terlizzi (Neapel), sang 1774 in Wien, ging von hier nach London und Berlin, kehrte gegen 1780 nach Italien zurück und wurde in Neapel bei Hofe angestellt. [Eitner, Q.L.] Die AmZ. der Jahre 1803—07 verzeichnet Lieder und Arien mit Begleitung von Gitarre (auch Bearbeitungen von Call), Pianoforte oder Harfe.
- MINGUET Y IROL, Pablo**, spanischer Musiker an der Kapelle Philipps V. und Karls III., gab zu Madrid heraus: »Academia Musical de los instrumentos...« und die spätere Folge: »Reglas y advertencias generales que enseñan el modo de tañer todos los instrumentos...« (1752—54). In der »Academia« unterscheidet M. für die spanische Gitarre noch zwischen einem estilo Castellano, Ziffern als Griffe, und einem estilo Catalano, der die Griffe in »naturales« u. »bemolladas« (n oder b über dem Symbol) scheidet. Für die Cithar gibt er die Stimmung h-a-d'-e' an. [Wolf, NK. II. — Morphy, SpL., liest: Mingast e Yrol.]
- MISCHNOTATION**, in Gitarrtabulaturen die Vermengung der regulären Griffzeichenschrift mit den symbolischen Zeichen der Akkordgriffnotation. (S. d.)
- MISCIA, Antonio** (napolitano), ist in Scipio Cerretos Werk »Della pratica Musica vocale et strumentale, Napoli 1601« im Verzeichnis der Musiker, die beim Beginn des 17. Jhdts. in Neapel lebten, als ausgezeichnete Spieler der Chitarra mit sieben Saiten vermerkt. [Eitner, MfM. XIII. 7.]
- MISNIS** wird in einem Lobgedichte auf Johann Rudenius in dessen »Flores musicae« (1600) neben berühmten Lautenmeistern verschiedener Nationen: Dowland, Hobert, Diomedes, Laurenzini, Camille, als drusinischer Lautenmeister angeführt.
- MITTEILUNGEN der freien Vereinigung zur Förderung guter Gitarrmusik**, Sitz in Augsburg, Fachorgan des am 11. Mai 1904 gegründeten

Augsburger Gitarristenverbandes. Dieser vereinigte sich am 17. Feber 1909 mit der Münchener gitarr. Vereinigung, von der er ursprünglich abgezweigt war; die »Mitteilungen« wurden mit dem Doppelhefte 7 u. 8, Jhg. V., Feber 1909, aufgegeben.

**MITTEILUNGEN** des Bundes deutscher Gitarren- u. Lautenspieler in der Tschechoslovakei, s. Bundesmitteilungen.

**MITTEILUNGEN** des Internationalen Gitarristenverbandes, s. Gitarrefreund.

**MITTEIS**, Anton (Miteis), geb. um 1791, gest. 16. Dez. 1870 in Leitmeritz, Geigen- und Gitarrenmacher, nennt sich auf seinen Zetteln »Schüler von Stauer in Wien«. Er erwarb 1826 das Bürgerrecht in Leitmeritz und zählte dort zu den besten der älteren Meister. Eine ungewöhnlich große Gitarre mit Silbermechanik und Elfenbeineinlagen im Hals von Ebenholz besitzt das böhm. Landesmuseum in Prag. [Lütgendorff, G Lm. II.]

**MITTELPRUMMER**, das zweite Saitenpaar der Laute, ital. *bordone*, Darmbezug, in der A-Stimmung: d, in der G-Stimmung: c. (S. auch Brummer und Bomharte.)

**MITTELSAITE**, ital. *mezzana*, die vierte im Einklang gestimmte Doppelsaite der Laute; in der A-Stimmung: h, in der G-Stimmung: a.

**MITTERMAYR**, Anton, Münchner Gitarrenspieler, geb. am 16. März 1890, gest. am 18. Juni 1920 an der Grippe, erhielt schon mit 9 Jahren Unterricht im Gitarrenspiel von Halbing, später wurde er Schüler Alberts. Er spielte in öffentlichen Darbietungen die Sologitarre und mit der Sängerin Paula Worm eigene Sätze zu Kunstliedern.

**MODERNE HAUSMUSIK**, »Volkstümliche Zeitschrift für Freunde des Mandolin-, Gitarren- und Lautenspiels«, erschien 1925 — 26 als Beiblatt der »Wiener Zither-Zeitung«. Als Schriftleiter zeichnete der Musikalienhändler Joh. Rohrer.

**MODERNE MUSIK**, »Erstes deutsch-schweizer Monatsfachblatt für Mandoline, Gitarre, Laute; mit Musikbeilagen«, begründet und herausgegeben von Julius Huber, Zürich (1911—14); nach Kriegs-

ende (1919) wurde das Blatt als »Moderne Volksmusik« bis 1927 weitergeführt.

**MOHR**, C. T. Die A m Z. zeigte 1815 einen »Marsch mit 8 Variationen« und Whistlings Handbuch das 3. u. 4. Werk »24 neue Tänze im Modestyle« für Gitarre und Pianoforte an.

**MOISSL**, Gustav, Sproß einer bekannten Musikerfamilie, geb. 5. Sept. 1894 in Reichenberg (Böhmen), absolvierte die Lehrerbildungsanstalt in Graz, wirkt seit 1915 als Lehrer in Wien und ist hauptsächlich für musikalische Jugend- und Volkserziehung tätig. M. veröffentlichte im Verlag Haslinger, Wien, Liedersammlungen mit Git.-Begltg.: »Lieder aus dem Verborgenen (2 Hefte) — Lönlieder — Trali-Trala (Kinderlieder) — Was ich sang der Himmelsmaid«. Im gleichen Verlag: »Kleine Spielstücke« für Git. allein.

**MÖLICH**, Michael, diente vor 1587 als Citharist an der Hofkapelle zu Dresden; 1606 wird er als 2. Organist bezeichnet. [Eitner, Q L.]

**MOLINARI**, Giuseppe, Lautenmacher zu Venedig, Mitte des 18. Jhdts. Gute Mandolinen und Lauten von ihm verwahrt das Museum des Pariser Konservatoriums. [Lütgendorff, G Lm. II.]

**MOLINARO**, Simone, diente um 1599 den Fürsten von Piombino, später als Kapellmeister am Dom zu Genua und gab 1599 eine »Intavolatura di liuto« heraus, in der 25 Fantasien von seinem Schüler und Neffen Giovanni B. dalla Gostena stammen. In den mehr akkordischen Sätzen M. prägt sich der neue, rhythmisch straffe Instrumentalstil des 17. Jhdts. aus. Chilesotti, der M. neben Giov. Antonio Terzi zu den besten Lautenkomponisten zählt, veröffentlichte im »Lautenspieler« (Leipzig 1891) 14 Stücke. [Eitner, Q L. — Osthoff, »Santino Garsi« 1926.]

**MOLINO**, Francesco, Violin- und Gitarvirtuos, geb. um 1775 zu Florenz, gest. um 1847 zu Paris, lebte lange Zeit in Spanien und ließ sich um 1820 in Paris nieder, von wo aus er häufige Konzertreisen, vorzugsweise nach Spanien unternahm. M. veröffentlichte eine Gitarrenschule, auf deren Titel er sich Professor der Violine und Gitarre und Kapellmeister des Königs von Certena

nennt: »Metodo completo para aprender á tocar la guitarra . . .«. Die Schule wurde von M. Nuñez de Taboada ins Französ. übertragen. Morphy [SpL.] verzeichnet die 2. Pariser Ausgabe mit franz. und ital. Text: »Nouvelle méthode complète pour guitare ou lyre«. M. schrieb zahlreiche Kompositionen für Gitarre mit Streich- und Blasinstrumenten: op. 56, Konzert für Gitarre (Lemoine, Paris), Trios (op. 4, 45) für Geige (Flöte), Bratsche u. Gitarre; Duos (op. 36, 44, 46) für Gitarre u. Klavier und (op. 2, 3, 7, 10, 22, 29) für Violine u. Gitarre, weiters Studien und Stücke für Gitarre allein. Einiges im Neudruck in Schotts »Git-Archiv«. — Wasielewski [»Die Violine und ihre Meister«, Leipzig, 6. Aufl. 1920] bringt Mitteilungen über einen virtuosen Geigen- und Harfenspieler Ludovico M. Dieser war gebürtig aus Fossano, wurde 1798 als Nachfolger seines Lehrmeisters [Pugnani?] erster Violinist am Theater zu Turin. 1809 ließ sich M. in Paris auf der Violine und Harfe hören. Er erreichte ein Alter von 84 Jahren. Eitner [QL.] verzeichnet von ihm: »Trio p. Viol., Viola e Chitarra« (Konserv.-Bibl., Mailand).

**MOLITOR, Simon** (getauft: Alois, Franz, Simon, Joseph), der markanteste und beste Vertreter der Wiener Gitaristik vor Giuliani, geb. 3. Nov. 1766 zu Neckarsulm in Württemberg, gest. 21. Feb. 1848 in Wien, erhielt im Knabenalter Unterricht im Klavier- und Violinspiel von seinem Vater Johann Michael (geb. 2. Juni 1733), verließ als Achtzehnjähriger die Universität und begann ein wanderndes Virtuosenleben. Ende der achtziger Jahre kam M. nach Wien, um bei Abt Vogler Komposition zu studieren. Nach einem längeren Aufenthalt in Italien — 1796—97 war er Orchesterdirektor in Venedig — trat er 1798 als Beamter in das Kriegskommissariat in Wien, von wo er später zum Verpflegewesen überging. Seine Amtstätigkeit nötigte ihn zu abermaligen größeren Reisen nach Deutschland, Oberitalien und Dalmatien. Nach Wien zurückgekehrt, lebte M. bis 1831 seinen Berufsgeschäften; nach seiner Pensionierung widmete er sich ganz der Musikpflege und geschichtlichen Forschungen über die Wiener Hofkapelle und der früheren Hofoper. — Ms Tonschaffen fällt hauptsächlich in das erste Jahrzehnt des 19. Jhdts.: Orchestermusik, Konzerte für

Violine u. Klarinette, Streichquartette, Klavier- u. Gesangskompositionen. Der Beginn der gitarr. Betätigung ist um 1799 anzusetzen, da er mit Klingensbrunner eine Gitarrschule schrieb: »Versuch einer vollständigen methodischen Anleitung zum Gitarrespielen...« (Chem. Druckerei, Wien.) Die Kompositionen für Gitarre allein: Sonaten op. 7 („als Probe einer besseren Behandlung dieses Instruments“), op. 11, 12 u. 15 (die beiden letzten Ms.) für Geige u. Gitarre op. 3 u. 5, das Trio für Geige (Flöte), Bratsche u. Gitarre, op. 6, sind formal u. inhaltlich Musterbeispiele gediegener Kompositionsweise. Weiters erschienen: op. 10, Rondo u. ohne op.-Z.: Trauermarsch auf den Tod seines Freundes F. Tandler, 6 Ländler u. kleine Auswahlen für Git. allein. [J. Zuth, »Simon Molitor und die Wiener Gitaristik«, Wien 1919, Goll; Neuausgabe der Werke Molitors im gleichen Verlag.]

**MOLL, Franz**, geb. 3. Okt. 1868 in Brixen, absolvierte dort das Staatsgymnasium, bezog die Universität zu Innsbruck, promovierte 1896 zum Dr. med. und ist gegenwärtig als Kurarzt in Brixen tätig. Als Landarzt lernte er tirolische Volksbräuche und das einheimische Volklied kennen und begann mit der Aufzeichnung von Liedern und Tänzen, die in den Jahren 1914—17 mit Gitarrbegleitung versehen, bei Hofmeister, Leipzig, erschienen: »Volklieder, gesungen und gesetzt von Dr. Franz Moll«, 6 Hefte, und: »Tiroler Bauerntänze für eine oder zwei Geigen mit Gitarrebegleitung«, 2 Hefte. Das echte, alte Tiroler Volklied in seiner derben, humorvollen Urwüchsigkeit fand in M. auch einen originellen öffentlichen Interpreten.

**MOLLENBERG, Lorents (Lars)**, schwedischer Lautenmacher zu Stockholm, wahrscheinlich Schüler oder Geselle von Peter Kraft, der M. in seinem Testament zum Teilhaber und Erben der Werkstatte mit Göran Garsmann verpflichtete. [Lütgendorff, G Lm.] Das mus.-hist. Museum in Köln verwahrt eine schwedische Theorbe aus dem Jahr 1814. Das Instrument hat 3 Umstimmvorrichtungen (Capotasti) für Griffbrett u. Begleitsaiten. (Ktlg. Nr. 516.)

**MÖLLER, Richard**, geb. 1. Jän. 1891 in Hamburg, gest. dort 22. Aug. 1918, absolvierte die Mittel- u. techn. Hochschule (Schiffmaschinenbau). Im „Wander-

- vogel“ wurde M. mit der Gitarre vertraut, betrieb das Studium der Theorie und des Instrumentenbaues, veranlaßte den Geigenmacher Hempel zur Neuanfertigung histor. Instrumente (Violen) und begründete die Monatschrift »Die Laute«; ein früher Tod setzte den Bestrebungen, die alte Hausmusik wieder aufleben zu lassen, ein Ziel. Bei Zwißler, Wolfenbüttel, erschienen: »Der Lautenspiegel, I. Bd.: Laute, Viola da gamba, Viola da braccio«; der II. Bd.: »Generalbaßspiel auf der Laute« blieb Ms. Im gleichen Verlag Kompositionen und Bearbeitungen von M.
- MÖLLMANN**; die A m Z. verzeichnet 1818: »12 Variat. p. Guitare seule«.
- MOLTKE, C.** zeigte in der A m Z. 1815—23 Liedersammlungen zur Gitarre bis op. 14 an.
- MOND** (Möndchen), ein technisches Zeichen: ) der alten Lautennotation für den Vorschlag von oben. (S. Abriß u. Bindetechnik.) Der Halbkreis (Mond) ist ein Generalzeichen der neufranzösischen Lautentabulatur; nach Koczirz bedeutet er den Triller bei langen, den Vorhalt bei kurzen Noten; Fleischer deutet ihn auch als Pralltriller.
- MONETA, Giuseppe**, geb. 1761 zu Florenz, trat 1784—91 als Opernkomponist hervor. Eitner [Q L.] verzeichnet: »Due notturni a voce sola col acc. di chitarra francese«.
- MONIN, Marguerite**, eine Lautenspielerin, Schülerin von Michel de Béthune, von dessen Hand sie ein geschriebenes Lautenbuch verwahrte; das Ms. trägt die Signatur M. M. auf dem Schutzdeckel, darunter das Datum: Le 17. novembre 1664 (Nationalbibl., Paris, Ms. Vm<sup>7</sup> 6212). Darin Tänze in französischer Tabulatur, auch für Angélique im Sechsliniensystem, von Béthune, Gautier, Daucery, Du But, Gaultier le vieux. M. besaß noch eine zweite Handschrift für Angélique.
- MONTAGNANA, Domenico**, Venetianer Meister des Geigenbaues, geb. um 1690, gest. um 1750. [Lütgendorff, G Lm. II; dort eine ausführliche Wertung seiner Arbeiten.] Ein zur Streichgitarre umgebautes Violoncell, Ahornkorpus in Gitarrenform, gewölbter Decke und c-förmigen Schallöffnungen, 12 Bundstäbe am Griffbrett besitzen die Wiener Lutenisten. Zettel: Dominicus Montagnanus Cremonensis fecit Venetiis 1712.
- MONTALVA, Don Garcia**, Chitarrone-Virtuos am Hof zu Florenz um die Wendezeit des 16. Jhdts. [Eitner, Q L.] Jacopo Peri berichtet, daß Don Grazia Montalvo (sic) bei der Aufführung der »Euridice« hinter der Scene Chitarrone gespielt habe. [A. Solerti, »Le origini del melodramma«, Turin, 1903.]
- MONTBUISSON, Victor de**, aus Avignon, ist mit Lautenstücken im Besardus (1603), bei Denß (1594) und im Ms. B 1030 der Staatsbibl. Dresden mit Lautenstücken vertreten. [Eitner, Q L.]
- MONTE, Lodovico**, aus Bologna, gab mit Pietro Milioni eine Gitarrschule zum Selbstunterricht mit Akkordgriffnotationen für die fünfschörige Gitarre heraus. »Vero e facil modo d'imparare sonare et accordare da se medesimo la chitarra Spagnuola«. Neben dem »Alfabeto ordinario«, das ungefähr dem des Montesardo entspricht, hat er ein »A. straordinario« mit dem gleichen Akkordmaterial in anderer Stimmung. [Wolf, Nk. II.]
- MONTE, Ryckaert de**, Lautenist am Hofe Karl V. um 1530. [Eitner, Q L.]
- MONTELLA, Giovan Domenico** (napolitano), ist in Scipio Cerettos wertvollem Werk »Della Pratica Musica . . .« (Neapel, 1601) unter den noch lebenden ausgezeichneten Lautenspielern genannt. [Eitner, M f M. XIII/7.]
- MONTESARDO, Girolamo**, aus Florenz gebürtig [Fétis], war Anfang des 17. Jhdts. Kapellmeister an der Kathedrale zu Fano, lebte um 1612 in Neapel. 1606 erschien in Florenz die »Nuova inventione d'intavolatura . . . sopra la Chitarra Spagnuola, senza numeri e note« in Akkordgriffnotation. Die Bezeichnung der Griffe steht über oder unter einer Horizontallinie, je nachdem die Griffe von unten nach oben oder umgekehrt angeschlagen werden sollten. Rhythmisch bedeuten kleine Buchstaben den halben Wert der großen; ein Punkt rechts verlängert den Wert um die Hälfte und wird dem Wert des nächsten Buchstaben abgezogen. Anschlagbezeichnung und Rhythmusdarstellung Ms. fanden wenig Anhang, sodaß die späteren Alfabeti beides änderten. Eitner [Q L.] verzeichnet

noch: »I lieti giorni di Napoli...«, einbis dreistimmige Gesänge zur Theorbe, Clavicimbel, Harfe; mit beigegebenem Alfabeto für die Gitarre.

**MONTEVERDI, Claudio**, der für die Entwicklung des Musikstiles und besonders der Oper bedeutsame Komponist, geb. im Mai 1567, gest. 29. Nov. 1643 zu Venedig, stand nach 1590 als Sänger und Violinist am Hofe zu Mantua in Gunst und war 1643 bis zu seinem Tod Kapellmeister an der Marcuskirche in Venedig. Unter seinen zahlreichen Werken: Messen, Motetten, Intermezzi, Psalmen, Canzonetten verzeichnet Eitner [Q.L.] Madrigalbücher mit Begleitung der üblichen Generalbaßinstrumente Clavicimbel und Chitarrone. — Claudios Sohn, **Francesco M.**, geb. 1600 zu Mantua, seit 1619 dem Carmeliter-Orden in Mailand angehörig, ist mit 2 Gesängen zur span. Gitarre vertreten in C. Milanuzzis »Scherzi« von 1624.

**MONTI, Giacomo**, in Bologna; bei ihm erschien 1646 anonym eine »Intavolatura di chitarra e chitarriglia«, mit einem Alfabeto falso (A\* bis P\*), das von dem alfabeto dissonante des Caliginoso bedeutend abweicht und von Milanuzzi, Busatti u. a. als Grundlage zum Aufbau der »Scalla di Musica per B quadro et per B molle« dient. [Wolf, Nk. II.]

**MONTOUT**... ließ 1783 zu Paris stechen: »6 Trios für Gitarre, Violin u. Baß«, op. 1. [Gerber, »L. d. Tonkünstler«.]

**MONTU, J. M.**, gab Ende des 18. Jhdts. bei Böhme in Hamburg heraus: »Six ariettes avec l'acc. de Guitare«, Gedichte von Metastasio. [Eitner, Q.L.] Whistlings Handbuch verzeichnet im gleichen Verlag von M. »6 Variations« für Gitarre allein.

**MONZA, LUIGI**, Theorbenspieler, erhielt 1681 ein Patent. [Eitner, Q.L.]

**MONZINO, Giacomo**, gab zu Mailand bei Antonio Monzino »Fabbricatore d'Istrumenti«, als op. 18 »Metodo per Chitarra o Lira« heraus. Auch andere Werke Ms (Sonata, op. 2, 12 Monferrine e 6 Walzer) sind im gleichen Verlag angezeigt. — Antonio M. war [nach Lütgendorff, G.Lm. II.] hauptsächlich Mandolinmacher, arbeitete im letzten Viertel des 18. Jhdts. zu Mailand. Sohn und Enkel führten das Geschäft fort.

Eine Gitarre von M. im städt. Museum zu Braunschweig, eine Mandoline im fürstl. Hohenzollernschen Museum zu Siegmaringen. Die gegenwärtige Firma Monzino e figli verfertigt 6-saitige Gitarren und »Chitarroni moderni«.

**MORACHE (enmorache)**, s. guitarra moresca.

**MORDENTE**, Verzierung in der alten Gitarrmusik; Ribayaz und Sanz bezeichnen ihn mit I, Guerau im Anschluß an die Praxis der Italiener durch die Zeichen ( oder ). Seine Erklärung: Zur Untersekunde des notierten Tones erklingt dieser selbst in schnelleren Schlägen als beim trino und schließt das Ornament ab. Die gegenwärtige Ausführung des Mordents (franz. pincé, mordant) beschränkt sich auf den einmaligen schnellen Wechsel der Hauptnote mit der kleinen Untersekunde.

**MORETTI, Andrea**, ein berühmter Spieler des italienischen Chitarrone, geb. zu Siena (Toscana), Mitte des 16. Jhdts. Er besuchte die Höfe Italiens und war zuletzt zu Siena im Orchester der Kathedrale angestellt. [Eitner, Q.L.]

**MORETTI, Federico (Don)**, spanischer Gitarrkomponist, nennt sich »Dilettante«. Eitner [Q.L.] verzeichnet: »Grand Duo«, für 2 Lyren oder 2 Gitarren (Paris) und die Lehrwerke: »Prime lezioni per chitarra« (Ms. im Konservatorium zu Mailand) u. »Principios para tocar la guitarra de seis ordines...« (2 Teile; Madrid, 1799). 1804 erschien zu Neapel (als op. 1) die 3. Ausgabe der spanischen Schule ins Italienische übertragen: »Metodo per la chitarra a 6 corde...«. Morphy [Sp.L.] notiert zur Ausgabe »Elementos generales de musica y método de guitarra« die Jahreszahl 1749 (!). — Eitner nennt noch einen zweiten spanischen Gitarrspieler Moretti (ohne Vornamen) mit dem Druck: »Doce canciones con accomp. de guitarra... por el Brigadier...«, op. 24 (Madrid); dieser ist wohl identisch mit Federico M. und auch mit jenem Offizier der wallonischen Garde [daher »Dilettante«], dessen Gitarrspiel »deutlich Gesang und Begleitung unterschied« und der Sor'schen Kompositionsweise Richtung gab. — Ein etwas jüngerer Conte Don Luigi M. gab bei Ricordi, Mailand, an 20 Werke für Gitarre allein (»Variazioni«), Duetten für Geige (Flöte) und Gitarre (op. 9,

A. Nava gewidmet, 17, 18), Trios für Gitarre mit Streichern (op. 13, 14) und 1 Quintett (op. 16) heraus.

**MORGENROTH**, Franz Anton, geb. 8. Feb. 1780 zu Namslau in Schlesien, gest. 14. Aug. 1847 in Dresden, studierte in Breslau, 1798 in Warschau und wurde dort im Kriegs- und Domänenfach angestellt. Unter seinen Kompositionen: »Sehnsucht«, für 1 Singstimme mit Pffe., Fl. u. Git. [Eitner, Q.L.]

**MORITZ**, C. . T. ., kündigte 1814—17 Lieder mit Git.-Begltg. an. (»Lieder der Liebe«, op. 6 u. op. 12.)

**MORKOFF**, Wladimir Iwanowitsch, bedeutender russ. Gitarripieler, gest. 1863 in Petersburg, Schüler Sichras und Verfasser eines Lehrwerkes für die 7-saitige Gitarre (Jürgenson, Petersburg; dort noch 2 Hefte Gitarrenmusik). M. schrieb auch eine Geschichte der russ. Oper und über altruss. Kirchengesang. An 200 Duette (auch für Prim- u. Quartgitarre) aus dem Nachlaß M.s ging in den Besitz Afromjews über. [M.]

**MORLAYE**, Guillaume, Schüler von Albert de Ripe, wird als »Lautenist u. Bürger von Paris« und »Händler« genannt; Urkunden zeugen von den Beziehungen dieses Lautenisten zum Handel mit Gravierungen und (durch Verbindung mit einem Kapitän von Havre) mit Senegal-Negern. [I. G. Prod'homme, »Guillaume Morlaye . . .«, Revue de mus. Nov. 1925.] Er erwarb am 13. Feb. 1552 ein königl. Privileg auf 10 Jahre zur Herausgabe der gesammelten Werke seines Lehrers und vereinigte sich mit dem Buchdrucker und Verleger Michel Fézandant zur Veröffentlichung von 6 Lautenbüchern, »Tabulature de lute« (1553—58), darunter Kompositionen vom »maitre Guillaume Morlaye«. Eitner [Q.L.] verzeichnet noch »Tabulature de guiterne« (1550) und die Übertragung eines Psalmenbuchs von Pierre Certon für die sechschörige Laute in französischer Fünflinientabulatur von M.

**MORLEY**, Thomas, bedeutender engl. Madrigalkomponist und Theoretiker, geb. 1558, gest. 1603, Schüler von W. Bird, wurde Bakkalaureus der Musik (Oxford 1588), hernach Organist an St. Paul in London und 1592 königl. Kapellsänger. [Riemann, M.L.] 1598 erhielt M. ein Patent zu Musikdrucken. Unter seinen

Werken verzeichnet Eitners Q.L.: »Canzonets«, 1597; für die ersten 16 Canz. eine Lautentabulatur — »Ayrea, or little short songes to sing and play to the lute with te basse-viol, 1600« — »Consort lessons, made by divers exquisite authors for 6 instruments to play together, viz. the treble-lute, the pandora, the citterne, the basse-viol, the lute and treble-viol« 1599.

**MORPHY**, Don Guillermo, geb. 29. Feb. 1836 zu Madrid, gest. 28. Aug. 1899, war in Paris seit 1871 Erzieher des Prinzen Alfons von Spanien, leitete in Wien dessen Studien; nach der Thronbesteigung Alfons XII. (1875) kehrte er als kgl. Privatsekretär nach Madrid zurück. M. war schon 1869 von Gevaert, damals Kapellmeister der großen Oper in Paris, auf die spanische Lautenmusik aufmerksam gemacht worden, sammelte und übertrug in der Folge spanische Tabulaturen, die 1902 von seiner Witwe und Tochter herausgegeben wurden: »Les luthistes espagnols du XVI.<sup>e</sup> siècle« (trotz vielfacher Mängel eine brauchbare Arbeit), deutsch von H. Riemann.

**MORRA**, Nina, eine jugendl. Künstlerin auf der Gitarre und Physsharmonika aus Triest, ließ sich in den Jahren 1841—45 mit eigenen Konzerten in Italien, Österreich und Deutschland hören.

**MORTARO**, Antonio, Franziskanermönch in Brescia, Mailand, Novara, zuletzt wieder in Brescia, schrieb Messen und Motetten. 3 Lautenstücke von M. in B. Schmidts Lautenbuch (1607) und 1 Stück bei Terzi (1599).

**MOSCATELLI**, Antonio Francesco, Theorbenspieler, wurde 1692 an der Hofkapelle zu Berlin angestellt. [Eitner, Q.L.]

**MOSCHELES**, Ignaz, bekannter Konzertpianist, geb. 30. Mai 1794 zu Prag, gest. 10. März 1870 in Leipzig, Schüler von F. D. Weber, später von Albrechtsberger und Salieri, wurde 1825 Professor der Musik an der Akademie in London, 1846 auf Mendelssohns Veranlassung Lehrer am Konservatorium zu Leipzig. — M. war durch seine Verbindung mit Giuliani und Hummel der Gitarre näher getreten, war auch selbst Spieler und Lehrer; 1813 trug er mit Giuliani das mit diesem gemeinsam komponierte Konzertduo, op. 20, vor und richtete für

- die Konzerte im „Landständischen Saal“ Bianginis Romanze »Der Abschied des Troubadours« als Zugstück ein. 1821 ließ sich M. in London nieder, von wo aus er Konzertreisen nach dem Kontinent unternahm; von einer solchen Kunstfahrt brachte er 1825 den Wiener Gitarrkünstler L. Schulz mit seinen beiden Söhnen Leonhard und Eduard mit; im Königspalast spielten sie das von M. für Gitarre, Klavier und Physharmonika umgearbeitete »Grand Duo, op. 20.« M. konzertierte in London auch mit Regondi und Mad. Pratten.
- MOSEL, Ignaz Franz** (Edler von), geb. 2. April 1772 zu Wien, gest. hier 8. April 1844, widmete sich dem Staatsdienst, wurde k. k. Hofrat, 1818 geadelt, 1821 zum Vicedirektor der Hofbühnen und 1829 zum Kustos der Hofbibl. ernannt. Er komponierte mehrere Opern, schrieb Ouvertüren, Hymnen, Psalmen und leitete 1816 das erste Konzert der Gesellschaft der Musikfreunde. Eitner [QL.] verzeichnet von M.: »Lieder mit Begleitung der Gitarre« (Wien, Steiner & Co.) und Whistlings Handbuch »Lied der Mignon« mit Git.-Bglgt. (Wien, Diabelli & Co.)
- MOUCHY** . . . 1803 wurden von ihm Gitarrstücke angezeigt.
- MOULINIÉ, Etienne**, gelehrter Musiker und Komponist, geb. in Languedoc, kam 1626 nach Paris als Leiter der Kapelle des Herzogs von Orleans, wurde später städtischer Musikdirektor in Languedoc. In Paris erschienen von 1624—35 5 Bücher Gesänge mit Laute: »Airs avec la tablature de luth«. [Eitner, QL. — Morphy, SpL.]
- MOUTON, Charles**, berühmter Lautenvirtuos der neufranzösischen Schule, Schüler von D. Gaultier und Lehrer des Le Sage de Richée, geb. 1626, siedelte sich nach mehrfachen Reisen in Paris an, wo er 1678—92 lebte. Baron [»Untersuchung der Lauten«] nennt M. neben Gaultier und Du Faut den »berühmtesten maitre«; Le Sage de Richée schreibt in der Vorrede zum »Cabinet der Lauten«, daß er M. »selber gehöret, auch das Glück gehabt, sein Lehrling zu sein«. Ms. Lautenbuch »Pièces de Luth sur differents modes . . .« zeigt das handschr. Datum: 27. Feb. 1699. Vertreten ist M.: im »Livre de Luth« des Milleran (Konserv.-Bibl., Paris); in einer Lautenhandschrift der Bibl. des Fürsten Lobkowitz in Raudnitz mit suitenartig geordneten Tänzen; in einem handschr. Lautenbuch der Bibl. von Dr. Werner Wolffheim, Berlin. [Lit.: Eitner, QL. — Wolf, Nk. II. — Eitner, MfM. XXIII./1: »Ein Lautenbuch von Mouton« — P. Netti, »Musicalia . . .«, Mitteilungen d. Bundes d. Deutschen in Böhmen.]
- MOY, Louis de**, ein Lautenspieler, der vermutlich am fürstl. hessischen Hof in Diensten gestanden hat, gab 1631 »Le petit Boucquet . . .« (Univ.-Bibl., Rostock), Lieder mit Gamben- u. Lautenbegleitung in französa. Tabulatur heraus. [Eitner, QL. — Wolf, Nk. II.]
- MOZZANI, Luigi**, gefeierter ital. Gitarrvirtuos, geb. 1869 zu Faenza in der Romagna, studierte am Konservatorium zu Bologna (Oboe), spielte etwa 10 Jahre in verschiedenen Orchestern, konzertierte nach 1900 mit außerordentlichem Erfolg in Deutschland und brachte als Eigenheit die schwierige Wiedergabe des mandolinistischen Kolorits (Tremolo) auf der Gitarre mit Nagelanschlag, eine Technik, die sich nach ihm die Gitarrsolisten Deutschlands und Österreichs zu eigen zu machen versuchten. Um 1910 zog M. nach dem oberital. Cento, begründete dort eine Kunstwerkstätte für Gitarrenbau, in der vorzugsweise Lyragitarren (nach Schenk'schen Originalen), auch Kopien nach Guadagnini-Modellen gebaut werden. [Gf. XV/3.] Mozzani schrieb einen Lehrgang für künstlerisches Gitarrenspiel mit 25 Präludien im Anhang. Bei Hug & Co., Leipzig: »6 Capriccios« für Gtt. allein.
- MRAKSCH, A.** veröffentlichte 1814 Variationen über ein Thema der Oper »Iphigenie« für 2 Gitarren.
- MRASEK, Anna**, Pianistin, geb. 15. Nov. 1774, gest. 2. Juni 1808, heiratete am 18. Nov. 1802 den k. k. Banco-Hofbuchhaltung-Ingrossisten Alois Wolf, der später seine Beamtenlaufbahn aufgab und sich als Gitarrvirtuos betätigte. 1801 zeigte die AmZ. von M. an: »6 Arien mit Begleitung der Guitarre«, 1804 »Thème avec variations« für Clavicin u. Gtt., 1806 »6 Airs italiens« (par Madame Wolf). Für Pianoforte und Guitarre sind von Madame Wolf noch angezeigt: 9 Hefte Bearbeitungen von Opernstoffen und 10 Potpourris (Wien, Witzendorf u. Bonn, Simrock).

**MUCHSEL** . . . Die Bibl. d. Musikfreunde in Wien besitzt: *Serenata per Violino, Viola e Guitarre.*

**MUDARRA, Alonso de**, spanischer Lautenmeister, gab 1546 zu Sevilla »Tres libros de música para vihuela« heraus (Bearbeitungen von Gesängen berühmter Meister); der Schluß des I. Buches enthält Gitarrstücke: »Obras para Guitarra« im »temple viejo« und »temple nuevo«. Er verwendet ein besonderes System für den Gesangspart, dem die Versetzungszeichen fehlen. Im III. Buch gebraucht er Ziffern mit Häkchen für Gesangstöne, die er mitzuspielen empfiehlt. Ms mitunter moderne Harmonie eilt der Theorie seiner Zeit weit voraus. [Morphy, Sp L.]

**MUFFAT, Georg**, geb. um 1645 zu Schletstadt, gest. 23. Feb. 1704 zu Passau, Organist des Straßburger hohen Kapitels zu Molsheim, lebte einige Zeit in Paris und Wien, wurde 1679 Organist an der bischöfl. Kapelle zu Salzburg, studierte auf Kosten seines Erzbischofs in Rom, wurde schließlich Kapellmeister und Hofpagenmeister in Passau. [Riemann, ML.] Ein Lautenstück Ms, das Modell zur Ciacona im Concerto XII. der »Außerlesenen Instrumentalmusik«, 1701, in neufranzösischer Tabulatur bearbeitete Koczirz nach der Kremsmünster Lautenhandschrift L. 83 in DT Ö. Bd. 50. (Vergl. E. Luntz, DT Ö. XI./2.)

**MÜHLHÖLZEL, Fritz**, Gitar- und Zithervirtuos, geb. 24. Okt. 1890 zu München, erlernte achtjährig das Zitherspiel und einige Jahre später Gitarre bei Kammervirtuos Albert, wirkt gegenwärtig als geschätzter Lehrer und Konzertspieler in München.

**MUHR** . . . Die Am Z. gedenkt 1826 noch eines Lautenspielers, »der dieses außer Cours gesetzte Instrument selbst zu behandeln versteht und davon ein nahhaftes Häuflein zusammengebracht hat«.

**MÜLICH, Michel**, um 1590 Chitarrist an der Hofkapelle in Dresden. [Eitner, QL.]

**MÜLLER**. Die Literatur der ersten Hälfte des 19. Jhdts. kennt: Von A. Müller: *Tanzstücke für 2 Git.* (Diabelli, Wien.) — Von Adolf M., Kapellmeister an der deutschen Oper in Rotterdam, Schauspieler an österr. Theatern, später Kapellmeister am Theater a. d. Wien, geb.

7. Okt. 1801 zu Tolna in Ungarn, gest. 29. Juli 1886 in Wien: Eine Anzahl Gesänge und Arien zur Gitarre (Diabelli, Wien). — Von G. Müller, »Lieder mit Begltg. des Pianoforte oder der Gitarre« (Am Z. 1811—18). — Von J. J. Müller zahlreiche Potpourris aus zeitgenöss. Opernstoffen (André, Offenbach, op. 32 u. 33 Schott, Mainz). — Von dem berühmten Klarinettenisten Iwan M., geb. 3. Dez. 1786 zu Reval, gest. 4. Feb. 1854 als Hofmusiker in Bückeburg, »Sérénade p. Clar. et Guit.« (Schott, Mainz).

**MÜLLER, Karl Hugo**, geb. 30. Nov. 1868 zu Eichstätt (Bayern), besuchte das Lehrerseminar, dann das kgl. Konservatorium zu Würzburg und lebt gegenwärtig als Organist und Sänger in Eisenach (Thüringen). Er gab Liedersammlungen mit schlichter Gitarrbegleitung bei Zimmermann, Leipzig (11 Hefte), Leuckart, Leipzig (3 Hefte), Linnemann, Leipzig (2 Hefte), Hofmeister, Leipzig (2 Hefte) und im Wartburg-Verlag, Eisenach, Einzellieder, z. T. mit eigenen Texten heraus.

**MÜLLER, Karl Julius**, Musiker und Instrumentenmacher in Augsburg, geb. 25. Dez. 1871 zu Nobitz in Sa., übte von 1890 an den Musikerberuf als Violoncellist aus, bildete sich 1893 bei Kammervirtuos K. Ebner in München weiter und erlangte 1894 eine Stelle im Theaterorchester zu Augsburg. Bereits in seiner Jugend betrieb M. Holzschnitzerei, später aus Liebhaberei Geigenbau, eröffnete 1898 ein Geschäft in Augsburg, beschickte mit seinen Erzeugnissen erfolgreich verschiedene Ausstellungen (1905 silberne Medaille bei der Nürnberger Landes-Jubiläums-Ausstellung „ . . für vorzügliche Lauten und Gitarren“) und legte am 30. Juli 1907 vor der Augsburger Handwerkerkammer die staatliche Meisterprüfung ab. Gitarren aus der Werkstätte M. sind bekannt und geschätzt; beliebt sind seine Wappenformgitarren; eine Kopie nach Guadagnini war am 5. internat. Gitarristentag in München ausgestellt.

**MÜLLER-LORRING**, gab 1909 zu München im Selbstverlag eine »Neue theoretisch-praktische Unterrichtsmethode in zwei Lehrkursen, zum Gebrauch für Schüler und Lehrer« heraus.

**MÜNCHHAUSEN, Adolph**, Freiherr von, Kammerherr des Königs Fr. Wilhelm II. von Preußen (1786—97), ge-

- bildeter Musikdilettant und fleißiger Komponist. Unter seinen Arbeiten verzeichnet Eitner [Q.L.]: »2 Sonates p. le Violon et 1 Menuet, 2 Valses et 1 Air ital., accomp. de la guitare espagnol.«
- MUNDA, Philipp.** Eine Gitarre ohne Zettel, mit der Inschrift: Ph. M., Datschitz 1827, innen am Boden außer dem Bereich des Schalloches, mit einer Mensurlänge von 64 cm. hat F. Nowy, Wien, repariert.
- MUNIER, Carlo,** Mandolinvirtuos und Komponist für sein Instrument, geb. 15. Juli 1859 in Neapel, gest. 10. Feb. 1911 in Florenz, Schüler von Carmine de Laurentiis, schrieb an 300 Kompositionen für Mandoline, veröffentlichte auch eine Gitarrschule »Metodo elementare completo« und Duos für 2 Gitarren.
- MUNOIA, Manuel,** spanischer Gitarrenmacher, von dem am 6. Gitarristentag zu München eine spanische Form mit 6 Doppelchören bezogen, ausgestellt war. Das Instrument trug die Inschrift: Me Hizo Manuel Muñoa, Madrid et Calle de Majaderitos. Año De 1805.
- MURCIA, Santiago de,** nennt sich »maestro de guitarra de la Reyna... Luisa Gabriela«, gab 1714 zu Madrid ein für den Generalbaß wichtiges Werk heraus: »Resumen de acompañar la parte con la guitarra«. [Morphy, Sp L.] Die Akkordnotation weist Mischungen von Griff- u. Stimmenspiel auf. [Wolf, Nk. II.]
- MUSE DES SAITENSPIELS,** »Fach- u. Werbe-Monatschrift für Zither, Streich-
- melodion und Lautenspiel zur Pflege kunstgemäßer Haus- und Kammermusik«, gegründet 1919 und herausgegeben von Richard Grünwald, Bad Rhöndorf a. Rh.
- MUSE LYRIQUE,** La, Journal für Violine, Gitarre, Harfe; herausgegeben von Pierre Joseph Baillon, Paris 1772—84.
- MUSIK IM HAUS,** Sechswochenschrift, herausgegeben von Jos. Zuth, seit 1927 die Nachfolge der »Zeitschrift für die Gitarre«, Wien. Als Verleger zeichnen: A. Goll, Wien — B. Schotts Söhne, Leipzig.
- MUSIKAL TEMPO,** The, Zeitschrift für die Interessen der Mandoline-, Gitarre- und Banjospieler, Philadelphia.
- MUSIKALISCHES A-B-C,** soviel wie Alfabetto, Abecedario; s. Akkordgriffnotationen.
- MUSIKANTENGILDE,** Die, mit dem Beiblatt »Der Kreis«, seit 1922 die Nachfolge der Zeitschrift »Die Laute«; Herausgeber: Fritz Reusch und Fritz Jöde; Kallmeyerverlag, Wolfenbüttel.
- MYLIUS, Johann Daniel,** um 1618 »medicinae candidatus, Bürger und Lautenist« zu Frankfurt a. M., der sich an Sonntagen in der Bartolomäuskirche auf der Laute, von der Orgel begleitet, hören ließ, gab 1622 »Thesaurus gratiarum . . . ad Testudinis tabulaturam«, Tanzkompositionen in französa. Notation heraus. Ein Ballett in Übertragung in Tapperts »Sang und Klang«, Berlin 1906.

## N.

- NACHTGALL,** s. Luscinia.
- NADERMAN, Jean Henry,** Pariser Harfen-Lautenmacher, gest. um 1780. Er verfertigte die von van Hecke erfundene zwölfsaitige Gitarre (Bissex).
- NAGEL, A.** Whistlings Handbuch (1844) zeigte an: Serenaden für Flöte u. Gitarre (Mainz, Schott).
- NALDI, Antonio,** genannt: il Bardella, lebte um die Wende des 16. Jhdts. am Hofe zu Toscana. Nach Caccinis »Nuove musiche« (1601) war B. ein ausgezeichneter Spieler auf dem Chitarrone, deren Erfindung man ihm zuschreibt (vergl.
- Vierteljahrschrift f. M.-W. V./420 ff.); doch bringt man auch den Namen Alessandro Piccini mit dem ersten Chitarrone, John Rose mit der Pandora in Verbindung.
- NANELLO, Lorenzo,** um 1708 Theorbenspieler an der herzogl. Kapelle in Venedig. [Eitner, Q.L.]
- NANINO, Giovanni Bernardo,** ital. Vokalkomponist, zur Wendezeit des 16. Jhdts. Kapellmeister zu Rom. In Giambertis »Poesie diverse« (1623) 4 Gesänge mit Git.-Begltg. und 2 Tonsätze in Hoves Lautenbuch. — Von

Giovanni Maria N., einem älteren Bruder G. Bernardos, gest. 11. März 1607 zu Rom, arrang. Gesänge in den Lautenbüchern von Deaß, Rude und Terzi. [Eitner, Q.L.]

NANTERMI, Michel' Angelo, um 1609 Organist in Mailand, gab fünfstimmige Madrigale mit Generalbaßinstrumenten (Clavicembel, Chitarrone u. ä.) heraus. [Eitner, Q.L.]

NARVAEZ, Luis de (Narbaez), spanischer Lautenmeister, gab 1538 zu Valladolid das Tabulaturbuch »El Delfin para vihuela« in 6 Büchern heraus. Die ersten Bücher sind in Kirchentönen geschrieben; das 5. mit Vokalmusik ist das bedeutendste. Er stellt zuerst die Systemlinie für die tiefste Saite zu oberst, notiert den Gesang mit roten Ziffern und zeigt sorgfältig die gleichen Töne an, die auch das Instrument zu spielen hat. Seine Laute hat die A-Stimmung; er macht aber die absolute Stimmung der Laute von dem Stimmenumfang der Komposition abhängig und bezeichnet diese Willkür als ein Privileg der Laute vor anderen Instrumenten. Für den Trippeltakt stellt N. vier Arten (proportiones) auf:  $\frac{3}{1}$ ,  $\frac{3}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{3}{8}$ ; die Tempi bezeichnet er als schnell und langsam. Seine Wertzeichen für Noten gelten solange, bis sie neue Mensurzeichen ablösen. [Morphy, SpL.]

NAUCLERUS, Johannes; die Berliner Staatsbibl. besitzt eine handschriftliche deutsche Lautentabulatur aus 1615, darin auch Stücke für die vierchörige Cither (Cister) der Stimmung a-g-d<sup>1</sup>-c<sup>1</sup>; die zwei tieferen Chöre haben je eine Einklang-u. Oktav-, die beiden höheren Chöre je eine Einklang-Begleitsaite. [Wolf, Nk. II. — Eitner, Q.L., schreibt: Nauderus.]

NAUMANN, Johann Gottlieb (ital. G. A. = Giovanni Amadeo), einer der letzten Vertreter der absterbenden deutschen Lautenkunst, geb. 17. April 1741 zu Blasewitz, gest. 23. Okt. 1801 in Dresden, besuchte die Dresdener Kreuzschule, ging 1757 nach Italien, wo er als erfolgreicher Opernkomponist debütierte. 1764 kehrte er als Hofkirchenkomponist in seine Heimat zurück, unternahm 1765 als Kammerkomponist eine neue und 1772 eine dritte Reise nach Italien. In der Berliner Staatsbibl. befindet sich ein Arrangement in franz.

Tabulatur für Harmonica (die N. vorzüglich spielte) und Laute. Über Anregung N.s gab der Weimarer Geigen- u. Gitarrenmacher Jak. Aug. Otto der fünfsaitigen span. Gitarre eine 6. (tiefste) Saite.

NAUWACH, Johann (Nauwachen), Kammermusiker des Kurfürsten von Sachsen, wohnte in Torgau. Gab 1627 zu Dresden 1-3-stimmige »teutsche Villanellen« mit Generalbaßinstrumenten (Laute, Theorbe, Clavicymbel) heraus. [Eitner, Q.L.]

NAVA, Antonio Maria, geb. um 1775 zu Mailand, gest. dort um 1828, Sänger und Gitarrenspieler, bereiste 1800-12 Oberitalien, besuchte Paris und London, wo er einige Zeit als Lehrer für Gesang u. Gitarre tätig war. N. schrieb eine Gitarrenschule »Nuovo metodo per chitarra« (Ricordi, Mailand 1812); Eitner [Q.L.] kennt noch eine andre Ausgabe: »Metodo completo per chitarra o lira«. Whistlings Handbuch verzeichnet Trio für Geige, Flöte u. Git., op. 67, Duos für Geige od. Flöte u. Git.: op. 9, 26, 40, 58, 61, 63, 69 (Mailand, Ricordi), 52, 54 (Leipzig, Breitkopf & Härtel); Kompositionen für Gitarre allein reichen bis zur Op.-Zahl 70.

NEEMANN, Hans, geb. 9. Sept. 1901 in Berlin, erhielt Violin-, Klavier- und Gesangsunterricht, betätigte sich als Konzertpianist, studierte 1922-24 Theorie (E. Lendvai u. H. Leichtentritt), wandte sich dann dem Spiel der 13-chörigen Theorbe (D-moll-Stimmung) zu und trat 1926 zum erstenmal mit seinem Instrument in einem eigenen Konzert hervor. N. veröffentlichte bei Vieweg, Berlin, »Alte Kammermusik mit Laute«: Fr. W. Rust (2 Sonaten), C. Kohaut (Konzert, F-dur), W. J. Lauffensteiner (Sonate), J. F. Daube (Trio), J. Haydn (Cassation, C-dur); weiters die Sammlungen: »Alte deutsche Lautenlieder« (Orig.-Sätze mit Tabulatur), »Alte deutsche Meister der Laute« (4 Hefte). In den Zeitschriften f. M.-W., G., ZfG. u. »Musik im Haus« instruktive fach-histor. Aufsätze.

NEFER (Nofre), ein altägypt. tanburartiges Saiteninstrument mit ovalem oder gitarrenähnlichem Schallkörper und wechselnder Saitenzahl; Abbildungen auf Wand- und Vasenmalereien zeigen häufig Bünde und gewöhnlich 4 Schalllöcher, Wirbel sind nicht vorhanden. [Sachs, »Real-L.«] Die

Verbindung des Zeichens für *nofer* (nofer = gut) in der Hieroglyphenschrift mit dem Tanbur ist nach neueren Forschungen nicht haltbar. (S. ägyptische Laute.)

**NEGRI, Cesare**, genannt „il Trombone“, ein Tanzmeister, geb. um 1546, gab 1602 zu Mailand »Le gratie d'amore...«, und 1604 »Nuove inventioni di balli...« mit Lautenstücken in ital. Tabulatur u. Abbildungen von Tanzpaaren heraus. Die beiden Drucke, denen Porträts von N. beigegeben sind, verfolgen den gleichen Zweck wie Carosos Handbuch »Il Ballarino«. Übertragungen: Chilesotti, ausgewählte Tänze aus »Le gratie« in »Bibl. di rarità mus.« Bd. 1 (Mailand 1883) und Tanzstücke im »Lautenspieler« (Leipzig 1891); Tappert, in »Sang u. Klang« (Berlin 1906). Morphy [Sp L.] führt N. zweimal an (Negri u. Nigre) und bei den »Nuove Inventioni« die Jahrzahl 1630.

**NEGRI, M. A.**, ital. Komponist aus der Wendezeit des 19. Jhdts., bekannt durch »Raccolta di musica«, Bearbeitungen für Klavier und zum Teil für Gitarre. [Eitner, Q.L.] — Ein jüngerer Silvio N. gab bei Ricordi, Mailand, Stücke für Gitarre allein heraus.

**NEGRINI, s. Nigrino.**

**NEGRO, Giulio Santo Pietro del** (Negri), geb. zu Mailand aus edler Familie, begabter Musikliebhaber, gab Anfang des 17. Jhdts. ein- und mehrstimmige Canzonettenbücher mit Begleitung des Chitarrone od. Clavicimbels heraus. [Eitner, Q.L.]

**NEIDHARDT, Johann Baptiste**, Freiherr von; Le Sage de Richée widmete ihm das Tabulaturbuch »Cabinet der Lauten« und bezeichnet ihn in der Vorrede als „Meister der Lauten“. [T. Wortmann, »Le Sage de Richée«.]

**NEMEROWSKI, A.**, russischer Gitarrist, der für die sechssaitige Gitarre komponiert. Bei Zimmermann, Leipzig, erschienen: »Schule der Tonleitern, Arpeggien und Akkorde«; 9 Hefte »Originalkompositionen« für Gitarre allein; 3 Hefte Bearbeitungen »Klassisches Album«.

**NEMETZ, Andreas**, geb. 14. Nov. 1799 zu Chalkowitz in Mähren, gest. 21. Aug. 1846 in Wien, Musiklehrer in Odenburg,

Posaunist und Kapellmeister eines österr. Regiments, erwarb sich Verdienste um die Entwicklung der österr. Militärmusik. [Mendel, M.L.] Die A m Z. gedenkt einer gitarr. Darbietung im Kärntnerthortheater am 15. Dez. 1823. In Whistlings Handbuch: op. 1, »12 Valses«; op. 2, »6 Valses«; op. 3, »Variat. fac.«.

**NENTWICH, F. J. B.** Whistlings Handbuch verzeichnet: 12 Walzer für 1 od. 2 Git. (1820 in der A m Z. angekündigt. Leipzig, Breitkopf & Härtel); 12 Originalwalzer (Wien, Mechetti). Die Bibl. d. Musikfreunde in Wien besitzt: »Leichte u. angenehme Originalsätze zur Übung im Wechselschlag...« (Selbstverlag).

**NERUDA.** Die Brüsseler kgl. Bibl. besitzt eine französische Tabulaturhandschrift, Kammermusikwerke mit obligater und konzertierender Laute; vertreten sind Neruda, Haydn u. Kropffganß.

**NEUBAUER, Christian**, Musikinstrumentenmacher. Eine Gitarre, Boden und Zarge aus Nußholz gefertigt, hat F. Nowy, Wien, repariert. Lütgendorff [G.Lm. II.] verzeichnet Chr. N. als besseren ungar. Geigenmacher zu Anfang des 19. Jhdts. in Ofen.

**NEUBERT, Ernst**, gab bei Zimmermann, Leipzig, »Lieder und Arien« zur Gitarre heraus. Nach Angabe des Verlages war N. in Straßburg ansässig (um 1900).

**NEUESTES PRAGER JOURNAL**, »Eine Reihe moderner und vorzüglich beliebter Tonstücke zur Erheiterung in Stunden der Muße für eine Gitarre« (Prag, P. Bohmanns Erben), mit Originalkompositionen und Bearbeitungen. Die ersten Nummern sind 1801 angezeigt.

**NEUHAUSER, Leopold**, gebürtig aus Innsbruck (Tirol), Komponist zu Anfang des 19. Jhdts., gab bei Eder, Wien eine Gitarrschule »La fondament avec plusieurs pièces« heraus. Bei Simrock, Bonn, erschienen: 6 Variationen (op. 2) f. Git. u. Viol. (od. Clar.) und 6 Walzer f. 2 Git. (1801). Bone [G.M.] kennt »Deutsche Gesänge« mit Git.-Begltg. und handschriftl. Stücke für Streich- und Blasinstrumente, auch Mandoline.

**NEULAND, Wilhelm**, schrieb neben Klavierkompositionen in den Jahren 1829—40 für Git. u. Klav.: »8 Duos« über Opernstoffe, »Variationen« (op. 26); für 2 Git.; »Divertissement« (op. 6),

»Andantino u. Rondo« (op. 8), »Variationen« (op. 16); für Git. allein: »Diversissemens« (op. 4 u. 2 Hefte ohne Op.-Zahl) und Ouverturen aus zeitgen. Opern, für Flöte, Bratsche u. Git. bearbeitet.

NEUMANN, Ernst, geheimer Baurat a. D., veröffentlichte 1925 zweistimmige Hiller-Lieder zur Gitarre (Berlin, Köster).

NEUMANN, H., gehört der 1. Hälfte des 19. Jhdts. an und gab bei Schott, Mainz, u. André, Offenbach, heraus: Variationen (op. 1) für Flöte, Viol. u. Git.; Serenade (op. 28) für 2 Git. u. Bassethorn; in Duobesetzung für Git. u. Viol. (od. Flöte, Klar., Horn); Serenaden, op. 2, 5, 15, 16, 17, 27, 29, und Variationen, op. 21 u. 22.

NEUMANN, Klemens, geb. 26. Nov. 1873 in Tütz, Westpreußen, Prof. Dr., Leiter des Volkbildungsheimes »Heimgarten« zu Neisse (Schlesien), gab im Mathias Grünwald-Verlag, Wiesbaden (übernommen vom Deutschen Quickbornhaus, Rothenfels a. M.) heraus: »Der Spielmann«, ein Liederbuch für Jugend und Volk, mit Git.-Begltg. und im gleichen Verlag ein Krippenspiel, aus alten Dichtungen und Liedern zusammengestellt.

NEUMANN, Paul, geb. 15. Juni 1895 zu Groß-Schönau i. Sa., studierte am Leipziger Konservatorium Theorie (Krehl), Gesang (Arlberg) und Klavier (Nestler) und bei Heinrich Albert in München das Gitarrenspiel; lebt gegenwärtig als Gesangelehrer und Konzertsänger in Kulmbach, gab heraus: 1922—24 bei Köster, Berlin »Leichte Vortrags-Studien« für zwei und mehr Gitarren, ferner Liedersammlungen zur Gitarre im genannten Verlag, bei Holler, Hamburg, u. Hofmeister, Leipzig (»Lumpenlieder«). N.s. Konzertpartnerin ist Gerta Heinz, geb. 14. Dez. 1895, Schülerin von F. v. Milde (Gesang) u. H. Albert (Gitarre).

NEUMANS, J... B... (Nuemans), 1763—83 Lautenist an der kgl. Kapelle in Brüssel. [Eitner, QL.] Lütgendorff [G.Lm. II.] bezeichnet N. als Lautenmacher der Hofkapelle, von dem eine Laute erhalten ist.

NEUNER, Josef, wohl ein Familienglied der Mittenwalder Geigenmacher N., von denen Lütgendorff 16 Träger anführt, »Saiteninstrumentenmacher in Passau«. Eine von Georg Tiefenbrunner 1848

reparierte 6-saitige Gitarre von N. war am 6. Gitarrentag in München ausgestellt.

NEUNSDLER (Newsidler), berühmte Lautenistenfamilie. Hans, geb. 1508 in Preßburg, gest. 2. Feb. 1563 in Nürnberg, kam um 1530 nach Nürnberg; in zweimaliger Ehe wurden ihm 16 Kinder geboren, die im Verein mit den damaligen schwierigen Lebensverhältnissen die Familie in große Bedrängnis brachten. [Ausführliche Lebensdaten bei Koczirz, DTÖ. Bd. 37.] Die Notiz Barons [»Untersuchung der Lauten...«] »... hat sich nebst seiner Music auch auf das Lautenmachen appliciert...« deutet K. dahin, daß es sich um Besitz und nicht um Profession gehandelt hat. N. gab in deutscher Tabulatur (Selbstverlag) heraus: »Ein Newgeordnet künstlich Lautenbuch« (2 Teile), Druck 1536 bei Joh. Petreio, Nürnberg — »Ein neues Lautenbüchlein«, Druck 1540 bei Hans Guldenmundt, Nürnberg — »Das erst Buch. Ein neues Lautenbüchlein... Das ander Buch. Ein new künstlich Lautenbuch...« 1544 bei Hans Günther, Nürnberg, gedruckt. [Bibliogr. und Übertragung: Koczirz DTÖ. Bd. 37; Übertragungen auch in Chileaottis »Lautenspieler...« 1891, Tapperts »Sang und Klang« 1906, und Körtes »Laute und Lautenmusik...« 1901.] — Konrad, älterer Bruder des Hans N., Bürger von Nürnberg, wandte sich 1564 nach Augsburg. In Ph. Hainhofers Lautenbuch (1603) Choräle von Konrad N. in ital. Tabulatur u. 6 Stücke handschriftl. in Wyssenbachs Lautenbuch von 1550; eine Übertragung in Tapperts »Sang u. Klang«. — Melchior, Bruder von Hans und Konrad, geb. 1507 zu Preßburg, gest. 1590 in Nürnberg, lebte dort, seit 1552 in Augsburg und von 1565 an in Italien. In Venedig gab er 1566 zwei Lautenbücher in ital. Tabulatur heraus, »Intabulatura di liuto...« Die Lautenstücke sind 1571 von Phalèse nachgedruckt, 1573 wurden sie von Drusina in die deutsche Tabulatur übertragen und bei Eichhorn in Frankfurt herausgegeben; eine weitere Bearbeitung, »Teutsch Lautenbuch...« erschien 1574 bei Jobin in Straßburg. [Eitner, MfM. 1871, S. 154 und QL.]

NICOLAI, Heinrich Gottfried, geb. im Mai 1780, gest. 1831 in Lübeck, Theatermusiker, der auch Lauten machte, schließlich im Armenhaus starb. Lütgendorff [G.Lm. II.] weist eine Gitarre nach.

- NICOLAS de la Grotte** ist mit einer Courante in Besards »Novus partus« von 1617 vertreten. [»Revue de Musicologie«, Paris, Aug. 1926.]
- NICOLAS de Rans**, Lautenspieler des 16. Jhdts. in Phalèses »Luculentum Theatrum mus.« (1568) mit als Autor genannt. [Eitner, QL.]
- NICOLINI, Filippo**, Sammler u. Herausgeber von Joh. Hieron. Kapsbergers »Intabolutura di lauto« (Rom 1611).
- NICOLO (Citaredo da Milano)**, Lautenist um die Mitte des 16. Jhdts., erhielt das Ehrenbürgerrecht von Mantua. Anderorts findet sich ein *Nicolo dal liuto* verzeichnet. [Eitner, QL.]
- NIEDZIELSKI, Joseph**, gest. 1852 in Warschau, war nach Bone [G.M.] Geiger an der National-Oper, auch Lehrer für Gitarre und Herausgeber einer Gitarerschule.
- NIELSEN, Hans**, ein Däne, wurde von König Christian IV. nach Venedig zu dem Organisten Giov. Gabrieli und 1606 zu dem Lautenisten Gregor Howet zur Ausbildung gesandt. 1623 wurde N. Kapellmeister an der dän. Hofkapelle. Seine Kompositionen tragen zum Teil den Namen *Giovanni Fontejo*, den er sich in Italien beigelegt hatte. [Eitner, QL.]
- NIGETTI, Francesco (Nigitti)**, Mathematiker u. gelehrter Musiker, gest. 1682, war Organist an der Kathedrale zu Florenz und ein trefflicher Theorbenspieler, schrieb Sinfonien für Violinen und Theorben. N. ist der Erfinder eines »Cembalo onnicordo« mit Registern und fünf übereinanderliegenden Klaviaturen.
- NIGGL, Ruppertus (?)**, Füssener Lautenmacher. Eine Laute mit der Jahreszahl 1754 war anlässlich des 5. internat. Gitarrentages in München ausgestellt. Lütgendorff [G.Lm.] führt einen Füssener Meister *Sympert Niggell* an, geb. 14. April 1710 in Schwangau, gest. 17. Juli 1785; er könnte mit N. identisch sein.
- NIGLIAVACCA, Alessandro**. In der Bibl. der Musikfreunde, Wien, »3 Notturmi per Viol. et Guit.« (19. Jhd.)
- NIGRE, s. Negri, Cesare**.
- NIGRINO, Nicolo**, ist in der Tabulaturhandschrift des 16. Jhdts. mit Lautenstücken vertreten, die im Besitz O. Chilesottis war und 1890 bei Breitkopf & Härtel unter dem Titel »Da un codice del Cinquecento« herausgegeben wurde.
- NIVERS, Guillaume Gabriel**, geb. um 1617 in der Nähe von Melun, lebte noch 1701. Studierte Theologie im Seminar St. Sulpice, ließ sich in Paris nieder, machte Musikstudien bei Chambonnières, wurde Organist und später Tenorist an der kgl. Kapelle. (Biogr. bei Féta.) Von seinen zahlreichen Werken verzeichnet Eitner [QL.] u. a. »Méthode facile...« (Paris 1666) eine theoretische Arbeit, die sich auch mit der Akkordnotation für die Gitarre befaßt (französische Tabulatur, Anschlagbezeichnung durch Striche oder Cauden an den Rhythmuszeichen).
- NOAK, Klotar**, gab um 1812 bei Peters, Leipzig, Lieder mit Gitarrebegltg. (»Aufmunterung« — »Romanzen«) heraus.
- NÖDL, Karl**, geb. 17. März 1875 in Wien, besuchte die Musikfachschule in Graalitz, lernte in Graalitz bei Böhlund & Fuchs den Blechblasinstrumentenbau, wurde nach Beendigung der Militärdienstzeit Werkmeister dieser Firma und 1900 Lehrer der staatl. Fachschule. N. gab ein Lehrwerk für sein Hauptfach und bei Breitkopf & Härtel, Leipzig, eine »Gitarretabelle« heraus.
- NONNINI, Girolamo**, Komponist, gehört wohl dem 18. Jhd. an. In Bologna befindet sich ein englischer Druck: »Six Italian Canzonets...« mit Begltg. der Harfe, Cister, Gitarre oder Mandoline.
- NOTARY, Angelo (Notario, Notari)**, gest. 1664, seit 1625 Mitglied der kgl. Kapelle in London, Sänger und Lautenspieler, gab 1613 heraus: »Prime musiche nuove...«, 1—3-stimmige Gesänge mit Theorbe u. a. Instrumenten. [Eitner, QL.]
- NOTKER, Labeo (Teutonicus)**, Mönch und Lehrer im Kloster St. Gallen, gest. 29. Juni 1022, verfaßte mehrere Schriften in deutscher Sprache, u. a. eine kleine Musikabhandlung, darin die Besattung der Rota und Leier besprochen ist. (Neuausg. von Dr. Paul Piper.)
- NOWY, Michael (Vater)**, Musikinstrum.-Erzeuger in Wien, geb. 28. Mai 1847 in

Wien, Schüler von Anton Kiendl, war bei diesem 13 Jahre als erster Arbeiter beschäftigt, eröffnete 1880 eine eigene Werkstatt in Wien VIII. Lerchenfelderstraße 20, übersiedelte einigemale, um den Betrieb zu vergrößern; heute befindet sich das Geschäft in der Lerchenfelderstraße 33, wurde von N.s Sohn Karl übernommen und nach dessen Tod vom jüngsten Sohn Michael weitergeführt. N. war Mitbegründer der Genossenschaft der Blas- und Saiteninstrumentenmacher, baute hauptsächlich Gitarren, Lauten, Mandolinen und Zithern und machte sich durch saubere Arbeit einen guten Namen. Behelfe und Werkzeuge fertigte er sich zum Teil selbst an, so eine Maschine zum Einteilen der Mensuren und zum Anbringen der Metallbünde auf Gitarren. Durch Strebamkeit und in steter Arbeitsgemeinschaft mit seiner 1874 ihm angetrauten Frau Josefine, geb. Lux, brachte es N. zum Wohlstande. 1912 zog er sich vom Geschäft zurück. Seiner Ehe entsprossen 4 Söhne und 1 Tochter. Diese, namens Josefine, geb. 1877, ist als Gitarristin im Burgtheater und Deutschen Volkstheater in Wien tätig und gilt als eine hervorragende Zither- und Gitarlehrerin. Sie veröffentlichte eine Reihe Transkriptionen für Gitarre allein. N.s ältester Sohn und Schüler Franz, geb. 11. Mai 1875 in Wien, arbeitete 15 Jahre in der väterlichen Werkstatt, betrieb nebenbei technische, Sprach- und Musikstudien. Schon als Gehilfe stellte er in der Wiener Musik- und Theaterausstellung Saiteninstrumente aus (Kopien nach alten Meistern und eigene Modelle). 1902 machte er sich in Wien, V. Schönbrunnerstraße 58, selbständig und hat als geschickter, peinlich genauer Reparatuer und Erzeuger von Gitarren besonderen Ruf. Über Vorschlag der Genossenschaft wurde er 1912 vom Fortbildungsschulrat zum Fachlehrer an der gewerbl. Fortbildungsschule für Klavier- u. Orgelbauer, Blas- u. Saiten-

instrumentenmacher in Wien ernannt. Während der Kriegszeit führte N.s Gattin Pauline, geb. Kretschmann, das Geschäft. 1917 und 1918 war N. an der russischen und italienischen Front als Schrammelmusiker tätig und entging beim Zusammenbruch mit seinem Bruder Karl durch die Flucht über die Dolomitenstraße der ital. Gefangenschaft. Hervorragende Arbeiten N.s besitzen u. a. die ehemal. Erzherzogin Eleonore von Österreich (s. »Gt.« XVI./2.; Kopie aus der Sammlung im kunsthistor. Museum) und Frau Gabriel-Kaiser, Wien (Kopie aus der Privatsammlung J. Salzer). Franzens jüngerer Bruder Karl, geb. 9. Feb. 1879 in Wien, gest. hier 3. Aug. 1922, war als Lehrling, später auch als Gehilfe in der Werkstatt des Vaters tätig. Er übernahm 1912 das Geschäft. Sein Bruder Michael, geb. 5. Aug. 1881, war Gehilfe Karls und führt gegenwärtig Werkstatt und Geschäft. Franzens Sohn, geb. 9. Juni 1908, ist bereits Gehilfe in der Werkstatt des Vaters.

NUNEZ, Octaviano João, portugiesischer Gitarrenmacher des 19. Jhdts. Eine zierliche Gitarre von N. verwahrte das musikhist. Museum in Köln (Ktlg. Nr. 595) mit vier, violinmäßig gestimmten Darmsaiten (Machete).

NÜSKE, J. A., deutscher Gitarspieler des beginnenden 19. Jhdts., ließ sich in England als Lehrer seines Instrumentes nieder. Er schrieb eine Gitarrschule (London, Cocks), veröffentlichte Lieder mit Git.-Begleitung und Kompositionen für Gitarre allein: Walzer (London, Vernon and George & Manby), Fantasien (London, Boosey); für Gitarre u. Klavier: »3 Melodies favorites« und »Souvenir de l'Opéra«, 12 Bearbeitungen (Bonn, Simrock).

NUSSBAUMER, Fr., veröffentlichte 1815: »6 Variationen für 2 Guitarren« (Mainz, Schott).

## O.

OBBO, Marco, Gitarren- u. Mandolinenmacher in Neapel, arbeitete zu Beginn des 19. Jhdts. Eine reich mit Elfenbein und Perlmutter verzierte Gitarre weist Lütgendorff [G.Lm. II.] nach.

OBERLEITNER, Andreas, geb. 17. Sept. 1786 in Angern (Österr.), wurde 1804 nach Wien geschickt, um Chirurgie zu

studieren, wandte sich aber dem Mandolin- u. Gitarenspiel zu und erlangte auf diesen Instrumenten eine bedeutende Fertigkeit. Er schrieb an 40 Hefte Kompositionen, darunter Variationswerke, Tanzstücke u. Studien für 1 u. 2 Gitarren.

OBERMAIER, Lorenz, Hofzithervirtuose zu München, der sein Instrument mit

- der Gitarre in künstlerische Verbindung zu setzen sucht und hierfür auch musikal. schaffend tätig ist.
- OBERNDORFER, M.**, veröffentlichte 1845 bei A. Böhm & Sohn, Augsburg, »25 leichte Tänze« für Gitarre allein heraus.
- OBERT, Karl**, Komponist um die Wendezeit des 18. Jhdts., gab bei Dunst in Frankfurt als op. 8 heraus: »Nocturne« für 2 Flöten, Alt u. Gitarre. (Eitners Q.L. verzeichnet: Oberl.)
- OBIZZI, Domenico**, Madrigalkomponist, gab 1627 zu Venedig als 2. Werk heraus: »Madrigali et Arie . . .«, einstimmige Gesänge mit Begleitung des Chitarrone, des Clavicimbla u. ä. Instrumente und mit Akkordgriffnotation für die span. Gitarre.
- OBRECHT**, ein »öffentlicher Lautenspieler«, der in der Chronik der Stadt Basel aus dem 14. Jhd. besonders angeführt ist. Er gehörte also zu den besoldeten Pfeifern und Saitenspielern, die zu dieser Zeit in Reichsstädten gehalten wurden. Es ist wohl der gleiche Lautenist, den Baron als Hobertus im Jülicher Lande (ehem. Herzogtum in der Rheinprovinz) anführt.
- OBREGON, Alberto C.**, gehörte dem 19. Jhd. an und gab bei Schott, Mainz, heraus: »Trois Morceaux« für Git. allein und eine Bearbeitung von Gounods »Meditation« über J.S. Bachs 1. Präludium.
- OCHSENKUN, Sebastian** (Ochsenkuhn, Ochsenkhu), geb. 6. Feb. 1521, gest. 20. Aug. 1574 zu Heidelberg, Hoflautenist Otto Heinrichs von der Pfalz, veröffentlichte 1558 bei Joh. Kholen in Heidelberg ein »Tabulaturbuch auff die Lauten . . .« in deutscher Buchstabenschrift, Motetten, Lieder und Chansons enthaltend. O. leitet das Wort Laute von »lauten gethön« ab und bringt die Bezeichnung leutum mit levore oder levitate in Verbindung. Drei Lautenbearbeitungen von Liedern L. Senfls und H. Isaacs teilt Brugler in »Alte Lautenkunst aus 3 Jahrhunderten« (Berlin 1923) mit; ein Liedarrangement in Tapperts »Sang und Klang« (Berlin 1906); ein Trinklied auf den Fürstenberger Wein bei Körte, »Laute und Lautenmusik bis zur Mitte des 16. Jhdts.« (Leipzig 1901).
- OEPP (Öpp)**, s. Epp.
- OGNIBENE**, aus Venedig, wird in Aarons »Lucidario« (1545) als Sänger zur Laute bezeichnet. [Eitner, Q.L.]
- ÖHLSCHLEGEL, Alfred**, gab bei Jul. H. Zimmermann in Leipzig, nach 1900 »Mendelssohn-, Schumann- u. Schubertlieder« zur Gitarre heraus. Nach Angabe des Verlages »vor Jahren gestorben«. Bei Cranz, Leipzig, erschienen 12 Einzellieder mit Git.-Begl., Bearbeitungen neben eigenen Weisen.
- OLAYA, Bartolome de**, 1633 Sänger und Musico de vihuela an der Hofkapelle in Madrid. [Eitner, Q.L.]
- OLBERS, Johann Heinrich**, lebte Ende des 18. Jhdts. als Organist an St. Willibaldi zu Stade. Neben Orgel- u. Klavierkompositionen zeigte Whistlings Handbuch an: »6 Walzer« (Hannover, Bachmann).
- OLCOTT-BICKFORD, Vahdah**, Gitarrsolistin in Los Angeles (Californien), war Schülerin von Manuel Y. Ferrer in San Francisco. O. hat sich als Konzertgeberin bekannt gemacht, schrieb für die Fachschriften »The Crescendo« und »The Cadenza« und leitet mit ihrem Gatten M. Bickford seit 1923 eine Vereinigung »The American Guitar Society«. O. veröffentlichte Kompositionen und Bearbeitungen für die Gitarre (Fischer, New-York) und eine Schule »The Olcott-Bickford Method« mit einer Folge »The Advanced Course for Guitar« (1924).
- ORBUS**, ein deutscher Lautenist, den Tinctoris im Traktat »De inventione et usu musicae« (nach 1487) ob seines schwierigen, vielstimmigen Spieles rühmt.
- ORCHEN, D.**, gab bei Hofmeister, Leipzig, nach 1900 »Moritaten« und »Schnurren« zur Gitarre heraus.
- OREL, Anton**, geb. 17. Sept. 1881, gab im Vogelsang-Verlag, Wien, 2 Liederhefte (Eichendorff, Diehl) mit Gitarrbegleitung in Akkordbuchstaben heraus. Antons Bruder, Alfred, Dr. phil. et jur., der bekannte Wiener Musikgelehrte und Univ.-Lehrer, geb. 3. Juli 1899 zu Wien, schrieb auch für die Gitarre eine Reihe kleiner, wertvoller Studien. [ZfG. I./4. — II./4. — IV./8. — IV./10. — V./2.]
- ORGANO, Perino**, Lautenspieler, geb. um 1471 zu Florenz. Sein Leichenstein

- befindet sich zu Rom in der Kirche Aracoeli; demnach starb er um 1500 im Alter von 29 Jahren. [Eitner, Q L.]
- ORLANDINI, Giuseppe Maria**, Opernkomponist, geb. 4. Feb. 1688 zu Bologna, gest. c. 1750 in Florenz. Eine Zeitlang war er Kapellmeister des Herzogs von Toscana und Mitglied der Bologneser Philharmonie. [Eitner, Q L.] Wolf [Nk. II.] verzeichnet von ihm handschriftlich ein »Accompagnement mit der Laute zu vier Arien« in französischer Tabulatur.
- ORPHARION (Orpheoron)**, Gitarreninstrument des 17. Jhdts. in Form einer kleinen Pandora (eine spätere Bauart der Baßcister) mit 8 doppelten Drahtsaiten der Stimmung: C-F-G-c-f-a-d<sup>1</sup>-g<sup>1</sup>, oder einen Ton höher. Länge 120, Breite 45 cm. Hauptsächlich verbreitet in England, Italien, Frankreich. [Sachs, Real-L. der Mus.-Instrumente.] Als Erfinder gilt Thomas Pilkington, dessen Bruder Francis schon 1605 für Laute oder »Orpherian« und Viola da Gamba schrieb. Für die gleiche Besetzung komponierte auch John Bartlet um 1610.
- ORTNER, Jakob**, geb. 11. Juni 1879 zu Büchsenhausen bei Innsbruck, besuchte die Staatsgewerbeschule und wurde Modelleur. Gitarrenspiel lernte er bei Alois Götz und widmete sich in der Folge ganz dem Instrument. Seit 1919 ist O. an der Staatsakademie für Musik in Wien, seit 1924 dort mit dem Titel eines Professors als Leiter mehrerer Klassen für Gitarrenspiel tätig. 1925 veröffentlichte er bei Haslinger, Wien, 7 Hefte alter Gitarrenmusik unter dem Sammeltitle »Akademische Ausgaben« und zeichnet seit 1927 als Herausgeber der »Österr. Gitarrezeitschrift«. O.s Frau Hermine hat sich als Sängerin zur Gitarre bekannt gemacht.
- OSTHOFF, Helmuth**, geb. 13. Aug. 1896 in Bielefeld, studierte 1919—22 in Berlin Musikwissenschaft (Joh. Wolf) u. promovierte zum Dr. phil. Die Dissertation erschien 1926 in erweiterter Form bei Breitkopf & Härtel, Leipzig: »Der Lautenist Santino Garsi da Parma. Ein Beitrag zur Geschichte der oberitalienischen Lautenmusik am Ausgang der Spätrenaissance«. Den Kern dieser Arbeit, die an 50 Tabulaturübertragungen enthält, bilden stilkritische Analysen der Tanzmusik für die Laute um 1600. O. betrieb in Berlin musikal. Studien unter
- W. Klatte (Komposition), G. Brecher (Dirigieren) und J. Kwast (Klavier), ging 1923 als Korrepetitor an die Leipziger Oper und ist seit 1926 als Assistent A. Scherings an der Universität in Halle tätig.
- OTT, F. André, Offenbach**, zeigte an: »6 Dances für 2 Gitarren« (vor 1844 gedruckt).
- OTT, Füssener Lautenmacher**, die zum Teil seßhaft blieben, zum Teil sich anderorts ansiedelten. Von ihnen wirkte Hans O. als berühmter Meister in Nürnberg. Eine Laute von O. wird auf der Wartburg aufbewahrt. [Lütgendorff, G Lm.]
- OTTO, Jakob August**, der erste deutsche Gitarrenmacher, geb. 1760 in Gotha, gest. zu Lobeda 1829, war als Hofinstrumentenmacher in Weimar, vorübergehend auch in Halle, Magdeburg, Leipzig und Berlin tätig, wo er den Boden für seine fünf Söhne vorbereiten wollte. O. verfertigte von 1788 Gitarren nach italienischem Vorbild, die er über Anregung des Dresdner Kapellmeisters Naumann durch die Anbringung einer 6. (tiefsten) Saite vervollkommnete. Von O. stammt auch, wie aus dem Körner-Schillerschen Briefwechsel hervorgeht, die Gitarre Th. Körners, die im Körner-Museum zu Dresden aufbewahrt wird. O. verfertigte auch Gitarren aus vorhandenen Lautenkörpern. In seiner Schrift »Über den Bau der Bogeninstrumente...« (Weimar 1828; englisch von J. Bishop, London 1848; Neudruck bei Haacke, Leipzig 1873) widmet er ein Kapitel der Gitarre. Zweiter Sohn u. Schüler Jakob Augusts war Carl Christian O., geb. 1792 in Weimar, gest. 1853, Geigenmacher in Halle a. d. Saale. Eine Lyragitarre aus 1820 verwahrte das Heyersche Museum in Köln, Ktlg. Nr. 586. [Vergl. Lütgendorff, G Lm. II.]
- OTTO, Karl**, Organist und Konzertpianist, geb. 17. Juli 1881 in Berlin, studierte dort Musik bei G. Dippe (Klavier u. Komposition), Fr. Kullak (Klavier u. Methodik), L. Behrends (Orgel) und wirkt gegenwärtig in Friedrichshagen. Bei Heinrichshofen, Magdeburg, »5 Vortragsstücke« für Gitarre allein.
- OTTO, Valerius**, aus Leipzig gebürtig, „fürstl. Leuchtenberg. Hofinstrumentist und Organist in der Altstadt Prag bei

unsrer lieben Frauen im Thein“. Lautenstücke von Otto (ohne Vornamen) aus dem Anfang des 18. Jhdts. sind in der handschriftl. Sammlung des Mülleran (Bibl. des Pariser Konservatoriums) enthalten.

OVERZIER, Willy, geb. 17. Sept. 1878, absolvierte das Gymnasium, studierte

hierauf am Kölner Konservatorium und war 3 Jahre als erster Bariton an der Oper tätig. Seit 1908 betätigte er sich als Sänger zur mod. Laute. Gegenwärtig betreibt O. eine Musik- und Gesangsschule in Köln. Im Verlag Gerdes, Köln, und Zimmermann, Leipzig, »Liedersammlungen zur Laute«.

## P.

PACE, Pietro, Madrigalkomponist, versah Organistenposten am Dome zu Pesaro (seit etwa 1597) und an der Santa Casa di Loreto (um 1613). Für die Begleitung der Gesänge ist auch der Chitarrone herangezogen (=1. lib. de Madrigali«, Venedig 1613; =2. lib. de Scherzi et Arie«, Venedig 1617). Von dem Florentiner Vokalkomponisten Antonio P., gest. 1579, ein arrang. Gesang im Lautenbuch des Rudenius (1600). [Eitner, QL.]

PACOLINI, Giovanni, geb. zu Borgotaro (Parma), stand als Lautenist im Dienste des Herzogs von Parma und gab 1587 zu Mailand Stücke für 3 Lauten heraus: »Tabulatura tribus testudinibus«. (Nachgedruckt 1591 in Antwerpen bei P. Phalèse und J. Bellère.)

PADIGLIONE, Antonio. Die Bibl. d. Musikfreunde, Wien, besitzt eine Anzahl von Opern-Arien und -Sinfonien, für Gitarre allein übertragen. (Mailand, Ricordi; Anfang d. 19. Jhdts.)

PADOWETZ, Johann, gebürtig aus Varaždin, starb am 5. Nov. 1873. Er wirkte in den Jahren 1829—38 in Wien als Gitarlehrer und Komponist, schrieb eine Gitarrschule mit einer Anleitung über das Spiel der zehnsaitigen Gitarre. P.s Instrument hatte Doppelhals und die Freisaiten A-H-C-D, die mittels eines Druckknopfes um einen Halbton erhöht werden konnten. Bei Diabelli, Wien, erschienen von P.: Variationswerke (op. 2, 19, 25, 26) und Fantasien über Opern-themen (op. 20—23) für Gitarre allein, weiters Stücke für 2 Gitarren (op. 3, 10, 18, 62).

PAGANINI, Nicolò, der glänzendste Vertreter des Violinvirtuosentums, geb. 27. Okt. 1762 zu Genua, gest. 27. Mai 1840 in Nizza, war auch ein hervorragender Gitarspieler, der den ersten Unterricht von seinem Vater, einem

Hafenmäkler und eifrigen Mandolin- und Gitarrdilettanten erhielt. Aus dem bewegten Wanderleben, das P. vielfach in Berührung mit Gitarspielern u. -Erzeugern brachte, interessieren folgende Daten: 1801—05, die noch nicht völlig aufgehellten Jahre der ersten Kunstfahrten, scheinen P. zum Gitarstudium und zur Komposition für dieses Instrument besonders angeregt zu haben (Aufenthalt in Toscana, die Ursache galanter Histörchen über P.); 1829 trat er mit dem Gitarrenmacher Brinkmann in Frankfurt a. M., 1834 mit dem ital. Gitarvirtuosen Zani de Ferranti in Brüssel in Verbindung; am 9. Juni 1837 konzertierte P. mit dem Gitarrkünstler Legnani in Turin. 1838 fällt die denkwürdige Begegnung P.s mit Berlioz. Die letzte Lebenszeit füllt häusliches Musizieren, wobei P. abwechselnd die Geige und Gitarre spielte. — Im Druck sind von P.s Gitarrkompositionen erschienen: Op. 2 u. 3, je 6 Sonaten für Viol. u. Git. — op. 4 u. 5, je 3 Quartette für Geige, Bratsche, Gitarre u. Violoncell (Mailand 1821) und 60 Variationen über ein genues. Volklied (Paris 1851; posthum). Das mus.-histor. Museum in Köln verwahrt handschriftlich: An 140 kleine Solokompositionen, Sonaten für Geige und Gitarre, Terzette für Gitarre u. 2 Streichinstrumente und die Quartette VII—XV, in denen die Gitarre lediglich Füllstimme ist. Eine Auswahl von Solostücken veröffentlichte 1925 M. Schulz bei J. H. Zimmermann, Leipzig; kammermusikalische Werke des Nachlasses gibt E. Schwarz-Reiflingen im gleichen Verlag heraus. Eine ital. Mandoline aus P.s Nachlaß u. eine Terzgitarrre verwahrt das Heyerische Museum in Köln, die von Grobert in Mirecourt verfertigte »Berlioz-Paganini-Gitarre« befindet sich im Pariser Konservatorium. — [Lit.: J. Kapp, »Paganini«, Berlin, 3. u. 4. Aufl. 1918 — J. M. Schottky, »Paganinis Leben und Treiben«, Prag 1830 — W. J. Wasielewski,

- »Die Violine und ihre Meister«, Leipzig, 6. Aufl. 1920, u. a. Über Paganinis Verhältnis zur Gitarre schrieb: V. Kolon, A. Orel, K. Prusik, H. Radke, M. Schulz, E. Schwarz-Reiflingen, J. Zuth.]
- PAGE, Gottfried**, war um 1651 Kapellknabe für Lautenspiel an der Hofkapelle in Dresden. [Eitner, QL.] Einen *De la Page*, Angehörigen der Pariser Lautenschule, nennt O. Fleischer [»Denis Gaultere«, Vierteljahrsschrift f. M.-W.]
- PAGLIARA, Raffaele**, zeigte 1812 in der *Am Z. an*: »Divertimenti spagnuoli per Chitarra«.
- PAIXÃO, Ribeiro Manoel da**, ein portugiesischer Musiker, gab 1789 ein Tabulaturbuch in 2 Teilen mit Tanzstücken heraus: »Nova arte de Viola«.
- PALADINI, Giovanni Paolo**, ein Lautenist aus Mailand. Die Wiener Nationalbibl. besitzt von Jean Paul Paladini: »Premiere Livre de Tablature de Luth« (Lyon 1560) mit 30 Nummern Tanzstücke in ital. Tabulatur; einen zweiten Druck: »Tablature de lutz« (Lyon; ohne Zeitangabe) verzeichnet Eitner im QL.
- PALAVIGINA, Ginevra und Barbara**, zwei berühmte Lautenspielerinnen und Komponistinnen, verzeichnet in Aarons »Lucidario« (1545). [Eitner, QL.]
- PALE, Dominicus**, Lautenist in Hamburg und Ratmusikant, 1539—47. [Eitner, QL.]
- PALMA, Francesco**, Priester und Theorbenspieler um 1708 an der herzogl. Kapelle in Venedig. [Eitner, QL.]
- PAMER, Egon Fritz**, begabter Dichter-Komponist, geb. 6. Juni 1900 in Wien, gest. hier 18. Okt. 1924, absolvierte das Realgymnasium, betrieb Musikstudien bei Gál u. Schönberg (Theorie), A. Bernstein (Klavier), K. Freith (Violine) u. am Neuen Wiener Konservatorium (Gesang); an der Wiener Universität hörte er Musik- u. Kunstgeschichte, wurde 1922 zum Dr. phil. promoviert und gehörte dem musikhistor. Institut der Universität als Bibliothekar bis zu seinem Tode an. Schaffend betätigte sich P. seit seinem 14. Lebensjahr; er schrieb eine Anzahl tief empfundener Lieder, ein lyrisches Bühnenspiel, ein Melodram, Frauenchöre u. Orchesterwerke. Im hand-
- schriftl. Nachlaß Lieder, Sonaten und Studien für die Gitarre (teilweise veröffentlicht in der »ZfG.«, Wien).
- PANDORA (cistre allemand)**, eine große Cister mit reich geschweiften Zargen, die im 16. u. 17. Jhd. als Generalbaßinstrument benutzt wurde. Das Instrument ist englischen Ursprungs, als Erfinder wird um 1560 John Rose in London genannt. Die ältesten erhaltenen Exemplare sind fünfschörig, die Stimmung der späteren siebenhörigen P. gibt Sachs (»Real-L. der Musikinstrumente«) mit G-c-d-g-c'-e'-a' (u. Varianten) an. — *Pandurina* (Pandoret) eine Verkleinerung der P., um 1600 auch Bezeichnung für die Mandola; Bonanni's neapolitanische P. im »Gabinetto armonico« (1722) zeigt 4 Drahtchöre in der Quinten-Stimmung c-g-d'-a'. Übri-gens bedürfen die unstimmigen Benennungen der Bandora-, Mandora-, Pandorainstrumente, die sprachlich alle auf das alte Tanbur verweisen, noch der Klärung. So schreibt Baron [»Untersuchung der Lauten«], daß Pandor oder Mandor (1727) eine Gattung unvollkommener Lauten sei, während die Pandura des Mersenne (1635) gleichkommt der Chitarra communis des A. Kircher (1650). (Vergl. Baßcister.)
- PANHORMITANO, Rev. Don Bartholomeo**, gab 1558 in Neapel in seinem Traktat »Dialogo quarto di musica« Anleitung über das Absetzen eines »en musique« (in Mensuralnoten) ausgezeichneten Stückes auf die Laute (ital. Tabulatur).
- PANORMO, Vincenzo Trusiano**, Geigenmacher, geb. 30. Nov. 1734 zu Monreale bei Palermo, gest. 1813 in London, arbeitete zunächst in oberital. Städten, seit 1760 in Paris und kam 1772 nach London. Von ihm stammen Versuche, die Umrifflinien der Gitarre bei Streichinstrumenten anzuwenden. P.s zweiter Sohn, George Louis, ein trefflicher Gitarrenmacher, geb. um 1774, gest. nach 1842. Eine Gitarre aus 1839 weist Lütgendorff nach [G.Lm. II. Dort auch Ausführliches über die Familie P.]; eine zweite Gitarre verwahrte das Heyersche Museum in Köln. Der span. Gitarrenmeister Sor gab während seines Londoner Aufenthaltes P. Anweisungen zum Bau guter Tongitarren. Eine Tochter von Louis P. heiratete der span. Gitarrvirtuos A. F. Huerta.

- PAPTSCHENKO, Miron Petrowitsch**, geb. 1886 zu Shelesnowodskij im Kaukasus, besuchte die Violinklassen der Musikschule in Tiflis, absolvierte die Obst- und Weinbauschule in Nikitow (Krim) und lebt gegenwärtig in Grosny (Nord-Kaukasus) als Agronom. P. spielte seit seiner Kindheit die Gitarre und gab 1924—25 die gut geführte Zeitschrift »Gitarre und Gitarristen« heraus. (Vergl. Berans Abhandlungen über russ. Gitarremusik in ZfG. 1925—26.) [M.]
- PARET, Otto**, geb. 10. Mai 1860 in Möckmühl, besuchte das Gymnasium in Heilbronn, das Pädagogium in Eßlingen, das Seminar in Schöntal und Urach und die Universität in Tübingen und ist nach mehrfach wechselndem Amtsitz seit 1892 Pfarrer in Heutingen (Württemberg). P. konstruierte um 1910 ein Gitarrengriffbrett mit verschiebbaren Chordholz und Bündeln, das jedem Ton eine eigene Auflage gibt, um die unreinen Schwebungen der temperierten Stimmung zu beheben (D. R. P. 235.785). Der deutsche Lautensänger Kothe übernahm die »Paret-Stimmung« auf sein Instrument.
- PARLASCA (Perlasca), s. Borlasca.**
- PARMA, Francesco**, Priester u. Theorbenspieler um 1675 an der herzogl. Kapelle in Venedig. [Eitner, QL.]
- PARRAS, Juan, del Moral**, spanischer Gitarrenmeister, geb. 26. Sept. 1890 zu Jain, erlernte als Angestellter bei einer Musikfirma das Gitarenspiel, studierte später im Verein mit Segovia die Technik des Instrumentes, trat auch mit Llobet in Verbindung. 1924 konzertierte P. in Deutschland. [G. VI./1—2.]
- PARRINI . . .**, Zeitgenosse Giuliani, veröffentlichte bei Ricordi in Mailand Kompositionen für Gitarre allein: 2 Sinfonien, 10 Tanzstücke (»Contra-danze francesi«) und ein Tonbild »Bataille d'Austerlitz«.
- PARTEE, C. L.**, Herausgeber der Fachschrift »The Cadenza«, New-York, schrieb auch eine Gitarrenschule (um 1900).
- PARTISCH, A.**, gehörte der Wendezeit des 18. Jhdts. an und veröffentlichte bei Diabelli & Co. konzertante Variationen für Violine, Bratsche u. Gitarre.
- PARTL (Pärtl), s. Bartl.**
- PASCH, Angehöriger einer Pommerschen Adelsfamilie**, der um die Mitte des 18. Jhdts. Tanzstücke für die 11 chörige Laute in französischer Tabulatur schrieb. [Kocziroz, »Verschollene neudeutsche Lautenisten«, Archiv f. M.-W. 1921/III.] P. ist in einem handschriftl. Lautenbuch des 18. Jhdts. mit Saiten vertreten. [Bibl. Dr. Werner Wolffheim, Berlin.]
- PASTON, Edward**, Sammler oder Schreiber mehrerer Lautenbücher in ital. Tabulatur, die im brit. Museum und Real College of Music in London verwahrt sind. Ein Edw. Paston war Lehrer der Prinzessin Mary, späteren Königin von England, Tochter Henrys VIII. († 1547). [Eitner, QL.]
- PASTORI-RUSCA, G.**, gab bei Carisch & Jännichen, Mailand, eine kleine Elementarschule heraus: »Metodo teorico-pratico per Chitarra«. (19. Jhd.)
- PATOČKA, Benjamin**, Geigenmacher, geb. 31. Aug. 1864 zu Pasek a. d. Iser i. Böhmen, lernte bei Josef Medelka in Pasek, war Gehilfe bei Vitáček in Glasersdorf, arbeitete bei Josef Volf in Prag, Josef Čermak in Schumburg bei Tannwald (Böhmen), machte sich 1888 in seinem Heimatort selbständig und hat seit 1894 in Jičín seine Werkstatt für Geigen- u. Gitarrenbau. P. verfertigt hauptsächlich Geigen, auch Baßgitarren.
- PATTO, Angelico**, bezeichnet sich als *Academico Giustiniano*. Er gab 1613 zu Venedig ein Sammelwerk heraus: *Ein-stimmige Gesänge* (darunter 3 eigene) mit Chitarre od. andern Generalbaßinstrumenten. [Eitner, QL.]
- PATURZO, M.** Die *Bibl. d. Musikfreunde* in Wien besitzt 4 Hefte Bearbeitungen mit Themen aus Bellini-Opern für die Gitarre. (Mailand, Ricordi.)
- PAUL, Joh. Dan.** In einer Terzgitarrspanischer Form, die anlässlich des 6. Gitarristentages in München ausgestellt war, befand sich der Zettel: Rep. von Joh. Dan. Paul in Gotha 1801.
- PAUL, Max Otto**, geb. 24. Juli 1878 in Meissen, Dr. phil., ist seit 1907 als Lehrer der staatl. höheren Mädchenschule in Dresden tätig. P. schrieb Handpuppenspiele (A. Strauch, Leipzig), die er selber vorführt; die Pausen füllt er mit Gesang und Spiel. Bei Ehrler & Co.,

Leipzig: »Lustige sächsische Lieder für Gesang und Laute«.

PAULIAN; der Ktlg. Simrock (Bonn—Leipzig) verzeichnet von *Athenais P.*: »Airs et Variations« op. 1, Variationen über Lieder der Catalani für Gitarre allein (in der *A. M. Z.* 1828 angezeigt); von *Eugène P.*: die Variationswerke op. 2, 4, 10, das Potpourri op. 5 und die Sammlung von Spielstücken op. 24 für Gitarre (angekündigt 1826 ff.).

PAULUS, Geigenmacherfamilie aus Markneukirchen in Sachsen, deren Stammbaum sich bis auf 1691 zurückverfolgen läßt. Den Gitarrenbau betrieben: Karl Vitus, geb. 15. Juni 1815, und dessen Enkel Adolf, geb. 14. Aug. 1874. Dieser erlernte als Neunjähriger das Gitarrenspiel und beschäftigte sich auch während der Lehrzeit bei seinem Vater Adolf Wilhelm Eduard P. (geb. 3. März 1843 in Markneukirchen, gest. 13. Juli 1899 in Leipzig) mit Gitarrenbau. Nach des Vaters Tod übernahm Adolf die Werkstatt in Leipzig, verlegte sie 1908 nach Berlin, 1920 nach Rothenburg ob. d. Tauber und 1925 nach Schweinfurt a. M., wo er sich vorzugsweise mit Gitarren- u. Lautenbau befaßt.

PAULUS, M. J., schrieb 1837 einen »Nachtwandlerin-Walzer« für die Gitarre mit Motiven über die Bellini-Oper.

PAUMANN, Konrad, gefeierter Orgelmeister, geb. um 1410 zu Nürnberg, gest. 25. Jän. 1473 in München, wurde zu Nürnberg musikalisch gebildet, erhielt den Organistenposten zu St. Sebald, wurde 1467 als Organist an den bayr. Hof berufen. Er soll auch die Laute und Theorbe virtuos beherrscht haben. P. ist der Verfasser eines uns erhaltenen Orgelwerkes »Fundamentum organisandi«. Virdung (»Musica getutscht« 1511) und Agricola (»Musica instrumentalis« 1529) geben das Gerücht wieder, daß der blind geborene P. Erfinder der deutschen Tabulatur sei. (Vergl. Chrysanders Jahrbücher f. Musik, Bd. 2, S. 66 ff.)

PAWLOWSKY, Jephim Maximowitsch, gest. 16. April 1899 in Moskau, Schüler von Wyssotzkij; von ihm ist nur die Bearbeitung russ. Volklieder zur Gitarre im Manuskript erhalten.

PAYER, Hieronymus, geb. 15. Feb. 1787 zu Meidling-Wien, gest. in Wied-

burg im Sept. 1845, war Organist in seinem Heimatort, später Kapellmeister am Theater an der Wien, 1818 Theaterkapellmeister zu Amsterdam, konzertierte zu Paris und a. O. auf der Physiharmonika und war zuletzt wieder als Dirigent in Wien tätig. [Riemann, M. L.] P. schrieb mehrere Opern, Instrumental- u. Vokalmusik. Bei Mechetti, Wien, erschienen »Sérénade en Potpourri«, op. 18 u. 70, für Pianoforte, Geige, Flöte, Gitarre u. Violoncell.

PEDALGITARRE, eine Konstruktion Eduard Bayers; die Gitarre ruhte in der zum Spiel geeigneten Lage in der Aufsatzform eines Spieltisches, an dessen Fuß ein Pedal befestigt war. Von diesem lief ein Zug durch den Resonanztisch zu einer Rolle, die mit einem durch den Gitarren-Körper und -Hals laufenden Stab in Verbindung stand. Vermittels einer Feder konnte eine bewegliche Rolle, die als Gitarrenaufsatz wirkte, auf dem Griffbrette in Bewegung gesetzt werden. Je nach der Stärke des Pedaltrittes schob sich der bewegliche Kapodaster um 1—4 Bünde über den Sattel hinaus, was ein augenblicklich transponiertes Spiel erzielte. — Einen primitiven Vorgänger hatte die Pedalgitarre in Dr. Knaffls Stahlstab, der mit dem einen spitzen Ende in den Boden getrieben wurde, während das obere Ende in Verbindung mit der Gitarre stand. (S. Kapodastergitarren.)

PELEGRAZKI, s. Bellagradzky.

PELETZKIJ, die Brüder Demetrius Fjodorowitsch, geb. 1852, und Fjodor Fjodorowitsch, geb. 1853, brachten es als Autodidakten auf der Gitarre zur Meisterschaft. Der ältere wurde Schauspieler, der jüngere Maler; Anbote zeitgenössischer Gitarrenmeister, ihre Begabung durch theoretische Studien zu fördern, lehnten beide ab. [Biogr. Rußanowa.]

PELLEGRINI, Domenico, aus Bologna, gab 1650 in ital. Tabulatur heraus: »Armoniosi concerti sopra la chitarra spagnuola«, mit Griffnotationen im estilo Italiano (Großbuchstaben und Colpstrichen), auch mit Mischnotation von Griff- und Stimmenspiel. [Eitner, Q L. — Wolf, Nk. II.]

PELLETIER, Jacques, aus Mans, schrieb 1556 »Manière de bien et justement

entoucher les lucs et guiternes», daraus die Vierchörigkeit der damaligen Gitarre und ihre reichere Pflege schon um 1440 hervorgeht.

**PELZER, Ferdinand**, deutscher Gitarrenspieler, geb. 1801, gest. 1860 in London, lebte in Mühlheim a. Rhein als Lehrer seines Instruments, machte sich in London selbst, gab dort 2 Gitarrenschulen, eine für die spanische (London, Chapell), eine zweite für die in E-dur gestimmte Gitarre auf Subskription heraus und schrieb Kompositionen und Bearbeitungen für sein Instrument. Seine Tochter Catherina Josepha, geb. 1821 zu Mühlheim, gest. 10. Okt. 1895 in London, verheiratet an den Flötisten Robert Sidney Pratten, hatte bereits als Mädchen von 9 Jahren konzertiert und erlangte als Gitarrenspielerin und Lehrerin guten Ruf. Ihr Tonschaffen, 125 Nummern Solostücke, Lieder für die Gitarre und eine ausführliche Gitarrenschule »Learning the guitar simplified« gab ihre Schwester Giulia Pelzer, geb. 11. Dez. 1837, gegenwärtig, im Alter von 91 Jahren noch tätig als Lehrerin für Mandoline und Gitarre in London, heraus. Die letzte Überlebende der Familie P. verwahrt eine Anzahl historischer Instrumente von Pannormo, Lacote, die Gitarre von F. Sor, G. Regondi, L. Schulz u. a.

**PENORCON**, eine gekürzte Form der Pandora mit breiterem Körper u. Hals und 9 Doppelsaiten. Die Stimmung gibt Sachs [»Real-L. der Musikinstrumente«] mit G-A-c-d-g-c'-e'-a'-d' an. (Vergl. Baßcister.)

**PEPUSCH, Johann Christoph**, Theoretiker u. Organist, geb. 1667 zu Berlin, gest. 20. Juli 1752 in London, verließ 1698 seine Anstellung beim Berliner Hof, war in England als Theater-Orchestermusiker u. Komponist, als Organist u. Musikdirektor tätig, begründete die Academy of ancient music und promovierte 1713 in Oxford zum Dr. mus. Unter den zahlreichen Werken verzeichnet Eitner [Q L.] 1 Variationswerk für Harfe, Violine, u. Gitarre, 1 Sinfonie für Flöte, Violine, Viola d'amour, Laute, Klavier u. B. - cont.

**PERL, Jacopo**, (»Il zazerino«), geb. 20. Aug. 1561 zu Rom, gest. 12. Aug. 1633 in Florenz, Musikintendant am Mediceerhof zu Florenz, war mit G. Caccini der Hauptmusiker des Kreises um Bardi und Corsi, der den rezitativischen Stil der Oper be-

gründete. In den »Varie musiche«, einbis dreistimmigen Gesängen, verwendet P. als Begleitinstrument—wie auch im Opernorchester — die Baßlaute (Chitarrone).

**PERICHON, Jean**, (bei O. Fleischer [=Denis Gaultier=] irrtümlich Julien P.) aus Paris, stand als Lautenist in Diensten Heinrichs IV. (\* 1553, † 1610) von Frankreich. In Fuhrmanns Lautenbuch (1615) von »Joh. Perichonius Parisensis« und in R. Dowlands »Varieties of Lute-lessons« (1610) einige Sätze. Handschr. Stücke in französ. Tabulatur verzeichnet Wolf [N k. II.] in M. Kalbecks Bibl., Wien.

**PERINO (Fiorentino)**, Lautenist d. 16. Jhdts., aus Florenz; der bedeutendste Schüler von Francesco da Milano, ist an dessen Publikationen mit Beiträgen wesentlich beteiligt: »Intabolutura de Lauto di Francesco Milanese et Perino Fiorentino, suo discipulo«. Libro terzo (Venedig 1547).

**PERRINE . . .**, ein Lautenist, gab 1679 zu Paris »Livre de Musique pour le Luth . . .« in französ. Tabulatur und 1680 »Pièces de luth en musique . . .«, eine Sammlung von Stücken der beiden Gaultier (le vieux u. le jeune) in Klaviernoten übertragen, heraus.

**PESARINO, s. Barbarino.**

**PESARO, Stefano da (Pesori), s. Pisari.**

**PESCHEK, J. Luigi**. Die Bibl. der Musikfreunde in Wien besitzt die Werke 1, 15 u. 16, Variationen aus Opernthemem für Gitarre allein überarbeitet.

**PESENTI, Martino**, vortrefflicher Komponist des konzertierenden Stils, (blind) geb. zu Venedig um 1600, dort gest. vor 1648. In seinen Madrigal- u. Motettenbüchern bedient er sich als üblichen Generalbaßinstrumentes auch des Chitarrone; in einem Arienbuch (Venedig 1636) auch ein »Alfabetto per la chitarra spagnola«. [Eitner, Q L.]

**PESTRINO, Giulio dal, s. Abondante, Julio, und Abundante, M. Giulio.**

**PETERS, C. F.**, Musikverlagshaus in Leipzig, von den Musikern Fr. Anton Hofmeister und Ambrosius Kühnel gegründet 1800 als »Bureau de musique«. 1827 erwarb der Buchhändler Carl Friedrich Peters das Geschäft, das mit seinem Tod (1855) Stiftung unter städtischer Verwaltung und 1860 von Julius Fried-

länder gekauft wurde. Dr. Max Abraham begründete 1867 die »Edition Peters«, nahm seinen Neffen Henri Henrichson (geb. 1868) als Teilhaber auf; seit 1900 ist dieser alleiniger Inhaber der Firma. — Das Verlagshaus hat vom Anbeginn seines Bestandes der Veröffentlichung von Gitarrenmusik Interesse entgegengebracht.

**PETERSBURGER JOURNAL** für Gitarre, herausgeg. von A. Sichra, Petersburg 1826—29.

**PETERSEN, J. H.** Whistlings Handbuch (1844) verzeichnet: »Unterhaltungsstücke nach bel. Opernmelodien für Guit. mit 2. Guit. 1. Heft. Hamburg, Cranz«.

**PETIBON, Auguste**, Flötist, geb. 1797 in Paris und am dortigen Conservatorium ausgebildet, schrieb auch Duos für Flöte und Gitarre; op. 5, »6 Duos« in 2 Heften erschien (als Nachdruck?) bei Böhme in Hamburg.

**PETROW, Osip Afanasjewitsch**, geb. 1805 in Jelisawjetgrad, berühmter Bassist des Marinetheater in Petersburg, Schüler Wyasotzkij's u. Sichras, bearbeitete Opern für die Gitarre allein. Ein K. Petrow, Schüler Morkows, schrieb für die 7-saitige Gitarre (Daten fehlen.)

**PETRUCCL, Ottaviano dei**, geb. 18. Juni 1466 zu Fossombrone bei Urbino, dort gest. 7. Mai 1539, druckte als erster mehrstimmige Musik mit beweglichen Typen. (Die Erfindung des Notentypendrucks fällt jedoch um etwa drei Jahrzehnte vor P.'s erstem Druck.) 1498 erlangte er vom Rat von Venedig ein Privileg auf 20 Jahre, gab 1511 das Geschäft an Amadeo Scotto und Niccolo de Rafael ab, übersiedelte in seine Vaterstadt und erwarb vom Papst ein neues Privileg auf 15 Jahre im Kirchenstaat. P. gab auch eigene Sammelwerke in seiner Offizin heraus. [Riemann, M.L.] Die ersten Tabulaturdrucke erschienen zu Venedig von Fr. Spinaccino und J. A. Dalza (1507), von Fr. Bossinensis (1509). P.-Drucke sind überaus sorgfältig und sauber hergestellt und besitzen großen Seltenheitswert.

**PETRUS BONUS**, s. Bono Avogari, Pietro.

**PETRUS PAULUS Mediolanensis**, s. Borrone.

**PETTOLETTI**. Das 19. Jhd. kennt mehrere Gitarrenkomponisten des Namens P. Pietro, ein italienischer Gitarrenspieler, be-

reiste Deutschland, Frankreich und Rußland. Seine Werke erschienen bei Simrock, Bonn (op. 1, »Six waltzes«); Schott, Mainz (Variationen: op. 11, 15 u. 26, Fantasien: op. 28 u. 32); Cranz, Hamburg (Fantasien: op. 22 u. 24); Lose, Kopenhagen (op. 11, »Divertissement p. 2 Guit.«) und im Verlag Jürgenson, Petersburg. — Von Joachim P. Bruder des Pietro u. Geiger an der ital. Oper zeigte 1822 die AmZ. an: »Variations concertants p. Viol. et Guit.« und der Ktlg. Simrock in Bonn: Op. 3. »Six valse instructives« für Git. allein. Bone [G.M.] nennt noch einen C. G. Pettoletti, der bei Breitkopf & Härtel, Leipzig, Konzertvariationen für Viol. u. Git. veröffentlichte.

**PETZVAL, Josef**, ausgezeichneter Physiker, Mathematiker und Techniker, der sich auch mit musiktheoretischen Studien befaßte. 1862 konstruierte er eine »Guitarharfe«; sie ist doppelt so groß, wie eine Gitarre, hat zwei Griffbretter, von denen das eine die 6 Griffsaiten und 31-stufige, das andre 6 Basissaiten und 12-stufige Bünde enthält. [Sachs, »Real-L. der Musikinstrumente« u. Lütgendorff, G.Lm. II.] Eine solche »Githarfe« befindet sich in der Sammlung der Ges. d. Mus.-Freunde in Wien mit dem gedruckten Zettel: »Erfindung von Josef Petzval 1862, ausgeführt von J. Scherzer, Wien«.

**PEYER, Johann Gotthard**, 1672—78 Hofkaplan an der Wiener Hofburgkapelle unter Kaiser Leopold I., widmete diesem eine »Lautenpartie« in neufranzösischer Tabulatur, ein wertvolles Denkmal österr. Tonkunst, das erweist, daß die Schule der Gaultiers schon von 1670 in Österreich geläufig war. (Papierhandschrift der Wr. Nationalbibl. 18.826 »Lusus testudine tenoris gallicis teutonico labore textus«, 11 Blätter, 4<sup>o</sup> quer, 12 beschriebene Seiten. (Vergl. Koczirz, D T Ö., Bd. 50.)

**PFEIFER, Franz**, gab bei Cappi & Czerny, und bei Artaria, Wien, um 1830 Variationen (Op. 15, 19, 20, 27, 28), Tanzstücke (Op. 16, 18, 22, 23, 32), und bei Cranz, Hamburg, eine Auswahl Kompositionen von Call, Carulli, Diabelli u. a. in 6 Heften für eine u. zwei Gitarren heraus, ferner eine »Praktische Gitarreschule« mit kleinen, fortschreitenden Originalstücken. P. überarbeitete auch Schubertlieder (Op. 36—38, 60, 65): »Franz Schuberts Gesänge mit Gitarrebegleitung«.

**PFEIFFER . . .** In einem handschriftl. Lau-

tenbuche der Stadtbibliothek in Augsburg ist ein Satz mit »Pfeiffer« gezeichnet; Zeitangabe fehlt. [Eitner, Q L.]

**PFEIFFER, Anton.** Die Bibl. d. Musikfreunde in Wien besitzt einen Druck »5 Variations« und Handschriften, Bearbeitungen P. Rode'scher Variationswerke, für Flöte u. Gitarre. Whistlings Handbuch verzeichnet von Pfeiffer: Op. 26, Trio für Flöte, Bratsche u. Gitarre.

**PFISTER, Karl,** geb. 12. April 1884 zu Werneck in Bayern, lebt gegenwärtig in Bad Wörishofen. Von Liedern zur Gitarre, die fließende Melodien u. gute Begleitsätze auszeichnen, erschienen bei Hofmeister, Leipzig: »Frohe Ernte«, »Gesänge«; Zimmermann, Leipzig: »Vagantenlieder« (2 Hefte); Deutsches Quickbornhaus, Rothenfels a. M.: »Unserer lieben Frau«, »Lieb Nachtigall, wach auf!« Oertel, Würzburg: »Goldene Wiege«, »12 heitere Mädchenlieder«, »Lieder zur Laute u. Violine«, »Intime Hausmusik« (mit Flöte, Geige u. 2 Git.), »Zwie- u. Wechselgesänge«, »Rosengartenlieder«.

**PHALÈSE, Pierre** (Petrus Phalesius, van der Phaliesen), geb. um 1510 zu Löwen, gest. etwa 1573, begründete 1545 dort einen Musikverlag und seit 1556 eine eigene Druckerel. 1552 verband er sich mit Jean Bellère. Ph.'s gleichnamiger Sohn verlegte das Geschäft 1581 nach Antwerpen. Noch 1669 findet sich ein Druck von Phalèses Erben. [Riemann, M.L.] Von 1546 an erschienen bei Ph. Lautenkompositionen in französischer Tabulatur: »Carminum, quae Chely vel Testudine canuntur«; lib. I. (1547; wohl eine 2. Aufl.), lib. II. (1546), lib. III. (P. Teghio; 1547), lib. IV. (P. P. Borrono u. Fr. da Milano; 1546) — »Hortus Musarum« (1552; mit 87 bearb. Lautenstücken. 2. Teil 1553) — »Luculentum Theatrum Musicum« (1568; 9 Stücke für 2 Lauten; vertreten: P. P. Borrono, Fr. de Milano, Verius, Rotta, N. de Rana. — »Hortulus Cytharae« (1570; 2 Bücher für die vierhörige Cister der Stimmung a-g-d<sup>1</sup>-e<sup>1</sup>) — »Theatrum musicum« (1571; vertreten sind: J. Cesare, M. Neusiedler, S. Kargl mit 183 Lautenstücken. Einiges für 2 Lauten).

**PHILLIS Jean Baptiste,** geb. zu Bordeaux um 1751, gest. 30. Dez. 1823 zu Paris, ließ sich in Paris nieder und gab Kompositionen für Gitarre allein u. im Verein mit anderen Instrumenten heraus. In einem Druck von Pleyel, Paris (Natio-

nalbibl. in Wien, Nr. 9315) ist Ph. mit Liedbearbeitungen zur Gitarre vertreten. Eitner [Q L.] verzeichnet »3 Trios pour lyre ou guitare, Viol. et Alto, op. 4«. (Paris, Pleyel).

**PIANOFORTE-GUITAR,** engl. für Tastengitarre. (S. d.)

**PICCHIANTI, Luigi,** Virtuose auf der Gitarre, Komponist u. Musikschriftsteller, geb. 29. Aug. 1786 zu Florenz, hier gest. 19. Okt. 1864, unternahm längere Reisen nach Frankreich, Deutschland u. England. Von seinen Kompositionen verzeichnet Mendel [M.L.]: Trio für Guit., Clarin. u. Baß (Leipzig, Breitkopf & Härtel) — Fantasie für Guit., Flöte u. Viol. (Mailand, Ricordi); weiters Sonaten, Präludien, Etuden (»Le prime dodici lezioni . . .«; Florenz, Cipriani) u. Variationswerke für Gitarre allein. P. schrieb auch eine Gitarrenschule.

**PICININI, Alessandro** (detto dal Liuto), gebürtig aus Bologna, war Mitglied der Accademia dei Filomusi, diente 1581 dem Herzog Alfonso II. von Este in Modena, später am Hof zu Ferrara. P. gilt als Erfinder des Chitarrone (Vergl.: Pandora — John Rose um 1560! u. Chitarrone — A. Naldi); das erste Modell ließ er bei Christoph Heberle in Padua anfertigen. P. gab 1623 zu Bologna das 1. Buch der »Intavolatura di liuto e di chitarrone« heraus, darin auch eine Abhandlung über Notation. Die Auswahl des 2. Buches besorgte P.'s Sohn Leonardo Maria. (Morphy [Sp L.] liest Picini).

**PICHSEL, Sebastian** (Püchsel, Bichsel u. Büchsel), um 1575 Lehrer am Gymnasium zu Brieg, als Musiker und Dichter, besonders als Lautenist geschätzt. (Weinschenk u. Schonswälder »Geschichte des Gymnasiums zu Brieg«).

**PICO, Foriano,** gab 1628 »Nuova scelta di Sonate per la chitarra spagnola« mit Griffstabulaturen im estlo Italiano (große Buchstaben und Anschlagstriche) heraus. (Tabulatur im Dienste des Chorgesanges).

**PIETRO . . .** ist im Salzburger Lautenkodez (18. Jhdt.) mit einem Stück in französ. Tabulatur vertreten.

**PIFARO, Marc' Antonio del,** aus Bologna, gab 1546 zu Venedig heraus: »Intavolatura de Lauto«, 27 Tanzstücke in ital. Tabulatur, darunter 14 Chiarenzenen

meist mit zugehörigem Saltarello. (Nationalbibl. Wien).

**PILKINGTON, Francis**, ausgezeichneter Lautenist, 1595 Bakkalaureus zu Oxford, 1602 Sänger an der Kathedrale in Chester, dort gest. 1638, gab heraus: »The First book of Songs or Ayres« in 4 Teilen (London, 1605; französ. Tabulatur für Laute oder Orpherian u. Gambe). P.'s Bruder Thomas, der unter Karl I. von England (1625—49) Mitglied der kgl. Kapelle war, wird die Erfindung des Orpherian zugeschrieben. Neuausgabe u. Übertragung des Gesamtwerkes durch E. H. Fellowes in »The English School of Lutenist Song writers«. (1920 f. Winthrop, Rogers).

**PINELL**. Der Name ist vertreten mit Suiten in den handschriftl. Lautenbüchern »Erfreuliche Lautenlust« (Bibl. Dr. Werner Wolffheim, Berlin) u. in der Lautenhandschrift 24372 (Pinel) der Pariser Konserv.-Bibl. Eitner [Q L.] verzeichnet eine Mademoiselle Julie Pinel mit Gesangs- u. Instrumentalkompositionen (1737).

**PIPER** s. Biber.

**PIQUE, Eduard**, Gitarrevirtuos aus Prag, lebte in Paris, konzertierte in den Jahren 1838—41 in Deutschland (Leipzig, Dresden) 1841—45 in Wien. [Zuth, »Simon Molitor...«, Anhang S. 83]. Die A m Z. gedenkt eines von P. komponierten u. gespielten Variationswerkes für Gitarre mit Streichquartett, darin eine Veränderung »auf der einzigen E-Saite« (der Gitarre) gespielt wurde. — Auf ein oder zwei Saiten zu spielen, die übrigen vor dem Publikum abzulassen, war in jener Verfallszeit nicht selten.

**PIRMEZ**, ist um 1840 in der A m Z. genannt. Bei Schott, Mainz, 2 Variationswerke für Viol., Git. u. Violoncell, op. 18 u. 19.

**PISADOR, Diego**, spanischer Lautenist, gab 1552 zu Salamanca »Libro de música de vihuela« heraus, Kompositionen verschiedener Meister zur Laute bearbeitet; enthält auch viele Volksmelodien. Er gebraucht ein besonderes System für den Gesangspart, oder zeichnet die Singstimme mit roten Ziffern in die Tabulatur, oft in einer tieferen Oktave. Im ersteren Fall bedient er sich auch des G-Schlüssels auf der ersten Linie, um die Grenzen des Liniensystems nicht zu überschreiten. Für

den geraden u. ungeraden Takt hat P. nur zwei Zeichen. [Morphy, SpL.]

**PISARI, Stefano**. Wolf [N k. II.] verzeichnet: »Galeria musicale« (Verona 1648) und »Recreationi armoniche overo Toccate di Chitarriglia«, Tabulaturen mit einer Mischung von Griff- u. Stimmenspiel. Eitner [Q L.] schreibt Stefano Pesori und führt die Drucke an: »I concerti armonici« (Verona 1630) und »Le Scigno armonic«, op. 2 (Mantua 1640). Ein Stefano Pesaro, Musiker des Herzogs von Urbino, ist in Besards »Novus partus« (1617) mit einem Ricercar vertreten. Die drei Namen betreffen wohl den gleichen Komponisten. Da aber Chilesotti in G. Stefan's »Affetti amorosi« (Venedig 1618) auch »Scigno armonico Toccate di chitarriglia, parte 3« abdruckt (Mailand, Ricordi 1885), wird eine nähere Untersuchung auch Giovanni Stefani einbeziehen müssen.

**PISKORSCH, Raphael**. In einer mittelmäßigen Gitarre fand sich der Zettel: Nach dem Modell des Luige Legnany (!) in Wien verfertigt und zu haben bei Raphael Piskorsch, Instrumentenmacher und Händler in Mistek. Lütgendorff [G L m.] bezeichnet P. als Reparatteur im 3. Viertel des 19. Jhdts. zu Mistek in Mähren.

**PITONI, Giovanni**, ein Theorbenspieler aus Ferrara, gab 1669 zu Bologna heraus: »Intavolatura di tiorba«, mit 12 Sonaten für die 14 chörige Theorbe mit Clavicebel. Bei Wolf [Nk. II.] Pittoni; in Rudes Lautenbuch (1600) ein Stück von G. Pisoni.

**PITTERLIN, Friedrich Adolph**, geb. um 1760 zu Bautzen, gest. 1. Okt. 1804 in Magdeburg, studierte zu Leipzig, wurde Musikdirektor einer Schauspieler-gesellschaft, für die er Singspiele und Ballette komponierte. 1796 kam er ans Theater in Magdeburg. Wolf [Nk. II.] vermerkt in einer Handschrift von F. A. Pitterlin (Staatsbibl. Berlin Nr. 17620) »Cantate und Bergreihen« (Freyberg, d. 8. May 1792) französ. Gitarretabulaturen.

**PIVERT, Jacques**, um 1498 Lautenist an der kgl. Kapelle in Paris. [Eitner, Q L.]

**PLAYFORD, John**, Begründer der Musikverlagshandlung in London, geb. um 1623, gest. 1694, hatte in der Jugend

- Musik studiert, wandte sich gegen 1648 der Verlagstätigkeit zu, schrieb selbst eine Reihe Abhandlungen und war auch als Komponist tätig. Unter seinen Sammelwerken: »Musick's delight on the Cithren« für die vierchörige Cithre der Stimmung  $h-g-d^1-e^1$  (1666); ferner ein- und mehrstimmige Gesangswerke (1652, u. f.) mit Laute, Theorbe oder Baßviolen. P.'s jüngerer Sohn Henry, geb. 5. Mai 1657 zu London, gest. um 1710, übernahm das väterl. Geschäft, setzte auch die Veröffentlichung von Gesangswerken mit Begleitung von Theorbe oder Baßviolen fort: »The Theater of music« (1685) — »Harmonia sacra« (1688) — »The Banquet of music« (1688) — »Wit & Mirth« (1699; for cithre) u. a.
- PLECTRE**, L. e., »Publication musicale« für Mandoline und Gitarre, gegr. 1903. Als Herausgeber zeichnet L. Fantauzi.
- PLEKTRON** (Plektrum), Stäbchen zum Anschlagen der Saiten lautenartiger Instrumente, auf Wandmalereien der alten Ägypter bereits abgebildet. Mit P. wurde die Schlaggitarre des 17. und 18. Jhdts. gespielt; gegenwärtig ist es noch für ital. u. span. Mandolin- u. slav. Tanburinstrumente in Verwendung.
- PLESBER** u. Plesber, s. Presbler.
- PLESKOW**, Iwan Alexandrowitsch, geb. 1827 in Petersburg, dort gest. 1905, um 1840 Gitarrenschüler A. Sichras, veröffentlichte Duette für Violine u. Gitarre und für Gitarre u. Klavier. [M.]
- PLETTRO**, II, Monatsfachschrift für Mandoline und Gitarre, begründet 1904. Herausgeber Alessandro Vizarrì, Mailand.
- PLEYEL**, Ignaz Joseph, geb. 1. Juni 1757 in Ruppertsthal (Osterr.), gest. 14. Nov. 1831 in Paris, Schüler von Wanhal, 1772—77 von J. Haydn, dann Kapellmeister des Grafen Erdödy, 1789 am Straßburger Münster, trat 1792 in London mit eigenen Sinfonien (gegen Haydn) auf und lebte seit 1795 in Paris als Musikalienhändler und Klavierfabrikant. P. schrieb Sinfonien, Konzerte für die verschiedensten Instrumente, Kammermusik. Whistlings Handbuch nennt von P. »6 Sonatines« für Gitarre und Violine (Leipzig, Breitkopf & Härtel) und »6 leichte Lieder« (Hamburg, Cranz). Eine Lyragitarre von P. weist Lütgendorff [Glm. II.] nach.
- PLOUVIER**, Pierre Joseph, geb. zu Gent, gest. um 1826 in Brüssel, ließ sich gegen 1804 als Gitarrenmeister in Paris nieder und gründete später in Brüssel einen Musikverlag. P. war auch Flötenspieler und gab Kompositionen für beide Instrumente heraus. Das 1. Werk, »Potpourri« für Violine, Bratsche und Gitarre zeigte die AmZ. 1806 an.
- POEGL**, Alois, bekannt durch 2 Duette und 2 Lieder mit Gitarre. [Eitner, QL. — Ohne Zeitangabe.]
- PÖHLER**, A., gab 1912 bei Vieweg, Berlin, »Lieder zur Zupfgeige« mit Gitarrebegltg. heraus.
- POHR**, s. Bohr von Bohrenfels.
- POIRIER-LATAILLE**, bei Frère fils in Paris vertreten mit Liedbearbeitungen zur Gitarre oder Lyre. [Nationalbibl., Wien, Nr. 9315. — 19. Jhd.]
- POLAK**, Jacob, Jacob le Polonais, s. Reys.
- POLANSKY**, Gustav, geb. 24. Mai 1892 in Prag, ist seit 1911 in Dresden als Lehrer für Mandoline und Gitarre und am Dresdner Opern- und Schauspielhaus als Gitarrenspieler tätig. 1916 erschienen bei Gessner, Dresden, »Neue Lieder« zur Gitarre und 1918 bei Heinrichshofen, Magdeburg, Bearbeitungen für Gitarre allein in Mensural- und Greifnoten.
- POLLACK**, zeigte 1821 in der AmZ. als 1. Werk »10 Gesänge« und in Gottfr. Webers »Cäcilia« IV. »5 Lieder« mit Begleitung der Gitarre an.
- POLLET**, Zither- u. Gitarrenspieler. Mendel [ML.] nennt folgende Familienglieder: Charles François Alexandre (Pollet l'aîné), geb. 1748 in Béthune bei Artois, lebte noch 1811 in Evreux, war anfänglich Gitarrenspieler, wandte sich später der Zither zu. 1771 ließ er sich in Paris als Lehrer seines Instruments nieder, schrieb Sonaten, eine Schule und gab bis 1793 ein »Journal« heraus. Ein Bruder Jean Joseph Benoit, geb. zu Béthune gegen 1753, betrieb das Zitherspiel und bildete sich bei Krumpholz für Harfe aus. Unter seinen Kompositionen ein »Nocturne« für Harfe, Gitarre u. Flöte (Nadermann, Paris). J. J. Benoits Sohn, L. M. Pollet, geb. 1783, gest. 1830 in Paris, war Gitarrenvirtuos, schrieb Variationswerke u. eine Gitarrenschule (Richault, Paris).

POLLMANN, A., zeigte 1842 in der Am Z. op. 3 (Ballade) u. op. 4 (3 Lieder) mit Begleitung von Klavier oder Gitarre an.

POLUPAJENKO, Michael Wasiljewitsch, geb. 1848 in der Ukraine, gest. 1902 in Bachmut, von Beruf Arzt, als Gitarrenspieler Schüler Sokolowskijs und Repräsentant der 6-saitigen Gitarre. Er konzertierte selbständig in Kiew u. gemeinsam mit Dekker-Schenk, komponierte Tanzstücke und Variationswerke für die Gitarre. [M.]

POMMERSBACH, Clayß von, Lautenmacher zu Köln, 16. Jhd. Baron [»Untersuchung der Lauten«] schreibt, daß P. „auch einer mit von denen besten ist; seine Arbeit ist vortrefflich, und mag man sich gratulieren etwas davon zu haben“.

POMPEO da Modena, um 1623 Lautenspieler an der Hofkapelle in Modena. [Eitner, QL.]

POMPONIUS (Bononiensis) aus Bologna, mit Lautenstücken im Besardus (1603) vertreten.

PONS, Luis, Geigen- und Gitarrenmacher zu Grenoble, um die Wendezeit des 18. Jhdts. Eine sauber mit Bein u. Perlmutter eingelegte Gitarre weist Lütgendorff [GLm. II.] nach.

PORION, mit Lautenstücken französ. Tabulatur im handschriftl. Lautenbuch des Milleran, Bibl. des Pariser Konservatoriums, vertreten. [Wolf, Nk. II.] Ein Zeitgenosse Charles Poiron, war Hoflautenmacher unter Ludwig XIV. Eine Pandora weist Lütgendorff [GLm. II.] nach.

PORRO, Pierre, geb. 1759 in Béziers, gest. 1831 in Montmorency, französ. Gitarrenmeister, lebte seit 1783 in Paris als Lehrer seines Instruments, gab 1787—1803 eine Zeitschrift für Gitarre (»Journal de guitare«, Paris, l'auteur) heraus, schrieb eine Gitarschule (»Tableau méthodique ou instruction nouvelle pour apprendre la Guitare et le Lyre«, op. 31) und eine Reihe von Kompositionen für Gitarre allein u. in Verbindung mit andern Instrumenten und errichtete schließlich eine Musikalienhandlung. Eitner [QL.] verzeichnet: »6 Sonates« (op. 11) für Violine u. Gitarre; »Collection de préludes ou caprices... pour l'étude de la guitare«.

PORTA, Ercole, aus Bologna, Organist

und Kapellmeister zu Persicetto (Prov. Bologna), gab u. a. 1612 in Venedig heraus: »Hore di recreazione musicale«, ein- u. zweistimmige Gesänge zum Chitarrone. [Eitner, QL. — Morphy, Sp L.]

PORTER, Walter, geb. um 1595, gest. Ende Nov. 1659 zu London, 1617 Mitglied der kgl. Sängerkapelle, 1639 Chormeister der Westminsterabtei, gab 1657 »Mottets of 2 voyces« mit Basso cont. (Harpsicon, Laute oder Baßviola) heraus. [Riemann, ML.]

PORTO, Allegro (Hebreo), veröffentlichte 1619 zu Venedig »Nuove musiche... per sonar con il Chitaron«, op. 4, gewidmet dem Grafen Porcia, Kammerherrn beim Kurfürsten von Bayern. [Eitner, QL.]

PORTUGIESISCHE GITARRE, nach der Abbildung in Woborsins »Schule für die portugiesische Gitarre«, Leipzig, J. H. Zimmermann, ovallaches, mandolinartiges Zargeninstrument mit 6 Doppelsaiten verschiedener Stimmung (c-e-g-c<sup>1</sup>-e<sup>1</sup>-g<sup>1</sup> und Varianten), davon 3 tiefere Oktav-, 3 höhere Einklangschöre. Der Anschlag geschieht mit den Fingern; das Spiel ist mehr auf Improvisation eingestellt, zumeist Begleitung einheimischer Gesänge mit Vor- und Nachspielen. Die Herkunft der portugiesischen Gitarre dürfte mit der Cisterform in Verbindung zu bringen sein. (Vergl. Machete.)

POSCH (Bosch, Boss), Lautenmacherfamilie: Laux, ein berühmter Meister, der für bayr. Hofkreise arbeitete, wirkte um die Mitte des 16. Jhdts. in Schongau und war wohl aus Füssen oder Fils zugewandert. Eine Anzahl von Lauten befand sich in Raymund Fuggers Musikkammer: »Nr. 66, eine Lauten von Flader; Nr. 70, eine alte Lauten mit einem grünen Bärte; Nr. 83, eine Lauten, halb Elfenbein u. halb Sandl«. — Antony, geb. 1677, gest. 10. April 1742, kam nach Wien, heiratete die Witwe des Math. Fux, wohnte im Kärntner-Viertel, legte am 20. Juni 1707 den Bürgereid ab und wurde Hoflautenmacher. — Anton Stefan, geb. 1701, gest. 3. Sept. 1749, Sohn und wohl Schüler von Anton, wohnte im Kärntner-Viertel und legte 1733 den Bürgereid ab, führte seit 1729 den Titel eines Hoflautenmacher-Adjunkten und war von 1746 Nachfolger seines Vaters als Hoflautenmacher. Eine neunspännige Bastardlaute mit 6 einfachen Saiten aus 1749 im Bach-

- Haus zu Eisenach. [Lütgendorff, G.Lm.II. — Jaura, »Die Wiener Geigenbauschule«.]
- PÖSINGER, J., gab bei A. Böhm & Sohn, Augsburg, eine »Kleine Gitarreschule« mit bildlicher Darstellung der Dur- und Mollharmonien heraus, die 25 Auflagen erlebte. (19. Jhdt.)
- POUILLE, Pierre de, gab 1609 »Tabulatura de leuto« heraus. [Wolf, Nk. II.]
- PRADTER (Brater, Brandner), Prager Geigen- und Lautenmacher. Lütgendorff [G.Lm. II.] nennt: Leonhard, ein vielbeschäftigter Meister, stammte aus Tirol, erlangte am 21. Nov. 1675 das Bürgerrecht. Eine theorbierte 13 chörige Laute aus 1689 im kunsthistor. Museum in Wien, eine Laute im Nationalmuseum zu München (»Leonhart Pradt«). — Ein Zeitgenosse Stephan P. (Pratis) wohnte als Lautenmacher zu Prag im Pfarrsprengel Maria de Lacu und Joseph P. heiratete am 25. April 1714 im Pfarrsprengel St. Egidii. [Lütgendorff, G.Lm. II.]
- PRÄGER, Heinrich Alois, Geiger, Gitarrspieler und Komponist, geb. 25. Dez. 1783 zu Amsterdam, gest. 7. Aug. 1854 in Magdeburg, war Kapellmeister der Theater in Leipzig, Magdeburg und Hannover. [Mendel, M.L.] Die AmZ. der Jahre 1813—27 zeigte an: »Exercices«, op. 11 u. 48; »Airs« für Git. arrangiert, op. 29; Variationswerke mit Flöte, op. 26; mit Flöte u. Violine, op. 21. P. war auch ausübend tätig. [AmZ. XVIII/417.] Bone [G.M.] verzeichnet P.'s Sohn Ferdinand als Klavier- und Gitarrspieler um 1834 in London und von seiner Komposition »Three duos caracteristiques« für Git. u. Klav. (London, Mori, Lavenu & Co.).
- PRÄTORIUS, Michael (Schultheis), geb. 15. Feb. 1571 zu Kreuzburg (Thüringen), gest. 15. Feb. 1621 in Wolfenbüttel, war Kammersekretär und Hofkapellmeister des Herzogs von Braunschweig und ein außerordentlich bewandeter Musiker, Schriftsteller und Komponist. Sein großes Werk »Syntagma musicum« (Wolfenbüttel 1615—20) in 3 Teilen ist eine ausgezeichnete Quelle für Instrumentalmusik des 17. Jhdt., von besonderer Wichtigkeit das »Theatrum instrumentorum« (Abbildungen der Instrumente) im 2. Bd. »De organographia«. — Neudruck: Bd. 13 der Publ. d. Ges. f. Musikforschung, Leipzig, 1884.
- PREISS, Rudolf, geb. 19. Dez. 1881 in Wien, absolvierte die Lehrerbildungsanstalt und ist gegenwärtig in Wien als Oberlehrer tätig. 1911—14 leitete er die Zeitschrift »Fahrend Volk« und gehörte zeitweise der volksbildnerischen Leitung der Wiener Urania an. 1912 erschienen bei Hofmeister, Leipzig, »Unsere Lieder«, 1919 u. 1925 die »Bauernmusik«, österr. Volksmusik (2 Bände), im Verein mit Raimund Zoder herausgegeben. An dem preisgekrönten Liederbuch »Eia, popela« (Verlag Jugend u. Volk, Wien) hat P. hervorragenden Anteil.
- PRESBLER (Plesber, Plesbler), Lautenmacher in Maßland. Francesco arbeitete um die Hälfte des 18. Jhdt. gemeinsam mit seinem Sohn Giuseppe hauptsächlich kleinere Lautenformen. Im böhm. Landesmuseum in Prag eine Mandoline von »Francesco Plesber e Giuseppe figlio in Milano«. Eine Mandoline aus 1801 von Giuseppe P. in der Sammlung Snoeck, Berlin, eine Mandora mit 7 Doppelsaiten aus 1796 verwahrte das mus.-hist. Museum in Köln (Ktlg. Nr. 526).
- PRESTON, John, Londoner Geigenmacher um 1800. Lütgendorff [G.Lm. II.] weist von ihm eine kleine Gitarre nach; das mus.-histor. Museum in Köln verwahrte von P. eine Tastencister mit überschlägiger Hammermechanik (Ktlg. Nr. 626).
- PREVESTINI, Giovanni, ist in Hoves Lautenbuch »Florida« (1601) mit 2 Stücken vertreten.
- PREYER, Gottfried von, Dirigent u. Komponist, geb. 15. März 1807 zu Hausbrunn (Österr.), gest. 9. Mai 1901 in Wien, Schüler von S. Sechter, seit 1838 Lehrer für Harmonie und Kontrapunkt am Konservatorium der Musikfreunde in Wien, 1846 Hoforganist und 1862—76 Vizehofkapellmeister, schrieb Kirchen-, Klavier-, Orgelwerke und viele Lieder. Die AmZ. verzeichnet um 1840 Lieder op. 1, 3, 4, 12 u. 37 mit Gitarrebegleitung.
- PRIETO, P. F. Victor, vom Orden de S. Gerónimo, Organist zu Salamanca, wird von Pedrell als Mitarbeiter der dreibändigen Gitarreschule: »Escuela para tocar con perfeccion la Guitarra...«, von A. Abreu (Salamanca 1799) bezeichnet.
- PRIMGITARRE, die gebräuchliche sechssaitige Gitarre der Stimmung E-A-d-g-h-e',

mit freischwebender Saitenlänge von 60—65 cm, im Gegensatz zu den kleineren Formen der Terz-, Quart-, Quintgitarre und den größeren der Quint-, Sext- u. Sept-Baßgitarren. Die Bezeichnung „E-Gitarre“ für Primg. verweist auf die Grundstimmung in E-moll, bei der weniger glücklichen Benennung „C-Gitarre“ ist an den Normalton C gedacht.

**PROCH, Heinrich**, Liederkomponist, geb. 22. Juli 1809 zu Böhm. Leipa, gest. 18. Dez. 1878 in Wien, studierte Jus an der Wiener Universität, bildete sich zum Geiger aus, wurde 1837 Kapellmeister am Josefstädter Theater und war 1840—70 an der Hofoper angestellt. Von Liedern zur Gitarre finden sich die Werke 1, 6, 10, 14, 18 (Alphorn!), 35, 36 u. 38 angezeigt.

**PRUSIK, Karl**, geb. 19. Mai 1896 zu Wien, absolvierte die Realschule, studierte an der Wiener Universität Germanistik, dann Musikwissenschaften und promovierte 1924 mit der Dissertation »Kompositionen des Lautenisten S. L. Weiß«. P. befaßte sich während der Kriegsdienstzeit eingehend mit der Gitarre, erwarb sich als Lehrer u. Tonsetzer für sein Instrument guten Namen und wurde 1919 durch Jos. Zuth an die Wiener Volkshochschule Urania berufen. Eine Reihe wissenschaftl. u. krit. Aufsätze in der ZfG. — Von Kompositionen liegen im Verlag Goll, Wien, vor: »Sechs Lieder zur Gitarre« (in Wort u. Klang von P.); »Der Spielmann«, ein Liederring zur Gitarre (eigener Text); »Ein Stück in 3 Sätzen«, f. Git. allein; Ein dreisätziges Stück für Geige u. Git.; »Vier leichte Ländler« f. Geige u. Git.; »10 Heimatlieder«.

**PUCKH, Franciscus Maximilianus de.** Eine handschriftl. französische Tabulatur aus 1687 verwahrt die Münchner Staatsbibl. [Wolf, Nk. II.]

**PUDELKO, Walther**, geb. 20. Aug. 1901 zu Altwasser-Waldenburg i. Schl., Volksschullehrer, studiert zur Zeit bei Müller-Blattau in Königsberg Musik, u. gibt im Bärenreiterverlag zu Augsburg die Sammlung »Meisterwerke alter Lautenkunst« heraus. Bisher erschienen: John Dowland; Madrigale für 1 Singstimme und Laute — Matthäus Weissel; Tänze, Phantasien, Präambeln — Robert Dowland; Couranten.

**PUGET, Loisa**, Romanzenkomponistin, geb. in Paris, war 1830 bis etwa 1845

in Mode. 1842 heiratete sie den Schauspieler Gustave Lemoine. Die AmZ. zeigte an: »Album pour 1841«, 12 Romanzen u. »Choix d'airs et de Romances« (Nr. 573—584; Mainz, Schott) mit Git. u. Klav.

**PUGNANI, Gaetano**, berühmter Geiger, geb. 27. Nov. 1731 zu Turin, gest. dort 15. Juli 1798, war 1752 im Hoforchester zu Turin tätig, ging 1754—70 auf Konzertreisen und wirkte von 1770 als Kapellmeister am Hoftheater in Turin. Bone [G.M.] kennt von P. 12 Sonaten (op. 2 u. 3) für Geige u. Gitarre. (Neuauflage bei Richault, Paris.)

**PUJOL, Emilio**, spanischer Gitarrenmeister, geb. 7. April 1886 zu Granadella, einem Dorf der Provinz Lerida, besuchte die städt. Musikschule in Barcelona, wurde 1900 Schüler Tárregas und unternahm von 1907 an Kunstreisen durch Spanien, konzertierte 1912 in London, während der letzten Kriegsjahre in Argentinien u. Uruguay und machte sich 1921 in Paris selbsthaft. P. gab eine Anzahl Etuden, Spielstücke u. Bearbeitungen für Gitarre allein heraus. (Bibl. Fortea, Madrid.)

**PULITI, Gabriello**, gebürtig aus Montepulciano bei Arezzo, bekleidete Organistenstellen an verschiedenen Orten Oberitaliens und bezeichnet sich 1609 als »Academico Armonico detto l'Allegro«. Unter seinen Gesangskompositionen ist das 24. Werk »Armonici accenti« zum Chitarrone oder einem andern üblichen Generalbaßinstrument geschrieben. [Eitner, Q.L.]

**PUNKTE** weisen Lauten- und Gitarrentabulaturen in verschiedenartiger Bedeutung auf: Als Mensurzeichen kommt der P. der Brevis gleich. (Statt Additionspunkten gebraucht die Tabulatur in der Regel Griffwiederholung.) Hinestrosa (1557) verwendet Punkte bei Ziffern für Oktavverschiedenheiten, Mudarra (1546) setzt 1—3 P. nach dem Takt- als Tempuszeichen, Daza (1576) bestimmte Gesangstöne durch P. über den Zahlzeichen und Fuenllana (1554) benutzte Weisungs-P. für leichteres Spielen der Tabulatur. — Als Fingersatzbezeichnung für die Anschlaghand waren 1—4 P. für den Zeige-, Mittel-, Ring- u. Kleinfinger gebräuchlich. Diese Art des Fingersatzes rechts übernahmen Schulwerke älterer und selbst zeitgenössischer Gitarristen. (Foscarini, um 1630, benutzte indes in

seinem Alfabeto dissonante die P.-Bezeichnung für die Greifhand!) In alten deutschen Tabulaturen (Judenkönig, H. Neusiedler, Craus) verlangte der P. über dem Griffbuchstaben den Zeigefingerschlag (bei Jörg Fugger — ital. Tabulatur — den Daumen!); der P. unter Griffzeichen steht in ital. u. franz. Notation allgemein für den Zeigefinger. Auch bedeutet der P. über (deutsche Tabulatur) und unter (franz. u. ital. Tabulatur) den Akkordschlag mit 4 Fingern unter Ausschluß des Daumens; hierfür finden sich in span. (L. Milan) u. ital. Tabulaturen auch 4 P. untereinander neben den Ziffernsymbolen. — Der ausnahmsweisen P.-Bezeichnung für die Greifhand ist bereits gedacht. Mitunter bezeichnet ein P. vor den Griffzeichen das Überlegen des Zeigefingers (Quergriff).

**PUNTEADO** (ital. Pizzicato) in der spanischen Gitarrenmusik die Bezeichnung des Einzelschlages (Stimmenspiels) im Gegensatz zum Rasgueado (Griffspiel). Über Notierungs- und Spielweise des Punteado und Rasgueado berichtet 1677 Ribayaz im »Luz i Norte musical para caminar por las cifras de la guitarra«. Das künstlerische Gitarrenspiel des 17. Jhdts. suchte bereits das Griff- mit dem Stimmenspiel in Verbindung zu bringen.

**PURCELL, Henry**, gest. 11. Aug. 1664, war Sänger und Lautenist an der kgl.

Kapelle in London; sein Nachfolger Goodgroome trat am 28. Nov. ein. P. wird auch als Privatmusiker des Königs (Master of musique, um 1660) und als Chormeister an der Westminsterabtei genannt. P.s gleichnamiger Sohn, geb. 1658, gest. 21. Nov. 1695 in Westminster, der letzte große Meister auf allen Gebieten der englischen Musik, verwendet in Gesangswerken [»Orpheus britannicus«, 1—3stimmige Lieder, London 1698 u. 1702] neben Flöte u. Violine die Baßlaute. [Eitner, Q L.]

**PURKHOLTZER, Hans** (Burkholzer), Lautenmacher zu Füssen um die Wendezeit des 16. Jhdts, stammte aus Trauchgau, heiratete die Tochter Magnus Helmers und erwarb 1589 das Bürgerrecht. Er gehörte zu den Begründern der Lautenmacherzunft. [Lütgendorff, G.Lm.] In der Sammlung alter Musikinstrumente zu Wien eine 13chörige theorbierte Laute mit 21 Elfenbeinrippen und durchbrochenem Rankenschnitzwerk an der Halsunterseite. Das Instrument ist 1705 von Th. Edlinger ausgebeasert.

**PUTA, R. P. Girolamo** (Perugino), ein Franziskanermönch. Morphy [Sp L.] verzeichnet einen Tractat »Il Transilvano«, der sich auch mit den »instrumentos de pena« befaßt. (Zeit unbekannt.)

**PYS, Hermann**, gest. 1645 als Organist an der Kirche zu Leyden, wird auch als Lautenist angeführt [Eitner, Q L.]

## Q.

**QUARTGITARRE** (Halbe Gitarre), eine kleinere Form der neudeutschen Primgitarre mit einer schwingenden Saitenlänge von etwa 50 cm, c. 78 cm Instrumentlänge einschließlich Wirbelstock u. der Stimmung in der Oberquart der Primgitarre: A-d-g-c<sup>1</sup>-e<sup>1</sup>-a<sup>1</sup>. Die Quartgitarre ist eine Neukonstruktion des Dresdner Gitarrenlehrers A. Schneider. Eine Quartgitarre verlangt schon Diabelli (Trio, op. 62). Nach ihrer Grundstimmung in A-moll heißt die Qu.-G. auch A-Gitarre.

**QUAST, J.**, gab bei Schott, Leipzig, »Liebe Laute, eine Sammlung beliebter Lieder zur Laute« in 2 Bänden heraus. (19. Jhd.)

**QUERGRIFF**, das Überlegen eines Greifingers über zwei oder mehrere Griffbrettsaiten im gleichen Griffeld. Die Lauten-

u. Gitarretabulatur läßt Quergriffe bereits aus der Notation ablesen: in der Folge gleicher Griffzeichen auf Systemlinien unter- oder knapp nebeneinander. Mitunter tritt eine besondere Bezeichnung hinzu: Der Bogen vor der Buchstaben- gruppe (Weichmanberg), der Haltestrich (Le Sage de Richée), auch der Punkt vor den Griffzeichen. — Alt-Wiener Drucke von Gitarrenmusik machen auf den Qu. neben der Fingersatzbezeichnung durch Barrè oder Bund (la barre = Bund) aufmerksam. Die neudeutsche Schreibweise gebraucht die eckige Klammer (|) und auch die Benennung Brückengriff (Kothe). — Benützt werden für den größeren Qu. in der Regel Zeige- oder Kleinfinger, Mittel- u. (in der Git.-Literatur um die Wendezeit des 19. Jhdts.) Ringfinger für den kleinen Qu. Große

Qu.-Griffe erfordern Übung u. Geschicklichkeit und machen den Aufsatz (Capotasto) entbehrlich.

**QUESTENBERG, Johann Adam** (Graf), geb. 1678 (getauft 24. Feb.) in Wien, gest. hier 10. Mai 1752, wurde 1696 von Kaiser Leopold I. in den Grafenstand erhoben und lebte als Reichshofrat und Kämmerer zu Wien in der Johannesgasse. Baron [=Untersuchung der Lauten=] nennt Qu. einen trefflichen Lautenkomponisten. Als Freund der Laute war Qu. ein Gönner des Brüsseler Virtuosen Saint Luc, der 1700—08 in Wien weilte und zu einer Geburtstagsfeier des Grafen eine Suite für Laute, Violine u. Baß schrieb. Ein Menuett von Qu. enthält das Raigerner Lautenbuch des Grafen Casimir Wenzel v. Verdenberg. — Der bei Gerber [=Hist.-biogr. L. d. Tonkünstler=] verzeichnete, von Wurzbach [=Biogr. L. d. Kaiserthums Oesterreich=] übernommene Hermann, Freiherr von Qu., 1728 als Lautenvirtuose in Kupfer gestochen, ist identisch mit Johann Adam Qu. [Kocirz, Beiheft zum Bd. 50 der D.T.O.]

**QUINTBASSGITARRE**, eine größere Gittarform in der Stimmung A<sup>1</sup>-D-G-c-c-a mit einer Mensur von etwa 70 cm; neuerdings wird eine freischwebende Baßsaite hinzugefügt. Die erste deutsche Qu. baute über Anregung Heinrich Alberts Franz Halbmayer in München. Die gleiche Form benützte bereits um 1900 der Franzose Alfred Cottin. In Deutschland verwendete die Qu. das Gitarrenquartett Heinrich Alberts und das Kammertrio Hans Ritters.

**QUINTERNA**, ein Instrument der Lautenfamilie, das mit seinem flachen Schallkörper der Gitarre nahesteht. Der Wortursprung ist aus dem Chaldäischen ins Griechische übernommen (kithara), im mittelalterlichen Arabisch: qitāra, in Spanien zur Zeit der Maurenherrschaft: quitarra (guitarra), lat.: chitarra, ital.: quin-

tera, franzö. : chitare, deutsch: Quinterne. Nachrichten über Qu. geben: Ein franzö. Ms. des 14. Jhdts. (Nationalbibl., Paris) u. Coussemaker: »Essai sur les instruments de musique...« Tinctoris (1484) erwähnt eine ghittera, die in Katalonien erfunden sei und auch ghitterna heiße. Die Qu. Viridungs (1511) zeigt kleine Lautenform, 5 Chorsaiten u. 7 Bündel, Roths Wörterbuch (1571) nennt die Qu. »ein lauten mit neun saiten, welche den groß bumhart mit seiner Octav nit hat«. Ein franzö. Ms. des 16. Jhdts. (Nationalbibl., Paris) zeigt die Abbildung der Qu. als Gitarre mit rückgebogenem Wirbelkasten und Flankenwirbeln; hingegen hat die Qu. Agricolas (1528) mit der heutigen Gitarrenform nichts gemein. Prätorius (1618) beschreibt die Qu. oder chiterna als Instrument mit plattem Schallkörper u. 4 Chören, die »wie die allerelteste erste Lauten gestimmt werden... etliche haben 5 Chorsaiten...« Kirchers »Musurgia« (1650) beschreibt die »chitarra« gemäß der Abbildung der chiterna des Prätorius. — Demnach scheint bis zum 16. Jhd. der Name Qu. für Mandora gebräuchlich, im 17. Jhd. ist Qu. wohl der Gitarre gleichzuhalten. [Vergl. auch: Geiringer, »Der Instrumentenname Quinterne« in Archiv f. M.-W. VI., Leipzig 1924].

**QUINTGITARRE**, die guitarra requinto der Spanier, ist die weitestgehende Verkürzung der Normalgitarre mit einer schwebenden Saitenlänge von weniger als 50 cm und der Stimmung H-e-a-d<sup>1</sup>-fis<sup>1</sup>-h<sup>1</sup>. Nach dem Charakter der Grundstimmung in H-moll wird sie auch H-Gitarre genannt. Die deutschen Gittarspieler O. Schick und A. Schneider führten die Qu. der Verwendung im Zusammenspiel zu.

**QUINTSAITE** (ital. canto, franz. chantereille), die höchste, in der Regel einfach gezogene Saite der alten Chorlaute; in der A-Stimmung: a<sup>1</sup>, in der G-Stimmung: g<sup>1</sup>.

## R.

**RAAB, Hans**, Zither- u. Gitarrenmacher, geb. 13. März 1855 zu Wassermungenau in der Nähe von Ansbach (Bayern), gest. dort 28. Juli 1912, Sohn und Schüler Bernhard (II.) Enzenspergers, arbeitete von 1875 bei Xaver Thumhart in München, 1884 in Salzburg und machte sich 1885 in München selbständig. 1905 erhielt R.

bei der Nürnberger Landes-Jubil.-Ausstellung die silberne Medaille für gute Gitarren u. Zithern. Im gleichen Jahre erwarb er das Geschäft von Georg Tiefenbrunner und übernahm dessen Firma. R. baute meist größere Gittarformen mit Freibässen, brachte auch 1912 an der neu-konstruierten Schenkachen Bogengitarre

- Verbesserungen an. Sein Sohn u. Schüler Hans (II.) R., geb. 24. Juli 1891 in München, besuchte die Geigenschule in Mittenwald, übernahm am 1. Febr. 1914 die Werkstatt des Vaters und führt das Geschäft unter der alten Firma G. Tiefenbrunner fort. R. betätigt sich, wie sein Vater, in der Hauptsache im Gitarrenbau und bekleidet Ämter in der Gesellen- u. Meisterprüfungskommission.
- RAAB, Joseph;** die Bibl. der Wiener Musikfreunde besitzt: Op. 3. Variationen f. Gitarre (Wien, Cappi & Co.); Whistlings Handbuch verzeichnet (1844): Op. 4, Fantasie f. Gitarre (Wien, Witzendorf), op. 12, Variationen, und op. 18—20, Ländler u. Walzer f. Viol. und Klavier oder Gitarre (Wien, Mechetti).
- RABEL, Oswald,** geb. 23. März 1876 zu Neurode im Eulengebirge (Schlesien), wirkte 1919—21 in Berlin als Konzertsänger und Lehrer des Gitarrenspiels und gab 3 Liederhefte: »Komm doch, brauner Musikant — Ein Erntewagen — Im welken Laube« mit gutem Gitarrensatz heraus. Von R. stammt der Versuch, eine neue Instrumentform, die »Groß-Terz-Harfenlaute«, einzuführen; sie hat 7 Griffbrettsaiten in der Stimmung G-H-es-g-h-es'-g' (vergl. die Stimmung der russischen Gitarre) und 10 freischwebende Baßsaiten, die von D chromatisch nach abwärts eingestimmt werden.
- RACK, J. G.** Die AmZ. zeigte 1811—12 an: 12 Tanzstücke, op. 1; Variationen für Gitarre, op. 3, 4, 5, 7 und 15; »Grand Marche«, op. 11.
- RADECKE, Ernst,** geb. 8. Dez. 1866 in Berlin, gest. 8. Okt. 1920 zu Winterthur, Schüler seines Vaters Rudolf R. (1829—93), studierte Musik am Sternschen Konservatorium in Leipzig und Philologie in Jena, München, Berlin und promovierte 1891 zum Dr. phil. mit der Dissertation: »Das deutsche weltliche Lied in der Lautenmusik des 16. Jhdts.« (Vierteljahrschrift f. M.-W. 1891), war Korrepetitor am Stadttheater zu Leipzig, seit 1893 Direktor der Musikschule und verschiedener Vereine in Winterthur, 1906 kgl. preuß. Professor und hielt seit 1908 Vorlesungen über Musik an der Universität und am Konservatorium in Zürich.
- RADESCA, Enrico (di Foggia),** war um 1605 Organist am Dom zu Turin, Kammermusiker und seit etwa 1615 Kapellmeister der herzogl. Kapelle. Unter seinen Gesangswerken verzeichnet Eitner [Q.L.] »Canzonette, Madrigal & Arie« mit Begleitung des Spinetta oder Chitarrone.
- RADINO, Giovanni Maria,** Organist zu Padua, gab 1592 zu Venedig heraus: »Nuovamente composte«, mit Stücken für Klavier u. Laute auf 2 Systemen mit 5 u. 8 Linien notiert.
- RADO, Jlj,** Verfasser von Fantasien über russische Volklieder für Gitarre allein. (Daten fehlen.) [M.]
- RADOLT, Wenzel Ludwig, Freiherr von,** geb. 1667 in Wien, gest. hier 1716, Sohn des kais. Truchseß Franz Clement Galeazzo Freiherrn v. R., lebte frei von Berufssässeln seiner Neigung zur Musik. Im Stich sind erhalten: Konzerte für Laute, Geige, Gambe u. Baß in verschiedener Besetzung u. Gruppierung, ein fünfteiliges Musikwerk, 1701 dem Erzherzog u. nachmal. Kaiser Josef I. gewidmet, im Besitze des Stiftes Raigern in Mähren, hiervon 2 u. 3. Laute (1 Heft) in der Klosterneuburger Stiftsbibl. Weiters 1 Symphonia, 1 Capriccio, 1 Toccata u. 1 Contra Parthie f. 2 Lauten, Geige u. Baß, [Kocsitz, DTÖ. Bd. 50 u. Beiheft; mit Übertragung eines Concerts (Laute, Geige u. Baß) und einer »Contra-Parthie« (2 Lauten mit Geige u. Baß)]; Bibliogr. in »Musica divina« L/4—5.)
- RADZIWILL, Anton Heinrich, Fürst, Statthalter von Posen,** geb. 13. Juni 1775 zu Wilna, gest. 7. April 1833 in Berlin, ein tüchtiger Musiker, warmer Musikfreund u. Förderer musikalischer Talente, veröffentlichte u. a.: »Lieder mit Beglgt. d. Guitarre u. d. Violoncell« (Leipzig, Breitkopf & Härtel).
- RAEL, Cydriac (Rahel, Sdrach),** aus Bourges in Frankreich, ist mit Lautenstücken bei Besardus (1603) vertreten.
- RAGOTZKY, Hans,** gab im Verlag Mandolinata, Berlin, einen »Gitarristischen Lehrgang, langsam vorwärts schreitend bis zum Studium unsrer alten Gitarrenmeister« und Volklieder zur Gitarre heraus.
- RAMBOLD, Franz Xaver,** gab bei Hofmeister, Leipzig, nach 1900 heraus: »Ein Dutzend und etliche lustige Gitarrliedlein (mit Akkordbezeichnung).« Nach Mitteilung des Verlages lebte R. in München.
- RAQUETTE, „Surintendant de la musique“** unter Ludwig XIII., bedeutender Lauten-

- spieler; auf seinen Tod schrieb D. Gaultier ein »Tombeau de R.«
- RASCHKE**, Fr. Wilhelm, 1671 geheimer Kämmerer u. 1712 kurfürstlich sächsischer Kriegsrat, ein persönlicher Bekannter de Bronikowskya, schrieb um die Mitte des 17. Jhdts. kleine Lautenstücke in neu-deutscher Tabulatur. [Koczirz »Verscholene neudeutsche Lautenisten«, Archiv f. M.-W. 1921; mit 2 Übertragungen.]
- RASGUEADO** bedeutet in der altspanischen Gitaristik die Anschlagsart des Überstreichens der Saiten mit mehreren Fingern. Ribayáz (1677) gibt die Spielmanier des R. als ein Auf- oder Abwärtsstreichn mit vier Fingern quer über die Saiten an. Die italienischen Colpischläge der Akkordgriffnotationen, die das sanfte Streichen mit drei oder vier Fingern auf- und abwärts verlangen, sind wohl übernommene Rasgadospielmanieren der Spanier. L. Rouse gibt in der »Méthode spéciale« (für das Spiel der Gitarre nach spanischer Art) Erläuterungen des R. mit Abbildungen: Klein-, Ring-, Mittel- und Zeigefinger schlagen mit den Fingerspitzen der Reihe nach über alle Saiten von der tiefsten zur höchsten. R. Marin unterscheidet für die Begleitung der Aires andaluces: R. graneado (geperlt), s. seco (trocken), golpe (Schlag), arpeggio (Zeigefingerstrich), chorlitzo (Abachnellen). Das künstlerische Gitarenspiel stellt eine Verbindung des rasgueado (Akkordspiel) mit dem punteado (Stimmenspiel) her.
- RAST**, D., Deckname für A. Stutzenberger.
- RASTESSA** [?] gab 1669 zu Bologna als 2. Werk heraus: »Intavolatura di tiorba o dodici Sonate da camera per tiorba sola col B. per il clavicembalo«. [Eitner, Q L.]
- RATHMANN**, O., geb. 27. Okt. 1865 zu Delitzsch i. Sa., studierte in Leipzig u. Jena Medizin und wirkt gegenwärtig als Sanitätsrat zu Mühlhausen in Thür. 1912 erschienen bei Rühle, Leipzig, die Liedersammlungen: »Spielmanns Lust u. Leid« und »Spielmanns Goldgrube« mit Gitarrebegltg.
- RAU**, Eugen, schrieb im Verein mit Leo Hantz (s. d.) eine »Akkordlehre für Gitarre oder Laute«.
- RAUCH**, weitverzweigte Geigen- u. Lautenmacherfamilie. Baron [»Untersuchung der Lauten«] vermerkt: »Sebastian Rauch hat ebenfalls in Prag gelebt, und bey dem sehr berühmten Herrn Schelle in Nürnberg gearbeitet«. Lütgendorff [G Lm. II.] führt mehr als ein Dutzend Träger des Namens Rauch an, darunter 3 mit dem Vornamen Sebastian. Der in Betracht kommende wohnte auf der Kleinsseite in Prag und erlangte 1700 das Bürgerrecht. Von einem Londoner Lautenmacher Michael Rauche weist Lütgendorff eine Theorbe nach.
- RAUSGLER**, Sebastian, »der Anno 1594 gelebt, hat gute Lauten mit breiten Spänen gemacht« [Baron, »Untersuchung der Lauten«]. Lütgendorff [G Lm. II.] deutet den Namen als Rausser (Rauscher), vermutet seine Herkunft von Füssen oder Vils, wo der Name R. heimisch ist, und weist eine Laute in der Sammlung auf der Feste Koburg nach.
- RAUWOLF**, Sixtus (Rauchwolff), Lautenmacher zu Augsburg, geb. um 1556, gest. nach 1619, war vermutlich Geselle bei dem Augsburger Lautenmacher Sturm, dessen Witwe er 1577 heiratete. R. war ein angesehener Meister, der auch in Diensten der Fugger stand. Eine Laute mit dem Fuggerschen Wappen im Schallloch und einem Reparaturzettel von X. Hinderatöffer besitzt der Fürst von Fuggere-Babenhausen in Augsburg. [Lütgendorff G Lm. II., dort auch der Nachweis von Lauten in Kopenhagen (10 chörig), Boston, Stuttgart u. a. O.]
- RAZZETTI**, Benedetto. Die Bibl. d. Wiener Musikfreunde besitzt eine Anzahl Variationswerke und Bearbeitungen von Opernstoffen für Gitarre allein, gestochen bei F. Lucca, Mailand, (19. Jhd.).
- REBAY**, Ferdinand, geb. 11. Juni 1889 in Wien, 1916—20 Chormeister u. Chronist des Wiener Schubertbundes, komponierte: »Spanischer Tanz«, Tenorsolo u. Männerchor mit Git.-Begltg. — »Hirtenlied« (Norweg. Volklied), 2 Frauenstimmen (Soli) u. Männerchor mit Begltg. v. 2 Oboen, engl. Horn u. Gitarren.
- REBICZEK**, Franz, Schriftsteller, geb. 6. Feb. 1891 zu Taus im Böhmerwald, absolvierte die Mittelschule in Leitmeritz, die Universität in Wien u. Innsbruck u. promovierte mit der Dissertation »Zum deutschen Volklied« zum Dr. phil. Bei Gerlach & Wiedling, Wien, »Es steht ein Schloß in Österreich«, Sammlung österr. Volklieder mit Klavier- u. Gitarrebegltg. (Im Verein mit A. J. Scholz, 1924).

RECHARDINI, Giovanni, Lauten- und Geigenmacher, Anfang des 17. Jhdts. zu Venedig. Lütgendorff [G.Lm. II.] weist nach: eine reich eingelegte Gitarre aus 1609 u. eine Theorbe. Wolf [Nk. II.] liest Bechardini.

REDANUS, Laurentius, Lautenist in kurbrandenburgischen Diensten um 1621.

REDEN, Gerhard Klaus (Freiherr von), geb. 16. Juli 1889 zu Innsbruck, gefallen in Rußland 11. Sept. 1914. 1925 erschien bei Hofmeister, Leipzig, ein Band von R. gesammelter, sorgfältig aufgezeichneter »Volkslieder« mit angedeuteter Gitarbegleitung.

REDLINGER, F., geb. 10. Sept. 1877 zu Glienke, Kreis Bromberg, Preußen, wirkt gegenwärtig als Lehrer für Mandoline u. Gitarre in Berlin und gab im Selbstverlag Stücke für Gitarre allein und für Gesang u. Gitarre heraus.

REGENSPURGER, Matthias, Lauten- u. Geigenmacher in Wien, wurde 1681 Bürger und 1696 Mitgründer der Lautenmacherinnung. [Blümml, »Die Alt-Wiener Lautenmacherinnung«, Ztschr. f. M.-W. II./5.]

REGGIO, Pietro, geb. zu Genua, gest. 23. Juli 1685, Sänger u. berühmter Lautenspieler, war Privatmusiker an der Kapelle der Königin Christine von Schweden in Rom, ließ sich später in Oxford nieder, schrieb hier einen kleinen Tractat und Gesänge mit Basso cont. [Eitner, Q.L.]

REGONDI, Giulio, geb. 1822 zu Lyon, gest. 6. Mai 1872 in London, ein außergewöhnlicher Meister der Gitarre u. des Melophon, spielte im Kindesalter schon öffentlich in Mailand; neunjährig hatte er fast an allen europäischen Höfen konzertiert. 1831 wurde R. in England selbsthaft und unternahm von dort aus mit dem Violoncellisten Lidel und mit Madame Dulcken zwei Konzertreisen nach dem Kontinent; die erste führte ihn 1841 auch nach Wien, wo er 6 Konzerte gab. R. spielte die achtsaitige Gitarre; sein Instrument besitzt die letzte Überlebende der Gitarristenfamilie Pelzer in London, Giulia. Denkwürdig ist R.s Begegnung mit dem Russen Sokolowski auf englischem Boden und seine Verbindung mit L. Schulz. R.s Kompositionen sind bis auf wenige verschollen. André, Offenbach, zeigt an: »Reverie, op. 19 — Fête

villageoise, op. 20 — Air varié, op. 21 und 22 — Introduction et Caprice, op. 23. [Vergl.: Zuth, »Die Leipziger Allg. mus. Zeitung als gitarr. Quelle, IV«, G. L/8 ff und »Eine Handschrift von Giulio Regondi«, Zeitschr. »Musik im Hause« VI./3.]

REHBACH, Hugo, geb. 1. Jan. 1849 zu Reichenbach i. Vogtl., lebt in Nürnberg, betätigte sich zeitweise als Lehrer für Gitarenspiel und hat sich um die Verbesserung von Baßgitarren (D. R. P. Nr. 354922) verdient gemacht.

REICHARDT. Die Literatur nennt einige Träger des Namens R.: Caspar, gab um 1843 bei Böhm, Augsburg, für Gitarre allein heraus: »Mädchenliebliche« (5 Hefte) — »Leichte Stücke« (6 Hefte) und eine »Neue Gitarre-Schule« mit einem Anhang kleiner Tonstücke u. Gesänge. — Die AmZ. verzeichnete 1819 von Luise R. der Tochter Joh. Friedrich R.s (dessen Lieder vielfach von Harder, Bornhardt u. a. zur Gitarre gesetzt wurden), einer geschätzten Liederkomponistin, geb. 11. April 1779 zu Berlin, gest. 17. Nov. 1826 in Hamburg, »12 Gesänge« mit Gitarbegltg. (Breslau, Weinhold); Whistlings »Handbuch« führt noch Gitarlieder im Verlag Paez (Berlin) und Cranz (Hamburg) an. — 1827 gab der populäre Liederkomponist (»Was ist des Deutschen Vaterland?«) Gustav R., geb. 13. Nov. 1797 zu Schmarsow bei Demmin (Pommern), gest. 19. Okt. 1884 zu Berlin, »6 Deutsche Gesänge« zur Gitarre heraus.

REICHEL, Name einer weitverzweigten Familie von Musikinstrumentenmachern zu Markneukirchen. F. Ernst R., geb. 8. Dezember 1875 in Markneukirchen, trat 1890 bei seinem Vater als Gitarrenmacher in die Lehre, ist seit 1902 selbstständig und arbeitet mit seinen beiden Söhnen hauptsächlich Wiener Modelle mit tiefem Boden, Deckenwölbungen und abschraubbarem Hals.

REICKHENSTORFFER, Lienhart, (Birkherstorffer), Lautenist an der Hofkapelle in München, nach der Mitte des 16. Jhdts. tätig.

REINER, J. E. zeigte zwischen 1809 und 1821 etwa 20 Werke, Lieder, Gesänge und Romanzen zur Gitarre und Variationen für Gitarre allein (op. 3, 4, 6, 10, 17, 19) an.

REINICKE, Leopold Karl, geb. 13. Juli 1774 in Dessau, gest. dort 22. Okt. 1820,

- erlernte fast alle Musikinstrumente, studierte Komposition bei Naumann in Dresden, kam 1798 an die Dessauer Hofkapelle als Fagottist, dann als Geiger und wurde später Hofmusikdirektor. [Eitner, Q L.] Die A m Z. zeigte von R. an: »Variationen« für Geige und Gitarre und »6 Lieder« mit Pianoforte oder Gitarre.
- REINWALD, Bernhard, zeigte 1809 in der A m Z. »6 deutsche Lieder mit Begltg. der Gitarre und Flöte, 1. Sammlung« an.
- REISINGER, Ludwig, geschätzter Zither- und Gitarrenmacher, geb. 15. Juli 1863 zu Wien, lernte 1877—81 bei Joh. Bucher, arbeitete dort als Gehilfe, bis er sich 1887 in Wien selbständig machte. R. hat sich besonders als Gitarrenbauer sehr guten Ruf erworben; er kopiert auch historische Instrumente.
- REISINGER, M. J. Gottfried Webers »Cécilia« (1824—39) erwähnt R. als Gitarrenspieler. Bei Schott, Mainz, erschienen »Variationen für die Gitarre«. R. überarbeitete auch Opernstoffe für Gitarre in Verbindung mit Streich- und Blasinstrumenten.
- REITER, Johann, Saiteninstrumentenmacher in Mittenwald, geb. 7. März 1879, Schüler seines Vaters Joh. Baptist (1834—99), seit 1899 Nachfolger in der Werkatt, baut vorzügliche Lauten, vielfach mit geschnitztem Kopf nach einer Gambe von Ruggiero und erhielt 1905 bei der Nürnberger Landesjubiläums-Ausstellung die silberne Medaille „für eine geschmackvolle, gute Laute“. In der Nachkriegszeit verfertigte R., ein trefflicher Gitarrenspieler, Modelle mit schräger Doppelresonanzdecke.
- REITER, Josef, der bekannte österr. Opern- und Liederkomponist, geb. 19. Jän. 1862 zu Braunau (Ob.-Österr.) 1908—11 Direktor des Salzburger Mozarteums, gab bei Hugh & Co. eine Sammlung Tanzstücke »Echte Volkstänze aus den Alpen« für 2 Geigen und Gitarre heraus.
- REMIGIO (Romano), gab 1618—27 zu Pavia vier Bücher Gitarrtabulaturen heraus: »(I.—IV.) Raccolta di bellissime canzonette . . .« mit Griffnotationen im estilo Italiano (kleine Akkordbuchstaben). Im Katalog des Brit. Museums, bei Morphy [Sp L.] und Wolf [Nk. II.] ist der Autorname unter Romano geführt.
- RENAULT, französ. Geigenmacher, arbeiteten seit der Wendezeit des 16. Jhdts. in Mirecourt und Paris [vergl. Lütgendorff, G Lm. II.] Eine schöne, dunkelorange lackierte Laute aus 1781 besaß die Privatsammlung Fritz Wildhagens in Berlin-Halensee. Der gedruckte Zettel wies die Firma Rénauld et Chatelain auf.
- RENIER, Fedo, ist in einem handschriftl. Lautenbuch des 16. Jhdts. [Ms. Z 32 der Staatsbibl. in Berlin] mit einer »Fantasia . . .« in ital. Tabulatur vertreten. [Eitner, Q L.]
- RENVOYSY, Richard de, Domherr u. Lehrer der Chorschüler an der St.-Chapelle zu Dijon, ein ausgezeichnete Lautenspieler und Komponist, wurde am 6. März 1586 dem Feuertod überantwortet. Seine große Kunstfertigkeit auf der Laute bestätigt sein Zeitgenosse Stifzherr Pepin in »Les musiciens bouirgugnonns«. [Mendel, M L.]
- REPICCO, eine Verzierung der alten Gitarrenmusik, die vier Schläge des gleichen Griffes umfaßt. Die ersten beiden sind nach oben, die andern nach unten gerichtet; der letzte Schlag berührt nur die Klangsaite im höchsten Ton des Griffes. P. Millioni beschreibt diese heute nicht mehr gekannte Manier in seinen Gitarrbüchern »Intavolatura, di chitarra« um 1635.
- REQUINTO, span. Bezeichnung (a. Quintgitarre) für die Altgitarre.
- RESCH, Hieronymus, a. Formschneider.
- RESCHÉ, Peter. Lütgendorff [G Lm. II.] schreibt: Im Münster zu Altona befindet sich eine Gitarre, deren Saiten durch ein Rad angestrichen werden (Gitarre en vielle). Das Instrument stammt aus der Gegend von Neumünster und hat die Inschrift: „Allen zu gefallen ist unmöglich. Peter Resché“. (Ohne Ort- u. Zeitangabe.)
- RESSI, Marco; bei L. Bertuzzi in Mailand als op. 4 ein konzertantes Terzett für Geige, Klarinette und Gitarre. (19. Jhd.)
- REUSSNER, Esaias (Vater), entstammte einem Patriziergeschlecht, dessen Stammvater Simon R. das Lehngut Groß-Lackwitz bei Löwenberg (Schlesien) besaß und es 1480 an die Stadt verkaufte. Das einzige bekannte Werk, ausschließlich Choralbearbeitungen: »Musikalischer Lustgarten . . . auff Lauten Tabulatur gesetzt . . .« (Breitlau 1645) ist von A. Koczirz zur Veröffentlichung übertragen. R. schreibt noch die ältere französ. Notation u. Satz-

weise und bedient sich der G-Stimmung mit bis zum C reichenden Bässen. — Ra. gleichnamiger Sohn, hervorragender Lautenvirtuos und Saitenkomponist, geb. 29. April 1636 in Löwenberg, gest. 1. Mai 1679 in Berlin, erhielt den ersten Unterricht auf der Laute von seinem Vater, trat zu Breslau als Page in die Dienste des schwedischen Generals Graf Wittenberg, verblieb hier 2 Jahre, diente 1 Jahr bei dem kaiserl. Kriegskommissär Müller; der erst 15jährige wurde dann als Kammerdiener in den Hofstaat der Fürstin Radziwill von Polen aufgenommen. Dort erhielt er von einem französischen Lautenmeister weiteren Unterricht. 1655 kam R. an den Hof des Herzogs (von Liegnitz, Brieg und Wohlau) Georg und nach dessen Tod (1664) an die Kapelle des Herzogs Christian nach Brieg. 1672—73 verbrachte R. an der Universität Leipzig; 1674 wurde er Kammerdiener des großen Kurfürsten, in dessen Kapelle er bis zum Tod verblieb. R. ist für die Entwicklung der deutschen Lautensuite Richtung gebend; er führt die klassische Folge Allemande—Courante—Sarabande—Gigue (Canarie) konsequent durch und setzt als erster der Suite das Präludium voraus. Intermezzi werden — im Gegensatz zu den Franzosen — sparsam verwendet u. zwischen Sarabande und Gigue gestellt. Melodik und Harmonik (eindeutige Verwendung des Dur- und Mollbegriffs) zeigen bereits die Merkmale des Höchststandes der Suite (um 1720). Das Lautenkoncert ist vertreten mit den Besetzungen: Spinett, Violine, Gambe, 2 Lauten (event. Continuo). R. bringt Deutschland die neufranzös. Lautenstimmung A-d-f-a-d'-f' und bereichert die Saitenzahl bis zum 12. Chor (H). Die Notation ist neufranzösisch, an agogischen Vorschriften werden bereits Adagio und Allegro verwendet. Werke für Laute: »Delittiae Testudinis« (1667), »Neue Lautenfrüchte« (1676), »Hundert geistliche Melodien evangelischer Lieder« (1676?), »44 Saitensätze« (Ms. Berlin); für Viol., Braccio, I. II. u. Basso cont.: »Musikalische Taffel-erlustigung« (1668), bearbeitet von Joh. Georg Stanley, für Viol., Viola I. II., Bassus c. (1670). — Lit.: K. Koletschka, »Esaías Reußner der Jüngere und seine Bedeutung für die deutsche Lautenmusik des XVII. Jahrhunderts« (Dissert. Wien 1926). A. Sparmann, »Esaías Reussner und die Lautensuite« (Dissert. Berlin 1926).

REUTER, Irma, Gitarre- u. Gesangslehrerin

in Halle a. d. Saale, Schülerin von Martin Frey (Klavier, Theorie) und Heinrich Albert (Gitarre), schrieb die Gitarrebegleitung zu Martin Freys »Rosen aus dem Rosengarten« (Leipzig, Leuckart) und »Schnick, schnack, Dudelsack« (Kinderlieder, op. 50; Berlin, Simrock).

REYMANN, Matthias, Lautenist, gebürtig aus Thorn in Preußen, nennt sich Schüler von J. van den Hove, lebte 1612 in Köln und stand (nach Fétiis) im Dienste des dortigen Kurfürsten. Werke: »Noctes musicae«, Heidelberg 1598; Tanzstücke für die 7- u. 8-chörige Laute der G-Stimmung in franzö. Tabulatur — »Cithara sacra«, Cöln 1613; 150 Psalmen, teilweise mit Variationen. In J. Rudens »Flores musicae« II. (1600) zahlreiche Lautenstücke. Übertragung einer Fantasia aus 1598 bei H. Neemann »Alte Meister der Laute« II.

REYS, Jakob, Lautenist, „insgemein der Pole genannt“ (Jacques Polonois, Jacopo il Polonese). Stücke bei Besardus (1603, 9 Stücke; davon ein Praeludium, übertragen in Neemanns »Alte Meister der Laute II.«, und 1617), bei Hove (1612) u. Fuhrmann (1615). [S. Jacob le Polonois].

RHEDANUS, ein von Baron erwähnter Lautenist aus Geldern, der sich „mit der Laute zu seiner Zeit [?] sehr viel Ehre und Ruhm erworben hat“. (Vergl. das Lobgedicht auf Rudentus in dessen »Flores musicae«, 1600.)

RIBAYAZ, Lucas Ruiz de, Priester und Kanoniker der Kirche von Villafranca del Bierzo, gab 1677 zu Madrid das Gitarretabulaturwerk »Luz y Norte musical« heraus. Es enthält Tänze, die zu jener Zeit volkstümlich waren; außerdem an 75 Saiten Tabulaturen von Stücken für Gitarre und Harfe. Das bedeutsame Werk gibt auch Aufschluß über Besaitung, Stimmung, Bundlegung der spanischen Gitarre: Die Bünde (trastes) bestehen aus Saiten, die in abnehmender Stärke gegen den Schallkörper zu um den Gitarrenhals geschlungen werden. Stimmung: A-d (mit Oktavchor) g-h (mit Einklangsaite) e' (einfach gezogen). Die Spielmanier scheidet sich in punteado und rasgado, den Einzel-Anschlag und das Streichen mit vier Fingern der rechten Hand auf- oder abwärts über die Saiten. Die Akkordnotation ist in Zahlen dargestellt (estilo Castellano), mit Colpizeichen an der Horizontallinie, Takte sind durch Vertikal-

striche getrennt, Taktarten mit C und 3 und Fingersätze der linken Hand vom Zeige- bis Kleinfinger mit a-e-i-o bezeichnet. [Morphy, Sp L.]

**RICCI, Giovanni Pietro**, gab 1677 zu Rom heraus: »Scuola d'intavolatura«, ein Selbstunterrichtswerk für die spanische Gitarre, darin er das Hilfszeichen ) des Alfabeto als „con“ auflöst. R. kennt bereits die Lehre von der Transposition ganzer Akkorde; sie sind in seinem Alfabeto (im estilo Italiano mit Großbuchstaben und Colpistrichen), durch Zahlen, die dem Griffbuchstaben beigesetzt sind, ersichtlich gemacht. Auch mit t bezeichnete Griffe (lettere tagliate) finden sich in seiner Akkordnotation, die einzelne Saiten vom Anschlag ausschalten. [Wolf, Nk. II.] — Einen lockeren Gesellen David Ricci (Rizzio) verzeichnet Eitner [Q L.] als Sänger und Lautenist aus Turin, der 1564 nach Schottland ging und von dem Gemahl der Königin Maria, die ihn auffallend begünstigte, durch Mord (1566) beseitigt wurde.

**RICHARD, François**, „Compositeur de la chambre du roy“, gab 1637 zu Paris bei P. Ballard »Airs de cour...«, Lieder zur Laute in franz. Tabulatur heraus.

**RIEDEL, Käthe**, gab 1918 alte geistliche und weltliche Lieder unter dem Titel »Altes und Neues zur Laute« in der Buchhandlung der Stadtmission in Dresden heraus.

**RIEDL J.**, Whistlings Handbuch (1844) zeigte bei M. Berra, Prag, ein Terzett (op. 3) für Viol., Bratsche und Git. und eine Polonaise (op. 6) für Gitarre und Klavier an.

**RIEGER, Simon**, Geigen- und Gitarrenmacher in München, bei dem Kaspar Brandner eine Zeit als Gehilfe arbeitete, verfertigte unter H. Scherrers Anleitung Lauteninstrumente. R. gehört wohl zur alten Mittenwalder Familie, von der Andreas R., geb. 1836, in München 1870 ein eigenes Geschäft gründete. Schriftl. Anfragen blieben erfolglos.

**RIEMSCHEIDER, Gerhard**, s. unter Trüb, Hans.

**RIESS, Nikolaus Georg (Ries)**, ein Wiener Instrumentenmacher, arbeitete im 1. Viertel des 19. Jhdts. Er hatte seine Werkstatt auf der Landstraße Nr. 106. Seine Gitarrenzettel sind denen Staufers

ähnlich, mit Siegel versehen und tragen die Druckaufschrift: »Nach dem Modell des Luigi Legnani...« Eine Terzgitarr von R. war anlässlich des 6. Gitarrentages in München ausgestellt, sehr gute Primgitarren finden sich im Wiener Privatbesitz. Eine dunkelpolierte, langgestreckte Form mit einer Mensurlänge von 66 cm (!) hat F. Nowy in Wien repariert, eine zweite von Johann Georg R. mit schön geschnitzter Stegverzierung hatte eine Mensurlänge von 60·5 cm.

**RIETER...**, gab 1770 zu Paris heraus: Méthode très-facile pour la Guitare angloise ou allemande. [Eitner, Q L.]

**RIGATI, Giovanni Antonio**, Priester und Kapellmeister, um 1636 in Udine, 1646 zu Venedig, starb gegen 1649. Unter seinen Kompositionen einstimmige Motetten mit Theorbe oder anderen Generalbaß-Instrumenten. [Eitner, Q L.]

**RIGAUD, Louis de, Mons. de Fonlidon**, gab 1623 bei B. Ballard in Paris Lieder zur Laute von verschiedenen Komponisten in französischer Tabulatur heraus: »Airs faits et mis en tablature de luth«. [Eitner, Q L.]

**RINGLER**, Deckname für Wilhelm Döring.

**RIOTTI, P. J.** gab vor 1844 bei Mechetti, Wien, eine »Sonatine für Pianoforte und Gitarre« heraus.

**RIPPE, Albert de, s. Alberto da Rippa.**

**RITMÜLLER, Gottlieb Wilhelm**, geb. um 1770, gest. vor 1830, wurde 1795 als Eingewandelter Bürger von Göttingen, machte ursprünglich Lauten, Gitarren u. Harfen und begründete später eine Klavierfabrik. Seine zwei Söhne Joh. Wilhelm, geb. 26. Juni 1802 und Joh. Martin, geb. 12. Dez. 1803 führten das Geschäft nach des Vaters Tod weiter. [Lütgendorff, G Lm. II.] Gegenwärtig heißt die Firma W. Ritmüller & Sohn. (S. auch Caspari.) Eine Gitarre von Gottlieb Wilhelm verwahrt die städt. Altertümersammlung zu Göttingen.

**RITTER, Franz**, geb. 17. Jän. 1898 in Klosterneuburg b. Wien, absolvierte das Gymnasium, studierte Musik an der Staatsakademie für Musik in Wien (Komposition bei Max Springer) und an der Universität, Wien (Guido Adler). Seit 1922 hat sich R. auch der Gitarre zugewandt. Bei Hohler & Schäfler, Karlsbad,

- liegen im Druck: Eigenkompositionen für Gitarre allein, Duos für 2 Gitarren, Bearbeitungen von Bach, Beethoven, Schumann, Grieg, für Violine, Cello und Gitarre.
- RITTER, Hans**, geb. 1878 zu Nürnberg, studierte an der Akademie der Tonkunst in München, wirkt seit 1905 als Kammermusiker an den Staatstheatern zu München und ist als geschätzter Lehrer des Gitarrenspiels bekannt. Für das »Gitarre-Archiv« (Schotts Söhne, Mainz) gab R. neu heraus: Carcassin Gitarrenschule; Aquados op. 2, drei Rondos; Giuliani's op. 1 a und op. 48, Studien; Legnani's op. 20, 36 Capricen.
- RITTER, P.** Whistlings Handbuch verzeichnet: »Notturmo« und »Sérénade« für Flöte, Bratsche und Git. (Mainz, Schott). Die Werke kündigte die A m Z. 1818 u. 1826 an. R. ist wohl mit dem Singspielkomponisten Peter Ritter identisch, geb. 2. Juli 1763 zu Mannheim, gest. dort 1. Aug. 1846, der Komposition bei Abt Vogler studierte, 1784 Cellist, später Konzertmeister und Direktor des Mannheimer Orchesters wurde.
- RITTER, Theodor**, geb. 1883 in Dortmund, ist hier als Musiklehrer für Mandoline und Gitarre tätig und steht gegenwärtig auch als Beauftragter der Dortmunder Kreis schulbehörde in Musiklehrer-Prüfungsangelegenheiten in Verwendung. R.'s Lehrwerke für Mandoline u. Gitarre erfreuen sich großer Volkstümlichkeit. Bei Hofmeister-Leipzig sind u. a. verlegt: »Lehrgang des modernen Gitarrespiels«, »Gitarremusik für ein und zwei Gitarren«, »Deutscher Liederschatz zur Gitarre«, 6 Bände.
- RITTMANN'SBERGER, Theodor**, geb. 31. Okt. 1893 zu Kogl, Bez. Tulln in N.-Öst., betrieb frühzeitig musikalische Studien, absolvierte die Mittelschule und besuchte 1911—13 die Universität in Wien. Von R. stammen eine Anzahl Liedersammlungen zur Gitarre: »Minnelieder« — »Sonnige Welt« (Goll, Wien); »Lachende Liebe« (op. 5) — »Kinderlieder« (op. 7) — »Lieder aus dem Venusgärtlein« (op. 9) — »Graue Tage« (op. 11) (Viehweg, Berlin).
- RIWITZKY**, nach Baron [=Untersuchung der Lauten=] polnischer Edelmann und Hoflautenist, gest. um 1711.
- ROBERT, Eric**, Deckname für Erich Kuntzen.
- ROBINSON, Thomas**, ein Musiker, der in dänischen Diensten stand, später wohl in London sesshaft war. Er gab dort 1603 eine Schule für Laute, Pandora, Orpharion u. Viola da Gamba in französischer Griffzeichenschrift heraus. 1609 veröffentlichte er »New Citharen Lessons« für die vierchörige Cister der Stimmung h-g-d<sup>1</sup>-e<sup>1</sup>. [Eitner, Q L. — Wolf, N k. II.]
- ROBSARD de Fontaines**, ein Deckname für Seb. de Brossard.
- ROCHI**; Baron [=Untersuchung der Lauten=] erwähnt zwei Rochi als Lautenmacher: »Christofilo Rochi und Sebastian Rochi haben beyde Anno 1620 florirt; der erste lebte zu Padua, der andere aber zu Venedig.«
- RODATZ, Amandus Eberhard**, geb. 1. Feb. 1775 in Hamburg, gest. dort 27. Dez. 1836, Organist an der Katharinenkirche, dann am Dom, pensioniert 1804, komponierte für die Gitarre. [Nekrolog A m Z. 39./263.]
- RODE, Jaques Pierre Joseph (P. Rode)**, Violinvirtuos u. Komponist, geb. 16. Feb. 1774 zu Bordeaux, gest. 25. Nov. 1830 auf Schloß Bourbon bei Damazon (Lot-et-Garonne), Schüler Viottis, Soloviolinist der großen Oper bis 1799, dann vielfach auf Konzertreisen durch Holland, England, Spanien unterwegs, 1803—08 Soloviolinist Alexanders I. in Petersburg, dann wieder in Paris und 1811 in Deutschland und Österreich und zog dann nach Bordeaux. Bei M. Berra, Prag, eine »Polonaise« für Gitarre und Flöte. Andere Kompositionen R.'s sind von Pfeifer u. Schulz mit Git.-Begl. arrangiert.
- ROEMER, Matthäus**, Kammer Sänger, Dr. phil., geb. 8. Nov. 1871 zu Nordhalben in Franken, war als Gymnasiast Solosängerknabe beim Bamberger Domchor, studierte neben der Universität an der Akademie der Tonkunst in München bei Felix v. Kraus, Gesang und Komposition bei Reinberger. Als Oratoriensänger erwarb sich R. europäischen Ruf. Gitarre erlernte er bei H. Albert. R. schuf an 60 Lieder mit Git.-Begleitung, Ludwig Thomas († 1921) »Heilige Nacht« für 3-stimm. Frauenchor, Orgel u. Gitarren, 3 Goethelieder für Sopran, Geige, Violoncell u. Gitarre, ein Gitarrenquartett in 5 Sätzen, ein zweites dreisätziges in G.

- ROGERS, John**, gest. um 1663, ausgezeichneter Lautenist, diente unter Karl II. von England, wurde 1661 in die kgl. Kapelle aufgenommen. [Eitner, Q.L.]
- ROGGER, de, s. Blanc-Rocher.**
- RÖHN, A.** 6 Variat. über ein Tirolerlied für die Gitarre zeigt Whistlings Handbuch von 1844 an.
- ROIDER, Ignaz**, Musikinstrumentenmacher, geb. 26. Nov. 1866 zu München, erlernte das Handwerk bei Hans Wach in München, arbeitete in den Jahren 1881 bis 1901 der Reihe nach bei Joh. Haalwanter, Joh. Hornsteiner (Passau), Joh. Jobst (Graz), nochmals bei Haalwanter, bei Franz Halbmayr (München) und Max Amberger (München). 1901 erwarb R. das Geschäft Xaver Thumharts käuflich und führt es bis auf den heutigen Tag fort. R. baut hauptsächlich Zithern und Gitarren.
- ROLLA, Alessandro**, bedeutender Violinist, Lehrer Paganinis, geb. 22. April 1757 zu Pavia, gest. 15. Sept. 1841 in Mailand, Schüler von Renzi und Conti, kam als erster Violinist an die Wiener italienische Oper, war später Kammervirtuose am Hofe von Parma. [Riemann, M.L.] R., ein geschickter Gitarrist, begleitete Paganinis Übungen auf der Gitarre, wie es dieser später auch mit seinem Schüler Sivori hielt. Eitner [Q.L.] verzeichnet: 5 Romanzen für 1 Stgnt. und Git. (Paris, Meissonier). Bone [G.M.] kennt für Viol. und Git.: 3 Duos (Paris, Janet), 3 kleine Duette (Zürich, Hug), 3 Duos (Paris, Meissonier), 4 Walzer (posthum; Mailand, Ricordi).
- ROMANIN, Carlo**, Priester u. Theorbenspieler, um 1684 an der herzogl. Kapelle in Venedig angestellt. [Eitner, Q.L.]
- ROMANO, s. Remigio. Romano, Giulio, s. Caccini.**
- ROMBERG, Bernhard**, bedeutender Cellist, geb. 12. Nov. 1767 zu Dinklage (Oldenburg), gest. 13. Aug. 1841 in Hamburg, unternahm mit seinem Vetter Andreas, Geiger und Komponist, geb. 27. April 1767 zu Vechta bei Münster, gest. 10. Nov. 1821 in Gotha, Konzertreisen, 1799 allein eine Kunstfahrt nach England und Spanien, war 1800—03 am Pariser Konservatorium tätig, wurde 1805 als Solocellist in die Hofkapelle nach Berlin berufen, war 1815—19 dort Hofkapellmeister und zog sich dann nach Hamburg zurück. Von seinen zahlreichen Werken ist op. 46 »Divertimento« über österr. Volkslieder für Violoncell und Gitarre (Haaltinger, Wien) erschienen. Von A. Romberg verzeichnet Whistlings Handbuch eine Reihe Gesänge zur Gitarre, z. T. mit Flöte u. Gitarre.
- ROMBOUT, Nicolas**, Lautenist zu Utrecht um 1471—79, wurde 1479 stadterwiesen. [Eitner, Q.L.]
- ROMERO, Luis T.**, geb. 1853 zu Madrid, gest. 19. Nov. 1893 in Boston (Amerika), unternahm Vortragareisen durch Spanien und machte sich später in Amerika als Gitarrspieler und Komponist für sein Instrument bekannt. Seine Ausgaben, zumeist Bearbeitungen, erschienen bei Jean White u. Walter Jacobs in Boston und bei Broder & Schlam, San Francisco. [Bone, G.M.]
- ROMERSI, Giovanni**, bekannt durch einen Druck: »Duetto per Violino et Guitarre, op. 2« (Mailand, Bertuzzi; 19. Jhdt.).
- RONCALLI, Lodovico (Conte del)**, gab 1692 zu Bergamo heraus: »Capricci armonici sopra la chitarra spagnola«. Wolf [Nk. II.] reiht die Tabulatur unter die Mischnotationen. Neuauflage von Chilesotti, Mailand 1881, F. Lucca. Eine Suite daraus in Neubearbeitung von H. Albert (Zimmermann, Leipzig), ein Präludium übertrug Tappert im »Sang u. Klang« Berlin 1906. Eitner [Q.L.] verzeichnet R. unter Rancalli und Roncelli.
- RONDORF, Alfred**, geb. 31. Jän. 1895, erlernte frühzeitig das Geigen- u. Flötenspiel und die Gitarre bei Jos. Kreml. 1917 legte er die Staatsprüfung für das Lehramt der Musik (Violine) ab und 1919 trat er zum erstenmal als Gitarrspieler in einem eigenen Konzert vor die Öffentlichkeit. Ein besonderes Verdienst erwarb sich R. um die Wiedereinführung alter Kammermusik mit Gitarre. Bei Benjamin, Hamburg, erschienen: »8 Solostücke von H. Bohr«, herausgeg. von R. (1924) und »Das Studium der Gitarre«, Anthologie aus alter Gitarrmusik mit Originalbeiträgen von H. Bohr und R. in 2 Teilen (1925); bei Weinberger, Wien: »Carulli, Große Gitarrschule« (1925); bei Bläping, Münster: »Neue Schubertlieder zur Gitarre« (1926).

**RONTANI, Raffaello**, gest. 1622 in Rom, lebte um 1610—15 in Florenz und stand im Dienste des Antonio Medici. 1616 war er Kapellmeister an der Kirche S. Giovanni de' Fiorentini in Rom. Eitner [QL.] verzeichnet: 1 Buch 3stimmiger Madrigale „per concertare nel Chitarrone“ (Florenz 1610) und 6 Bücher »Le varie musiche . . .« mit Theorbe, anderen Generalbaßinstr. und einem beigegebenen Alfabeto für die span. Gitarre. Chilesotti kopierte die 6 Bücher und löste die Tabulatur. Die Singstimmen der »Varie musiche« sind in Mensuralwerten gegeben, die Gitarrbegleitung in Akkordbuchstaben angedeutet. [Wolf, Nk. II.]

**RORARIUS, Paul**, Gitarrenmacher, geb. 18. Jän. 1846 zu Markneukirchen, verlor 6jährig bereits den Vater, wurde in einer Pfarrei Heckendorf b. Dresden aufgezogen, kam mit 14 Jahren in die Heimat zurück und erlernte das Instrumentenmachergewerbe bei H. Heberlein. Pauls Sohn und Schüler Max, geb. 19. Okt. 1874, besuchte die Fachschule, ging 1899 zu weiteren Studien nach Amerika, wo er auch als Geigen- und Klaviermacher tätig war. 1904 kehrte R. in seine Heimat zurück und machte sich in Markneukirchen selbständig.

**ROSANELLI, Gedeone**, geb. 27. Dez. 1884 zu Wien, widmete sich dem Offizierstande, geriet 1914 in russische Kriegsgefangenschaft und pflegte in den sechs Jahren des sibirischen Exils Gitarrenspiel und Liedkomposition. Dort entstanden die melodisch und harmonisch interessanten Gitarrlieder, die an Sänger und Begleiter erhebliche Anforderungen stellen. R., ein gewandter Gitarrieger, machte die Lieder im Verein mit der trefflichen Wiener Mezzo-Sopranistin Else Hoß-Henninger in zahlreichen Konzerten bekannt. 1922 wurde die Sammlung von Aug. Matthÿ in Graz unter dem Titel »Meine sechs Liebsten« ausgegeben. (Vergl. N. Moro, »G. Rosanelli und seine Stellung in der mod. Gitarrliteratur«, ZfG. IV./8.)

**ROSANI** ist im Vereine mit Kropffgaß (ohne Vornamen) in einer Lautenhandschrift (Fantasien u. Konzerte) der Leipziger Stadtbibl. vertreten. [Eitner, QL.]

**ROSENBERG, Hugo**, geb. 28. Feb. 1881 zu Wien, absolvierte das Gymnasium, studierte die Rechte, promovierte zum

Dr. jur. und steht z. Z. in Diensten der österr. Bundesbahndirektion. Bei Goll, Wien, 2 Hefte »Spielmannalieder« mit Gitarrbegltg. (1924).

**ROSER (von Reiter), Franz de Paula**, geb. 1779 zu Naarn in Ob.-Österr., gest. 12. Aug. 1830 in Pest, Theaterkapellmeister in Wien (1812—21), dann in Budapest, schrieb gegen 100 Bühnenmusiken aller Art. [Riemann, ML.] Bone [GM.] verzeichnet: Op. 14, Thema mit Variat. für Gitarre und Flöte (Leipzig, Breitkopf & Härtel; in der AmZ. 1816 angezeigt).

**ROSETTE (Rose, Stern)**, an Stelle des Schallockes der Gitarre in die Resonanzdecke der Laute eingeschnittener Zierat, auf dessen Stilisierung und Schönheit von alterher viel Sorgfalt aufgewendet wurde. Um beim Schneiden die Gefahr des Ausbrechens zu vermeiden, wird die dünne Decke vor der Bearbeitung mit Hartholz unterleimt und dieses nach Fertigstellung weggeputzt. Römische Theorben weisen auch 3 Rosetten auf. (Scherer, »Der Lautenmacher«, Leipzig 1919.)

**ROSETTO (der Rothaarige)**, s. Bianchini, Dominico.

**ROSS, John (Rosa, Rose)**, aus London, wird von Hawkins als Erfinder der Pandora um 1560 genannt. Lütgendorff [GLm. II.] verzeichnet R. als berühmten altenglischen Lautenmacher und weist von ihm Instrumente nach.

**ROSSETTER, Philip (Roseter)**, um 1604 Lautenist der egl. Kapelle in London, gest. 5. Mai 1623. Der Arzt und Musiker Campion vermachte ihm bei seinem Tode (1620) ein beträchtliches Vermögen. R. gab heraus: »A book of ayres . . .« mit Laute, Orpherian und Baßviolen (London, Selbstverlag 1601; Neuauflage durch E. H. Fellowes in »The English School of Lutenist Song Writtes« (1920 f.) und »Lessons for Consort . . .« in Verbindung mit verschiedenen Instrumenten, darunter Laute, Bandora, Cister (London 1609).

**ROSSETO . . .** ist in Gerles Lautenbuch von 1552 mit Preambela und Tänzen vertreten. [Eitner, MfM. 4.]

**ROSSI, Salomone (Ebreo)**, einer der gediegensten Instrumentalkomponisten seiner Zeit, entstammte einer angesehenen jüdischen Familie aus Mantua, diente

- 1587—1628 am Hofe des Herzogs Vicenzo von Mantua als Sänger und Musiker. Die meisten seiner zahlreichen Gesangs- (Kanzonetten und Madrigalbücher) und Instrumentalwerke (4 Bücher Sonaten) sind auch zum Chitarrone geschrieben.
- RÖSSLER, E. d.**, schrieb eine Gitarrenschule »Guide du guitariste ou l'accompagnement sans maitre«; ein Exemplar besitzt die Bibl. der Münchner git. Vereinigung. (19. Jhdt.)
- ROTONDI D'ARAILZA, Giuseffo**, lebte zu Anfang des 19. Jhdts. in Wien. Die AmZ. zeigt in den Jahren 1803 bis 1810 Variationswerke für eine und zwei Gitarren, für Gitarre in Verbindung mit Streich- und Blasinstrumenten und eine Gitarrenschule an.
- ROTTA, Antonio (A. de Rota)**, Lauten- u. Cornettspieler, geb. zu Padua, wirkte dort als gefeierter Virtuos u. Lehrer u. starb um 1548. Man kennt von R.: »Intabolutura del Lauto« (Venedig 1546) und Einzelstücke im 5. Buch des Francesco da Milano (1547), in Phalæses Hortus Musarum (1552), in Gerles Lautenbuch von 1552. [Eitner, QL. — Koczirz [DTÖ. Bd. 37] verzeichnet einen Antonius Rot, der als Lehrer des Greff-Bakfark genannt wird.]
- ROTTE (Rota, rotta)**, mittelhochdeutscher Name für den nordeuropäischen Kithararhythmus, der vielleicht mit der britannischen Volkswanderung (383—387 n. Chr.) nach dem Kontinent kam (S. Crotta).
- ROTTENBOURG, Jean Albert**, ein Glied der zahlreichen Musikerfamilie R. in Brüssel, war Lauten- und Geigenspieler, starb am 19. Okt. 1764. [Eitner, QL.]
- ROUDLHOF-NAUCHAND, F.**, Pariser Gitarrenmacher zu Anfang des 19. Jhdts. Eine Lyragitarre verwahrt das Konservatorium in Brüssel. [Lütgendorff, GLm. II.]
- ROURE, L.** schrieb eine »Petite méthode pour le jeu de la guitare«, die sich eingehend mit dem Rasgadspiel befaßt. (19. Jhdt.)
- RUBINI, Nicolo**, Motetten- u. Madrigalkomponist, um 1607—25 Cornettist an der Hofkapelle in Modena, gab seinen Gesangsbüchern auch Theorbenbeglgt. bei.
- RUBIO**... der Ktlg. der Union musical Española, Madrid, verzeichnet von R. 12 Solostücke für Gitarre allein.
- RUBIRA**... im Ktlg. der Union musical Española, Madrid, 7 Stücke für Gitarre allein.
- RUCH, Hannes**; der unter diesem Namen bekannte und beliebte Gitarrenkomponist heißt Hans Richard Weinhöppel. (S. d.)
- RUHLINSKI, Johann Anton**; eine vierchörige Laute von R. im ungar. Nationalmuseum in Budapest. [Lütgendorff, GLm. II.]
- RUDE, Johann (Rudenius)**, studierte in Leipzig die Rechte und gab 1600 zu Heidelberg in franzö. Tabulatur »Flores musicae« für die Laute in 2 Büchern heraus; teils arrangierte Gesänge, teils originale Tonsätze verschiedener Komponisten.
- RUDERSDORF, Josef**, Violinvirtuos, geb. 1799 zu Amsterdam, gest. 1866 in Königberg, war 1825 Konzertmeister in Hamburg, wirkte dann in Dublin, schließlich als Dirigent und Solist in Berlin. Bei Gombart, Augsburg, sind angezeigt: Op. 6, Valses et ecossaises; op. 7 und 8, Variationswerke; op. 11, 5 pièces.
- RUEF, M.** schrieb eine kleine Schule zum Selbstunterricht im Spiel der siebenstimmigen Gitarre mit russischem u. deutschem Texte (Zimmermann, Leipzig). Laut Mitteilung des Verlages hat R. in Petersburg gelebt, siedelte später nach München über, wo er vor Ausbruch des Weltkrieges starb.
- RUEFF, Rolf**, geb. 6. April 1870 in Wien, studierte an der Akademie der bildenden Künste zu München und später Musiktheorie bei Reinhard Oppel in Kiel. Als Sänger ließ sich R. 1902 zuerst bei den »Elf Scharfrichtern« in München hören, ging 1905 an das Stadttheater in Mainz. Seit 1909 singt R. auch zur modernen Laute. 1914 erschienen bei Benjamin, Hamburg, in 2 Heften »31 Lieder zur Laute«.
- RUET**, gab im Verlag der Union Musical Española, Madrid, Stücke für Gitarre allein und eine »Metodo completo« heraus.
- RUGE**... ist mit Stücken in einem handschriftl. Lautenbuch der Stadtbibl. in Augsburg vertreten. [Eitner, QL.]
- RUGEON-BEAUCLAIR, Antoine Louis**, nach Bone [GLM.] ein franzö. Musikliebhaber, der um die Wende des 18. Jhdts. in Paris veröffentlichte: Sonaten

für Gitarre allein, op. 4 (Leduc) u. op. 8 (Lemoine); Duos für Git. u. Viol., op. 7 (Beauce) und für 2 Gitarren (Momigny) op. 2; konzertante Trios für 2 Git. und Viol., op. 3 (Nadermann).

**RUIZ de Ribayaz, a. Ribayaz.**

**RUM**, wie et und con eine konventionelle Abkürzung in der Paläographie, wurde als Hilfszeichen in der Buchstabennotation für die Laute am Alphabetschluß und in der Akkordgriffnotation für die Gitarre verwendet.

**RUNG, Henrik**, dän. Komponist, geb. 3. März 1807 zu Kopenhagen, gest. dort 13. Dez. 1871 als Chordirektor an der Oper und Dirigent des 1851 von ihm begründeten Caecilien-Vereines für ältere Kirchenmusik, schrieb Bühnenmusik und Lieder. Bei Lose, Kopenhagen für Gitarre allein: Op. 1, 6 Pièces — op. 2, Polonaisen — op. 3, petites leçons — op. 4 Solos. **Henriks Sohn Frederik**, geb. 14. Juni 1854 zu Kopenhagen, gest. dort 22. Jän. 1914, übernahm 1877 die Leitung des Caecilien-Vereines, war 1872 als Repetitor ans Hoftheater gekommen, wurde 1884 zweiter, 1911 erster Kapellmeister. Neben Bühnenmusik Vokal- und Instrumentalkompositionen. [Riemann, M.L.] Bei Hansen, Kopenhagen, erschienen von Frederik und Henrik R. 2 Hefte »Albumsplate« (Albumblätter) für Gitarre.

**RUSCELLI, Giacomo**, stand als Lautenspieler 1639 in städtischen Diensten zu Bologna. [Eitner, Q.L.]

**RUSSANOW, W. A.**, geb. 1866 in Moskau, gest. 30. Juli 1918, wurde als Offiziersweise militärisch erzogen, entsagte aber der ihm bestimmten Laufbahn u. wandte sich dem Eisenbahndienst zu. 1892 wurde er Schüler Solowjows, schrieb fachhistorische Studien, deren Drucklegung der russische Arzt und Mäzen S. Sajaitzki ermöglichte. 1899 erschien: »Gitarre und Gitarristen«. R. übertrug im Vereine mit Sajaitzki einen Jahrgang des Münchener »Gitarrefreund« ins Russische und redigierte 1906—14 die von Afromjew herausgegebene Monatschrift »Der Gitarrist«, war auch ausübend und schaffend für die Gitarre tätig; die im Druck erschienenen Stücke schrieb er für eigene Lehrzwecke. [Selbstbiogr. in Sajaitzki's Werk.]

**RUSSISCHE GITARRE**, im Bau gleich der spanischen, siebensaitig, in der Stim-

mung des G-dur Dreiklangs: D-G-H-d-g-h-d'. (Vergl. die Dur-Dreiklangstimmung der deutschen Gitarre [Sister] zu Ausgang des 18. Jhdts.) Die alt-russische 4—6saitige Gitarre, die einen Vor- u. Mitläufer in der polnischen G. hatte, wurde von A. O. Sichra um 1790 auf 7 Greifsaaten, die angegebene Stimmung und zu großer Volkstümlichkeit gebracht. Die Entfaltung des künstlerischen Spieles leitete der Kreis um Sichra durch Veröffentlichung von Schul- und Studienwerken, durch Konzert- u. Lehrbetätigung in die Wege. Der Schule Sichras gehörten vor anderen an: Alexandrow, Axenob, Morkow, Petrow, Plesskow, Sarenko, Swinzow, Warlamow, Wyssotzkij, Zimmermann, weiters die Wissotzkij-Schüler: Bjeloschein, Faljew, Grigorjew, Jakubowakij, Kowraiskij, Ljachow, Ljermontow, Poljeschajew, Stachowitsch, Wjetrow. Unter Sichras Schülern tat sich Zimmermann als Solist, aus Wyssotzki's Schule Wjetrow als Komponist besonders hervor. Das zeitgemäße Schaffen erstreckte sich vorwiegend auf die Bearbeitung von russ. Volkliedern, gewissermaßen als Reaktion gegen den überragenden Gitarrkult des Westens. Hochblüte und Verfall der russ. G. laufen gleich mit den entsprechenden gitarr. Epochen in Zentral- u. Westeuropa. Aus der Verfallszeit heben sich die Namen von Kolosow, Kulikow, Ljubawin und den Brüdern Tschekrigin. Die Wiedergeburt der Gitarrenkunst fällt um 1890, als im Hause des Moskauer Arztes Sajaitzki regelmäßige Zusammenkünfte, Übungen und Konzerte von Gitarrspielern stattfanden, die das Interesse weiter Kreise wachriefen. Die Bestrebungen wurden durch die Verbindung Moskaus mit München, dem damaligen Mittelpunkt der neudeutschen Gitarristik, neu befruchtet. 1904 begann mit der Ausgabe von periodischen Fachschriften die führende Organisations- und literarische Tätigkeit, der der Weltkrieg ein vorläufiges Ende bereitete. Zudem rafften dieser und Nachkriegszeit die besten Kräfte weg: Afromjew, Russanow, Solowjow, Syrtzow. Gegenwärtig suchen Maschkjewitsch, Papschenko, Iwanow u. a. das begonnene Werk wieder aufzurichten; zu den besten Vertretern zählen noch: Berzkin, Jurjew, Krutjikow, Orljankin, Janjenskij (Moskau), Insarow (Charkow), Isakow (Leningrad). — Die Literatur über die russ. Geschichte der Laute und Gitarre ist spärlich, auch über andere lautenartige Instrumente, wie Domra, Kobsa, Torban, finden sich nur

magere Hinweise in Chroniken. Von Fachschriftstellern verdienen vorzüglich Stachowitsch, der einige Nachricht über die Gitarre zu Ausgang des 18. Jhdts. gibt, Grigorjew, Makarow, der um die Hälfte des 19. Jhdts. sich tatkräftig für die Gitarrenkunst einsetzt, Beachtung. Um die Wendezeit des 19. Jhdts. trat Russanow mit zahlreichen geschichtlichen Abhandlungen hervor; bedeutende Forschungsergebnisse sind Famintryn (geb. 1841 in Kalupa, gest. 1896 in Petersburg) zu danken. Er schrieb u. a. über die Gusa, Domra und verwandte Instrumente. — Als namhafte Vertreter der Gitarrenbaukunst gelten: Archusen, Baschow, Iwan und Robert Paserdskij, Komljew, Jeroschkin, Klimow. [M.]

**RUST, Friedrich Wilhelm**, geb. 6. Juli 1739 zu Wörlitz bei Dessau, gest. 28. Feb. 1796 in Dessau, studierte die Rechte in Leipzig, ging aber dann gänzlich zur Musik über. Fürst Leopold III. von Anhalt-Dessau ließ ihn als Violinspieler ausbilden (Kompositionsschüler Friedemann

Bachs), nahm ihn 1765 auf einer Reise nach Italien mit und bestellte ihn 1775 zu seinem Hof-Musikdirektor. (Vergl. die Monographie über Rust und das Musikleben in Dessau (1766—99) von Wilhelm Hosäus, 1882, und E. Prieger, »Fr. W. Rust, ein Vorgänger Beethovens«, 1894). R. spielte auch die Laute mit großer Fertigkeit. Die preuß. Staats-Bibliothek verwahrt von R. handschriftlich in französ. Tabulatur 3 Sonaten für die 13 chörige Laute und Violine, »Tre Sonate per il liuto con violino obbligato... nell'anno 1791« von denen H. Neemann 2 (in G-dur und D-moll) übertrug und 1925 bei Vieweg, Berlin, herausgab.

**RUTHERFORD, David**, engl. Musikdrucker und Verleger um die Mitte des 18. Jhdts., veröffentlichte u. a. zu London eine Gitarrschule in 2 Teilen: »Ladies Pocket Guide for the Guitar...«

**RUŽIČKA, Heinrich**, aus Prag, gab 1918 im Selbstverlag Lieder von Fr. Schubert für eine Singstimme oder Mandoline mit Gitarrbegleitung heraus.

## S.

**SABBATINI, Galeazzo de**, geb. zu Pesaro, Kapellmeister des Herzogs von Mirandola. Zu den Madrigalbüchern (1625—37) schrieb er teilweise Begleitungen von Violinen, Baßviolen und Chitarrone. — Ein Pietro Paolo S. nennt sich 1628 Kapellmeister und 1650 Musikprofessor zu Rom, schrieb u. a. 1641 »Varii Capricci conzonette« (op. 14) zu 1—3 Stimmen und 1652 zweistimmige Villanellen mit beigegebenen Akkordgriffnotationen für die span. Gitarre. [Eitner, Q L.]

**SABISCH, Karl**, geb. 29. Aug. 1876 zu Breslau, war Zögling des fürstbischöfl. Konviktes und Schüler des St. Mathias-Gymnasiums, wurde 1896 als Domsänger und Hilfsorganist an der Kathedrale zu Breslau angestellt, wandte sich später der Gitarre zu und ist gegenwärtig als Lehrer seines Instruments in Berlin tätig. Bei Köster, Berlin: »Unsere Volkslieder« (1920, 2 Hefte); »Gitarre und Lenz«, für Git. allein; bei Hofmeister, Leipzig: »Vier Gavotten« für Gitarre.

**SACCHI, Federico**, gab bei Schott, Mainz, Bearbeitungen für Gitarre allein

heraus, hiervon ein Bolero (Ravina) als op. 62 bezeichnet (19. Jhd.). Einer Violinvirtuosin Regina Strina S., geb. 1764 in Mantua, 1785 dem Violoncellvirtuosen Johann Konrad Schlick angetraut, gedenkt Dörffel [»Geschichte der Gewandhauskonzerte«, 1884] als guter Gitarrspielerin.

**SAGMAYR, Wolfgang**, ein geschickter steiermärkischer Lauten- und Geigenmacher um die Wendezeit des 16. Jhdts., Bürger in Graz. Eine Laute aus 1700 im Landesmuseum zu Graz. [Lütgendorff, GLm. II.]

**SAGRERAS, Casparos**, spanischer Gitarrvirtuos, geb. 1867, lebt in Montevideo (Südamerika). Im Verlag der Unión mus. Española, Madrid, ein Tanzstück für Gitarre.

**SAGRINI, Luigi**, ital. Gitarrenmeister, geb. um 1811, lebte zeitweise in Paris und London. 1828 spielte er in Valenciennes mit N. Coste in einem Konzert Giulianis op. 130. S. schrieb eine Gitarrschule, Studien für die Gitarre, Variationswerke (op. 4, Paris, Lemoine; op. 11 u. 12, Paris, Schott), Opernbearbeitungen (op. 13,

Mainz, Schott), *Divertimentos* (op. 5), *Fantasia* (op. 27, Paris, Richault) und *Duette für 2 Gitarren* (op. 16 u. 17, London, Johanning).

**SAIB CHATIR**, ein persischer Handelsmann, wird von Kosegarten (*»Alii Ispahanensis liber cantilenarum magnus«*, 1840) als ältester Lautenspieler in Medina um 682 genannt. [Wolf, Nk. II.]

**SAJAITZKIJ**, Sergei Spiridonowitsch, Dr. med. und Privatdozent der Moskauer Universität, geb. 17. Sept. 1850 zu Moskau, gest. 6. Mai 1910, war ein begeisterter Liebhaber des Gitarrenspiels, Schüler von A. P. Solowjow, der im Hause Ss ein Gitarrenensemble schulte; diesem gehörten auch die beiden Söhne Ss Boris und Sergei an. Nach der Gründung des internat. Gitarristenverbandes in München übernahm S. die Vertretung für Rußland, ließ auf eigene Kosten den 1. Jahrg. des *»Gitarrenfreund«* übersetzen, stattete das umfangreiche Buch mit den Bildern und Biographien der tätigsten Förderer des *»I. G. V.«* und geschichtlichen Abhandlungen über die russische Gitarre aus. Hiedurch gab er Anregung zur Gründung der russischen Fachschrift *»Gitarre und Gitarristen«*. (Vergl. Beran, S. S. Zajaitzkij, der Arzt und Gitarrist, ZfG. V./4.)

**SAINT LUC**, Jacques de, Virtuos auf der Laute, Theorbe und Gitarre. Nach neuen, zur Veröffentlichung bestimmten Forschungen von Koczirz war er in Brüssel geb. und hieß mit seinem Vornamen eigentlich Laurent (Laurentius); er trat in die Dienste Louis XIV. von Frankreich und war 1673—84 in der kgl. Kapelle zu Brüssel angestellt. 1700 reiste er über Berlin (Tafelkonzert im Oraniensaal auf der Theorbe, Laute u. Gitarre) nach Wien, wo er in Diensten des Herzogs Eugen von Savoyen gestanden haben soll. Baron, der wenig von den französischen Lautenisten hält, bezeichnet St.-L. als einen der besten, „weil er doch etwas cantables in seinen Sachen mit einfließen läßt“. Von St.-L. sind handschriftl. Sammlungen für Laute allein u. Lautenkonzerter mit Violine u. Baß sowie auch Gitarrstücke erhalten. [Biogr. u. Bibliogr.: Koczirz, DTÖ. Bd. 50 u. Beiheft.] Ein Stück in Übertragung in Tapperts *»Sang und Klang«*.

**SAINZ DE LA MAZA**, Regino, span. Gitarrkünstler, geb. 7. Sept. 1897 in

Burgos, erhielt als Knabe Klavierunterricht, begann mit 14 Jahren das Studium des Gitarrenspiels bei dem Tarrega-Schüler Daniel Fortea und unternahm Konzertreisen durch Spanien, 1923—24 nach Argentinien und erhielt zu Buenos Aires die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. [G. VIII./1—2.] Im Ktlg. Nr. 9 der Unión Musical Española, Madrid, 14 Eigenkompositionen u. Bearbeitungen.

**SAITENBEZUG**. Die Lautensaiten des Altertums bestanden aus gedrehten Seidenfäden, das Mittelalter verwendete Schafdarf, ausnahmsweise auch Messing und Stahl. Überspinnene Saiten wurden nach J. Rousseau [*»Traité de la viole«*, Paris 1687] in der 2. Hälfte des 17. Jhdts. zuerst in Frankreich eingeführt. Darmsaiten werden aus Schaf-, besser aus Lamm-därmen erzeugt, vor der Verarbeitung gereinigt, in Streifen geschnitten und gedreht, nach Fertigstellung auch zwischen Metallplatten gewalzt oder geschliffen, am besten in gut schließenden Büchsen aufbewahrt und vor Benützung mit Mandelöl eingerieben. Überspinnene Saiten haben eine Einlage von Seide und sind mit dünnem, veräilberten Kupferdraht überspinnen. Die Beschaffenheit der Seide und die Art der Umwindung beeinflussen Güte und Ton. Drahtsaitenbezug ist für die Gitarre abzulehnen, auch der Darmsaitenersatz aus Hanf und Seide hat klangliche Nachteile. Als Baß- oder Freisaiten bezeichnet man die drahtumspinnenen Saiten, die neben der Griffbrettsaiten zu einem gesonderten Wirbelstock laufen; dieser sitzt bei (Baß-)Gitarren gewöhnlich an einem zweiten Instrumentenhals ohne Bundeinteilung. Die Baßsaiten der alten Laute wurden in der Regel diatonisch eingestimmt, die Freisaiten der neuzeitigen Gitarre fallen chromatisch von E abwärts. — Unter Saitenlage versteht man gewöhnlich den senkrechten Abstand der Saite vom Griffbrett; zu hohe oder tiefe Saitenlagen lassen sich bei verstellbaren Hälsen ausgleichen. H. Albert gibt die Saitenlage beim 1. Bund gemessen mit  $1\frac{1}{2}$ , bis 2 mm Abstand vom Griffbrett Holz an; sie steigt bis 4 mm beim 12. Bund. Saitenlage heißt auch der Abstand der Griffbrettsaiten von einander, auch die Entfernung je zweier Saiten eines Doppelchores. — Nach der Saitenlänge, die vom Sattel bis zum Steg gemessen wird, scheidet man die Gitarrenformen in Prim-, Terz-, Quart-, Quint- und in Baßgitarren. Die Primgitarre hat

für eine normale Handspanne — 9 cm vom aufgesetzten Zeige- bis Kleinfinger, gedacht — eine Mensur von 62 cm, die Terzgitarrre von 55 cm, die Quartgitarrre von 50 cm, die Quintgitarrre weniger. Diese Maße schwanken indes nach oben. — Saitenmesser heißen Vorrichtungen zur Bestimmung der Saitenstärke; in schlichtester Ausführung ein kleines Lineal mit einem keilartig zulaufenden Längsschnitt. Verlässlicher ist ein Metallinstrument in Form einer Schere mit ungleichen Hebeln. Die kurzen Scherenarme tragen senkrechte zylindrische Stifte, zwischen die die Saite geklemmt wird, das längere Hebelpaar zeigt an einem Kreisausschnitt mit Einteilung den Ausschlag. Für Untersuchungen zu wissenschaftlichen Zwecken benützt man Mikrometerschrauben. Die Saitenstärke wird nach mm im Durchmesser des Querschnittes für die Normalmensur angenommen mit:  $E = 1.43$ ,  $A = 1.07$ ,  $d = 0.8$ ,  $g = 1.08$ ,  $h = 0.87$ ,  $e^1 = 0.65$ ; für die Terzgitarrre:  $G = 1.20$ ,  $c = 0.9$ ,  $f = 0.68$ ,  $b = 0.9$ ,  $d^1 = 0.72$ ,  $g^1 = 0.54$ . — Saitensteifigkeit, benennt E. Adriányi die elastische Kraft, die bei einer Biegung der Saiten wirksam wird und ihre Transversalschwingungen beeinflusst. Die Steife wird umso größer, je dicker und kürzer die Saite ist; da jene gewissermaßen verkürzend, tonerhöhend wirkt, stellt er sie als Korrektur bei der Bundeinteilung in Rechnung.

**SAITENSTEG** (Saitenfest, Saitenhalter) ist die der Decke aufgeleimte Leiste zum Befestigen der Saiten aus leichtem, zähem Holz (des Birnbaums). Das Einschlingen der Saiten geschieht durch quergebohrte, zur Decke parallel laufende Löcher (Knüpfsteg) oder mittels Knöpfchen, die in senkrecht durch Steg und Decke gebohrte Löcher eingepaßt sind (Knöpfchensteg). Der Knüpfsteg kommt für die Tonförderung nur dann in Betracht, wenn das Einschlingen der Saiten richtig gehandhabt wird. Stege mit verschiebbaren Auflagen konstruierten Adriányi, Brinkmann, A. Schneider u. a.

**SALE**, François, 1589 Kapellmeister der österr. Prinzessin Magdalena zu Hall, 1593 Sänger der kais. Hofkapelle zu Prag, komponierte Messen, geistl. u. weltl. Gesänge, hiervon dreistimmige »Canzonette, Villanelle & Neapolitane« zur Laute u. a. Instrum. (Prag 1598).

**SALLENEUVE**, Eduard, geb. 19. Dez. 1800 zu Königsberg i. Pr., genoß in

Breslau den Unterricht Köhlers, wurde in Berlin Schüler von Pax, Birnbach, Rungenhagen u. B. Klein, wirkte als Klavier- und Gesanglehrer und galt als bester Gitarrspieler Berlins. [Mendel, ML.] Die AmZ. zeigte zwischen 1834 u. 1841 Lieder zum Pianoforte oder zur Gitarre an; in Whistlings Handbuch (1844): Tanzstücke, op. 2, Variationen, op. 9 u. arrang. Melodien für Gitarre allein; Karlsbader Galopp für 1 u. 2 Gitarren.

**SALMON**, Rev. Thomas, geb. 1648, gest. 1706 zu Mepsal, Magister artium im Trinity-College zu Oxford und um 1672 Rektor in Mepsal, veröffentlichte zu London 1672 eine Abhandlung, in der auch die Laute einbezogen ist. Eine Gegenschrift Mathew Lockes forderte eine Verteidigung Ss in Briefform an Dr. Wallis gerichtet, heraus. [Eitner, QL. — Morphy, Sp L.]

**SALO**, Gasparo de, s. Bertolotti.

**SALOMON**, M., französ. Gitarrspieler u. Erfinder, geb. 1786 zu Besancon, gest. 19. Feb. 1831, trat 1829 mit einer »Harpolyre« hervor, Gitarre mit 3 Hälften: Der mittlere Hals hatte die 6 Greifsaiten, der linke 7 von E abwärts chromatisch gestimmte Baßsaiten, der rechte 8 diatonisch von  $c^1$ — $c^2$  gestimmte Freisaiten. Eine zweite Konstruktion, die er »Accordeur« nannte, wurde gleich gering gewürdigt. S. schrieb eine Schude für die Harpolyre, »12 Divertissements«, op. 1 u. »Valse«, op. 2 für Git. allein (Paris, Launer). [Mendel, ML.]

**SALVO**, de. Der Ktlg. Ricordi, Mailand, zeigte unter seinen ältesten Verlagsausgaben (Vlg. Nr. 97, 98, 106, 114) an: 2 Sonaten, 12 Monferrine für Gitarre allein; Trio für Git., Viol. u. Viola.

**SALZMANN**. Dem 1. Viertel des 19. Jhdts. gehören an: A. Salzmann mit »Serenade« (op. 3), »Variationen« (op. 4), »Nocturno« (op. 20) für Git. u. Flöte u. »Variationen« (op. 1) für 2 Git. — Von H. Salzmann: »Variationen«, op. 2 für 2 Git., op. 9 für Git. solo. [Whistlings Handbuch.]

**SALZMANN**, Theodor, Komponist. Gitar- und Gesanglehrer in Leipzig, geb. 18. Okt. 1854 zu Lungenau i. Sa., Schüler von Herm. Zopff und Bernhard Vogel, wandte sich, angeregt durch H. Scherrer, der Gitarremusik zu und veröffentlichte

seit 1912 außer Klaviersätzen zum »Zupfgeigenhaas« und den Scherrerschen »Soldatenliedern« für Gesang und Gitarre: »Zwölf Volkslieder — Heitere Volksweisen — Biedermeterlieder — Lebensfreude — Lautenklang zum Kindersang — Hab Sonne im Herzen — Sing-Sang u. Kling-Klang — Lieder von der Bodenlaube« (Hofmeister, Leipzig), eine Sammlung von etwa 25 Heften »Kunterbunt, Lust und Leid im Lied zur Laute« (Leipzig, Steingraber-Verlag), ferner Gitarrensätze zum 5. u. 6. Bd. der erzgeb. Lieder von A. Günther, der egerl. Lieder von G. Künzel.

**SAMAN**, Lautenspieler und Zeitgenosse R. Dowlands, in dessen »Varieties of Lute-lessons (1610) er mit Couranten vertreten ist. Bei Besard (»Novus partus«, 1617) eine Courante von Samand.

**SAMANS**, F. gab 1838 heraus: »Praktische Gitarrenschule, oder gemeinfaßliche Anleitung, in kurzer Zeit selbst ohne alle Notenkenntnis bekannte Lieder auf der Gitarre begleiten zu lernen« (4 Hefte). Die Am Z. zeigte 1841 an: »Zweite Sammlung beliebter Gitarrelieder« (365 Nummern), Whistlings Handbuch von 1844: »Sammlung deutscher Gedichte« und »Sammlung komischer Theatergesänge« zur Gitarre.

**SAMBUCETTI** . . . Breitkopf & Härtel, Leipzig, zeigte 1818 von S. an: »Walses, Allemandes, Fantaisies, Romances p. la guitare«.

**SAMMARTINI**, Pietro, ein Musiker im Dienste des Großherzogs von Toscana, gab 1688 zu Florenz heraus: »Sinfonie« für 2 Viol., Laute (franz. Tabulatur) u. Gambe. [Eitner, Q L.]

**SAMMENHAMMER**, David, komponierte für die vierchörige Cither der Stimmung a-g-d<sup>1</sup>-e<sup>1</sup>: »Schöne Psalm und geistreiche Lieder auf der Cither zue schlagen . . .«, »Welsche Gallarden und Passametzto auch schöne Tänzle« (Chemnitz, 1590). Die Tabulatur ist in Ziffern für chromatische Bundanordnung notiert. [Wolf, Nk. II.]

**SANCHEZ**, Gaspar, mit Gitarrstücken vertreten im Sammelwerk des François Le Cocq aus 1729.

**SANCTA MARIA**, Thomas de, geb. zu Madrid, gest. 1570, gehörte dem Predigerorden an, gab 1565 zu Valladolid

3- u. 4-stimmige Gesänge heraus: »Arte de tañer fantasia asi para tecla como para vihuela« (approbiert von A. u. J. de Cabezón). [Eitner, Q L. — Morphy, Sp L.]

**SANDNER**, Geigen- u. Gitarrenmacher zu Schönbach in Böhmen. Karl, geb. 5. Nov. 1869, gest. 28. Jän. 1920, lernte bei Josef Vetsch in Oberschönbach; die Werkstatt führen seine Söhne und Schüler Ignaz, geb. 31. Mai 1893, und Josef, geb. 26. Aug. 1904, weiter. — Ein zweiter Ignaz S. aus andrer Linie ist geb. am 11. Nov. 1870, Schüler von Karl Looß, später Gehilfe bei Ignaz Mettal und Franz Siebenhühner; mit ihm arbeitet sein Sohn Otto, geb. 10. Okt. 1901.

**SANDRINI**, Paul, geb. 1782 zu Görz, gest. 15. Nov. 1813 in Dresden, ließ sich 1805 in Prag nieder und trat 1808 als Oboenbläser in die kurfürstl. sächs. Kapelle. [Mendel, ML.] Von seinen Gitarrenkompositionen sind bekannt: Duo (op. 12), Sonate conc. (op. 15), Variationen (op. 16) für Flöte u. Gitarre (Hofmeister, Leipzig); »6 Cavatines« (op. 13) u. »6 Ariettes italiennes« (op. 14) zur Gitarre (Peters, Leipzig); Variationen (Simrock, Bonn) und 12 Ländler (Haas, Prag) für Gitarre allein.

**SAN MARTINO**, Fr. Leonardo de, gab 1639 zu Valencia in italienischer Tabulatur heraus: »Guitarra Española y Vandola, en dos maneras de guitarra, castellana y valenciana, de cinco ordenes«. [Wolf, Nk. II.] Die erste Ausgabe stammt aus 1586 und ist das Werk des spanischen Arztes und Musikliebhabers Joan Carlos Amat. (S. Carlos, Juan.) Eine zweite Ausgabe wurde 1629 bei Josef Bró in Gerona hergestellt.

**SANSEVERINO**, Benedetto, gab 1622 zu Mailand als op. 3 heraus: »Il 1. libro d'intavolatura per la Chitarra alla spagnuola«. Seine Griffstabulaturen erscheinen im estilo italiano (Großbuchstaben ohne Anschlagstriche); er erweitert die Anzahl der Akkordgriffe durch Bezeichnungen mit Kleinbuchstaben. Die Colpi sind wie bei G. Sanz mit kleinen Strichen unter und über der Horizontalinie dargestellt. [Notationsproben bei Wolf, Nk. II. S. 178.]

**SANTA GIULIANO**, Gaetano. Die Privatsammlung des Berliner Kunst-

malers Fritz Wildhagen besitzt eine Gitarre mit dem gedruckten Zettel: Cajectanus Santiagiuliano fecit Vicentiae [Vicenza] 1800.

**SANT' ANDREA**, Girolama di, als berühmte Lautenspielerin u. Komponistin in Aarons »Lucidario« (1545) genannt. [Eitner, Q L.]

**SANTIAGO**, da Murcia, s. Murcia.

**SANTINO** da Parma (S. la Garsa, S. detto Valdes), s. Garsi, Santino.

**SANZ**, Gaspar, altspanischer Gitarrist, geb. zu Calanda, nennt sich Schüler von Lello Colista, »dem Orpheus seiner Zeit« und von Christoval Carisani, war Organist der kgl. Kapelle in Neapel und gab 1674 (2. Ausgabe 1697) zu Saragossa ein Tabulaturbuch für die fünfstimmige Gitarre der Stimmung A-d-g-h-e' »Instruccion de musica sobre la guitarra española« heraus. Er verwendet das italienische Alphabet als Symbole der Akkordgriffe, entwirft zwei Tabellen (»laberintos«) für konsonante und dissonante Akkorde und gibt Spielanweisungen für Verzierungen. [Notationsprobe in Zuth, »Das künstlerische Gitarrespiel«, Anhang S. 72.]

**SARACINI**, Claudio, Palusi genannt, veröffentlichte 1614 in Venedig 6 Bücher »Le Musiche« für Gesang, teilweise mit Begleitung von Laute und Chitarrone. [Eitner, Q L.] Dem ersten Buche sind Toccaten »per il liuto attorbiato« beigegeben.

**SARAO**, Gioachino, Theorbenspieler, geb. 1699 zu Neapel, gest. 20. Nov. 1755 in Wien, wurde 1741 an der kais. Hofkapelle in Wien angestellt. [Eitner, Q L.]

**SARENKO**, Wassili? Stepanowitsch, geb. 1814 in Woronjesch, gest. 17. Juni 1881, Schüler von Sichra, brach mit der hergebrachten Kompositionsweise und baute die Anschlagmethode seines Lehrers weiter aus. [M.]

**SATTEL** (Chorholz), über dem die Saiten vom Wirbelkopf laufen, vertritt die Stelle des ersten, tiefsten Bundes der Griffeldereinteilung; doch wird der S. nicht als erster Bund gezählt. Oft bringt man hinter dem S. den ersten Bundstab gesondert an. Der S. ist in der Regel Hartholz oder Bein; gut eignet sich zur Verminderung der Reibung beim Auf-

ziehen der Saiten das fettige Pockholz oder Horn. [Scherrer, »Der Lautenmacher«, Leipzig 1919.]

**SATYRA**, Komponist für die Mandorlaute aus der 2. Hälfte des 18. Jhdts.

**SAUER**, Luise, geb. am 9. Sept. 1874 zu München, wirkte als Sängerin zur Gitarre und Lehrerin ihres Instruments in Bremerhaven. 2 Sammlungen: »Pierrot-Lieder« und »Von Herzen zu Herzen« mit Git.-Begltg. bei Hofmeister, Leipzig. — Anneliese S. veröffentlichte 1921 bei Köster, Berlin, »7 Minnelieder — Klingklarei — Ringel-Rosenkranz«, je 25 Lieder zur Gitarre.

**SAULL**, Philippo, Theorbist an der Hofkapelle in Wien 1708—09, mit franzö. Mandolintabulaturen im Contini-Buch der fürstl. Lobkowitzschen Bibl. zu Raudnitz vertreten. [P. Netti, »Musicalia...«, Mitteilungen d. Bundes d. Deutschen in Böhmen, 1920.]

**SAVORNY.**, mit einstimmigen Gesängen zur Laute im Tabulaturbuch des G. Bataille (1614) und im Sammelwerk: »Airs de différents auteurs« der Pariser Nationalbibl. (1618) vertreten.

**SAWELJEW**, A. P. Von ihm erschien 1906 eine »Fantasie« für Gitarre.

**SCALIGERI**, Camillo (dalla Frata), Pseudonym für Banchieri Adriano. [Eitner, Q L.]

**SCHACHINGER**, Hans, d. Ä., um 1551 Organist an der Münchener Hofkapelle, verfertigte auch Laute u. a. Instrumente, ein Nebenverdienst, dem manche Organisten nachgingen. Im gleichen Jahr ist ein jüngerer, Hans Sch., am gleichen Wirkungsort und 1536 (bei Lucinius) ein Schachingerus in Passau als Schüler Hoffheimers genannt. [Eitner, Q L. u. MfM. 11/33.]

**SCHACK**, Maximilian von, schrieb eine »Gründliche, auf praktische Erfahrung sich stützende Anleitung, die Gitarre spielen zu lernen, zum Selbstunterricht, nach Giulianis Methode und Fingersatz«. Whistlings Handbuch von 1844 zeigte von M. de Schaky für Gitarre allein an: »Rondo« (op. 3), »2 Marches« (op. 5), »12 Valses« (op. 6), »6 Pièces« (op. 17) und die Variationswerke op. 7—16.

**SCHÄDLICH**, Reinhold, geb. 19. Jän.

- 1890 in Berlin, gab dort im Selbstverlag »Lieder zur Laute« heraus.
- SCHAFFNITZ**, Lautenist des 18. Jhdts., stand als Leutnant in Chur-Bayrischen Diensten. [Baron, »Untersuchung der Lauten«].
- SCHALL**, Peder, Bruder des hochangesehenen Kopenhagener Ballettkomponisten und Kapellmeisters Klaus Sch., geb. im Dez. 1762, gest. am 2. Febr. 1820, war Cellist am Hoforchester in Kopenhagen, auch Gitarvirtuos und Komponist von Liedern und Chorliedern zur Gitarre. [Riemann, ML.]
- SCHALL-CASPARY**, Heinz (s. Caspari). Bei Zimmermann, Leipzig, 4 Folgen: »Meine Lieder zur Laute«.
- SCHAN**... Whistlings Handbuch 1844 zeigte für Gitarre allein: Präludien (op. 4), Variationen (op. 6), 3 Divertissements u. 1 Sonate, und für Flöte u. Gitarre 1 Serenade an.
- SCHARFRICHTER-VERLAG**, gegründet vom Leipziger Verleger Salzer, veröffentlichte Kompositionen von Angehörigen des Kabarets »Elf Scharfrichter« zu München (1900—04). Der Verlag ging an Fr. Hofmeister, Leipzig, über. (Vergl. R. Weinhöppel, »Das Gitarrenspiel bei den »Elf Scharfrichtern«, Zeitschr. »Musik im Haus«, VI/2.)
- SCHARIKOW**, Nikolaï Danilowitsch, Schüler W. P. Lebedew, konzertierte 1909 in Moskau mit großem Erfolge auf der sechssaitigen Gitarre. Durch eine Lähmung des rechten Daumens fand seine aussichtsreiche Künstlerlaufbahn ein jähes Ende. Seit den Tagen der russ. Revolution ist Sch. verschollen. [M.]
- SCHEELE**, Ernst (Schele). In der Hamburger Stadtbibl. ein handschriftl. Lautenbuch in franzö. Notation aus 1619; auf der Rückseite des Deckels: »Systeme pour accorder de luth«, [Eitner, QL. — Wolf, Nk. II.] Eine Courante bei Tappert [»Sang und Klang«, Berlin 1906.]
- SCHEIBLER**, Johann Heinrich, geb. 11. Nov. 1777 zu Montjoie bei Aachen, gest. 20. Nov. 1837 in Crefeld bei Düsseldorf, war Seidenfabrikant, beschäftigte sich in seinen Mußestunden mit physikal-musikalischen Untersuchungen, deren Ergebnisse er in einer Reihe von Schriften niederlegte. 1816 schrieb Sch. in der Am Z. [Sp. 623 f.] über Bundlegung auf Gitarren; durch Teilung der Saite von der gehörmäßig gefundenen reinen Oktave zum Sattel hin gelangte er zu den Zahlen: 0 (Oktave), 12, 24, 38, 52, 67, 83, 100, 118, 137, 157, 178, 200 (Sattel). — (Vergl. Adrianzi u. Arzberger. — Biographisches über Sch. im 40. Jhg. der Am Z.)
- SCHIEDLER**, Christian Gottlieb, Hoflautenist des Kurfürsten von Mainz und Fagottist der kurfürstl. Kapelle um die Wendezeit des 18. Jhdts., lebte pensioniert in Frankfurt a. M. als geschätzter Lehrer der Gitarre; das Todesjahr ist nach 1815 anzusetzen. Er schrieb mehrere Konzerte für die Laute und über die flotte Melodie des Champagnerliedes aus Mozarts »Don Juan« (in Mainz zum erstenmal aufgeführt 23. Mai 1789) 12 muntere Variationen in franzö. Tabulatur: »Thème de Mozart, varié pour Scheidler« (Handschrift in der Berliner Staatsbibl. — Thema u. 4 Variat. übertragen in Tapperts »Sang u. Klang«). Für Gitarre zeigte die Am Z. an: Sonate, Nr. 1 (1812), Sonate, Nr. 2 (1813); für Violine u. Gitarre: »Allegro, Romanze et Rondo«. Sch. spielte eine 7-saitige Gitarre; gerühmt wurde sein freies Fantasieren mit überraschenden Modulationen und kunstreicher Technik. Von öffentlichen Darbietungen im Verein mit seiner Schülerin Jung berichtet die Am Z.: am 22. Jänner 1806 mit dem Frankfurter Cellisten Arnold; am 4. März 1807 zum Besten der Witwe des mittlerweile verstorbenen Arnold. Ein Bild von Sch., gemalt von Johann Keller in Frankfurt, befindet sich im dort. histor. Museum; eine Reproduktion bei Tappert. [Vergl. Zuth, »Christian Gottlieb Scheidler, der letzte Lautenist und erste Gitarremeister Deutschlands«, G. I./4.]
- SCHIEDLER**, J. F. gab vor 1844 bei Simrock in Bonn eine »Nouvelle méthode pour apprendre la guitare ou lyre« mit franzö. und deutschem Text und eine Auswahl Lieder mit Gitarrebglg. heraus.
- SCHEKER**, Anton. Eitner [QL.] verzeichnet ohne Zeitangabe u. Druckort: Variationen für Violoncell u. Gitarre«.
- SHELL**, Josef Ludwig, gab 1818 als 1. Werk »6 Lieder« zur Gitarre heraus (Fleischmann, München).
- SCHELLE**, Sebastian, Der bedeutendste Nürnberger Lautenmacher, Anfang bis Mitte des 18. Jhdts. Baron gedenkt Ss

in ausführlicher Art: „Matthäus Hummel in Nürnberg ist ein Lehrmeister des . . . Herrn Schelle gewesen, welcher bey ihm so viel gutes profitirt, daß er sich mit seiner bewährten Arbeit sowohl in Italien, Franckreich, Ober- und Nieder-Teutschland und andern cultivirten Theilen von Europa schon sehr signalisiret hat . . . Seine Instrumente sind von mittelmäßigen Stock fast vor jedermanns Faust, haben eine schöne und accurate Proportion am Gebäude und Saitenlage, sind flach, breit-spännicht, länglicht und werffen den Thon weit in die Ferne . . .“ Eine Laute von Sch. mit dem Zettel: „Sebastian Schelle, Lauten- und Geigenmacher in Nürnberg, A. 1723“ war anlässlich des 6. Gitarristentages zu München ausgestellt. Lütgendorff [G.Lm. II.] weist nach: Eine Laute aus 1719 im Museum Carolino-Augusteum in Salzburg, eine theorbierte Laute aus 1727 im Museum des Pariser Konservatoriums, eine 24-saitige Theorbe aus 1721 im Berliner Privatbesitz und eine Theorbe im German. Museum zu Nürnberg.

SCHELLE, Seraphine, machte sich um 1916 in Wien als Sängerin zur Gitarre bekannt und gab in der Universal-Edition, Wien 29 Lieder mit gewählten Texten von Presber, Heyse, Bierbaum u. a. heraus.

SCHENK, Friedrich, Schüler Johann Georg Staufers, verlegte sich wie sein Lehrer hauptsächlich auf den Gitarrenbau. Berühmt sind seine Harfen- und Lyragitarren. Werkstätten hatte er in Wien-Margarethen, Grohgassee Nr. 179 und, nach dem geschriebenen Zettel in einer Wappengitarre aus 1843, in Margarethen, Lange Gasse Nr. 151. Eine Terz-Baßgitarre in Wappenform war anlässlich des 6. Gitarristentages in München ausgestellt, eine Lyragitarre besitzt der Münchner Kunstmaler Fritz Buek. Die Schenkache Bogengitarrenform, eine Art Harfengitarre (zu unterscheiden von Bogen = Streichgitarre!) wurde 1912 von Hans Raab in München auf Anregung Obermayers kopiert, die 4 Kontrabässe auf 7 vermehrt. Ein Sohn von Sch. ist der Gitarrenmeister Dekker-Schenk.

SCHERER, Otto, Gitarrenliebhaber, geb. 9. März 1856 in Lindau i. B., sesshaft in Lugano, gab im Selbstverlag Lieder zur Gitarre und eine »Volkstümliche Gitarrschule« heraus.

SCHERRER, Heinrich, der Hauptvertreter der Münchner Gitarristenbewegung

und Schöpfer des klassischen Gitarrensatzes zum deutschen Volklied, geb. 6. März 1865 in Eckernförde an der Ostsee, studierte in München Musik bei R. Tillmetz (Flöte), V. Glath (Theorie), Prestelle (Klavier) und Musikgeschichte (Riehl), bildete sich bei Herm. Levi u. Fr. Fischer weiter, trat in das kgl. Hoforchester ein und war dort als Soloflötenist, Kammermusiker und schließlich mit dem Titel eines Kammervirtuosen tätig. 1916 wurde er pensioniert und lebt gegenwärtig zurückgezogen, ganz seiner verdienstlichen Betätigung als feinsinniger Lehrer und Komponist für Lied und Gitarre auf seinem Landsitz in Schöngesing bei München. Sch.s Werke sind bei Hofmeister, Leipzig verlegt: Volkstümliche Lauten- und Gitarreschule — Die Kunst des Gitarrespiels, 10 Hefte — Deutsche Volklieder und Balladen — Deutsche Studentenlieder — Aus alter Zeit (3 Hefte für 2 u. 4 Gitarren; 1911 ff.) — Volkstümliche Weihnachtslieder — Deutsche Volkslieder für Zweigesang (Witzmann; 4 Hefte) — Deutsche Volklieder (Kothe, Zinkisen, Besemfelder; 7 Hefte) — Alte u. neue Lieder (Sörnsen; 3 Hefte 1912 ff.) — Mein Lautenbuch — Oole plattdöutsche Lieder (Garbe; 1913) — Der Zupfgeigenhansel (z. Z. 30. Auflg.) — Die lustigen Lieder (A. de Noras Soldatenbuch; 1914) — Alte Kinder-Reime u. Spiele (1915) — Worte ohne Weisen — Zwölf kurze Musikstücke (1916) — Siebzehn leichte Musikstücke — D'r Toler Hans-Toni (Günther; 4 Hefte) — Ein Hausball (1917) — Der Liederschrein (Plenzat) — Die meistgesungenen deutschen Choräle — Lieder zur Gitarre (6 Hefte; 1918) — Der Lautenmacher (Broschüre; 1919) — Lustige alte Kindersprüche (3 Hefte; 1922). [Vergl. Zuth, »Ein Gedenkblatt für H. Scherrer«, Taschenbuch für Österreichs Jugend 1927/28, Wien.]

SCHERZER, Johann Gottfried, berühmter Alt-Wiener Gitarrenmacher, geb. 1843, gest. 14. Jän. 1870, wahrscheinlich aus dem Vogtland eingewandert. Seine Werkstatt hatte er zu Wien in der Hundsturmstraße Nr. 65, später Margarethenstraße Nr. 99; dort arbeitete »der kleine hagere Mann ohne Gehilfen und Lehrbuben« (Makarow, Selbstbiogr.) zum Teil für das Geschäft Staufers. Er stellte, wie dieser, allerlei Versuche zur Verbesserung des Gitarrenbaues an, stand auch in Verbindung mit Physikern u. Gelehrten: er verfertigte Gitarren mit Doppelboden, zog Eisen-

- stäbe im Resonanzkörper, um den Saitenzug der Baßgitarren (s. G. Ferrari) entgegenzuwirken, baute die Petrvalsche Gitarre (Sammlung der Wiener Musikfreunde). In einer Baßgitarre mit 5 Freisaiten stand der Zettel: „Joh. Gottfried Scherzer, vormals Stauffer (1) in Wien, Margarethenstraße Nr. 99 anno 1859“; eine 12saitige Gitarre mit Doppelhals, eine 13saitige mit Bodenwölbung von 22 cm in der Längnamitte und eine 6saitige Gitarre mit einwärts geneigten Zargen (Boden kleiner als Decke) hat F. Nowy, Wien, ausgebessert.
- SCHETTLER, C. D.**, deutsch-amerik. Gitarremeister, geb. 23. Feb. 1874 in Salt Lake City (Utah), erhielt zehnjährig den ersten Unterricht von einem Schweden, Magnus Olson. 1903—04 studierte Sch. in Berlin Cello bei Prof. Hecking und versetzte in seinen Gitarrenkonzerten die Hörschaft in Erstaunen u. Begeisterung: gegenwärtig wirkt er als Virtuos und Lehrer für Streichinstrumente u. Gitarre in seiner Vaterstadt. Er gab didaktische Werke heraus, die jedoch wegen der Schwierigkeit ihrer Satzweise wenig Verbreitung fanden.
- SCHEW, Georg**, vertreten in Fuhrmanns Lautenbuch (1615).
- SCHICK, Otto**, geb. 1850 zu Lauchstädt in Thüringen, bildete sich zum Musiklehrer, gehörte um 1875 dem Kreis um Wilh. Schöne an und gründete am 16. Juli 1877 den Leipziger Gitarre-Klub, der für die spätere gitarr. Bewegung in Süddeutschland richtunggebend war. Sch. war bestrebt, sein Instrument zu verbessern; er ließ überspannene G-Saiten herstellen und erwarb ein Patent auf eine Tonfedergitarre; in seinem Gitarrenensemble verwendete er bereits 6 verschiedene Gitarrenformen, von der Sextbaß- bis zur Quintgitarre. Sch. bearbeitete die Gitarrenschule von J. T. Lehmann und von F. Carulli (1889) und gab bei Hofmeister, Leipzig, 3 Bände »Ausgewählte Volkslieder« und 2 Bände »Deutsche Lieder« zur Gitarre heraus. (Vergl. E. Schwarz-Reiflingen, »Beiträge zur Geschichte der Gitaristik nach 1840«, G. IV./9 ff.)
- SCHIFFELHOLZ.** Die öffentl. Bibliothek in Dresden besitzt von ihm Handschriften in franz. Tabulatur. Eitner [Q.L.] verzeichnet: Partie und 6 Trios, für 2 Gallichonen, 2 Viol. und Vcl.; 5 Trios für 3 Instrumente mit Gallichone, 6 konzertante Duetten für Gall. und Vcl. Wolf [Nk. II.] nennt noch 5 Sonaten für 2 Gallichonen. Gerber kennt um 1727 einen Johann Paul Schiffelholz (Schiefelholz), Musikdirektor an der Pfarr- u. Universitätskirche zur Lieb. Frauen in Ingolstadt, Walter [M.L.] schreibt: Schiffelholz. Koczirz nennt einen Schiffelholz als Komponisten für die Mandorlaute.
- SCHILLINGK, Joachim**, 1524—31 Lautenist u. Ratamusikant in Hamburg, 1533 pensioniert. [Eitner, Q.L.]
- SCHINDLER, Johann Chr. Gottlieb**, Violoncell- u. Lautenspieler in der Kapelle des Churfürsten von Mainz um 1783, komponierte für Vcl. u. Klavier [Gerber, Hist.-biogr. L. der Tonkünstler. — Vielleicht identisch mit Scheidler, den Gerber nicht verzeichnet.]
- SCHINDLÖCKER, Philipp**, vortrefflicher Cellist, geb. 25. Okt. 1753 zu Mons im Hennegau, gest. 16. April 1827 in Wien, erster Cellist am Hofopertheater u. Stefansdom in Wien u. kais. Kammervirtuose. [Riemann, M.L.] Bei Diabelli, Wien: »Serenade pour le Violoncelle obligé av. acc. de Guitare« (1809).
- SCHINN, Johann Georg**, geb. 14. Sept. 1768 in Sinzig, Niederbayern, gest. 18. Feb. 1833 zu München, wurde im Kloster Priefling, dann im Seminar zu Neuburg a. Donau erzogen, studierte an der Universität zu Dillingen und betrieb mit Vorliebe Musik. Von 1808 bis zu seinem Tod war er Bratschist an der Hofkapelle in München. Neben kirchlichen Werken veröffentlichte Sch. Lieder und Gesänge mit Git.-Beglgt. bis op. 24.
- SCHLAGGITARRE** (ital. chitarra battente, franzö. guitare à dos bombé oder g. en bâteau), die vornehmste Form der einfachen Guitarra latina in Italien und den Balkanländern im 17. und 18. Jhd. und heute noch in Kalabrien gebräuchlich; sie hatte 5 Metallchöre, stark gewölbten Boden, der gegen den Halsansatz zu umbog, hohe Zargen, die sich, der Bodenwölbung folgend, gegen den Hals zu verjüngten. Da auch die Seiteneinziehungen des Bodens und der Decke wenig einschnitten, also mehr eine Biskoten- als Achterform vorhanden war, erinnert die seltsam plumpe Gestalt mehr an den Lautenkörper (Vihuela). Die Schlaggitarre ist keine Gitarrenart, sondern der Vorläufer unserer neuzeitigen, gewöhnlichen

Gitarrenform. Für Chitarra battente ist auch der Name Tremologitarre geläufig, wohl, weil sie nicht mit den Fingern, sondern mit einem Plektron angeschlagen wurde. Eine Terz höher gestimmt (B-es-as-c<sup>1</sup>-f<sup>1</sup>) hießen sie Terza di chitarra battente.

SCHLAGRADL, Hans, geb. 28. Jän. 1897, von Beruf Ingenieur, lernte Gitarre bei J. Ortner, betätigt sich als Gitarlehrer u. zeichnete zeitweilig als Schriftleiter der »Österr. Git.-Zeitschrift«. Bei Haslinger, Wien, 3 Hefte Liedbearbeitungen mit Git.-Begltg.

SCHLENSOG, Martin, Mitarbeiter an der mus. Jugenderziehung im Sinne Jödes. S. ist in der »Hausmusik«, Verlag Zwiffler-Wolfenbüttel, vertreten mit: »Zwölf Gesänge für eine Singstimme mit Geige u. Laute« — »Kleine Hausmusiken für Laute und Geige«.

SCHLICK, Arnolt (d. Ä.), ein blinder Organist an der Hofkapelle des Pfalzgrafen in Heidelberg um 1511, nach Diabacz [Riegers Statistik von Böhmen, 12. Heft] ein gebürtiger Böhme, dem Ornitoparchus 1517 das 4. Buch seines »Micrologus« widmete. Neben einem Traktat über Orgelbau schrieb Sch.: »Tabulaturen etlicher Lobgesang und lidlein uff die orgeln und lauten«, eine Sammlung von Gesängen, teilweise für Laute in deutscher Tabulatur bearbeitet, in gediegener Ausführung 1512 bei Peter Schöffler d. J. zu Mainz gedruckt. Dem Werk sind zwei Widmungsbriefe, vom gleichnamigen Sohn, Arnolt d. J., an den Vater und dessen Antwortschreiben vorangesetzt. Neudrucke des Werkes von T. Trautmann in Eitners M. f. M. I (1869) und Gottlieb Harms, Ugrino Verlag, Klecken 1924; Übertragungen in Tapperts »Sang u. Klang« (1906) mit Notationsproben und bei Körte »Laute u. Lautenmusik bis zur Mitte des 16. Jhdts.« (1901).

SCHLICK, Johann Konrad, gest. 1825 zu Gotha, ausgezeichneter Cellist, um 1776 in Münster, später zu Gotha tätig, schrieb Streichquartette und Cellosolaten. Bei Breitkopf und Härtel, 2 Hefte »Recueil de petites pièces pour la guitare« (1801). Sch.s Frau Regina Strina, eine ausgezeichnete Violinpielerin, geb. 1764 zu Ostiglia bei Mantua, gest. 1839 zu Dresden, hieß mit dem Mädchennamen Sacchi (s. d.), war Schülerin des Conservatorio della

Pieta zu Venedig und als gute Gitarspielerin bekannt.

SCHLINSKY, nach Baron [»Untersuchung der Lauten« 1727] ein böhmischer Lautenist, „hat zimlich schwehr, doch gar cantable in die Faust gesetzt“. Kompositionen von Sch. sind, wie Koczirz mitteilt, nicht erhalten.

SCHLÜSSELBUCHSTABEN für Tabulaturen. Die Quart-Terz-Quartstimmung konnte nach Bedarf und mit Rücksicht auf die verschiedenen Größenformen der Laute höher oder tiefer gelegt werden. Als Grenze nach unten galt das große G. Um dem Instrument die Stimmungshöhe anzuweisen, setzte eine vorangestellte Weisung das Schlüssel-c (c<sup>1</sup>) auf einen bestimmten Bund einer bestimmten Saite; z. B. c<sup>1</sup> wird auf den dritten Bund der dritten Saite gestellt; damit hat die leere dritte Saite den Ton a, und die Saiten heißen nach ihr Quart-Quart-Terz-Quart-Quart-Stimmung: G (6. Saite) — c (5.) — f (4.) — a (3.) — d<sup>1</sup> (2.) — g<sup>1</sup> (1.). Der c-Schlüssel im ersten Bund der dritten Saite gibt die höhere A-Stimmung. Diese Transpositionsmöglichkeit wies den Weg zu chromatisch aufsteigenden Akkorden aller Art.

SCHMALL, Nikolaus von Lobendorf; Wolf [Nk. II.] verzeichnet ein handschriftliches Lautenbuch in deutscher Tabulatur aus 1613 in der fürstl. Lobkow. Bibliothek zu Raudnitz.

SCHMID. Der Name findet sich in verschiedener Schreibart öfters in der Literatur der Glatzzeit (nach 1800) vor: G. Schmid, ein Gitarspieler, den der »Allg. mus. Anzeiger« als den Erfinder der „Apollogitarre“ bezeichnet. — 1823 hat ein Schmid zu Pest auf der Bogengitarre des dortigen Instrumentenmachers Peter Teufelsdorfer konzertiert. — In einer Abendunterhaltung im Theater an der Wien am 27. Aug. 1822 spielte Schmid die Gitarbegleitung zu Schuberts »Das Dörfchen«. — Ernst Leopold Schmidt aus Heiligenstadt ist in der AmZ. (1836) genannt. Whistlings Handbuch verzeichnet vor 1844: Schmid..., 12 Ländler für Git. allein (München, Aibl) — P. Schmitt, Variationen für Gitarre (Mannheim, Heckel) — E. E. Schmid, 12 Variationen für 2 Gitarren (Wien, Diabelli) — J. Schmitt, »Polonaise« für Flöte u. Git. »8 Valse« für 2 Flöten u. Git. (Offenbach, André).

**SCHMID**, ein Lautenmacher in Leipzig, den Baron als Schüler Joh. Christian Hoffmanns nennt. Lütgendorff [G.Lm. II.] schreibt Schmied (Schmidt) J. G. um 1714.

**SCHMID**, Heinrich Kaspar, ausgezeichneter Komponist, geb. 11. Sept. 1874 zu Landau a. Isar, Singknabe am Regensburger Dom, absolvierte die Münchner Akademie, gieng 1903 nach Athen als Lehrer an das Konservatorium Odeon, kehrte 1905 nach einer Konzertreise durch Österreich, Skandinavien und Rußland nach München zurück, wurde 1919 Professor und 1921 Direktor des Konservatoriums zu Karlsruhe. [Riemann, M.L.] Bei Schott, Mainz, als op. 31: »Liederspiel zur Laute« nach Gedichten von Dehmel und Rückert (Lautensatz von J. Ziegler). Sch. gab auch die ersten authentischen Mitteilungen über die 1918 aufgefundenene Schubertquartett-Handschr. in Zeitschr. f. M.-W. I./3.

**SCHMID**, Richard, geb. 23. Jän. 1880 in Wien, absolvierte die Mittelschule, betrieb Instrumentalstudien bei seinem Vater, (später bei R. Batka), trat in städtische Dienste (Wiener Magistrat) und ist gegenwärtig auch am Neuen Wiener Konservatorium tätig. Mit einem gut geschulten Ensemble (»Lutinisten«) veranstaltet Sch. historische Konzerte zu Studienzwecken und unternimmt auch Kunstreisen. 1927 erhielt er den Titel eines Professors. Im Verlage Hofmeister, Leipzig: Schubertlieder zur Gitarre (2 Hefte), »Schubertiade« und Offenbachs »Barcarole« für Gitarre allein, »Hohe Schule des Gitarresolspiels« (Anthologie).

**SCHMID-KAYSER**, Hans, Schweizer Abstammung, geb. 25. Sept. 1874 in Mexiko, in Deutschland erzogen, besuchte das Wilhelm-Gymnasium in Hamburg, war Privatschüler H. Riemanns, studierte an den Konservatorien zu Sondershausen, Wiesbaden und in Zürich (Hegar), wirkte einige Jahre als Theaterkapellmeister, später als Gesangslehrer, Konzertsänger zur mod. Laute und fleißiger Komponist in Berlin, seit 1923 in Zürich. Sch. gab eine »Schule des Lautenspiels« in 2 Teilen (Berlin 1913 u. 1919) und eine »Kleine Lautenschule« (Magdeburg 1913) heraus. An Liedersammlungen mit Git.-Begleitg. erschienen bei Hofmeister, Leipzig: »12 alte deutsche Volkslieder«; bei Heinrichshofen, Magdeburg an 20 Liederhefte (1912—17): Volks-, Studenten-, Wander-

Scherzlieder, Zwiesänge und Bearbeitungen von Sülicher-, Schubert- u. Wagnerliedern; bei Vieweg, Berlin, über 30 Liederhefte, darunter die Sammlung: »Das Kunstlied«, Bearbeitungen von Beethoven (I) — Chopin (II) — Mozart (III) — Weber (IV—V) — Haydn (VI) — Schubert (VII—IX) — Mendelssohn (X) — Franz (XI) — Taubert (XII) — Schulz (XIII—XIV), eine Sinfonie für vierstimmigen Lautenchor, eine Sonate u. 6 melod. Stücke für Geige und Laute, ferner Neuauflagen, Kammermusik von Carcassi (op. 1, 17, 18), Carulli, de Call u. Köffner; bei Bote & Bock, Berlin: 2 Hefte Skaldengesänge (Eulenburg).

**SCHMIDL**, Carlo, Musikverleger in Triest, geb. 7. Okt. 1859, trat als Lehrling in das Musikaliengeschäft der Maria V. Vicentini (gegr. 1813) ein, verlegte kleinere Musikstücke noch als Angestellter, eröffnete 1889 ein eigenes Geschäft und kaufte das Vicentinische hinzu. 1913 verkaufte Sch. das Sortiment, um sich ganz der Verlagstätigkeit zu widmen. Er druckte viele Werke für Mandoline und Gitarre, hat sich auch schriftstellerisch versucht, meist mit Artikeln biographischen Inhalts für Musikzeitschriften.

**SCHMIDT**, Erwin Oskar, geb. 7. Dez. 1873 zu Ostrog bei Ratibor, besuchte in Dresden das Gymnasium, wandte sich später dem kaufmännischen Beruf zu und machte nebenher Gesangstudien. Seine »Greifnotenschrift« (D. R. P. 293175) auf einem Sechsliniensystem mit Griffpunkten an senkrechten Mensurzeichen hat H. Schmid-Kayser, in 3 Liederheften und der »Lautenschule für Greifnoten« (Magdeburg, Heinrichshofen, 1917) erläutert. Sch. gab in seiner Notationsart 2 Liederhefte und (im Verein mit E. Engel) eine Carullischule in 2 Teilen heraus (Selbstverlag, Dresden).

**SCHMIDT**, Franz, Geigen- u. Gitarrenmacher zu Wien, nach Lütgendorff [G.Lm. II.] aus Böhmen zugewandert, geb. 1814, gest. 6. Feb. 1870. — Ein gedruckter Zettel in einer Alt-Wiener Gitarre nannte »F. H. Schmidts Witwe & Sohn in der Rothenthurmstraße im großen Waaghause Nr. 641«. — Eines Schmit gedenkt der russische Gitarrenmeister Makarow in seiner Selbstbiographie als Geschäftsnachfolgers von J. G. Stauer.

**SCHMIDT**, Melchior, berühmter Lauten- und Theorbenspieler zu Nürnberg, geb.

hier 1608. Sein Bild ist auf der Orgel zu St. Sebald gemalt; unter einem Kupferstichporträt wird er als „Der Nürnbergsche Amphion“ bezeichnet. [Gerber, »Hist.-biogr. L.«] Baron [=Untersuchung der Lauten«, 1727] berichtet, daß Sch. „die alte teutsche Tabulatur samt allen anderen Verwirrungen abgeschafft . . . und bey der sehr beliebten Italiänischen geblieben“ sei.

**SCHMIEDIGEN, H. C.**, wohl identisch mit Christian Schmiedichen, Violinvirtuos aus Oldenburg, geb. 1775, gest. 24. April 1812 in Wien, vertreten mit Variationen für Geige mit Begltg. der Gitarre u. Bratsche (Wien, Haslinger).

**SCHMITZ, Eugen**, geb. 12. Juli 1882 zu Neuburg a. Donau, studierte in München Rechts-, später Musikwissenschaften, promovierte 1905 zum Dr. phil., betätigte sich als Musik-Schriftsteller und Kritiker, erhielt 1916 einen Lehrauftrag für Musikwissenschaft an der Dresdner techn. Hochschule und wurde 1918 a. o. Professor. In der IMG. XXXV./9. (1903) eine Studie über »Gitarrentabulaturen«.

**SCHMÖLZL, C. W.** gab bei Falter, München, als op. 1 Variationen über Beethovens Sehnsuchtswalzer für Gitarre allein heraus. (19. Jhdt.)

**SCHNABEL, Joseph Ignaz**, Kirchenkomponist, geb. 24. Mai 1767 zu Naumburg (Schlesien), gest. 16. Juni 1831 in Breslau, machte als ländlicher Schulmeister Aufsehen durch die Leistungen seiner Schüler, fand in Breslau Anstellung zunächst als Geiger und Organist, brachte es bis zum Domkapellmeister und Universitätsmusikdirektor. [Riemann, ML.] Neben zahlreichen Kirchenkompositionen, Liedern und Instrumentalstücken ist ein »Quintetto pour Guitare, 2 Viol. Alte et Vcelle« (Breslau, Weinhold) erhalten. (Neuausgabe von H. Albert im Verlag J. H. Zimmermann, Leipzig).

**SCHNEBELE, Jakob (Schnebler)**, Lautenmacher aus dem Gefolge des Prinzen u. nachmal. Herzogs Wilhelm V. von Bayern, der zeitweilig auf der Trausnitz bei Landshut Hof hielt. Im Landshuter Museum ein Kupferbild des „Testud- und Baßchordenmeisters“ Jacobus Schnebele, A. D. 1573. [Lütgendorff, GLm.]

**SCHNEIDER, Anton**, Musiker u. Gitarrenlehrer in Dresden, gest. um 1920, beschäftigte sich mit theoretischen u. aku-

stischen Studien. Von ihm stammt die Erfindung eines zweiteiligen, verschiebbaren Knüpfateses zur Berichtigung von Mensurmängeln [G. I. XL/1] und die Konstruktion einer Quintgitarre mit 44 cm Mensur. Sch. schrieb ein Buch über »Akustik und Harmonie«, das indes nicht günstig beurteilt wurde.

**SCHNEIDER, Karl Adam von**, gab bei Falter, München, eine »Gitarreschule«, Lieder mit Gitarre oder Klavierbegltg. und bei Schott, Mainz, 12 Übungstücke für Gitarre, op. 2, heraus. Die AmZ. zeigte 1828 von A. (Adam) Schneider an: Op. 11, 12 leichte Stücke für Gitarre.

**SCHNEIDER, Karl August**, kgl. bayr. Hof- u. Kapellsänger in München, gest. 23. Nov. 1833. Eitner [Q.L.] verzeichnet die 7. Lieferung der »Sammlung einstimmiger Gesänge mit Gitarre«, Whistling [=Handbuch« 1844] eine »Neue Gitarrenschule« (München, Falter). — Von G. A. Schneider zeigte die AmZ. 1813 eine »Sonatine« für Flöte u. Gitarre (Leipzig, Peters) an; er ist identisch mit dem Hornvirtuosen u. Kapellmeister der Hofoper zu Berlin, geb. 19. April 1770 zu Darmstadt, gest. 19. Jän. 1839 zu Berlin. [Kompos.-Verzeichnis bei Lebedur, »Tonkünstler-L.]

**SCHNEIDER, Heinrich**, Komponist und Dirigent zu Köln, Schüler Zapaters, geb. 24. Aug. 1890 zu Bonn a. Rh., besuchte das Gymnasium und das Konservatorium der Musik in Köln, wurde 1921 Musikdirektor. Er gab im Selbstverlag »30 leichte und gefällige Solostücke für Gitarre« in 3 Heften, ferner eine Anzahl Kompositionen für die Mandoline heraus.

**SCHNEIDER, Otto**, geb. 3. April 1892 in Neuwied a. Rh., besuchte dort das Lehrerseminar, wirkte als Lehrer in Abtweiler bei Staudersheim im Sinne der schulmusikalischen Reformbewegung und wurde 1927 an die Berliner Hochschule für Leibesübungen berufen. 1921—22 erschienen im Aurora-Verlag, Dresden-Weinböhla: 4 Kompositionen für Geige u. Laute — 6 Lieder mit Gesang zur Geige u. Laute — 9 volkstümliche Lieder zur Laute — 10 Kinderlieder zur Laute.

**SCHNEIDER, Simon**, geb. 4. Dez. 1886 zu Pasing in Bayern, bereiste als Zithervirtuose Österreich, Deutschland, Holland, wandte sich 1907 der Gitarre zu, erhielt durch L. Resch die erste Anleitung und

- erwarb sich im weiteren Selbststudium künstlerische Reife. Sch. war als Lehrer für Gitarre und Zither in München später in Hannover tätig; zur Zeit lebt er in Buenos Aires. Bei Hofmeister, Leipzig, sind erschienen: »Aus meiner Gitarrenmappe« (12 Stücke für Git.) — 3 Hefte mit je »6 Stücken für Gitarre« — »Sechs Duette« für 2 Git. — »6 Liebelieder« — »Ernste u. heitere Gitarrelieder« — »Heitere Gitarrelieder« — Rondo u. 2 Menuette für 3 Git.« Bei Bachmann, Hannover, Sammlungen von »Klassischen Meisterwerken für Gitarre.«
- SCHOENE, Dr. Wilhelm**, gest. am 11. Juni 1878 in Zittau, sammelte 1875 einen kleinen Kreis von Gitarenspielern um sich, darunter seinen Schüler Egmont Schroen und Otto Schick, den späteren Begründer des Leipziger Gitarrenklubs.
- SCHOLANDER, Sven**, geb. zu Stockholm, 21. April 1860 als Sohn des hervorragenden Architekten F. W. Scholander. Ursprünglich Bildhauer, widmete er sich frühzeitig der Musik, die allmählich sein Beruf wurde. Sch. hat als erster die alte schwedische Laute mit Gitarrenatmung u. -besaitung versehen und dieses Instrument zur Gesangsbegleitung in den Konzertsaal gebracht. Erstes öffentliches Auftreten in Deutschland 1895; bereiste Deutschland, Holland und Java, die Schweiz, Rußland, Frankreich u. Skandinavien. Sein Hauptverdienst ist das allgemeine Wiedererwecken des Volks- u. Gesellschaftsliedes und seine Einführung in den Konzertsaal. Die starke Wirkung seines Auftretens ist begründet in der Größe seines umfassenden künstlerischen Temperamentes, das den Vortrag seiner Lieder zu nachhaltigem Erleben bringt. Werke: Scholander-Programm, 100 Lieder in 10 Heften, Breitkopf & Härtel, Leipzig — Sjönger och Visor, 5 Hefte, Elkan & Schildknecht, Stockholm. Sch.s Tochter Lisa, eine hervorragende Volksliedersängerin, wirkte 1910—22 in zahlreichen Liederabend des ihres Vaters mit. Seit 1922 verheiratet in Kopenhagen; starb dort 1925.
- SCHOLL, Karl**, geb. 8. Jän. 1778 zu Quokkiew in Polen, machte seine musikal. Studien (Flöte) in Wien und trat 1797 in die Kapelle des Hoftheaters, dem er 40 Jahre angehörte. Unter seinen Kompositionen Variationswerke (op. 19) und Tanzweisen (op. 21 u. 22) für Flöte u. Gitarre.
- SCHÖNBACH, Josef von**, verfaßte eine kleine Schrift: »Die Gitarre und ihre Geschichte«. Sie erschien teilweise in der »Internationalen Gitarrezeitung«, (Leipzig 1884), wurde fortgesetzt in der Zitherzeitung »Echo vom Gebirge«, (Tölz, Oberbayern), einige Jahre später in Broschüreform ausgegeben; sie schürft tiefer als das gleichbetitelt Schriftchen von Schroen.
- SCHÖNBERG, Arnold**, der bekannte Nach- u. Neuromantiker, geb. 13. Sept. 1874 zu Wien, 1894 Schüler seines Schwagers Al. von Zemlinsky, von 1901 abwechselnd in Berlin und Wien wirkend, schrieb auch eine siebensätzig »Serenade«, op. 24, mit obligater Mandoline u. Gitarre, die in der Partitur zusammengefaßt sind; die Gitarre notiert im F-Schlüssel.
- SCHONE, Matz**, 1524—29 Lautenist und Ratsmusikant zu Hamburg. [Eitner, Q L.]
- SCHÖNFELD, Nikolaus**, Lautenmacher des 16. Jhdts. zu Bologna. Das Verzeichnis von »Raymund Fuggers Musikkammer«, das 1566 vermutlich behufs Verkaufes der Instrumente nach München aufgestellt wurde, enthält unter Nr. 60, 63 u. 64 je »eine alte Lauten von Nikola Schönfeld«. [»Münchener Reichsarchiv, Antiquitäten u. Kunstsachen«, (1556—68) Bd. I S. 170, mitgeteilt bei Stockbauer, »Kunstbestrebungen am bayrischen Hofe«, Wien 1874.]
- SCHÖNRING J. F.** Die Bibl. der Wiener Musikfreunde besitzt: »Adagio u. Polonaise« und »Sonate«, beide für Pianoforte mit Gitarre oder Violine. (19. Jhd.)
- SCHORDAN, G. F.**, gab um 1823 bei Peters, Leipzig, eine Sammlung von Liedern, Märschen, Tanzstücken für die Gitarre (2 Hefte) und Bearbeitungen für Gitarre u. Violine (Clementi, Valse) heraus.
- SCHOTT, Martin**, Lautenmacher zu Prag um 1680, den Baron [»Untersuchung der Lauten«] »wegen der Romanischen Theorben, die er vortrefflich nachgemacht«, lobend nennt; auch Prätorius [»Syntagma musicum«] rühmt Sch.s »Romanische Theorben«.
- SCHOTT, B. & SÖHNE**, ein Musikverlagsgeschäft, das zu den bedeutendsten der Welt zählt, von Bernhard Sch. (1748—1809) begründet im Jahre 1773 zu Mainz. Vom Gründer ging die »Großherzoglich-hessische Hofmusikalienhandlung« auf die

Söhne Andreas (1781—1840) u. Johann Joseph (1782—1855) über, die in Antwerpen, später Brüssel, Zweiggeschäfte gründeten. Weitere Filialen entstanden in London u. Paris. Der Enkel Bernhards, Franz Philipp, leitete als letzter seines Namens das Mainzer Stammhaus; es ging erbweise an Dr. Ludwig Strecker, dem heutigen Seniorchef des Hauses über. Das Verlagshaus Schott hat zur Blütezeit der Gitarrenkunst nach 1800 reichen Anteil an der Veröffentlichung von Fachwerken; gegenwärtig gibt es eine großangelegte Sammlung alter und moderner Gitarrenkompositionen unter dem Titel »Gitarre-Archiv« heraus.

SCHOTTE, S. Wolf [Nk. II.] weist 6 handschriftl. Konzerte zu 3 Lauten, Viola da Gamba und Cembalo, französa. Tabulatur in der Bibl. Dr. Werner Wolffheims zu Berlin nach.

SCHRAMMEL, Kaspar, Vater des Johann und Josef Schrammel, Wiener Volksmusiker, die Gründer der nachmals berühmten Schrammelquartette. Vorläufer der Schrammelmusik waren u. a. Jos. Lanner u. die Brüder Drahanek, die mit zwei Geigen und einer Gitarre spielten, und die Brüder Staller, die erst die gleiche Besetzung hatten, in den fünfziger Jahren eine Klarinette hinzunehmen. In diesen Quartetten vereinigten sich die besten Vertreter der Wiener Volksmusik: Debiasy, Strohmayr, Katzenberger, Winhart u. a. In den sechziger Jahren verdrängte die Harmonika die Klarinette. Die neue Besetzung stammt von Mathias Schleiter und wurde von den meisten Volksmusikern übernommen. Doch gab es noch bis in die siebziger Jahre ausgezeichnete Klarinettenisten: Dänzer und Strohmayr. [Fr. Angerer, »Alt-Wiener Tänze«]. Seit der Umsturzzeit feiern die Schrammeln in den konzertfähig gewordenen »Alt-Wiener Kammerquartetten« eine Auferstehung. — Die Schrammelgitarre, eine Baßgitarre mit größerem Korpus und 7 überspannenen, freischwebenden Baßsaiten, leitet Namen und Ursprung von den Schrammeln her. Das Spiel der Freisaiten bedingt (besonders beim Harmoniewechsel) ein rasches Abdämpfen; es wird gewöhnlich durch Abbiegen des Daumens in der Weise bewerkstelligt, daß der abgeboogene Knöchel die angeschlagene Saite streift.

SCHRAMMEN, Jakob, Lautenist im

Dienste der Hofkapelle in München um 1554. [Eitner, Q L.]

SCHRICKER, Michael, gab im Verlag P. E. Hoernes, Pasing bei München, Gitarren-Liedersammlungen heraus: »Almenrosen« — »Mein Lied zur Laute« — »40 Jugendlieder zur Laute« und Bearbeitungen von Liedern Wagners und Schumanns. Im Drei-Masken-Verlag, München: »Die elfte Muse«, eine Sammlung von Kabarettliedern (1921). Von Thomas Sch. verzeichnet Domkowsky & Co., Leipzig, eine »große Lautenschule« in 2 Bänden.

SCHROEDER, J. G. Musikinstrumentenmacher in New-York, geb. 1870 zu Neuhaus (Hannover), suchte bei den besten amerikanischen Meistern Unterweisung. Er ist selbst ein tüchtiger Gitarrenspieler und verwendet besondere Sorgfalt an den Bau von Gitarren und Mandolinen. [Lütgendorff, G Lm. II.]

SCHROEN, Egmont, ein Schüler des Dr. Schoene, veröffentlichte 1879 bei A. Klemm, Leipzig, einen im Leipziger Gitarrenklub gehaltenen Vortrag unter dem Titel »Die Gitarre und ihre Geschichte«.

SCHROTH, Franz. Die Bibl. der Wiener Musikfreunde besitzt ein Variationswerk über ein österr. Lied für Gitarre allein (Wien, A. Paterno; 19. Jhdt.)

SCHUBERT, Franz Peter, der Großmeister des Liedes, geb. 31. Jän. 1797 zu Lichtenthal-Wien, gest. 19. Nov. 1828, war 1808—13 in der kaiserl. Pensionsanstalt untergebracht, wo u. a. Ruzicka und Salieri seine Lehrer waren und verbrachte seine übrige Lebenszeit bis auf Ausflüge nach Ungarn, Steiermark und Oberösterreich in Wien. [Biographien von Kreißle von Hellborn (1865), R. Heuberger (1902), W. Dahms (1912) u. a.] Scha Beziehungen zur Gitarre bedürfen noch der Schlußklärung. An Instrumentalkompositionen sind nachzuweisen: »Quartett für Flöte, Gitarre, Bratsche u. Violoncell«, nach der Urschrift (1814) herausgegeben von G. Kinsky (München, Drei-Masken-Vlg. 1926); »Sonate für Arpeggione oder Violoncello u. Pianoforte«, 1824 komp. (Wien, J. P. Gotthard, 1871); von Liedern: »Terzetto«, Kantate zur Namensfeier des Vaters, 1813 komp. (Handschrift d. Wiener Stadtbibliothek); Die Erstdrucke der Männerquartette op. 11 u. op. 16 sind »mit Begleitung des Pianoforte oder der Gitarre« bestimmt.

- Für die übrigen Liederdrucke mit Gitarrebegleitung ist die Urheberschaft Schuberts nicht nachzuweisen; in den meisten Fällen sind die Bearbeitungen durch A. Diabelli, F. Pfeiffer, F. Wanczura und J. K. Mertz sichergestellt. An Übertragungen für Gesang u. Gitarre erschienen bis um 1850: Werk 1, 3 (Nr. 1), 4 (Nr. 1, 2), 13 (Nr. 2, 3), 20, 21, 22, 25 (Nr. 1, 2, 7, 8, 18), 31, 32, 36 (Nr. 1—2), 37 (Nr. 1, 2), 38, 39, 41, 43 (Nr. 1, 2), 52 (Nr. 6), 60, 65, 89 (Nr. 13), 101, 105 (Nr. 1—4), 111, 118; von den nachgelassenen Werken: *Lig. 7* (Nr. 1—4) und aus dem Schwanengesang: Nr. 1, 4, 5, 10, 14. Diabelli (?) übertrug aus op. 9, »Originaltänze«, 15 Stücke für Flöte, (Geige) u. Gitarre (Neuausgabe von Zuth, Wien 1920) und J. K. Mertz bearbeitete 6 Schubertlieder für Gitarre allein. [J. Zuth, »Schubertlieder zur Gitarre«, Eine kritische Sichtung; *Zeitschr.*: »Die Quelle«, Wien, LXXVIII./8 ff. und »Fr. Schuberts Sonate für Streichgitarre u. Klavier«, *Zeitschr.*: »Musik im Hause«, Wien, VI./5. — Vergl. auch die treffliche Einführung G. Kinskys zur Ausgabe des »Quartettes G.].
- SCHUG, Richard, gab bei C. Rühle, Leipzig, eine Gitarre- u. Gitarre, op. 9: »Neue theoretisch-praktische Anleitung zur schnellen und angenehmen Erlernung des Gitarrespiels...« und eine »Sammlung von Liedern, Tänzen u. Märschen« für eine oder 2 Git. in 2 Hefen heraus. Nach Mitteilung des Verlages stammte Sch. aus dem Vogtland.
- SCHÜLER, Wilhelm, gab 1818 bei Rohmeder in Ansbach heraus: »Vier Tänze« für Git. und Flöte; »Fünf Tänze« für Git. allein.
- SCHULZ, August, verdienter Gitarrenmacher, geb. 12. Sept. 1871, lernte bei Aug. Roth in Markneukirchen, war 12 Jahre bei verschiedenen Meistern als Gehilfe tätig und machte sich 1902 in Nürnberg selbständig. Seine Gitarren und Lauten sind geschätzt; er baut auch Baßgitarren mit abnehmbarem Wirbelkopf. Bei der Nürnberger Landes-Jubiläums-Ausstellung (1905) erhielt Sch. die goldene Medaille, späterhin eine Anzahl weiterer Auszeichnungen. Sch. hat zuerst die Adrianyische Bundeinteilung praktisch verwertet, auch sonstige Verbesserungen versucht, so die durch einen kleinen, leichten Schalthebel regulierbare Stimmung der tiefsten Saite in E oder D. — Sch.s Sohn Ernst, geb. 19. Feb. 1896 in Nürnberg, war Schüler seines Vaters und ist gegenwärtig dessen Mitarbeiter.
- SCHULZ, F. A., veröffentlichte eine »Kleine theoretisch-praktische Gitarrenschule« (op. 112); sie wurde von K. Keltmer für Domkowsky, Leipzig, und von H. Wohlfahrt für Merseburger, Leipzig, überarbeitet und mit einem Anhang »Gitarrealbum in 3 Hefen« versehen.
- SCHULZ, Friedrich, lebte zu Ausgang des 18. Jhdts. in London und gab dort (J. Johnson) Kompositionen für eine und zwei Gitarren heraus.
- SCHULZ, Leonhard (Vater), ein Alt-Wiener Gitarre- u. Gitarre, dessen die Am Z. gedenkt: 1817 konzertierte er mit Jos. Böhm in Baden b. Wien, 1818 mit dem Giuliani-Schüler Fr. Mendl in Wien. In seinem jüngeren Sohn Leonhard bildete sich Sch. einen brillanten Partner für die Sologitarre. Dieser, geb. 1814, debütierte als achtjähriger Knabe im Wiener Privatmusikverein der Gesellschaft der Musikfreunde im Saal zum »Römischen Kaiser«; am 3. Nov. 1822, am 20. Juni 1823 konzertierte er mit seinem zehnjährigen Bruder Eduard, dem späteren hervorragenden Pianisten im »Landständischen Saal«. Vater und Söhne begaben sich nun auf Kunstreisen, kamen 1825 mit Moschele nach England, wo sie mehrmals vor dem König spielten. Nach dreijähriger Abwesenheit von Wien erwiesen sich die Knaben in einem Konzert im »Landständischen Saal« am 2. März 1827 als fertige Künstler. Neuerliche Kunstreisen führten die Musikerfamilie durch Deutschland, (Konzertberichte der Am Z.: München, Nov. 1827; Stuttgart, Jan. 1828; Straßburg, Jan. 1829) und Frankreich (Paris im Winter 1828), wobei die Prim- und Terzgitare mit der von dem Wiener Reinlein erfundenen Aol-Harmonika im Zusammenspiel vorgeführt wurden. Um 1830 machten sich die Sch. in London ansässig, Leonhard d. J. behauptete als Gitarrevirtuos europäischen Ruf. Eine späte Meldung besagt, daß er 1844 als Kurgast in Bad Aussee weilte und dort mit dem Innsbrucker Gitarre- u. Gitarre Alois Götz in Fühlung kam. Die Kompositionen von Sch. für Gitarre allein und Gitarre mit Klavier, in London und Paris verlegt, reichen über die Werkzahl 100 hinaus. Variationen (op. 9), Fantasie (op. 10 und op. 43, letztere F. Horetzky gewidmet), Rondos (op. 11—14), Bearbeitungen (op.

- 20, 21, 32, 33), *Divertissement* (101). Das Studienwerk »L'indispensable« (op. 40) liegt in Neuauflage (Zuth) bei Schott, Leipzig, vor. — Ein Wiener Zeitgenosse des älteren Leonhard, Andreas Sch., den Bone [=The guitar and mandoline] als zugereisten Ungarn und Vater des Leonhard (Sohn) bezeichnet, gab bei J. Traeg, Artaria und Cappi & Diabelli Variationen und Tanzstücke für Gitarre allein heraus. [J. Zuth, »Schulz Leonhard der Jüngere«, *Zf G.* III./4 ff. — H. Tempel, »Pariser Gitarrenkonzerte 1828—29«, *Gf. XXVII./5 ff.*]
- SCHULZ, Max**, geb. 11. April 1885 zu Bunzlau in Schlesien, studierte die Rechte, daneben Gesang in Straßburg, Leipzig u. Freiburg, Theorie in Beuthen u. am Konservatorium zu Oppeln. 1905 begann Sch. sich mit der Gitarre vertraut zu machen; aus dieser Zeit stammen seine ersten Gitarriellieder. Von 1907 wirkte Sch. als Referendar in Freiburg i. Schl., gegenwärtig als Regierungsrat am Landesfinanzamt in Köln. 2 Liederhefte mit Git.-Begltg. bei Hofmeister, Leipzig (»Kreuz u. Quer« — »Lieder eines fahrenden Gesellen«), 1 Heft bei André, Offenbach; 1925 gab Sch. bei Zimmermann, Leipzig, aus dem handschriftl. Nachlaß Paganinis »26 Originalkompositionen« f. Git. allein heraus.
- SCHULZ, Werner**, gab bei Zwißler, Wolfenbüttel, »Lieder zur Laute« in gutem Satz heraus.
- SCHULZE, Peter**, Geigen- und Gitarrenmacher in Regensburg, geb. 17. Juli 1808, gest. 2. April 1871, arbeitete in Würzburg, Dessau, Rotterdam und wurde Geschäftsnachfolger seines Lehrmeisters Jos. Fischer. [Lütgendorff, *G Lm.* II.] Eine Gitarre aus 1848 war am 6. Gitarrentag zu München ausgestellt.
- SCHUSTER, Carl Gottlob (jun.)**, ein Glied der weitverzweigten, angesehenen Instrumentenmacherfamilie Schuster in Markneukirchen (Sachsen). Von dieser Firma stammt der 1904 hergestellte »Akkordrevolver« und eine Anleitung hierfür »Gitarreschule für den Akkordrevolver mit 22 deutschen und englischen Liedern für Gesang und Gitarre«.
- SCHUSTER, Christian Detlev**, Professor der Musik in Hamburg zu Ausgang des 18. Jhdts., einer der letzten Vertreter des Lautenspiels, zeigte in der *A m Z.* 1806 Gitarrenkompositionen an.
- SCHUSTER, Vincenz**, bezeichnete sich als Musikdilettant, schrieb 1825 eine »Anleitung zur Erlernung des von Georg Stauer neu erfundenen Guitare-Violoncell«; auf diesem Instrument hatte er sich 1824 in einem Vereinskonzert beim »Römischen Kaiser« und ein zweitesmal mit der Schubertschen »Sonate für Streichgitarre und Klavier« hören lassen. Bei Diabelli, Wien, erschienen: »Fantaisie« (op. 7), Variationen (op. 8), Monferrine (op. 13) für Git. allein; Potpourris (op. 12) für 2 Git. und (op. 14) für Git. u. Klavier; weiters Bearbeitungen Beethovenscher Werke für 1 und 2 Gitarren.
- SCHUSTLER, Johann August**, Wiener Gitarrenmacher, arbeitete um die Mitte des 19. Jhdts. nach Modellen von L. Legnani und Joh. Georg Stauer. Seine Werkstatt befand sich in Wien-Erdberg, Nr. 251.
- SCHWARZ-REIFLINGEN, Erwin Rudolf**, geb. 22. Juli 1891, absolvierte die Mittelschule und studierte Musik in Berlin u. Leipzig. Seit 1918 ist Schw.-R. auf gitarristischem Gebiete tätig; als Herausgeber der Monatschrift die »Gitarre«, des Jahrbuches »Der Lauten Almanach« (1919 u. 1920) und durch betriebsame Neuauflagen alter Gitarrenmusik, die in zahlreichen Heften bei A. Köster (Berlin), J. Zwißler (Wolfenbüttel), Heinrichshofen (Magdeburg), Schlestinger (Berlin), Schott's Söhne (Mainz), J. H. Zimmermann (Leipzig), Steingraber (Leipzig), Leuckart (Leipzig), Benjamin (Leipzig) u. a. erschienen. Bedeutsam sind vor andern die Ausgaben von Werken Paganinis aus dessen handschriftlichem Nachlaß, inhaltlich wertvoll ist die »Schule des Gitarrenspiels« in 5 Teilen. (Heinrichshofens-Verlag, Magdeburg, seit 1925).
- SCHWARZMANN, Ludwig**, gab um 1900 unter dem Decknamen E. Adegehaß bei Ph. J. Jung, München, Lieder der besten Komponisten älterer und neuerer Schule, ferner an 50 vierstimmige Sätze, eine zwei- und eine dreistimmige Fuge für die Gitarre heraus. Sch.s zweiteiliges Lehrwerk »Die Gitarre als Soloinstrument im Dienste des vierstimmigen Satzes« (im gleichen Verlag) verbindet anregend Theorie u. Spielpraxis; den zweiten Teil stellte nach des Verfassers Tode M. E. Sachs fertig.
- SCHWEIGER, Josef**, Orgel-, Harfen- und Gitarrenmacher zu Stadtmhof bei Regens-

- burg, arbeitete im 1. Viertel des 19. Jhdts. Lütgendorff [G.L.m. II] weist eine Lyragitarre nach.
- SCHWERDHÖFER, Marcus**, bekannter Augsburger Zither- und Gitarrenkomponist, gab im Verlag A. Böhm & Sohn, Augsburg, eine Reihe Eigenkompositionen u. Bearbeitungen, ferner Volkslieder zur Gitarre heraus: »50 leichte Lieder u. Solostücke (op. 11) — 12 Alpenlieder für Gitarrensolo (op. 12) — 40 Volkslieder zur Gitarre (op. 20) — 6 Kompositionen für Gitarrensolo (op. 6) — 12 leichte Ländler für Gitarrensolo — 6 neue Solostücke für Gitarre (op. 15) — 6 Tänze für Gitarre (op. 16) — Heimatklänge (op. 17), 4 Hefte — Schuhplattler für Gitarre (op. 18), 2 Hefte — 6 leichte Stücke für Gitarre allein (op. 28), mit einer 2. Git. ad lib. Für 3 Gitarren: »Ein kleines Konzert (op. 31) — Sechs Stücke (op. 33), 2 Hefte — Trios (op. 27), 4 Hefte. Der Katalog Böhm & Sohn verzeichnet auch einen Franz Sch. [Sohn?] mit »6 Lieder für eine Singstimme«; bei A. J. Benjamin, Hamburg (1913): »20 Biedermeier-Lieder« (L. Gruber) zur Gitarre«.
- SCHWIND, Olga**, Sängerin zur mod. Laute, geb. 8. Mai 1892 zu Saarbrücken, betätigt sich seit 1914 mit der Gitarre — Scherrer und Kothe nennt sie als ihre Lehrer — unternahm seit 1917 Konzertreisen. Bei Simrock, Berlin, eine Sammlung Gitarrlieder: »Meine Lieder stehen vor deiner Tür«.
- SCIURUS J. M. Wolf**, [Nk. II.] verzeichnet in der Berliner Staatsbibliothek eine Lautenhandschrift in französa. Tabulatur »Canzoni divotti tradotti nell' liuto« (1742).
- SCORDATURA**, s. Umstimmung und Accord.
- SCZEPANOWSKI, Stanislaus**, Violoncell- u. Gitarrespieler, geb. 1814 in Krakau, Schüler von Horetzky, bildete sich in Paris weiter, unternahm Konzertreisen durch ganz Europa und war zeitweise in England selbsthaft, wo auch ein Großteil seiner Werke erschien (R. Cocka, London): Fantasie über engl. Volkslieder, Variationen über ein Thema von Sor, »La jota Aragonesa«, Variationen über ein poln. Volkslied, Tanzstücke u. a. für 1 u. 2 Gitarren. [Bone, G.M.]
- SEBASTIANI, Claudius**, ein Organist aus Metz, gab 1563 ein deutsches Tabulaturbuch »Bellum musicale« heraus.

**SEBOLDT, Felix**, Leiter der vorzüglichen Werkstätte für Gitarren- und Lautenbau der Firma Unico Hensel, München, geb. 16. April 1882 in Starnberg, seit 1888 in München. S. war Schüler von Michael Wach und bis 1912 dort Gehilfe. Nach Kriegsbeendigung übernahm S. den Gitarrenbau bei U. Hensel. Seine besten Arbeiten sind Neukonstruktionen der Gelas-Modelle, große Gitarrenformen mit doppelter Resonanzdecke, die einen großen, tragfähigen Ton geben und z. Z. von den meisten deutschen Gitarrensolisten gespielt werden. S. baut auch große Gitarren nach spanischem Vorbild (»Zapatergitarren«), doppelchörige Lauten u. zehnsaitige Bogengitarren. 1923 entstand eine Theorbenform mit 7 Doppelchören, einer Quinzaite und 4 Baßchorden.

**SECO** (scil. rasgueado), eine Strichmanier des Anschlages, die Rafael Marin in seiner spanischen Gitarrenschule neben anderen Rasgueadoarten anführt, das »trockene Rasguadieren«.

**SEEGNER, Franz Gr.**, gehörte der Possaunisten-Familie S. an und nannte sich auf den Titeln seiner Werke »Mitglied der k. k. Hofkapelle [Wien] und Professor der Gitarre«. Als 1. Werk erschien bei Artaria & Comp. eine »Theoretische und praktische Gitarre-Schule«. Die Bibl. der Wiener Musikfreunde besitzt: op. 14, »Bravour-Sonate« für Gitarre u. Klavier; op. 15, »Caprices« für Git. allein; op. 19, »Variationen« und op. 21, »Concert-Polnais« für Gitarre mit Streichquartett; op. 30, »Variations concertantes« für Gitarre mit Orchester. Neuausgabe der »Studien für Gitarre« in Schotts »Gitarre-Archiv« (J. Zuth). Als Konzertgeber auf der Gitarre ist S. 1828 und 1830 in der A.m.Z. genannt.

**SEGOVIA, Andrés**, ausgezeichnete spanischer Gitarrrvirtuos (Autodidakt), geb. 1894 zu Jaén, verbindet die Kunst der romantischen Schule des 19. Jhdts. (Tarrega und sein Kreis) mit dem modernen Stil. Er unternahm seit 1912 Konzertreisen in Spanien, seit Beendigung des Weltkrieges nach europäischen u. Überseeländern (1922 nach Amerika, 1923 nach Westindien) und ist seit 1924 in Paris ansässig. S. gab zu Madrid (Biblioteca Fortea) kleine Genrestücke für Gitarre allein, bei spanischen (Tracio, Madrid) u. südamerikanischen (Romero & Fernandez, Buenos Aires) Verlegern Bearbeitungen von Bach,

Beethoven, Grieg, Händel, Haydn, Mendelssohn, Schubert u. Schumann heraus.

**SEIDEL, Ferdinand**, geb. in Falkenberg (Schlesien), bildete sich in Wien zum Geiger und wurde 1757 Hofkomponist beim Erzbischof von Salzburg. [Gerber, L. der Tonkünstler.] Eitner [Q.L.] verzeichnet: »12 Menuetten für die Laute... samt einer Fantasie von Herrn Baron, kgl. preuß. Lautenisten. Als eine Probe eines neuen Drucks von musikalischen Characteren für die Laute«. Leipzig, 1757; Breittkopf.

**SEIDLER, Karl August**, Violinvirtuos, geb. 13. Sept. 1778 zu Berlin, gest. dort 27. Feb. 1840, war seit 1793 an der kgl. Kapelle zu Berlin und seit 1816 als Konzertmeister angestellt. 1812 hatte er sich in Wien mit der Sängerin Karoline Wrantzki vermählt. Ihm sind wohl die 4 Hefte »Gesänge von Mozart, Zumsteeg, Reichardt« und »5 Monologe Schillers« mit Gitarbeglgt. zuzuschreiben, die Whistlings Handbuch unter Seidler ohne Vornamen verzeichnet.

**SEITZ, Johannes**, Bürger und Lautenist zu Augsburg, wurde 1625 als Stadtmusikus angestellt. [Eitner, Q.L.]

**SELD, Georg Sigismund**, geb. 21. Jän. 1516 zu Augsburg, gest. 26. Mai 1565 in Wien, Jugendfreund Raymund Fuggers und Begleiter (Erzieher) der Söhne Hans Jakob und Georg Fugger, soll zuerst im Dienste des Bischofs von Freising gestanden haben, wurde 1545 Rath beim Herzog Ludwig von Bayern, 1547 kaiserl. Reichsvizekanzler. Er war ein geschichtskundiger Mann, galt auch als guter Musiker und Lautenspieler. [O. Hartig, »Die Gründung der Münchner Hofbibliothek«, München 1917.]

**SELICH, Daniel (Selichius)**, aus Wittenberg, als herzogl. Kapellmeister in Wolfenbüttel Nachfolger des Michael Prätorius (um 1621), schrieb u. a. »Opus novum, geistlicher lateinisch und deutscher Concerten und Psalmen Davids«, zwei- und mehrstimmig mit Basso cont. (Orgel, Laute, Chitarrone).

**SELLAS, Matteo**, bedeutender venezianischer Lautenmacher, wohl ein eingewandertes Deutscher, arbeitete Anfang des 17. Jhdts. Er führte das Ladenschild »alla Corona«, verwendete auch die Worte oder eine Krone als Brandmarke. Im

Katalog des einstigen Heyerschen Museums (Nr. 495): Kleine theorbierte (14 chörige) Laute von Matteo Sellas, Venedig um 1630 und (Nr. 532) Chitarrino, kleine Gitarre aus Jacarandaholz mit Elfenbeinadern. Ein Chitarrone von S. aus 1635 erwähnt Wolf [Nk. II.] Eines Zeitgenossen des Matteo, namens Georgius S., gedenkt Baron [=Untersuchung der Lauten]: »Georgius Sella alla Stella [Ladenschild] lebte anno 1624 zu Venedig«. [Vergl. auch Lütgendorff, G.Lm. II.]

**SELLNER, Josef**, geb. 13. März 1787 zu Landau in der Pfalz, gest. 17. Mai 1843 in Wien, trat 15jährig als Trompeter in ein österr. Kavallerie-Regiment, wurde später erster Oboebälser am Hoftheater u. bei der kaiserl. Kapelle und kam 1821 an das Wiener Konservatorium. In Prag und Wien erschienen für Gitarre allein: »Six Variations« und »Divertissement«; für 2 Gitarren: »Variations« und »Trois Polonaises«; für Flöte und Gitarre: »Serenade«. Nach dem Wortlaut der Dedikationen erteilte S. auch Gitarrunterricht.

**SENEL...**, trat 1756 als Lautenspieler in London auf. [Eitner, Q.L.]

**SENTIMENTALGITARRE**, a. Streichgitarre.

**SENTLER, Simon**, im Lautenbuch des P. Phalesius, »Luculentum Theatrum Musicum« (1568) mit Fantasien in französ. Notation vertreten.

**SEPTIMBASSGITARRE**; die Bezeichnung ist von E. Just für die von A. Darr in Kompositionen verwendete um eine große Sekunde herabgestimmte sechssaitige Gitarre geprägt. Die Stimmung: D-G-c-f-a-d' bei Ensemblestücken verwendete schon Blumlacher und später A. Darr. (S. B-Gitarre).

**SEPULVEDA...**, mit Lautenstücken in Valderrabanos Werk »Musis dicatum« (1547) vertreten. [Eitner, Q.L.]

**SERMES, Sieur de**, Deckname für Mersenne.

**SERVILLIERS, de**, ein »Musikliebhaber«, gab 1780 zu Paris 6 Arien mit Git.-Beglgt. heraus.

**SESTI, Vincenz**, zeigte 1809 in der Am Z. Balladen zur Gitarre an.

**SETZKORN...**, Virtuose auf der Laute, konzertierte am 16. und 23. Mai 1749 in

- Frankfurt a. M. mit dem Violinvirtuosen Enderle.
- SEUBE, Jacques, gab 1910 heraus: »École Moderne de la Guitare« (Paris, Rowies); im Anhang die Spielmanieren: »Rasguedo, Trémolo, Du Tambourin, Du Tambour«.
- SEVERI, Francesco, aus Perugia, wurde 1613 Sänger (Sopranist) an der päpstl. Kapelle in Rom, starb am 25. Dez. 1630 zu Rom und wurde in der Kirche Santa Maria d'Istria begraben. Unter seinen Werken verzeichnet Eitners QL.: Arien zu 1–3 Stimmen mit Chitarrone, Clavicebel u. einem „Alfabeto per la chitarra alla spagnola“.
- SEVERINO, Giulio, (genannt della Viola und Napolitano) ist in Scipio Cerreto's Werk »Della Pratica Musica vocale et instrumentale« (Neapel 1601) in dem Verzeichnis der Musiker, die beim Beginn des 17. Jhdts. in Neapel lebten, als ausgezeichnete Lautenspieler vermerkt. In Molinaras »Intavolatura« von 1599 ist S. mit einer Fantasie, in einer Lautenhand-schrift der Berliner Staatsbibl. mit arrang. Gesängen vertreten. Das Verzeichnis der Musiker aus Neapel (MfM. XIII./7) nennt noch Verstorbene der Lautenisten-familie S.: Vincencello, Giulio und Pompeo, sämtliche mit dem Attribut della Viola u. Napolitano; auch die Söhne des Vincencello werden als Lautenspieler benannt.
- SEXTBASSGITARRE, eine Form der Baß-gitarre, die Otto Schick in seinem Leipziger Gitarrenensemble verwendete. Stimmung: C-F-B-es-g-c'.
- SEXTULA, Girolamo, Lautenist in Mantua um 1491 bis 1517. [Eitner, QL.]
- SFONDRINO, Giovanni Battista, zeigte 1637 in Mailand an: »Trattimento virtuoso, disposto in leggiadrissime Sonate per la chitarra«.
- SHAND, Ernest, amerikanischer Gitarrenmeister, Mitarbeiter der Fachschrift »The Troubadours«, Schüler von Mad. S. Pratten in London, schrieb Kompositionen für die Gitarre; die Op.-Zahlen reichen über 200 hinaus. Eine Reihe von Einzelausgaben bei Schott, Mainz: »Morceaux pour guitare seule par Ernest Shand«.
- SHEPPARD, John (Shephard), geb. in der 1. Hälfte des 16. Jhdts., war Chorknabe an St. Paul in London. 1542 wurde er Lehrer u. Organist am Magdalen College zu Oxford, und erwarb später den Grad eines Baccalaureus. In seinem handschriftl. Nachlaß finden sich auch Lautenkompositionen. [Eitner, QL.]
- SHERBY, mit 2 Stücken in einer Lautenhand-schrift (Bibl. Oxford) vertreten. [Eitner, QL. — Ohne Zeitangabe].
- SHORE, John, gest. 20. Nov. 1752 als fast Neunzigjähriger, ein berühmter Bläser, wird 1708 als Lautenist der kgl. Kapelle in London genannt. [Eitner, QL.] Der engl. Musikhistoriker Hawkins bezeichnet S. als den eigentlichen Erfinder der Stimm-gabel aus ungehärtetem Schmiedestahl zur Kontrolle der absoluten Tonhöhe.
- SICHTRA, Andreas Ossipowitsch, bekannter russ. Gitarrenmeister, geb. 1772 in Wilna, wo sein Vater Musiklehrer war, gest. 6. Jänn. 1861 in Petersburg, gilt als Urheber der siebenstimmigen russischen Gitarre und Begründer ihrer Schule, lebte abwechselnd in Moskau und Petersburg, gab 1802 das »Journal pour la guitare à sept cordes« (Moskau), 1826–29 das »Journal für Gitarre« (Petersburg) heraus. Eine Gesamtausgabe seiner Werke, 75 an der Zahl, darunter eine Schule für die russische Gitarre, veranstaltete der Verlag A. Gutheil in Moskau. [Ruslanow »Die Gitarre und ihre Meister«, Moskau 1901]. Die Mehrzahl seiner Kompositionen sind Fantasien über russische Volkslieder, womit das nationale Element betont ist und die „russische“ der sechsstimmigen Gitarre Mittel- u. Westeuropas gegenübergestellt wird. [Vergl. die Aufsätze A. Berans über »Russische Gitarrenmusik« in der ZfG.]
- SICILIANO, Antonio (Ciciliano), venezianischer Lautenmacher um die Hälfte des 17. Jhdts., stammte aus Bologna und nannte sich zeitweise Antonius Bononien-sis. Ein Chitarrone in der staatl. Sammlung in Berlin, eine Theorbe im städt. Museum zu Frankfurt a. M. und eine fünfstimmige, ganz aus Elfenbein verfertigte Laute in Kopenhagener Besitz weist Lütgendorff [GLm. II.] nach.
- SIDNEY, Robert, setzte Galliar-den von J. Dowland für Laute und veröffentlichte sie in Rob. Dowlands »A musical Banquet (1610). [Eitner, QL.] Eine Lady Mary S., gest. 1586, ist mit einem Chitarrone in der Hand gemalt. [Fr. W. Galpin, »Old English Instruments of Music«].

**SIDNEY-PRATTEN** (Madame), ausgezeichnete Künstlerin auf der Gitarre, Lehrerin von Cramer und Shand, entstammte der Musikerfamilie Pelzer. (S. d.)

**SIEBENHÜHNER**, Musikinstrumentenmacher in Schönbach bei Eger (Böhmen). Im Heimatort arbeiten gegenwärtig Josef als Zithermacher, und Franz jun., Zither- und Gitarrenmacher, geb. 30. April 1867, Schüler von Rudolf S., später Gehilfe bei diesem und Josef S., selbständig seit 1892. — Ein Zweig der Familie ist in Zürich tätig.

**SIEBENSAITIGE GITARRE.** Die altspanische und -italienische Gitarre (»à 7 chorde«) ist die viersaitige, bis auf den Canto (höchste Saite) doppelchörig bezogene Gitarre der Grundstimmung: Quart-Terz-Quart, (»Fantasien des M. Barberis«, Stimmung; A-d-fis-h). Hingegen hat die alte deutsche Gitarre (Sister) um die Wendezeit des 18. Jhdts. 7 Saiten der Stimmung G-c-f (übergreifbare Baß-) g-c'-e'-g' (Griffsaiten) und die um wenig ältere russische Gitarre besitzt 7 einfache, im G-dur-Dreiklang von D aufwärts gestimmte Griffbrettsaiten. — Die Bezeichnungen »Siebensaitige Gitarre« (Scheidler) und »Heptachorda« (Coste) betreffen die spanisch-franzö. Gitarre mit sechs Griffbrettsaiten und einer Freisaiten D. (Vergl. auch achtsaitige Gitarre).

**SIEBERT, A.** gab um 1820 bei Grosser in Breslau heraus: »Orpheus für Gitarrespieler«, eine Sammlung von Liedern u. Einzelstücken für Gitarre.

**SIEFFERT, H.** veröffentlichte bei André, Offenbach, »Lieblingalieder von verschiedenen Componisten« mit Gitarrebegltg. 1. und 2. Sammlung ist 1804 und 1806 angezeigt.

**SIEGMUND, Hermin,** gab 1922 bei Heinrichshofen, Magdeburg, »Lieder u. Volkslieder«, 1923 im Steingraber Verlag, Leipzig, »Nach Feierabend«, bei Bachmann, Hannover: »Lustig heiter, usw.« Liederhefte mit Git.-Begltg. heraus. Weiters im Selbstverlag (Breslau): »10 Lebensbilder in Tönen« für Gitarre allein, und 2 Hefte »Schlesische Volkslieder« mit ausgeschriebenem Gitarrensatz.

**SIGISMONDO d'India,** aus Palermo gebürtig, diente als Musikdirektor der Kammermusik beim Herzog von Savoyen, später als Kapellmeister beim Kardinal Moritz von Savoyen und Piemont. Unter

seinen Gesangskompositionen verzeichnet Eitner [Q L.] mehrere Bücher »Le Musiche«, ein- und zweistimmige Gesänge mit Clavichord, Harfe oder Chitarrone und einem beigegebenen »Alfabetto per la chitarra alla spagnola«.

**SILVA LEITE, Antonio da,** bekannt durch »Estudo de Guitarra«, in 2 Teilen (Porto 1795, A. A. Ribeiro). Die Schule gehört zu den ersten Lehrwerken, die sich der Gesangstonschrift an Stelle der Griffnotation bedient. Ein Anhang enthält eine Sammlung von Tanzstücken für Gitarre mit Begleitung einer zweiten.

**SILVESTRO de' Ferrari** aus Mailand, lebte 1490 als Lautenist in Genua. [Eitner, Q L.]

**SIMON, Musikinstrumentenmacher** zu Mittenwald; Lütgendorff [G Lm. II.] vermutet in ihnen Abkömmlinge der dort ansässigen Familie Simman. Von Johann Michael Simman besaß das mus.-histor. Museum zu Köln eine mit Elfenbein eingelegte Gitarre. Ein Matthias Simon erhielt 1905 auf der Nürnberger Jubil.-Landesausstellung die bronzene Medaille »für die gute Ausführung von Zithern und Gitarren«. Eine Anfrage kam mit dem Vermerk zurück: »Adressat gestorben, Firma erloschen«. — Von einem Stephan S. hat F. Nowy in Wien eine Gitarre aus 1878 repariert. — Lütgendorff nennt u. a. einen Gitarrenmacher Thomas Stanl Simon, der seine Arbeiten verstoßen in Innsbruck verhausierte.

**SIMON, Peter,** ein Blinder von Geburt, Gitarrist des Königs der Niederlande, erhielt vom Kaiser von Rußland einen mit 64 Brillanten besetzten Ring. (Allg. mus. Anzeiger, 1829).

**SIMOUTRE, Nicolas,** Geigenmacher, geb. 1788 in Mirecourt, gest. 1870 in Metz, ein tüchtiger Meister, der 1817 seine Werkstatt in Mirecourt begründete und bald Zulauf talentvoller Gehilfen erhielt, darunter die Brüder Vuillaume. In den ersten Jahren seiner Selbständigkeit machte er meist Gitarren für Pariser u. auswärtige Häuser. Anfangs der vierziger Jahre siedelte er nach Metz über, wo er während der Belagerung starb. [Lütgendorff, G Lm. II.]

**SIMPLICIO, Francisco,** Gitarrenmacher der Gegenwart in Barcelona, einziger Schüler von Enrique Garcia, einem gleich berühmten spanischen Gitarrenmacher.

**SIMROCK, N.**, bedeutender Musikverlag in Berlin, begründet 1790 in Bonn vom Waldhornisten der kurfürstlichen Kapelle Nikolaus S. (1752—1834). Der Sohn und Erbe Peter Joseph, gest. 1868, der zu Köln ein Musikaliengeschäft geführt hatte, übernahm die Bonner Firma, dessen Sohn Fritz August (1838—1901) verlegte das Geschäft 1870 nach Berlin. Ihm folgte sein Neffe Hans, gest. 1910, der 1902 die Firma in eine G. m. b. H. umgestaltet hatte. Das »Verzeichnis des Musikalienverlages von N. Simrock (Bonn, 1888 ff.) gibt Kunde von den zahlreichen Veröffentlichungen an Gitarrenmusik aus der Glanzzeit und Nachblüte der Gitarre im 19. Jhd. (Hauptverleger von F. Sor). Gegenwärtige Autoren sind: H. D. Bruger, E. Dahlke, M. Frey, F. Kayasler, G. Meier, O. Merkena, E. Meßmer, H. Reimann, H. Schmid-Kayser. — Heinrich S., Geiger der kurf. Kapelle in Bonn, geb. um 1760, zeigte 1805 ein Variationswerk für Horn mit Harfe, Klavier oder Gitarre an.

**SIPPEL, C. H.**, kündigte von 1803 an Liederbearbeitungen mit Klavier oder Gitarre und Duetten, op. 10 und 18, für Pianoforte und Gitarre an.

**SISTER** ist nach der Anlage der Baß- und Stimmung der Griffbrettsaiten ein Ableger der englischen Gitarre. Dafür spricht auch die maschinelle Vorrichtung für den Gitarrenaufsatz. Die S. gilt als eine Erfindung der Deutschen, wurde Ende des 18. Jhdts. in Frankreich vervollkommen und ist gleichbedeutend mit »Deutscher Gitarre«. (Ausfühliches unter Cister und Deutsche Gitarre.)

**SISTO, Gaetano**, »nobil uomo«, bekannt durch den Druck »Divertimenti per chitarra sola«. (Mailand, Ricordi, 19. Jhd.)

**SITAR** (persisch: si = Drei, tär = Saiten), vorderasiatische Kunstlauten, Tanburformen, mit seitenständigen Wirbeln, 3 bis 7 Drahtsaiten, langem, vielbündigen Hals und kleinem ovalen oder dreieckigen Holzkörper. Die Klangerregung geschah durch die Nagelapitze des Zeigefingers, während der Daumen am Deckenrand ruhte, oder mittels einer Tonfeder, auch durch Streichen mit einem Roßhaarbogen. — Im persischen sitar will man die Urform der Gitarre erkennen.

**SITOLE** (citole = Kästchen) und sythole, s. Cister.

**SITZLER, Emma, s. Eulen, Siegfried.**

**SIVORI, Ernesto Camillo**, berühmter Violinvirtuose, geb. 25. Okt. 1815 zu Genua, gest. dort 18. Feb. 1894, erhielt als Kind von N. Paganini Unterricht im Geigenspiel, begab sich, zehnjährig erst, auf Kunstreisen, die sich 1846—48 bis Amerika und 1862—63 auf Deutschland erstreckten. Wie sein Lehrer Paganini, der ihm ein »Concertino« und 6 Violinsonaten mit Gitarre, Bratsche und Cello schrieb, spielte auch S. die Gitarre und trat in Verbindung mit namhaften Gitarrspielern, so mit dem Brüsseler Hofvirtuosen Zani de Ferranti, der ihn auf seiner Tournee nach Amerika begleitete.

**SLANSKY, Dr. W.**, russischer Arzt u. Gitarrenliebhaber, gest. 1922 in Petersburg. Zu seinen Spielpartnern zählten Dr. Finne, W. P. Lebedew und Decker-Schenk. Bearbeitungen (Chopin, Tschairowsky) für Gitarre und Aufsätze von S. in den Zeitschriften »Der Gitarrist« (1904—05) und »Gitarre u. Gitarristen« (1925). [M.]

**SMID, Erhard**, berühmter Orgelmacher aus Prißenberg in Bayern, Mitte des 15. Jhdts. Anlässlich des 6. Gitarristentages war in München eine Cister ausgestellt, die am Boden in Druckschrift aufgemalt hatte: E. S. MCCCCLXII. Kopf u. Säulen am Griffbrett waren im romanischen, die Pergamentrossette im gotischen Stil gearbeitet.

**SMIT, Giovanni (Smith)**, Mailänder Gitarrenmacher. In der Sammlung alter Musikinstrumente zu Wien 2 Schlaggitarren (Chitarra battente) mit gewölbtem Boden aus schwarzen Spänen und Elfenbeinrippen. Unten am Korpus ein Elfenbeinplättchen mit der Gravierung: »Giovanni Smit Milano 1646«. Im Stift Ossegg weist Lütgendorff [G Lm. II.] eine Gitarre ohne Jahreszahl mit der Inschrift nach: »Giovanni Smith in Milano«.

**SMORTO, Bernardo**, um 1707 Theorbenspieler an der großen Oper zu Paris. [Eitner, Q L.]

**SMORZONE, Giovanni**, Lautenmacher zu Rom, Anfang des 18. Jhdts. Eine Pandurina von »Giov. Smorzone, Rom 1722« mit 6chörigem Bezug besaß das mus. histor. Museum in Köln (Ktlg. Nr. 522); eine Mandoline weist Lütgendorff [G Lm. II.] nach.

**SNOECK**, Geigen- u. Lauten-Spieler und -Macherfamilie zu Brüssel. Marc, gest. Ende März 1762, war seit 1722 an der kgl. Kapelle angestellt und unter dem Decknamen Brochet (Broché) auch als Balletmeister und Komponist tätig. Er führte das Ladenschild „Au roy David“ und nennt auf einem ausgebesserten Instrument seine Wohnung: „près l'église de S. Gery“. — Marc's Sohn, Henri August, wurde am 19. April Nachfolger des Vaters als Hoflautenist, 4 Jahre später 1. Geiger der Hofkapelle, gab das Gewerbe auf und widmete sich ausschließlich der Musik. Lütgendorff [G.Lm. II.] nennt noch einen Vorfahren der beiden, den Hoflautenmacher Egidius S. (Schnoek), der nach 1700 zu Brüssel arbeitete. — Ein F. Snoeck (professeur à Bruxelles,) wohnte auch in Paris „près de la salle du Tirage de la loterie imperiale“ und gab im Selbstverlage Liedbearbeitungen zur Lyre (Gitarre) heraus. Darunter eine Widmung „à son ami Gras“. (S. Le Gras.)

**SOBINGER**, Augustin (Soubinger) Lauten- u. Cornettspieler um 1504—06 im Dienste Philipps des Schönen. [Eitner, Q.L.]

**SOKOLOWSKY**, Markus Danilowitsch, geb. 1818 in der Nähe von Schitomir, Gouv. Wolynsk, gest. 25. Dez. 1883 zu Wilna, wandte sich erst der Geige u. dem Violoncell, bald aber ganz der Gitarre zu, auf der er es zur Meisterschaft brachte. Er konzertierte in Schitomir, Wilna, Kiew, Moskau (1. März 1847, Moskau Stadtanzeiger; in diesem Konzert wirkte der zehnjährige Pianist Nicolaus Rubinstein, Meyerbeers Schüler, mit) Warschau und Petersburg, u. zw. auf der 6-saitigen in E-dur gestimmten Gitarre. 1864—68 bereiste S. Europa, ließ sich auch in Wien, Paris und London hören; in London traf er mit Regondi zusammen, der sein Spiel sehr rühmte. Trotz der ungewöhnlichen Erfolge blieb S. ein schlichter Mensch; tief kränkte ihn die hartnäckige Weigerung Rubinsteins, die Gitarre am Petersburger Konservatorium einzuführen. Seine letzte Lebenszeit verbrachte S. in Dürftigkeit in der Familie seines Moskauers Freundes N. K. Wilkanetz. Auf dem Friedhof in Wilna erinnert ein hübsches Grabdenkmal an die Ruhestätte des gefeierten Gitarrkünstlers.

**SOLA**, Charles Michel Alexis, Flöten- und Gitarrspieler, geb. 6. Juni 1786 zu

Turin, gest. 1829 in London, bildete sich unter Pugnani (Geige) und Pipino und Vondano (Flöte), ließ sich 1809 in Genf nieder und studierte dort Theorie. Die AmZ. gedenkt 1815 der Gitarrspieler Sola und Henri in Genf. 1817 übersiedelte S. nach London. Seine Gesangs- und Instrumentalkompositionen sind in Paris und London veröffentlicht. Bone [G.M.] verzeichnet: Eine Schule für die spanische Gitarre (London, Chapell); Duos für Gitarre und Klavier (London, Cocks); spanische und englische Lieder mit Git.-Begltg.

**SOLOWJOW**, Alexander Petrowitsch, als Gitarrmeister in Sajaitskys Werk genannt, geb. 8. Juli 1856 zu Moskau, gest. dort 5. Nov. 1911, erhielt am Moskauer Konservatorium Violinunterricht und suchte die erworbenen Kenntnisse für sein Lieblingsinstrument, die sieben-saitige Gitarre, zu verwerten, auf der er es unter Anleitung Sichras später zur Meisterschaft brachte. Indes zeigte er sich selten im Konzertsaal. Von S., der beruflich als Lehrer für Kalligraphie und Zeichnen wirkte, stammen eine Schule für die russische Gitarre in 3 Teilen, Bearbeitungen von Opernstoffen für Gitarre allein und Lieder mit Git.-Begltg. S. besaß u. a. eine von Scherzer für Makarow gebaute Gitarre.

**SOMMER**, Hermann, geb. 13. Aug. 1876 zu Würzburg, Schüler der Akademie der Tonkunst in München (Gesang; Günzburger, Theorie; Beer-Walbrunn), lebt als Schriftsteller in Berlin, vertritt besonders allgemeine Kulturzusammenhänge: „Alte Musikinstrumente“ (Berlin 1916, II. Aufl. 1920; Unterscheidungsname: Ruth-Sommer); „Die Laute“, eine Bildmonographie (Berlin 1920); „Vom musikalischen Geschmack“ (Berlin 1920).

**SONDERUNG**, der spieltechnische Gegensatz zu Bindung (Legato), s. Staccato.

**SONTAG**, H. Whistlings Handbuch (1844) verzeichnet von S. „Mädchenliebliche“ (10 Galopps) und „Guitarrenübungen“ (Friese, Leipzig).

**SOPH**, Hans, geb. 19. Jän. 1869 zu Platten i. Erzgebirge, wurde Porzellan-, dann kunstgewerbl. Maler, lebt seit 1902 in Zwickau i. Sa., zeichnete — wie A. Günther — seine Lieder erst auf Postkarten. Bei Hofmeister, Leipzig: „Neue

Lieder und Vorträge aus dem Erzgebirge mit Git.-Begltg. (1927).

SOPP, F. X., gab um 1830 bei Falter u. bei Aibl in München heraus: »Amusements«, »12 leichte Ländler« und Variationen für Git. allein, »Quodlibet« Nr. 1—2 für Gesang u. Git.

SORBAIT, Paul de, gebürtiger Belgier, gest. 29. April 1691 zu Wien, 67 Jahre alt, begraben in der Stephanskirche; daselbst auch sein Grabdenkmal. S. war Doktor der Medizin u. Philosophie, bekannter Peatarzt und Anführer der bewaffneten Universitätsmitglieder bei der türk. Belagerung 1683 und galt zu seiner Zeit als ausgezeichnete Lautenspieler. [L. Donin, »Der Stephansdom u. seine Geschichte«, Wien 1873, I. Bd. S. 324.]

SORE, Martin, a. Agricola.

SORIA, L., neuspanischer Gitarrist, gab bei Alier in Madrid Kompositionen und Bearbeitungen für Git. allein heraus.

SORKO, A., geb. 9. August 1892 in Klagenfurt (Österr.), gehört dem österr. Offizierstande an, machte Musikstudien bei Dobrowolni und Majtisowica, veröffentlichte eine Sammlung Lautenlieder bei Léon, Klagenfurt, »Der Pierrot und seine Laute«, 5 Lieder mit Git.-Begltg. im Verlag Schuberthaus, Wien, und zeigte im Verlag Kollitsch, Klagenfurt, »Kernstocklieder« an.

SÖRNSEN, Niels, geb. 26. Juli 1884 zu Rendsburg (Nieder-Sachsen), wurde Maler, wandte sich aber später der Musik zu. Im Gitarrenspiel unterwies in sein Landsmann H. Scherrer. Seit 1909 bereiste S. als Sänger zur Gitarre (plattdeutsche Mundart) erfolgreich Deutschland. Die ersten drei Programme bearbeitete H. Scherrer (Leipzig, Hofmeister), 1913 erschien der erste von S. bearbeitete Band »Semper-Lieder«. Im Holler-Verlag, Hamburg: »Lautenliedersammlung« (1915) — »Was ich im Kriege fand« (1919) — »Die 7. Folge« (1920) — »Quickbornlieder« 1—3 und »Im Maien« (1921); im Verlag Frankh, Stuttgart, das Propagandabüchlein »Meine Laute«.

SORS, José Ferrán (Ferdinand Sor), geb. 14. Feb. 1778 zu Barcelona, gest. 8. Juli 1839 in Paris, erhielt seine musikalische Ausbildung im Kloster Montserrat (Katalonien), machte nach dem Austritt, angeregt durch eine italienische

Operntruppe, den Versuch, Cipallos »Telemacco« neu zu komponieren und brachte die Oper auch mehrmals auf die Bühne. In Madrid schuf S. Sinfonien, Quartette, spanische Lieder, machte als Hauptmann den Krieg gegen Portugal mit und mußte schließlich in Frankreich Zuflucht suchen. Von Paris, wo die Opernkomponisten Méhul, Cherubini, Berton sein Talent ermunterten, wandte er sich 1817 nach England, wo er durch sein meisterhaftes Gitarrenspiel Aufsehen erregte. In Petersburg und Moskau fanden Ss kleine komische Opern und Ballette gute Aufnahme, waren aber nicht einträglich genug, um seinen Lebensunterhalt zu decken; er ging 1828 wieder nach Paris, wo er vergeblich versuchte, seine Bühnenwerke zur Aufführung zu bringen; da auch seine Gitarrenkompositionen den Liebhabern zu schwierig waren und wenig Absatz fanden, lebte er in ungünstigen Verhältnissen, bis er 1839 einer langen, schmerzhaften Krankheit erlag. — S. schuf in seinen klassischen, über die Werkzahl 70 hinausreichenden Gitarrenkompositionen (Paris, Meissonnier; Bonn, Simrock) ohne Vorbild einen neuen Stil und entwickelte ihn zu vollendeter Satztechnik. Eine ausführliche Würdigung seiner heute noch muster-gültigen Gitarrenschule »Méthode pour la guitare«, die von N. Coste mit französischem Text (Paris, Schönerberger) neu ausgegeben wurde, brachte die A m Z. im 34. Jhg. — Als Gitarrenspieler war S. der einzige, der jemals bei den Konzerten der Londoner philharm. Gesellschaft mitgewirkt hat (G. Hogarth, »Memoiren der philharm. Gesellschaft«, London 1817). Auch um die Verbesserung des Gitarrenbaues — die Gitarrenmacher Lacote (Paris) und Panormo (London) nahmen seine Anregungen werktätig auf — erwarb sich S. Verdienste. [Biogr.: bei Fétis. Vergl. auch: H. Tempel, »Bemerkungen und Gedanken über Sor« in Gf. XXIV./1 ff. u. XXVI./1 ff. — Neuauflagen der Gitarrenkompositionen: Simrock, Leipzig; Schotts Git.-Archiv; Zimmermann, Leipzig; Lemoine, Paris, u. a.]

SOTOS, Andrés de, spanischer Musiker, geb. um 1730 in Estramadura, bekannt durch das Lehrwerk »Arte para aprender... à templar y tañer rasgado la guitarra...« (Madrid, 1764; 63 S.) Er behandelt die 4—6saitigen, bezw. -chörigen Instrumente: Guitarra und Tiple (Guitarillo), Ban-

durria und Vandola. Das Akkordmaterial der Griffnotation für die (fünfsaitige) span. Gitarre ist nach katalonischem Gebrauch angeordnet.

**SOTTANA**, ital. Bezeichnung des zweiten Lautenchores, Gesangsaiten (a. d.), in der ital. Tabulatur versinnbildlicht durch die zweite Systemlinie.

**SOUSSMANN**, Heinrich, Flötenvirtuose, geb. 1796 zu Berlin, gest. 1848 in Petersburg, erhielt vom Vater, einem Musiker, Geigenunterricht, ging aber zur Flöte über und war eine Zeit Zelters Theorieschüler. 1822 kam er als Flötist an die kaiserl. Kapelle in Petersburg. Neben Kompositionen und Lehrwerken für Flöte schrieb S. eine Serenade für Flöte und Gitarre, op. 6 (Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1820).

**SOUZA**, João Jozé de, tüchtiger portugiesischer Musikinstrumentenmacher zu Lissabon (18. Jhd.), von dem Lütgendorff (G.Lm. II.) eine flandrische Gitarre im Museum des Brüsseler Konservatoriums nachweist. A. a. O. auch eine Gitarre von dem jüngeren Antonio Jozé de S.

**SPALWINGK**, Alex. Gustav, geb. 23. Dez. 1878 in Riga, ging 1901 an das Leipziger Konservatorium (Nikisch, Noë, Jadassohn, Quasdorf), betätigte sich 1904 bis 1910 als Theaterkapellmeister und widmete sich dann der musikal. Lehrtätigkeit. An Gitarrenkompositionen erschienen bisher (Urlaub, Weißenfels a. S.): »Sechs Lieder zur Laute — Sechs Solostücke für Laute oder Gitarre — Alte Weihnachtslieder zur Laute«.

**SPANISCHE GITARRE**. Sie hat anfänglich 4 Saiten und höchstens 10 Bünde. Der tiefste Chor ist mit der Oktave gezogen, die Stimmung variiert in A-c-e-a, und G-c-e-a neben der Quint-Terz-Quartstimmung: F-c-e-a; die „Merkurgitarre“ hat Quart-Sekund-Quart- oder auch Dreiklangstimmung über C. Mudarra gebraucht die Quart-Terz-Grundstimmung (templo nuevo), die nach Bermudos Theorien und Hinestrasas Reformversuchen Hauptstimmung blieb: A-d-fis-h und G-c-e-a. Die fünfsaitige Gitarre, deren Bermudo auch gedenkt, wird erst um die Wendezeit des 16. Jhdts. allgemein gebräuchlich, und Ribayaz nimmt (1677) die Stimmung A-d (Oktavchöre) g-h (Einklangschöre) und e (einfach gezogen) an. Mitte des 17. Jhdts. wird die

spanische Gitarre, die unter diesem Namen Eingang in den west- u. mitteleuropäischen Ländern fand, Lieblingsinstrument der Spanier, da mit dem 3. Viertel des 16. Jhdts. (Daza u. Cabezon) die Laute (Vihuela) aus der Musikpflege ausscheidet. Zu Ausgang des 18. Jhdts. erscheint die Gitarre in der heutigen Besaitung, der E-moll- (neben E-dur!) Stimmung und der Tonzeichen- statt der Griffzeichenschrift. Die span. Gitarretabulatur (cifra para guitarra) gleicht der span.-ital. Lautentabulatur. Der Anzahl der Chöre entsprechen die Horizontallinien des Systems, die mit der räumlichen Saitenlage beim Spielen übereinstimmen: oberste Linie — die tiefste Saite, die unterste = Sangesaiten. Die Griffbezeichnung geschieht durch die Ziffern 1, 2—9 und X, die leer angeschlagene Saite ist mit 0 bezeichnet. Rhythmische Werte sind in Mensuralnoten über dem System angezeigt, Gesangstimmen werden in der Regel auf einem besonderen System über dem Begleitpart in Mensuralnoten geschrieben. Bis zum Ende des 18. Jhdts. bleiben Tabulaturen für die Gitarre im Gebrauch. Zu den ersten span. Gitarrenmeistern, die in ihren Schulwerken zur Gesangnotenschrift greifen, gehören Silva Leite (»Estudo de Guitarra«, Porto 1796) und Ferandiere (»Arte de tocar la guitarra Española«, Madrid 1799).

**SPANISCHE LAUTE**. Das Instrument der altspanischen Lautenisten ist die Vihuela (von Viola) mit 6 Chorsaiten und 10 Bänden. Der Schallkörper mit geschweiftem Umriss hat Zargen und gewölbten Boden. Die gleiche Form ist als v. de arco ein gambenähnliches Streichinstrument, als v. de braço dient sie mit der Stimmung u. Besaitung der Chorlaute der Kunst-, in Gitarrenaufmachung der Volks-Musik. Die span. Laute des 16. Jhdts. hat die Quart-Terz-Quartstimmung in G-c-f-a-d'-g' oder in A-d-g-h-e'-a'; die Bünde werden noch im 3. Viertel des 17. Jhdts. vom Spieler selbst gelegt und geknotet. Die große Zahl der span. Lautentabulaturen des 16. Jhdts. (cifra para vihuela) zeugt von der Beliebtheit dieser Musikpflege unter Karl V. u. Philipp II.; L. Milans »El Maestro« (1536) hat heute noch Kunstwert. Das Tab.-System besteht aus 6 Linien, deren oberste (vor Milan die unterste!) der höchsten Saite entspricht. Griffe werden mit den arab. Ziffern 1—10, die leeren Saiten mit 0

bezeichnet. In Bermudos „1. System“ haben die Mensurzeichen (Semibreve — minima — puntillo — semiminima — chorchea — semichorchea) eigene Symbole, im „2. System“ werden die üblichen Mensuralnoten und Schlüsselnoten (mit Bund- u. Saitenangabe) verwendet, das „3. System“ hat Ziffern mit Häkchen (") für Gesangstöne. Mitunter werden Gesangstöne rot (cifra colorada) in die Tabulatur eingetragen und Weisungen gegeben, ob diese cif. col. auf dem Instrument mitzuspielen (Valderrabano) oder auszulassen (Fuenllana) sind. Die öfter vorausgeschickte Bestimmung der Tonhöhe ist wohl für instrum. Zusammenspiel gedacht; da die Notierungsart nicht bestimmte Tonhöhen, sondern Bünde und Griffe bezeichnet, konnten Sänger oder Spieler (unter Beibehaltung der relativ. Stimmung) nach Bedürfnis oder Geschmack höher oder tiefer einstimmen. Die Denkmäler span. Lautentabulaturen umspannen die Zeit von 1536 (Milan) bis 1578 (Cabezon).

**SPARMANN, Georg**, geb. 21. März 1901 zu Berlin, absolvierte die Oberrealschule, besuchte die Berliner Musikschule K. Lütge, legte dort die Prüfung als Gesangslehrer für höhere Lehranstalten ab, studierte seit 1920 an der Universität zu Berlin Musikwissenschaften (Abert, Wolf, Schönemann, Sachs, v. Hornbostel) und promovierte am 12. Okt. 1926 mit der Dissertation »Easias Reusner und die Lautensuiten«.

**SPEHR, Johann Peter**, seit etwa 1794 Verleger und Besitzer einer Musikalienhandlung „auf der Höhe in Braunschweig“, war auch ausübender Musiker (Harfe) und gab eine Sammlung »Romanzen u. Oden mit Begleitung der Gitarre« heraus.

**SPERBER, M. A.**, zeigte 1807 für Gitarre allein an: »Gr. Sérénade« op. 4 (Wien, Haslinger) und »6 Allemandes« (Hannover, Bachmann).

**SPEHL, Josef**, ein Wiener Volksmusiker („der schöne Maurer-Pepi“) aus den sechziger Jahren des 19. Jhdts., der die nachmals berühmten Wäschermädel-Bälle ins Leben rief. Er spielte mit Weidinger, Strohmeier sen. und dem Gitarristen Kral. Kubitz veröffentlichte in »Altwiener Gitarremusik« ein Tanzstück für Gitarre.

**SPEYER, Wilhelm**, Musikliebhaber in Frankfurt a. M., dort geb. 1790, bildete

sich unter Baillot und Spohr zum trefflichen Geiger und veröffentlichte zahlreiche Lieder, Männerquartette und Kompositionen für Streicher-Besetzung. Bei Joh. André, Offenbach, eine »Anleitung zum Gitarrespiel«.

**SPIGHI, Bartolomeo**, aus Prato bei Florenz, um 1641 Kapellmeister beim Großherzog von Toscana in Livorno, gab zu Florenz 1—3stimmige Gesänge »per cantare nel Gravicimbalo ò Chitarrone« heraus.

**SPINA, Friedrich**, Gitarrist zu Wien, der seine Werke bei Artaria, Mechetti, Cappi & Czerny, Diabelli & Comp. u. Haslinger veröffentlichte. Für Gitarre allein: Tanzstücke, Märsche (op. 4 u. 5) und Variationswerke (op. 13, 15—17, 19, 21, 24—31); für 2 Gitarren (op. 11), für Git. u. Violine (op. 1, 2, 20, 23) und Variationen f. Gitarre mit Begltg. des Streichquartetts (op. 27, 28 u. 30; diese auch f. Git. allein). Ein Anverwandter, Anton Sp., der sich A. Diabelli als Teilhaber verband und 1852 das Geschäft käuflich erwarb, betätigte sich ausübend (konzertierte 1826 mit Stoll) und nannte sich auf seiner Gitarrenschule (»Anfangsgründe für die Gitarre«, deutsch-ital. Wien, Artaria) Schüler Giuliana.

**SPINACINO, Francesco**, Lautenist aus Fossombrone, gab 1507 bei Petrucci in Venedig 2 Lautenbücher heraus, die zu den ältesten Dokumenten der italienischen Lautentabulatur zählen: »Intabulatura de Lauto« Libro I. u. II. (S. Dalza; die Tonsätze des 2. Buches sind mit Fr. Spinaccino gezeichnet). Der Inhalt besteht aus arrangierten Gesängen, Ricercari und Tänzen. Ein Tanzstück im handschriftl. Lautenbuch des St. Craus. S. benützt mitunter für die Aufzeichnung der Oberstimme in der Tabulatur ein gesondertes, über dem Hauptsystem ruhendes zweites System. Ein Ricercar aus lib. I. in Übertragung bei Körte, »Laute und Lautenmusik bis zur Mitte des 16. Jhdts.« (Leipzig 1901) und 2 Ricercare in Neemanns »Alte Meister der Laute« (Berlin 1927).

**SPINTLER, Chr.**, schrieb im Verein mit J. G. Busch Bearbeitungen von Opernstoffen (op. 83 u. 84) für Flöte oder Viol. u. Git. (Offenbach a. M., André).

**SPRENGER, Eugen**, geb. 7. Jän. 1882 in Stuttgart, jüngster Sohn des Hofinstru-

- mentenmachers Anton Sp. (geb. 8. April 1833 in Mittenwald, gest. dort 27. Okt. 1900), besuchte die Oberrealschule in Stuttgart, machte sodann eine gründliche Lehrzeit bei seinem Vater und später bei seinem älteren Bruder Adolf (geb. 24. Nov. 1879 in Neu-Ulm in Bayern) durch. Nach 7jähriger Gehilfentätigkeit im In- und Auslande (London u. Paris) machte er sich 1907 in Frankfurt a. M. selbständig. Sp. ist ein vorzüglicher Geigenmacher; als eifriger Gitarrenspieler schenkt er dem Lauten- und Gitarrenbau und in letzter Zeit auch der Herstellung historischer Instrumente (Violen, Arpeggione) Aufmerksamkeit. Ein Zweig der Mittenwalder Familie Sp. wirkte in Nürnberg: Karl, geb. 1805, gest. 12. Juli 1875 in Nürnberg, lernte in Mittenwald und wird als guter Gitarrenmacher genannt; eine Gitarre aus 1839 besaß der Nürnberger Musiklehrer Carl Böck. Auch die Söhne Sp.'s befaßten sich neben Geigen- mit Gitarrenbau: Augustin Sp., geb. 25. April 1841 zu Nürnberg, gest. 27. Aug. 1895; er hatte 1878 ein neues Geschäft begründet, das mit seinem Tode erlosch. Ferdinand Sp., geb. 15. Juni 1846 in Nürnberg, gest. 13. Dez. 1914; er hatte das väterliche Geschäft übernommen.
- SPRENGER, Franz, geb. 1864 zu München, gest. 12. Aug. 1924, seit 1866 in Augsburg, ein begeisterter Gitarrenliebhaber, stand mit den bekanntesten Gitarristen des Kontinents in brieflichem Verkehr und bahnte um 1900 die Gründung des internat. Gitarristenverbandes zu München mit an.
- SPURNY, Wenzel, lebte um 1770 in Paris; in der Univ.-Bibl. zu Rostock handschriftlich: »1 Parthie à Liuto obl. e duoi V. e B.« in Tabulatur u. Stimmen. (Ktlg.)
- STACCATO, Vortragsbezeichnung, die das deutliche Trennen der Töne durch kleine Striche oder Punkte über den Noten fordert. Bei Laute und Gitarre wird die „Sonderung“ entweder von der Greifhand durch sofortiges Nachlassen der bunddrückenden Finger nach dem Anschlag besorgt, oder von der Spielhand, deren Finger sich nach dem Anschlag an die Saiten legen; in beiden Fällen klingen die Töne ab. (S. Abdämpfung).
- STACHOWITSCH, Michail Alexandrowitsch, geb. 1824, gest. 1858, Gutsbesitzer in Orlow, Dichter, Schriftsteller
- und Sammler von russ. Volksliedern. Seine Lehrer im Gitarrenspiel waren Sichra und Wissotzkij. Von St.'s Kompositionen ist nichts auf uns gekommen. [M.]
- STADEN, Magge von, geb. 25. Okt. 1895, Kunstgewerblerin zu Leipzig, schrieb die Gitarrenbegltg. zu Lemmermanns Liederbuch »Ut Hartensgrund« (Bremen, Schönemann 1921). Eine Sammlung vertonter Lieder (von Lilienkron, Falke, Finkh, Eichendorff u. a.) ist noch Ms.
- STÄHLIN, J. J., gab bei André, Offenbach, heraus: »Kurzgefaßte Gitarrenschule nebst Übungstücken u. Gesängen« und »Anleitung zum Gitarrespiel« (1811).
- STAHULJAK, Milan, geb. 17. Aug. 1878 zu Bjelovar in Kroatien, z. Z. Professor der klass. Philologie u. Dr. jur. in Zagreb (Agram), schrieb u. a. instruktive Abhandlungen über südslav. Nationalinstrumente (Fachblatt »Tamburica«), jugoslav. Musiker (Padovec), gab ein Album für Braß und Klavier (Zagreb 1902) und Ensemblestücke für T.-Orchester heraus. Kompositionen f. Gitarre allein und in Verbindung mit Mandolinen sind noch Ms.
- STALLER, Brüder; Josef, geb. 17. Apr. 1816 zu Reindorf (Wien-Rudolfsheim), gest. 12. Mai 1877 am Hundsturm in Wien, und Rudolf, geb. 1818 zu Reindorf, gest. 20. Mai 1885 in Wien-Meidling, genannt »Schwarzinger«, berühmte Wiener Tanzmusiker, spielten um 1830 Terzette mit 2 Geigen u. 1 Gitarre und nahmen später noch eine Klarinette hinzu. Die Brüder St. und Drahanek zählen zu den Vorläufern der Wiener Volkschrammeln.
- STANNARD, A. bekannt durch »The Norwich March«, eingerichtet für Viol., Flöte, Gitarre (London, um 1770).
- STARKE, Friedrich, geb. 1774 zu Elsterwerde i. Sa., gest. 18. Dez. 1835 zu Wien-Döbling als pensionierter Militärkapellmeister. An Gitarrenmusik ist um 1811 verzeichnet: Serenade conc. f. Viol., Bratsche u. Git. (op. 119), Variationen für Flöte und Git. (op. 5, 49) und Lieder mit Gitarrenbegltg.
- STAUFER, Johann Georg, der erfindungsreiche Meister auf dem Gebiete des Instrumentenbaues, geb. 26. Jan. 1778 in der Wiener Vorstadt Weißgärber,

- gest. 24. Jan. 1853 im Bürgerversorgungshaus zu St. Marx (Wien), war Schüler von Franz Geißenhoff und wurde 1800 als Geigenmacher Bürger von Wien. Seine Werkstätten hatte er in der Stadt im Schulhof Nr. 448, im Seitzerhof Nr. 460, seit 1822 in der Plankengasse Nr. 1064, 1824 in der Neuburgergasse Nr. 1111, 1825 wieder im Schulhof Nr. 415 und 1828 nächst dem Rotenturm Nr. 480. 1833 mußte er drückender Verpflichtungen halber sein Gewerbe aufgeben und kam in den Schuldenarrest. Das Geschäft ging 1836 auf seinen Sohn Johann Anton über, der damit in die Klostergasse Nr. 1100 übersiedelte; um 1843 war St. Sohn vorübergehend in Kaschau tätig; 1841 hatte er das Wiener Bürgerrecht erworben. Er arbeitete in der Folge auch noch mit dem Vater, wie Zettel erweisen: „Joannes Georgius et Antonius filius...“ Schon um 1800 hatte sich St. dem Gitarrenbau zugewendet. Zunächst suchte er durch den Bau von „Doppelgitarren“ (s. d.), die den Beifall M. Giulianis und L. Wolfs fanden, den Tonumfang zu erweitern. 1823 ließ er seine Bogengitarre durch V. Schuster vorführen. Für die Verbesserung der Gitarren (Erhöhung des Griffblattes, verstellbarer Schraubenhals, Bünde aus einer neuen Metallegierung) erhielt St. zusammen mit Joh. Ertl 1822 ein Privileg auf 5 Jahre, das bis 1830 verlängert wurde. Modelle nach Legnanis Meisterinstrument fanden rasch Verbreitung und Ruhm. (Vergl. Blümmli, »Der Wiener Geigen- u. Gitarremacher J. G. Stauffer«, ZfG. III./1 ff.)
- STECK, G.** Der Ktlg. von André, Offenbach a. M. zeigt an: »Introduction et Variations« f. Git. allein. (19. Jhd.)
- STEFANI, Giovanni,** Anfang des 17. Jhdts. Organist in Wien, gab Gesänge verschiedener Autoren mit hinzugefügter Gitarrebegltg. (Akkordgriffnotationen im „estilo Italiano“ — Großbuchstaben ohne Colpzeichen) heraus: »Affetti amorosi...« (Venedig, 1618; Neuausgaben 1621, 1623, 1626; Übertragung von Chilesotti in Band 3 der »Rarità mus.«, Ricordi 1885) »Scherzi amorosi...« (Venedig 1620) — »Concerti amorosi...« (Venedig 1623). [Eitner, QL. — Wolf, Nk. II.]
- STEFANO da Pesaro, a. Pisari.**
- STEFFKINS, Theodore,** Lauten- u. Violaspieler in London, 2. Hälfte des 17. Jhdts. [Eitner, QL.]
- STEG, a. Saitensteg.**
- STEGER, Magnus (Stegher),** Lauten- u. Geigenmacher des 17. Jhdts. zu Venedig. Chitarronen von St. weist Lütgendorff [GLm. II.] nach in der Sammlung Galpin (Hatfield) und in der Sammlung Wildhagen (mit einer Gesamtlänge von 1.92 m).
- STEHELIN, Lautenmacherfamilie.** Lütgendorff [GLm. II.] weist Arbeiten nach von: Bernhard (Füssen um 1580): 23saitige Laute aus Ahornholz; Jakob (Straßburg um 1594): »Laute mit 15 Saiten von Pflaumenbaumenholz mit weißen Reifen«; Jonas, Wende des 16. Jhdts.: Knickhalaute aus 1594 mit 17 Elfenbeinspänen; eine andre besaß das Heyersche Museum in Köln (Ktlg.-Nr. 494).
- STEIBELT, Daniel,** geb. 1765 zu Berlin, gest. 20. Sept. 1823 in Petersburg, a. Z. gefeierter Klaviervirtuose u. betriebsamer Komponist, machte seit 1789 Konzertreisen, suchte vergeblich in London und Paris festen Fuß zu fassen, wandte sich 1808 auf der Flucht vor seinen Gläubigern nach Petersburg, wo er als Kapellmeister der franzö. Oper angestellt wurde. [Riemann, ML.] Unter seinen zahlreichen Werken finden sich ein »Rondo« für Flöte u. Git. (Bonn, Simrock) und »Drei Duos« für Geige u. Gtt., op. 37 (Paris, Nadermann).
- STEIDLE, Hans,** gab bei Dennerlein, München, eine »Münchener Gitarren- und Lautenschule« heraus (nach 1900).
- STEINACKER, Karl,** geb. 1785, gest. 18. Jän. 1815, war Buchhändler in Leipzig, ging nach Wien, um der Kunst zu leben, machte 1813 die Befreiungskriege mit, erlag aber den Folgen der Feldanstrengungen. Bei Träg. Wien, erschienen Variationen f. Klavier u. Git., bei Breitkopf & Härtel, Leipzig, 6 Lieder mit Git.-Begltg.
- STEINFELS, Adolf,** gab um 1835 bei Diabelli, Wien, heraus: Rondo, op. 12, 13 — Polonaise, op. 15 — Monferinea, op. 18 für 2 Git. und für Git. allein: Allemande, op. 5 — Potpourri, op. 6, 16 — Variationen, op. 7, 9, 17 — Ländler, op. 8, 14 — Fantasie, op. 11.
- STEINGRÄBER-VERLAG,** gegr. 1878 in Hannover von Theodor St., geb. 25. Jän. 1830 zu Neustadt a. d. Orla, gest. 5. April 1904 zu Leipzig, der unter

dem Decknamen *Gustav Damm* Verfasser einer verbreiteten Klavierschule war. Den Verlag leitete 1903–16 der Hofmusikalienhändler *Walter Friedl*, seit 1918 dessen Schwiegersohn *Georg Heinrich*. 1890 übernahm er das Geschäft, dessen Hauptinteresse sich auf *Klassiker-Ausgaben für Klavier- und Violine* richteten, nach Leipzig. 1920 übernahm es die »Zeitschrift für Musik« in Verlag und hat sich in jüngster Zeit auch der volkstümlich-musikalischen Bestrebung und der Publikation von *Gitarrenmusik* zugewandt. Zu seinen Autoren zählen *Dahlke*, *Schwarz-Reißig*, *Steinwender* u. a.

**STEINKE, Eduard**, geb. 6. Aug. 1899 zu *Christburg in Ostpr.*, studierte Naturwissenschaften an den Universitäten zu *Königsberg, Göttingen u. München* und promovierte 1922 zum Dr. phil. 1922 bei *Jüterbock, Königsberg*, *Lieder u. Balladen* zur Gitarre unter dem Titel »Der Lautenschläger«.

**STEINMÜLLER, Paul**, Romanschriftsteller auf Rittergut *Holthof b. Grimmen i. P.*, geb. 2. Okt. 1870 in *Berlin*, studierte Musik (*Mengewein*), Literatur und Geschichte (*Erich Schmidt u. Max Lenz*). Bei *Greiner & Pfeiffer, Stuttgart* »Spielmannalieder« mit Gitarrebegleitung von *M. Drischner-Prieborn*.

**STEINWENDER, Otto**, geb. 8. Juni 1868 zu *Memel*, verlor in früher Jugend das Augenlicht, kam an die *Königsberger Blindenanstalt (Orgel u. Klavier, Theorie)*, legte 1886 die *Organistenprüfung* mit ausgezeichnetem Erfolg ab und wurde *Organist in der reform. Kirche zu Memel*. Ein Stipendium ermöglichte in der Folge *Gesangstudien an der Musik-Hochschule in Berlin*. Seit 1897 ist St. in *Thorn* als *Organist und Kantor* tätig. Die Gitarre lernte er um das Jahr 1910 kennen. In den Wettbewerben der *Münchener Gitarristen u. der Wiener ZfG.* erhielt St. die ersten Preise für *Lied- und Solokompositionen*. Bei *Hofmeister, Leuckart, Steingraber u. Zimmermann* in Leipzig Ausgaben trefflicher *Lieder, Stücke für Gitarre allein u. mit andern Instrumenten*.

**STELLATELLO, Giulio Cesare** (Napolitano) ist in *Scipio Cerreto's Werk »Della Pratica Musica vocale et instrumentale«* (Neapel 1601) im Verzeichnis der Musiker, die beim Beginn des 17. Jhdts. in Neapel verstorben waren, als ausge-

zeichneter Lautenspieler vermerkt. (MfM. XIII./7).

**STEMMLER...** gab 1823 »Six pièces«, op. 4 für *Flöte u. Gitarre* heraus. *Whistlings Handbuch* (1844) verzeichnet: »Nocturno«, op. 7 und »Sérénade« für *Gitarre mit Flöte, Bratsche und Violoncell*, in *Würzburg* verlegt.

**STENGEL, Georg**, Bassänger um 1800 an der *Wiener Oper, 1805–06* am Hoftheater in *Kassel*, veröffentlichte bei *Weigl, Wien*, *Sammlungen von Gesängen*, darunter »Sei Ariette«, op. 5, mit *Klavier od. Gitarre*. [Eitner, QL. — Mendel, ML. schreibt: *Gottfried St.*]

**STERKEL, Johann Franz Xaver**, Komponist, geb. 3. Dez. 1750 zu *Würzburg*, gest. dort 21. Okt. 1817, studierte *Theologie*, wurde 1778 *Hofkaplan* zu *Mainz*, und war dort, in *Aschaffenburg u. Würzburg* als *Kapellmeister* tätig. Unter seinen Werken, die die Zahl 100 übersteigen, finden sich *Liedsammlungen mit Gitbeglgt.* bei *Simrock, Bonn* — *Schott, Mainz* — *Diabelli, Wien* — *Peters, Leipzig*.

**STERN (\*)**, spieltechnische Bezeichnung in *Lautentabulaturen* (*Hans Gerle*), bedeutet das breite Aushalten eines Tones, bezw. Liegenlassen eines Greiffingers. (Vergl. unter *Kreuz*). — *Stern* als *Schalllochverschluss*, s. *Rosette*.

**STIÉVENARD**, gab 1822 *Variationen, op. 48*, für *Gitarre mit 2 Viol. u. Vcell.* heraus (*Leipzig, Hofmeister*).

**STIMMUNG.** Grundstimmungen der *Laute*: Die älteste vierchörige *Laute* war in *c-f-a-d'* gestimmt; die hinzugefügte höchste Saite erhielt die *Stimmhöhe g'*. Die sechschörige *Laute* des 16. Jhdts. hatte bei den deutschen *Lautenisten* in der Regel die *A-Stimmung*: *A-d-g-h-e'-a'*, bei den in *romanischer Tabulatur* Schreibenden die tiefere *G-Stimmung*: *G-c-f-a-d'-g'*. Die *Pariser Lautenschule* des 17. Jhdts. stimmte seit dem älteren *Gaultier* die 6 *Griffbrettchöre* in *A-d-f-a-d'-f'*; ein *siebenter* und *achter Chor* (*G-F*) war bis zum 4. *Bund* übergreifbar. Daran schlossen sich in *diatonischer Folge* abwärts die *freischwebenden Bassaiten*. — Von der *Stimmung* der unterschiedlichen *Lautenformen* berichtet *Praetorius*; die *Quintaite* war zu stimmen: *kleine Oktavlaute* in *c'* oder *d'* — *kleine Diskantlaute* in *h'* — *Diskantlaute* in *a'* —

Altlaute in  $g^1$  — Tenorlaute in  $e^1$  — Baßlaute in  $d$  — Großoktav-Baßlaute in  $g$ . — Die alt-spanische vierchörige Gitarre behauptete neben vielfachen Varianten die Quart-Terz-Quartstimmung in  $G-c-e-a$  (temple nuevo — gegen die ältere Stimmweise, temple viejo:  $A-c-e-a$ ) oder  $A-d-fis-h$ ; die fünfsaitige spanisch-italienische Gitarre hatte die Quart-Terz-Grundstimmung in  $G$  oder  $A$ :  $G-c-f-a-d^1$  oder  $A-d-g-h-e^1$ . Die moderne Gitarre fügte die tiefste Saite  $E$  an die  $A$ -Stimmung. (Über abweichende Stimmungen vergl. Laute u. Gitarre in den einzelnen Ländern).

**STOBÆUS, Johann**, geb. 6. Juli 1580 zu Graudenz, gest. 11. Sept. 1646 zu Königsberg i. Pr., bezog 1595 die Lateinschule, 1600 die Universität in Königsberg. 1601 war er als Bassänger Mitglied der herzogl. Kapelle, ein Jahr später erhielt er die Kantorstelle an der Domkirche u. -Schule und 1626 wurde er kurfürstl. Kapellmeister. Sts. Verdienste, die zu seinen Lebzeiten bereits gewürdigt wurden, bestehen hauptsächlich in der Förderung des Choralgesanges zu mehreren Stimmen. Ein Lautenbuch des St. mit Anweisung und zahlreichen Stücken allerlei Art ist mit „Regiomonti 1640“ bezeichnet. [Eitner, Q. L.]

**STOCKMANN, Julius Michailowitsch**, bedeutender russ. Gitarrieger (6sait. Git.), geb. 1839 zu Petersburg, gest. 4. Dez. 1905 als Staatsrat in Kursk, beschäftigte sich von Jugend an mit Archäologie, orientalischen Sprachen, hatte die Absicht, in diplomatische Dienste zu treten, wurde aber Mittelschullehrer in Kursk und hatte auch als Geo- und Kartograph guten Namen. Ende der 70er Jahre machte St. die Bekanntschaft des Gitarriervirtuosen J. v. Klinger, gründete unter dessen Leitung einen Gitarrieklub in Kursk und errichtete dort 1883 eine Abteilung für Gitarrenspiel, die St. jahrelang ohne Entgelt leitete. Er hinterließ 10 Kompositionen für Gitarre allein, 34 Gitarrenduette und 14 Stücke für 3 Gitarren (teilweise bei Jürgenson, Petersburg, veröffentlicht). Seine wertvollen Sammlungen an Gitarrenliteratur gingen in der Kriegszeit verloren und zugrunde. [Selbstbiogr. u. Bildnis in S. Sajätkys Werk.]

**STOLL, Franz de Paula**, bedeutender Gitarriemeister, geb. 26. April 1807 im Lustschloß Schönbrunn (Wien), erlernte

im Knabenalter durch Verwendung des Grafen Palffy bei M. Giuliani und L. Schulz d. Ä. das Gitarrenspiel und erhielt von Förster Kompositionsunterricht. 1825 trat Stoll im „Landständischen Saal“ zu Wien an die Öffentlichkeit. Später konzertierte er mit A. Spina, dem Geschäftsteilhaber Diabelli; in den 30er Jahren reiste St. zum Virtuosen, bereiste Deutschland, Frankreich, Holland, Dänemark und Rußland, wo er die Gitarre mit Begleitung eines Quartetts oder Orchesters spielte. 1836 kehrte St. nach Wien zurück und gab hier eine Reihe von Konzerten. Nach 1837 begab er sich abermals auf Reisen: in München spielte er zusammen mit Legnani. Nach Mendel [M. L.] büßte St. durch eine Feuersbrunst seine ganze Habe ein, nahm in Amsterdam seinen Wohnsitz und gründete sich dort als Lehrer und Konzertgeber eine neue Existenz. An Kompositionen sind bekannt: Variationen (op. 10 u. 25), Potpourri (op. 16) für 2 Gitarren, Variationswerke (op. 2, 3, 7-9; Wien, Pennauer), Tanzstücke (op. 4) u. Fantasie (op. 18) für Gitarre allein. [Zuth, „Franz Stoll“, G. II/11 f.]

**STOLLE, Philipp**, gebürt. Böhme, Theorbenpieler, diente um 1641 an der Privatkapelle des Kurprinzen zu Dresden, bis 1647 beim Prinzen von Dänemark, erhielt dann Anstellung in Halle („Fürstl. Magdeburgischer Kammermusikus“) u. kam 1680 nach Weißenfels. In David Schirmers „Liebes- und Tugendlieder“ (Dresden 1654) eine Melodie mit Baß für Theorbe oder Gambe. [Eitner, Q. L.]

**STOSS, Geigenmacherfamilie**, von denen Lütgendorff 15 Angehörige behandelt. Gitarren sind nachweisbar von: Johann Baptist St., geb. in Füssen 18. Feb. 1784, gest. 8. Juli 1850 an der Cholera, arbeitete seit 1816 in Prag-Alstadt. Je eine Gitarre besitzen das böhm. Landesmuseum in Prag und die Gesellschaft der Wiener Musikfreunde. Eine kleine, schmale Achterform aus lichtigem Ahornholz mit Stegrelief, Mensurlänge 52, hat F. Nowy, Wien, repariert. — Martin St., geb. 12. Sept. 1778 in Füssen, gest. 9. Aug. 1838 in Wien. Er wohnte bei St. Ulrich, Nr. 4 und hatte zuerst seine Werkstatt in Lerchenfeld; 1810 zog er in die obere Bräunerstraße Nr. 1209, wurde 1811 Bürger, dann Hofgeigenmacher und beedeter Schätzmeister. Nach seinem Tod hieß die Firma

Stoß & Hofmann. Eine Terzgitarr von Martin Stoß Witwe aus 1848 mit einer Mensurlänge von 56·3 cm trug innen auf der Bodenfläche den Vermerk: Johann Kulik (wohl ein Gehilfe).

**STÖSSEL, Georg**, Geigenmacher in Köln, geb. 1. Mai 1867 zu Würzburg, lernte in Wien bei D. Bittner, J. Bucher und J. Hamberger. Hierauf arbeitete er in Budapest und Agram, bereiste 1889 Italien, bereicherte seine Kenntnisse noch in Zürich und Mittenwald und arbeitete dann bei Hörlein in Würzburg. 1900 machte er sich in Köln selbständig. St. konstruierte 1922 eine griffhalalose Laute, die er »Stößellaute« nannte: Ein kurzes Griffbrett mit wenigen Bänden, das am Instrumentkörper als verkümmertes Hals aufliegt, ist von oben her auf 5 Bänden übergreifbar.

**STÖSSEL, Nikolaus**, Militärmusiker, geb. 17. Mai 1793 zu Haßfurt in Bayern, gest. 1844 in Ludwigsburg, gab heraus: »Serenade«, op. 5, f. Viol., Bratsche u. Git. (Augsburg, Gombart); »Divertissement«, op. 33, f. Pfte., Git. u. Flöte (Mainz, Schott); »6 deutsche Tänze« f. Flöte u. Git.; »Die stille Welt«, op. 9, mit Pfte. od. Git.

**STRANG, Frigidius**, Künstlername von Robert Kothe bei der Kleinbühne »Elf Scharfrichter«.

**STRASCINO**, Verzierung der alten Lauten- u. Gitarrenmusik (durch den Rundbogen bezeichnet), stellt eine Verbindung von Tönen auf derselben Saite dar; der erste Ton wird durch die Anschlagshand erzeugt, die übrigen während der Saitenschwingung durch die Bewegung der Greiffinger.

**STRAUBE, Rudolph**, gebürtig aus Trebnitz a. d. Elster, studierte an der Leipziger Universität und war Schüler von Joh. Seb. Bach. In London trat er 1759 als Lautenist auf und starb dort um 1780. Er schrieb »3 Sonatas for the guitar...« (Brit. Museum, London) und »2 Sonate à Liuto solo« (Franz. Tabulatur, Leipzig 1746).

**STREICHGITARREN** (Bogen-, Kniegitarre, chitarra col'arco), meist Konstruktionen aus dem 1. Viertel des 19. Jhdts. Aus 1823 stammt die Violoncellgitarre (Arpeggione, guitare d'amour) Joh. Georg Stauffers, eine den eckenlosen Geigen-

modellen des Pariser Luthiers Francis Chanot (1787–1823) nachgeformte Streichgitarre, deren sechs gitarrenmäßig gestimmte Saiten über dem gewölbten, mit Metallbänden versehenen Griffbrett mit einem Bogen gestrichen wurden. Die Klangfarbe näherte sich »in der Höhe der Hoboe, in der Tiefe dem Bassethorn« [AmZ. XXV./280]. Für die Violoncellgitarre, die Vinc. Schuster 1824 u. Aug. Birnbach 1824 zu Wien und 1826 zu Berlin öffentlich vorführten, schrieb Fr. Schubert 1824 (gedruckt 1871) eine Sonate mit Klavierbegl. und V. Schuster 1825 eine »Anleitung« (mit Abbildung). Um die Priorität der Erfindung von Streichgitarren stritten mit Staufer der Pester Geigenmacher Leeb, der schon 20 Jahre früher Bogengitarren gebaut haben wollte und sein Landsmann P. Teufelsdorfer, der 1822 unter Anleitung des Gitarristen Schmid eine zerlegbare Bogengitarre baute; Schmid konzertierte darauf 1823. Dem Teufelsdorfer wird auch die Verfertigung einer Streichgitarre, Sentimental-Gitarre benannt, zugeschrieben [»Allg. Theaterzeitung« XVI. Nr. 68]. Unter Bogengitarre versteht C. Sachs [»Real-L. der Musikinstrumente«] eine kleinere, handlichere, 1826 gebaute Streichgitarre. — Eine Streichgitarre in Form einer Altgambe von Staufer aus 1824 besaß das mus.-histor. Museum zu Köln (Ktlg. Nr. 610); Kopien von Streichgitarren verfertigten L. Reisinger in Wien und E. Sprenger in Frankfurt a. M.

**STREITWOLFF, Joh. Heinrich** Gottlieb, geb. 7. Nov. 1779 zu Göttingen, dort gest. 14. Feb. 1837, war Violoncellist im akad. Orchester, Lehrer für Gitarre und betätigte sich auch als Blasinstrumentmacher [Eitner, Q L.] Von 1804 an sind von St. angezeigt: Trios für Flöte, Gitarre und Violoncell (op. 2, 5, 8) und Lieder mit Gitarre und Flöte ad lib. (op. 6, 7, 9–12).

**STRIGGIO, Alessandro** (d. Ältere), Madrigalkomponist, geb. um 1535 zu Mantua, wirkte in Florenz, später am Hofe zu Mantua, war ein vortrefflicher Lautenspieler und Organist. Arrangierte Gesänge im Tabulaturbuch von Terzi und in einer ital. Lautenhandschrift des 16. Jhdts. [Eitner, Q L. — Wolf, Nk. II.]

**STRINASACCHI, Regina**, s. unter Sacchi und Schlick, J. C.

**STROBEL**. Als Lautenspieler des Namens

- St. werden verzeichnet: Walter, 1594 an der Hofkapelle in Weimar. — Valentin, aus Thüringen, Cytharode (Lauten- oder Theorbenspieler) an der Hofkapelle in Halle. — Ein Lautenist gleichen Namens um 1629 an der Hofkapelle zu Darmstadt. — Ein Johann Valentin diente dort noch 1817. [Eitner, Q.L. und MfM. 32/22.] In Fuhrmanns Lautenbuch (1615) 5 Lautenstücke von Valentin St. Im handschriftl. Lautenbuch des Milleran und im Bethune-Ma. ist Strobel de Strabourg vertreten; von diesem Straßburger Valentin St. nennt Mendel [M.L.]: »2 Symphonien mit 3 Lauten u. 1 Mandor, auch mit 4 Lauten, Baß u. Diskant« [Straßburg 1654].
- STRÖER, Ernst, geb. 16. Juni 1886 zu Bäringen i. Erzgebirge, Dr. phil., Mittelschullehrer, gab bei Hofmeister, Leipzig, »Tirillile«, Lieder mit Git.-Begltg. heraus.
- STROHMAYER, Alois, geb. 27. Mai 1822 in Wien (am Thury Nr. 58), Sohn des Martin Str., Lehrer in Lichtenthal (Zeitgenosse Schuberts), galt als ausgezeichnete Tanzgeiger und Volkamüsiker. Seine Söhne Anton und Karl genossen guten Ruf als Gitarrenspieler, auch ihre Söhne sind tüchtige Musiker u. Sänger geworden. [Angerer, »Alt-Wiener Lieder und Tänze«].
- STROHMER, August J., geb. 7. Jän. 1888 zu Nürnberg, erlernte Gitarrenbau bei A. Schulz, war 8 Jahre Gehilfe bei M. Zimmer und machte sich nach dem Kriege selbständig. St., selbst ein guter Gitarrenspieler, erhielt Auszeichnungen von der bayrischen Landesgewerbeausstellung (1921), in Bamberg (1921) und Nürnberg (1923). Seine Gitarren sind nach Alt-Wiener, nach französischen und spanischen Vorbildern gearbeitet.
- STROMEYER, Ludwig, veröffentlichte im 1. Viertel des 19. Jhdts. in Frankfurt a. M.: »Variationen« (op. 1) und Polonaise aus Spohrs »Faust« für Gitarre allein.
- STRÖTER, Karl Maria Maximilian, geb. 30. Nov. 1893 zu Wülfrath b. Düsseldorf, lebt als Lehrer und Schriftsteller in Düsseldorf, gab 1924 im Vereine mit P. Seifert zu M. Gladbach »Wie eine Quelle«, Volklieder mit Git.-Begltg. heraus.
- STRUNGEL, Valentin (Strangel), 1523—24 Lautenist u. Ratmusikant in Hamburg.
- STUMME GITARRE, für Übungszwecke oder Reisen gedacht, hat keinen eigentlichen Schallkörper und deshalb sehr schwachen Ton. Eine solche besaß das mus.-histor. Museum in Köln (Ktlg. Nr. 609).
- STÜRTZER, Johann Michael, Lautenmacher in Breslau zu Anfang des 18. Jhdts. Baron [»Untersuchung der Lauten«] schreibt: »Die Bresläuer Lauten sind auch nicht zu verachten, und hat daselbst Michael Stürtzer so wohl auf die Zierlichkeit als Wohl-Klang . . . gesehen . . .«. Eine Laute aus 1729 weist Lütgendorff [G.Lm. II] im Museum f. Kunstgewerbe in Breslau nach. A. a. o. ist ein zweiter Bresläuer Lautenmacher gleichen Namens um die Mitte des 18. Jhdts. verzeichnet.
- STUTZENBERGER, Anton, geb. 10. Dez. 1877 in München, studierte nach Absolvierung des human. Gymnasiums an der Universität München klass. Philologie und Musik. Seit 1908 am Realgymnasium in München tätig, seit 1910 Dirigent der geselligen Vereinigung Münchner Künstler. St. komponierte Festspielmusik, kleine Singspiele und ein Melodram. 1920 gab er unter dem Decknamen D. Rast »Zupfte Liedeln« bei Braun u. Schneider, München, mit einfacherer Git.-Begltg. heraus.
- SUDE, Christoffer, wurde 1621 als Lautenist an der Hofkapelle zu Berlin angestellt. [Eitner, Q.L.]
- SUDENTI, Lautenspieler und Priester zu Modena, dort gest. 7. Nov. 1634. [Bei L. F. Valdrighi verzeichnet.]
- SUMMER, Josef (Sepp Summer), geb. 10. Feb. 1891 zu Schwabau in der Steiermark, wurde Sängerknabe im obersteirischen Stift St. Lambrecht, besuchte die Mittelschule, betrieb mus.-theoretische u. -instrum. Studien und betätigte sich als Organist, Sänger, komponierte auch für Klavier u. kleines Orchester. Im Weltkriege lernte er als Schwerverwundeter in Spitälern zu Wien und Graz die Gitarre spielen, was für die Wahl seines Berufsberufes entscheidend war. 1915 konzertierte er das erstemal als »Sänger zur Laute«; P. Rosegger selbst führte den jungen Landsmann ein. Heute be-

- reist S. alle deutschen Gebiete u. erfreut sich bester Erfolge. An Werken mit Gitarrbegltg. erschienen: »Lieder zur Laute«, Folge 1-4, »Aus meinem Liederfrühling« und »Weisen alter Meister« (Leipzig, Hofmeister); »Deutsche Volkslieder«, Heft 1-5 (Leipzig, Zimmermann); »Lieder eines fahrenden Sängers«, Folge 1-4 (Magdeburg, Heinrichshofen); im Dunker-Verlag, Weimar: Das »Sepp-Summer-Liederbuch«.
- SUPPUS, C.** veröffentlichte um 1830 zu Bonn (Simrock) u. Mainz (Zimmermann): »Quartett« für Flöte, Viol., Alt u. Git. — »Serenaden« (op. 8 u. 9) und »Potpourri« (op. 14) für Viol., Bratsche u. Git. — »Serenaden« (op. 10 u. 11) für 2 Gtt.
- SURMON, Royer de,** gab 1781 zu Paris Arietten mit Git.-Begltg. heraus.
- SÜSS, Rudolf,** bekannter u. beliebter Gitarrieder-Komponist („der Sänger der Wachau“), geb. 16. April 1872 zu Vitis in Niederösterreich, war Sängerknabe im Stift Zwettl, studierte Theologie in St. Pölten, machte musiktheor. Studien in der Schule Kaiser u. bei Prof. Vockner in Wien. Gegenwärtig ist S. als Gymnasialprofessor, Gesangslehrer und Orchesterleiter in Krems a. Donau tätig. S. komponierte Männerchöre, Klavierromenzen und ein Streichquartett. (Ms.) Seine Liedersammlungen zählen zu den besten Schöpfungen, die das Kunstfach aufweist: »Fallende Blüten — Wenn die Rosen blühen — Auf staubigen Straßen — Scheue Liebelieder« (Hamburg, Benjamin, 1921); »Wandern und Rasten — Herzbruder Jugend — Junge Liebe — Scholarenausfahrt — Dann wärs ein Märchen« (Magdeburg, Heinrichshofen, 1922); »Ich finde keinen Weg zu dir — Auf der Sonnenseiten — Aus blühenden Gärten« (Leipzig, Benjamin, 1925); 2 »Lyrische Suiten« für Git. allein (Wien, Goll).
- SÜSSMANN, Ph.** mit zahlreichen Bearbeitungen von Opernstoffen für Gitarre allein im Sonderkatalog von André, Offenbach, vertreten: »Potpourris« (28 Nummern) und »Melodienbuch«, 4 Hefte. (19. Jhdt.)
- SÜSSMAYER, Franz Xaver,** Opernkomponist, geb. 1766 zu Schwanenstadt, gest. 16. Sept. 1803 in Wien als Kapellmeister am Nationaltheater, bekannt durch seine Beziehungen zu Mozart. Bone [G.M.] verzeichnet von S. das Autograph eines Quintetts für Geige, Gitarre, Oboe, Horn und Cello in der Handschrift-Abtlg. des Brit. Museums.
- SVEDBOM, P. E.,** gab zu Stockholm Lieder mit Klavier od. Gitarre heraus. [Eitner, Q.L.; ohne Zeitangabe.]
- SWAROG, Wassiliji Semjonowitsch,** russ. Maler u. Gitarrspieler, geb. 1883 in Staraja Russa, lebt in Leningrad; seine Werke befinden sich in der dort. Malerakademie. S. spielte erst die 7saitige Gitarre, erwarb sich gründliche Theoriekenntnisse, ging 1914 zur 6saitigen Git. über, gab Konzerte auf dieser u. schrieb Kompositionen und Bearbeitungen in großer Zahl. [M.]
- SWINTZOW, Wassiliji Iwanowitsch,** russ. Gitarrkomponist; Präludien und Fantasien. War Schüler Sichras und baute dessen Methode weiter aus. (Nähere Daten fehlen.) [M.]
- SWOBODA, August,** geb. 1787, stammte aus Böhmen, diente als Klarinettist dem Orchester des Grafen Puchta, später als Musikmeister eines Infanterieregiments, siedelte sich schließlich in Wien an. 1826 erschien im Selbstverlag des Verfassers „in der Stadt auf dem Haarmarkt Nr. 730“ eine »Gitarre-Schule für Damen«, gedruckt bei A. Haykul; die 2. Auflage trägt den Titel »Gitarre-Schule« und ist gefertigt von A. S. „Musikschulinhaber und Musikmeister in der k. k. Ingenieur-Akademie . . .“. Seine Werke (Eigenverlag) reichen an die Op.-Zahl 50; darunter: »Quintett« für Flöte, Viol., Bratsche, Git. u. Vcell. — »Trio« für Flöte, Bratsche u. Git. — »Serenaden« für 2 Git. (op. 10, 11) und »Leichte Tonstücke« für Flöte u. Git. (op. 12) — »Übungen« (op. 9, 10) und »Variationen« (op. 47) für Git. allein.

## T.

**TABULATUR** (ital.: intavolatura, franz. u. engl.: tablature; vom ital. intabolarì), für Harmonieinstrumente Notierungs-

weisen, die das Spiel ohne die umständliche Schreibart des Mittelalters und der Renaissance ermöglichen: die über-

sichtliche Darstellung mehrstimmiger Musik in einem System. Bei Lauten- u. Gitarriinstrumenten bedeuten die Tabulaturzeichen (Symbole) nicht Töne (wie für Orgel), sondern Einzel-Griffe oder -Saiten, mitunter sogar Griffkomplexe. Zur linienlosen Gruppe gehört die deutsche Tabulatur, die im Druck unvermittelt 1511 bei Virdung auftaucht und bereits 1592 mit M. Waiselius abschließt. Sie stellt die Griffzeichen stimmenmäßig untereinander; hierzu wird das deutsche Alphabet mit Hilfszeichen, nach Erschöpfung das Alphabet in Doppel- (oder über- u. durchgestrichenen) einfachen Buchstaben verwendet, quer über die 5 Hauptsaiten laufend gedacht. — Linientabulaturen sind die romanischen Notationen; die spanisch-italienische verwendet für die aufsteigenden, chromatisch angeordneten Bünde jeder Saite die Ziffern 0 (grifflos), 1–9 und X X̄ X̄ (10–12) auf 4–6 Systemlinien, welche die Saiten versinnbildlichen, die französische Tabulatur bedient sich für die gleiche Anordnung der kleinen Buchstabenschrift. Die spanische Tabulatur benützte Milan (1536), die italienische Ziffernschrift (cifra) reicht von 1507 (Petrucchi-Drucke) bis 1616 (M. da Reggio) und setzt sich in Notationen für Baßlauten bis gegen 1670 fort, die französische Buchstabennotation erscheint zuerst in den Drucken Attaingnants (1529), saugt alle andern Griffschriften auf und verschwindet um 1800 mit der Laute selbst. (Vergl. einzeln: Deutsche, franz., ital., spanische Laute u. Tabulatur.) — Für die Gitarre gab es besondere Kurzschriften, zumeist über oder unter dem Einliniensystem; hier drückt ein Symbol (Groß-, Kleinbuchstaben oder Ziffern mit den üblichen Hilfszeichen) Akkordgriff, Rhythmus und bisweilen auch Schlagtechnik aus. (S. Akkordgriffnotation). In Gitarrentabulaturen finden sich auch Vereinigungen von Griff- u. Akkordzeichen in regulären Liniensystemen: die Mischnotationen. Rhythmenzeichen stehen in der Regel über den Griffbildern. — Für die Bearbeitung von Lautentabulaturen wurden anlässlich des 3. Kongresses der Internat. Musik-Gesellschaft (Mai 1905) Normen aufgestellt.

**TADDEO** (Pisano), Lautenist um 1536, erwähnt von Marcolini in der Widmung zu Francesco Milanos Lautenbuch. [Eitner, QL.]

**TALLARD**, Camille (Graf), geb. 1652 in der Dauphiné, als Heerführer bekannt aus dem Kriege Ludwigs XIV. um die Kurpfalz und später als Marschall von Frankreich im spanischen Erbfolgestreit, wurde 1704, als sich das Kriegsglück der großen Koalition zuwandte, gefangen, nach Nürnberg, dann England gebracht und endete in Bregenz unter dem Richtschwert. Graf T. schrieb als Lautenist gefällige Kompositionen; Teile eines suitenartigen Zyklus, aus der Nürnberger Haftzeit stammend, wurden von Koczirz in DTÖ., Bd. 50, bearbeitet.

**TANBUR** (persisch u. arabisch-kurdisch), eine frühe, im Orient stark verbreitete Entwicklungsform der Laute mit langem Hals und kleinem, eiförmigen Schallkörper, die sich mit dem europäischen Colascione deckt. Tinctoris erwähnt das Tambur als kleines, dürrtiges Instrument, das die Form eines großen Kochlöffels habe und mit 3 Saiten bespannt sei. Kleinere Formen, die islamitisch-süd-alawische Tanbura und die 3–4saitige Tanburica werden heute noch im Südosten Europas gepflegt. Auf den Wortstamm Tanbur weisen hin: Tar (asiat. Gitarrenform; vergl. Sitar) — Pandura (griech.-röm. Laute) und Pandurina (Mandola um 1600) — Pandora (die engl. Baßcister um 1560) — Bandura (pansakaja), die russ. Erzlaute — Bandurria (span. Discantcister) mit kleineren (Bandurilla) u. größeren Formen (Bandolón) — Bandola, Mandola, Vandola, mit den Diminutiven: Bandolin (span.), Bandolim (portug.), Mandolino (ital.), Mandora (kleine Altlaute), Domra (russ. Laute des 17. Jhdts.) u. a.

**TANDLER**, Franz, geb. 1782 (Tauftag 17. Jän.) zu Groß-Waltersdorf (Bez. Bärn) in Mähren, gest. 1. Feb. 1807 in Wien, studierte Medizin an der Wiener Universität und betrieb das Klavier- und Gitarrenspiel. Molitor u. Matiegka schrieben je einen Trauermarsch auf den Tod Tandler. Werke für Gitarre allein: op. 1, »Variations«; op. 2, »Petites pièces«; op. 4, »12 Valses«; op. 5, »Variations«; für Geige u. Gitarre: op. 3, »Variations«; für Flöte, Viola u. Gitarre: »6 Pièces differ.«. (Vergl. Blümmel, »Franz Tandler, der Gitarrist«, ZfG. IV./2 f. u. Koczirz ZfG. IV./11.)

**TAPPERT**, Wilhelm, geb. 19. Feb. 1830 zu Ober-Thomaswaldau bei Bunzlau, gest. 27. Okt. 1907 zu Berlin, bildete

sich im Seminar zu Bunzlau zum Lehrer aus, ging 1858 als Lehrer und Kritiker nach Glogau; seit 1866 hatte er in Berlin ständigen Wohnsitz und betätigte sich als Musik-Lehrer u. Schriftsteller. Er war ein eifriger Sammler von alten Tabulaturen (»Katalog der Spezialausstellung von W. T.«, 1898). Spezial-Facharbeiten: »Sang und Klang aus alter Zeit, 100 Musikstücke aus Tabulaturen« (Berlin 1906); Tausend Jahre Entwicklungsgeschichte der musikal. Zeichenschrift und »Geschichte der alten deutschen Lautentabulatur« (Ms.); »Zur Geschichte der Gitarre«, in Eitners *MfM.* XIV/3.

**TARDITI, Orazio**, Komponist der römischen Schule, 1640 Organist an St. Michael in Murano, 1642 am Dom zu Arezzo, 1647 Kamaldulensermonch zu Ravenna, 1648 Kapellmeister am Dom zu Faenza. [Riemann, *ML.*] T. verwendet in instrum. begl. Messen den Chitarrone, diesen und das »Luto« in geistl. Gesängen, in weltlichen (»Amorosa schiera d'Arle«, Venedig 1628) auch die span. Gitarre »con le lettere« (Alfabeto). — Die 8stimmigen Psalmen des röm. Vokalkomponisten Paolo Tarditi sind mit je 1 Viol., Laute, Theorbe u. Kornett instrumentiert.

**TARGHETTA, s. Virchi.**

**TÁRREGA, Francisco**, bedeutendster span. Gitarremeister seiner Epoche, Lehrer von Llobet u. Brondi, geb. 29. Nov. 1852 zu Villareal (Castellón), gest. 15. Dez. 1909 in Barcelona, erhielt achtjährig den ersten Gitarrunterricht, siedelte nach Madrid über, wo er sich auch im Klavierspiel u. in theoret. Fächern vervollkommnete und war Lehrer an den Konservatorien zu Madrid u. Barcelona. Nach seinem Tode wurde er in seinen Heimatort überführt. T. ist der Begründer einer neuen Schule, die in ihren technischen Mitteln über Sor und Aguado hinausgeht und auch einen Fortschritt zur modernen Harmonik bedeutet. Seine Werke, Eigenkompositionen und Bearbeitungen von Bach, Beethoven, Chopin, Händel, Haydn, Mozart, Schubert u. Schumann, sind in 41 Einzelausgaben in Madrid bei O. Tracío, eine Reihe »obras póstumas« bei J. Aller erschienen.

**TASTENCISTER** (cistre à clavier), erfreute sich zur Wende des 18. Jhdts. in England besonderer Beliebtheit. Auf der Resonanzdecke befanden sich Tasten,

die mittels einer im Körper eingebauten Mechanik Hämmer zum Saitenanschlag aus dem Schalloche heraus in Bewegung setzten. Doch konnte die Tastencister auch mit dem gewöhnlichen Fingeranschlag gespielt werden. Mit der Verbreitung der klavierartigen Tasteninstrumente verschwand auch die Tastencister, deren Erfindung 1783 dem deutschen Mus.-Instr.-Macher Christian Clausa in London zugeschrieben wird. Eine Tastencister im histor. Museum zu Frankfurt (Ktlg. Nr. 92).

**TASTENGITARRE** (Pianofortegitarre), eine Nachahmung der Tastencister, soll die Erfindung eines Deutschen (Kinsky nennt A. Bachmann in Berlin um 1795) gewesen sein. Außer mit den Anschlagfingern konnte das Instrument auch mittels 6 Tasten (claves), die in Knopfform auf der Decke am rechten Zargenrand beim Halsansatz angebracht wurden und deren Tangenten aus dem länglich geformten Schalloche schlugen, zum Tönen gebracht werden. Ein Stück dieser seltenen Gitarrenart, der nur eine historische Bedeutung zukommt, besaß das mus.-histor. Museum in Köln (Ktlg. Nr. 605). Eine gute Abbildung in Ruth-Sommer, »Alte Musikinstrumente« (Berlin 1916) S. 36.

**TAUBE, Werner**, geb. 17. Juni 1901 in Eisenach, absolvierte das Lehrerseminar in Halberstadt, wirkt gegenwärtig dort als Volksschullehrer. T. ist in der musikal. Jugendbewegung tätig und Lehrer für Gitarrespiel an der evang. Kirchenmusikschule in Ascherleben. 1927 erschien bei Merseburger, Leipzig: »Der Lautenschüler. Eine Anweisung im Melodienpiel auf der Laute oder Gitarre«.

**TAUSCHER, G. C.** Eine Theorbe aus 9 gekehlten Birkenespänen, mit kunstvoll aus der Decke geschnittener Rosette, 6 Greif- und 5 Basschorden besitzt das histor. Museum in Frankfurt (Ktlg. Nr. 66). Geschriebener Zettel: G. C. Tauscher, Cönnigsberg 1737.

**TAYLOR, Robert** (Taylour), um 1625 Sänger u. Lautenist der kgl. Kapelle in London. Wolf [Nk. II.] reiht T.s Werk »Sacred hymns« (London 1615) unter die Quellen franz. Lautentabulaturen.

**TEGHI, Pierre de**, Lautenist aus Padua, vertreten in den Sammeldrucken des Phalesius: »Carminum ad testudinis

- usum... 3. Buch (1547) mit 24 Nummern in franz. Tabulatur (eine andere Ausgabe mit franz. Titel).
- TEICHMÜLLER, K. W.**, Professor der Musik zu Braunschweig um 1830, veröffentlichte: »Variations« (op. 3 u. 6) und »Nocturno« (op. 8) für Flöte, Viol. und Git. — »Polonaise« (op. 4) und »Potpourri« (op. 7) für Flöte u. Git.
- TELEMANN, Georg Philipp**, der gefeierte Zeitgenosse J. S. Bachs, geb. 14. März 1681 zu Magdeburg, gest. 25. Juni 1767 in Hamburg, gibt im »Getreuen Musikmeister«, Hamburg 1728, auch Proben franz. Lautentabulaturen von S. L. Weiß (»Presto«) und Baron (»Partie« in F-dur).
- TELLEZ, Baltasar**, span. Lautenkünstler, den P. Bermudo in seinem Buche »Declaracion de instrumentos« (1555) neben andren nennt, deren Werke unbekannt blieben.
- TEMBLOR**, Verzierung in der alten Gitarrenmusik, identisch mit dem Verre cassé des Mersenne; Das Beben mit einem Greiffinger. Sanz bezeichnet den t. mit einem Stern.
- TEMPERATUR** ist die Regelung der Abweichung der Intervalle von ihrer akustischen Reinheit, wie sie die praktische Musikausübung zum Großteil fordert: Die Annahme von 12 gleichen Werten (Halbtönen) innerhalb einer Oktave heißt gleichschwebende Temperatur; sie bedeutet eine Notwendigkeit für Instrumente, bei denen die einzelnen Tonstufen der Stimmung nach festgelegt sind. Für Saiteninstrumente mit Bundeinteilung ist die Erzielung der richtig ausgeglichenen Stimmung heikel und Sache gediegener Griffbrettarbeit. Verbesserungsversuche: E. Michaelsen in Hamburg ließ sich einen »Temperier-Saitenhalter« gesetzlich schützen und O. Paret konstruierte um 1910 ein Gitarrengriffbrett, das mit verschiebbaren Bündeln und Chorholz die unreinen Schwebungen der temperierten Stimmung beheben will.
- TEMPEL, Hans**, geb. 29. April 1897 in Magdeburg, besuchte dort das Domgymnasium, studierte in München Physik und Elektrotechnik, daneben und nach Abschluß der technischen Studien (Dipl.-Ing.) Musikwissenschaft

(Sandberger und von der Pfordten); die Dissertation »Ferdinand Sor. Sein Leben und seine Gitarrenwerke« ist in Arbeit. In der Jugend lernte T. Klavier und Orgel, 1921 bei Heinrich Albert Gitarre und ist seit 1922 im »Münchener Gitarrenquartett« (Quintgitarre) tätig. Bei Lichtenauer, München, Neuauflage von Sor, op. 15 [c] »Marsch aus Aschenbrödel« (1927); im »Gl.« histor. u. krit. Aufsätze.

**TENORE**, ital. Bezeichnung für den dritten Lautenchor, dem in der italienischen Tabulatur die vierte Systemlinie entspricht; deutsch: Klein-Prummer.

**TENORLAUTE**, der dritte Typus der Größen-Abstufung: Diskant-, Alt-, Tenor- u. Baßlaute.

**TEPP, Max**, gab um 1920 bei Hofmeister, Leipzig, »Neue Volkstänze mit Gitarrebegleitung«, bei Zwißler, Wolfenbüttel, »Die Tanzbuben« und »Fidelfumfei«, heraus.

**TERZA DI CHITARRA**, a. Terzgitarrre, Terza di chitarra battente, a. Schlaggitarrre.

**TERZGITARRRE** (Dreiviertelgitarrre), die kleinere Form der gewöhnlichen sechs-saitigen Gitarrre mit einer freischwingenden Saitenlänge von etwa 55 cm und der Stimmung G-c-f-b-d<sup>1</sup>-g<sup>1</sup>. Für Terzgitarrre in Verbindung mit andern Instrumenten komponierten: M. Giuliani, L. de Call, Diabelli, Köffner, Merts, Decker-Schenk, H. Albert u. a. Mit Bezug auf die Grundstimmung heißt die T.-G. auch G-Gitarrre, hinsichtlich der Transposition (C = Primgitarrre) wird sie auch Es-Gitarrre benannt.

**TERZI, Giovanni Antonio**, aus Bergamo, zählt mit S. Molinaro zu den besten Lautenkomponisten und gab für die 7chörige Laute in ital. Notation heraus: »Intavolatura di Liutto«, Venedig 1593 und »Il secondo libro de Intavolatura...«, Venedig 1599, Bearbeitungen von Vokalsätzen, die kompliziertere Rhythmik und homophone Stellen in kontrapunktlichem Gewebe zeigen, für 1-4 Lauten. Übertragungen in Chilesottis »Lautenspieler des 16. Jhdts.« (Leipzig 1891) und bei Neemann, »Alte Meister der Laute« (Berlin 1927).

**TESSARECH, Jacques**, geb. 4. Sept. 1862 in Ajaccio (Korsika), betätigte sich

als Civil-Ingenieur in der Heimat, in Frankreich und Nordamerika, wandte sich später ganz der Gitarre zu, konzentrierte in England und lebt gegenwärtig in Paris. Bei Lemoine & Cie. in Paris erschienen »Evolution de la guitare«, 12 Stücke und 3 Etuden von überladener Schwierigkeit, »4 Melopées« u. »Recueil de pièces originales«; eine Sammlung Transkriptionen ist Ms.

**TESTAGROSSA**, Giovanni Angelo (Padre), Lautenist um die Wendezeit des 15. Jhdts., wechselte seinen Wohnort mehrfach zwischen Mantua, Brescia, Parma und soll in Urbino gest. sein. In der Widmung von Marcolini »Intabulatura« (1536) ist T.s gedacht. [Eitner, Q L.]

**TESTUDO** (lat. = Schildkröte), im 15. bis 17. Jhd. Bezeichnung für Laute, *Testudinarii* Name für Lautenmacher, entsprechend dem ital. *liuto* (von *luto*) u. dem franz. *luthier* (von *luth*). Besard verwendet im »Novus partus« (1613) 3 Lauten: *Testudo nova*, t. major und t. minor, wobei die erstgenannte in der Unterquart der zuletzt genannten Form eingestimmt ist.

**TEUFELSDORFER**, Peter, konstruierte 1823 unter Beratung des Wiener Gitarristen Schmid eine Bogengitarre, die dieser in Pest anfangs Juni 1823 in einem Konzert vorführte. Um die Priorität der Erfindung stritt er mit Stauer. Eine Gitarre aus 1817, op. 440, mit einer Mensurlänge von 64 cm, langgestreckte Form mit reicher Einlegearbeit und Deckenverzierung hat F. Nowy, Wien, pariert.

**THACKRAY**, Th., zeigte 1802 an: »Op. 3, 12 Divertissements« für 2 Git. mit Begleitg. einer Violine.

**THEORBE** (ital.: *arciliuto*, franz.: *archiluth*, deutsch: Erzlaute), eine größere Form der Baßlaute, die in Italien schon vor der Mitte des 16. Jhdts. in Gebrauch war und im alten Orchester neben Clavicymbel, Baßgeige und Fagott als Generalbaßinstrument verwendet wurde. Die Th. weist einen über den Kragen hinaus verlängerten Hals (jedoch kürzer wie beim *Chitarrone*) und einen seitlich darangesetzten zweiten Wirbelkasten zur Aufnahme der Bordunsaiten auf. Nach Baron [=Untersuchung der Lauten] hatte die *paduanische* Th. „nur fünfß Schuh Länge und achte einzeln Chöre

aufgelegt“. Prätorius [=Syntagma musicum=] gibt 14—16 Chöre und 8 Griffbrettsaiten für die *paduanische* Th. an, Mersenne [=Harmonie universelle=] zeigt in der Abbildung eine 11chörige Th. mit 21 Saiten. An die Griffbrettsaiten der Lautenstimmung (franz. od. ital. *Tabulatur*) in G oder A — zur Zeit Barons auch in der üblichen D-moll-Stimmung — schlossen sich die Freisaiten (mit  $a-\bar{a}$  und Ziffern bezeichnet) stufenförmig abfallend an. Bezeichnung und Erfindung der Th. bringt man mit dem (sonst unbekanntem ital.) Namen *Tiorba* in Verbindung; an ihrer Ausbildung haben der Italiener A. Naldi u. der Deutsche H. Kapsberger Anteil; eine Th.-Schule schrieb der Franzose H. Grénerin. — Eine kleinere cisterartige Form erhielt sich in der schwedischen Th. bis zur Mitte des 19. Jhdts; sie hatte in der Regel 8 Griffbrettsaiten: A-H-c-d-e-a-c<sup>1</sup>-e<sup>1</sup> und 7 Begleitsaiten von A<sup>1</sup>-G. — Die russische Theorbe (Torban) war im 18. Jhd. in Polen und der Ukraine, zu Anfang des 19. Jhdts. auch in Großrußland verbreitet, hatte 4 Freisaiten (D<sup>1</sup>-G<sup>1</sup>-C-G<sup>1</sup>), 5 doppelchörige (c-d-g-c<sup>1</sup>-f<sup>1</sup>) und 2 einfache Griffbrettsaiten (g<sup>1</sup>-a<sup>1</sup>); außerdem waren an der rechten Seite der Decke 12—14 „pristrunki“, Melodie-saiten in diatonischer Folge von h<sup>1</sup>-a<sup>1</sup> gespannt. Formal ist der Zusammenhang mit großen Cisterformen, etymologisch mit der Theorbe unverkennbar. — Theorbierte Laute (*luth theorbé*) nannten die Franzosen eine mit Th.-Hals ausgestattete Laute. [Vergl. Kinaky, »Katalog II.« und Sachs, »Real-L.«.]

**THEORBENCISTER**, s. Baßcister.

**THIBOUT**, franz. Geigenmacherfamilie, von der Lütgendorff [GLm. II.] eine Reihe Zugehöriger anführt. Von einem J. A. Thibout, „luthier a Chambéry 1816“, war eine französische Gitarre anläßlich des 5. internat. Gitarristentags in München ausgestellt.

**THIELEMANN**, J. G., Lauten- und Gitarrenmacher zu Berlin, gest. im März 1821. Sein Nachfolger war J. A. Mathea. Th. stellte seine Gitarren in der Akademie der bildenden Künste zu Berlin aus, darunter eine Lyragitarre und eine Gitarre mit seitenständigen Wirbelschrauben (Sept. 1806). Eine Gitarre aus 1814 in der Privatsammlung F. Wildhagen, Berlin.

**THIENEMANN, Herbert**, geb. 24. Dez. 1884 in Linkerhof, besuchte nach Absolvierung des Gymnasiums die Universitäten München, Berlin, Wien, ging 1919 in die Schweiz und ist in Luzern und Basel als Lehrer und Tonsetzer für die Gitarre tätig. Bisher erschienen die Liederhefte mit Git.-Beglgt.: »Waldmärchen — Frühlingsblumen — Sunneschyn und Räge« (Zürich, Hug); »Unter blühendem Kirschbaum — Wolken, Wind und Wälder weit — Durch Jahr und Tag — Lieder der Sehnsucht« (Berlin, Schlesinger).

**THIR (Thier)**, Geigenmacher zu Wien u. Preßburg. Lütgendorff [G.Lm. II.] behandelt 9 Träger des Namens Th. Von diesen erwarb Anton, geb. um 1765, gest. 29. Dez. 1837, der Lehrer Bernhard Enzenspergers, 1790 das Wiener Bürgerrecht. Eine Gitarre aus 1795 besitzt die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

**THUM, Heinz**, geb. 22. Dez. 1890 zu Borsigwerk (Oberschlesien), widmete sich nach Beendigung der Mittelschule medizinischen Studien an den Universitäten Marburg a. L., Jena, Heidelberg und Breslau und lebt gegenwärtig als praktischer Arzt in Hirschberg (Schlesien). 1914 veröffentlichte Th. bei Hofmeister, Leipzig, »Da flattern die grünen Standarten, 10 Lautenlieder« und im Verein mit R. Friedenthal »Widle Wedele«. Lieder zur Gitarre von Th. auch in Wandervogelblättern.

**THUMHARDT (Thumhart)**, Geigen-, Zither- u. Gitarrenmacher. **Stephan**, geb. 1749, gest. 26. Dez. 1817, machte sich 1769 in Straubing ansässig. Eine Gitarre aus 1810 trug den Zettel: »Stephan Thumhardt, Geigen- und Lautenmacher München«. — Ein jüngerer **Stephan** war aus Amberg nach München gekommen. Der Zettel in einer Gitarre mit verstellbarem Hals nennt ihn »königl. Hofinstrumentenmacher, München«. — Des älteren **Stephan** Sohn, Schüler und Geschäftsnachfolger, **Gottlieb Alois**, gest. um 1830, nannte sich »Gitarre- u. Geigenmacher in Straubing«. — **Xaver Th.** gründete 1839 in Ingolstadt ein Geschäft, verlegte es 1847 nach München und erwarb sich guten Ruf als Zither- und Gitarrenmacher. Ihm folgte sein Sohn **Joseph** (geb. 16. Feb. 1846 in Ingolstadt, gest. 24. Juli 1888 in München) und diesem der letzte Familiensproß

**Xaver**, der 1901 das Geschäft an **Ig. Roider** verkaufte. [Vergl. Lütgendorff, G.Lm. II.]

**THÜRINGER ZITHER (Haszer Zither)**, das letzte mitteleuropäische Überbleibsel der alten Cister (s. d.), heute gewöhnlich mit 5 Drahtsaitenpaaren der Stimmung c-g-c'-e'-g' und 2—5 Bordunsaiten gespannt, in Thüringen, besonders von der Gebirgsbevölkerung gespielt. Das histor. Museum zu Frankfurt a. M. besitzt 2 Baßzithern (Ktlg.-Nr. 54, 55).

**THYSIUS, Johann (Thijs)**, geb. um 1578, wurde 1601 Lektor, später Prediger zu Rotterdam und ist Stifter einer nach ihm benannten Bibliothek zu Leyden. Dort ein handschriftl. Lautenbuch (Bearbeitungen in franz. Tabulatur), dessen Schreiber oder Sammler T. ist, und das J. P. N. Land (Tijdschrift I. 129) im Auszug mitteilt. In einem defekten Manuskript der Berliner Staatsbibl. sind Tänze mit **Thysius**, in Rudes Lautenbuch ist ein Stück mit **Thisio** gefertigt. [Eitner, Q.L.]

**TIEFFENBRUNNER**, Geigenmacher aus Mittenwald, von denen Lütgendorff [G.Lm. II.] elf verzeichnet. **Simon**, geb. um 1810, gest. 26. Dez. 1883, betrieb neben dem Kunsthandwerk Landwirtschaft. Einen Reparaturzettel aus 1846 wies eine Gitarrlaute auf (ausgestellt am 6. Gtt.-Tag in München). — **Georg**, geb. 1812 zu Mittenwald, gest. 10. Oktob. 1880 in München, lernte in Landshut, ging nach München, arbeitete dort als Gehilfe und legte in Augsburg die Meisterprüfung ab. T. heiratete die Tochter des Zithermachers **Krenn**, verlegte sich hauptsächlich auf den Zitherbau, den er zur Höhe brachte. 1875 zog er sich zurück, das Geschäft führte seine Frau bis 1881, hernach ihr Sohn **Adolf**, geb. 5. Mai 1865 in München, gest. dort 14. Feb. 1900; die erloschene Firma führte **Hans Raab** weiter. Eine große Zahl guter Gitarren aus der Werkstatt T. waren anlässlich des 6. Gitarrentages in München ausgestellt.

**TIEFFENBRUCKER (Tiefenbrucker, verwelst: Duiffoprugcar)**, berühmte Meister des Saiteninstrumentenbaues; **Lütgendorff** [G.Lm.] gibt über neun Träger dieses Namens Aufschluß. **Kaspar (Gaspard)**, geb. 1514 zu Weiler Tieffenbrugg, Pfarrei Roßhaupten a. Lech, gest. 16. Dez. 1571, lebte seit etwa 1533 in Lyon, wo er Grundbesitz hatte, der indes wegen Anlage eines neuen Festungswerkes 1564

ohne Entschädigung enteignet wurde. [Waldner, »Nachrichten über tirolische Lauten- und Geigenmacher«, 1911]. Eine Laute von »Gaspard Duiffoprugcar à Lyon« weist Eitner [MfM. XVI./1.] nach, eine besaß die Privatsammlung Wildhagen in Berlin [Zeitschr. »Die Geige«, Berlin II./1.] — Der Namen Wendelin, Magnus und Leonhard T. gedenkt Baron [»Untersuchung der Lauten« 1727]: Wendelin arbeitete zu Padua. Instrumente weist Lütgendorff nach: In der Sammlung Snoeck, Berlin (1572), im städt. Museum zu Braunschweig (1578), im ehem. Museum Modena zu Wien (1582), in der Sammlg. der Wiener Musikfreunde (1587), im Museum zu Darmstadt (1592), von Seb. Schelle und Jos. J. Edlinger umgearbeitete Lauten im ehem. Heyerschen Museum zu Köln und die Körner-Laute im Körner-Museum zu Dresden. — Magnus; die weit auseinanderliegenden Jahreszahlen der Zettel lassen auf zwei Meister dieses Namens schließen. Im Haus-theater des Fürsten Lobkowitz zu Eisenstadt wurde eine Laute (Mandola) von »Magno Dieffoprukhar a Venetia 1607« aufgefunden [Wasielewski]; das Heyersche Museum in Köln verwahrt ein Chitarrone von 19 m Gesamtlänge [Kinsky]; weitere Lauten im schlesischen Museum, Breslau (1560), im Donaldson-Museum, London (1608), in der Privatsammlung F. Wildhagen, Berlin (1609), im ehem. Heyerschen Museum zu Köln (1610), in der Sammlg. Snoeck, Berlin (1610), eine 1741 von Joh. Chr. Hoffmann ausgebeesserte Theorbe in der Sammlg. Claudius, Kopenhagen (1584) und ein Chitarrone in der Wiener Sammlg. alter Musikinstrumente [Lütgendorff]; das 1566 aufgestellte Inventar der Raymund Fuggerschen Musikkammer nennt unter Nr. 61, 72, 75 Lauten von Mang Dieffenprugger. — Leonhard, arbeitete um 1690 zu Venedig. Baron [»Untersuchung . . .«] bezeichnet den »gantz jüngern Leonhard Tieffenbrucker, welcher auch gar feine Arbeit gemacht« als den Lehrmeister des paduanischen Lautenmachers Hartung. — Von Ulrich T. aus Bologna [?] kannte Wasielewski im Bonner Privatbesitz eine wohl erhaltene Laute mit der Inschrift: Uldrich Duiffoprugcar Lutario A. 1521.

TIELKE, Joachim, berühmter deutscher Lautenmacher, geb. 14. Okt. 1641, gest. 19. Sept. 1719 in Hamburg, war mit seinem Vater Johann T. in jungen Jahren nach Hamburg eingewandert und erwarb

1669 das Bürgerrecht. (Ausführliches bei Lütgendorff, GLm.) Er hielt viel auf prächtige Ausstattung seiner Instrumente: »Man hat Lauten von ihm gesehen, da das Corpus von lauter Elfenbein und Ebenholz verfertigt, der Hals aber sehr künstlich mit allerley Gold, Silber und Perlen-Mutter ausgelegt gewesen« [Baron, »Untersuchung der Lauten«]. T. war auch als Gitarrenmacher geschätzt. Das Heyersche Museum zu Köln besaß eine Laute (1676) aus Jacarandaholz, Kragen mit Elfenbeinschnitzerei (Nr. 496) u. eine 12chörige Laute aus Ebenholzspänen mit Elfenbeinadern (Nr. 537); eine 12chörige Knickhalslaute (c. 1675) ist im histor. Museum zu Frankfurt a. M. (Ktlg. Nr. 64). Ein Verzeichnis der Arbeiten T.'s in P. de Wits »Zeitschrift für Instrum.-Bau«, 1899/1900.

TINCTORIS, Johannes, brabantischer Musiktheoretiker u. Komponist, geb. um 1446 zu Poperinghe in Flandern, gest. im Okt. 1511 in Nivelles, Mitglied der Sängerkapelle des Königs Ferdinand V. von Sizilien, zuletzt Kanonikus zu Nivelles, war einer der gelehrtesten Musiker seiner Zeit. Sein Traktat »De inventione et usu musicae« (nach 1487 gedruckt; das 4. Kapitel im Neudruck von Karl Weinmann, Regensburg, 1909) gibt auch Aufschlüsse über Lauteninstrumente (ghiterna, leutum).

TIORBINO, kleine Theorbe von etwa 1 m Länge. Für Tiorba mit Tiorbino schreiben u. a. Castaldi, Kapsberger.

TITTMANN, Otto, geb. 18. März 1881 als Sohn des Markneukirchner Saitenfabrikanten Otto T., besuchte die Instrumentenbauschule, reiste nach der Militärdienstzeit als Musiker, kehrte nach Beendigung des Weltkrieges, in dem er als Trompeter diente, zu seinem Berufe zurück und besitzt gegenwärtig in Hamburg eine Werkstatt. T. baut auch Lauten, Gitarren, Mandolinen.

TOJA, Giovanni. Die Bibl. der Wiener Musikfreunde besitzt ein »Notturnino« für Flöte, Viola u. Git. (Mailand, Ricordi, 19. Jhdt.)

TONASSI; Schroen [»Geschichte der Gitarre«] verzeichnet ihn mit 29 Gitarrenkompositionen. In Whistlings Handbuch (1844) »4 Fantasie«, Motive aus Opernstoffen für Viol. und Git. (Ricordi, Mailand).

TONELLI. Einen frühen Druck (Vlg.-Nr. 28) zeigt der Ktlg. Ricordi, Mailand,

- an: »Duetto per Chitarra e Violino« (um 1800).
- TONFEDERGITARRE**, eine patentierte Konstruktion O. Schicks: Eine Feder unter dem Schalloch der Gitarre angebracht, soll tonverstärkend wirken.
- TONGER**, Musikverleger in Köln. Die Firma wurde am 1. Juli 1822 von Augustin Josef Tonger, dem Nachkommen einer in Köln seit 1609 ansässigen Familie gegründet; 1850 wurde der Buchhandlung, die 1893 endgültig abgestoßen wurde, die Musikabteilung angegliedert. Peter Josef T. sen., der Sohn Augustin Josefs, gründete den Verlag, der hauptsächlich volkstümliche Musik, seit 1906 auch Gitarrenmusik (Autoren: Blume, Breuer, Büchler, Koort) veröffentlicht. 1908 übernahm Peter Josef jun. die Leitung der Firma.
- TÖPFER**, Karl, geb. 26. Dez. 1791, Dr. phil., war längere Zeit Schauspieler in Wien, um 1810 Mitglied der Breslauer Bühne und seit 1822 in Hamburg als Bühnendichter beliebt. T., ein tüchtiger Gitarrenspieler, konzertierte zu Wien 1816 und 1824. Bei Paez, Berlin erschienen 1811: »Variations«, op. 1; »Quodlibet«, op. 2 für Gitarre allein und »Triangelwalzer« für 2 Gtt. Bei Förster, Breslau, »5 Lieder« mit Git.-Begitg., op. 3.
- TORBAN**, russische Baßlaute, s. unter Theorbe.
- TORRE**, Pietro Paolo, Ordensmönch u. Organist zu Mailand, gab 1622 zu Venedig ein Gesangbuch mit Clavichord- u. Chitarronenbegitg. heraus.
- TORROBA**, F. Moreno, veröffentlichte zu Madrid mehrsätzliche Kompositionen (»Sutte castellano«, »Sonatina«); Nachdrucke, von A. Segovia revidiert, bei Schott, Mainz, und Schlesinger, Berlin.
- TOULOUSE**, Pierre, lebte als Musiklehrer zu Jena, kündigte um 1800 monatlich je einen Bogen deutscher, franz. und ital. Lieder mit Git.-Begitg. an. Bei Speer, Braunschweig, ist 1802 gedruckt: »Étude pour Guitare«.
- TOULY**, Claude, Geigenmacher zu Lunéville um 1750. Eine Laute besitzt das Konservatorium in Brüssel. [Lütgendorff, G Lm. II.]
- TOURISTENGITARREN**, zerlegbare od. mit umlegbaren Hals versehene Gitarren. Solche Übungs- und Reisegitarren verfertigten u. a. der Kölner Geigenmacher J. Lüdemann und L. Mozzani in Cento.
- TRAEG**, Andreas, Musiker um die Wende des 18. Jhdts. in Wien. Kompositionen und Bearbeitungen für die Gitarre zeigte die AmZ. 1803—07 an; sie sind bei Johann Traeg »Wien, in der Singerstraße verlegt«: Sammlungen verschiedener Stücke, Lieder u. Arien, für die Gtt. eingerichtet, und Variationswerke.
- TRAPP**, Hermann, geb. 27. April 1855 zu Neukirchen bei Eger in Böhmen, Schüler von K. R. Pfretschner, gründete nach vielfachen Reisen 1880 ein Musikinstrumentengeschäft, dessen Leitung sich seit 1893 in Wildstein bei Eger befindet. T., der auch eine Werkstatt für Gitarren- und Lautenbau unterhält, wurde auf Ausstellungen in Paris, Wien, Prag, Linz, Teplitz und Aussig mit Auszeichnungen bedacht.
- TRAUNER**, Fritz, Deckname für Rainer Winkelmann.
- TREMBLEMENT**, Verzierung, in der Regel der Vorhalt (Abriss) von der Obersekunde, bezeichnet durch einen kleinen, nach links geöffneten Halbkreis (Halbmond); das gleiche Zeichen (ev. mit einem Querstrichlein oben) verlangt das Einfallen von der Untersekunde. Mersenne (»Traité des instruments« C. IV. S. 79) rechnet zu den Tr.: Accent plaintif (Vorschlag von unten), martellement (zweibis dreimalige Wiederholung des Tr.), verre cassé (Bebung) u. battement (Triller von der kl. Untersekunde). Die Spielpraxis der Italiener bezeichnet mit ) und ( den Mordent, Fr. Campion setzt für »tremblement ou cadence« das liegende Kreuz.
- TREMOLLO**, schnell wiederholte Angabe des gleichen Tones; entweder imitierend zur Tonverstärkung durch Bebung (Temblo, Tremulant) oder faktisch zur Tonverlängerung mittels Plektrons oder rasche Anschlagfolgen. In italienischen Tabulaturen ist die Bebung mit T (Dusiacki) oder t (Melli) bezeichnet und dem Verre cassé des Mersenne gleichzuhalten. Mit einem Plektron wurde die Schlag (= Tremolo-) Gitarre gespielt. Das Tremolospiele auf der gewöhnlichen Gitarre, ein technischer, von Gitarrenvirtuosen seit Legnani und Mertz gern vorgeführter Effekt, bedingt schnellste Anschlagweise

## TREMULANT

derholung der gleichen Saite mit den 3 oder 4 Schlagfingern (ausschließlich des Daumens).

**TREMULANT**, s. Bebung.

**TREVISIANI**, Gioseffo, um 1696 Theoribist an der kurfürstl. Kapelle in München.

**TREZIER**, Bernardina Charlotta, geb. Blanckenfordt. Wolf [Nk. II.] kennt eine franz. Tabulaturhandschrift in der Bibl. zu Schwerin für die Angélique, darin die tieferen Saiten von der 8. an mit Ziffern (8—17) bezeichnet sind.

**TRICHORDUM**, s. Colachon.

**TRIEBENSEE**, Joseph, geb. zu Wien um 1760, Virtuos auf der Oboe, Theorieschüler Albrechtsbergers, von 1796 an Musikdirektor des Prinzen Lichtenstein, schrieb u. a.: Variationen über ein Tirolerlied für Pianoforte, Geige und Gitarre (Traeg, Wien).

**TRILLER**, der schnelle Wechsel der Hauptnote mit der Obersekunde als Ziernote. Die Lautenpraxis beginnt diese häufigste Verzierung mit der Hilfsnote. Die Franzosen bezeichnen den T. (tremblement) durch einen kleinen Halbkreis hinter dem Griffbuchstaben und deuten ihn nach der Proportion als Vorhalt (auf die Hauptnote abgezogen), als scharfen Triller, insbesondere bei punktierten Noten vor Abschließen vom oberen Hilfsston (durch Abziehen und Einfallen). Kapberger, bezw. sein Herausgeber A. Pfänder verlangt das Trillo für den Chitarrone durch zwei Punkte (. .). Der T., auf der Gitarre in technischer Ausführung eine Kette von Abriß u. Aufschlag, ist gewöhnlich durch tr... bezeichnet.

**TRINO**, eine Rasgadoart der alten Gitarrenmusik. Beim T. erklingt der Griff viermal: je zweimal von unten nach oben gebunden und zurück. Als Zeichen für den T. gilt bei den Spaniern  $\curvearrowright$ , bei den Italienern der Buchstabe T.

**TROMBETTI**, Agostino, gab. 1639 zu Bologna zwei Bücher »Intavolatura di Sonate... sopra la chitarra Spagnuola« mit Griffstabulaturen im estilo Italiano (Großbuchstaben und Anschlagstrichen) heraus. [Wolf, Nk. II.]

**TROMBONCINO**, Bartolomeo, »maestro di musica«, ital. Komponist um die Wende des 15. Jhdts., geb. zu Verona,

kürzte seinen Namen auch in B. T. und Barth. T. Veron., stand in Diensten des Hauses Gonzaga in Mantua mit später wechselndem Aufenthalt. Man bezeichnete ihn als berühmten Sänger zur Laute. Er gab in ital. Tabulatur heraus: »Frottole de Misser Bortolomio Tromboncino et de Misser Marcheto Carra... col lauto« (Bibl. d. R. Istituto Musicale in Florenz). Eine Anzahl Frottolen bei Fransiscus Bossinensis (Petrucci-Druck 1509). Übertragungen daraus bei Körte, »Laute und Lautenmusik bis zur Mitte des 16. Jhdts.«, Leipzig 1901.

**TROMBONE**. II, s. Negri, Cesare.

**TROTTO**, Gioacchino. Eine sechssaitige Gitarre aus 1792 verwahrt das Heyersche Museum in Köln (Ktlg. Nr. 555).

**TROUBADOUR**, The, Monatsfachschrift für Banjo, Mandoline, Mandola, Gitarre. Verlag Barnes & Mullins, London.

**TRÜB**, Hans, gab bei A. Trüb & Co. in Aarau nach dem Muster des Zupfgeigenhansel ein Bändchen Schweizerlieder mit einer vorangestellten Anleitung zum Gitarrenspiel und im Verein mit G. Riemschneider eine zweite Liedsammlung: »Hinter em Hus mi Gärtli« (1913) heraus.

**TSCHEKRIGIN**, Wassilij Nikolajewitsch, geb. 1849 in Kiew, gest. 1891, und Iwan, geb. 1841 bei Smolensk, gest. 1908, waren als Sänger zur Gitarre und Verfasser von Bearbeitungen für ihr Instrument volkstümlich. [M.]

**TSCHERNIKOW**, Nikolai Alexejewitsch, gest. 1920 in Moskau, betätigte sich in Musikvereinen, schrieb für Gitarre ein Heft Präludien und unter dem Decknamen Sokolowski eine Schule. [M.]

**TSCHERNOSHUKOW**, Grigorij Wladimirowitsch, Deckname für Insarow, geb. 1886 in Charkow, Schüler Jurews und Solowjowa, lebt ausschließlich seiner musikal. und pädag. Betätigung. Kompositionen und Bearbeitungen für Gitarre. [M.]

**TSCHIBRU**, spanischer Gitarrenvirtuos und Zeitgenosse des Leonhard Schulz, hielt sich zugleich mit diesem in London auf. Der russ. Meister Makarow lernte 1856 T. in Brüssel kennen.

**TSCHOPPE**. Whistlings Handbuch (1844) zeigte an: Op. 2, Ländler u. Ecossaissen f. Gitarre.

**TSCHUMAKOW, Pawel Dimitre-**witsch, gest. 1920 in Uralsk (Sibirien), wo er eine Großgärtnerei besaß, machte sich um die Wiederbelebung der Gitarre-musik zu Ende des vorigen Jhdts. verdient, konzertierte auf der 6saitigen Gitarre. [M.]

**TUCZEK, Vincenz Franz** (Vincenz Ferrarius), böhm. Komponist, geb. um 1755 zu Prag, gest. nach 1820 in Pest, Bühnen-Sänger und -Musiker zu Prag, 1797 in Sagan (Kurland), 1800 in Breslau, 1802 in Wien (Leopoldstädter Theater), schrieb an 30 Singspiele. Für Gitarre erschienen: »Unterhaltungen, Sammlungen leichter und angenehmer Handstücke«;

»5 Menuettes«, op. 2; »Variations«, op. 4, 7, 8 und 10.

**TURINI, Francesco**, Vokalkomponist, geb. um 1589 zu Prag, gest. 1656 in Brescia, 1601 Hoforganist Kaiser Rudolfs II., seit etwa 1624 Organist am Dom zu Brescia, schrieb u. a. mehrstimmige Madrigale mit Chitarrone u. a. Generalbaßinstrumenten.

**TURNOWSKY, Josef**, geb. 16. Feb. 1815 in Wien-Rossau, gest. 31. Okt. 1884, hatte unter den Wiener Volksmusikern als Tanzkomponist, Gitarripieler u. Baßgeiger guten Ruf. Er spielte meist in den Quartetten Debiasy und Katzenberger.

## U.

**ÜBERLEGEN**, s. Quergriff.

**ÜBERSPANNENE SAITEN**, s. Saitenbezug.

**UKULELE**, polynesische Bezeichnung der kleinen viersaitigen, portugiesischen Gitarre (Machete), die von Madeira und den Azoren auf die Sandwichinseln verpflanzt wurde. Als Modeinstrument kam es unter dem drolligen Namen U. („Der hüpfende Floh“) nach England. Es wird als Melodie- und Akkordinstrument mit einem Plektrum gespielt; Stimmung: a-d<sup>1</sup>-fis<sup>1</sup>-h<sup>1</sup>. E. Hülsen schrieb eine »Volkstüml. Schule für die Ukulele«, Leipzig 1927.

**UMSTIMMUNG** (scordatura). Die abweichende Stimmungsweise einzelner oder aller Saiten tabulierten die alten Lautenisten durch den „Accord“. (S. d.) Die Pariser Lautenschule stimmte die Baßsaiten vom 7. Chor diatonisch nach abwärts: G—C, doch wurden diese aus spieltechnischen Gründen auch tonartgemäß umgestimmt, event. das C nach H<sup>1</sup> abgelassen. — „Verstimmungen“ der Gitarre treffen am häufigsten die tiefste Saite E (Ablassen nach D bei Carcassi, Aguado, Sor, Mozzani u. a. — Höherstimmung nach F bei Sor), seltener die A-Saite (Ablassen nach G bei Sor). Die Glanzzeit der Gitarre benötzte vielfach

die in E-dur gestimmte Gitarre: E-H-e-gis-h-e<sup>1</sup> (z. B. Carcassi, op. 16); Castelacci verwendete (im Bolero f. Klav. u. Gtt.) die G-dur-Stimmung: D-g-d-g-h-d<sup>1</sup> und Blumlacher (im op. 307 aus G-moll) die um einen Ganzton abgelassenen Saiten: D-g-c-f-a-d<sup>1</sup>. Bekannt ist die U. der Cister und Gitarre durch den Capo tasto (s. Aufsatz).

**UNVERDORBEN, Marx**, venezianischer Lautenmacher, Anfang des 16. Jhdts. Das Verzeichnis der Raymond Fuggerschen Musikkammer aus 1576 weist auf: Nr. 65: „Eine große alte Lauten von Max Unverdorben“. Im Nachlaß des Wiener Hoflautenisten A. Bohr v. Bohrenfels († 1728) fanden sich „2 gleiche Helffenbeinerne Lauten von Marx Underdorn in Venedig“, in der fürstl. Lobkowitzschen Sammlung zu Raudnitz eine Laute mit dem gedruckten Zettel: Marx Unverdorben a Venetia.

**URCULLU, Leopold de**. Bearbeitungen von Opernthemem für Gitarre sind bei Ricordi, Mailand, Variationswerke bei Böhme, Hamburg (op. 9 und 10) und Heckel, Mannheim, gedruckt. (19. Jhd.)

**URSILLO, Fabio**, berühmter Theorbenspieler, geb. zu Rom, Anfang des 18. Jhdts. Im handschriftl. Nachlaß drei Konzerte für die Theorbe und ein Konzert für die Gitarre. [Mendel, ML.]

## V.

- VALDERRABANO, Anriquez de**, spanischer Musiker, geb. zu Penacerrada bei Victoria, gab 1547 zu Valladolid heraus: »Libro llamado Silva de Sirenas«, 7 Bücher bearbeiteter Motetten, Canzonen u. Villancicos mit 165 Nummern; am Schluß 3 handschriftl. Seiten (Nationalbibl. Wien). Für den Gesangsteil verwendet V. ein besonderes System oder rot intabulierte Ziffern; auch wechselt er den Schlüssel, wenn die Melodie das Liniensystem überschreitet. Als Neuheit finden sich Duette für Diskant (c-f-b-d'-g'-c') und Chorlaute (der A-Stimmung), deren Musik auf je 2 Buchseiten so gedruckt ist, daß gegenüber sitzende Spieler ihre Stimme bequem ablesen können.
- VALDES**, Beiname des Santino Garsi da Parma.
- VALDRIGHI, Luigi-Francesco** (Conte), Musikchriftsteller, Mitglied mehrerer Akademien, geb. 1837 zu Modena, gest. dort 20. April 1899, brachte eine wertvolle Sammlung alter Musikinstrumente zusammen und schenkte sie dem Museum seiner Vaterstadt. Er schrieb Monographien über Musiker und sammelte Daten über Musikinstrumentenmacher seiner Vaterstadt: »Ricerche sulla liuteria e violinaria Modenese antica e moderna« (1878). [Riemann, M.L.]
- VALENTINI . . .**, gab bei Simrock, Bonn, »6 Serenaden für eine Singstimme mit Begleitung der Guitarre« heraus. (Wende des 18. Jhdts.)
- VALENZANO, Pietro**, aus Neapel, Anfang des 19. Jhdts. Eine Gitarre besaß das Heyerische Museum zu Köln (Ktlg. Nr. 558): Im oberen Teil ist die Decke durchbrochen; die durchbrochene Fläche stimmt eine zweite Resonanzdecke ein.
- VALERIUS, Adrianus**, aus Middelburg, gest. 27. Jänn. 1625, Notar, dann Gerichtschöppe zu Veer, veröffentlichte eine Liedsammlung »Neder-Lantsche Gedenck-Cianck« (Harlem, 1626) in franzö. Tabulatur für die vierhörige Cither der Stimmung a-g-d'-e'. Teile daraus in den Publikationen der Vereiniging voor Noordnederlands Musiekgeschiedenes II, Haag 1871 und 1893; eine Probe in Übertragung in Tapperts »Sang und Klang«, Berlin 1906.
- VALLAIN . . .**, gab. 1782 als op. 1 »Airs choisis«, eine Liedersammlung mit Gitarrebegleitung heraus. [Eitner, Q.L.]
- VALLE, Nicolas de**, spanischer Lautenmacher zu Granada. Im mus.-histor. Museum zu Köln befand sich eine sechs-saitige Altgitarre (requinto) aus 1866 (Ktlg. Nr. 594). Die Stimmung ist mit H-e-a-d'-fis'-h' angegeben.
- VALLET, Nicolas**, Lautenist unter Heinrich IV. von Frankreich, erhielt 1614 ein Privileg der Niederlande zum Druck von Lautenbüchern. Wolf [Nk. II.] verzeichnet in franzö. Tabulatur: »Secretum Musarum«, (Amsterdam, 1615); »Le secret des Muses«: Paradisus Musicus testudinis — Le II. Livre de Tablature de Luth — XXI Pseaumes de David (Amsterdam, 1618—19). Die niederländ. Titelausgaben s. bei Wolf. — 1 Galliarde übertragen in Neemanns »Alte Meister der Laute« III. (Berlin 1927).
- VANECK, s. Hecke, van.**
- VARELLA, Fr. Domingos de S. José**, geb. zu Guimarães, gest. um 1825, war Benediktinermönch zu Tibaeus und bekannt durch die Schrift »Compendia de musica« (Porto 1806), in der auch die Gitarre behandelt wird. [Vasconcellos, »Os musicos portug.« 1870].
- VARLET, A. H.**, gab bei Joly in Paris eine Gitarrenschule zum Selbstunterricht »Méthode complète . . .« mit einem Anhang (Stücken von Carulli) und bei Lemoine, Paris, als op. 13 »Trois Thèmes variés« für Git. allein heraus. (19. Jhdts.)
- VAUMENY, de** (Parisiensis); in Besards »Thesaurus harmonicus« (1603) 1 Lautenstück. (Vergl. Vosmeny).
- VAZQUEZ, João**, Anfang des 16. Jhdts. Kapellmeister an der Kathedrale zu Burgos, ist mit Lautenstücken bei Valderrabano (1547) und Fucillana (1554) vertreten. [Mendel, M.L. — Eitner, Q.L.]
- VECCHI, Orazio**, geb. um 1550 zu Modena, gest. dort 20. Feb. 1605, bedeutsamer Komponist für Oper, Kirche u. Kammer, vorerst in verschiedenen Stellungen, seit 1598 Hofkapellmeister und Musiklehrer der herzogl. Prinzen zu Modena. Unter seinen zahlreichen Werken auch arran-

- gierte Gesänge zur Laute in ital. Tabulatur: »Selva di Riceratione«, Venedig, 1590. [O. Chilesotti, »Biblioteca di rarità musicali«, 5. Bd. 1892].
- VEICHTNER**, Johann (Beichtner), Lautenmacher zu Regensburg, Beginn des 17. Jhdts. Lütgendorff weist eine Laute aus 1883 nach.
- VELASCO**, Nicolas Diaz de, s. Doisi de Velasco.
- VENEGAS**, s. Hinestrosa, Luis Venegas de.
- VENERI**, Gregorio, aus Rom, war um 1631 Kapellmeister zu Prato, gab seinem Op. 5, lib. 1 »Li varii scherzi« (Rom 1621) ein »Alfabeto per la chitarra« bei. [Eitner, QL.]
- VENTURA**, Aug. Benedikt, erwarb am 21. Feb. 1828 in England ein Patent auf die Ventura-guitar, eine spanische Gitarre, die beim Halsansatz halbkreisförmige Ausschnitte im Korpus trug, um das Greifen der Töne in den höchsten Grifflagen zu erleichtern. Im hohlen Metall- oder Hartholz Hals war außerdem eine Mechanik zur Saitenverkürzung (Venturini) angebracht. 1851 konstruierte B. auch viersaitige kleine Gitarren, etwa 50 cm lang, 16 cm breit, die er Venturini nannte. [Sachs, »Real-L. der Musikinstr.«] Über Venturinarharfe s. Harfentheorie.
- VERDELOT**, Philippe, einer der ersten niederländischen Madrigalkomponisten, wirkte etwa 1525—65 in Italien. Die Madrigalbücher V. s. aus 1535 und 1536 bearbeitete Willaert (s. d.) zur Laute, arrang. Tonsätze finden sich weiters in den Tabulaturbüchern von Ochsenkuhn (1558), M. Neusiedler (1566), Jobin (1572), Cabezón (1578), Waissetius (1592), und bei Fuenllana (1554) 4 Lautenstücke.
- VERDENBERG**, Casimirus Wenceslaus, s. Casimir.
- VERINI**, P., ital. Gitarren-Spieler u. -Komponist, gest. 1846 zu London, schrieb eine Gitarrenschule »First rudiments of the Spanish Guitar«, Fantasien und Unterhaltungstücke für Git. allein (London, Galloway-Chapell), ital. u. engl. Lieder mit Git.-Begltg. (London, Chapell-Dower & Co. — Boosey). [Bone, G.M.]
- VERIUS**, vertreten im Lautenbuch des Phalèse von 1568.
- VEROVIO**, Simone, ein römischer Musikverleger, der seit etwa 1586 die Musiknoten in Kupfer stechen ließ. V. arrangierte auch selbst für Laute u. Klavier: 1589 erschienen die »Ghirlanda di fioretti musicali«, Madrigalsammlungen bekannter Autoren mit Lauten- und Cembalobegleitung in ital. Tabulatur und 1591: »Canzonette . . . con Pintavolatura del Cimbalo e del Liuto«.
- VERZIERUNGEN** (Ornamente), Name für Ziernoten oder besondere Zeichen zur Ausschmückung der Melodie, die von der fortschreitenden Gesangstechnik vornehmlich seit der Wendezeit des 16. Jhdts. auch auf die instrumentale Praxis übergingen. Die Verzierungen in den Lauten-tabulaturen harren noch der völligen Klärung und damit auch einwandfreier Übertragung, ein Mangel, der im besondern Maße den gegenwärtigen Liebhaberbearbeitungen anhaftet. Bei altdeutschen Lautenisten äußert sich die Verzierungskunst mitunter in der Auflösung rhythmischer Einheiten in melodische Gänge u. Läufe (H. Neusiedler) und im Mordentzierstil (V. Greff), altspanische Autoren (Fuenllana) fassen die V. („redobles“) in Apoggiatura, Mordent, Gruppetto. Theorbisten verwenden nach 1600 bereits (Kapsberger) Zeichen für Triller, Schleifer u. Brechung, und ital. Lautenisten (P. P. Melit) ein t für die Bebung. Typisch für Lauten-tabulaturen sind die verschiedenartigen Kreuz- und Halbmondzeichen, Bogen- und Schrägstriche in mannigfaltiger Bedeutung u. Ausführung, klar die engl. V.-Symbole bei Th. Mace. (S. Binde-technik, Halbmond, Kreuz, Punkte, Stern und die deutschen, span., ital., franz. Verzierungsbezeichnungen im einzelnen). In der altspanischen Gitarrenmusik kommen V. (primores, habilidades) nur beschränkt vor; die verwendeten Zeichen lassen sich dort, wie in allen andern Gitarrennotationen fast durchgängig in der Lautenmusik nachweisen. Die moderne Schreibweise verwendet die allgemein üblichen V.-Zeichen.
- VIAERA**, Frederico, gab 1564 bei Petrus Phalesius in Löwen in franz. Tabulatur für die vierstimmige Cister der Stimmung a-g-d'-e' heraus: »Nova et elegantissima in Cythara ludenda carmina«. [Wolf, Nk. II.]
- VIBRATION**, s. Aufschlag.
- VIBRATO**, eine Greifeigentümlichkeit der

Spielhand: Der Greiffinger bleibt im Bunddruck auf der Saite, wobei die Hand aus dem Gelenk eine schüttelnde Bewegung in der Richtung des Gitarrehalses vollzieht, die den Ton in eine bebende Schwingung versetzt. Mersenne bezeichnet es als *verre cassé*, bei der Laute der natürlichste Vertreter des Trillers. In ital. Tabulaturen ist denn auch das V. mit T oder t bezeichnet. (S. Bebung.)

VIDAL, B., Gitarre-Spieler u. -Lehrer, gest. 1800 zu Paris, schrieb eine »Nouvelle méthode de guitare« (Paris, Gaveaux) und machte sich seit 1778 durch Gitarrekompositionen im »Journal de Guitare« bekannt. Mendel [ML.] verzeichnet: »Concerto« f. Git., 2 Viol. u. Baß (Paris, Imbault), »Sonates«, op. 6, f. Git. u. Vcell.; op. 4, 7, 8, 12, 25 f. Git. u. Viol. (Paris, Bailleux), weiters »Sonates« (Paris, Leduc) und »Potspouris« f. Git. allein. Ein Ms., »Duetto in Do« f. Viol. und franz. Git. im Mailänder Konserv.

VIDIGAL, portug. Gitarre- u. Geigenspieler des 18. Jhdts., dem Vasconcellos [»Os musicos port.«] einen Artikel widmet.

VIEWEG, Musikverlag, Berlin, gegr. 1867 in Quedlinburg, 1903 nach Berlin—Lichterfelde verlegt, veröffentlichte hauptsächlich mus. Lehrwerke, wandte 1914 sein Augenmerk auf die Gitarrenmusik und gab zunächst Schmid-Kaysers »Lautenschule«, in 2 Teilen heraus; es folgten Sammlungen von Kunatliedern und Neuausgaben alter Haus- u. Kammermusikwerke mit Gitarre u. Chorlaute (Schmid-Kayser u. H. Neemann).

VIGANO, (System »Akkordrevolver«), eine von Gottl. Schuster herausgegebene Gitarrenschule; sie fußt (wie das Curiosum der Gitarrenkonstruktion) auf der Tonarttransposition durch den verschiebbaren Aufsatz.

VIGNON, den Mersenne [»Harm. univ.«] als ausgezeichneten Lautenspieler nennt, zählte 1631 zu den Lautenisten des Herzogs v. Lotharingen, Karls IV. [M. Brenet, »Notes sur l'histoire du luth en France«]. V. ist im Béthune-Ms. von 1681 mit 1 Courante und 2 Sarabanden vertreten. [Lionel de la Laurencie »Quelque Luthistes Francis du XVII. Siècle«, Revue de mus. Nov. 1923].

VIHUELA, vom vulgär lat. vitula (franz.: vielle, viole — ital.: viola — deutsch:

fiedel — engl.: fiddle), bei spanischen Theoretikern u. Praktikern die allgemeine Bezeichnung für Saiteninstrumente mit geschweiftem Körper, gewölbtem Boden, mit Griffbrett u. Bündlen. V. de mano, wird im Gegensatz zu V. de arco — dem Bogeninstrument — mit den Fingern oder einem Plektron gespielt, ist entweder die spanische Laute in der Besaitung u. Stimmung der alten Chorlaute, die vorzüglich der Kunstmusik diente, oder in Gitarrebesaitung u. -Stimmung (Bermudo: vihuela de septe ordenes — Fuenllana: v. de quatro ordenes — J. Ruiz: v. de peñola) die spanische vier- und fünfkörige Gitarre, das volkstümliche Instrument. (S. span. Laute und span. Gitarre).

VILLANI, Bartolomeo, um 1600 als Lautenist in Modena angestellt. [Valdrighi].

VILLEROI, wird 1821 als Erfinder der guitare-harmonica, einer Tastaturkonstruktion zur Erzeugung von Flageolettönen auf der Gitarre genannt.

VIMERCATI, Gasparo, ein geschickter Lautenmacher und guter Mandolinspieler zu Mailand, lebte am Ausgang des 18. Jhdts. Eine kleine Laute aus 1700 war anlässlich des 6. Gitarrentages (1904) in München ausgestellt, eine Mandoline weist Lütgendorff [G Lm. II.] nach. — Ein V. Pietro, gest. 27. Juli 1850 zu Genua, 71 Jahre alt, gelangte als Virtuose auf der Mandoline zu großer Berühmtheit (»Paganini der Mandoline«). Er bereiste Italien (Konzerte im Mailänder Theater), Spanien, Frankreich, Holland, Rußland, besuchte Wien 1829 u. 1840, Berlin und Weimar 1836. Seine Gattin, geb. Bianchi, wirkte in seinen Konzerten als Sängerin mit. (Ausführl. bei Bone, GM.)

VIMEUX, J. gab bei Schott, Mainz, »Diversissement« für Git. u. Flöte und »la Cracovienne« für Git. allein heraus. (19. Jhd.)

VINA, Sanskritwort, mit seinen Ableitungen: binā, bin, vinei, vinā ist ein allgemeiner Ausdruck für Saiteninstrumente, wie etwa im Deutschen das Wort »Geige« eine ausgedehnte Begriffserweiterung erfahren hat.

VINACCIA, altberühmte Familie von Musikinstrumentenmachern zu Neapel, die sich hauptsächlich auf den Bau von Mandolinen verlegten. Lütgendorff [G Lm. II.] verzeichnet 12 Träger des Namens V. Lauten und Gitarren verfertigten: Gae-

- tano und seine Neffen Giovanni und Vicenzo; sie arbeiteten in der 2. Hälfte des 18. Jhdts. in der Rua Catalana; Pasquale, geb. 20. Juni 1806, gest. nach 1880; von ihm ist eine Lyragitarre erhalten. Von „Gaetano V.“ (1836) stammt Gounods Gitarre (Paris, Museum der Oper). [Bou-langer, »Gounod Gitarristen«, in »L'Estu-diantina«, 1. Nov. 1926]
- VINAS, José, spanisch. Gitarrist der Gegen-wart. Der Ktlg. der „Union mus. Española“, Madrid, zeigt 24 Kompositionen f. Git. allein an.
- VINCENT . . . , von Mersenne [»Harm. univ.«] als Lautenist und Gesanglehrer bezeichnet; O. Fleischer [»Denis Gaultier«] nennt einen V. als kgl. Kapellmeister Ludwigs XIII. († 1643). Hand-schriftl. Lautenstücke von V. in französ. Tabulatur in der Bibl. des Pariser Kon-servat. und in der Univ.-Bibl. zu Rostock. [Wolf, Nk. II.]
- VINCKE, Albert, 1537—38 Lautenist in Hamburg u. Ratsmusikant. [Eitner, Q L.]
- VINDELLA, Giovanni Francesco, (Bindella), aus Treviso im Neapolitani-schen, gab 1546 zu Venedig in ital. Tabulatur ein Lautenbuch »Intavolatura di liuto . . .«, (17 Stücke) arrang. Madrigale von Archadelt heraus.
- VINEGAS, s. Hinestrosa, Luis Vinegas de.
- VINET, Élie, geb. um 1519 in der Nähe von Barbecieux, gest. 14. Mai 1587 zu Bordeaux, studierte in Poitiers, war später Vorsteher des Kollegiums zu Bordeaux und schrieb u. a. eine Abhandlung »Dis-cours . . .« mit einem Anhang über »lucs et guternes« (Poitiers, 1557).
- VIOLA (s. Vihuela), im portug. Sprach-gebrauch für Gitarre verwendet; v. d'arame (= Drahtgitarre), Gitarre mit 12 Drahtsaiten und 10 Bündeln; v. fran-ceza, die gewöhnliche Gitarre; v. por-tugueza, die mit Metallsaiten bezogene einheim. Gitarre (= violão).
- VIOLONCELL-GITARRE, s. Streich-gitarren.
- VIRCHI, Gerolamo di, nennt sich „maestro de instrumenti de musica“, auch „citeraro“, geb. um 1523, lebte noch 1573 in Brescia, Freund und vielleicht Lehrer von Gasparo da Saló. Im Tauf-buch wird er „Hyeronimus de Virchis“ genannt. Lütgendorff, G Lm. II. hält die Träger der Namen Hyeronimus Gerald, Hyeronimus Brixienensis und G. di Virchi für eine Person. Mitglieder der Familie V. vor und nach Gerolamo führten auch den Beinamen Targhetta. Von G. di V. stammen kunstvolle Cither-Arbeiten. (Vergl. Ktlg. Kinsky.) Lütgendorff führt im Inventar der Ambraser-Sammlung eine »Zitherlaute« an, Schnitzarbeit mit prunk-vollen Verzierungen, 12 Metallsaiten mit dem Namen Hieronimus Brixienensis am Griffblatt.
- VIRCHI, Paolo, „organista Bresciano“, gest. gegen 1610, bekleidete Organisten-stellen an den Höfen zu Modena, Fer-rara u. Mantua und wird als ausgezeich-neter Chitarraspieler genannt. 1574 er-schien in Venedig das Sammelwerk »Il l. lib. di Tabolatura di Cithara . . .« 24 Num-mern in ital. Griffschrift. Lütgendorff [G Lm. II.] verzeichnet P. V. als Sohn des Gerolamo, der gleich dem Vater vorzüg-liche Lauten machte.
- VIRDUNG, Sebastian, gebürtig aus Am-berg (Oberbayern), Priester in Eichstätt, seit 1500 Mitglied der Heidelberger Ka-pelle, ist Verfasser eines für die Instru-mental- u. Notationsgeschichte (altdeutsche Tabulatur, sechschörige Laute der A-Stimmung) wichtigen Werkes »Musica getutacht und außgezogen . . .« (Basel 1511). Faksim. Neudruck, herausgeg. von der Gesellsch. f. M.-Forschung, Leipzig 1882). Agricola überarbeitete das Buch und ergänzte es durch wertvolle Zusätze: »Musica instrumentalis« (Neuausg. der 1. u. 4. Fassung in Eitners M f M. 1896). 1554 (1568) erschien ein niederländ. Nach-druck (der »Mus. get.«) in Antwerpen.
- VIRGINIA RENATA aus Gehema, s. Gehema.
- VISCONTI, Giulio (Abate), Komponist aus der Wendezeit des 18. Jhdts., schrieb neben Instrumentalstücken 1 Cantate (Metastasio), 2 Canzonetten und 1 Duett mit Gitarrbegltg. (Handschriftl. im Mailänder Konserv.) [Eitner, Q L.]
- VISÉE, Robert de, berühmter franz. Meister der Gitarre aus der Schule Corbetta, stand zur Zeit Louis XIV. in Blüte. Er gab zu Paris Gitarrbücher »Livre de Guitare« 1682 (Bibl. Lobkowitz zu Raud-nitz), 1686 (Paris, Nationalbibl. — Neu-ausg. von Dan. Fortea) u. 1689 (bei Pe-drell u. Fétis genannt) heraus. Mit Saiten

- ist V. vertreten in einer franz. Lautenhandschr. der Pariser Nationalbibl. Seine Gitarre ist fünfschörig; die 2 tiefsten Saiten A und d haben Oktavzüge. Franzö. Griffnotation, in der nach oben und unten gerichtete Stiele der rhythm. Wertzeichen die Schlagrichtung anzeigen. Von „Mr. de Visée“ noch „Pièces de Theorbe et de Luth (1716)“; eine Madame de Visé wird als treffliche Spielerin der „Guitare à Francisque Corbette“ genannt. — Eine Suite in Bearbeitung für die neu-deutsche Git. von H. Albert. [Vergl. O. Chilesotti, »Notes sur le guitariste Robert de Visée«, IMG. IX./1.]
- VITALI, Filippo**, gest. nach 1649, Kapellmeister an der Kathedrale zu Florenz. 1631 trat er als Tenorist in die päpstliche Kapelle. Unter seinen zahlreichen Werken finden sich ein- bis dreistimmige »Arie, da cantarsi nel chitarone, chitarra spagnuola...« (Venedig 1642) mit Akkordgriffnotationen in italienischer Manier mit Großbuchstaben ohne Colpistriche. [Eitner, Q L. — Wolf, Nk. II.]
- VIVARINO, Innocentio**, Organist am Dome zu Adria, schrieb u. a. »Madrigale concertati« (op. 6) mit zeitgemäßem Generalbaß für Clavicembalo und Chitarone (Venedig 1624).
- VOBOAM, Alexandre de (le jeune)**, Pariser Gitarrenmacher, verfertigte nach der Mitte des 17. Jhdts. schön ausgestattete Gitarren, baute auch Theorben zu Gitarren um. Eine Doppelgitarre in der Sammlung alter Instrumente zu Wien. Gitarren mit reicher Einlegearbeit und Theorben zeigt Lütgendorff [G Lm. II.] auf; dort auch von einem jüngeren Jean V. der Nachweis reich ausgestatteter Gitarren im Pariser Konservat. und in der staatl. Sammlung zu Berlin.
- VOIGT, J. N.**, zeigte 1806 als 5. Werk an: »10 petites airs« für 2 Gitarren.
- VOIGTLÄNDER, Gabriel**, geb. um 1580, gest. im Jän. 1643, Hoffeldtrompeter u. Kammermusikus des Prinzen Christian von Dänemark, gab ein Sammelwerk beliebter Melodien mit Baß, betitelt »Allerhand Oden und Lieder... bey Clavi Cymbalen, Lauten, Tiorben, Pandorn, Violen di gamba... zu gebrauchen und zu singen« heraus (Söhré 1642).
- VOLBEDING, J. E.**, zeigte 1812 an: »Variations«, op. 3 u. 4, und »Gesänge mit Guit-Begltg. (Leipzig, Hofmeister).
- VOLBRECHT, Johann Friedrich**, um 1651 Lauten- und Violinspieler an der kurprinzl. Privatkapelle in Dresden, 1666—80, an der kurfürstl. Hofkapelle. [Eitner, Q L.]
- VOLKSZITHER**, s. unter Cister.
- VORBRINGER, J.**, gab Anfang des 19. Jhdts. Variationswerke für Git. allein, op. 2 u. 4 (Mechetti, Wien), und »12 Walzer« für 2 Git. (Diabelli, Wien) heraus.
- VORHALT**, s. Abriss und Bindetechnik.
- VORPAHL, Reinhold**, geb. 22. März 1864 zu Berlin, gest. dort 11. April 1926, war Apotheker, wandte sich aber der Musik zu und befaßte sich fast ausschließlich mit Gitarre u. Mandoline. V. verfaßte Gitarrenschulen: »Schule zur gründlichen Erlernung des Gitarrespiels«, große Ausgabe mit Liederanhang, kleine Ausgabe u. Taschenausgabe und »Neue Gitarrenschule für das Solospiel« (Berlin, Köster), weiters eine große Anzahl von Ausgaben für Mandoline, Gitarre und für beide Instrumente. V.s Adoptiv-Sohn, Alfred, war zuerst Schüler Reinholds, bildete sich dann bei Zapater im Gitarren- und an der kgl. Hochschule in Berlin (E. Prill) im Flötenspiel aus.
- VORSCHLAG**, s. Accent u. Bindetechnik.
- VOSMENY (Brüder)**, Lautenisten unter Heinrich IV. (1553—1610) von Frankreich. [Fleischer, »Denis Gaultier.«]
- VOSS, Arthur**, hervorragender Geigen-, Lauten- u. Violonmache in Berlin-Charlottenburg, geb. 11. Juli 1886 in Hamburg, der sich gegenwärtig auch mit Gitarrenbau befaßt, Schüler von August Diehl, arbeitete als Gehilfe in verschiedenen Städten Norddeutschlands, zuletzt 8 Jahre bei Oswald Möckel in Berlin. 1915 machte er sich in Charlottenburg selbständig. Im Neubau, in Wiederherstellung alter Streich- und Lauteninstrumente hat sich V. trefflich bewährt; die Zierköpfe am Wirbelhalter und sonstige Schnitzereien stellt er selbst her. In Anerkennung seiner Tüchtigkeit wurde ihm die Instandhaltung der staatl. Sammlung alter Musikinstrumente in Berlin übertragen.
- VREDEDEMAN, Sebastian**, aus Mecheln, lebte Ende des 16. Jhdts. zu Brüssel und war am dort. Stadthaus als »Glockensteller« (Komponist für die Musik der Glockenspiele) angestellt. Er gab bei

Phaläse in Löwen Vokal- u. Instrumentalmusik für die vierstimmige Cister der Stimmung: a-g-d'-e' heraus: »Nova longaque elegantissima Cithara ludenda carmina...« (1568) und »Carmina quae cythara pulsantur« (1569). Eine Liedbearbeitung in Übertragung bei Tappert, »Sang und Klang« (Berlin 1906).

**VULLAUME**, hervorragende lothring. Geigenmacherfamilie zu Mirecourt, von denen Lätgendorff [G Lm. II.] mehr als 20 Zugehörige verzeichnet. Das rühmlichste Glied ist Jean Baptiste, geb.

7. Okt. 1798 zu Mirecourt, gest. 19. März 1875 in Paris, der anfänglich bei F. Chanot in Paris arbeitete, später neben überaus fruchtbarem Kunstschaffen auch Instrumentenhandel betrieb. Von ihm stammt die berühmte »Paganini-Berlioz-Gitarre«. (Vergl. Kolon, »Die Pariser Gitarre von Paganini-Berlioz«, ZfG. V./3.) — Französa. Baßgitarren von Villlaume & Giron, die als einatige Gehilfen von Claude Aubert 1791 dessen Werkstatt erwarben, verwahrte das mus.-histor. Museum in Köln. (Kinsky, Ktlg. Nr. 596 u. 597).

## W.

**WACH**, Michael, Gitarren- und Lautenmacher in München, geb. 7. Aug. 1874 zu München, Sohn u. Schüler von Hans Wach. Nach Beendigung der Lehrzeit war W. in verschiedenen Werkstätten in Deutschland und Österreich tätig; 1904 machte er sich in München selbständig. Bekannt ist seine Neuerung in der Bundeinteilung auf neuzeitl. Lauten: das Wachsche Griffbrett (D. R. P. 473349) von 1911. W. suchte das Problem der rein stimmenden Bundeinteilung dadurch zu lösen, daß er jeder Saite eine eigene Mensurierung gab, indem er jeden Bundstab in 6 Teilstäbchen zerlegte. W. sicherte sich auch die Alleinherstellung der »Großterzlaute« (s. Rabel).

Orchesterwerke, gem. und Männerchöre, Lieder, Orgelstücke. Bei Vieweg, Berlin: »Sarabande« von Joh. Ernst Bach f. 2 Viol., 2 Lauten und Orgel; »Lautenbüchlein«; »Der Zupfgeigenvirtuos«; »Wandervogelmärsche«. Bei Heege, Schweidnitz, eine Sammlung schlesischer Mundartlieder mit Git.-Beglgt.: »Sing a wings«.

**WAGNER J. H.**, veröffentlichte 1825 zu Hannover »4 Rondos« in 2 Heften für Gitarre allein.

**WAGNER**, Richard, der größte dramatische Komponist des 19. Jhdts. u. geniale Dichter und Denker, geb. 22. Mai 1813 zu Leipzig, gest. 13. Feb. 1883 zu Venedig, begraben zu Bayreuth bei seiner Villa Wahnfried. (Biogr. von C. F. Glasenapp »Das Leben Rich. Wagners«, 6 Bücher; von H. D. Finck, deutsch von G. v. Skal; von W. Tappert, R. Pohl u. a.) — Der Gitarre schenkte W. insoferne Beachtung, als er die beiden gesprochenen Lieder der Lucia und der Helden für die Bühnenmusik des Raupachschen »Enzo« melodramatisch mit Gitarrbegleitung schrieb (10 viertaktige Sätzchen); das Autograph sah W. Tappert. — In den Meistersingern liegt der Laute Beckmessers die Gitarrstimmung in E-moll zugrunde. [Th. Haas, »Lautenistisches aus den Meistersingern« ZfG, II./5.]

**WÄCHTER**, H. zu Oberhausen im Rhld. arbeitet Baßgitarren mit verstellbaren Sätteln, auf die er 1922 ein Patent nahm.

**WAHLERT**, E. G. gab 1807 bei Simrock, Bonn, »Gesänge« mit Git.-Begl. heraus. (Rez. Amz. 1808. Sp. 704).

**WAGENER**, Heinrich, geb. 22. Dez. 1891 zu Ludwigthal bei Landsberg a. W., lebt gegenwärtig als Tierarzt in Berlin. Er gab im Verlag Köster, Berlin, »Sechs Lönalieder« zur Gitarre heraus, arbeitete auch an der Ausgabe: Werckmeister, »Deutsches Lautenlied« mit.

**WAINERT**, Anton, Mus.-Instrumentenmacher zu Warschau, Anfang des 19. Jhdts. Eine schöne Gitarre aus 1806, besaß das mus.-hist. Museum in Köln (Ktlg. Nr. 577).

**WAGNER**, Franz Max Georg, geb. 17. Dez. 1870 zu Schweidnitz (Schlesien), Schüler des Rachfalschen Konserv. u. des kgl. akad. Instit. f. Kirchenmus. in Berlin, 1890 Kantor in Neumittelwalde, 1895 in Bunzlau, 1899 Kirchenchordirig., Gesang-lehrer an d. höh. Lehranstalten u. Dirig. des Musikvereins in Guben, jetzt Organist, Chordirig. u. Studienrat in Berlin-Grünwald. Wurde 1903 kgl. Musikdirektor, 1909 Professor der Musik. Schrieb Konzertwerke für gem. Chor, Soli u. Orch.,

**WAISSÉLIUS, Matthæus**, geb. zu Bar-  
tenstein, ostpreuß. Pfarrer, einer der letzten  
Vertreter der altdeutschen Lautentabulatur.  
Bei J. Eichhorn, Frankfurt a. Od. er-  
schienen die Ausgaben: »Tabulatura, contin-  
entines insignes et selectissimas quoque  
cantiones ... testudini adaptas« (1573);  
»Tabulatura allerley künstliche Pream-  
buln« (1591); »Lautenbuch, darinn von der  
Tabulatur und Application gründ-  
licher und voller Unterricht ...« (1592)  
mit spieltechnischen Erklärungen u. etwa  
50 Spielstücken; »Tabulatura Guter ge-  
meiner deutscher Tentze« (1592). Eine  
Lautenhandschrift von W. (Bibl. Amster-  
dam, Ktlg. Nr. 34), auch mit Stücken von  
Heckel und Backfark. [Wolff, Nk. II. —  
Koczirz, D T Ö. Bd. 37. — Übertragungen  
bei Tappert, »Sang u. Klang« u. Pudelko,  
»Meisterwerke alter Lautenkunst«, I.]

**WALA**. Bei Berra, Prag, »12 Ländler« (op. 1),  
bei Heckel, Mannheim und Schott, Mainz  
»Walzer« für Git. allein. (19. Jhd.)

**WALKER, Luise**, eine österreichische  
Meisterin des kunstvollen Gitarrenspiels,  
geb. 9. Sept. 1910 zu Wien, erhielt neun-  
jährig grundlegenden Unterricht im Git-  
tarrenspiel von J. Zuth, studierte später  
an der staatl. Akademie f. Musik in Wien  
Gitarre (J. Ortner), Klavier u. Theorie.  
Die Reife ihrer Spiel- und Vortragskunst  
verdankt sie dem deutschen Meister  
H. Albert; dem großen Spanier Lobet,  
der als Gast ihrer Eltern öfters in Wien  
weilte, sah sie manche technische Fein-  
heit ab. W. gilt heute mit Recht als die  
hervorragendste Vertreterin der neu-  
deutschen Gitarrenkunst und betätigt sich  
mit außerordentlichen Erfolgen als Kon-  
zertgeberin im In- und Auslande.

**WALLEDA, Karl**, geb. 13. Okt. 1883  
in Mainz, besuchte die Musikschule  
Zimmermann in Coburg, war 1904  
Bratschist im philharm. Orchester zu  
Nürnberg, 1907 Posaunist im städt. Or-  
chester zu Essen, machte Gesangstudien,  
widmete sich der Bühne und dem konz-  
ertmäß. Gesang zur Gitarre. Seit 1906  
ist W. in Coblenz, gegenwärtig als Ober-  
spielleiter der Oper und auch mus.-päd-  
agogisch tätig. 1923 erschienen im Selbst-  
verlag 2 Hefte »Neudeutsche Volks-Lieder  
zur Laute«.

**WALTHER, Johann Jakob**, geschickter  
u. origineller Violinspieler, geb. 1650 zu  
Witterda bei Erfurt, 1676 kurfürstl.-sächs.  
Kammermusiker, 1688 ital. Sekretär am

kurfürstl. Hofe zu Mainz, gab u. a. her-  
aus: »Scherzi di violino solo ...« mit  
willkür. Begltg. von Viola oder Laute,  
gestochen 1676 von Groos in Prag.

**WAMBOLD, Ludwig**, geb. 31. Jän. 1867  
zu Darmstadt, war 1884—87 Schüler des  
Leipziger Konservatoriums (Jadassohn,  
Reinecke) und 1888—90 der Berliner  
kgl. Hochschule, wirkte von 1891 durch  
vier Jahre als Theaterkapellmeister an  
deutschen und österr. Bühnen, ist gegen-  
wärtig als Klavierlehrer, Komponist und  
Musikkritiker in Leipzig tätig. Neben  
Klavier-, Violin- und Chorwerken 1919  
bei C. A. Klemm, Leipzig, »Alte und  
neue Lieder zur Laute«.

**WAMLEK, Hans**, geb. 9. Feb. 1892 in  
Marburg a. Drau, betrieb dort u. in Graz  
mus.-theoret. und -praktische Studien,  
wirkte von 1911 an in Cilli, seit 1919 in  
Graz als Lehrer für Gitarrenspiel (Graz  
Urania), Musikschritsteller u. -Kritiker.  
Im Druck sind 2 Gitarren-Liederhefte er-  
schienen, mehreres ist noch Ms.

**WANCZURA, Josef**, gab bei Diabelli,  
Wien, zwischen 1831 und 1834 für Git.  
allein heraus: »Frühlingsblüthen« (op. 1),  
»12 Lektionen« (op. 2), »Divertimenti«  
(op. 3), »3 Polonaises« (op. 4), »Variationen«  
(op. 5, 9—18), »Valse« (op. 6), »Österr.  
Nat.-Tänze« (op. 7), »Ländler« (op. 8),  
Bearbeitungen von Opernstoffen (op.  
19—21) und Frühlings-Walzer für 2 Git.  
(op. 16). Ein F. Wanczura vermah Schubert-  
Lieder (op. 111, 1—3) mit Gitarrebegltg.

**WANHAL, Johann Baptist**, geb.  
12. Mai 1739 zu Neu-Nechanitz i. Böhmen,  
gest. 26. Aug. 1813 in Wien, Schüler  
Dittersdorfs, lebte zeitweilig in Venedig  
als Musiklehrer und wurde später in  
Wien selbst. Unter seinen zahlreichen  
Instrum.-Kompositionen: »Quatuor« f.  
Git., Viol., Alt u. Vcell. (Hannover,  
Bachmann) — »6 Valse« u. »Thème et  
6 Variations« für Klavier, Git. u. Viol.  
(Bonn, Simrock) — »VI Variations« für  
Git. (od. Pf.) u. Viol. (op. 42; Leipzig,  
Peters) — »6 petites pièces« für Klav.  
u. Git. (2 Hefte; Bonn, Simrock).

**WANIEK, Alois** („recte Wanyeck“), aus  
Mödling bei Wien, gest. 1919, Gitarren-  
u. Zitherspieler, gab 1908 bei Bosworth  
& Co., Wien, eine »Volkgitarrenschule«  
und eine Sammlung Wandervogel-Lieder  
mit 1 u. 2 Gitarren nebst Solosätzen  
heraus.

- WANINGER, Edmund**, geb. 19. Aug. 1883 zu Gersweiler (Saarland), absolvierte das humanist. Gymnasium zu Saarbrücken, studierte Bauwesen in München und Aachen und erwarb den Grad eines Dipl.-Ing. Neben seiner reichen Berufstätigkeit schuf W. eine Anzahl Bühnenerwerke und Lieder; von diesen sind an 20 mit Gitarrebegl. erschienen. (Warendorf i. Westph., Wurl.)
- WANSLEBEN, J. F. C.**, Sohn eines Stadtmusikus zu Halle, starb in jungen Jahren am 22. Mai 1803 in Halle (A. m. Z., Intell.-Blatt, Juny 1803), gab bei Bachmann, Hannover, »Trois Duos p. Guit. et Viol. ou Flûte« heraus.
- WANSSURA, Alois**, ein geschickter Prager Mus.-Instr.-Macher, Anfang des 19. Jhdts. Eine solid gebaute Gitarre weist Lötgendorff [G. Lm. II.] nach.
- WAPPENGITARRE** (Schildgitarre), mit wappenförmigem Boden und gleicher Decke, mit dreieckigen, seitlichen Schalllöchern, meist Alt-Wiener Erzeugnisse, die wegen ihres großen Tones noch gegenwärtig beliebt sind. Adrianyi und Dr. Edelmann redeten dieser Form das Wort. Die »Akustikgitarre« Bernh. Enzenspergers hatte kleine Wappenform; auch kannte die Gitarrenbaukunst »zwei-gehörte« Wappenformen.
- WARNECKE, L. Georges**, Geigenmacher zu Nancy, baute 1826 eine Gitarre mit Schnarregister, die er Guitare-basson nannte.
- WASIELEWSKI, Josef W. von**, geb. 17. Juni 1822 zu Großleesen bei Danzig, gest. 13. Dez. 1896 zu Sonderhausen, Schüler des Leipziger Konservatoriums, wurde als Geiger im Leipziger Gewandhausorchester angestellt, 1850 von Schumann als Konzertmeister nach Düsseldorf berufen und siedelte 1855 nach Dresden über, wo er eine ersprießliche Tätigkeit als Musikhistoriker entfaltete. Die Monographien »Die Violine und ihre Meister« (1. Aufl. 1883) und »Geschichte der Instrumentalmusik im 16. Jahrhundert« (1878) enthalten vor anderen wertvolle Hinweise auf die Geschichte der Laute und Gitarre.
- WASSERMANN, Heinrich Joseph**, geb. 3. April 1791 zu Schwarzbach bei Fulda, gest. im August 1838 zu Riehen bei Basel, Schüler Spohns, war als Geiger zu Hechingen, Zürich, Donaueschingen und als Kapellmeister in Genf und Basel tätig. [Riemann, M. L.] Unter seinen Kompositionen: »12 Variationen«, op. 5, für Git. allein (Augsburg, Gombart), »Walzer«, für Git. u. Flöte (Frankfurt, Fischer) und »Potpourri«, Bearbeitung aus Rossinis »Tancred« für Geige, Flöte u. Git.
- WATKINS, Nathaniel**, gest. 8. Mai 1702, diente seit 1662 in der kgl. Kapelle zu London als Sänger (Gentleman) und Lautenspieler. [Eitner, Q. L.]
- WEBER, Carl Maria Friedrich Ernst** (Freiherr von), der Schöpfer der musikal. Romantik und Komponist von »Freischütz« und »Euryanthe«, geb. 18. Dez. 1786 zu Eutin in Oldenburg, gest. 5. Juni 1826 in London, war ein guter Spieler der Gitarre, die in seinem unsteten und wechselvollen Leben, aber auch in seinem Schaffen eine bedeutsame Rolle spielt. [Biogr. »Carl M. v. Weber« von Max M. v. Weber, 3 Bde., 1864, u. Chronothemat. Verzeichnis F. W. Jähns: »C. M. v. W. in seinen Werken«, 1871]. An Liedern W.s zur Gitarre sind nachweisbar: Serenade v. Baggesen, »Horch, leise horch, Geliebte« (Bonn, Simrock, 1811) — »Mayenblümchen« (Berlin, Schlesinger) — Lied zum »Kaufmann von Venedig« (3 Stimmen, Chor u. Git.) — 3 Gesänge aus dem mus. Nachlaß (»Minnesänger«, 2. u. 3. Heft, Dresden, Friese) — op. 13: »Fünf Gesänge« (Augsburg, Gombart) — op. 25: »Fünf deutsche Lieder« (Berlin, Gröbenschütz & Seiler) — op. 29: »Drei Canzonetten« (Leipzig, Hofmeister) — op. 54 (Leipzig, Peters) und 64 (Berlin, Schlesinger): »Volkalieder«. Als op. 38 erschien bei Schlesinger, Berlin, »Divertimento . . . per la chitarra et il Pianoforte« (Andante — Walzer mit Trio I. u. II. — Andante con [5] Variazioni — Pollaca). In der Musik zu »Donna Diana« (Moreto), II. Akt, ist die Gitarre allein, in Verbindung mit Harfe und Flöte und Violine verwendet. [Vergl. K. L. Mayer, »C. M. v. W., Lieder zur Gitarre« München, 1921, und L. Hirschberg, »Reliquien-schrein des Meisters C. M. v. W.«, Berlin, 1927.]
- WEBER, Fritz**, gab bei Hofmeister, Leipzig, »Ein Dutzend neue Lieder zur Laute«, op. 20, heraus. Nach Mitteilung des Verlages H. lebte W. um 1900 in München.

**WEBER, Gottfried**, Musiktheoretiker, geb. 1. März 1779 zu Freinsheim (Pfalz), gest. 12. Sept. 1839 zu Kreuznach, war als Rechtsanwalt und Richter in Mannheim, Mainz, Darmstadt tätig und wurde 1832 großherzogl. Generalstaatsprokurator. Frühzeitig im Flöten- und Violoncellspiel ausgebildet, führte er zu Mannheim eine Musikschule, beschäftigte sich eingehend mit mus.-theoret. Studien, gründete (1824) und leitete die Musikzeitung »Cäcilia« bis zu seinem Tode. Wie C. M. v. W., zu dem er im freundschaftl. Verhältnis stand, war auch G. W. Gitarrspieler. Unter seinen Kompositionen: »Zwölf Gesänge — Acht Gesänge (op. 19) — Leyer u. Schwert — Lieder von Schiller, Goethe u. a. (op. 25) — Liederkranz (op. 31) — Liebe, Lust und Leiden (op. 36) — Alexandrina« (Sammlung 1- u. 2-stimmiger Lieder, op. 43) mit Klavier- und Git.-Begltg. Op. 1, 37 u. 38 sind Variationswerke für Flöte (od. Vcell.) u. Git.

**WEBER, J. B.** zeigte 1815 »1 Walzer und 1 Ecossaïse« f. Gitarre allein an.

**WEBERN, Anton von**, Dr. phil., geb. 3. Dez. 1883 in Wien, studierte Musikwissenschaft an der Wiener Universität, bildete sich unter Arnold Schönberg und ist gegenwärtig als Komponist und Dirigent tätig. Als op. 18 erschienen »3 Lieder f. Gesang, Es-Klarinette u. Gitarre (Univ.-Edition, Wien, Nr. 8684).

**WECHSELSCHLAG**, in Lautentabulaturen bei Italienern, Deutschen und Franzosen der übliche Fingersatz bei melodischen Fortschreitungen auf allen Saiten der Laute. Mit Daumen und Zeigefinger ist er bereits bei Barberis (1549) in der »Contina« angeordnet, u. zw. in der Lauten- und Gitarretabulatur. Fuenllana bevorzugt den W. mit Daumen u. Zeigefinger für die tieferen Saiten, empfiehlt aber für die Ausführung seiner »redobles« den W. mit Mittel- und Zeigefinger, im Gegensatz zum unvollkommenen »dedillo«, dem wiederholten Gleichfingerschlag. [Koczirz, DTÖ., Bd. 37, und »Gitarrenkompos. in M. Fuenllanas Orphénica Lyra«, Archiv f. M.-W. 1922.] Die Alt-Wiener Gitarriatik hält noch am W. mit Daumen und Zeigefinger für die überspannenen Saiten fest, die neudeutsche empfiehlt vorzüglich den W. mit zwei und drei Fingern unter Ausschaltung des Daumens.

**WECKER, Hans Jakob**, gab 1552 in Basel ein »Lautenbuch von mancherley schönen und lieblichen Stücken mit zweyen lauten zusammen zu schlagen« in deutscher Tabulatur heraus. [Wolf, Nk. II.]

**WEDEKIND, Frank**, vielseitig gebildeter Dichter und Schauspieler, geb. 24. Juli 1864 zu Hannover, gest. 9. März 1918 in München, betätigte sich auch als Sänger zur Gitarre, 1900—04 auf der Münchner Kleinbühne »Die elf Scharfrichter«, um 1910 mit Tilly W. im Zwiegesang. Im »Scharfrichter-Vlg.«, München, erschienen: »Lieder für Gitarre oder Klavier«; bei Hofmeister, Leipzig, »Balladen« mit Git.-Begltg. — »53 Lautenlieder mit eigenen u. fremden Melodien« von W. gab A. Kutscher 1920 im Drei-masken-Vlg., München, heraus; die Gitarrrätze schrieb Hannes Ruch.

**WEHNER, C.** Der Antiqu.-Ktlg. Nr. 475 (ex 1924) von List & Franke, Leipzig, verzeichnete: »Kurze Anweisung die Guitarre zu spielen«. In der AmZ. sind 1810 von C. G. Wehner Lieder mit Git.-Begltg. angezeigt.

**WEICHENBERGER, Johann Georg**, Lautenist, dessen Baron [»Untersuchung der Lauten«] lobend gedenkt, geb. 1677 in Wien, hier gest. 1740 (beschaut 2. Jän.), Beamter der kais. Hofkammer. (Bio-Bibliogr.: Koczirz, »Österr. Lautenmusik...« Beiheft der DTÖ., 1918). Die Musikalienbibl. des Stiftes Raigern (N.-Österr.) besitzt eine Papierhandschr. in neufranzö. Tabulatur, betitelt »Lauthen-Concert« mit »6 Partien« für Violine, Laute und Baß (hiervon Nr. 5 übertragen von K. in DTÖ., Bd. 50). Stücke von W. in einem zweiten Lauten-Ma. zu Raigern und 1 Partie in einer Handschrift der Bibl. in Kremsmünster, von der nur die Lautenstimme erhalten ist.

**WEICHMANBERG, M[onsieur?]**, trefflicher Lautenist der neudeutschen Zeit, ist mit Saiten für die elfchörige Laute in franz. Tabulatur in einem handschriftlichen Lautenbuch aus dem Anfang des 18. Jhdts. vertreten. [Koczirz, »Verschollene neudeutsche Lautenisten«, Archiv f. M.-W. 1921, Heft 3.]

**WEICHMANN, Johann**, geb. 9. Jän. 1620 zu Wolgast (Pommern), gest. 24. Juli 1652 zu Königsberg i. Pr., Kantor und Chordirektor zu Wehlau und

Königsberg; seine Sammlung geistl. und weltl. Lieder »Sorgen-Lägerin«, 1. Teil, ist zur Laute, Theorbe, Bandora u. a. Generalbaßinstr. gesetzt.

**WEICHOLD, Richard**, geb. 1823, Musik-Instrumentenmacher, gest. 8. Jän. 1902; machte sich nach einigen Wanderjahren in Hamburg selbständig, ging dann nach Dresden, begründete dort ein angesehenes Geschäft, das heute von August Paulus fortgeführt wird. [Vergl. Lütgendorff GLm. II.] W. verfertigte auch Gitarren, erfand ein neues Verfahren zur Herstellung quintenreiner Saiten u. brachte Saitenmesser in mehrfacher Form in den Handel.

**WEIDINGER, Josef**, Wiener Volksmusiker, genannt »Schwomma«, Wäscher, später Gastwirt und beliebter Komponist von Wiener Tänzen; Kubitz veröffentlicht in »Alt-Wiener Gitarrenmusik« einen Wiener Singtanz für Gitarre allein.

**WEINHÖPPEL, Hans Richard** (Künstlername: Hannes Ruch), geb. 29. Sept. 1867 zu München, besuchte dort das Gymnasium und 5 Jahre das Konservatorium (Klavier, Gesang und Theorie), ging nach weiteren Studien in Paris als Dirigent und Lehrer nach New-Orleans, kehrte nach 4 Jahren nach München zurück und ließ sich dort als Komponist, Kritiker und Gesanglehrer nieder. Er wurde Mitbegründer des Künstlertheaters »Die elf Scharfrichter«, in dem er durch 4 Jahre als künstlerischer Leiter u. Hauskomponist tätig war. W. verbrachte dann 2 Jahre in Italien (Capri u. Rom), 1 Jahr in Berlin am Sternschen Konservatorium, folgte dann einem Rufe Steinbachs an das Kölner Konservatorium als Hochschullehrer für Gesang u. Bühnenästhetik, wo er gegenwärtig noch wirkt. Für die Gitarrenkunst ist W. durch seine eigenartigen, gediegenen Gitarrrätze u. Liedvertonungen von fruchtbringender Bedeutung geworden. Die ersten Lieder für Git. od. Klavier W.s wurden durch den Scharfrichter-Verlag, Leipzig, bekannt. Hofmeister, Leipzig, zeigte an Liedsammlungen mit Git.-Begltg. von Hannes Ruch an: »Zwölf Lieder (2 Hefte) — Neue Lieder (2 Hefte) — Rokoko (2 Hefte) — Zwölf neue Schelmenlieder (4 Hefte) — Soldatenliederalbum — Gebirgsbleamerln (5 Hefte) — Was ihr wollt (2 Hefte) — 20 Romanzen, Balladen etc. — Dideldum (2 Hefte)«; für Git. allein: »Bunte Beute (2 Hefte, je 10 Stücke) — Spielmusik

(15 Stücke) — 20 Solostücke — Kunterbunt (12 Stücke)«. Von Gerdes, Köln, sind außerdem eine Anzahl Gitarren-Lieder und -Stücke veröffentlicht.

**WEISE . . .**, trat 1773 als Lautenspieler in London auf. [Eitner, QL.]

**WEISINGER, Hans**, Lautenist, bei Gerber [»Hist.-biogr. L.«] genannt, s. Meisinger.

**WEISS**, hochberühmte deutsche Lautenistenfamilie. Johann Sigismund wird von Friedr. Walter [»Geschichte d. Theaters u. d. Musik am kurpfälzischen Hofe, 1897«] im alphab. Verzeichnis als Lautenist und Konzertmeister angeführt, in einer späteren Personalliste als Konzertdirektor und Thiorbist. (A. a. O. um die gleiche Zeit, 1723, auch ein Lautenist Johann Jakob W. am Mannheimer Hoforchester). Baron [»Untersuchung der Lauten«, 1727] schreibt u. a.: »Der Vater von denen jetzt noch lebenden Kindern ist ein profunder Musicus Laut- und Thiorbist gewesen. Die beyden Herrn Söhne, Herr Sylvius Leopold und Herr Stegmund Weiß, nebst ihrer Schwester, welche nunmehr mit einem Priester in der Pfalz verheyratet, haben dieses Instrument auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gesetzt . . .« — Das bedeutendste Glied der Familie W. ist Joh. Sigismunds Sohn Sylvius Leopold, geb. 12. Okt. 1686 zu Breslau, gest. 15. Okt. 1750 zu Dresden, der wohl den ersten Unterricht vom Vater erhielt und 22jährig den Prinzen Alexander, Sohn des Polenkönigs Sobiesky, auf einer Reise nach Rom begleitete. 1718 wurde W. beim Dresdner Hof angestellt, wo er bis zu seinem Tod verblieb. Doch machte er mit der Einwilligung des Hofes größere Kunstreisen, so 1718 nach Wien, 1722 nach München, 1723 nach Prag und 1728 im Gefolge des Königs von Polen nach Berlin; dort lernte er die bedeutendsten Musiker seiner Zeit und ihre Werke kennen und erhielt wohl auch für sein Spiel, dem ganz ungewöhnliche Ausdruckskraft nachgerühmt wird, viel Anregung. [H. Volkmann »Sylvius Leopold Weiß, der letzte große Lautenist« in Zeitschr. »Musik« VI./17, Stuttgart. — K. Prusik, »Die Kompositionen des Lautenisten Sylvius Leopold W.« Dissert. 1924, Wien]. — Zur Bibliogr.: H. Neemann [Zeitschr. »Musik im Haus« VII./1 und Zeitschr. f. M.-W. X./7], Bibl. Dr. Werner Wolffheim, Berlin: je ein Band (für Laute allein): 3 Sonaten in F-dur, 4 Sonaten in D-moll; 4 Sonaten in

C-dur, 3 Sonaten in A-moll; 6 Sonaten in A-dur, 1 Sonate in Fis-moll; 4 Sonaten in B-dur, 1 Sonate in F-moll, 2 Sonaten in G-moll; 3 Sonaten in C-moll, 1 Sonate in Es-dur; 1 Band, enthält die Lautenstimmen von: 4 Partien für 2 Lauten, 2 Partien für Laute mit anderen Instrumenten, 1 Partie für Laute, 2 Violinen und Cello. Nationalbibl. Wien (für Laute allein): Ms. 18.829; 4 Partiten; Ms. 18.761; 4 Partiten; Ms. suppl. mus. 1078 mit: 1 Partie. Studien-Bibl., Salzburg; Sammelband (50 Werke verschiedener Komponisten) mit: 8 Partien für Laute allein. Stadtbibl., Augsburg; Sammelmappe (56 Handschriften mit Werken verschiedener Komponisten) mit: 1 Ciaconna für Laute allein und 1 Konzert für Laute, Violine, Viola und Cello (nur Lautenstimme; unvollständig). British Museum, London: Handschrift Add. 30.387; 28 Partien u. etwa 45 Sätze für Laute allein; 1 Konzert für Laute u. Flöte; ein 2. Konzert nur mit „Weiß“ signiert, (nur Lautenstimmen vorhanden; unvollständig). — Sigismund, ein jüngerer Bruder des Sylv. L., wird gleichfalls von Baron als Lautenkünstler und Komponist rühmend genannt. Gerber [»Hist.-biogr. L.«] gibt das Geburtsjahr mit 1690 an; gestorben ist Sig. wahrscheinlich 1752 zu Mannheim. — Von Johann Adolf Faustinus, einem Sohn des Sylv. Leop., schreibt Gerber, daß er „die hinterlassenen und vortrefflichen u. schweren Kompositionen seines Vaters mit allen dem Ausdruck und der Fertigkeit, so sie erfordern“, gespielt habe. — Der Name M. Weiß, vertreten im Salzburger Lautenkodex mit »Partien pro liutho, violino, basso«, ist wohl als M[onsieur] zu lesen. — Ein „Herr Weiß, Lautenist“ war noch 1805 im Personal der kurfürstl. sächs. Kapelle aktiv tätig. [A m Z. VII./138.]

WEISS, A. L. jun. gab 1809 zu Berlin Variationswerke für Git. allein und als op. 11 »Polonaise« für 2 Git. heraus. — Ein A. B. Weiß zeigte um 1833 in Dresden Tanzstücke und »6 Polonaises« für 1 u. 2 Gitarren an. — J. A. Weiß ist in den Ankündigungen der A m Z. von 1814 mit »Duos faciles« für 2 Git. vertreten, (Berlin, Schlesinger). Nach Eitner [QL.] ist er mit dem Lautenisten der Dresdner Hofkapelle Johann Adolph (1764 bis 1812) identisch, dem 1813 ein zweiter Johann Adolph Faustinus folgte.

WEISS, Jakob, Salzburger Lautenmacher

zu Anfang des 18. Jhdts. Eine Laute aus 1714 besitzt das Stift Kremsmünster, eine andre mit dem Zettel: „Jacob Weiß, Lauten- und Geigenmacher in Salzburg A 726“ befindet sich im Landes-Museum zu Linz.

WEISSENBÄCK, Andreas, Dr. phil., Professor der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien, geb. 26. Nov. 1880 in St. Lorenzen a. Wechsel (Steiermark), Chorcherr von Klosterneuburg, ist als geschätzter Kirchenkomponist und Musikschriftsteller tätig. Bei A. Goll, Wien: »Mit Kosen und mit Lachen«, Lieder zur Gitarre.

WEISSGÄRBER (Brandstempel auf Gitarren), s. Jakob, Richard.

WEISSHAN, Abraham (Winsheim, Weißheim, Weißhorn), Lautenist beim Fürsten zu Plauen (Heinrich IV. zu Reuß), stand vor 1568 beim Herzog Friedrich auf dem Grimmenstein bei Gotha in Diensten, hernach beim Kurfürsten August von Sachsen. 1611 wird W. noch als Lautenist in Dresden genannt. Er gab 1603 in Köln »Silvae musicalis libri VII« heraus, Sammlungen mit Fantasien, Präludien und Tanzstücken.

WEITH, Udo, Kunstmaler, geb. 26. April 1897 zu Wien, besuchte die Realschule, dann die allgemeine und Meister-Schule der Akademie d. bildenden Künste u. hörte kunsthistor. Vorträge an der Wiener Universität. Bei Goll, Wien: »Wiener Schellenlieder« und »Lumpazi«, übermütige Liedlein mit Git.-Beglgt.

WELDER, Peter van und Philip van (Veldres, Welter, Wilder), Lautenisten an der Hofkapelle in London. Peter wurde 1519 angestellt und ist noch 1565 verzeichnet. Philip hatte unter König Heinrich VIII. (geb. 1491, gest. 1547) die Instrumentensammlung zu verwalten. [Eitner QL.]

WELKER, Max, ist im Ktlg. Böhm & Sohn, Augsburg, mit »12 humorist. Liederduetten für Gitarre« (op. 74) vertreten.

WELNHOFER, F. Whistlings Handbuch (1844) verzeichnet: »Variationen, op. 1« f. Git. allein. (Wien, Mechetti.)

WELTER, Nürnberger Musikerfamilie. Lorenz, geb. 1560, gest. 1645. Gerber [Hist.-biogr. L. d. Tonkünstler] verzeichnet

ihn als berühmten Lautenisten. — Johann, geb. 1614, gest. 1666, Lautenist, stand an der Stadtkapelle in Diensten. Baron gedenkt W.s als vornehmen Lautenisten seiner Zeit, dessen Werke verloren gegangen sind. Gerber kennt ein Porträt, gestochen 1668, das W. mit der Laute darstellt.

**WENGER, Gregor Ferdinand**, Lautenmacher zu Augsburg, geb. vor 1680, gest. nach 1757, stammte aus Wien und heiratete die Witwe des Augburger Lautenmachers Jakob Fichtl. [Lütgendorff, GLm. II.] 2 sechschörige Knickhalslauten aus 1744 und 1752, mit Rosetten aus der Decke herausgearbeitet, in der Sammlung des Kunstmalers Fritz Wildhagen in Berlin. Modelle von W. kopiert P. Harlan in Markneukirchen.

**WERKMEISTER, Walther**, geb. 28. Dez. 1873 zu Dramburg i. Pommern, absolvierte das Gymnasium zu Neustettin, studierte in Berlin, Halle, Bonn u. Königsberg i. Pr., Musik bei Martin Blum. W. betätigte sich ausschließlich auf dem Gebiet des Volksliedes: »Wandervogel-Liederborn« (Halle 1910), »Deutsches Lautenlied« (Berlin 1914; 2. Aufl. 1928), »Stahlhelm-Liederbuch« (Oldenburg 1924), »Vaterländisches Volklied« (Leipzig 1925) u. a.

**WERNER, Jean**, veröffentlichte bei Artaria, Wien, als op. 1 »Variationen für Gitarre«. (19. Jhd.)

**WESEMANN, Otto**, gab 1927 zu Berlin »Leuchtendes Land . . . zur Laute gesungen« heraus.

**WESPER, Georg**, vertreten mit einem Stück im Lautenbuch Fuhrmanns (1615).

**WESTENHOLZ, Friedrich**, geb. 28. Mai 1778 zu Ludwigslust, gest. 12. März 1840 in Berlin, Oboebläser der kgl. Kapelle, wurde 1828 pensioniert. Unter seinen Kompositionen (für Blasinstrumente): »Divertissement« f. Git. mit Flöte (Geige), 3 Hefte, »Sonatine u. Variat.« f. Git. allein, u. Bearbeitungen zahlreicher Lieder von verschiedenen Tonsetzern für die Gitarre.

**WESTHOF, Friedrich von**, geb. 1611 zu Lübeck, gest. 1694 in Dresden, wurde 1651 als Lautenist an der Hofkapelle zu Dresden angestellt und noch 1680 als Posuanist angeführt.

**WETROW, Alexanar, Alexejewitsch**, bedeutender russischer Gitarrenliebhaber, Schüler Wyssotzkija, lebte als Arzt in der 1. Hälfte des 19. Jhdts., schrieb an 50 Kompositionen für die Gitarre; eine Anzahl ist in russ. Fachschriften erschienen, den restl. Nachlaß besitzt W. Maschkewitsch in Charkow. [M.]

**WETTENGEL, sächs. Musikinstr.-Macher**. Gustav Adolf, geb. 1800 zu Markneukirchen, gest. 1873 in Dresden, Bogenmacher u. Kaufmann, verfaßte eine Abhandlung über »Die Geigen- u. Bogenmacherkunst« (Weimar, Voigt). Sein Sohn Georg Victor Emanuel, geb. 14. März 1830, gest. im Oktob. 1898 in Markneukirchen, erlernte die Tischlerei, ging auf die Wanderschaft, arbeitete bei Instrum.-Machern, eröffnete in Plauen eine Werkstatt, die neben Geigen und Gitarren auch Mandolinen herstellte. Er war Lehrer an der Fachschule, gründete mit seinen Söhnen Victor, geb. 28. Mai 1855, und Emil, geb. 1864, gest. im Nov. 1915, eine Fabrik, die nach des Vaters Tod die Söhne weiterführten. 1912 trat Victor aus, Emil wurde alleiniger Inhaber; nach seinem Tode ging das Unternehmen in fremde Hände über. Victor gründete mit seinem Sohn Philipp eine neue Werkstatt, die sich guten Ruf erwarb. Victor ist Vorsitzender der Meisterprüfungs-Kommission für Gitarren- und Lautenmacher, Inhaber des Albrechtskreuzes und des silb. Ehrenzeichens der Gewerbekammer.

**WHITE, Robert**, gediegener Komponist von Kirchenmusik, geb. um 1540, gest. im Nov. 1574, bekleidete Organistenstellen an der Kathedrale zu Ely (1562) und an der Westminsterabtei. [Riemann, ML.] In Pastons Sammelwerk einige Lautenstücke.

**WICHMANN, Gottfried**, erwarb zu Stettin 1922 ein Patent auf eine Umstimmung der Basssaiten, die durch Häckchen unterhalb der Saiten zum Einhängen durch Fingerdruck gebracht werden.

**WIDENHUBER, Johann**, Lautenist zu St. Gallen (16. Jhd.), veröffentlichte ein Lautenbuch. [Gerber, Hist.-biogr. L.]

**WIDHALM, Geigen- und Lautenmacherfamilie zu Nürnberg**. Der bedeutendste Zugehörige ist Leopold, geb. 2. Okt. 1722, gest. 10. Juni 1776 in Nürnberg, vielleicht Schüler von Seb. Schelle. Von

seinen sechs Söhnen wurden drei Geigenmacher, der älteste mit Namen Leopold; auch ein Enkel gleichen Namens und gleicher Zunft wird genannt. [Lütgendorff, G.Lm. II.] Eine Laute war anlässlich des 5., eine Gitarre beim 6. Gitarrentag in München ausgestellt. Die Gitarre mit der Jahreszahl 1810 (also vom Enkel W.) hatte vorstehende Boden- und Deckeneinfassung, Ahornboden und als Schild zwei nach außen schauende Vogelköpfe. Eine Theorbe von W. aus 1757 im german. Museum zu Nürnberg.

**WIELAND, Philipp**, Musiker um 1700. Baron [»Untersuchung der Lauten«] bezeichnet ihn als Lautenisten, der »sehr viele Ouvertüren gesetzt«.

**WIESE, Heinrich**, geb. 1. Dez. 1881 in Berlin, absolvierte die Präparandie zu Joachimthal in der Uckermark, das Lehrerseminar in Alt-Dobern (Niederlausitz) und genoss gründliche musikal. Ausbildung. Gegenwärtig ist W. in Franstadt (Posen) als Lehrer und Chordirigent tätig. Ein »Jugendbund-Liederbuch« ein- und zweistimm. Lieder mit Gitarrbegleitung und eine Gitarrschule »Mein Spiel dem Herrn« sind in Berlin veröffentlicht.

**WIHOWSKY, Charles de**. In der Bibl. d. Wiener Musikfreunde: »Variations brillantes« (op. 1) f. Gitarre allein. (19. Jhdt.)

**WILD, Erich**, geb. 13. Nov. 1899 zu Leipzig-Volkmarasdorf, absolvierte das Lehrerseminar und wirkt gegenwärtig als Lehrer an der staatl. Taubstummenanstalt in Leipzig. Seit 1921 führte W. an der »Leipziger Volksakademie« den Gitarrenunterricht, z. Z. an der staatl. Volkshochschule. W. veröffentlichte eine kleine Gitarrschule »Klingender Feierabend«. Eine Reihe Gitarrlieder sind Ms.

**WILDE, Joseph**, Wiener Tanzkomponist, gest. 2. Dez. 1831 als Musikdirektor in Wien, schrieb u. a.: »12 sehr beliebte Walzer« für Gitarre; »24 Walzer«, »Alexanders Favorittänze«, »Redoute parée« für Geige (Flöte) und Gitarre.

**WILLAERT, Adrian**, einer der größten niederl. Meister und Haupt der venezianischen Schule, geb. zwischen 1480 u. 1490 zu Brügge oder Roulers, gest. 7. Dez. 1562 in Venedig, Schüler von Jean Mouton, kam 1516 nach Rom, lebte einige Zeit am Hof zu Ferrara, dann am Hofe Ludwigs II. († 1526) von Böhmen und wurde

1527 Kapellmeister an der Markuskirche in Venedig. 22 Madrigale von Ph. Verdelot »da cantare et sonare nel Lauto per Messer Adriano« (1536) in ital. Tabulatur verwahrt die Nationalbibl., Wien. 1 Madrigale mit interessantem Nachspiel von Tappert übertragen [»Sang und Klang«, Berlin 1906].

**WILLE, Paul Theodor**, geb. 14. Feb. 1871 in Göttingen (Hannover), bildete sich in theoret. u. prakt. Musik aus, ist seit 1895 im Stadttheater-Orchester und als Musiklehrer in Augsburg tätig, s. Z. auch Leiter der Gitarrenkurse der Städt. Singschule. W. verfaßte u. a. einen »Lehrgang des Lauten- und Gitarrespiels« (Augsburg, Böhm & Sohn), Mandolinquartett-Bearbeitungen (Ulm a. D., H. Raim) und »Lieder zur Laute«.

**WILLE, Rudolf**, Kammermusiker in Cassel, Lehrer am dort. Konservatorium für Musik, konstruierte 1914 einen Aufsatz für Baßgitarren, der die Baß- und Griffbrettsaiten durch eine vom Aufsatz übergreifende Klemmvorrichtung gleichzeitig in eine höhere Stimmung bringt.

**WILLFORT, Egon Stuart**, geb. zu Wien 30. Juni 1889, studierte am Wr. Konservatorium Komposition (Rob. Fuchs), Klavier (H. Schmitt), Chorgesang (Ferd. Löwe), später am musikhistor. Institut der Wr. Universität (G. Adler) und bei Charles Maria Widor in Paris. Seit Kriegsende lebt W. in Wien und betätigt sich als Reformator auf mus. erzieherlichem Gebiet. Bisher erschienen: »Praktische Harmonielehre für Gitarrespieler«, Leipzig, Hofmeister, und »Blattleseschule für Sänger«, Wien, Bundesverlag.

**WILLIMANN, E. A.**, gab heraus: »Auswahl von Liedern mit Begltg. d. Gitarre«, Bearbeitungen von Mozart, Seidel, Sterkel, Winter. (19. Jhdt.)

**WINDISCH, Otto**, geb. 3. Jän. 1866 zu Schilbach i. Sa., lernte in Schöneck, arbeitete als Gehilfe in Markneukirchen, gründete 1886 in Schilbach-Schöneck eine Streichinstrumenten-Fabrik großen Stils, widmet sich aber auch erfolgreich der Herstellung von Künstlergeigen. Die Firma beschäftigt nebenher eine große Anzahl Arbeiter für Gitarren- u. Lautenbau; ges. geschützt sind zwei kleine Formen: die »Tielke-Flachlaute« und ein etwa 70 cm langes Lautenmodell »Mig-

non“. Auch Kopien nach alten Chorlauten werden hergestellt.

**WINKELMANN, Rainer**, geb. 3. Juni 1876 zu Wagstadt in Schlesien. Nach absolvierter Mittelschule kam er nach Wien und studierte hier Musiktheorie. W. schrieb Chorwerke, Lieder zum Klavier und gab bei Goll, Wien, 2 Sammlungen Gitarrlieder »Viel Träume« und »Unter blühenden Linden« unter dem Decknamen Fritz Trauner heraus.

**WINSHEIM, s. Weißhan.**

**WINTER, M. Georg**, geb. 13. Jän. 1869 zu Geithain (Sachsen), gest. 21. März 1924, erhielt vom Vater, dem Organisten Johann W., Musikunterricht, studierte am Lehrerseminar in Grimma und fand in Leipzig Anstellung als Lehrer. Daneben trieb W. Musikstudien (Pfannstiel, Jadasohn, R. Hofmann). W.s Volksliedbearbeitungen sind größtenteils mit Gitarrebegleitung veröffentlicht: »Hundert lustige Lieder aus dem XV.—XIX. Jhdt.« (Leipzig, Siegel, 1918); »Ein Lönsalbum« (Leipzig, Zimmermann); »Eia, Christkinglein«, op. 113 und »Kling, Laute klinge«, op. 114 (Leipzig, Kahnt).

**WIRBEL** der Laute und Gitarre sind aus hartem Holz gedrechselt, in die Löcher des Wirbelkopfes gut eingepaßt und tragen am verjüngten Ende die Ösen für die Aufnahme der Saiten. Die W. der Gitarre sind gewöhnlich kürzer, gedrungener gearbeitet als Lautenw., die schlanker, feiner stilisiert und oft durch Knöpfchen am Angriffsende verziert sind. Lauteninstrumente des frühen Altertums sind wirbellos, spätere Kulturkreise weisen seitenständige, altindische Lauten auch kreuzständige W. auf. Die histor. Gitarre verwendete nur Holzwirbel. 1806 stellte Thielemann in Berlin Gitarren mit einer „neuen mechanischen Vorrichtung“ aus. Alt-Wiener Gitarrenmacher ließen mit Vorliebe die Metallbolzen samt Räderwerk in das Schildholz ein und schlossen die Mechanik an der Kopfrückseite mit einer Platte (gedeckte Mechanik). Es gibt auch allerlei Erfindungen, die Wirbel u. Mechanik vereinigen wollen: Kosmos, hergestellt von A. Nahr in Graßlitz; diese Mechanik entbehrt der Zahnräder, da es sich um die Übernahme des „Caspari-Systems“ handelt. Die Friktionsmechanik läuft durch die nur aus 2 Teilen bestehenden Schraubenwirbel. Ein anderer Versuch sind die Magnalliumschrau-

ben mit Klemmvorrichtungen (D. R. P. Nr. 126992). Wirbelbrett heißt die gewöhnlich achtförmig geschnittene Abschlußplatte des Halses zur Aufnahme der hinterständigen W., Wirbelkasten der in der Mitte ausgestochene, leicht zurückgebogene Oberteil des Halsendes für seitenständige W.

**WIRTZ, F.** gab bei Simrock, Bonn, heraus: »12 Variationen«, op. 1. (19. Jhdt.)

**WIRTZ-KOORT, Oilly**, geb. 18. Nov. 1891 in Brühl (Rheinland), besuchte 4 Jahre das Konservatorium in Köln, war dort Schülerin Weinhöppels (Gesang und Gitarre) und ist seit 1913 in Bonn als Musiklehrerin tätig. Von O. Koort erschienen: »12 Lieder zur Laute« (Tonger, Köln, 1914) und »Lieder zur Laute« (Gerdes, Köln, 1919).

**WIT, Paul de**, geb. 4. Jän. 1852 zu Maastricht (Holland), gest. 10. Dez. 1925, war Violoncellist und versuchte auch die Viola da Gamba wieder in Aufnahme zu bringen. Bekannt ist W.s musik- und kulturgeschichtl. wertvolle Sammeltätigkeit für alte Instrumente. 1886 eröffnete er in Leipzig ein »Instrumentenmuseum«, 1892 erhielt er auf der Musik- und Theaterausstellung in Wien die österr. goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Von drei Sammlungen, die W. aufbrachte, gingen die beiden ersten an den preußischen Staat für die kgl. Sammlung alter Musikinstrumente über, die dritte reichhaltigste erwarb s. Z. das Heyersche Museum in Köln. Seit 1880 war W. Herausgeber und Leiter der von ihm begründeten »Zeitschrift für Instrumentenbau«. W. schrieb ein Werk über »Geigenzettel alter Meister vom 16. bis Mitte des 19. Jahrhunderts« (1902, II. Teil 1910) und »Weltadreßbuch der Musikinstrumentenindustrie« (2 Bde., letzte Auflg. 1925/26).

**WITTING, Karl**, geb. 8. Sept. 1823 in Jülich, gest. 28. Juni 1907 in Dresden, lebte seit 1847 als Orchestergeiger, Sänger und Musiklehrer in Paris, wandte sich 1855 nach Deutschland (Berlin, Hamburg, Glogau), 1861 nach Dresden, wo er als angesehener Lehrer (»Die Kunst des Violinspiels«, 8 Bde.), Komponist (hauptsächl. f. Geige) und Schriftsteller (»Musikal. Wörterbuch«) wirkte. Bei C. Merseburger, Leipzig: »Lehrgang des Gitarrespiels«.

**WLCZEK, Karl Franz**, geb. 1794 zu Prag, Lehrer des Violinspiels und erster Geiger am Prager Nationaltheater, schrieb eine Violinschule in tschechischer Sprache. In Wien sind verlegt: Op. 9, »Grandes Variations« (Onorato de Costa gewidmet) und op. 18, »Fantasia brillante« für Gitarre allein.

**WOBORSIN, Wilhelm**, geb. 11. Okt. 1868 in Berlin, betätigte sich als Buchhändler und begründete selbst einen kleinen Musikverlag. Gegenwärtig lebt W. als Lehrer des Gitarrenspiels in Leipzig. Zahlreiche Liedbearbeitungen für Gitarre bei Zimmermann, Leipzig (5 Folgen »Kind und Laute«, 2 Hefte »Laute und Gesang«) und bei Leuckart, Leipzig (»25 ausgewählte Lieder«); weiters die Lehrwerke: »Schule für die Laute und Gitarre«; »Volkstümliche Reformschule für Laute und Gitarre«; »Praktische Schule für die Portugiesische Gitarre mit 12 Saiten«.

**WOHLFAHRT, Heinrich**, geb. 16. Dez. 1797 zu Kößnitz bei Apolda, gest. 9. Mai 1883 zu Leipzig-Connewitz, studierte am Seminar in Weimar (Theorie bei Häser), lebte als Lehrer und Kantor an verschiedenen Orten Thüringens und verbrachte seinen Ruhestand in Leipzig. W. schrieb neben instruktiven Klavierwerken: »Neueste Gitarrenschule, oder gründliche Unterweisung zum Selbstunterricht... Nebst 267 Übungsstücken« (Meißel, Goedsche). Die Schule erlebte mehrere Auflagen; eine Überarbeitung der »Kleinen theoretisch-praktischen Gitarreschule« von F. A. Schulz versah W. mit einem Anhang von Liedern und Unterhaltungsstücken in 3 Heften: »Gitarre-Album«. Whistlings Handbuch zeigte 1844 »Apollo oder Museum zur Unterhaltung... für angehende Gitarrspieler«, 1.—3. Jhg. (je 6 Hefte) an.

**WÖLBGITARRE**, s. v. w. Schlaggitarre.

**WOLCKENSTEIN**. Die Staatsbibl. zu Berlin verwahrt eine Handschrift in ital. Lautentabulatur für die 7chörige Laute (Ms. mus. Z. 32) und ein »Lautenbuch Wolckenstein et Rodenegg in Collegio Parmensi 1656« (Ms. mus. Z. 68). [Wolf, Nk. II.] Bei Tappert [»Sang und Klang«] Übertragung der »Folie d'Espagne«, der man in zahlreichen Lauten- u. Klavierbüchern begegnet, mit 3 Variationen nebst einem »Minuet« (Comte de Taxis).

**WOLF, Alois Joseph Anton Balthasar** (Louis W.), geb. 7. Jän. 1775 zu Wien, gest. 1819 zu Jassy (Moldau), Sohn des „k. k. Ministerial-Banco-Deputations-Hofbuchalterey-Ratrates“ Joseph W., wandte sich der gleichen Laufbahn, der Banco-Hofbuchhaltung zu. Als junger Beamter widmete er sich eifrig dem Gitarrenspiel und brachte es in beharrlicher Übung so weit, daß er „dieses beschränkte Instrument zum konzertierenden umschuf“. Er war wohl der erste bodenständige Wiener, der die Gitarre öffentlich vorführte. 1802 heiratete er die Pianistin Anna Mrasek, mit der er dann gemeinsam konzertierte; sie starb schon nach sechsjähriger Ehe. Sein letztes Konzert auf der „Doppelgitarre“ (1810) fällt bereits in die Giuliani-Epoche. 1812 gab W. seine Beamtenlaufbahn auf, ging nach Klausenburg in Siebenbürgen, unternahm von dort aus Konzertreisen und siedelte sich schließlich in Jassy an, wo er nach zweijährigem Aufenthalt starb. [Handschriftl. Biographie im Archiv der Wiener Musikfreunde.] Der Ktlg. Steiner & Co., Wien, zeigte von W. Sonaten, Variationen, Tänze für Git. allein und mit anderen Instrumenten an. Bei Simrock, Bonn: Op. 4, »Trois Duos« f. Viol. u. Bratsche, »Potpourris« f. Git. und Klavier (4 Hefte); in der Bibl. d. Musikfreunde, Wien, eine Handschrift: »Six Variations« f. Viol. u. Git. und die Drucke: »Duo concertant« (Viol. u. Git.), 2 Ausgaben »Thème avec six variations« u. »Amusements« f. Git. allein.

**WOLF, C. W. A.**, gab bei Kümmel in Halle »8 Danses pour 2 Guitares«, „leicht und in sehr gefälliger Harmonie“ heraus.

**WOLF, Johannes**, deutscher Musikforscher, geb. 17. April 1869 zu Berlin, studierte dort Germanistik u. Musikwissenschaften, an der kgl. Hochschule praktische Musik, promovierte 1893 in Leipzig zum Dr. phil., habilitierte sich 1902 als Dozent f. M.-W. an der Berliner Universität, wurde 1908 zum Prof. u. 1922 zum ord. Honorarprof. ernannt, ist seit 1915 Bibliothekar und Vorsteher der Sammlungen alter Musikalien an der preuß. Staatsbibl. und auf dem Gebiet mus.-gesch. Quellenforschung hervorragend tätig. [Einstein, M.L.] Hochwichtig für die Geschichte der Griffschriften für Laute u. Gitarre ist sein »Handbuch der Notationskunde« (II. Bd. »Tonschriften

- der Neuzeit, Tabulaturen« etc., Leipzig, 1919) u. »Musikal. Schrifttafeln für den Unterricht in der Notationskunde«, 1922f.)
- WOLZOGEN, Elsa Laura von**, die bekannte Vortragskünstlerin, welche die Reste des bunten Theaters in den Konzertaal rettete, geb. 5. Aug. 1876 zu Dresden. Ihre Eltern betrieben eine Familienpension, in der Gelehrte u. Künstler, wie A. Rubinstein und J. Hofmann verkehrten. Dort mag in dem Kinde bereits der Sinn für internationalen Volksgesang angeregt worden sein. Ihre besondere Begabung hierfür zu entdecken und zur Geltung zu bringen, blieb Ernst von W., ihrem nachmaligen Gatten, vorbehalten. Gesanglich trefflich geschult, im Vortrage anmutig und stillvoll, ward sie mit ihren »Liedern zur Laute« der Liebling ihrer Hörer. Ihre Vortragsfolgen sind in den 10 Hefen »Meine Lieder zur Laute«, Hofmeister, Leipzig (1910 ff.) niedergelegt; im gleichen Verlag: »Rosmarin u. Laute« (1911), »Zehn heitere Weislein« (1912) u. »Wilhelm Busch-Lieder«. Die Satzweise ist einfach, gefällig und wird durch die ofte Inanspruchnahme des Aufsatzes auch wenig geschickten Spielern zugänglich.
- WOODWARDE, Robert**, als Lautenist der kgl. Kapelle in London 1559—93 verzeichnet. [Eitner, Q L.]
- WOREL**, gab bei Diabelli & Co. »6 Variations et Valses« für Gitarre allein heraus.
- WORMALL, Edward (Wormhall)**, 1611 Mitglied der Kapelle des Prinzen Henry in London, seit 1625 Sänger u. Lautenist an der kgl. Kapelle. [Eitner, Q L.]
- WOYTISSEK, Anton Fabian Alois Johann**, geb. 20. Jän. 1771 zu Ratay bei Kouřim i. Böhmen, Schullehrer an verschiedenen Orten, bildete sich in Prag musikalisch aus und war an der dort. ital. Oper tätig. Diabacz [»Histor. Künstler-L.«] verzeichnet ihn als Gesangs-, Klavier- und Gitarrenmeister.
- WOZET, Jean**, gab 1811 bei J. Träg, Wien, als op. 1 eine »Serenade« für Flöte und Gitarre heraus.
- WRENCH, Jonas**, 1611 Sänger u. Lautenist an der Kapelle des Prinzen Henry von England, 1625 Mitglied der kgl. Kapelle in London. [Eitner, Q L.]
- WUNDERLER, s. unter Zuth.**
- WUNDERLICH, Otto**, geb. 16. Jän. 1885 zu Stuttgart als Sohn des Flötenvirtuosen und Gitarrspielers Johann W. († 1896), absolvierte die Realschule, studierte an den Konservatorien zu Stuttgart u. Dresden (Singer, Petri) und lernte Harfe bei Aug. Berzon; seit 1903 Kammermusiker der Hofkapelle, z. Z. an der Staatsoper in Dresden tätig. Im Gitarrenspiel vom Vater — einem Schüler des Müncheners J. Franz — ausgebildet, trat W. als Solist, 1900—14 mit seinem Bruder, dem Flötisten Philipp W. († 1919), im konzertanten Zusammenspiel (Mandoline und Gitarre) auch bei Hofkonzerten hervor. W. gab bei Mertzeburger, Leipzig, Diabellis op. 39, »30 leichte Spielstücke« neu heraus.
- WUSTLICH, F. E.** veröffentlichte vor 1844 in Dresden »12 Tänze« für Gitarre allein.
- WYSSENBACH, Rudolf**, gab in altdeutscher Notation heraus: »Tabulaturbuch uff die Lutten« (Zürich 1550; im eigenen Druck u. Verlag); neue Titelausgaben: »Ein schön Tabulaturbuch auff der Lauten... auß Welscher Tabulatur fleissig ins Teutsche gesetzt« (Zürich 1563; bei J. Geßner). [Wolf, N. K. II. — Eitner Q L.] Ein handschriftl. Anhang zum Tab.-Buch aus 1550 mit ital. und deutschen Tänzen und Liedern, sowie einigen franzö. Sätzen in der Berliner Staatsbibl. Daraus Proben in Übertragung bei Tappert [»Sang u. Klang«]. Stellen in Tabul. von W. bei Virdung (1511), Agricola (1529), Luscinius (1536), Bermudo (1555), Merse- senne (1636).
- WYSSOTZKI, Michail Timofeje- witsch**, Gitarr-Virtuose u. -Komponist, geb. 1791, gest. 16. Dez. 1837 in Moskau, erhielt in früher Jugend den ersten Unterricht im Gitarrspiel von Axenow auf dem Gut Cheraakow, wo W.s Eltern als Leibeigene lebten. 1813 übersiedelte W. als Freier nach Moskau, wo er einen Kreis auserlesener Musiker und Schriftsteller — unter ihnen Stachowitsch und Lermontow — um sich sammelte und erregte durch sein meisterhaftes Spiel und improvisieren Bewunderung. Er war ein außerordentliches musikal. Talent, dessen Kunstschaffen indes durch zügelloses Temperament beeinträchtigt wurde. Mit Vorliebe nahm er das russische Volkslied zum Thema für großangelegte Variationen; seine lyrischen Stücke zur Gitarre wurden Volksgut. Bei Gutheil, Moskau, erschienen 84 Kompositionen,

Fantasiën, Nationaltänze, Studienwerke und eine theoretisch-praktische Gitarren-

schule. [Russanow, »M. T. Wyssotzki; Porträt in Sajaitzki's Werk.]

## Y.

YVERT, Pietre, Lautenist zu Paris am Hofe der Gemahlin des Königs

Charles VIII., Anna von Bretagne (geb. 1476, gest. 1514).

## Z.

ZACHER, Maximilian, Breslauer Geigenmacher, Mitte des 18. Jhdts. Eine Laute aus 1731 mit umgelegtem Kragen, 14 chörigem Bezug und 4 einzelnen, an einem besonderen Kragenansatz befestigten Basssaiten besaß das mus.-hist. Museum in Köln (Ktlg. Nr. 503).

ZALZAL, berühmter arab. Lautenspieler des 8. Jhdts. n. Chr., der zwischen der kleinen und großen Terz eine mittlere („der Mittelfinger Zalzals“) einschob, die sich Jahrhunderte lang im Gebrauch erhielt. [R. Lach, »Die vergleichende Musikwissenschaft...« 1924 u. J. P. N. Land, »Tonschriftversuche... aus dem muhamed. Mittelalter«, Vj. f. M.-W. 2, 348.]

ZANI DE FERRANTI, Marco Aurelio, geb. 6. Juli 1800 zu Bologna, gest. 28. Nov. 1878 in Pisa, soll ein Abkömmling der venetianischen Familie der Ziani gewesen sein. Er besuchte das Liceo seiner Vaterstadt, hörte zwölffährig Paganini spielen, warf sich mit Leidenschaft auf die Violine, ging aber 1818 gänzlich zur Gitarre über. 1820 konzertierte er in Paris ohne sonderlichen Erfolg, nahm dann eine Stelle als Bibliothekar und später als Sekretär des Fürsten Nariachkin in Petersburg an. Seit 1824 trat er in Hamburg, Paris, Brüssel, London als Gitarrevirtuose hervor und ließ sich 1827 in Brüssel als Lehrer des Gitarrenspiels nieder. Über Z. Virtuosität auf der Gitarre und sein vorher nie gekanntes gesangvolles Spiel äußert sich Berlioz in einem begeisterten Artikel im »Journal des Debats«. Mit dem berühmten Geiger Camillo Sivori, dem Schüler Paganinis — dieser selbst hatte Z. ein schriftliches Zeugnis ausgestellt, in dem er ihn »einen der größten Gitarrevirtuosens« nennt — unternahm Z. eine Kunstreise nach Amerika. 1846 wurde er zum Professor der ital. Sprache am Brüsseler Konservatorium ernannt; er führte auch den Titel eines »kgl. belgischen Hofgitarristen«. [Fétis, »Revue

musicale« VIII./14, Paris 1834.] 10 Kompositionen für Gitarre allein bei Schott, Mainz: »Fantasiën (op. 1, 4, 5, 7, 10) — Ronde des Fées (op. 2) — 6 Nocturnes (op. 3) — Caprice (op. 6) — Diverissement (op. 8) — Nocturne« (op. 9).

ZAPATER, Baldomero, spanischer Gitarrenmeister, geb. 1. März 1883 zu Candel im Königreiche Valencia, erhielt als Kind — er ist seit dem 4. Lebensjahr erblindet — im Gitarrenspiel den ersten Unterricht von seinem Vater, kam später in eine Blindenanstalt zu Barcelona, wo Nogué sein Lehrer war. Nach Ablegung der instrum. und theoret. Prüfung betätigte er sich in Barcelona als Gitarren-Spieler u. -Lehrer u. machte sich 1909 in Deutschland ansässig. Gegenwärtig wirkt er in Köln als Meister u. Lehrer seines Instruments.

ZARGE ist die Boden und Decke der Gitarre verbindende Seitenwand. Die Z. soll, gleich den Spähnen eines Lautenkörpers, möglichst dünn aus Hartholz hergestellt sein; gefährdete Stellen werden, um Reißen zu verhüten, mit schwachen Belegen versehen. Die Verbindung der Z. mit Boden und Decke wird durch umlaufende Ränder aus Klangholz gesichert. [Scherrer, »Der Lautenmacher«, 1919.] Vereinzelt wurde der Boden kleiner als die Decke gemacht, sodaß die Zargen konisch verliefen (neuschwedische Lauten). Zargeninstrumente finden sich im Altertum nicht; das früheste Zargeninstrument ist eine hölzerne Leier aus der Völkerwanderungszeit.

ZAVALA, Perez de, im Gitarrbuch des Fr. Le Cocq (1729) mit Stücken vertreten.

ZEITLINGER, Johann, gab 1886 im Selbstverlag, Post Schlierbach (Ob.-Öst.), eine Werbeschrift unter dem Titel »Gitarre oder Zither« heraus. [Koczirz, »Ein österr. Vorkämpfer für die Gitarre«, ZfG. IV./5.]

ZEITSCHRIFTEN, s. Fachzeitschriften.

**ZEITSCHRIFT** der Arbeitsgemeinschaft zur Pflege und Förderung des Gitarrenspiels, 1921 begründet von Jos. Zuth, 1922 umbenannt in »Zeitschrift für die Gitarre« (Verlag Haslinger, Wien, dann im Eigenverlag), erschien zuletzt unter gleicher Leitung mit dem Titel »Musik im Haus«.

**ZEHNSAITIGE GITARRE** (chitarra decachorda), die gewöhnliche sechssaitige Gitarre mit 4 freischwebenden Baßsaiten.

**ZELAS, Michel**, Musik-Instrumentenmacher aus Genua. (18. Jhd.?) Eine Theorie guter Arbeit besitzt das Konservatorium zu Brüssel (Nr. 544). [Lütgendorff, G Lm. II.]

**ZELTER, Friedrich**, geb. 11. Dez. 1758 zu Petzow-Werder a. Hawel, gest. 15. Mai 1832 in Berlin, war Maurer, aber auch ein tüchtiger Musiker (Theorieschüler von Fasch), seit Begründung der Singakademie (1791) tätigstes Mitglied und nach dem Tod des Leiters Fasch Dirigent. 1809 gründete er die erste Berliner Liedertafel und wurde Professor und Ehrenmitglied der kgl. Akademie. Von Zs Liedern sind einzelne mit Klav.- und Git.-Begltg. erschienen: »Die Fahrt ins Heu — Ein niedliches Mädel — Es war ein wunderschönes Thal — Das wandernde Lied«; andere sind von Harder u. Langbein zur Gitarre übertragen.

**ZETTLER, Andreas**, Gitarrenmacher zu Wien, Anfang des 19. Jhdts. Er wohnte »zu Maria Trost [jetzt Wien VII.] im Apothekerhaus«. Eine schön gearbeitete Gitarre, schmale Stauerform, braun gebeizt, Körper mit Wurzelholz furniert, Mensur: 63, hat F. Nowy in Wien ausgebessert. — Von einem Lautenmacher Zettler aus der Wendezeit des 17. Jhdts. weist Lütgendorff [G Lm. II.] eine Diskantlaute aus Wurzelhorn nach.

**ZIEGLER, Ignaz**, gab im Verlag Gitarrenfreund 1916 »Sechs moderne Lieder zur Gitarre oder Laute« und 1920 bei Köster, Berlin, »Zehn Lieder zur Laute oder Gitarre« heraus. Zu H. K. Schmidts »Liederspiel zur Laute« schrieb Z. den Begleitsatz.

**ZIMMER, Max**, geb. 29. März 1874 zu Großöbern im Vogtland, lernte bei seinem Bruder Otto (geb. 20. Dez. 1865 zu Erlbach i. S.) den Zitherbau, verlegte sich als Gehilfe auf den Gitarrenbau, arbeitete dann in Worms und in München,

machte sich 1898 in Roßbach bei Adorf selbständig. 1906 gründete er in Nürnberg eine eigene Werkstätte, in der neben Zithern auch Geigen u. Gitarren erzeugt werden. Z. besitzt den Ehrenpreis der Stadt Berlin (1922) und die goldene Medaille der Nürnberger Ausstellung.

**ZIMMERMANN, Eily**, geb. 10. Jän. 1894 zu Frankfurt a. M., gest. 27. Jän. 1920, war nach absolv. Lehrerin-Examen als Hauslehrerin auf dem Gute Groß-Lenschetz (Posen) tätig, vertonte in ihren Mußestunden »Lönalieder zur Laute«, die 1919 bei C. A. Klemm, Leipzig erschienen.

**ZIMMERMANN, Fjodor Michailowitsch**, gest. um 1880, ausgezeichneter Meister auf der russ. (7saitigen) Gitarre, Schüler Sichras, war Gutbesitzer in Tombowak (Sibirien). Seinem Spiel und Improvisieren stellte selbst Sokolowsky das beste Zeugnis aus. Bei Jürgenson, Petersburg, und in russ. Fachschriften sind Zs wenige aufgezeichnete Fantasien, Capriccios u. Tanzstücke veröffentlicht. [M.]

**ZIMMERMANN, Julius Heinrich**, deutscher Musikverleger, geb. 22. Sept. 1851 in Sternberg (Mecklenburg), gründete 1876 seine Verlagfirma in Petersburg, später Filialen in Moskau (1822), in Leipzig (1866) und in Riga (1903). Daneben besitzt Z. große Musikinstrumentenfabriken u. Niederlagen. In neuerer Zeit betätigt sich der Verlag hervorragend an der Ausgabe gitarr. Werke. An Autoren sind vertreten: H. Albert, M. Burkhardt, K. Kuhn, K. Pfister, R. Rueff, H. Schall, E. Schwarz-Reiflg., O. Steinwender, S. Summer, G. Winter, W. Woborsin, u. a.

**ZINCKENHUSEN, Andreas**, 1546—1553 Lautenist und Ratsmusikant in Hamburg. [Eitner, Q L.]

**ZLINSKY**, vertreten mit 1 Courante in einem handschriftl. Lautenbuch aus dem Anfang des 19. Jhdts., ist identisch mit Schlinsky. [S. d.]

**ZODER, Raimund**, geb. 22. Aug. 1882 zu Wien, als Oberlehrer in Wien tätig, sammelt seit 1900 Volkalieder u. Volksmusik der Alpenländer und ist z. Z. Vorsitzender des Arbeitsausschusses für das Volklied in Wien und Niederösterreich. Für 2 Geigen und Gitarre erschienen: »Altösterreichische Volkstänze«, 2 Teile, Wien 1924 u. 1927; »Bauernmusik, Österr.

- Volksmusik« (im Verein mit R. Preiß) 2 Bände 1919 und 1925 (II. Auflg. 1924 und 1928).
- ZÖLLNER, Karl Heinrich**, vortrefflicher Organist, geb. 5. Mai 1792 zu Ols in Schlesien, gest. 2. Juli 1836 zu Wandsbek bei Hamburg, schrieb eine Oper, Messen, Vokal- und Instrumentalsätze. Bei Hofmeister, Leipzig, »Op. 12, Variations« zu 4 Händen mit Beglgt. von Viol. u. Git.
- ZOMB, F.** Eine Sonate für Pianoforte und Gitarre zeigte Steiner u. Co. in Wien um 1804 an.
- ZORZI, Valentino de**, Geigenmacher, geb. 1837 in Vittorio (Venetien), gest. 1916, eröffnete 1880 seine Werkstatt in Pistoja und verlegte sie 1885 nach Florenz. Z. war Erfinder einer Harfengitarre mit 18 Saiten und dem Umfang von 5 Oktaven. [Lütgendorff, GLm. II.]
- ZOTTMAYER, M.** kündigte vor 1844 »12 Ländler« für Gitarre allein an (München, Falter).
- ZUAN, Piero**, um 1517 Lautenist an S. Marco in Venedig. [Eitner, Q.L.]
- ZUCCONI, Francesco de**, Gitarrspieler der vorgiulianischen Epoche, gab 1801—03 bei Cappi in Wien neben Liedern (»Journal d'airs choisis avec accomp. de guitare«) heraus: »6 Variations« f. Git. u. Mandoline; »Variazioni — 12 petites pièces (op. 7) — Fantasia (op. 11)« f. Git. allein u. »6 Allemandes« f. 2 Git.
- ZUMPE, John**, Mus.-Instrum.-Macher in London. Eine Lautensister aus 1762 mit 19 Ahornspähnen und Ebenholzadern, Elfenbeinrose, 12 Messingbünden und 3 Löchern für das Capotasto besitzt das Hist. Museum in Frankfurt. (Ktlg. Nr. 53.)
- ZURFLUH, A.**, französischer Gitarrenkomponist, schrieb an 130 kleine Salonstücke für Git. allein und eine Gitarerschule »Méthode théorique et pratique contenant des études et exercices«, die von Constantin Schwarz überarbeitet wurde.
- ZUTH, Josef**, geb. 24. Nov. 1879 zu Fischern im Egerland, trat nach Absolvierung des Gymnasiums zu Leitmeritz 1902 in den Dienst der österr. Bundesbahn-Direktion, dem er 1925 freiwillig entragte, um sich der Musikforschung zu widmen. 1908 wurde Z. Schüler von J. Krempf (Gitarre, Mandoline), betrieb von 1910 an Studien bei R. Batka, inskribierte an der Wiener Universität Musikwissenschaften (Adler, Koczirz) und promovierte 1919 mit Dissertation »Simon Molitor und die Wiener Gitaristik um 1800« zum Dr. phil. Seit 1919 ist Z. Lehrer für Gitarrenmusik an der Volkshochschule Urania, seit 1925 Dozent am Pädagogischen Institut. Als Musikkritiker ist er für die »Deutsch.-österr. Tageszeitung« und »Reichspost« tätig. — An gitarr. Arbeiten sind u. a. veröffentlicht: »Egerländer Volklieder zur Gitarre« (Zürich, 1913; 2. Ausg. Wien, 1920) — »Das künstlerische Gitarrespiel« (Leipzig 1916; 2. Ausg. 1920) — »Alt-Wiener Gitarrenmusik« (Wien, 1920 ff., 8 Hefte) — »Simon Molitor . . .« (Dissertation; Wien, 1920) — »Die Gitarre, Spezialstudien auf theoret. Grundlage« (Wien, 1920 ff., 6 Lfgn.) — »Sechs Liedchen, Kindern vorzusingen« (L. Blech; Wien, 1921) — »F. Carullis Gitarrenschule« (Wien, 1921 ff., 10 Hefte) — »Graf Logi, Ausgewählte Gitarrenstücke« (Tabul.-Bearbtg. Wien, 1922) — »Volks-tümliche Gitarrenschule« (Karlsbad, 1922) — »Klassiker der Gitarre« (10 Hefte mit bio-bibliogr. Einleitungen, Wien, 1922) — »Alt-Wiener Hausmusik« (mit Joh. Pilz; Wien, 1925) — Ausgaben von Gitarrenwerken aus der Alt-Wiener Epoche in Schotts »Gitarre-Archiv« (Leipzig, 1927 ff.) — »Handbuch der Laute und Gitarre« (7 Lfgn. Wien 1926—28) und zahlreiche Monographien. Eine period. Publikation »Zeitschrift für die Gitarre«, die Z. 1921 gründete und herausgab, führt er seit 1927 unter dem Titel »Musik im Haus« fort. — An seiner Tochter Liesl (verehel. Wunderler) hat Z. eine treffliche Mitarbeiterin und Assistentin in den volkstümlichen Hochschulkursen; verbreitet sind ihre »Schul- und Kinderlieder zur Gitarre« (Wien, 1920 ff.).
- ZWEIGRIFFBRETTIGE GITARRE**, eine Konstruktion des Prager Pribyl; das obere Griffbrett in gewöhnlicher Lage hat 5 Saiten: d, g, h, e<sup>1</sup>, a<sup>1</sup>; die Saiten e<sup>1</sup>, a<sup>1</sup> liegen näher aneinander. Das untere Griffbrett hat 4 in der großen Terz gestimmte Saiten: B<sup>1</sup>, D, Fis, B. Hierzu ist eine eigene Schule ausgegeben. — In der Regel versteht man unter G. mit 2 Griffbrettern die gewöhnliche Baßgitarre, deren Freisaiten über einen zweiten Hals laufen.
- ZWISSLER, Julius**, Musikverlag, s. Kallmeyer.

## NACHWORT.

**D**as Handbuch ist abgeschlossen. Später, als seine Freunde und ich es vermeinten. Dem Jahrzehnt emsiger Vorarbeiten haben sich fast drei Jahre der Druckfassung zugesellt. Manch einer wurde ungeduldig und es war verständlich. Denn die Hemmnisse, die der Zufluß stets neuen, meist ausländischen Materials bot, die Beschwernisse, die der Erhaltung einer Publikationsreihe aus eigenen Mitteln beschieden sind, kann der Fernstehende nicht voll ermessen.

Umso freudiger entledige ich mich nun der Pflicht, dankbarsten Herzens alle die zu nennen, die das Werk förderten, die ihm zum Werden überhaupt verholfen haben: Die Beifügung der Subskribentenliste hielt ich einer Dankabstattung an jeden einzelnen gleich.

Der gütigen Hilfe, die mir mein verehrter Universitätslehrer, Hofrat Dr. Adolf Koczirz, mit seinem reichen Wissen angedeihen ließ, habe ich im Vorwort gedacht; neben seiner Arbeitsbürde fand er stets Zeit, die Druckbogen durchzusehen und manches zu bessern. Von den Helfern im Auslande gebührt vor anderen dem Literaten und Gitarrfreund Ing. P. W. Maschkewitsch in Charkow und seinem selbstlosen Übersetzer, dem Kunstmaler und Musiker Alois Beran in Klosterneuburg mein Dank. Und den vielen, die in mannigfaltigen Mitteilungen ihre Anteilnahme an dem Werk bezeugten, bleibe ich dauernd und herzlich verbunden. Druckversehen und Irrtümer waren bei aller Genauigkeit im Sinne des „Errare humanum est“ nicht zu vermeiden; sie werden bereinigt, sobald ich genügend Abstand von dem Geschehen habe und nicht mehr fürchten muß, die letzten Lieferungen über den ersten zu vernachlässigen.

Seinem Gehalt nach stellt das Handbuch eine im Wesen vollendete Skizze dar. Nach ihr soll das Bild geschaffen werden, das ich als Frucht meiner Lebensaufgabe noch zu schauen hoffe: Die Enzyklopädie der Laute und Gitarre. Doch dazu reichen die Kräfte eines einzelnen nicht aus. So sei denn an die Freunde dieses Buches die dringliche Bitte gerichtet, meine Arbeit weiterhin zu fördern, auf daß ihr in der Öffentlichkeit und im wissenschaftlichen Leben der Platz angewiesen werde, den ich dem Gegenstand in ehrlicher Neigung wünsche.

Wien, im Mai 1928.

Dr. Josef Zuth.

## LISTE DER SUBSKRIBENTEN.

Ackermann & Lesser, Dresden  
 Heinrich Albert, München  
 Richard Amon-Fuhrmann, Bern  
 Anna Anderwald, Villach  
 Ing. Leopold Andrea, Wien  
 Hans Angermeier, Magdeburg  
 R. Appli, Zürich  
 Johann Babrik, Budapest  
 Ferdinand Bäck, Oberhollabrunn  
 Karl Baedeker, Leipzig  
 Baer & Co., Frankfurt a. M.  
 Josef Baier, Bruchsal  
 Edmund Barczyk, Jena  
 Emil Bauermann, Leipzig  
 F. Baumgartner, Basel  
 Jost Baumgartner, Luzern  
 Alois Beran, Klosterneuburg  
 H. Bock, Dresden  
 Johann Bogner, Wien  
 Böhm & Sohn, Augsburg  
 Heinrich Bohr, Wien  
 Philip J. Bone, Luton  
 Bosworth & Co., Wien  
 Georg Brattfisch, Frankfurt a. O.  
 Emil Brauer, Essen  
 Breitkopf & Härtel, Leipzig  
 Hedwig Bremen, Ahrweiler  
 Karl Friedr. Bremer, Rathenow  
 Franz Brosch, Schölgmühl  
 Gottfried Buchmann, Cassel  
 Ernst Bürgermeister, Karlsbad  
 Heinz Clos, Cassel  
 F. Corsepius, Hamburg  
 Rudi Decke, Dresden  
 L. Dewiatow, Samara  
 Dieck & Co., Stuttgart  
 Jakob Diehl, Hamburg  
 Otto Dietrich, Gmünd  
 Ludwig Dobliger, Wien (2)  
 G. Fürst v. Donnersmark, Rottach-Egern (2)  
 F. A. Drechsel, Markneukirchen  
 Martha Dreßler, Klosterneuburg  
 Marie Drtina, Amstetten  
 Dupont & Co., Nijmegen  
 Dr. Hans Ebbecke, Heidelberg  
 Theodor Effenberger, Wetzlar (2)  
 Ludwig Egler, Karlsruhe  
 Else Erfurt, Jena  
 Anton Echer, Wien  
 Evang. Buchhandlung, Elbing  
 Rudolf Fella, Wien  
 F. E. Fischer, Leipzig  
 Grete Fischer, Wien  
 Karl Fladerer, Karlsbad  
 Rosa Fleischmann, Wien  
 Josef Frank, Groß-Gerungs  
 Friesen-Buchhandlung, Emden  
 Doz. Dr. Frotscher, Danzig  
 Edmund Gebauer, Prag  
 Josef Gerschon, Karlsbad  
 Grete Glogau, Wien  
 Ludwig Godosew, Wien  
 Anton Goll, Wien (7)  
 Dr. Oskar Granzner, Linz  
 Dr. Theodor Haas, Wien  
 Peter Harlan, Markneukirchen  
 Carl Haslinger, Wien (3)  
 V. A. Heck, Wien  
 Heinrichshofens-Verlag, Magdeburg  
 Theobald Hellmann, Troifach  
 W. L. Helm, Chicago  
 William Henly, London  
 Jean Herzog, Thun  
 Vinzenz Hladky, Wien (2)  
 Höfles, Klosterneuburg  
 Emil Hofmann, Hamburg  
 Friedrich Hofmeister, Leipzig  
 Albertine Hohler, Karlsbad  
 Else Hoß-Henninger, Wien  
 Julius Huber, Konstanz  
 Hug & Co., Zürich (2)  
 Hermann Hungerlandt, Cassel  
 M. F. Iwanow, Moskau  
 Wilhelm Jahn, Frankfurt a. M.  
 Richard Jakob, Markneukirchen  
 Franziska Jakober, Wien  
 Anton Jitrowsky, Wien  
 Jüterbock & Co., Königsberg i. Pr.  
 Richard Kaiser, St. Michael  
 Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel  
 Karl L. Kammel, Siebenhirten  
 Eva Kantor, Schwadorf  
 Wilhelm Kaulbars, Hamburg  
 Dr. Georg Kinsky, Köln  
 Elisabeth Kirchner, Karlsruhe  
 Prof. Gustav Klaus, Teschen  
 E. Kleemann, Wien  
 C. A. Klemm, Leipzig (2)  
 Max Klinger, Rumburg  
 Dora Kockler, St. Wendel  
 Dr. Adolf Koczirz, Wien  
 Alexander Köhler, Dresden  
 Koehler & Volckmar, Leipzig (6)  
 Dr. Karl Koletschka, Wien  
 Victor Kolon, Saarbrücken (5)  
 Leo Konečný, Wien  
 Fr. Kraiß, Heilbronn  
 Valerie Kratochwil, Wien  
 Dr. Richard Krepp, Wien  
 O. Kretschmer, Büdelsdorf  
 George C. Krick, Germantown  
 Emmy Kurz, Wien  
 Paul Kurze, Borna  
 Dr. Friedrich Laible, Vitte  
 Landesbibliothek, Karlsruhe  
 Prof. Rudolf Leberl, Budweis  
 Arthur Leuschner, Berlin  
 V. Lichtenauer, München  
 Kurt Limley, Karlsbad  
 Ing. Paul Lindner, München

Friedrich V. Lintz, Trier  
Helene Löffler, Karlsruhe  
Alfred Lorentz, Leipzig  
Richard Lorenz, Leipzig  
A. H. Loreti, Zürich  
Otto Maaß, Wien  
Ing. W. P. Maschkewitsch, Charkow  
Karl Mayer, Wien  
Adolf Meyer, Cassel  
Franz Meyer, Hamburg  
Gustav Moißl, Wien  
Josef Mörtl, Arnoldstein  
Mozarteum, Salzburg  
Fanny Mrasek, Wien  
Margarethe Müller, Dresden  
Hans Neemann, Berlin  
Wilhelm Neatler, Dresden  
Neudeutsche Bücherstube, Halle a. S.  
N. Nilson, Malmö  
Nonaka Mus.-House, Jokahama (30)  
Nordiska Bockhandeln, Stockholm  
Dr. Leopold Nowak, Wien  
Franz Nowy, Wien  
Karl F. Nyberg, Sundsvall  
Max Oge, Bielefeld  
Martha Osterlein, Wien  
Dr. Hellmuth Osthoff, Halle a. S.  
Dr. Ignaz Pamer, Wien  
Paptachenko, Großny  
Paul Pattloch, Aachaffenburg  
Herbert Patzig, Dresden  
Dr. Robert Paul, Wien  
Moritz Perles, Wien  
Pfeil-Verlag, Hamburg  
Hermine Pock, Wien  
Reinhold Popp, Ordruf  
A. Poppow, Tomsk  
Preßbund, Mariaschein  
Benjamin Potočka, Jidin  
Dr. Karl Prusik, Perchtoldsdorf  
Josef Ptatschek, Steyr  
Raabe & Plotow, Berlin (2)  
Oswald Rabel, Kattowitz (2)  
Hans Radke, Marburg a. L.  
Josef Raumer, Wien  
Leo Rauscher, Wien  
Sigmund Reach, Prag (2)  
Hugo Rehbach, Nürnberg  
Ludwig Reisinger, Wien  
Walter Rickenbach, Zürich  
Max Röben, Bracke  
Alfred Rondorf, Wien  
Luise Schäfler, Karlsbad  
Karl Schlager, Schweinfurt  
H. L. Schlapp, Darmstadt  
Josef Schmid, Wien  
Minna Schmid, Wien  
Hans Schmid-Kayser, Zürich  
M. Schmidt, Magdeburg  
Philipp Schmidt, Frankfurt a. M.  
Wilhelmine Schmidt, Karlsbad  
Rudolf Schmoll, Utica

Fritz Schneider, Fischern  
F. Scholz, Danzig  
Rosa Schönbauer, Wien  
Ferdinand Schöningh, Osnabrück  
B. Schott's Söhne, Leipzig (2)  
Josef L. Schrickler, Augsburg  
August Schulz, Nürnberg  
Louis Seegers, Antwerpen  
Dr. E. Seemann, Freiburg i. B.  
Adolf Seepold, Wien  
Hertha Seidl, Karlsbad  
Franz Seith, München  
Alfred Simon, Saalfelden  
Fanny Slezak, Wien  
Eugen Sprenger, Frankfurt a. M.  
Städtische Sammlungen, Wien  
Dr. Milan Stahuljak, Zagreb  
Willi Stange, Cassel  
Johann Th. Stettner, Lindau  
Anna Struppe, Karlsbad  
Hans Suhr, Bremen  
Heinrich Swoboda, Wien  
Ing. Hans Tempel, München (2)  
The Nippon Gakki Seizo, Hamamatsu  
The Nippon Gakki Seizo, Tokio  
Herbert Thienemaen, Luzern  
Paul Thorn, Köln  
Ing. Rudolf Thurl, Wien  
Karl Titz, Wien  
Robert Tremli, Linz a. D.  
Ing. Ludwig Trientini, M. Enzersdorf  
Hermann Tzschaschel, Görlitz  
Tyrolia, Innsbruck  
Adolf Urban, Dresden  
Leo Urban, Wien  
F. Volckmar, Leipzig (2)  
L. A. H. Wagenaar, Utrecht  
Edmund Wagner, Karlsbad  
Ing. Rudolf Walker, Wien  
Karl Wallenda, Coblenz  
Sepp Wallner, Niklasdorf  
Franz Wallnöfer, Klagenfurt  
Ing. E. Waninger, Dürnheim  
Wartburg-Verlag, Eisenach  
Engelberg Weeder, Bielitz  
Cölestine Weigl, Wien  
Richard Weinhöppel, Köln  
Dr. Oskar Weinstabel, Klosterneuburg  
Josef Weiß, Wien  
Walter Weiße, Berlin  
Dr. Andreas Weisenböck, Wien  
Franz Werner, Wien  
Franziska Wild-Albert, Wien  
P. Th. Wille, Augsburg  
Emil Winkler, Lienz  
Anton Woboril, Wien  
Maria Wurja, Wien  
Victor v. Zabern, Mainz  
Zarwah Publishing Co., Los-Angeles  
Franz Zaskowel, Wien  
Jul. Heiner. Zimmermann, Leipzig  
Albert Zutawern, Pforzheim

# SCHOTT'S GITARRE-ARCHIV

*Eine Sammlung wertvoller Gitarre-  
Literatur unter Berücksichtigung der  
unvergänglichen und zum Teil längst  
vergriffenen Werke der alten Meister  
der Gitarre, nach neuzeitlichen Gesichts-  
punkten bearbeitet unter Mitarbeit von*

ERNST DAHLKE . . . . .

WALTER GÖTZE . . . . .

ERNST HÜLSEN . . . . .

MIGUEL LLOBET . . . . .

GEORG MEIER . . . . .

HANS RITTER . . . . .

ERWIN SCHWARZ-REIFLINGEN

ANDRÉS SEGOVIA . . . . .

FRITZ WÖRSCHING . . . . .

JOSEPH ZUTH . . . . .

u. a. m.

VERLANGEN SIE DEN GESAMTKATALOG  
SCHOTT'S GITARRE-ARCHIV KOSTENLOS

**B. SCHOTT'S SÖHNE, MAINZ-LEIPZIG**

# GEORG HAID

SPEZIALIST IM  
GITARRENB AU

WIEN, IX. ALSERSTRASSE 36  
TELEPHON Nr. 27-0-01

# FRANZ NOWY

SAITEN-INSTRUMENTEN-MACHER  
WIEN, V. SCHÖNBRUNNERSTRASSE 58

FACHLEHRER AN DER GEWERBL. FORTBILDUNGS-  
SCHULE FÜR MUSIKINSTRUMENTENBAU IN WIEN

HANDELSGER. BEEID. SCHÄTZMEISTER

EIGENE MEISTER-WERKSTÄTTE UND  
SAITENSPINNEREI  
KUNSTGERECHTE REPARATUREN

# LUDWIG REISINGER

WIEN, VII. ZIEGLERGASSE 33

GEGRÜNDET 1887

ANFERTIGUNG ALLER SAITENINSTRUMENTE  
IN ERSTKLASSIGER AUSFÜHRUNG

EIGENE SAITENSPINNEREI

DARMSAITEN UND ÜBERSPANNENE SAITEN  
BESTER QUALITÄT

## KONZERT-GITARREN

GROSSE FORM MIT FLACHGRIFFHALS — SONORER KLANG  
EDLER TON — AUSGEGlichen IN ALLEN LAGEN  
PREIS S 250.-

## MUSIKALIEN

LEIHANSTALT — ANTIQUARIAT

MUSIKBÜCHER  
PÄDAGOGIK  
KAMMERMUSIK

KLAVIERAUSZÜGE  
PARTITUREN  
SALONORCHESTER

## ANTON GOLL

WIEN, I. WOLLZEILE 5

FERNRUF 76-2-15

ÄLTESTES UND GRÖSSTES SPEZIALGESCHÄFT  
FÜR GITARRENMUSIK  
KATALOGE KOSTENLOS

Chr. Friedrich Bieweg

G. m.



Berlin-Lichterfelde

b. S.

Die beste Lautenschule!

## H. Schmid-Rayser, Schule des Lautenspiels

Erster Teil: Das Lautenspiel als Begleitung zum Gesang

25. bis 29. Tausend, Mk. 4.—, gebunden Mk. 6.—

Zweiter Teil: Die Laute als Solo-Instrument

3. und 4. Tausend, Mk. 5.50, gebunden Mk. 7.50

Zum ersten Teil: Er bietet alles, was zu einer einfachen Begleitung notwendig ist, zahlreiche Volkslieder und das nötige theoretische Wissen, hält sich von jeder Weitschweifigkeit fern und eignet sich besonders zum Selbststudium.

Zum zweiten Teil: Er enthält alles Wesentliche, was der Spieler vom Solospiel wissen und können muß. Methodisch sorgsam aufgebaut, fördert er auch das allgemeine Musikerverständnis des Lernenden.

Die Harmonie: Der Verfasser will den Schüler nicht nur mit dem unentbehrlichen technischen Rüstzeug bekannt machen, sondern er fördert darüber hinaus durch die zweckentsprechende Ordnung und Verknüpfung des wertvollen Übungsstoffes auch das allgemeine Musikerverständnis des Lernenden und führt ihn so über die Stufen des Nur-Mechanischen zum bewußten Musizieren. Die fleißige, sehr beachtenswerte Arbeit verriet überall den kundigen Führer und kann daher ernststrebenden Freunden des Lautenspiels aufs wärmste empfohlen werden.

Die Spur: Die Schule wird sowohl dem Anfänger (1. Teil) als auch dem nach Vollständigkeit Strebenden vollakt gerecht und stellt unzweifelhaft das Beste dar, was bisher an neuen Lautenschulen geschrieben wurde.

## Alte Meister der Laute

Eine Sammlung von Lautenwerken aus drei Jahrhunderten

bearbeitet und herausgegeben von

Jedes Heft Mk. 3.—

Hans Neemann

Jedes Heft Mk. 3.—

1. Heft: Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Werke von Francesco Spinacino, Hans Judenkunig, Cuzo Milan, Hans Reusfelder, Cuzo de Narboz, Antonio Rotta, Francesco da Milano, Simon Sinsler, Perino Fiorentino u. a.

2. Heft: Zweite Hälfte d. 16. Jahrhunderts.

Werke von Adrian le Roy, Miguel de Suelana, Julian Belin, Valentin Gressl, Bakfart, Melchior Reyfilder, Vincenzo Galilei, Emanuel Adriaensen, Adrian Venss, Giovanni Antonio Terzi, John Dowland, Matthaeus Reymann.

Erich Schüke schreibt in der „Gitarre“: Diese Sammlung stellt in ihrer Art etwas Einzigartiges dar. Das Hauptinteresse nehmen die Lautensätze in Anspruch. Es handelt sich um wirkliche Lautensätze und nicht um Gitarrensätze. Das gibt der Sammlung gegenüber den zahllosen Neuauflagen unserer heutigen Lautensänger ihren besonderen Reiz. Die Begleitung ist außer in gewöhnlicher Notation noch in Tabulatur beigegeben. Der Herausgeber hat durchweg die französische Tabulatur angewandt, die meiner Ansicht nach auch die klarste und übersichtlichste und daher empfehlenswerteste ist. — Die Auswahl der Lieder ist vorbildlich, aus der Fülle des Materials ist nur Bestes herausgenommen.

3. Heft: Das 17. Jahrhundert.

Werke von Carolus Boquet, Adalbert Dugorai, Jacob Reys, Joachim van den Hoove, Michel Angelo Galilei, Joh. Daniel Mylius, Jacques Gaultier, Denis Gaultier, Pinelle, Clajus Reusner, Thomas Mace, Graf Logi, Philipp Franj Le Sage de Richer.

4. Heft: Das 18. Jahrhundert.

Werke von Leopold Sydibus Weiß, Ernst Gottl. Baron, Johann Sebastian Bach, Johann Kropfsgaans, Adam Falkenhagen, David Kellner, Ferd. Seidel, Joach. Bernh. Hogen.

## Alte Haus- und Kammermusik mit Laute

Flöte und Streichinstrumenten

Herausgegeben von Hans Neemann

Daube, Joh. Fr. . . . . Trio in D-Moll.  
Haydn, Joseph . . . . . Rastation in C-Dur.  
Robaut, Karl . . . . . Konzert in F-Dur.  
Cauffensteiner, W. J. . . . . Sonate in A-Dur.  
Ruf, P. W. . . . . Sonaten in G-Dur u. D-Moll.

Herausgegeben von Hans Schmid-Rayser

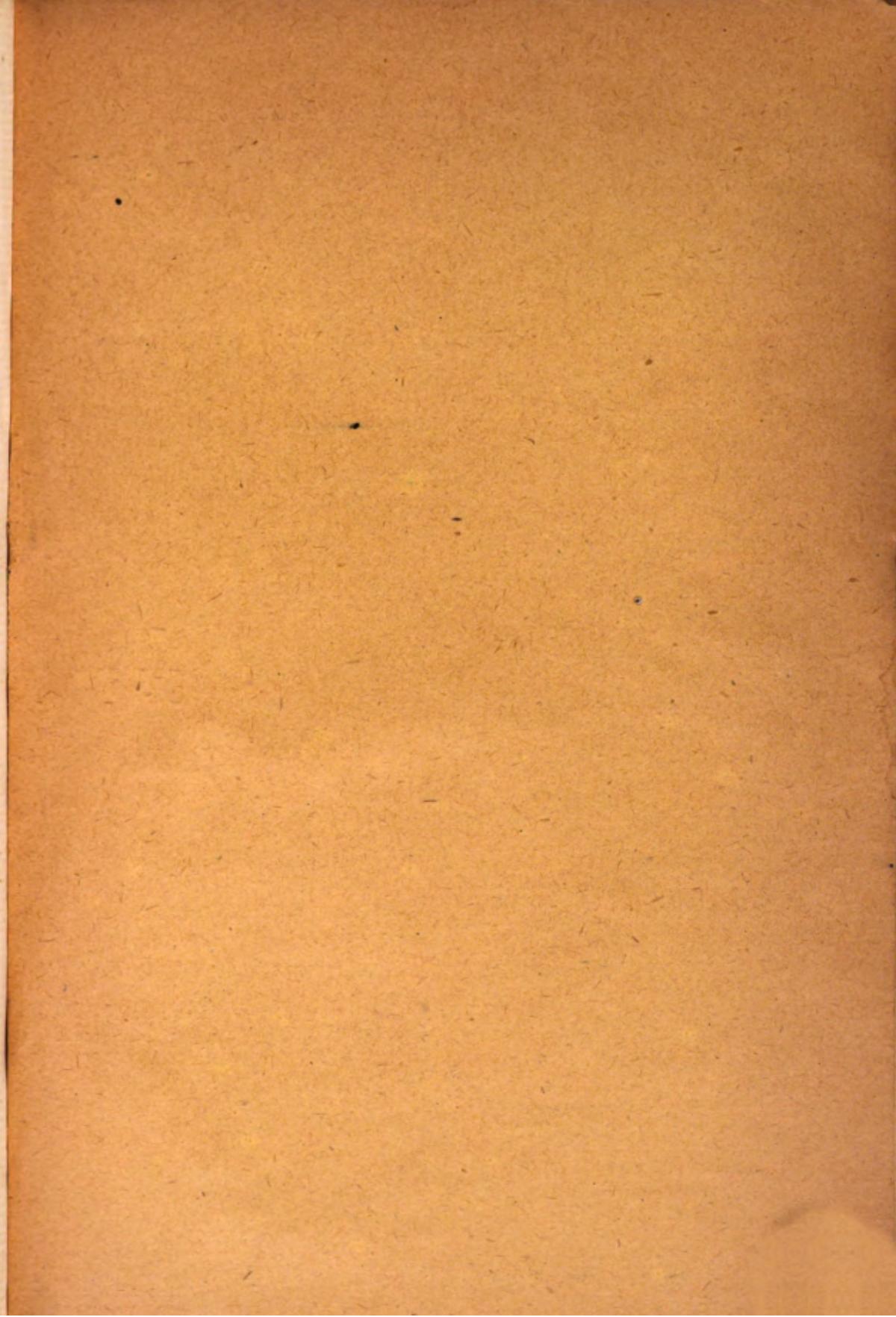
Notturnen und Serenaden von  
Call, P., Serenaden und Notturnen op. 75, 85, 89, 93.  
Carulli, Notturnen C-Dur, A-Moll, Fünf Serenaden.  
Rüffner, Serenade A-Dur, Serenaden op. 4 und 21,  
Notturno op. 110.

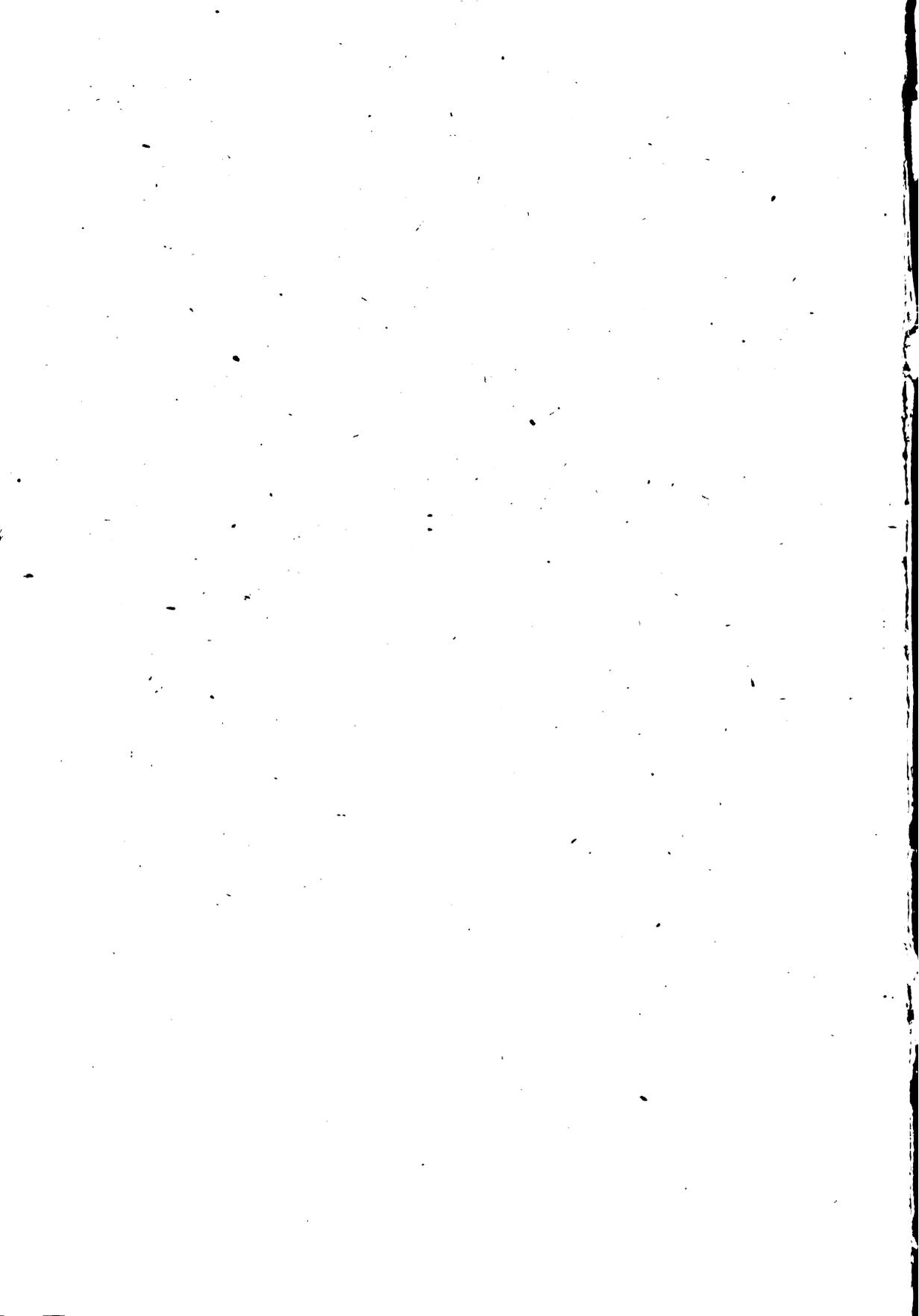
Ausführlicher Lautenprospekt — Unverbindliche Ansichtsendungen

**BUCHDRUCKEREI  
LITHOGRAPHIE  
STEINDRUCKEREI**

**GUBERNER & HIERHAMMER**

**WIEN, IV. BEZIRK  
SCHLEIFMÜHLG. 5  
FERNRUF B 23-2-20**





CENTRAL UNIVERSITY LIBRARY  
University of California, San Diego

DATE DUE

JUN 15 1974

JUN 14 REGION 4

JUN 13 1981

JUN 1981

JUN 22 1981

SEP 21 1981

SEP 28 1982

SEP 17 1983

OCT 06 1983

JUN 15 1985

MAR 22 1985

CI 39

UCSD Libr.

